

Sammlung der Skripte 001-100

Podcast Jesu Leben und Lehre 2021

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Episode 001 - Im Anfang war Gott (Johannes 1,1.2 Kolosser 3,16)	1
Episode 002 - Denke nicht falsch über den Christus (Johannes 1,1.2 1Johannes 5,20)	5
Episode 003 - Vom Urheber, Erhalter und Ziel der Schöpfung (Johannes 1,1-3 Kolosser 1,16.17)	9
Episode 004 - Das Leben war das Licht (Johannes 1,4; 8,12 Römer 1,20.21)	13
Episode 005 - Das Ende der Finsternis (Johannes 1,5-9)	17
Episode 006 - Wie man ein Kind Gottes wird (Johannes 1,10-12 1Johannes 2,3.4)	21
Episode 007 - Und das Wort wurde Mensch (Johannes 1,13.14 Philipper 2,7a)	25
Episode 008 - Der einzigartige Sohn (Johannes 1,14; 14,9 Hebräer 1,1-3)	29
Episode 009 - Voller Gnade und Wahrheit (Johannes 1,14; 14,6 2Mose 34,6)	33
Episode 010 - Gnade um Gnade (Johannes 1,15.16 Römer 1,18-21a)	37
Episode 011 - Ein gutes Gesetz, das nicht rettet (Johannes 1,17 Galater 3,17.19)	41
Episode 012 - Gnade und Wahrheit sind geworden (Johannes 1,17 2Korinther 3,18)	45
Episode 013 - Gott gibt sich zu erkennen (Johannes 1,18; 5,19; 14,9.10)	49
Episode 014 - Stammbaum lernen leicht gemacht (Matthäus 1,1-17)	53
Episode 015 - Vier besondere Frauen (Matthäus 1,5.6; 11,19)	57
Episode 016 - Der Stammbaum der Maria (Lukas 3,23-28)	61
Episode 017 - Thronerbe und letzter Adam (Psalm 132,11 1Korinther 15,45-49)	65
Episode 018 - Der Angler, der Wurm und Adam 2.0 (Römer 5,12-14.19;	

1Korinther 15,51-53)	69
Episode 019 - Lukas, der Historiker (Lukas 1,1-5)	73
Episode 020 - Ein gläubiges Ehepaar (Lukas 1,5-7)	76
Episode 021 - Von Priestern und Engeln (Lukas 1,8-13 1Timotheus 4,1)	79
Episode 022 - Kein Wein und keine Reinkarnation (Lukas 1,14-17)	83
Episode 023 - Nicht DER, aber EIN Elia (Johannes 1,21a Matthäus 11,13.14 Lukas 1,17)	87
Episode 024 - Der Stumme und die Schwangere (Lukas 1,18-25)	91
Episode 025 - Eine bemerkenswerte junge Frau (Lukas 1,27-38)	95
Episode 026 - Der Sohn Gottes (Lukas 1,31-35)	98
Episode 027 - Die Gesegnete unter den Frauen (Lukas 1,36.39-45)	101
Episode 028 - Das Magnificat (Lukas 1,46-55; 17,7-10 1Samuel 2,1-10)	105
Episode 029 - Maria freut sich (Lukas 1,48-55)	109
Episode 030 - Ein Segen, der uns überfordert (Lukas 1,52 1Petrus 1,10-12a)	112
Episode 031 - Furcht, Gedanken und Fragen (Lukas 1,57.59-66)	115
Episode 032 - Das Horn und das Perfekt (Lukas 1,67-69 Matthäus 8,16.17)	118
Episode 033 - Die Rettung von Sünden (Lukas 1,69-75 Matthäus 1,21 Micha 7,15-19)	121
Episode 034 - Das Königreich und der Neue Bund (Lukas 1,68-75 Hesekiel 36,25-27)	124
Episode 035 - Der Herr und sein Herold (Lukas 1,67.77)	127
Episode 036 - Der Aufgang aus der Höhe (Lukas 1,76-79 Sacharja 6,12.13)	130
Episode 037 - Verlobung, Heimholung, Hochzeitsnacht (Lukas 1,80 Matthäus 1,18-25)	133
Episode 038 - Ein gerechter Josef (Matthäus 1,19-21.23.24 Lukas 1,31)	136
Episode 039 - Geschichte als Prophetie (Matthäus 1,22.23 Lukas 24,27)	139
Episode 040 - Eine Jungfrau wird schwanger (Jesaja 7,14; 8,9.19; 9,5)	142
Episode 041 - Augustus und Quirinius (Lukas 2,1-7 Apostelgeschichte 5,37)	146
Episode 042 - Die Logik des Futtertroges (Lukas 2,1-6 Prediger 8,17 1Petrus 5,6)	150
Episode 043 - Was für ein Geschenk! (Lukas 2,8-16 Sprüche 3,6)	153

Episode 044 - Die Hirten und der Hirte (Hesekiel 34,23-25a.30.31 Lukas 2,15.16)	156
Episode 045 - Messias, Gesalbter, Christus (Lukas 2,16-20 Johannes 1,41)	159
Episode 046 - Eine doppelte Beschneidung (Lukas 2,21 1Mose 17,10.11 5Mose 30,1.2.6)	162
Episode 047 - Die Beschneidung des Christus (Lukas 2,21 Apostelgeschichte 15,1.2 Kolosser 2,11)	165
Episode 048 - Fünf Schekel und zwei Tauben (Lukas 2,21-24 4Mose 8,14.16-18 3Mose 12,6-8)	168
Episode 049 - Simeon und der Trost Israels (Lukas 2,25-32 Jesaja 42,1-6)	171
Episode 050 - Das Zeugnis der Alten (Lukas 2,33-38 Jesaja 49,6)	174
Episode 051 - Die Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2,1.2.9-11 4Mose 24,17-19)	177
Episode 052 - Anbetung, Hass und Ignoranz (Matthäus 2,1-12)	180
Episode 053 - Der Sohn Gottes in Ägypten (Matthäus 2,13-15 Hosea 11,1)	183
Episode 054 - Rahel weint um ihre Kinder (Matthäus 2,16-18 Jeremia 31,15-17; 40,1)	186
Episode 055 - Der Umzug nach Nazareth (Matthäus 2,19-23 Jesaja 11,2.3a; 53,2)	191
Episode 56 - Das Kindheitsevangelium des Thomas	198
Episode 57 - Jakob Lorber und ein Prophetentest	201
Episode 58 - Der Zwölfjährige im Tempel (Lukas 2,41-52)	204
Episode 59 - Johannes der Täufer - Teil 1 (Lukas 3,1-3 Matthäus 3,1.2.6)	207
Episode 60 - Johannes der Täufer - Teil 2 (2Könige 5,10.14 Apostelgeschichte 19,1-6)	210
Episode 61 - Johannes der Täufer - Teil 3 (Markus 1,1-3 Lukas 3,3-6 Jesaja 40,9-11)	213
Episode 62 - Johannes der Täufer - Teil 4 (Matthäus 3,4-8)	216
Episode 63 - Johannes der Täufer - Teil 5 (Matthäus 3,7-10)	219
Episode 64 - Johannes der Täufer - Teil 6 (Lukas 3,10.11)	222
Episode 65 - Johannes der Täufer - Teil 7 (Lukas 3,12.13)	225
Episode 66 - Johannes der Täufer - Teil 8 (Apostelgeschichte 26,19.20 Lukas 3,14)	228

Episode 67 - Johannes der Täufer - Teil 9 (Lukas 3,15.16 Matthäus 3,11.12)	231
Episode 68 - Jesus wird getauft - Teil 1 (Matthäus 3,14-17 Hebräer 2,14.17)	234
Episode 69 - Jesus wird getauft - Teil 2 (Lukas 3,21.22 Matthäus 3,16.17)	237
Episode 70 - Jesus wird getauft - Teil 3 (Markus 1,9-11 Matthäus 3,17 Jesaja 42,1)	240
Episode 71 - Die Versuchung Jesu – Ein Intro	243
Episode 72 - Konnte Jesus sündigen? (Jakobus 1,13 Hebräer 4,15)	246
Episode 73 - Das 1x1 der Versuchung - Teil 1 (Matthäus 4,1-3)	249
Episode 74 - Das 1x1 der Versuchung - Teil 2 (Matthäus 4,1-4 Jakobus 1,14.15)	252
Episode 75 - Steine zu Brot (Matthäus 4,1-4 5Mose 8,3)	255
Episode 76 - Ein Sprung von der Zinne des Tempels (Matthäus 4,5-7 Lukas 4,9-12 Psalm 91,11.12)	258
Episode 77 - Die Anbetung des Teufels (Psalm 78,18 Matthäus 4,8-10 Lukas 4,5-8)	261
Episode 78 - Johannes der Täufer wird ausgefragt (Johannes 1,19-28)	264
Episode 79 - Das Lamm Gottes (Johannes 1,29-34 Jesaja 53,6.7)	267
Episode 80 - Die ersten Jünger (Johannes 1,34- 42)	270
Episode 81 - Philippus und die Wahrhaftigkeit der Bibel (Johannes 1,43-46)	273
Episode 82 - Nathanael und die Himmelsleiter (Johannes 1,46-51 1Mose 28,12.13.17)	277
Episode 83 - Wasser wird Wein (Johannes 2,1-12 Psalm 104,15)	280
Episode 84 - Kompetent, Single und König (Johannes 2,2.11.12 Lukas 8.1.2)	283
Episode 85 - Wein als Zeichen (Johannes 2,6.11 Johannes 15,1)	286
Episode 86 - Ein Eifer, der verzehrt (Johannes 2,13-17)	289
Episode 87 - Die Autorität der Auferstehung (Johannes 2,18-22 Weisheit Salomos 2,16)	292
Episode 88 - Wenn Jesus nicht an mich glaubt (Johannes 2,23-25)	295
Episode 89 - Nikodemus (Johannes 3.1-3)	298
Episode 90 - Das Reich Gottes sehen (Johannes 3,3)	301
Episode 91 - Aus Wasser und Geist (Johannes 3,3-6)	304

Episode 92 - Das Irdische und das Himmlische (Johannes 3,7-12)	307
Episode 93 - Der Sohn des Menschen (Johannes 3,13 Daniel 7,13.14)	310
Episode 94 - Die Schlange und das Kreuz (Johannes 3,14.15 4Mose 21,4-9)	313
Episode 95 - Die Schlange auf der Stange und Liebe für jeden (Johannes 3,14-16)	316
Episode 96 - Die Liebe zur Finsternis (Johannes 3,17-19)	319
Episode 97 - Werke in Gott gewirkt (Johannes 3,20.21)	322
Episode 98 - Jesus, der Täufer (Johannes 3,22-26)	325
Episode 99 - Alles ist von Gott gegeben (Johannes 3,27-29)	328
Episode 100 - Jesus, dreifach besonders (Johannes 3,30-36)	331
Endnotenverzeichnis	335

Episode 001 - Im Anfang war Gott (Johannes 1,1.2 | Kolosser 3,16)

Herzlich willkommen! Mein Name ist Jürgen Fischer, und heute steigen wir mit diesem Podcast in ein verrücktes Projekt ein. Ich möchte neben meinem Podcast zu biblischen Themen im wöchentlichen Wechsel durch das Leben Jesu hindurchpredigen. Und zwar so, wie es die Schreiber der Evangelien – also Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – überliefert haben.

Dieses Predigtprojekt wird ein wenig größer. Und wenn ihr euch darauf einlasst, müsst ihr leider ein wenig Zeit mitbringen, denn ich will mir tatsächlich jedes Ereignis aus dem Leben des Herrn Jesus in chronologischer Reihenfolge anschauen. Lasst mich deshalb an den Anfang eine Bitte, einen Dank und einen Hinweis stellen.

Die Bitte: Bitte betet für dieses Projekt. Es ist groß, ich werde älter und ich würde es gern in den nächsten 10 Jahren zum Abschluss bringen.

Der Dank gilt Steve Gregg, einem amerikanischen Prediger, der mir mit seiner 180teiligen Predigtreihe durch die Evangelien die Idee für das Projekt gegeben hat. Sein Fleiß und seine Leidenschaft inspirieren mich.

Der Hinweis: Dieser Podcast will Jesus von Nazareth vorstellen. Sein Leben und seine Lehre. Ja, ich will das Denken meiner Zuhörer anregen, aber nicht so sehr mit *meinen* Ideen, Anwendungen und Lebensbeispielen als viel mehr mit dem, was der Herr Jesus gesagt und getan hat.

Lasst mich euch noch einen Begriff erklären: Der Begriff heißt Synopse. Er besteht aus zwei Teilen: Syn und Opse. Syn ist eine Vorsilbe und bedeutet *zusammen*, Opse, klingt nach Optiker und hat tatsächlich etwas mit Anschauen zu tun. Eine *Synopse* ist eine Zusammenschau. Was wird zusammen geschaut? Das Leben Jesu - oder genauer: Die Evangelien. Statt sie nacheinander zu lesen und jedes für sich zu betrachten, wie man das in einer Vers-für-Vers-Auslegung machen würde, möchte ich das Leben Jesu synoptisch betrachten – wir legen also die Evangelien nebeneinander und springen zwischen den Evangelien hin und her, während wir die Geschichte Jesu verfolgen.

Warum ein synoptischer Gang durch das Leben Jesu? Bleiben da nicht vielleicht Details auf der Strecke? „Bist du, Jürgen, nicht der Erste, der darauf hinweist, dass die Evangelien nicht dazu gedacht waren, als Einheit, also synoptisch gelesen zu werden?“ Ja, das stimmt. Jedes Evangelium bildet tatsächlich eine literarische Einheit, die man nicht unnötiger Weise aufbrechen sollte. Und doch glaube ich, dass es super wertvoll ist, sich mit einem Gesamtbild des Lebens und der Lehre Jesu zu beschäftigen. Es ist die

Möglichkeit, in die Vogelperspektive zu gehen, und alles zu sehen; den Roten Faden eines Lebens, das absolut einmalig ist.

Je älter ich werde, desto mehr stelle ich eines in meinem Leben fest. Ich brauche mehr Jesus in meinem Leben. Und damit meine ich nicht, dass ich mehr sein sollte wie Jesus – das ist das Ziel – aber ich damit es dazu kommt, brauche ich ein tieferes Verständnis von dem, was er gesagt hat.

Paulus ermahnt Christen in Kolossä:

Kolosser 3,16: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch;

Seinem Missionarskollegen Timotheus schreibt er davon, wie wichtige es ist, sich den *gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus zuzuwenden* (1Timotheus 6,3).

Je älter ich werde, desto mehr glaube ich, dass wir in einer Zeit, die uns mit Informationen zuspammt, bis wir das Wichtige nicht mehr vom Unwichtigen unterscheiden können... dass wir in einer solch hektischen Zeit, die es wie mir scheint darauf anlegt, uns seelisch auszulaugen und im Kopf mit Müll zu beschäftigen ganz dringend viel mehr Zeit mit O-Ton-Jesus verbringen müssen.

Das Wort des Christus wohne reichlich in euch... das soll das Leitmotiv dieser Podcast-Reihe werden.

Und ich wünsche mir, dass es die Mischung der beiden Podcast-Reihen ist – eine Woche ein thematischer Schwerpunkt – eine Woche ein Stück Leben und Lehre Jesu –, aus denen geistlicher Tiefgang erwächst. Wir leben in turbulenten Zeiten, die sich für mich weniger nach Erweckung als nach dem Großen Abfall vor dem Erscheinen des Antichristen anfühlen, und wir brauchen mehr Jesus in unserem Leben, um den Verführungen der Welt, dämonischen Angriffen auf unser Gefühls- und Gedankenleben sowie den falschen Propheten und Irrlehrern unserer Zeit entgegen treten zu können. Nur Jesus kann uns als guter Hirte durch diese Zeit bringen, damit wir bis zum Ende standhaft bleiben. Ihn kennen, ihm folgen, seine Worte bewahren und seine Worte tun. Das ist das einzige Geheimnis eines geistlichen Lebens, das gelingt. Und ich hoffe und bete, dass O-Ton Jesus als Podcast-Reihe in deinem Leben ihren Beitrag dazu leisten darf.

Wo muss ein Podcast zum Thema *Jesu Leben und Lehre* anfangen? Am Anfang. Aber eben nicht bei der Geburt Jesu, sondern deutlich davor. Und deshalb starten wir mit den ersten Versen des Johannesevangeliums. Das Johannesevangelium ist etwas speziell. Es enthält keinen Bericht über die Geburt Jesu, setzt inhaltlich die ersten drei Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas – voraus, aber es beginnt chronologisch weit vor den anderen Evangelien.

Johannes 1,1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott.

Wenn Johannes seine Biografie des Herrn Jesus beginnt, dann beginnt er mit der Schöpfung. Als das beginnt, was wir Dasein nennen, Raum und Zeit, als der Kosmos Wirklichkeit wird, noch bevor der eigentliche Schöpfungsprozess beginnt, *im Anfang*, war Gott. Gott ist ewig. Der die Zeit erschafft, ist selbst nicht an die Zeit gebunden. Aber Gott entschließt sich, das Universum zu erschaffen. Und Johannes beschreibt den Moment, als Gott damit beginnt, alles ins Dasein zu sprechen. So wie es in Psalm 33 heißt:

Psalm 33,6.9: Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes... Denn er sprach und es geschah, er gebot und es stand da.

Im Anfang spricht Gott. Und damit wir uns nicht falsch verstehen. Wenn es in 1Mose 1 im Schöpfungsbericht immer wieder heißt: *Und Gott sprach*, dann dürfen wir uns Gott nicht als Menschen vorstellen. Gott ist Gott. Und weil er Gott ist, können wir ihn nicht denken. Wir können nicht wirklich verstehen, was es heißt, ewig zu sein oder heilig zu sein oder Geist zu sein. Gott ist wirklich anders. Und wir können Gott aus der Perspektive von Geschöpfen nur mit Worten beschreiben, die für uns einen Sinn ergeben. Wenn wir über Gott reden, dann tun wir häufig so, als wäre Gott ein Mensch, aber er bleibt natürlich Gott. Wir benutzen menschliche Begriffe und Vergleiche, um über Gott zu reden, aber wir tun das nur, weil wir nicht anders können. Ich will das noch einmal sagen: Gott in seiner Göttlichkeit können wir nicht denken. Er muss sich uns offenbaren und er muss sich uns in Bildern und Begriffen mitteilen, die wir verstehen können, damit das, was Gott uns über sich selbst sagt, Sinn ergibt.

Gott „spricht“ – und wie unsere Worte, die nur Schallwellen sind, *Leben und Tod* hervorbringen können (Sprüche 18,21), Wirkung haben. Wir können mit ihnen Menschen ermutigen oder durch eine Lüge ein Leben zerstören. Wie unsere Worte im Kleinen schöpferisch sind, so gebraucht der Heilige Geist die Idee des Sprechens, um zu beschreiben, wie Gott im Großen alles ins Dasein ruft.

Und Johannes beschreibt uns diesen initialen Moment, wo Gott da ist. Und göttlich bei Gott ist das Wort, das – im Bild gesprochen – aus seinem Mund kommt, als er mit der Schöpfung beginnt.

Johannes 1,1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott.

Und jetzt verstehen wir vielleicht auch ein wenig, wie das sein kann, dass *das Wort* bei Gott und Gott bzw. göttlich ist. Es ist so wie bei einem Wort das wir sprechen. Unsere Worte sind *bei* uns, es sind Schallwellen, die von uns

ausgehen, aber inhaltlich entsprechen sie uns. Sie sind wie wir. Das, was ich sage, ist der vielleicht wichtigste Ausdruck meiner Persönlichkeit.

Und so wissen wir, wo die Geschichte des Herrn Jesus ihren Anfang nimmt. In Gott und somit in der Ewigkeit. Oder um unsere heutige Episode mit einem Zitat aus Micha 5,1 abzuschließen:

Micha 5,1: Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.

AMEN

Episode 002 - Denke nicht falsch über den Christus (Johannes 1,1.2 | 1Johannes 5,20)

Johannes 1,1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott.

Gestern haben wir angefangen, uns mit dem Verhältnis von Gott, dem Vater, und Gott, dem Wort, zu beschäftigen. Johannes beginnt seine Jesus-Biografie ganz vorne, dort wo aus menschlicher Sicht das erste Mal deutlich wird, dass Gott, wo er in die Schöpfung eintritt, sich an die Schöpfung verschenkt. Gott spricht und Gottes Wort betritt als eigenständige Größe die Schöpfung. Es ist noch nicht Mensch geworden, aber es ist da: *das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.*

Achtung: Wir haben es nicht mit zwei Göttern zu tun. Altes und Neues Testament betonen einen Monotheismus. Wir haben es in der ganzen Bibel mit einem – Zitat – *alleinigen Gott* zu tun (5Mose 4,35.39; Johannes 5,44; 1Timotheus 1,17; Judas 1,25).

Und es ist deshalb auch nicht richtig, wie es in der Bibelübersetzung der Zeugen Jehovas geschieht, hier zu übersetzen mit: *Das Wort war bei Gott und das Wort war EIN Gott*¹.

Sie tun das, weil vor Gott kein Artikel steht, aber das ist grammatikalisch kein Grund den unbestimmten Artikel *ein* zu verwenden, den es im Griechischen nicht gibt. Johannes lässt den Artikel vor Gott öfter weg.

Viel schlimmer als die grammatikalischen Probleme ist die mit der Übersetzung *ein Gott* verbundene Theologie. Wer mit „*ein Gott*“ übersetzt, sagt, dass es Gott gibt und neben Gott noch einen Gott. Und das geht gar nicht. Einfach deshalb nicht, weil Gott sagt, dass solch ein Denken falsch ist:

5Mose 32,39a: Seht nun, dass ich, ich es bin und kein Gott neben mir ist!

Gott ist eine Klasse für sich. Neben ihm gibt es nicht noch *einen Gott*.

Oder nehmen wir den Vers, von dem die ZJ ihren Namen ableiten.

Jesaja 43,10: Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich es bin. Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein.

Irgendwie eindeutig, oder? Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. Punkt.

Aber wie soll ich mir dann das Verhältnis Vater – Wort vorstellen? Und ich

¹ <https://www.jw.org/de/bibliothek/bibel/studienbibel/buecher/johannes/1/>

habe das gestern schon gesagt. Gott ist so anders, dass wir ihn nicht denken können. Also bleibt uns nur die Beschreibung. Ein Bild haben wir im Text. Der Sprecher und sein Wort. Mehr als ein Bild geht nicht. Wir können Gott vielleicht beschreiben, aber nicht erklären.

Vor kurzem las ich in einem Wörterbuch der Zitate von Kirchenvätern². Und es ist spannend, zu sehen, wie sie um Worte für das Verhältnis Gott, Vater, zu Gott, Wort, ringen. Am Ende bleibt es ihnen ein Geheimnis. Die frühen Kirchenväter sind sich in punkto Göttlichkeit des Wortes einig, aber wenn es um das Verhältnis geht, dann gebrauchen sie Vergleiche. Der Vater ist wie die Sonne und das Wort wie die Strahlen der Sonne. Der Vater ist wie die Quelle und das Wort wie der Fluss, der daraus entspringt... weiter kommen sie nicht. Und vielleicht tun wir auch gut daran, uns in Ehrfurcht diesem Geheimnis zu nähern, es anzuerkennen und dann dankbar einen Gott anzubeten, der ein unzugängliches Licht bewohnt, aber als Wort diese Welt erschaffen und in ihr sichtbar geworden ist.

Johannes 1,1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott.

Eine letzte Frage: Woher hat Johannes die Idee, den Herrn Jesus vor seiner Menschwerdung, als *Wort* zu bezeichnen? Der Bezug zur Schöpfungsgeschichte ist super passend, aber Jesus sagt über sich nie: „*ich bin das Wort*“. Also wo hat Johannes diese Idee her? Zwei Möglichkeiten will ich euch vorstellen.

Es kann sein, dass Johannes auf **populäre Gedanken seiner Zeit** zurückgreift. Griechische Philosophen brachten den Begriff *Wort* – griechisch *logos* – lange vor Jesus mit dem universellen Geist in Verbindung, dem ihrer Meinung nach alles entsprang. Johannes hätte dann diesen bekannten Begriff genommen und ihm eine neue, christliche Bedeutung gegeben. Ein evangelistischer Kniff, um einer heidnischen Zuhörerschaft den Einstieg zu erleichtern. Er baut ihnen also sprachlich eine Brücke von ihrem Denken eines ewigen Geistes oder einer ewigen Vernunft hin zu einem persönlichen Gott. Das wäre möglich.

Zweite Idee. Johannes hat in Offenbarung 19 eine Vision von dem Herrn Jesus. Der Herr Jesus führt Krieg, reitet vor den Kriegsheeren, die im Himmel sind und da heißt es über ihn: „*und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst;... und sein Name heißt: Das Wort Gottes*“ (Offenbarung 19,12.13). Wenn es möglich wäre, dass Johannes die Vision hatte, bevor er das Johannesevangelium schrieb – und man glaube mir, Datierungsfragen sind nicht einfach – dann haben wir unsere Antwort. Er würde dann nur den Namen für den Herrn Jesus verwenden,

² A Dictionary of Early Christian Beliefs, Bercot (2017)

mit dem er sich selbst in der Vision vorstellt.

Johannes 1,1.2: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott.

Was lernen wir theologisch aus Johannes 1,1.2? Wir lernen, was der Herr Jesus ist. Er ist Gott, das Wort. Wir können nicht in letzter Konsequenz verstehen, wie Gott das Wort gleichzeitig *bei Gott* und *Gott* sein kann, - Gott darf geheimnisvoll bleiben – aber wir verstehen, dass wir nicht hinter die Idee *Gott* zurückgehen dürfen. Und das ist ganz wichtig, denn unsere Errettung hängt davon ab, dass wir uns bei christologischen Fragen nicht irren. Christologie ist die Lehre vom Christus. Christus ist die lateinische Form für Messias. Messias ist übersetzt, der Gesalbte. Es geht also um die Person, die Gott erwählt, um sein ultimativer König, Priester und Prophet zu sein, sein Machthaber, sein Hohepriester und sein Sprachrohr. Da kommt einer, der Messias, der wird in Gottes Auftrag herrschen (Offenbarung 11,17), er wird das eine Opfer bringen, zur Sühnung der Sünden (1Johannes 2,2), und wird Worte reden, die Maßstab sind im Jüngsten Gericht (Johannes 12,48). Und jetzt ahnen wir, warum wir uns im Blick auf diesen Messias, diesen Christus nicht irren dürfen. Wir dürfen keinen falschen Messiasen folgen und wir dürfen nicht falsch vom echten Messias denken:

Christologie ist wirklich wichtig! So wie Johannes es schreibt:

2Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus (= Christologie, Lehre vom Christus) bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Wenn ich falsch von Jesus denke, habe ich Gott nicht! Egal wie religiös oder engagiert ich bin! *Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht.* Oder O-Ton Jesus: *Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.* (Johannes 5,23)

Wir dürfen uns im Blick auf Jesus nicht irren. Und was dürfen wir über ihn nicht denken? Dass er nicht Gott ist.

Jesus ist weder ein *kleiner Gott*, so als gäbe es nicht nur einen Gott, sondern mehrere. Er und der Vater sind *eins*. (Johannes 10,30) – wie auch immer das genau zu verstehen ist.

Jesus ist auch kein Engel. Und das obwohl man im Alten Testament sieht, dass es dort einen *Engel des Herrn* gibt, von dem man annehmen kann, dass es Gott, das Wort, in Gestalt eines Engels ist (vgl. Richter 13,21.22). Aber im Hebräerbrief wird das erste Kapitel wesentlich dazu verwendet die Idee, Jesus sei ein Engel gewesen, zu widerlegen.

Und Jesus ist erst recht nicht nur ein heiliger Mensch, der von Gott benutzt wurde, aber ansonsten nichts Außergewöhnliches war. Kein Mystiker mit

einer besonders engen Bindung ans Übernatürliche, ein Religionsstifter, wie es viele andere gab, der später dann von seinen Anhängern vergöttert wurde. Jesus war viel mehr.

Und so wissen wir jetzt, was wir von Jesus zu halten haben. Aus der Ewigkeit kommend, begegnet uns Gott, das Wort, von dem Johannes an anderer Stelle schreibt:

1Johannes 5,20: Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen (d.h. Gott selbst) erkennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

AMEN

Episode 003 - Vom Urheber, Erhalter und Ziel der Schöpfung (Johannes 1,1-3 | Kolosser 1,16.17)

Wir wollen Jesus von Nazareth kennenlernen. Aber dieser Mensch, Jesus aus dem Ort Nazareth, hat eine Vorgeschichte. Man kann seine Biografie nicht mit den Worten „Geboren wurde er am Weihnachtstag in Bethlehem...“ beginnen. Das wäre nicht die ganze Wahrheit. Auch wenn es – wie wir noch sehen werden – wahr ist. Aber mit Jesus betritt Gott selbst die Bühne der Weltgeschichte. Und deshalb wirft der Apostel Johannes einen Blick ganz weit zurück und gibt uns Anteil an der Vorgeschichte Jesu. Eine Geschichte, die schon läuft als alles, was wir kennen, seinen Anfang nimmt.

Johannes 1,1-3: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.

Alles wurde durch dasselbe. Gott, das Wort, steckt hinter der Schöpfung. Durch das Wort erschafft Gott alles. Das ist ein wichtiger Punkt. Hier beantwortet er die Frage, ob Jesus ein geschaffenes Wesen sein kann – also z.B. ein Engel oder ein Mensch. Antwort: Nein.

Es gibt zwei Kategorien von Dingen: Dinge, die geschaffen wurden, und Dinge, die nicht geschaffen wurden, also ewig sind. Weil nichts von dem, was geschaffen wurde ohne das Wort entstand, so gehört das Wort selbst nicht in die Kategorie der geschaffenen Dinge. Es ist da, aber es ist nicht Teil der Schöpfung. Es ist Gott.

Und jetzt verstehen wir vielleicht auch, warum Johannes in Vers 2, wenn er sagt, *dieses war im Anfang bei Gott*, wiederholt, was er schon in Vers 1 geschrieben hat. Er möchte unbedingt die Nähe des Wortes zu Gott betonen. Er will den Eindruck vermeiden, das Wort wäre nur Mittel, nur ein Werkzeug, das Gott, der Vater für die Schöpfung gebraucht. Aber es ist mehr. Es ist Gott, der durch das Wort, das selbst Gott ist, wirkt. So wie ich es gestern sagte: Im Schöpfungsakt verschenkt sich Gott an die Schöpfung. Er bleibt im Erschaffen des Kosmos nicht distanziert, sondern wird persönlich, spricht, nimmt auf eine geheimnisvolle Weise Anteil an der Schöpfung. Er wirkt in die Schöpfung hinein, gibt sich in ihr zu erkennen und gibt ihr Anfang und Ziel.

Johannes 1,3: Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.

Wenn wir uns mit Jesus von Nazareth beschäftigen, dann haben wir es mit dem Schöpfer in Menschengestalt zu tun. Klingt irre – oder? Wenn die Jünger morgens neben Jesus aufwachten, lag da der Schöpfer der Welt. Und

genau das will uns Johannes sagen.

Aber wir sind noch nicht bei der Menschwerdung. Lasst uns deshalb noch ein wenig darüber nachdenken, wie die Schöpfung und der Herr Jesus zusammengehören. Paulus wird uns dabei weiterhelfen. Im Kolosserbrief feiert der Apostel unsere Errettung durch den Herrn Jesus, die Tatsache, dass wir durch ihn Erlösung, Rettung, Vergebung gefunden haben. Und dann beschreibt er den Herrn Jesus mit Blick auf die Schöpfung.

Kolosser 1,16a: Denn in ihm (o. durch ihn = Jesus) ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte:

Derselbe Gedanke wie in Johannes 1,3: *Alles wurde durch dasselbe*. Nur dass Paulus noch ein wenig ausführt, dass mit *alles* wirklich alles gemeint ist. Die sichtbare und die unsichtbare Welt. Mit der Aufzählung *Throne, Herrschaften, Gewalten, Mächte* sind geistliche Mächte, also Engel gemeint. Die Christen in Kolossä standen in der Gefahr den Engeln etwas zu viel Aufmerksamkeit zu geben – so wie das heute in mystischen Kreisen auch wieder modern wird. Aber auch sie sind nur Teil der Schöpfung. Und sie können uns nichts geben, was wir nicht schon in Christus haben.

Und dann geht es in Kolosser 1,16 weiter:

Kolosser 1,16b: Alles ist durch ihn und für ihn (o. auf ihn hin) geschaffen³;

Der Herr Jesus ist der Anfang der Schöpfung und ihr Ziel. Wem gehört der Kosmos? Dem Herrn Jesus! Und für wen wurde der Kosmos gemacht? Für den Herrn Jesus! Und nicht nur der Kosmos, also das, was wir sehen, sondern die ganze Schöpfung, auch der unsichtbare Teil. Alles, wirklich alles ist *durch ihn und für ihn*.

Und noch mehr:

Kolosser 1,17: und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.

Der Herr Jesus *ist vor allem*. Und mir scheint, hier geht es nicht zuerst um Hierarchie im Sinn von: Er ist die Nr. 1 im Universum. Ohne Zweifel! Sondern hier geht es um die zeitliche Abfolge. Und wenn wir über Jesu Verhältnis zu der Zeit sprechen, dann stoßen wir an eine Grenze, weil Zeit ein Aspekt der Schöpfung ist. In Johannes 8,58 formuliert Jesus deshalb auch: *Ehe Abraham war, bin ich*. Seine Existenz ist streng genommen nicht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einzuteilen. Gott ist ewig. Er ist der *Ich bin*. Und deshalb *ist er vor allem*. Er war schon da, bevor die Schöpfung überhaupt ihren Anfang nahm. Und mehr noch:

Kolosser 1,17b: und alles besteht durch ihn.

³ Perfekt Passiv: Es ist geschaffen und besteht noch (für diesen Grund)

Hast du dich schon mal gefragt, warum das Universum, das Gott aus dem Nichts erschaffen hat, nicht einfach ins Nichts zurückplumpst? Wer sorgt eigentlich dafür, dass morgens die Welt noch da ist? Und dass sie noch so funktioniert wie gestern? Dass Naturgesetze und Naturkonstanten überhaupt gesetzt und konstant sind? Und jetzt hast du die Antwort. Es ist der Herr Jesus.

Der Herr Jesus ist Urheber, Erhalter und Ziel der Schöpfung.

Oder hören wir kurz den Hebräerbrief.

Hebräer 1,1-3a: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, 2 hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, ... , durch den er auch die Welten gemacht hat; 3 er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch sein mächtiges Wort⁴ trägt,

Was vom Vater ins Dasein gesprochen wird, wird vom Sohn erschaffen und erhalten. Er *macht* die Welten und *trägt* sie durch sein *mächtiges Wort*. Wo der Vater sprach, spricht der Sohn weiter. Nimmt den Auftrag, Schöpfer zu sein ernst und wirkt als Erhalter der Schöpfung jeden Tag schöpferisch in die Schöpfung hinein. Der Sohn spricht und sein *mächtiges Wort* trägt die Schöpfung.

Sorry, aber wenn ich *tragen* höre, dann denke ich an Jesaja 40,11. Ich kann nicht anders:

Jesaja 40,11: Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und in seinem Gewandbausch tragen, die säugenden Muttertiere wird er fürsorglich leiten.

Lämmer wird er in seinem Gewandbausch tragen. Was für ein Bild. Ein kleines Lamm, das nicht mehr mitkommt, wenn die Herde weiterzieht, wird vom Hirten getragen. Und genau so trägt der Schöpfer seine Schöpfung ans Ziel. Tag für Tag für Tag, durch sein *mächtiges Wort*.

Wir sind hier, heute, weil der Sohn uns trägt und uns Bestand gibt.

Wir existieren nicht aus uns selbst heraus. Wirklich selbstexistent ist nur Gott. Was wir als Realität erleben ist das Wirken des Wortes Gottes. Gott, das Wort, oder wie er im Hebräerbrief heißt, Gott, der Sohn, - beide Begriffe sind synonym, man kann den Herrn Jesus so oder so nennen – Gott, das Wort, wirkt, erschafft die *Welten*, erschafft das Sichtbare und das Unsichtbare, es trägt und erhält die Schöpfung, lässt durch sein mächtiges Wort den Moment, den wir Gegenwart nennen, Realität werden, und ist selbst das Ziel der Schöpfung.

⁴ Elb: Durch das Wort seiner Macht

Johannes 1,1-3: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.

Wir wissen jetzt, mit wem wir es zu tun haben, wenn wir über Jesus von Nazareth nachdenken. Ein Mensch? Ja, sicherlich. Aber noch mehr: Gott, das Wort, Gott, der Sohn, Urheber, Erhalter und Ziel der Schöpfung.

So wie er selbst über sich bezeugt:

Offenbarung 22,13: Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

AMEN

Episode 004 - Das Leben war das Licht (Johannes 1,4; 8,12 | Römer 1,20.21)

Jesus von Nazareth. Der Apostel Johannes macht ganz am Anfang seines Evangeliums klar, dass dieser Mensch, der in Bethlehem geboren wird, aus der Ewigkeit kommt, da ist, wenn alles seinen Anfang nimmt. Auf eine für uns merkwürdige Weise *als Gott*, das Wort, *bei Gott* ist und nicht zu dieser Schöpfung gehört, weil er es ist, durch den alles erschaffen wird, er es ist, der alles erhält, und alles für ihn erschaffen wurde.

Johannes beginnt sein Evangelium mit einem weiten Blick zurück an den Anfang, aber er bleibt dabei nicht stehen. Er will uns Jesus nicht nur als den Schöpfer vorstellen. So sehr uns dieses Wissen faszinieren darf. Er will uns eine – ich nenn das mal – theologische Interpretation des Lebens Jesu geben. Was bedeutet es für einen Menschen, dem Herrn Jesus zu begegnen. Und die Antwort hört sich so an:

Johannes 1,4: In ihm (= Wort) war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Leben. Bis heute wissen wir nicht genau, was Leben eigentlich ist. Wir können uns der Frage nähern, indem wir Merkmale des Lebens definieren - Stoffwechsel, Bewegung, Reizbarkeit, Entwicklung, Fortpflanzung – aber damit haben wir noch lange nicht verstanden WAS Leben ist. Woher kommt Lebendigkeit? Woher kommt unser Sinn für Schönheit, für Wissen, für Kreativität, für Anbetung oder der Wunsch danach, erkannt zu werden? Wer hat die Materie genommen und ihr Leben in allen Facetten eingehaucht? Und Johannes gibt uns die Antwort. Es war Gott, das Wort. Leben in absoluter, göttlicher Fülle war in ihm. Und alles, was wir in dieser Schöpfung an Leben erfahren – angefangen von Einzellern, die nicht viel mehr können als sich teilen⁵ bis hin zur Genialität von Komponisten, Quantenphysikern oder Downhill-Mountainbikern - ... was wir an Leben erfahren, ist Ausdruck von Leben, das im Wort war. Leben ist nicht das Produkt eines evolutionären Prozesses, sondern ein Hinweis auf den Schöpfer.

Schauen wir uns kurz den Begriff *Licht* an. *Das Leben war das Licht der Menschen*. Licht ist ein Bild für das Verstehen, für Klarheit, für Durchblick. Und das ist, was wir als Menschen brauchen. Wir brauchen Licht. Wir brauchen Durchblick, wenn es um die wichtigen Fragen des Lebens geht. Fragen wie: Wem verdanke ich mein Leben? Oder: Wer darf mir sagen, wie

⁵ Achtung! Auch Einzeller sind hoch komplex. Das weiß ich! Die Formulierung ist eine rhetorische, die den Unterschiede Mensch – Amöbe herausarbeiten will!

ich leben soll? Und dieses Licht, das wir brauchen, findet sich im Wort. Genau genommen findet es sich in dem Leben, das im Wort ist. Und an der Stelle möchte ich in zwei Richtungen denken

Richtung eins: Im Wort ist das Leben und das Leben, das im Wort ist, findet sich in der Schöpfung wieder. Damit wird die Schöpfung und vor allem das Leben in ihr zu einer Quelle der Erleuchtung. Paulus bringt diesen Aspekt am Anfang vom Römerbrief auf den Punkt. Die Schöpfung offenbart den Schöpfer. Gott offenbart sich in der Schöpfung.

Römer 1,20.21: Denn sein (= Gottes) unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien; 21 weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten,

Ich schaue mir die Schöpfung an und bekomme einen Eindruck vom Schöpfer. Paulus hält Atheisten und Agnostiker für nicht sonderlich schlau. Wenn jedes Haus einen Architekten hat, wie viel mehr gilt das für einen Kosmos! Das Mindeste, was Gott von jedem Menschen an Gotteserkenntnis erwartet ist dies: Gott erwartet, dass der Mensch sich die Schöpfung anschaut. Vor allem wohl die Aspekte, die mit Größe und Genialität zu tun haben – also z.B. am Strand stehend die Weite des Ozeans und die unterschiedlichen Sprachen der Menschen – Die Ehrfurcht vor Größe und Genialität ist allen Menschen eigen. Wir können staunen! Und warum können wir staunen bzw. Ehrfurcht empfinden? Weil es ein kleiner Schritt vom Staunen zur Anbetung ist. So wie ein Kunstwerk nicht einfach so entsteht, sondern es einen Künstler braucht. Und so wie der Künstler immer über dem Kunstwerk steht. Das Bild ist ein Produkt der Fantasie und der Fertigkeiten des Malers nicht umgekehrt! Genauso verhält sich der Schöpfer zur Schöpfung. Alles, was ich in der Schöpfung an Größe und Genialität wahrnehme, ist ein Hinweis auf – Zitat Paulus – *seine ewige Kraft und ... Göttlichkeit*. Vor allem der Mensch selbst wird mit dem Leben, das er als Ebenbild Gottes (1Mose 1,27) in sich trägt, mit diesem absoluten Übermaß an Begabungen, das sich in alle Richtungen ergießt, vom Springreiten über die Konstruktion von Fusionsreaktoren bis hinein in die Erfindung fantastischer Welten voller Elfen, Orks und Hobbits... Der Mensch selbst mit seiner Sehnsucht nach Bedeutung, nach Sinnhaftigkeit, nach Selbstverwirklichung, Fortschritt und seiner Abneigung, ja schon Furcht vor dem Unvermeidlichen, dem Tod, ist ein Hinweis auf seinen Schöpfer. Das Leben in uns offenbart den Schöpfer und lässt uns erkennen, wozu wir leben: Um Gott zu verherrlichen und ihm Dank darzubringen.

Johannes 1,4: In ihm (= Wort) war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Ich sagte, ich will diese Idee vom Licht, das im Leben war, in zwei

Richtungen denken, denn ich glaube, es geht Johannes hier auch schon um eine theologische Interpretation des Lebens Jesu.

Zweite Richtung: Das, was an Erleuchtung mit der Schöpfung und mit der Selbstoffenbarung Gottes in der Schöpfung beginnt, wird damit auf die Spitze getrieben, dass Gott, das Wort, Mensch wird. Leben in göttlicher Fülle wird nicht mehr abstrakt in der Schöpfung, sondern unmissverständlich im Leben einer realen Person sichtbar. Statt der Schöpfung kann ich mir das Leben des Herrn Jesus anschauen und sein irdisches Leben wird mir zum Licht. Ich will wissen, worauf es im Leben ankommt. Ich will wissen, wie sich mein Schöpfer einen Menschen vorstellt. Ich kann mir Jesus anschauen. Seine Worte, seine Prioritäten, sein Gebetsleben, seinen Umgang mit Menschen, seinen Umgang mit Geld, seinen Umgang mit Feinden usw.

Mit seinem Leben will Jesus Licht in mein Leben bringen. Nicht weniger ist sein Anspruch.

Johannes 8,12: Jesus redete nun wieder zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Johannes 9,5: Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Und so werfen wir ein letztes Mal einen Blick auf unseren Leitvers von heute:

Johannes 1,4: In ihm (= Wort) war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Gott, das Wort, erschafft alles. Und im Schöpfungsakt fließt etwas von seinem Leben in die Schöpfung. Man erkennt das vor allem in der Andersartigkeit des Menschen. Wie sein Leben über das Mechanisch-Biologische hinauswächst, das Tierreich überragt und diese Welt mit Musik, Kunst, Sprache, Literatur, Bauwerken, Technik, Mode und Anbetung erfüllt. Selbst im Leben des gefallenen und von der Sünde geprägten Menschen steckt offensichtlich das Gottesebenbildliche.

1Mose 1,27: Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.

Wir sind keine Götter! Aber etwas von Gottes Einzigartigkeit wird in jedem Menschen sichtbar und weist in ihm auf Gott hin. *Das Leben war das Licht der Menschen.* Aber Gott bleibt dabei nicht stehen. Noch ist Johannes nicht an dem Punkt der Menschwerdung angekommen. Sein Schwerpunkt gilt der Schöpfung, aber wir wissen, dass Gott noch einen Schritt weiter gehen wird, wenn Gott, das Wort, Mensch wird. Wenn das Leben Gottes in Gestalt eines jüdischen Zimmermanns (Markus 6,3) staubigen Erdboden betritt, um dem Licht, das in der Schöpfung ist, die Krone aufzusetzen. Gott, das Wort,

verlässt das unzugängliche Licht Gottes, lässt seine Göttlichkeit hinter sich und lebt das eine vollkommene Leben, in dem alles Licht steckt, was wir brauchen, um Gott zu erkennen und aus der Finsternis heraus gerettet zu werden.

So wie der Herr Jesus es über sich selbst sagt:

Johannes 12,44-46: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; 45 und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. 46 Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe;

AMEN

Episode 005 - Das Ende der Finsternis (Johannes 1,5-9)

Werfen wir einen letzten Blick auf den Anfang des Johannesevangeliums. Gestern haben wir uns damit beschäftigt, wie göttliches Leben sich in der Schöpfung und umfassend im Leben des Herrn Jesus offenbart. Leben selbst wird zum Licht.

Heute wollen wir uns mit dem Konflikt beschäftigen, der daraus erwächst. Ein Konflikt, dem wir nicht entgehen können, weil wir als Menschen in der Finsternis wohnen. Und das Licht, von dem wir gestern gehört haben, scheint in diese Finsternis hinein.

Johannes 1,5: Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Hier besteht nun ein kleines Übersetzungsproblem. Statt *die Finsternis hat es nicht erfasst* i.S.v. begriffen, erkannt, könnte man auch übersetzen: *die Finsternis hat es – das Licht – nicht überwältigt*.

Beide Übersetzungen sind möglich, aber mir persönlich erscheint die zweite, *nicht überwältigt*, sinnvoller. Die Finsternis war nicht in der Lage das Licht auszulöschen. Sie hat es versucht – bis hin zum Kreuz – aber es ist ihr nicht gelungen.

Was ist mit Finsternis gemeint? Die Finsternis ist ein Zustand. So wie Jesaja es über den Predigtendienst Jesu in Galiläa prophezeit (nach Jesaja 9,1):

Matthäus 4,16: Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen."

In Finsternis, das heißt: in Unwissenheit und Verlorenheit. Wir hören das nicht gern, aber als Menschheit starten wir nicht bei 0. Wir sind ganz tief in den Miesen. Wir sind, jeder einzelne, vom Bösen verblendete Sünder, unfähig uns selbst zu retten, auf direktem Weg via Jüngstem Gericht in die Hölle und darauf angewiesen, dass Gott uns sein Licht schenkt.

Das ist der Grund, warum Gott uns nicht nur etwas Licht, sondern das *wahrhaftige Licht* schickt, seinen Sohn.

Johannes 1,6.7: Da war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name: Johannes (gemeint ist Johannes der Täufer, nicht Johannes der Apostel, der das Johannesevangelium schreibt!). 7 Dieser kam zum Zeugnis, dass er zeugte von dem Licht, damit alle durch ihn glaubten. 8 Er war nicht das Licht, sondern er kam, dass er zeugte von dem Licht.

Johannes der Täufer stand als Prediger an der Spitze einer Bußbewegung

und man hätte ihn leicht für das *Licht* halten können, aber er war es nicht. Sein Auftrag: *er kam, dass er zeugte von dem Licht*. Er weist Menschen auf Jesus als das wahrhaftige Licht hin, *damit alle glauben*.

Johannes 1,9: Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet.

Jesus ist das *wahrhaftige Licht*. Das Licht, das Jesus bringt, hat nichts mit Photonen zu tun, nichts mit Beleuchtungsstärke und Solarmodulen. Jesus erleuchtet uns nicht von außen, wie eine Taschenlampe bei einer Nachtwanderung, sondern von innen. Es geht um eine spirituelle Erleuchtung, darum die Wahrheit zu erkennen, Gott kennen zu lernen, ewiges Leben zu finden.

In diesem Sinn ist Jesus das *wahrhaftige Licht*. Er erleuchtet mit Wahrheit. Und zwar *jeden Menschen*. Aber das tut es nicht automatisch. So wie das Zeugnis von Johannes dem Täufer nicht automatisch zum Glauben führt, so führt die Gegenwart Jesu in der Welt nicht automatisch zur Erleuchtung. Erleuchtung steht jedem Menschen offen. Keiner ist per se ausgeschlossen, aber damit ich von Jesus erleuchtet werde, muss ich ihn annehmen. Und darauf ist nicht jeder scharf.

Ich kann Johannes 1,9 aber auch noch etwas anders verstehen.

Ich könnte nämlich auch so übersetzen:

Johannes 1,9: Das war das wahrhaftige Licht, das jeden Menschen, der in die Welt kommt (= jeder, der geboren wird), erleuchtet.

Und dann könnten wir den Begriff *Erleuchtung* etwas weiter fassen, so wie wir das gestern schon getan haben. Das wahrhaftige Licht beginnt in dem Moment damit, einen Menschen zu erleuchten, in dem es ihm Leben schenkt, weil das Leben selbst Licht ist, ein Hinweiszeichen auf den Schöpfergott. Aber Gott bleibt dabei nicht stehen. Wo etwas Licht durch die Schöpfung in die Verlorenheit der Menschen hineinscheint, da macht Gott selbst es richtig hell und wird Mensch und lässt durch sein Auftreten wahrhaftiges Licht ins Leben der Menschen hineinscheinen. Er beendet ihre Unwissenheit. Er schenkt ihnen die Chance auf Glauben und Rettung.

Und in dem Maß, wie Menschen anfangen, Jesus zu vertrauen, in dem Maß wird es geistlich hell in ihrem Leben. Aber es wird nicht bei allen hell! Viele Juden damals hören die Predigten des Herrn Jesus, erleben Zeichen und Wunder, genießen vielleicht auch seine Barmherzigkeit, aber sie wollen nicht glauben. Finsternis in den Herzen ist bis heute eine grausame Realität. Man kann die Finsternis, die eigene Verlorenheit, mehr lieben als das Licht. Zumal dann, wenn das Licht in einem vorbildlichen Leben besteht, das meine Sünde aufdeckt und mich vor die Wahl stellt, ob ich Buße tun will oder doch lieber so bleibe, wie ich bin.

In dem Moment, wo das Licht zu scheinen beginnt, beginnt der Konflikt. Und nüchtern betrachtet, hat der Herr Jesus keine Chance. Was kann *ein* Mensch gegen die Finsternis der Welt ausrichten? Eine Finsternis, der es gelingt, die Massen gegen den aufzuhetzen, der nur Gutes getan hat. Pilatus fragt: Was hat er denn Böses getan? (Markus 15,14) *Sie aber schrien über die Maßen: Kreuzige ihn!* Das ist die Macht der Finsternis. Das Böse hat den Menschen im Griff – mehr als uns vielleicht lieb ist. Aber Gott gibt nicht auf.

Johannes 1,5: Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht überwältigt.

Schauen wir uns dazu ein Beispiel aus der Apostelgeschichte an. Erst die Heilung eines Lahmen und die zweite Petrus-Predigt. Dann heißt es:

Apostelgeschichte 4,3.4: Und sie legten Hand an sie und setzten sie in Gewahrsam bis an den Morgen, denn es war schon Abend. 4 Viele aber von denen, die das Wort gehört hatten, wurden gläubig; und die Zahl der Männer kam auf etwa fünftausend.

Ganz typisch für Apostelgeschichte: Predigt/Heilung eines Lahmen, Verfolgung, Wachstum. Es gibt kein Wachstum in der Apostelgeschichte ohne Konflikt, aber kein Konflikt – egal ob die Steinigung des Stephanus, der Mord an Jakobus, die Gefangennahme eines Petrus, die Lügen eines Demetrius oder die Mordanschläge gegen Paulus... egal ob römische Kaiser die Christen den Löwen vorwerfen, päpstliche Inquisitoren sie auf Scheiterhaufen verbrennen oder kommunistische Diktatoren sie im Gulag verhungern lassen, kein Konflikt hält das Licht auf. Es scheint in die Finsternis und scheint und scheint und scheint bis heute.

Gott wird Mensch und dieses eine Leben verändert alles und erleuchtet Menschen bis heute.

Nichts kann dieses Licht aufhalten. Nicht einmal der Tod. Wenn die Finsternis am Kreuz ihren letzten Trumpf ausspielt, den Tod, dann kontert das Licht mit Auferstehung. Wo Licht auf Finsternis trifft, gewinnt immer das Licht.

Nimm einen dunklen Raum. Stockdunkel. Man sieht die Hand nicht vor Augen. Und dann lass ein kleines Teelicht scheinen. Die Finsternis hat keine Chance. Finsternis kann Licht nicht überwältigen.

Und genau so ist es mit dem Leben des Herrn Jesu. Sein Leben ist das Licht, das Menschen bis heute erleuchtet und ihnen den Weg zum Vater weist, damit Menschen, die in der Finsternis der Lüge und des Unglaubens verloren sind, gerettet werden.

So wie Gott selbst den Auftrag seines Knechts, des Messias, prophetisch beschreibt, wenn er Jesaja schreiben lässt:

Jesaja 42,6.7: Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen, 7 blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.

AMEN

Episode 006 - Wie man ein Kind Gottes wird (Johannes 1,10-12 | 1Johannes 2,3.4)

Gott ist ein Gott, der es darauf anlegt, Menschen zu erleuchten. Wenn die Menschheit am Ende vor dem großen weißen Thron steht, um ihr Urteil zu erhalten, Mensch für Mensch, wird da niemand stehen, der zurecht sagen kann: „Sorry, ich hatte keine Ahnung Gott!“ Jeder wird genug Licht gehabt haben. Und wenn es um Erleuchtung, um den Weg zum ewigen Leben geht, dann geht kein Weg an Jesus vorbei. Er erleuchtet jeden in einem doppelten Sinn: Auf eine allgemeine Weise durch die Schöpfung und auf eine spezielle Weise durch das Wort Gottes.

Gott ist kein ferner Gott. Oder um Paulus zu zitieren, wenn er auf dem Areopag steht und zu griechischen Heiden spricht:

Apostelgeschichte 17,24.25: Der Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, 25 auch wird er nicht von Menschenhänden bedient, als wenn er noch etwas nötig hätte, da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt.

Gott braucht uns nicht, aber er will uns. Er gibt uns *Leben und Odem* und er will, dass wir ihn finden.

Apostelgeschichte 17,26.27: Und er hat aus einem jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, wobei er festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt hat, 27 dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden, obwohl er ja nicht fern ist von jedem von uns.

Die Geschichte der Völker liegt in Gottes Hand, weil er den Rahmen wofür schaffen will? *Dass sie Gott suchen.* Mein Leben weist auf Gott hin und es ist das Mittel, um Gott zu finden. Gott ist keinem Menschen fern, aber wir müssen – im Bild gesprochen – unsere Hände nach ihm ausstrecken.

Tastende fühlen und finden. Und er ist zu finden, denn (nächster Vers)

Apostelgeschichte 17,28: Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir,

Einen ähnlichen Gedanken finden wir bei Johannes.

Johannes 1,10: Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt erkannte ihn nicht.

Gott ist kein ferner Gott. Er ist da. Hagar nennt ihn zu Recht einen *Gott, der mich sieht* (1Mose 16,13). Und trotzdem will die Welt nichts mit ihrem Schöpfer zu tun haben. Die Ereignisse rund um die Sintflut sind dafür ein schrecklicher Beleg. Gott spricht, aber der Mensch hört nicht zu.

Und dann geht Gott einen Schritt weiter. Jahrhundertlang schickt er

Propheten, dann kommt er selbst.

Johannes 1,11: Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an;

Der Erschaffer der Welt besucht seine Schöpfung und wird nicht gewollt. Da kommt Gott auf die Erde, wird Mensch, erfüllt jahrhunderte- und jahrtausendealte Prophetien, wirkt Wunder, erklärt schwierigste Bibelstellen, korrigiert offensichtliche, theologische Irrtümer, begeistert die Massen, frustriert die Eliten, richtet einen neuen, ewigen Bund auf, löst das Sündenproblem des Menschen und wird doch nicht angenommen.

Johannes 1,11: Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an;

Er kommt, aber die Menschen, im Fall von Jesus v.a. die Israeliten, wollen ihn nicht als ihren Retter und Messias annehmen. Gott wird Mensch und will Menschen vor den fatalen Folgen ihrer Sünde retten und die Menschen sagen: „Kein Interesse!“ Alle Menschen? Nein, aber die meisten Menschen wollen das Licht nicht. Die generelle Tendenz ist Ablehnung, aber es gibt auch die anderen:

Johannes 1,12. so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben;

Zwei Begriffe sind hier ganz wichtig: *aufnehmen* und *glauben*.

Menschen sind von Natur aus keine Kinder Gottes. Sie sind seine Geschöpfe, aber sie gehören noch nicht zu seiner Familie. Ich werde ein Kind Gottes, indem ich Gott aufnehme und *an seinen Namen glaube*. Das mit dem Namen klingt merkwürdig, hat aber damit zu tun, dass der Name in der Bibel für die Person steht. Übrigens nicht nur in der Bibel. Wenn man sagt: „Jürgen isst zu viel Eis!“, dann steht der Name – JÜRGEN – für die Person.

Johannes 1,12. so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben;

Es geht also darum, *ihn*, Jesus, aufzunehmen und *an seinen Namen*, an ihn als Person zu glauben. Merkt ihr, wie eine historische Person im Zentrum steht? Es geht nicht um ein Ideal, nicht um das Prinzip Hoffnung oder irgendwie um Liebe, sondern um die Person Jesus von Nazareth. Zwei Fragen: Wie nimmt man Jesus auf? Und was heißt es, an ihn zu glauben?

Wie nimmt man Jesus auf? Eigentlich ganz simpel: Ich muss ihm die Tür zu meinem Leben öffnen und ihn hereinbitten. Wenn ich jemanden aufnehme, dann will ich etwas mit ihm zu tun haben. Stell dir dein Leben als ein Haus vor. Jesus aufnehmen bedeutet dann so viel wie: Ihm die Tür öffnen. Ihn hereinlassen. Ihm die Schlüssel zu allen Räumen deines Lebenshauses geben und zur Seite treten, dass er sich umschaue und – wo nötig – aufräumen kann. Wenn ich Jesus aufnehme, dann wird er ein Teil meines Lebens. Und zwar der bestimmende Teil!

Was heißt es, an ihn zu glauben? Wenn ich an jemanden glaube – oder anderes Wort: ihm *vertraue* – dann richte ich mein Leben nach ihm aus. Jesus will nicht nur ins Leben eingeladen werden, sondern er will, dass wir ihm vertrauen und folgen. So leben, wie er es uns vorgemacht hat. Wenn ich jemanden nach dem Weg frage und der mir erklärt, wie ich zu gehen habe, dann zeigt sich mein Vertrauen wodurch? Genau! Dass ich mich an seine Wegbeschreibung halte. Genauso ist das bei Jesus. Wenn ich Jesus einlade, in mein Leben zu kommen, und glaube, also ihm wirklich vertraue, dann zeigt sich das daran, dass ich mein Leben so führe, wie er das will.

Von der Welt haben wir gelesen, dass sie Gott nicht erkannt hat, Vers 10. Aber woran sieht, man, dass jemand Gott erkannt hat? Johannes selbst schreibt dazu in 1Johannes 2.

1Johannes 2,3.4: Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

Glauben kann man sehen, weil er sich im Gehorsam zeigt. Mein Vertrauen in Gott wird sichtbar darin, dass ich seine Gebote halte; mich quasi an seine Wegbeschreibung zum Leben halte.

So: Wenn Menschen das tun (1) Jesus aufnehmen und (2) an seinen Namen glauben, wo sie Nähe zu Jesus suchen und anfangen seinen Worten zu vertrauen und entsprechend zu leben, da bekommen Menschen das *Recht, Kinder Gottes zu werden*.

Kinder Gottes gehören zur Familie Gottes, weil sie Jesus aufgenommen haben und an Jesus glauben. Ohne Jesus kann ich nicht Kind Gottes sein. Es reicht auch nicht, Jesus gut zu finden, ich muss an ihn glauben, ich muss ihm vertrauen.

Wenn ich ein Kind Gottes bin, dann wird Gott zu meinem Vater. Und mein himmlischer Vater schenkt mir nicht nur seine Liebe (1Johannes 3,1), sondern auch seinen Heiligen Geist (Römer 8,9) und die Hoffnung auf eine unglaublich schöne Zukunft.

Römer 8,17: Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir wirklich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.

Kinder Gottes sein, das heißt *Miterben Christi* sein. Es heißt heute: mitleiden. Wir gehen den Christusweg. Erst das Leid, dann die Verherrlichung.

Aber auch wenn heute noch nicht offenbar ist, was wir einmal sein werden (vgl. 1Johannes 3,2), auch wenn wir die *Erlösung unseres Leibes* (Römer 8,23) noch erwarten, auch wenn wir noch mit der Schöpfung seufzen, weil wir an ihrer Nichtigkeit und Vergänglichkeit teilhaben, langsam vor uns hinsterbend, gerettet auf Hoffnung hin (Römer 8,24), so gilt für die, die den

Herrn Jesus aufgenommen haben und an ihn glauben, was der Apostel Paulus so formuliert:

Römer 8,18: Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Die Zukunft wird herrlich, sie wird großartig. Für Gottes Kinder.

AMEN

Episode 007 - Und das Wort wurde Mensch (Johannes 1,13.14 | Philipper 2,7a)

Gestern haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie ein Mensch Kind Gottes wird. Und wir haben gelernt, dass sich alles darum dreht, den Herrn Jesus aufzunehmen und an seinen Namen zu glauben.

Bevor wir uns der Menschwerdung Gottes zuwenden, wollen wir noch schnell drei Dinge betrachten, die mich nicht zu einem Kind Gottes machen können.

Johannes 1,13: die nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Fangen wir hinten an. *Aus Gott geboren sind.* Das Motiv werden wir mindestens im Johannesevangelium noch öfter finden. Ein Kind Gottes, also ein Christ, muss zweimal geboren werden. Einmal ganz normal, so mit geplatzter Fruchtblase, Kreißsaal, Hebamme... und dann noch einmal geistlich *aus Gott*. Was funktioniert dabei nicht?

Nicht aus Geblüt, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes

Nicht aus Geblüt: Der Begriff *Geblüt* hat mit der eigenen Familie zu tun. Familie sind Blutsverwandte. Ich werde nicht dadurch ein Kind Gottes, dass ich aus der richtigen Familie stamme. Es reicht also nicht, dass ich Eltern habe, die schon Christen sind. Das ist an und für sich super, weil ich an meinen Eltern sehen kann, wie der Glaube an Jesus ihren Charakter, ihren Umgang miteinander und ihr Leben prägt. Das ist das vielleicht beste Zeugnis für die Echtheit des Evangeliums. Aber auch wenn ich eine gläubige Mutter habe, die täglich auf den Knien für mich betet, wenn ich einen gläubigen Vater habe, der die Bibel liest und Jesus als seinem Herrn treu nachfolgt, so macht mich das nicht zu einem Kind Gottes.

Nicht aus dem Willen des Fleisches: Das *Fleisch* steht in der Bibel für meine eigene Kraft. Wie man sein Fleisch, d.h. seinen Körper anfassen kann, so ist der *Wille des Fleisches* eine Beschreibung dessen, was ich aus eigener Kraft, eigener Anstrengung, mit Fleiß, Entschlossenheit und Einsatz selbst schaffen kann. Ich kann so viel Gutes tun, wie ich will, ich kann ein super netter Typ sein, den alle mögen, mich anstrengen..., aber wenn ich nicht Jesus aufnehme und an seinen Namen glaube, dann werde ich nicht von neuem geboren, dann bin ich kein Kind Gottes.

Nicht aus dem Willen des Mannes: Oder der Frau. Es geht jetzt nicht um meinen Einsatz, sondern um das, was andere Menschen für mich tun.

Niemand kann mich zu einem Kind Gottes machen, egal, was er tut. Ich selbst muss Jesus aufnehmen und an Jesus glauben. Nur weil ich eine gläubige Mitschülerin habe, die seit der 6. Klasse für mich betet, nur weil meine Eltern mich als Baby getauft haben oder weil auf dem Sommerlager die Mitarbeiter fest davon überzeugt waren, dass ich das Evangelium verstanden hatte, all das reicht nicht, wenn ich nicht selbst Jesus einlade, ihn aufnehme, an ihn glaube und dann mit ihm lebe.

Nicht meine Herkunft, nicht mein Einsatz und nicht das, was andere Menschen für mich tun, kann mich zu einem Kind Gottes machen. Ich muss aus Gott geboren werden und das ist das Vorrecht derer, die den Herrn Jesus aufnehmen und an ihn glauben.

Und weil es so wichtig ist, wiederholt Johannes den Gedanken von dem Gott, der *zu den Seinen kam* noch einmal. Bei ihm finden wir nicht nur durch den Glauben das Recht, Kinder Gottes zu werden, sondern er offenbart uns den Vater im Himmel auf eine noch nie dagewesene Weise.

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. –

Das Wort wurde Fleisch. Johannes hat ganz am Anfang seines Evangeliums schon vom *Wort* gesprochen. Der Teil der göttlichen Dreieinigkeit, den Johannes *Wort* nennt, der wird *Fleisch*, also Mensch. Durch den Heiligen Geist wird etwa im Jahr 4 v. Chr. in Galiläa eine Jungfrau mit Namen Maria schwanger und 40 Wochen später wird ein Baby geboren: Jesus. Mutter: Maria. Vater: Gott, der Heilige Geist.

Schon aus dem Alten Testament wissen wir, dass Gott einerseits überall ist. Man spricht dann von seiner Omnipräsenz. Aber er kann auch in Form von Engeln oder Menschen sichtbar werden. Das nennt man dann *Theophanien*, Gotteserscheinungen. Gott kann also gleichzeitig überall sein und sich an einem Ort auf besondere Weise zeigen. Das ist Altes Testament. Was im Neuen Testament neu ist, das ist die Tatsache, dass Gott nicht einfach erscheint, sondern *Mensch* wird, also das volle Programm durchläuft: befruchtete Eizelle, Embryo, Kind, Teil einer Familie, Teil der Menschheit.

Um zu verstehen, was hier passiert ist, ein Beispiel. Wenn ich als Prediger auswärts gefragt werde, wie meine Frau aussieht, hole ich gern mein Portemonnaie heraus und zeige ein Bild von meiner Frau. Ich zeige dann das Bild und sage: „Das ist meine Frau!“ Und obwohl ich nur ein Foto meiner Frau zeige, ist niemand überrascht. Das Foto ist natürlich nicht wirklich meine Frau Bärbel, sondern nur ein Bild von meiner Frau. Und doch ist das Bild auch irgendwie meine Frau. So gut es eben geht. Dabei bleiben Dinge auf der Strecke. Diese Foto-Frau kann mich nicht küssen, nicht mit mir

reden, nicht Lasagne zubereiten... es ist nur ein Foto. Und doch kann so ein Foto deutlich machen, wie hübsch meine Frau ist, welche Farbe ihre Augen haben und dass ihr Rosa super steht. Beim Sprung vom menschlichen Original zum zweidimensionalen Foto ist also eine ganze Menge auf der Strecke geblieben. Dasselbe gilt für Jesus. Für ihn war der Sprung aber nicht Mensch – Foto, sondern Gott – Mensch. Und der Apostel Paulus beschreibt, was es ihn gekostet hat, Mensch zu werden:

Philipper 2,7a: Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, ...

Das Wort wurde Fleisch. Gott wurde Mensch. *Er machte sich selbst zu nichts.* Und dabei bleiben alle Eigenschaften Gottes, die Gott zu Gott machen, auf der Strecke. Ein paar Beispiele: Gott kann nicht vom Bösen versucht werden (Jakobus 1,13), Jesus wird in der Wüste vom Teufel versucht. Gott ist allwissend, als Mensch ist Gott das Wort plötzlich nicht mehr allwissend. Auf die Frage, wann die Dinge passieren, von denen Jesus in der Endzeitrede spricht gibt er unumwunden zu: *Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater.* (Markus 13,32) Gott ist allmächtig, Jesus ist einmal so fertig, dass er trotz Sturm und Wellen in einem Boot einschläft (Markus 4,38). Gott ist allgegenwärtig, als Mensch kann Jesus nur an einem Ort sein (vgl. Johannes 11,15).

Es ist wichtig, dass wir das verstehen: Gott wird Mensch. Nicht Halbgott, sondern Mensch! Und lebt das Leben, das wir hätten leben sollen. Er ist ganz Mensch nur mit einer Ausnahme:

Hebräer 4,15: Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde.

Ganz Mensch, aber ohne Sünde. Ganz Mensch heißt, dass Jesus ganz normal war. Er war Baby mit Blähungen, ein kleines Kind, das Reden, Lesen, Schreiben, Gehorsam und später als Jugendlicher einen Beruf erlernen musste. Ganz Mensch, aber ohne Sünde. In der Krippe lag kein Baby, das schon alles wusste, schon reden konnte und Zaubertricks auf Lager hatte, sondern ein Baby, das schrie, wenn es Hunger oder die Windel voll hatte. Ganz Mensch.

Aber was ist mit den Wundern Jesu? Und manchmal weiß er doch, was die anderen Menschen denken? Und die Heilungen? Das zeigt doch, dass er kein normaler Mensch war! Falsch. Alle Wunder, Prophetien oder Heilungen, die Jesus tut, die tut er aus der Kraft des Heiligen Geistes!

Das ist wichtig! **Seine Wunder sind kein Zeichen seiner Göttlichkeit, sondern seines Gehorsams.** Jesus macht uns vor, was es heißt auf

vollkommene Weise im Geist zu wandeln (vgl. Galater 5,16) und den Geist Gottes durch das eigene Leben wirken zu lassen. Ein Beispiel: Als die Pharisäer ihm vorwerfen, dass er Dämonen durch den Oberdämon – sie nennen ihn Beelzebul – austreibt, antwortet Jesus:

Matthäus 12,28a: Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe,...

Für Jesus ist also völlig klar, dass nicht er Dämonen austreibt, sondern der Geist Gottes *durch ihn* wirkt. Was für Exorzismen gilt, gilt auch für Wunder, Prophetien, Heilungen oder auch Lehre – alles Geistesgaben, die später von den Aposteln durch denselben Heiligen Geist praktiziert werden.

Das Wort wurde wirklich Fleisch, ganz Mensch, einer von uns. So wie Jesaja es beschreibt:

Jesaja 9,5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

AMEN

Episode 008 - Der einzigartige Sohn (Johannes 1,14; 14,9 | Hebräer 1,1-3)

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Gott, das Wort, wird Mensch. Und dieser Mensch, Jesus von Nazareth, *wohnte unter uns*. Johannes greift hier ein wenig vor, weil er beschreibt, was er und die anderen Apostel mit Jesus erlebt haben. Wörtlich steht hier: Er *zeltete* unter uns. Klingt erst einmal komisch, aber die Idee dahinter stammt aus dem Alten Testament. Im Alten Testament befreit Gott das Volk Israel durch 10 Plagen aus Ägypten. Mit Mose als Anführer ziehen sie von Ägypten aus durch die Wüste und schließen mit Gott am Berg Sinai einen Bund, den sogenannten *Alten Bund*. Zu dieser Zeit lässt Gott einen Tempel errichten, die Stiftshütte. Mose steigt dazu auf den Berg Sinai, bekommt dort das Muster der Stiftshütte gezeigt (Hebräer 8,5), steigt herab und dann baut er es auf der Erde nach. Der Clou ist nun: Dieser Tempel ist eigentlich kein Tempel, wie man ihn sich vorstellt, wenn man das Wort *Tempel* hört, sondern ein großes Zelt, das man auseinandernehmen und transportieren und am nächsten Lagerplatz wieder zusammensetzen konnte. Die Stiftshütte ist das Symbol dafür, dass Gott unter seinem Volk wohnt. Und so wie mitten im Lager der Israeliten die Stiftshütte *zeltete*, so zeltete Gott jetzt in der Person Jesu mitten unter seinem Volk. Für die Apostel muss das eine komische Sache gewesen sein. Stellt euch vor, ihr wacht morgens auf, vielleicht habt ihr irgendwo draußen übernachtet. Jesus ist auch schon wach und gerade damit beschäftigt, das Feuer fürs Frühstück anzumachen. Ihr schaut rüber zu ihm und während ihr ihm ein paar Momente zuschaut, fragt ihr euch vielleicht: Wer ist er? Er ist so anders! Er sagt so komische Sachen. Kann es wirklich sein, dass er Gott ist, dass Gott Mensch wurde?

Ich weiß nicht, wann es bei den Jüngern klick gemacht hat, aber irgendwann war ihnen klar, was Johannes hier mit den Worten *und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns* zum Ausdruck bringt. Gott ist da. In Gestalt eines Menschen.

Jetzt müssen wir mal ganz kurz zwei schwierige Begriffe klären: *Herrlichkeit* und *Eingeborener*.

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Fangen wir mit Herrlichkeit an und mit der Feststellung, dass es eine

gefährliche Sache ist, Gottes Herrlichkeit anzusehen! Mose möchte das und Gott verbietet es ihm.

2Mose 33,18: Er aber sagte: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!

Und Gott antwortet:

2Mose 33,20-23: Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. 21 Weiter sagte der HERR: Siehe, hier ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen. 22 Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht darf nicht gesehen werden.

Was Mose sehen darf ist Gottes Herrlichkeit von hinten, quasi das Nachglühen der vorübergezogenen Herrlichkeit Gottes. Mehr geht nicht. Aber Gott hat eine Idee, wie wir seine Herrlichkeit auf eine Weise sehen können, die uns nicht umbringt.

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Mit *Herrlichkeit* ist der **Charakter Jesu** gemeint, seine Ausstrahlung als Mensch. Ich habe vorhin gesagt, dass wenn Gott Mensch wird, die Eigenschaften Gottes auf der Strecke bleiben, die Gott zu *Gott* machen, das **WAS** er ist. Nicht auf der Strecke bleibt sein Charakter, also **WER** er ist.

Wir schauen Jesus an, beschäftigen uns mit seinem Charakter und entdecken die Herrlichkeit Gottes oder wie es Paulus nicht ganz einfach formuliert hat:

2Korinther 4,6: Denn Gott, der gesagt hat: "Aus Finsternis wird Licht leuchten!", er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Wir erkennen die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu. Gott selbst erleuchtet unsere Herzen, damit wir seine Herrlichkeit scheinen sehen, indem wir uns mit dem Herrn Jesus beschäftigen.

Wenn wir Gottes Herrlichkeit, also seinen Charakter verstehen wollen, dann gibt es kein besseres Studienobjekt als den Herrn Jesus.

Hebräer 1,1-3: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, 2 hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; 3 er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist

Du möchtest wissen wie Gott ist? Schau dir Jesus an. Er ist die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit. Es gibt das Sprichwort: *Wie der Vater, so der Sohn*. Und ganz besonders trifft das auf Jesus zu.

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Seine Herrlichkeit ist eine *Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater*. OK, das ist schwer. Also das Wort *Eingeborener* ist mehr als irreführend. Ein Eingeborener ist für uns ein Ureinwohner. Aber damit hat das Wort, das hier steht, absolut nichts zu tun. Im Grundtext steht *monogenes*. Und *monogenes* bedeutet erst einmal *einzigartig, einzig*. Der *Eingeborene* ist also der einzigartige oder einzige Sohn. Ich übernehme mal diese Übersetzung:

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit wie die eines einzigartigen Sohnes von einem Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Merkt ihr, worum es Johannes eigentlich geht? Es geht um Familienähnlichkeit. Wenn du meinen beiden Töchtern eine Aufgabe überträgst, dann werden sie alles daransetzen, die Aufgabe zu erfüllen. Warum? Sie sind treu. Warum sind sie treu? Weil ich sie so erzogen habe. Ich bin treu in dem, was ich tue, und sie sind es auch. Und genau darum geht es hier. Wie sich der Charakter eines Vaters im Sohn wiederfindet, so findet sich der Charakter Gottes in Jesus wieder. Er ist der *einzigartige Sohn*, der den himmlischen Vater auf vollkommene Weise repräsentiert.

Der Charakter Gottes strahlt uns entgegen, wenn wir Jesus sehen. Deshalb antwortet Jesus auch etwas vorwurfsvoll, als Philippus zu ihm sagt: *Herr, zeige uns den Vater...* (Johannes 14,7) Und was sagt er?

Johannes 14,9: Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater?

Jesus sehen und erleben, heißt Gott sehen und erleben – jedenfalls soweit das in der Gestalt eines Menschen möglich ist.

Gott wird Mensch, weil er uns ganz nahekommen will. Er will erkannt und gefunden werden. Gott wird Mensch, damit wir uns nicht an Prinzipien und abstrakten Ideen, sondern an einer konkreten Person orientieren können.

Und Gott wird Mensch, um uns aus der Macht des Teufels zu retten und unsere Sünden zu sühnen. Wie es im Hebräerbrieft heißt:

Hebräer 2,14.17: Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den

zunichtezumachen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, ... Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig und ein treuer Hoher Priester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen;

AMEN

Episode 009 - Voller Gnade und Wahrheit (Johannes 1,14; 14,6 | 2Mose 34,6)

Gott wird Mensch, damit wir seine Herrlichkeit sehen, wie sie im einzigartigen Sohn sichtbar wird. Gott wird Mensch, damit wir Gott erkennen können und ihm vertrauen lernen. Das Licht betritt die Finsternis um mit heller Klarheit alles Dunkel auszuleuchten und die aus der Gefangenschaft der Sünde zu befreien, die im Licht wandeln wollen.

Lasst uns ein letztes Mal einen Blick auf Johannes 1,14 werfen:

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Gestern haben wir uns den einzigartigen Sohn angeschaut, heute dreht sich alles um Gnade und Wahrheit. Gott wird was? Mensch. Und er bleibt wer? Er selbst. Gott wechselt die Erscheinungsform, aber er ändert nicht seinen Charakter. Und jetzt ist mir klar, dass der Begriff *Charakter*, also die Idee, dass eine Person unterschiedliche Charakterzüge hat, die sie auszeichnen, diese Idee ist natürlich nur mit Vorsicht auf Gott zu übertragen. Jeder Mensch hat einen anderen Charakter, aber ist es legitim Gott so zu beschreiben? Keine einfache Frage, aber wie ich das an anderer Stelle im Themen-Podcast schon sagte: Es geht nicht anders. Wir können Gott nur mit den Begriffen beschreiben, die uns zugänglich sind, die wir begreifen. Und ein wenig tut es Gott selbst, wenn er sich beschreibt.

In 2Mose 33 will Mose die Herrlichkeit Gottes sehen. Gott sagt nein, weil das zu gefährlich wäre, aber etwas bekommt Mose doch zu sehen. In einer Felsspalte stehend, hält Gott schützend seine Hand über ihn, zieht vorüber und er darf Gottes Herrlichkeit von hinten sehen.

Das passiert in 2Mose 34. Und während Gott vorüberzieht, beschreibt Gott sich selbst:

2Mose 34,6: Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue,

reich an Gnade und Treue.

Und schaut man bei dem Wort *Treue* die Fußnote an, dann steht da: *oder Wahrheit*. Der Jahwe des AT offenbart sich seinem Freund Mose als ein Gott, der reich ist an Gnade und Treue/Wahrheit.

Das hebräische Wort „ämät“ beschreibt, was einen idealen Freund und Verbündeten auszeichnet: Er ist stark, treu und ehrlich. Wo Gott in mein

Leben tritt, begegne ich seiner absoluten Zuverlässigkeit. Er wird mich nie im Stich lassen – *Sicherheit* –, er steht 100% zu seinen Versprechen – *Vertrauenswürdigkeit* – und er wird mich nie anlügen – *Wahrheit*. Diese Aspekte fließen in dem Begriff „ämät“ zusammen, der sich hinter der deutschen Übersetzung *Treue o. Wahrheit* verbirgt.

Zurück zu 2Mose 34: Gott ist also *reich an Gnade und Treue*. Wenn Gott Mensch wird, dann bleibt das so. Das ist sein Charakter: Gnädig und treu zu sein. Gott will mich beschenken und Gott will mich stärken.

Das Motiv von der Gnade und Treue o. Wahrheit Gottes zieht sich durchs Alte Testament. Es ist das, was Menschen mit Gott erleben. Wenn der Knecht Abrahams, den Gott Abrahams beschreibt, spricht er von dem *Gott meines Herrn Abraham, der seine Gnade und Treue gegenüber meinem Herrn nicht hat aufhören lassen!* (1Mose 24,27) Wenn David die Führung Gottes feiert, dann sagt er: *Alle Pfade des HERRN sind Gnade und Treue denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren.* (Psalm 25,10) Und an anderer Stelle feiert er Gott mit den Worten: *Denn groß bis zum Himmel ist deine Gnade, und bis zu den Wolken deine Wahrheit (o. Treue).* (Psalm 57,11).

Wo Gott ins Leben von Menschen hineinwirkt, da erleben sie seine Gnade und seine Treue/Wahrheit. Und deshalb ist es überhaupt nicht verwunderlich, wenn Johannes Jesus, das Mensch gewordene Wort Gottes, genau so beschreibt:

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Es kann gar nicht anders sein. Verborgen in dem Menschsein eines Zimmermanns (Markus 6,3) aus Nazareth, betritt die Gnade und die Wahrheit Gottes den Boden der Erde. Das, was Mose nicht sehen durfte – die Herrlichkeit Gottes – wird für uns durch den Herrn Jesus erfahrbar und denkbar.

Schauen wir uns die beiden Begriffe noch einmal an:

Voller Gnade: Gnade steht für Gottes Güte, für seine Freundlichkeit, seine Barmherzigkeit, seinen Wunsch uns zu beschenken und zu retten. Jesus ist voller Gnade, weil sich sein ganzes Leben um diesen Punkt dreht. Er will für Menschen sein. Das fängt schon mit seinem Namen an: Jesus bedeutet *Gott rettet*. Und sein Name ist Programm, bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus. Und das ist, was die Jünger wahrgenommen haben. Da ist einer, der sein Leben verliert, um Menschen zu dienen und Menschen aus ihrer Not zu retten. Da ist einer, der Knecht wird – wir haben es vorgestern in Philipper 2 gelesen: *er nahm Knechtsgestalt an* – obwohl er der Herr ist. Gott gibt alles, damit Menschen ihr Glück finden. Das heißt: *voller Gnade*.

Voller Wahrheit: Du kannst Jesus vertrauen. Es steckt keinerlei Boshaftigkeit oder Falschheit in ihm. Was er sagt ist wahr. Und weil er nicht lügt, hält er das, was er verspricht. Jesus ist treu und wird dich niemals enttäuschen. Die Jünger haben das so erlebt.

Manches, was Jesus sagte, klang auf den ersten Blick verrückt – man denke nur an das Thema Auferstehung. Wie verrückt klingt das, wenn einer sagt:

Markus 8,31: Der Sohn des Menschen muss vieles leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Wer so etwas sagt, ist entweder verrückt oder er sagt in allen Dingen die Wahrheit. Und wenn er immer die Wahrheit sagt, noch dazu aus einer ewigen Perspektive, weil der Heilige Geist durch ihn spricht, dann kann ich ihm völlig vertrauen.

Und das ist vielleicht wichtiger als wir uns das manchmal bewusst machen. Als Mensch fehlt mir im Blick aufs Leben der Durchblick. Ich bin in meinem Leben, mit meinen Gedanken, mit meinem Horizont und meinen Erfahrungen gefangen. Ich bin vieles, aber nicht objektiv. Ohne es zu merken, übernehmen wir zumeist die Denkweise der Gesellschaft, in der wir leben, oder passen uns einer sozialen Gruppe an. Wir denken, was andere denken. Das gilt dann übrigens auch für unsere Werte. Wir halten für richtig, was „man“ für richtig hält. Und warum tun wir das? Weil wir uns im Grunde unseres Herzens nach Wahrheit sehnen. Niemand will ein Leben führen, das von vorne herein dazu verurteilt ist, völliger Pfusch zu werden. In jedem Menschen steckt der Wunsch danach, ein Leben zu führen, das „gelingt“. Und dazu braucht er einen Rahmen. Und in den meisten Menschen steckt die Hoffnung, diesen Rahmen unter Gleichgesinnten gefunden zu haben. Dabei spielt es dann keine Rolle, ob sie als Bäuerin in einer Kommune leben, wo allen alles gehört, oder lieber als CEO kubanische Zigarren im Herren-Club rauchen. Die Lebenskonzepte mögen sehr unterschiedlich sein, aber die Idee dahinter ist dieselbe: „Ich weiß, wie Leben gelingt!“ Das denkt der Punk, der auf der Straße sitzt und bettelt, der buddhistische Mönch, der asketisch im Kloster lebt, oder die Herzchirurgin, die sich ganz ihrem Job verschrieben hat. Es ist die eine Sehnsucht, die alle miteinander verbindet: Die Wahrheit gefunden zu haben. Die Wahrheit über das Leben zu kennen. Problem nur, dass der Mensch an der Stelle keine Chance hat. Wir werden aus uns heraus nicht DIE Wahrheit finden. Wir bleiben Spielball unserer Ideale, Emotionen, Hoffnungen, Spielball gesellschaftlicher Erwartungen oder zeitgeistiger Trends.

Wir haben keine Chance – Es sei denn von außen käme der Schöpfer uns besuchen, der genau weiß, wie Leben gelingen kann, weil er es sich ausgedacht hat. Und was wäre, wenn er nicht nur käme, um uns ein paar

zusätzliche Informationen zu geben, sondern wenn er selbst Mensch würde, um uns vorzuleben, worauf es im Leben ankommt? Wenn er nicht nur Wahrheit wüsste, sondern zur Wahrheit würde. Das wäre großartig. Und diese großartige Idee wurde mit Jesus Wahrheit. So wie es in Johannes 14,6 aus dem Mund Jesu heißt:

Johannes 14,6b: ... Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.

AMEN

Episode 010 - Gnade um Gnade (Johannes 1,15.16 | Römer 1,18-21a)

Auf unserem Weg durch das Leben Jesu stecken wir immer noch im Prolog, dem Vorspann des Johannesevangeliums. Ich habe schon im ersten Podcast zu dieser Reihe gesagt, dass das Johannesevangelium etwas speziell ist. Johannes gibt uns zu Beginn einen Einblick in das Wer und Warum. Wer ist Jesus und warum ist er auf die Erde gekommen? Jesus ist Gott. Genau genommen der Teil der göttlichen Dreieinigkeit, den Johannes *das Wort* nennt.

Durch Gott, das Wort, wurde alles geschaffen. In ihm sind Leben und Licht. Der Mensch ohne Gott ist wie ein Zombie. Er ist geistlich tot und vegetiert in der Finsternis vor sich hin, aber bei Jesus kann jeder Mensch ewiges Leben und Erleuchtung finden. Und mehr noch. Gott, das Wort, wird Mensch, und damit kommt Gott uns so nahe, dass wir eine Entscheidung treffen können; nämlich die Entscheidung, ob wir an diesen Jesus glauben wollen. Und dieser Glaube an Jesus ist der Einstieg in eine exklusive Beziehung mit Gott. Johannes nennt die Gläubigen deshalb *Kinder Gottes*. Und ein Kind Gottes zu sein, das ist das Beste, was diese Welt zu bieten hat.

Schauen wir uns weiter die letzten Verse des Prologs an.

Johannes 1,15 (NGÜ⁶): Auf ihn (= Jesus) wies Johannes die Menschen hin. »Er ist es!«, rief er. »Von ihm habe ich gesagt: Der, der nach mir kommt, ist größer als ich⁷, denn er war schon vor mir da.«

Achtung, obwohl das Johannesevangelium von Johannes, dem Apostel, geschrieben wurde, geht es hier im Text um Johannes den Täufer. Johannes der Täufer ist der Vorbote von Jesus. Erst kommt Johannes und dann kommt Jesus. Und Johannes der Täufer *weist* auf Jesus hin. In anderen Übersetzungen heißt es: Er *zeugt* von ihm. Ein Zeuge bezeugt das, was er gesehen hat. Und für Johannes den Täufer ist ein Punkt ganz wichtig. Er weist darauf hin, dass Jesus *größer ist*. Jesus steht in der Hierarchie über Johannes. Jesus ist wichtiger.

Für Johannes den Täufer geht es immer um eine Sache: Er will verhindern, dass Menschen ihn selbst toll finden und Jesus übersehen. Deshalb macht er

⁶ Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

⁷ Wörtlich: ist vor mir gewesen. Vor mir kann sich auf die Stellung beziehen. Gewesen ist ein Perfekt, das resultativ zum Ausdruck bringt, dass er es (immer) war und noch ist. ESV: He who comes after me ranks before me, NIV: He who comes after me has surpassed me, NIRV He who comes after me is more important than I am. Der Vorteil dieser Übersetzung besteht darin, dass sie den nachfolgenden Dennis eine Grundlage liefert und dass Johannes nicht redundant formuliert.

sich ganz viel Mühe damit, darauf hinzuweisen, wie besonders Jesus ist. Und er bringt drei Punkte.

Punkt 1: *denn er war schon vor mir da.*

Diese Formulierung: *er war schon vor mir da*, betrifft nicht das Alter Jesu. Ganz im Gegenteil: Jesus ist jünger als Johannes der Täufer.

Nicht viel, aber ein paar Monate schon. Woher wissen wir das? Als Maria, die Mutter Jesu, Besuch von dem Engel Gabriel bekommt und selbst durch den Heiligen Geist schwanger wird, besucht sie kurz darauf ihre hochschwängere Verwandte Elisabeth. Und Elisabeth ist die Mutter von Johannes dem Täufer. Also Maria ist gerade schwanger geworden und Elisabeth ist mindestens schon im sechsten Monat (vgl. Lukas 1,26.39). Jesus und Johannes der Täufer sind also ungefähr ein halbes Jahr auseinander.

Aber obwohl Jesus dem Alter nach jünger als Johannes ist, bezeugt Johannes: *er war schon vor mir da*. Johannes will damit sagen: „Bitte haltet diesen Jesus nicht für einen normalen Menschen. Es sieht vielleicht so aus – auf den ersten Blick – als wäre er nur ein ganz normaler jüdischer Rabbi, der umherzieht und predigt, aber Vorsicht, das zu glauben wäre ein ganz großer Irrtum!“

Dieser Wanderprediger aus Galiläa ist kein normaler Mensch. Also er ist schon Mensch und als solcher normal, aber er hat eine Vorgeschichte, er kommt aus Ewigkeit. Bevor Johannes geboren wurde, war er schon da.

Und das sagt Johannes der Täufer nicht, weil er glaubt, dass alle menschlichen Seelen ewig sind und irgendwo darauf warten einmal geboren zu werden. Johannes glaubt auch nicht an Reinkarnation, sondern er will einen fundamentalen Unterschied zwischen sich und dem Herrn Jesus herausstellen. Er, Johannes, ist etwa 30 Jahre alt. Jesus sieht auch so aus als hätte er ungefähr dieses Alter, aber während sein Leben, das von Johannes dem Täufer, mit der Zeugung anfing, in dem Moment als Gott ihm einen menschlichen Geist gab (vgl. Prediger 12,7), kann man genau das von Jesus nicht sagen. Seine Persönlichkeit nahm ihren Anfang nicht mit der Zeugung! Als Johannes Mensch wurde, war Jesus noch nicht gezeugt, aber er war als Gott, das Wort, schon existent. Und dieses Vorher-Dasein, seine Präexistenz macht Jesus größer als Johannes den Täufer.

Ein **zweiter Punkt**, der Jesus größer macht als Johannes den Täufer.

Johannes 1,16: Denn aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.

Eine Gnade ist ein Geschenk. Hier spricht Johannes der Täufer und beschreibt Jesus. Was zeichnet Jesus aus? Wichtig: Johannes der Täufer

weiß nichts vom Kreuz. Er beschreibt nicht, was Jesus einmal für die Gläubigen tun wird, sondern was er für alle Menschen getan hat. Es geht um die Frage: Was macht Jesus größer als Johannes? Und es ist schlichtweg die Menge an Gutem, an Gnade, die er gewirkt hat. Bei Jesus ist einfach mal *Fülle*. Er steckt quasi hinter allem Guten, das es auf der Erde gibt.

Ich will das erklären. Alles Gute, was ein Mensch erlebt, kommt von Gott. Jeden Tag erfährt jeder Mensch *Gnade um Gnade*. Jeder Atemzug, den wir tun, ist ein Geschenk Gottes. Wenn wir dann noch eine Wohnung haben, ein paar Freunde oder eine Bibel, dann sind das alles Geschenke Gottes. Jeder Mensch lebt jeden Tag von Gottes Güte.

Wenn Paulus im Römerbrief erklärt, warum Gott zornig ist, und zwar auf alle ungläubigen Menschen, dann ist seine Antwort: Weil sie undankbar sind. Das ist *die* große Sünde des Heiden. Aber hören wir kurz Paulus dazu.

Römer 1,18-21a (NGÜ): Gott lässt nämlich auch seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel her lässt er ihn über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen hereinbrechen. Denn mit dem Unrecht, das sie tun, treten sie die Wahrheit mit Füßen. 19 Dabei ist doch das, was man von Gott erkennen kann, für sie deutlich sichtbar; er selbst hat es ihnen vor Augen gestellt. 20 Seit der Erschaffung der Welt sind seine Werke ein sichtbarer Hinweis auf ihn, den unsichtbaren Gott, auf seine ewige Macht und sein göttliches Wesen. Die Menschen haben also keine Entschuldigung, 21 denn trotz allem, was sie über Gott wussten, erwiesen sie ihm nicht die Ehre, die ihm zukommt, und blieben ihm den Dank schuldig.

Der Heide genießt jeden Tag in vollen Zügen die guten Gaben Gottes, aber er bleibt – obwohl er es hätte besser wissen können – Gott den *Dank schuldig*, er hält es nicht für nötig, Danke zu sagen. Gott gibt, aber jetzt müssen wir wieder ein bisschen genauer sein. Wer ist es, der uns da gibt; und zwar *Gnade um Gnade*? Ein Geschenk nach dem anderen? Wer ist in der Dreieinigkeit dafür zuständig, dass die Welt ein Ort ist, an dem die Sonne scheint, dass es morgen noch die Schwerkraft gibt oder dass Menschen Liebe empfinden können. Wer sorgt eigentlich für die Welt? Wer beschenkt mich mit allem Guten. Und die Antwort kennen wir schon aus Episode 3 mit dem Titel *Vom Urheber, Erhalter und Ziel der Schöpfung*. Es ist Gott, das Wort, der Herr Jesus.

Ich bin heute Morgen aufgestanden, in die Küche geschlurft, habe für meine Frau und mich eine große Kanne Schwarztee überbrüht, mich dann an meinen Schreibtisch gesetzt und als Teil meiner derzeitigen Morgenroutine in der deutschen Übersetzung der Septuaginta gelesen. Lesen, Schwarztee schlürfen, bei meinen schlechten Augen eine Brille haben, ein warmes Zimmer, eine Lampe, Wollsocken, Bücher, und ich bin noch nicht einmal bei Themen wie Schulbildung, Wohlstand, Frieden, Harmonie in der Familie,

Gesundheitssystem, Sozialhilfe oder ewigem Leben. Wenn wir die Augen aufmachen, werden wir sehen, was Johannes meint: *aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.*

Oder wie heißt es in Psalm 136? Alle seine 26 Verse enden mit denselben Worten:

*Psalm 136,1: Preist den HERRN, denn er ist gut. **Denn seine Gnade (währt) ewig!** Und dann geht es so weiter: ... **Denn seine Gnade (währt) ewig!** ... **Denn seine Gnade (währt) ewig!** ... **Denn seine Gnade (währt) ewig!...***

AMEN

Episode 011 - Ein gutes Gesetz, das nicht rettet (Johannes 1,17 | Galater 3,17.19)

Als wir letztes Mal den Prolog des Johannesevangeliums verlassen haben, stand die Frage im Raum: Was macht Jesus größer als Johannes? Gemeint ist: Johannes den Täufer. Johannes, der Schreiber des Evangeliums, lässt Johannes den Täufer zu Wort kommen. Und der hat drei Punkte.

Nicht nur kommt Jesus aus der Ewigkeit, nicht nur leben wir alle von seiner Fülle an Gnade, sondern Jesus schenkt uns auch mehr als Mose uns jemals geben konnte.

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Mose kontra Jesus. Der eine bringt das Gesetz. Der andere bringt Gnade und Wahrheit.

Im Alten Testament bekommt Mose am Berg Sinai von Gott das *Gesetz*.

Der bekannteste Teil des Gesetzes, das sind die 10 Gebote mit ihren Ausführungsvorschriften, aber wer schon mal die fünf Bücher Mose gelesen hat, der weiß, dass es noch viel mehr Gebote gibt. Mose bekommt das Gesetz und gab es an das Volk Israel weiter. Heute schauen wir gern auf diese Gebote im Alten Testament herab. So als wären sie unwichtig. Aber das sollten wir nicht tun. Natürlich hört sich manches komisch an, weil die Gesetze in die Situation eines antiken Nomaden-Volkes hineingesprochen wurden. Und doch zeigt sich in dem Gesetz, das Gott gibt, auch etwas von Gottes Charakter. Oder um mit Paulus zu sprechen:

Römer 7,12: So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut.

Es ist nicht Schlimmes am Gesetz. Nur das Gesetz selber hat keine Kraft uns zu retten! Ein Gesetz kann Sünder darin überführen, dass sie sündig sind, aber mehr kann es nicht! Genau genommen macht das Gesetz aus einem Sünder einen Übertreter. Ein Übertreter übertritt ein Gebot, das er kennt. Sünder kann ich auch sein, ohne dass ich weiß, dass ich etwas Falsches tue. Sünder sein ist schlimm. Übertreter sein ist schlimmer; - bewusster. Und darin besteht die Aufgabe des Gesetzes. Es will den Menschen restlos von seiner Verlorenheit überzeugen. Paulus fragt in Galater 3,19:

Galater 3,19: Was (soll) nun das Gesetz? – und dann schreibt er die Antwort - Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt –,

Der Nachkomme, das ist niemand anders als der Herr Jesus. Das Gesetz hat also ein Ablaufdatum. *Bis der Nachkomme käme.* Und es wurde der Übertre-

tungen wegen hinzugefügt. Es gab schon einen Bund, den Bund Gottes mit Abraham und seinen Nachkommen (vgl. 1Mose 17,7) und Teil dieses Bundes war die Verheißung eines Nachkommens in dem sich alle Nationen der Erde segnen würden (1Mose 22,17.18; Galater 3,16). Abraham bekommt also die Verheißung, dass einer seiner Nachkommen – wir wissen, dass das der Herr Jesus ist -, dass einer seiner Nachkommen etwas so Gewaltiges vollbringen würde, dass alle Völker bzw. Menschen aus allen Völkern sich gegenseitig dafür beglückwünschen⁸, so von Gott gesegnet worden zu sein. Dieser Bund, den Gott mit Abraham schließt, ist der wichtige Bund! Der Bund am Berg Sinai ist weniger wichtig, weil er in sich nicht die Verheißung eines Retters und eines weltweiten Segens trägt. Es heißt deshalb:

Galater 3,17: ...Einen vorher von Gott bestätigten Bund (Bund mit Abraham) macht das vierhundertdreißig Jahre später entstandene Gesetz nicht ungültig, sodass die Verheißung unwirksam geworden wäre.

Das Gesetz ist also nur hinzugefügt. Es ist dazu da, den Israeliten auf das Kommen des Messias vorzubereiten. Es ist mit den Worten des Paulus ein „paidagogos“, ein *Erzieher* (Galater 3,24), wie der Sklave, der in der Antike die kleinen Kinder zur Schule brachte und dafür sorgte, dass sie sich ordentlich benahmen. In dem Moment, wo der Messias seinen Predigtdienst beginnt, in dem Moment hat das Gesetz seine Funktion erfüllt.

Lukas 16,16 (NGÜ): »Die Zeit des Gesetzes und der Propheten ist mit Johannes zu Ende gegangen. Seitdem wird die Botschaft vom Reich Gottes verkündet, und jeder versucht mit aller Gewalt, hineinzukommen.

Johannes ist der größte und letzte Prophet des Alten Bundes. Mit ihm geht die Ära des mosaischen Gesetzes zu Ende und es beginnt etwas total Neues: Die Predigt vom *Reich Gottes*. Mit Jesus wird eine Qualität von Beziehung zu Gott gepredigt und durch Kreuz und Auferstehung auch ermöglicht, die vorher völlig unbekannt war. Die Qualität von Beziehung, die sich die alttestamentlichen Patriarchen gewünscht hätten, die ihnen aber nicht zugänglich war, weil es die Wiedergeburt (vgl. 1Petrus 1,1.2), die Versiegelung mit dem Heiligen Geist und ein abschließendes, endgültiges Opfer für Sünde noch nicht gab. Aber mit Jesus ist all das in greifbare Nähe gerückt. Er ist in Person die Erfüllung der Verheißung an Abraham. Und mit ihm braucht es das Gesetz als Erzieher nicht mehr. Etwas ganz Neues war angebrochen: Und dieses Neue war ein Neuer Bund. Wenn Petrus zu Pfingsten predigt, dann lädt er seine jüdischen Zuhörer folgendermaßen

⁸ Das meint das Segnen als Reflexivform in 1Mose 22,18. Der Segen des Abrahambundes wird manchmal als Passivum Divinum formuliert („werden – von Gott – gesegnet werden“) und manchmal als Reflexivform („werden sich segnen“). Im Grunde ist es dasselbe, weil die von Gott gesegnet wurden sich darüber glücklich preisen (= segnen), von ihm gesegnet worden zu sein ☺

ein:

Apostelgeschichte 3,25: Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott euren Vätern verordnet hat, als er zu Abraham sprach: »Und in deinem Samen (o. Nachkommen) werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.«

Spannend – oder? Die Verheißung eines Nachkommen, durch den alle *Geschlechter der Erde*, also alle Völker von Gott gesegnet werden, geht einher mit einem neuen Bund. Aus einem Bund, den Gott mit Abraham und dem Volk der Juden schloss, wird ein Bund, den Gott mit allen Menschen schließen will, die an seinen Messias glauben.

Aber zurück zu unserem Text.

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben;

Daran ist erst einmal nichts Schlimmes und Falsches, solange wir nicht vergessen, was das Gesetz nicht kann. Es kann nicht retten. Das Gesetz kann nur Sünde offenbar machen.

Wenn Menschen die 10 Gebote lesen – außer vielleicht das Sabbatgebot, das ist etwas spezieller (vgl. Hesekeil 20,12) – oder sich mit den anderen moralischen Geboten im Gesetz beschäftigen, dann merken sie: Mit mir stimmt etwas nicht. Du sollst nicht lügen. Hm... habe ich schon gemacht. Du sollst nicht begehren, also neidisch sein. Hm... das auch. Du sollst deine Eltern ehren... Hm. Ich hätte mich vielleicht schon lange mal wieder bei ihnen melden sollen. Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen... Das Gesetz bringt Sünde *ans Licht*.

Und es ist sogar noch ein bisschen schlimmer, denn wenn ich weiß, dass etwas verboten ist, dann habe ich manchmal erst richtig Lust darauf (Römer 7,7-10). Oder wer von uns bekommt nicht erst genau in dem Moment Lust, den Rasen zu betreten, wo er das Schild liest: *Rasen betreten verboten!* Verbote stacheln die Sünde in mir an, aber sie helfen mir nicht, sie zu überwinden.

Und das ist total schräg! Es reicht eben nicht, nur zu wissen, was richtig und falsch ist, wir brauchen mehr im Leben. Und dieses Mehr kommt mit dem Herrn Jesus.

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Auch das Gesetz enthält Wahrheit. Und gar nicht zu wenig davon. Paulus spricht davon, dass man bis heute das Gesetz *gesetzmäßig* gebrauchen kann (1Timotheus 1,8.9). Bis heute kann man es benutzen, um Sünde im eigenen Leben zu erkennen. Dafür ist es *gut*. Richtig gut! Ich empfehle jedem Christen, sich intensiv mit den Geboten Gottes zu beschäftigen, um so viel Verständnis für Heiligkeit zu gewinnen, wie möglich. Das Gesetz enthält

Wahrheit, aber mit Jesus ist zur Wahrheit die Gnade gekommen. Wahrheit allein rettet niemanden. Unser Problem als Menschheit besteht nicht darin, dass wir mehr und bessere Gesetze oder mehr Bildung bräuchten. Wahrheit allein ist nicht genug. Wir brauchen *Gnade und Wahrheit*. Wir brauchen diese irre Mischung, die auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammenpassen will. Bleibt nicht die Wahrheit auf der Strecke, wenn ich einen begnadige, und wie kann ich gnädig sein, ohne der Wahrheit Gewalt anzutun? Gnade und Wahrheit passen nicht zusammen, aber sie tun es dann eben doch, wenn wir dem Messias begegnen,

So wie es der Psalmist schreibt:

Psalm 85,11: Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.

AMEN

Episode 012 - Gnade und Wahrheit sind geworden (Johannes 1,17 | 2Korinther 3,18)

Was macht Jesus größer als den größten Propheten des Alten Bundes, Johannes den Täufer? Das ist die Frage, die wir heute abschließen wollen. Er kommt aus der Ewigkeit, wir leben aus seiner Gnade und er hat uns viel mehr zu bieten als nur eine Sammlung von Geboten und Verboten, ein Regelwerk, so wie das Gesetz, das Gott durch Mose dem Volk Israel gab.

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Mose kontra Jesus.

Natürlich ist Jesus grundsätzlich größer als Mose. So wie wir das im Hebräerbrief Kapitel 3 nachlesen können, wo der Vergleich gemacht wird. Auf der einen Seite Mose als der treue Diener über das Haus Israel, auf der anderen Seite Jesus als der Architekt, von dem die Idee *Haus Gottes*, die Idee eines geistlichen Volkes, eben der Gemeinde stammt und der in dieser Gemeinschaft als Sohn Gottes den Ehrenplatz einnimmt.

Jesus ist die Erfüllung der Verheißung, die Mose selbst auf ihn macht, wenn er von einem zweiten „Mose“ spricht:

5Mose 18,15.18.19: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören... 18 Einen Propheten wie dich will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen. Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde. 19 Und es wird geschehen, der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich Rechenschaft fordern.

Jesus ist der zweite Mose. Nur dass er nicht die Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens einleitet – *let my people go!* –, sondern dass er Menschen aus einer viel schlimmeren Versklavung, der Sklaverei der Sünde, erretten möchte.

Und um diesen Auftrag zu erfüllen, reicht es eben nicht, dass er ein neues Gesetz bringt. Es reicht auch nicht, dass er das Gesetz des Alten Bundes erklärt und ihm neue Bedeutung zukommen lässt. Jesus tut das!

Zweifelsfrei! Die Bergpredigt ist so ein Moment, wo er den Selbstgerechten seiner Zeit erklärt, wie sie das Gesetz Gottes kleingeredet und falsch ausgelegt haben; ebenso ausgelegt haben, dass es in ihr Denken und zu ihrem Verhalten passte. Jesus zeigt ihnen ihre falsche Auslegung. Zeigt ihnen den wahren Anspruch eines Gesetzes, das nie dazu da war, zu retten,

aber völlig in der Lage war, einen Menschen zu verdammen. Er zeigt ihnen genau den Anspruch Gottes, den ein Selbstgerechter nicht sehen will, der nicht sein kann, was nicht sein darf! Weil so eine Auslegung eben gerade das Ende aller Selbstgerechtigkeit wäre. Aber genau darum geht es Jesus! Er will der Idee „Ich rette mich selbst!“ – dieser Idee will er ein Ende machen. Deshalb erklärt er das Gesetz. Stellt seine autoritative Auslegung gegen die rabbinische Interpretation seiner Zeit. „Ihr habt gehört, dass gesagt ist...“ – „ICH aber sage euch!“ Jesus wendet sich gegen die Selbstgerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, aber es ist ihm nicht genug, das Gesetz zu erklären! Ihm quasi neue Bedeutung zu geben. Egal wie richtig wir das mosaische Gesetz auslegen, es ist nicht das, was Jesus bringt!

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Das Gesetz enthält keine Gnade. Aber Jesus schon. Das Gesetz kann mit seiner Wahrheit nur meine Versklavung unter die Sünde sichtbar machen und verstärken. Jesus will mich mit seiner Wahrheit frei machen. So wie es später im Johannesevangelium heißt:

Johannes 8,31b.32: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Also nicht erneute Versklavung unter eine neue Wahrheit, sondern Freiheit!

Wie kann das geschehen? Schauen wir den Text noch einmal genau an:

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Gegeben und geworden. Mose *gibt* das Gesetz dem Volk Israel. Er bekommt es und gibt es weiter. Auch nach seinem Tod wurde es weitergegeben. Man konnte das Gesetz bekommen, ohne Mose je kennengelernt zu haben. Mit *Gnade und Wahrheit* verhält es sich anders. Diese Aspekte sind *geworden*. Sie werden uns nicht wie ein Gesetz gegeben, sondern sie gewinnen Gestalt in der Person Jesu Christi. Sie sind durch *ihn geworden*. Ohne einen persönlichen Kontakt mit Jesus Christus kann ich seine *Gnade und Wahrheit* nicht finden. Er, der – Vers 14 – *voller Gnade und Wahrheit* ist, will beides in Vollendung in mein Leben hineinbringen.

Es ist wichtig, dass wir diesen Punkt verstehen. Im Christentum geht es nicht darum, dass wir nach der Bergpredigt leben und moralisch ein bisschen verantwortlicher handeln als der Rest der Bevölkerung. Uns dann im Licht unserer Erkenntnis sonnen und denken, dass es das war! Nein, das ist es nicht. Das wäre nur selbstgerechte Religiosität. Mehr nicht! Das wäre der Versuch, den Alten Bund mit seinen Gesetzen aufzupeppen und ihm

einen neuen Anstrich zu verpassen. Frei nach dem Motto von Mark Twain: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, ruderten sie mit doppelter Kraft!“ Nein, auch ein generalüberholtes mosaisches Gesetz, ausgelegt nach den Regeln der Bergpredigt kann niemanden retten. Egal wie sehr ich mich anstrenge, wie treu oder hingebungsvoll ich mich reinhänge, selbst wenn es mir gelänge, besser dazustehen – natürlich nur in den Augen der Menschen – Paulus war so einer ! – ein Vorzeige-Israelit, aufstrebender Stern der religiösen Szene, Elite-Student mit glänzenden Karriereaussichten... selbst wenn ich das erreiche, was man mit Disziplin und Askese erreichen kann – es wäre nie genug!

Ich brauche Jesus. Ich brauche Gnade und Wahrheit. Ich brauche, was er mir bringt, wenn er am Kreuz für meine Schuld bezahlt – Gnade – um mir dann zu sagen, dass ich vollkommen sein soll, wie mein himmlischer Vater vollkommen ist (Matthäus 5,48). Ich brauche diese irre Mischung aus „Ich bin 100% für dich, werde deine Sünde tilgen und dich retten!“ – Gnade pur – und einer Wahrheit, die null Toleranz im Umgang mit Sünde kennt.

Ich brauche das, was Dietrich Bonhoeffer *teure Gnade* nannte. In seinem Buch *Nachfolge* heißt es:

Teure Gnade ist der verborgene Schatz im Acker, um dessentwillen der Mensch hingeht und mit Freuden alles verkauft, was er hatte; die köstliche Perle, für deren Preis der Kaufmann alle seine Güter hingibt; die Königsherrschaft Christi, um derentwillen sich der Mensch das Auge ausreißt, das ihn ärgert, der Ruf Jesu Christi, auf den hin der Jünger seine Netze verlässt und nachfolgt.

Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – „ihr seid teuer erkaufte“ –, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist. Gnade ist sie vor allem darum, weil Gott sein Sohn nicht zu teuer war für unser Leben, sondern ihn für uns hingab. Teure Gnade ist Menschwerdung Gottes.

Genau das! Von Mose kann ich ein Gesetz bekommen. Regeln. Von Jesus bekomme ich ein Leben. Nämlich seins! Aber nicht losgelöst von ihm.

Johannes 1,17: Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

Nur bei ihm finde ich gleichzeitig Gnade und Wahrheit. Er ist der Einzige, der nicht nur sagt: „Folge mir nach!“ und „Sündige nicht mehr!“, sondern der

mich auch dazu befähigen kann. Er ist es, der vergibt, und er ist es, der heiligt. Er ist es, der mich erst einlädt, sein Jünger zu sein, damit dann seine Wahrheit mich Stück für Stück durch die Kraft seines Geistes umgestaltet in sein Bild.

Wie es im 2. Korintherbrief heißt:

2Korinther 3,18: Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden (so) verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie (es) vom Herrn, dem Geist (, geschieht).

AMEN

Episode 013 - Gott gibt sich zu erkennen (Johannes 1,18; 5,19; 14,9.10)

Gestern haben wir den Vergleich Jesus – Johannes der Täufer beendet. Wir wissen jetzt, dass der Messias der ist, den wir brauchen, wenn wir Gnade und Wahrheit bekommen wollen. Wir wissen auch, dass diese skurrile Mischung nur für die ist, die sie bei Jesus finden.

Dazu ein letztes Beispiel: Ich kann einem Dieb entweder mit Gnade oder mit Wahrheit begegnen. Wenn ich weiß, dass er mich bestohlen hat, kann ich entweder sagen „Schwamm drüber! Macht nichts!“, dann bleibt die Wahrheit auf der Strecke. Ich tue so als wäre er überhaupt kein Dieb. Ist er aber! Oder ich behandle ihn wie einen Dieb, zeige ihn an, strengte ein Gerichtsverfahren an und will Wiedergutmachung. Das wäre o.k., hätte nur mit Gnade nichts zu tun. Bei Jesus finden die Gläubigen aber Gnade und Wahrheit. Als Dieb komme ich zu ihm und Jesus macht zwei Dinge. Erstens stirbt er für meine Schuld. Wahrheit bleibt Wahrheit. Ich bin ein Dieb und dafür muss ich bestraft werden. Aber diese Strafe nimmt Jesus auf sich. Gerechtigkeit bekommt ihr Recht. Zweitens begnadigt mich Jesus. Er spricht mich frei. „Schwamm drüber!“ Mein altes Leben spielt keine Rolle mehr. Ich darf neu anfangen, weil er mich aufgrund meines Glaubens an ihn freispricht. Eben Gnade und Wahrheit. Oder wenn ihr euch an den Psalm 85 erinnert, Gerechtigkeit und Frieden. Es heißt dort: *Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.*

Machen wir weiter und schließen langsam den Prolog des Johannes-evangeliums ab.

Johannes 1,18: Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene (o. einzigartige, s. Episode 008, V. 14) Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat (ihn) bekannt gemacht.

Was für ein Satz. Ein wahrhaft würdiger Abschluss des Prologs.

Gott in seiner ganzen Göttlichkeit können wir Menschen nicht sehen. Im Alten Testament erscheint Gott manchmal als Mensch oder Engel, aber das ist immer Gott in einer nichtgöttlichen Form. So wie wenn man die Bundeskanzlerin im Fernsehen sieht. Das ist auch nicht sie selbst, sondern nur ihr Bild. Und so kann Gott auf der Erde erscheinen und wir können ihm begegnen, aber Gott in seiner ganzen Göttlichkeit kann kein Mensch sehen, ohne sofort zu sterben (2Mose 33,20). Vielleicht können wir von ihm eine Vision haben oder ihm in einer Feuersäule oder in einem Traum begegnen, aber Gott in seiner Göttlichkeit... das geht nicht. Genau genommen kommen wir nicht weiter als bis zum Herrn Jesus. Zu Philippus, der Gott, den Vater

sehen will, wird er einmal sagen: *Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.* (Johannes 14,9) Die Verbindung zwischen dem Herrn Jesus und dem Gott, dem Vater, ist so eng, dass er fortfährt:

Johannes 14,10: Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke.

Ich in dem Vater und der Vater in mir. So eng ist die Verbindung Vater-Sohn, und zwar in dem Moment, wo Jesus auf der Erde ist! Die Worte, die Jesus spricht, kommen vom Vater und die Werke, die Jesus tut, sind die Werke des Vaters. Mehr Vater sehen als Jesus erleben, geht nicht!

Oder noch eine Stelle dazu:

Johannes 5,19: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.

Um das gleich zu sagen: Das ist nicht die Norm! Das ist nicht, was jeder Christ erwarten kann! Das ist der einziggeborene oder einzigartige Sohn! Jesus ist im Blick auf seine Gottesbeziehung immer Ausnahme, nicht die Regel! Aber zurück zu unserem Vers.

Johannes 1,18: Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat (ihn) bekannt gemacht.

Fangen wir hinten an. Er hat ihn *bekannt gemacht*. *Bekannt gemacht* i.S.v. etwas ausführen, erklären. Gott wirkt schon Jahrhunderte vor Jesus. Aber er tut es sehr punktuell. Liest man die Geschichte des Volkes Israel, dann ist Gott manchmal für Jahrhunderte still, manchmal wundert man sich förmlich, warum Gott nichts mehr tut. Es ist gar nicht so leicht, aus dem Lesen des Alten Testaments ein klares Bild von Gott zu bekommen. Es sind zu viele Einzelbeispiele, zu viele extreme Situationen. Und jetzt kommt Jesus und erklärt uns, wie Gott ist.

Um ein Beispiel zu bringen: Als ich das Alte Testament die ersten Male las, habe ich die Geduld Gottes weitgehend überlesen. Ich war erschrocken über seine Gerichte – Sintflut, Plagen, Deportation, Seuchen – ... und ich konnte alle Leute verstehen, die ein Problem damit haben, in Jesus den Gott des Alten Testaments wiederzuerkennen. Jesus war auf den ersten Blick anders. Er war geduldig, sanftmütig, hatte kein Problem mit Sündern – außer vielleicht mit den Selbstgerechten. Und mit dieser Perspektive habe ich mir dann das Alte Testament angeschaut. Und siehe da: Plötzlich merkte ich, dass Gott unglaublich geduldig war. Da gehen Jahrhunderte ins Land, ohne dass Gott richtet, da machen die Israeliten denselben Fehler immer und immer wieder, ohne dass Gott gleich eingreift, da gibt es trotz Unglaubens

noch eine Chance und noch eine und noch eine... Wie gesagt. Es ist alles da. Aber gesehen habe ich es erst, als ich mir den Charakter des Herrn Jesus angeschaut habe.

Johannes 1,18: Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat {ihn} bekannt gemacht.

Der Sohn ist *in des Vaters Schoß*. Der Begriff *Schoß des Vaters* ist ein Bild dafür, dass ich ganz nahe bei Gott bin. *Schoß* ist ein Bild für Intimität (Johannes 13,23⁹) und Geborgenheit (Lukas 16,22¹⁰.23). Wenn du ins Zimmer kommst und meine Frau sitzt auf meinem Schoß, dann hättest du vorher anklopfen sollen. Näher geht nicht.

Und so beschreibt uns Johannes den Herrn Jesus, nicht nur als Gott, das Wort, den aktiven Teil Gottes in der Schöpfung, der aus der Ewigkeit in die Zeit hineintritt und Mensch wird, sondern auch als den einzigartigen Sohn, der immer in allergrößter Nähe zum Vater lebt. *Der in des Vaters Schoß IST*, nicht war! Gott wird Mensch, aber dieser Mensch ist im Blick auf seine Beziehung zum Vater eine echte Offenbarung. Er lebt eine Qualität von Beziehung, die seinem Gott-Sein entspricht. Ganz Mensch, aber auf eine für uns nicht nachvollziehbare Weise mit dem Vater verbunden und den Vater bekannt machend.

Und diese Nähe Vater – Sohn wird in sehr alten Handschriften noch vertieft, weil es zu dieser Stelle zwei sehr gute Lesarten gibt. Entweder: *einziggeborener Sohn* oder *einziggeborener Gott*. Es würde dann heißen:

Johannes 1,18: Niemand hat Gott jemals gesehen; der einziggeborene Gott, der in des Vaters Schoß ist, der hat {ihn} bekannt gemacht.

Klingt komisch, ist aber derselbe Gedanke, mit dem der Prolog anfing. erinnert ihr euch noch an Johannes 1,1? *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott*. Das Wort ist Gott und bei Gott. Und hier in Vers 18 wird ein ganz ähnlicher Gedanke transportiert. Der Sohn, der Gott ist, und im Schoß des Vaters, also bei Gott ist.

„Jürgen, das ist mir zu kompliziert!“ Mir auch! Aber so muss es sich anfühlen, wenn Gott Mensch wird. Es muss etwas entstehen, das so anders ist, dass wir es nicht wirklich erfassen können.

Dieser Podcast ist dazu da, das Leben und die Lehre Jesu Christi zu betrachten. Wir sind mit der Vogelperspektive fertig. Wir wissen jetzt, wer Jesus ist, was ihn auf die Erde brachte und warum wir ihn brauchen. Wir wissen, dass es in der Geschichte der Menschheit keine Person gibt, die

⁹ Einer von seinen Jüngern, den Jesus liebte, lag zu Tisch an der Brust Jesu.

¹⁰ Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben.

wichtiger ist, denn wer könnte von sich sagen: *Wer mich gesehen hat, hat Gott gesehen?* – wer das von sich behaupten würde, der wäre entweder ein Lügner, psychisch schwer erkrankt oder er würde die Wahrheit sagen. Wir müssen uns entscheiden. Entscheiden, wie wir mit diesem Jesus umgehen wollen. Ob wir ihm zuhören wollen, denn

Hebräer 1,1.2: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, 2 hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn...

AMEN

Episode 014 - Stammbaum lernen leicht gemacht (Matthäus 1,1-17)

Der Prolog liegt hinter uns und ich habe euch versprochen, dass wir uns chronologisch durch die Evangelien hindurchbewegen. Wir kommen jetzt also zu der Art von Texten, die den meisten Christen – mich eingeschlossen – erst einmal völlig unnötig vorkommen. Sind sie natürlich nicht! – ich meine unnötig, aber ich kenne wirklich niemanden, der sich abends noch mit einem Tee hinsetzt und sagt: „Schön, Feierabend, jetzt erst mal in Ruhe einen Stammbaum lesen!“ Stammbäume sind uncool. Ich habe mich bei meiner Bibellese nie auf die ersten Kapitel von 1Chronik gefreut. Aus einem einfachen Grund. Ein Stammbaum nach dem anderen, Stamm für Stamm für Stamm. In meiner Bibel über 12 Seiten. Und doch gehören Stammbäume zur Bibel und auch zum Leben Jesu.

Genau genommen finden wir zwei Stammbäume von dem Herrn Jesus. Einen in Matthäus und einen in Lukas. Hören wir Matthäus und tauchen ins Alte Testament ein:

Matthäus 1,1-17: Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. 2 Abraham zeugte Isaak, Isaak aber zeugte Jakob, Jakob aber zeugte Juda und seine Brüder, 3 Juda aber zeugte Perez und Serach von der Tamar, Perez aber zeugte Hezron, Hezron aber zeugte Ram, 4 Ram aber zeugte Amminadab, Amminadab aber zeugte Nachschon, Nachschon aber zeugte Salmon, 5 Salmon aber zeugte Boas von der Rahab, Boas aber zeugte Obed von der Rut, Obed aber zeugte Isai, 6 Isai aber zeugte David, den König, David aber zeugte Salomo von der (Frau) des Uria, 7 Salomo aber zeugte Rehabeam, Rehabeam aber zeugte Abija, Abija aber zeugte Asa, 8 Asa aber zeugte Joschafat, Joschafat aber zeugte Joram, Joram aber zeugte Usija, 9 Usija aber zeugte Jotam, Jotam aber zeugte Ahas, Ahas aber zeugte Hiskia, 10 Hiskia aber zeugte Manasse, Manasse aber zeugte Amon, Amon aber zeugte Josia, 11 Josia aber zeugte Jojachin und seine Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon. 12 Nach der Wegführung nach Babylon aber zeugte Jojachin Schealtiël, Schealtiël aber zeugte Serubbabel, 13 Serubbabel aber zeugte Abihud, Abihud aber zeugte Eljakim, Eljakim aber zeugte Asor, 14 Asor aber zeugte Zadok, Zadok aber zeugte Achim, Achim aber zeugte Eliud, 15 Eliud aber zeugte Eleasar, Eleasar aber zeugte Mattan, Mattan aber zeugte Jakob, 16 Jakob aber zeugte Josef, den Mann Marias, von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird. 17 So sind nun alle Geschlechter von Abraham bis auf David vierzehn Geschlechter und von David bis zur Wegführung nach Babylon vierzehn Geschlechter und von der Wegführung nach Babylon bis auf den Christus vierzehn Geschlechter.

Die Zusammenfassung in Vers 17 ist überraschend. Überraschend, weil sie nicht stimmt. Das mit den 3x14 Geschlechtern funktioniert nur, wenn man bei den drei Listen – Abraham bis David, David bis zur Wegführung und Wegführung nach Babylon bis auf Christus – ein wenig trickst. Abraham bis David funktioniert gut mit 14. Die zweite Liste startet mit Salomon (V. 6) und endet mit Jojachin (V. 11). Die dritte Liste aber muss wieder mit Jojachin starten sonst kommt man mit Jesus nicht auf 14.

Und noch etwas fällt auf. Es fehlen Könige. Es gab zwischen David und Jojachin noch mehr Könige. In dem Stammbaum gibt es zwei Sprünge. Zwischen Joram und Usia fehlen 3 Könige und die einzige Königin von Juda, ein kleinerer Sprung ist am Ende zwischen Josia und Jojachim. Dort fehlen zwei Könige.

Ist so etwas erlaubt? Matthäus scheint das so zu sehen. Und wie mir scheint, seine Leser auch! Und das ist umso erstaunlicher, weil Matthäus sein Evangelium für eine jüdische Zuhörerschaft schreibt. Er kann also davon ausgehen, dass er Leute vor sich hat, die die Reihenfolge ihrer Könige kannten. Es ist extrem unwahrscheinlich, dass Matthäus auch nur im Ansatz dachte, er könne seine Leser täuschen. Genauso unwahrscheinlich ist es, dass er sich geirrt hat. Matthäus war selbst Jude!

Was wir verstehen müssen ist dies: Matthäus geht es bei dem Stammbaum nicht nur um die Tatsache, dass Jesus von Abraham und David abstammte, sondern auch um Merkbareit. 3x14. Irgendwie jedenfalls. Und es war völlig normal, dass man bei Stammbäumen auch schon mal jemanden wegließ und nur die Höhepunkte herausstellte. Der Stammbaum soll zeigen, woher ich komme, nicht zwingend, mit wem ich alles verwandt bin.

Matthäus tut also, was man damals von einem jüdischen Ahnenforscher erwarten konnte: Er zeigt uns die Herkunft des Messias und das auf eine Weise, die leicht zu lernen war.

Mir ist natürlich klar, dass es kaum Christen gibt, die auf den Gedanken kommen, einen Stammbaum auswendig zu lernen. Und mir ist auch klar, dass Stammbäume theologisch vielleicht nicht der wichtigste Teil der Bibel sind. Paulus warnt sogar davor, dass man den *Geschlechtsregistern* (1Timotheus 1,4; Titus 3,9) zu viel Bedeutung beimisst, weil sie leicht *Streitfragen hervorbringen*. Und trotzdem lohnt es sich manchmal, ein wenig genauer hinzuschauen. Und genau das wollen wir tun.

Frage eins. Wessen Stammbaum haben wir vor uns?

Matthäus 1,16: Jakob aber zeugte Josef, den Mann Marias, von welcher Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird.

Josef ist nicht der biologische Vater des Herrn Jesus, sondern sein Adoptivvater. Matthäus präsentiert uns den gesetzlichen Stammbaum des

Herrn Jesus. Für die Gesellschaft, in der Jesus lebte, war er der *Sohn des Josef*, der Sohn des Zimmermanns (Matthäus 13,55).

Wir haben es hier also mit dem Stammbaum von Josef zu tun.

Was fällt an dem Stammbaum auf? Eine Sache ist besonders wild – nicht aus einer gegenderten Perspektive des 21. Jahrhunderts, aber aus der damaligen Zeit. Es fällt auf, dass Matthäus im Stammbaum Jesu Frauen erwähnt. Das ist total ungewöhnlich. Das machte man nicht. Das brauchte man nicht. Wenn eine Frau einen Mann heiratete, dann verließ sie ihre Herkunftsfamilie und wurde Teil der Familie ihres Mannes. Sie war dann die Frau von Soundso. Ihre gemeinsamen Kinder gehörten zur Sippe ihres Mannes. Im Blick auf den Stammbaum einer Person spielten Frauen keine Rolle. Aber Matthäus bricht mit dieser Regel. Er schreibt von vier Frauen: *Juda aber zeugte Perez und Serah von der **Thamar**, ... Salma aber zeugte Boas von der **Rahab**; Boas aber zeugte Obed von der **Ruth**, ... David aber zeugte Salomo von der <Frau> des **Uria***. Thamar, Rahab, Ruth und Batseba.

Jetzt wäre es vielleicht völlig normal, wenn es sich dabei um Frauen handelte, auf die man besonders stolz sein konnte – eine kluge Richterin wie Deborah oder die Königin von Saba – aber weit gefehlt. Die vier Frauen, die Matthäus erwähnt, sind genau das Gegenteil.

Schauen wir uns kurz die erste noch an: **Thamar**. Ja, es stimmt, dass Juda seine beiden Söhne mit der Thamar zeugte. Aber Bibelleser kennen die ganze Geschichte. Sie wissen, dass Thamar eigentlich die Schwiegertochter des Juda ist, nicht seine Frau. Thamar hatte erst den Erstgeborenen von Juda geheiratet, der hieß Er. Aber Er war böse und starb. Thamar heiratet dann den zweiten Sohn von Juda, Onan. Der war auch böse und starb auch. Jetzt hätte Thamar den dritten Sohn heiraten sollen, aber, obwohl das eigentlich Sitte gewesen wäre, lässt Juda, ihr Schwiegervater, es nicht dazu kommen. Er hat schlichtweg Angst, dass auch sein dritter Sohn sterben könnte. Thamar ist also eine junge Witwe, im Haus ihres Schwiegervaters ohne Chance auf einen Ehemann und damit ohne Chance auf Kinder und Altersversorgung. Was macht sie? Sie verführt ihren Schwiegervater. So einfach ist das. Sie macht sich hübsch, ein Schleier bedeckt ihr Gesicht, sodass man sie nicht erkennt, und dann geht sie dorthin, wo ihr Schwiegervater geschäftlich zu tun hatte, und tut so als wäre sie eine Prostituierte. Und ihr Schwiegervater – inzwischen selbst Witwer – erkennt sie tatsächlich nicht und schläft mit ihr. Sie wird schwanger und bringt Zwillinge zur Welt. Das steckt hinter *Juda aber zeugte Perez und Serah von der **Thamar***. Und einer der Zwillinge, Perez, wurde zum Vorfahren des Messias.

Thamar war alles andere als die Vorzeigefrau im Stammbaum! „Oh ja, ich habe da diese Ur-Ur-Ur-Großmutter, die hatte was mir ihrem

Schwiegervater, uneheliche Kinder, eine ganz wilde Geschichte... wir sind so stolz auf sie!“ Nein, sind wir nicht! In jedem ordentlichen Stammbaum würde Thamar unter den Tisch fallen. Man würde sich für die ganze Geschichte schämen. Juda inklusive. Nicht so bei dem Messias. Er ist sich nicht zu fein für solche Verwandtschaft. Er weiß, wie wir Menschen sind, er kennt unsere dunklen Momente, wenn wir unaufrichtig sind, verschlagen oder einfach nur hoffnungslos. Und er wurde doch Mensch, um uns zu retten.

Wir können und brauchen ihm nichts vorzumachen. Und keiner weiß das besser als Paulus, wenn er schreibt.

1Timotheus 1,15: Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu retten, von welchen ich der erste bin.

AMEN

Episode 015 - Vier besondere Frauen (Matthäus 1,5.6; 11,19)

Lasst uns miteinander dort weitermachen, wo wir gestern aufhörten. Mitten im Stammbaum Jesu aus dem Matthäusevangelium und bei der Frage: Was macht diesen Stammbaum so besonders bzw. inwiefern weicht Matthäus von traditionellen Erwartungen an einen Stammbaum ab, um den Schwerpunkt zu setzen, der ihm wichtig ist.

Zum einen geht es ihm um Merkbarekeit – 3 x 14 Geschlechter – gern auch auf Kosten der Exaktheit – da fallen dann schon mal ein paar Monarchen weg, zum anderen bringt er Frauen. Und was für welche!

Tamar, Rahab, Ruth und die Frau des Uria, Batseba.

Tamar haben wir uns schon angeschaut. Aus ihrem Verhältnis mit dem Schwiegervater werden die Zwillinge Perez und Serach geboren.

Hören wir noch einmal in Vers 5 rein:

Matthäus 1,5: Salmon aber zeugte Boas von der Rahab, Boas aber zeugte Obed von der Rut, Obed aber zeugte Isai,

Rahab kennen wir gut. Das war die Frau aus Jericho, die zwei israelische Kundschafter versteckte. Die Geschichte ist in jeder Kinderbibel. Aber erinnern wir uns auch noch an ihren Beruf?

Josua 2,1: Und Josua, der Sohn des Nun, sandte von Schittim heimlich zwei Männer als Kundschafter aus und sagte: Geht, seht (euch) das Land an und Jericho! Da gingen sie hin und kamen in das Haus einer Hure; ihr Name war Rahab. Und sie legten sich dort schlafen.

Die zwei Kundschafter wollten kein Aufsehen erregen. Also wo bleibt man über Nacht? Genau. Im Haus einer Prostituierten. Hier steht nicht, dass sie etwas mit Rahab hatten, aber es wird klar. Die Frau, die sich und ihre Familie retten wird, indem sie die zwei Kundschafter beschützt, war eine stadtbekanntes Dirne (vgl. Jakobus 2,25).

Rahab scheint sich dann zum jüdischen Glauben bekehrt zu haben und wurde die Frau eines ansonsten unbekanntes Salmon, aus dem Stamm Juda, mit dem sie zusammen einen Sohn hat, den Boas.

Mit Tamar und Rahab haben wir schon zwei Kanaaniterinnen im Stammbaum Jesu. Mit Ruth bekommen wir eine Moabiterin hinzu. Ruth ist eine Tolle – wer mir nicht glaubt, muss nur mal das gleichnamige Buch im Alten Testament lesen – aber ihre besondere Erwähnung ist schon auffällig, auch wenn sie die Urgroßmutter des Königs David ist. Auffällig..., aber noch

auffälliger ist die letzte Frau im Stammbaum.

Matthäus 1,6: Isai aber zeugte David, den König, David aber zeugte Salomo von der (Frau) des Uria,

Wir wissen, wie die Frau des Uria hieß: Batseba. Und doch wird hier ihr Name nicht erwähnt, sondern auf die Tatsache hingewiesen, dass sie eigentlich die Frau des Uria war und erst nach dessen Ermordung Davids Frau werden konnte. Obwohl David über seine Sünde Buße tat (Psalm 51), waren die Folgen seiner Tat verheerend. Seine Sünde hatte seiner Familie massiven Schaden zugefügt. Nathan wird ihm prophezeien:

2Samuel 12,10: Nun denn, so soll das Schwert von deinem Haus auf ewig nicht weichen, dafür, dass du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, deine Frau zu werden.

Im Haus Davids herrscht das *Schwert*. Kriege von außen, Streit von innen. Kein Friede. Und die Tat selbst wird nicht vergessen. Sie ist der Makel seines Lebens, den Gott noch zur Zeit seines Urenkels erwähnt.

1Könige 15,5: weil David getan hatte, was recht war in den Augen des HERRN, und von allem, was er ihm geboten hatte, nicht abgewichen war alle Tage seines Lebens, außer in der Sache mit Uria, dem Hetiter.

Und Matthäus setzt hier eins drauf. Er erinnert uns daran, dass im Stammbaum des Messias eine Frau auftaucht, die eigentlich die *Frau des Uria* hätte sein sollen, wenn David mit ihr nicht ein Verhältnis gehabt hätte und wenn David ihren Mann nicht hätte umbringen lassen.

Vier Frauen. Vier komische Geschichten. Tamar und ihr Verhältnis mit dem Schwiegervater. Rahab und ihre Vorgeschichte als Prostituierte. Ruth, die aus dem Ausland stammt, und Batseba, die Ehebrecherin.

Wir wissen jetzt: Matthäus nennt uns im Stammbaum Jesu also auch Frauen. Aber er nennt uns nicht alle Namen, sondern er sucht sich bewusst diese vier aus. Vier Frauen mit einem *Geschmäcke*. Wo man erst mal denkt, „Na, was hat die denn hier zu suchen?“ Und Matthäus tut das natürlich bewusst. Er will uns damit etwas zeigen. Er will uns zeigen, dass Jesus als der Messias überhaupt kein Problem damit hat, mit den Schwachen und Verachteten in Verbindung gebracht zu werden.

In der jüdischen Gesellschaft galten Frauen wenig, sündigende Frauen oder Heidinnen noch weniger. Im Talmud liest man von dem Dank, den jüdische Männer täglich brachten, weder eine Frau noch ein Heide zu sein¹¹. Jesus verblüfft seine Jünger damit, dass er in Samaria mit einer Heidin redet (Johannes 4,27). Das hätten die nie erwartet!

¹¹ <https://www.myjewishlearning.com/article/who-has-not-made-me-a-woman/>

Und jetzt beschreibt Matthäus, einer dieser Jünger, den Stammbaum des Messias auf eine Weise, dass das Hauptaugenmerk auf vier Frauen liegt, die ein guter Jude sehr gerne hätte einfach unter den Tisch fallen lassen. Aber nicht so der Messias! Er ist nicht verlegen um diese Verwandtschaft. Sie passt zu ihm!

Das moderne Judentum ist matrilinear, d.h. man ist dann echter Jude, wenn die eigene Mutter Jüdin ist. Wir wissen nicht, wann Matrilinearität sich im Judentum durchgesetzt hat, wahrscheinlich erst nach dem Fall des Tempels, 70 n.Chr., aber eines wird klar: Aus heutiger Sicht gibt es ein paar Männer im Stammbaum des Messias, die sind nicht einmal richtige Juden. Perez nicht, weil Tamar eine Heidin war, und dasselbe trifft auch für Boas von der Rahab und Obed, den Großvater Davids, den Sohn der Moabiterin Ruth zu.

Von Anfang an wird klar, dass Jesus alle will. Juden, Heiden, Männer, Frauen. Jesus hat kein Problem mit den Normalos, mit denen, die keine weiße Weste haben, solche mit Brüchen in ihrer Biografie und die mit den sehr dummen Lebensentscheidungen. Völlig zu recht wird er später – durchaus abfällig – von seinen Feinden der *Freund der Sünder* genannt (Matthäus 11,19).

Was Jesus hat, das ist nicht der Blick von außen auf Menschen. Wir definieren Menschen über ihre Lebensentscheidungen. Da ist eine Tamar, die ihren Schwiegervater verführt, eine Rahab, die ihre Stadt verrät, eine Ruth, die nachts auf die Tenne geht, um dem Boas deutlich zu machen, dass sie gern von ihm geheiratet werden würde, oder eine Batseba, die sich ganz offensichtlich nicht sonderlich wehrt, vom König verführt zu werden. Aber natürlich gibt es da auch die Männer dazu: Da ist Juda, der sich mit einer Prostituierten vergnügt, da ist Salmon, der sich in eine Hure verliebt, da ist Boas, der, als Ruth kommt und sich zu seinen Füßen legt, davon nichts mitbekommen hat, weil er zu gut gegessen und wohl vor allem getrunken hatte, und natürlich David, der seinen Ehebruch erst vertuschen will und als das nicht klappt, den Ehemann einfach umbringen lässt. Merkt ihr. Es ist so leicht, ein Leben zu betrachten und die Momente zu finden, die es mir möglich machen, die Person als solche abzulehnen. Mit der will ich nichts zu tun haben, weil... Und mit dem auch nicht, weil... Es ist so leicht, sich selbst zum Heiligen zu machen, indem man auf andere herabschaut.

Aber jetzt kommt Matthäus und er fängt sein Evangelium mit einem Stammbaum an, der uns erst einmal schockiert. DAS soll der Stammbaum des Messias sein? Ja, genau das ist der Weg, den Gott nimmt, um Mensch zu werden.

Und es wird noch schlimmer. Wenn uns schon seine Herkunft entrüstet, wie viel mehr wird uns die Familie entrüsten, die der Messias gründen wird? Natürlich ist das keine Familie in dem Sinn, wie wir sie kennen. Jesus heiratet nicht – auch nicht Maria Magdalena, was immer mal wieder gern

behauptet wird - ... Jesus war unverheiratet, aber der Messias wird Nachkommen haben, geistliche Kinder und ganz schräge Typen, wie dich und mich; so wie es in Jesaja 53,10 heißt:

*Jesaja 53,10: Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen. Wenn er sein Leben als Schuldopfer eingesetzt hat, wird er **Nachkommen sehen**, er wird (seine) Tage verlängern. Und was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen.*

AMEN

Episode 016 - Der Stammbaum der Maria (Lukas 3,23-28)

Ich freue mich, dass ihr noch dabei seid. Stammbäume studieren ist nicht jedermanns Sache. Hinter uns liegt der Stammbaum aus Matthäus. Matthäus schreibt an Juden und für Juden ist es total wichtig, dass der Messias die richtigen Vorfahren hat. Zwei dieser Vorfahren spielen dabei eine besondere Rolle: Abraham und David.

Dem Abraham verspricht Gott in 1Mose 22:

1Mose 22,18: Und in deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde.

Und Paulus wird uns erklären, wen Gott meint:

Galater 3,16: Dem Abraham aber wurden die Verheißungen zugesagt und seiner Nachkommenschaft. Er spricht nicht: »und seinen Nachkommen (Mehrzahl)«, wie bei vielen, sondern wie bei einem: »und deinem Nachkommen (Einzahl)«, (und) der ist Christus.

Der Messias muss also ein Nachkomme Abrahams sein. Und er muss ein Nachfahre Davids sein, so wie der Engel Gabriel der Maria in Anlehnung an Psalm 132 (,11.17) und Samuel 7 (,12-16.19) verkündet:

Lukas 1,32: Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters (i.S.v. Vorfahren) David geben;

Für einen Juden des ersten Jahrhunderts war klar. Der Messias muss aus der Nachkommenschaft Davids stammen. Das ist auch ein Grund dafür, warum man den Galiläer Jesus aus Nazareth als möglichen Messias in Jerusalem sehr kontrovers diskutiert. Er passt – jedenfalls auf den ersten Blick – überhaupt nicht ins Bild!

Johannes 7,41-43: Andere sagten: Dieser ist der Christus. Andere aber sagten: Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa? 42 Hat nicht die Schrift gesagt: Aus der Nachkommenschaft Davids und aus Bethlehem, dem Dorf, wo David war, kommt der Christus? 43 Es entstand nun inenwegen eine Spaltung in der Volksmenge.

Wir verstehen angesichts dieses Interesses an der Herkunft des Messias jetzt vielleicht ein wenig mehr, warum Matthäus sein Evangelium damit beginnt, einen Stammbaum zu beschreiben. Namen über Namen über Namen, aber eben wichtig, um seine Zuhörer von der einen Sache zu überzeugen, die erst einmal für jeden möglichen Anwärter auf den Messias-Titel wichtig ist: Er ist ein Nachfahre Abrahams und er ist ein Nachfahre Davids, also aus dem Stamm Juda.

Kommen wir zu dem zweiten Stammbaum Jesu im Neuen Testament. Den

finden wir im Lukasevangelium.

*Lukas 3,23-38: Und er selbst, Jesus, war ungefähr dreißig Jahre alt, als er auftrat, und war, wie man meinte, ein Sohn des Josef, des Eli, 24 des Mattat, des Levi, des Melchi, des Jannai, des Josef, 25 des Mattitja, des Amos, des Nahum, des Hesli, des Naggai, 26 des Mahat, des Mattitja, des Schimi, des Josech, des Joda, 27 des Johanan, des Resa, des Serubbabel, des Schealtiël, des Neri, 28 des Melchi, des Addi, des Kosam, des Elmadam, des Er, 29 des Joschua, des Eliëser, des Jorim, des Mattat, des Levi, 30 des Simeon, des Juda, des Josef, des Jonam, des Eljakim, 31 des Melea, des Menna, des Mattata, des Nathan, des **David**, 32 des Isai, des Obed, des Boas, des Salma, des Nachschon, 33 des Amminadab, des Admin, des Arni, des Hezron, des Perez, des **Juda**, 34 des Jakob, des Isaak, des **Abraham**, des Terach, des Nahor, 35 des Serug, des Regu, des Peleg, des Eber, des Schelach, 36 des Kenan, des Arpachschad, des Sem, des Noah, des Lamech, 37 des Metuschelach, des Henoah, des Jered, des Mahalalel, des Kenan, 38 des Enosch, des Set, des Adam, des Gottes.*

Was fällt auf? Erstens: Abraham und David tauchen wieder auf. Das sollte auch so sein. Zweitens: Es sind viel mehr Namen, weil Lukas, der an eine heidnische Leserschaft schreibt, den Stammbaum Jesu bis zur Schöpfung zurückverfolgt. Am Ende heißt es *des Adam, des Gottes*. Drittens: der Stammbaum ist ganz anders als der im Matthäusevangelium. Die beiden Stammbäume treffen sich, laufen von Abraham bis David parallel, aber dann trennen sie sich. Der Stammbaum bei Lukas geht über Nathan weiter, der Stammbaum bei Matthäus über Salomo. Sowohl Nathan als auch Salomo sind Söhne Davids von derselben Mutter:

1Chronik 3,5: Und diese wurden ihm in Jerusalem geboren: Schammua und Schobab und Nathan und Salomo, (diese) vier von Bat-Schua (eine andere Form für Bathschwa = Batseba), der Tochter Ammiëls;

Dieselbe Mutter, Batseba, unterschiedliche Söhne und deshalb zwei ganz unterschiedliche Stammbäume.

Wie erklären wir die beiden Stammbäume? Wie kann ein Mensch überhaupt zwei Stammbäume haben?

Und noch etwas: Nehmen wir an, der Stammbaum bei Matthäus ist echt und Lukas, weil selbst nicht in Israel zu Hause, weiß nicht, wer die Vorfahren von Jesus waren. Warum sollte er überhaupt einen Stammbaum erfinden? Warum nicht einfach das Thema Stammbaum auslassen. Markus und Johannes machen das doch auch so! Man erfindet doch nicht einfach einen Stammbaum, schreibt ihn zu einer Zeit auf, wo es noch genug Augenzeugen gibt, die die wahren Zusammenhänge kennen, und geht das Risiko ein, die Glaubwürdigkeit des eigenen Evangeliums zu gefährden.

Außerdem müssen Lukas und Matthäus dieselben Quellen verwendet haben. Von Josephus Flavius, einem jüdischen Geschichtsschreiber aus dem ersten Jahrhundert, wissen wir, dass es in Jerusalem im Tempel ein Tempelarchiv gab, in dem man seinen persönlichen Stammbaum recherchieren konnte¹². Wenn also Matthäus und Lukas nach Jerusalem gehen, um dort den Stammbaum von Josef zu ermitteln, dann würden sie dieselben Informationen bekommen haben. Und deshalb ist es viel wahrscheinlicher, dass die beiden Evangelisten überhaupt nicht vorhatten, denselben Stammbaum zu präsentieren!

Schauen wir bei Lukas mal ein wenig genauer hin:

Lukas 3,23: Und er selbst, Jesus, war ungefähr dreißig Jahre alt, als er auftrat, und war, wie man meinte, ein Sohn des Josef, des Eli, ...

Seht ihr den Einschub: *wie man meinte*. Jetzt gibt es in den Originalen des Textes keine Kommasetzung. Ich würde also gern das *wie man meinte* noch ein wenig ausdehnen. Jesus war *wie man meinte ein Sohn des Josef*. War er aber natürlich nicht. Josef hatte mit seiner Zeugung nichts zu tun. Frage: Wer ist dann sein nächster, männlicher Verwandter? Denn darum geht es Lukas. Er will uns den biologischen Stammbaum Jesu präsentieren. Matthäus präsentiert uns den rechtlichen Stammbaum, was die Leute über Jesus dachten, wer er ist. Lukas als Arzt orientiert sich an den biologischen Fakten. Und da spielt Josef keine Rolle. *Wie man meinte ein Sohn des Josef*. In Wirklichkeit aber des Eli. Also noch einmal die Frage: Wer ist der nächste, männliche Verwandte des Messias, wenn es nicht sein Vater Josef sein kann? Genau. Es ist der Vater von Maria. Der Großvater mütterlicherseits. Was uns Lukas präsentiert ist der Stammbaum der Maria. Und er ist, wie wir gehört haben, Traditionalist. Er lässt Frauen im Stammbaum weg. Deshalb auch die merkwürdige Formulierung.

Und es macht Sinn, dass uns Lukas Marias Stammbaum präsentiert. Während Matthäus rund um die Geburt Jesu dem Josef folgt, erzählt uns Lukas die Geburt Jesu aus der Perspektive von Maria. Bei Matthäus lesen wir von den Englerscheinungen, die Josef im Traum hatte (Matthäus 1,20; 2,13.19.(22)) bei Lukas kommt der Engel Gabriel zu Maria, sie reist zu Elisabeth, sie bewahrt die Worte der Hirten und zu ihr spricht der alte Simeon. Alles dreht sich bei Lukas um Maria. Man könnte fast überlegen, ob Lukas noch mit Maria gesprochen hat. Josef, der Vater des Herrn Jesus, scheint früh gestorben zu sein, aber wann Maria starb, wissen wir nicht. Auf alle Fälle spielt im Lukasevangelium zu Beginn der Erzählung Maria eine Hauptrolle und deshalb macht es sehr viel Sinn, den Stammbaum Jesu als einen biologischen Stammbaum zu betrachten, der sich über den Vater der

¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Tempelbibliothek_von_Jerusalem (12.2.2021)

Maria, Eli, zurück bis zu dem wahren Vater des Herrn Jesus, Gott selbst, erstreckt.

So wie es Gabriel der Maria erklärt hat:

Lukas 1,35: Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.

AMEN

Episode 017 - Thronerbe und letzter Adam (Psalm 132,11 | 1Korinther 15,45-49)

Gestern habe ich behauptet, dass wir im Lukasevangelium den Stammbaum von Maria finden. Und das ist vielleicht doch wichtiger als wir denken. Es könnte ja jemand kommen und sagen: Es ist ja schön und gut, dass Jesus rein rechtlich betrachtet von Josef abstammt und über ihn mit David und Abraham irgendwie verwandt ist, aber es wäre schon schön zu wissen, ob das auch im strikt biologischen Sinn gilt. Immerhin verspricht Gott dem David doch einen konkreten Nachkommen, der ewig auf dem Thron Davids sitzen wird.

2Samuel 7,12-14a: Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern gelegt hast, dann werde ich deinen Nachwuchs, der aus deinem Leib kommt, nach dir aufstehen lassen und werde sein Königtum festigen. 13 Der wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde den Thron seines Königtums festigen für ewig. 14 Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein.

Und David versteht hier nicht nur eine Prophezeiung auf Salomo, sondern weit darüber hinaus, wenn er kurz darauf betet:

2Samuel 7,18b.19: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus, dass du mich bis hierhergebracht hast? 19 Und das war noch zu gering in deinen Augen, Herr, HERR! Und du hast sogar über das Haus deines Knechtes auf ferne (Zukunft) hingeredet, und dies als Weisung für Menschen, Herr, ...!

Oder mit Psalm 132¹³

Psalm 132,11: Der HERR hat David einen Treueid geschworen, er wird nicht davon abweichen: »Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen...

Von der Frucht deines Leibes. Das ist etwas mehr als ein Adoptivsohn. Und wenn uns Lukas nicht den Stammbaum der Maria präsentiert, dann haben wir keinen Anhaltspunkt für eine Antwort auf die Frage, ob Jesus ein leiblicher Nachfahre von König David ist. Aber genau das wird prophezeit. Und erst der Stammbaum von Maria verrät uns, dass der Herr Jesus mütterlicherseits im strikt biologischen Sinn auch mit David verwandt ist. Nur eben nicht über Salomo, sondern über Nathan. Nathan selbst wurde nie König. Was bei 19 Söhnen¹⁴ Davids auch nicht sonderlich verwunderlich ist. Es kann halt nur einen König geben. Und Nathan war es eben nicht. Auf Marias Seite war David selbst der letzte Vorfahre auf dem Thron Israels. Auf

¹³ Vers 17: Dort (in Jerusalem) will ich das Horn Davids wachsen lassen, habe ich ein Licht zugewandt meinem Gesalbten.

¹⁴ Der verstorbene erste Sohn mit Batseba nicht eingerechnet

Josefs Seite sah die Sache ganz anders aus. Sein Stammbaum enthält die komplette Königslinie von David bis Jojachin.

Als Nachfahre von Josef ist Jesus perfekt qualifiziert als Anwärter auf den Thron Davids. Könnte man meinen. Aber es gibt da ein Problem. Es gibt das Problem, dass dem Jojachin, der König, den Matthäus in seinem Stammbaum zweimal erwähnt, dass diesem König durch Jeremia prophezeit wird, dass keiner seiner Nachkommen auf dem Thron Davids sitzen wird (Jeremia 22,24-30).

Jeremia 22,30: So spricht der HERR: Schreibt diesen Mann (gemeint ist Jojachin, der im Text Konja genannt wird) auf als kinderlos, als einen Mann, dem nichts gelingt in seinen Tagen! Denn von seinen Nachkommen wird es nicht einem gelingen, auf dem Thron Davids zu sitzen und weiterhin über Juda zu herrschen.

Jojachin war nicht wirklich *kinderlos*, man hat bei Ausgrabungen in der Stadt Babylon sogar Urkunden über die Lebensmittellieferungen gefunden, die er und seine Söhne in der Gefangenschaft bekamen. Aber er ist *kinderlos* in einem übertragenen Sinn. Wenn es um den Thron Davids geht, dann ist er wie einer, der keine Kinder hat, weil keiner seiner Nachkommen herrschen wird. Und so ist es dann auch. Die Prophezeiung erfüllt sich. Nach Jojachin gibt es keine jüdischen Könige mehr. Der nächste richtige *König* in Jerusalem ist auf Beschluss des römischen Senats der Nicht-Jude Herodes der Große. Das heißt aber, dass Jeremia 22,30 ein Problem für jeden darstellt, der als Messias auf den Thron Davids Anspruch erhebt und gleichzeitig mit Jojachin verwandt ist. Denn über Jojachin war prophezeit, dass keiner seiner Nachkommen auf dem Thron Davids sitzen würde. Das war so etwas wie ein Familienfluch.

Und jetzt merken wir, wie tricky die Prophezeiungen auf den Messias sind. Einerseits soll er auf dem Thron Davids sitzen, andererseits darf er im biologischen Sinn nicht von Jojachin abstammen. Also wie bringe ich das zusammen. Den Anspruch auf den Thron und die Nicht-Abstammung von Jojachin? Ganz einfach. Ich habe einen Adoptivvater, mit einem Stammbaum, der die komplette Königslinie abdeckt. Und ich habe eine Mutter, die über eine Seitenlinie – eine Linie ohne Familienfluch – auch mit David verwandt ist. Rechtlich aus der Sicht der Gesellschaft bin ich ein Sohn des Josef und ein rechtmäßiger Erbe des Thrones Davids. Biologisch bin ich nicht mit Jojachin verwandt, sondern mein Stammbaum läuft mütterlicherseits zurück auf Nathan und über ihn zu David.

Jesus kann als erstgeborener Sohn Josefs Anspruch auf den Thron Davids erheben, ohne unter dem Familienfluch zu stehen, der andere biologische Nachkommen Jojachins von diesem Anspruch ausschloss. Es kann sein, dass Jesus in seiner Generation der einzige Mann war, der nicht nur auf Grund seines übernatürlichen Ursprungs, sondern aufgrund seiner menschlichen

Herkunft als *König der Juden* qualifizierte.

Werfen wir noch einen Blick auf Lukas 3.

Wir haben gestern gesehen, dass Lukas den Stammbaum Jesu über Abraham hinaus bis auf Gott zurückverfolgt. Am Ende heißt es:

Lukas 3,38: des Enosch, des Set, des Adam, des Gottes.

Nur hier wird Adam als Sohn Gottes bezeichnet. Und man könnte sich fragen, was die Formulierung meint. War Adam der *Sohn Gottes*, weil es schlichtweg keinen anderen Vater gab? Warum hört Lukas nicht einfach mit Adam auf?

Und dabei hatte er doch bereits einen anderen Sohn Gottes in seinem Evangelium erwähnt. Erinnerung euch an den Vers, mit dem wir gestern aufhörten:

Lukas 1,35: Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.

Also warum nennt Lukas, der ein enger Vertrauter des Apostels Paulus war, Adam den *Sohn Gottes*, wenn er bereits Jesus selbst als Sohn Gottes eingeführt hat. Kann es sein, dass er dabei im Ohr hatte, dass Paulus den Herrn Jesus als *letzten Adam* bezeichnete? Dass es zwischen Adam und Jesus mehr theologische Bezüge gibt als wir das vielleicht auf den ersten Blick erwarten? Aber fangen wir vorne an:

1Korinther 15,20.21: denn da ja durch einen Menschen (der) Tod (kam), so auch durch einen Menschen (die) Auferstehung (der) Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.

Paulus vergleicht den ersten Menschen Adam mit dem Christus. Der eine bringt den Tod, der andere die Auferstehung, also das ewige Leben.

1Korinther 15,45-48: So steht auch geschrieben: »Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele«, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. 46 Aber das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistliche. 47 Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch; der zweite Mensch vom Himmel. 48 Wie der Irdische, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen.

Jesus ist der *letzte Adam*, Vers 45, und *der zweite Mensch*, Vers 47. Wir starten alle auf natürliche Weise, als irdische Nachfahren eines gefallen Menschen, hineingeboren in den Zug der Zombies, lebendig, aber geistlich tot. Und dann erscheint da plötzlich ein zweiter Adam. Eine neue Art von Mensch. Einer vom Himmel. Ein *Sohn Gottes* nicht nur aufgrund der übernatürlichen Zeugung, sondern aufgrund seines geistlichen Wesens. Ein

lebendig machender Geist, der uns anbietet, die Seiten zu wechseln, und Teil einer neuen Schöpfung, eines neuen Stammbaums zu werden, der mit Jesus, dem letzten Adam, dem wahren Sohn Gottes seinen Anfang genommen hat, ... aber nicht bei ihm stehen bleiben will, sodass Paulus unsere Hoffnung so formuliert:

1Korinther 15,49: Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

AMEN

Episode 018 - Der Angler, der Wurm und Adam 2.0 (Römer 5,12-14.19; 1Korinther 15,51-53)

Heute wollen wir endgültig das Thema Stammbäume verlassen. Versprochen! Wir haben in den letzten Tagen gelernt, dass es zwei Stammbäume in den Evangelien gibt, weil Jesus über seinen Vater einen rechtlichen Stammbaum und über seine Mutter einen biologischen Stammbaum besaß. Wir haben gesehen, dass beide Stammbäume sich bei David treffen, was deshalb wichtig ist, weil der Messias ein Nachfahre Davids sein muss.

Wir haben auch gesehen, dass der eine Stammbaum dann über Nathan Richtung Maria verläuft, während der andere Stammbaum über Salomo bei Josef endet.

Bevor wir uns noch ein wenig mit dem Vergleich zwischen dem Christus, als letztem Adam, und dem ersten Adam beschäftigen, möchte ich noch eine Frage beantworten, die aufmerksamen Zuhörern gestern eigentlich gekommen sein müsste.

Die Frage lautet so: Wenn das stimmt, was du über den Familienfluch des Jojachin gesagt hast, warum nimmt dann Matthäus den Stammbaum von Josef in sein Evangelium auf. Müssten seine Zuhörer nicht sofort auf Jeremia 22,30 verweisen und Jesus von der Liste der Messias-Anwärter streichen? Und die Frage ist wirklich gut, denn ihre Beantwortung konfrontiert uns mit einem interessanten Sachverhalt. Was meine ich? Ich meine, dass eine Argumentation so sein muss, dass sie die Zuhörerschaft überzeugt. Oder etwas allgemeiner: Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler. Im Kleinen haben wir das schon gesehen. Ihr erinnert euch noch an die krude Merkgel aus 3x14 Geschlechtern, die man nur mit Mühe und Not im Text selbst wiederfindet. Uns schmeckt diese Art des Umgangs mit Einheiten überhaupt nicht. Damals hat das aber anscheinend niemand interessiert. Und wir werden das bei Matthäus noch öfter erleben. Er schreibt für eine jüdische Gemeinschaft des ersten Jahrhunderts und will sie mit den Argumenten gewinnen, die in ihrem Denken gelten. Nichts anderes tut jeder gute Apologet. Lies ein modernes Buch, das zum Glauben an Gott einlädt, und natürlich werden alle Beispiele und auch die ganze Argumentation auf ein modernes Publikum abgestimmt sein. Das ist völlig normal. Damals wie heute.

Und so bringt Matthäus einen Stammbaum, um zu zeigen, dass Jesus ein legitimer Nachfahre Davids ist. Denn im Denken der Rabbis war – eherechtlich – die Aussage von Josef „Dies ist mein Sohn“ genug, um Jesus

zu seinem rechtmäßigen Sohn zu machen¹⁵.

Und wenn wir einwenden würden: „Na, was ist mit Jeremia 22,30?“ Dann ist unser Einwand völlig richtig. Ich habe ja extra gezeigt, wie der Messias als biologischer Nachfahre von Nathan den Familienfluch umgeht, nur in der damaligen Zeit, war das kein Thema. Die Rabbis dachten, dass Jojachins Buße und die Leiden des babylonischen Exils den Fluch Gottes aufgehoben hatten¹⁶. Du kannst zu Recht denken, dass es dafür doch irgendeine Stelle in der Bibel geben müsste. Die gibt es nicht. Spielt aber keine Rolle. Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler. Matthäus will Jesus als legitimen Anwärter auf den Thron Davids vorstellen und der Stammbaum Josefs ist dafür in den Augen der Leser perfekt geeignet. Gräbt man biblisch-prophetisch etwas tiefer, wird man feststellen, dass sich damit Probleme ergeben, die erst durch den Stammbaum der Maria gelöst werden, aber erinnert euch immer an den Wurm. Matthäus schreibt nicht für Leser des 21. Jahrhunderts mit einem von 2000 Jahre Kirchengeschichte geprägten Bibelverständnis. Er schreibt für seine Zeit und da war der Familienfluch kein Thema.

Das war mein Nachschlag zum Stammbaum des Matthäus.

Jetzt noch einmal zu dem Verhältnis Jesus – Adam. Die beiden gehören heilsgeschichtlich ganz eng zusammen. Mit dem einen kommt der Tod, mit dem anderen das Leben.

Römer 5,12-14: Darum, wie durch einen Menschen (= Adam) die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben 13 – denn bis zum Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist. 14 Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Bild des Zukünftigen ist.

Definitiv nicht der einfachste Text, mir geht es um den Anfang und den Schluss. Durch einen Menschen, Adam, kommt die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod. Mit Adam nimmt ein Menschsein seinen Anfang, das im Tod endet. Der Tod dringt zu allen Menschen durch. Der Tod herrscht. Aber Adam ist auch ein *Bild des Zukünftigen*. Als ein Bild für den Herrn Jesus. Wie Adam am Anfang einer Menschheit steht, so wird der Herr Jesus auch am Anfang einer Menschheit stehen. Der Unterschied: Adam bildet den Auftakt für eine Menschheit, die sterben muss. Der Herr Jesus, ist der Stammvater derer, die ewig leben werden.

Römer 5,19: Denn wie durch des einen Menschen (Adam) Ungehorsam die vielen

¹⁵ Strack-Billerbeck, I, S. 35 (2. Auflage, 1926)

¹⁶ Strack-Billerbeck, I, S. 33f (2. Auflage, 1926)

(in die Stellung von) Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen (Jesus) die vielen (in die Stellung von) Gerechten versetzt werden.

Jeder Mensch startet mit der biologischen Geburt als Adamsmensch. Sobald wir verstehen, wer wir sind, wissen wir, dass wir Sünder sind. Aber es gibt mehr. Es gibt den – erinnert euch an gestern, 1Korinther 15 – den letzten Adam, den zweiten Menschen, der vom Himmel ist, Jesus, den wahren Sohn Gottes. Und der startet ein neues Projekt Menschsein. Er bietet uns Sündern an, von neuem geboren zu werden und Anteil an seinem ewigen Leben zu bekommen.

Ich hatte gestern die Frage gestellt, warum Lukas den Stammbaum Jesu nicht bei Adam enden lässt und somit Adam als *Sohn Gottes* bezeichnet, wo er zwei Kapitel vorher bereits Jesus als Sohn Gottes eingeführt hatte. Gibt es denn zwei Söhne Gottes? Und jetzt merken wir in der Beschäftigung mit den Gedanken des Apostels Paulus, dass man tatsächlich so formulieren kann. Da gibt es in der Geschichte der Menschheit nicht einen, sondern zwei Startpunkte. Zwei sündlose Männer, deren Verhalten über Segen und Fluch ihrer Nachkommen entscheiden wird. Der eine, Adam, versagt. Was folgt, ist eine Welt im Chaos und eine Menschheit auf dem Weg in die Hölle. Der andere, Jesus, überwindet alle Versuchungen und wird zum Weg in eine himmlische Welt. Beide, Adam und Jesus, sind Söhne Gottes, weil sie beide von Gott gesandt dazu bestimmt waren das Schicksal der menschlichen Rasse zu bestimmen. Und wie sie es geprägt haben. Der eine zum Schlechten, der andere zum Guten.

Und so schreibt Lukas mit – wie ich denke – diesen Gedanken vor Augen seinen Jesus-Stammbaum ganz bewusst so, dass wir in den ersten drei Kapiteln des Lukasevangeliums zwei sehr unterschiedliche Söhne Gottes kennenlernen. Einen, der unsere menschliche Vergangenheit beschreibt, und einen, der unsere Zukunft bestimmen könnte..., wenn wir das wollen.

Von Adam heißt es, super traurig:

*1Mose 5,3-5: Und Adam lebte 130 Jahre und zeugte (einen Sohn) ihm ähnlich, nach seinem Bild, und gab ihm den Namen Set. 4 Und die Tage Adams, nachdem er Set gezeugt hatte, betragen 800 Jahre, und er zeugte Söhne und Töchter. 5 Und alle Tage Adams, die er lebte, betragen 930 Jahre, **dann starb er.** –*

Dann starb er! Das ist, was er seinen Nachkommen gebracht hat. Den Tod!

Wie gut, dass wir als Gläubige eine ganz andere Hoffnung haben, die sich so anhört:

1Korinther 15,51-53: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, 52 in einem Nu, in einem

Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich (sein), und wir werden verwandelt werden. 53 Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen.

AMEN

Episode 019 - Lukas, der Historiker (Lukas 1,1-5)

Wer sich schon ein wenig länger mit meinem Podcast beschäftigt, der weiß, dass wir uns stetig der 100ten Folge nähern. Das kleine Podcast-Projekt entwächst seinen Kinderschuhen und deshalb habe ich ein paar kleine Änderungen vorgenommen. Punkt 1: Das Titelbild wurde geändert, weil ich zunehmend auch Zuhörer gewinne, die mich nicht persönlich kennen und gern ein Bild hätten. Punkt 2: Im Format Jesu Leben und Lehre wurde die Schlussfrequenz an das Themen-Format angepasst, um mehr Einheitlichkeit und Anwendung zu gewährleisten. Punkt 3: Ich habe heute einen Termin bei der Stimmtherapeutin, weil ich stimmlich noch besser werden will. Es geht also voran. Ich freue mich. Ihr dürft gern beten. Aber wie immer gilt: Allein Gott sei die Ehre. Wir leben aus seiner Gnade.

Zurück zum Leben und zur Lehre Jesu. Bis jetzt haben wir uns die ewige Vorgeschichte, den Johannes-Prolog und die Stammbäume Jesu angeschaut. Wer sich inzwischen fragt, wie lange ich bei der Geschwindigkeit brauchen werde, um alle Evangelien zu predigen: Ich habe mir – so Gott will und wir leben – so 500-600 Folgen, also 5-6 Jahre vorgenommen. In einer Zeit, die alles sofort und ganz schnell haben will, finde ich es total wichtig, dass wir uns als Christen eine Sache merken: Geistliches Leben erwächst aus dem Nachsinnen über Gottes Wort. Viele, wirklich viele kleine Momente des Nachdenkens, des Fragen-Stellens, des Grübelns über die Bibel bewirken in uns die Vertrautheit mit den Gedanken Gottes, die zu eigenen Überzeugungen und mehr noch zu einer Heilung der Seele – ich kann es nicht anders beschreiben – was ich meine ist, dass das Wort Gottes in meine Seele eindringt, sich dort einnistet und mit seiner Wahrheit falsche Gefühle und dämonische Lügen offenbart und vertreibt. Und dieser Prozess des Gesundwerdens – oder des „Ich finde meine gottgedachte Persönlichkeit“ - ... dieser Prozess braucht Zeit. Er braucht Jahre. Und Kontinuität. Also lasst uns weitermachen und uns das Leben Jesu anschauen.

Beginnen wir heute mit dem Anfang vom Lukasevangelium. Johannes startet mit dem Blick in die Ewigkeit, Matthäus bringt einen Stammbaum und Lukas fängt so an:

Lukas 1,1-4: Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen, die sich unter uns zugetragen haben, 2 wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen sind, 3 hat es auch mir gut geschienen, der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin, es dir, hochedler Theophilus, der Reihe nach zu schreiben, 4 damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.

Schauen wir uns erst einmal an, an wen das Evangelium geschrieben wurde. Der Empfänger ist ein Mann namens *Theophilus*, den wir ansonsten nicht weiter kennen. Er ist übrigens nicht nur der Empfänger des Evangeliums, sondern auch der Apostelgeschichte. Die Anrede *hochedler Theophilus* lässt darauf schließen, dass es sich um einen römischen Beamten handelte, weil Paulus die Statthalter Felix und Festus in der Apostelgeschichte in gleicher Weise anredet (Apostelgeschichte 23,26; 24,3.25).

Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte gehören zusammen. Und es ist naheliegend, dass Lukas die beiden Berichte in der Zeit schreibt, in der Paulus inhaftiert war. Also irgendwann in den Jahren 58-62 n.Chr. Und weil die Apostelgeschichte damit aufhört, dass Paulus in Rom unter Hausarrest auf sein Verfahren wartet, klingt es irgendwie logisch, dass Theophilus ein römischer Beamter war, der irgendetwas mit dem Fall Paulus zu tun hatte¹⁷.

Lukas betont zu Beginn seines Evangeliums, woher er sein Wissen hat. Er ist selbst kein Augenzeuge, aber er weiß von anderen Berichten. Und er wäre nicht waschechter Naturwissenschaftler, wenn es ihn nicht in den Fingern gejuckt hätte, selbst dieser Spur von Berichten live vor Ort in Israel nachzuspüren. *Der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin*. In Apostelgeschichte 21,15 kommt Lukas in Jerusalem an und es braucht nicht lange, bis Paulus gefangen genommen wird. Hat Lukas die folgenden zwei Jahre, als Paulus in Cäsarea im Gefängnis saß, darauf verwendet, Spurensuche zu betreiben, Orte zu besuchen, an denen Jesus gewirkt hatte, Personen zu interviewen, die Jesus gehört und erlebt hatten? Wir wissen es nicht, aber irgendeine Art von Forschungstätigkeit muss sich hinter *Der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin* verbergen. Und das Lukasevangelium ist das Resultat dieser Forschungstätigkeit.

Ich muss immer wieder schmunzeln, wenn man sich das Entstehen der Evangelien so vorstellt wie das Spiel Stille-Post, wo am Ende niemand mehr weiß, was am Anfang gesagt wurde. So kann es nicht gewesen sein! Aus einem ganz einfachen Grund: Es ist bis heute bei keinem Guru so. Wo immer jemand ein bisschen berühmt wird und auch nur eine Mini-Nachfolgerschaft hat, wird das, was er sagt, sofort notiert. Und es gibt in der Antike immer jemanden, der schreiben kann! Deshalb spricht Lukas auch von den vielen, die schon einen Bericht über die Ereignisse rund um Jesus verfasst haben. Und er spricht von *Augenzeugen* und meint damit die Apostel, die mit Jesus unterwegs waren. Wo es Augenzeugen gibt, gibt es keine Stille-Post. Aber es gibt harte Fakten, die man nachprüfen kann. Bei mehreren Augenzeugen sogar miteinander vergleichen kann. Und mir

¹⁷ Da die formale Anrede an Theophilus in der Apostelgeschichte fehlt, könnte man spekulieren, ob sich Theophilus nach dem Lesen des Lukasevangeliums bekehrt hat.

scheint, Lukas hat genau das getan, weil er die *Zuverlässigkeit der Dinge* herausarbeiten wollte. Er hat sehr klar zwischen Wahrheit und Erfindung unterschieden! Und er ist ganz Person seiner Zeit. Bereits der Rhetoriklehrer Quintilian (35 – 100 n.Chr.), Zeitgenosse des Lukas, unterscheidet klar drei Arten von Erzählungen: Die wirklichkeitsfernen Mythen, die wirklichkeitsnahen Darstellungen der Komödien und die Geschichtserzählung. Im ersten Jahrhundert konnte man klar zwischen einem Mythos und einem Geschichtswerk differenzieren. Das Wahrheitsverständnis der Antike war nicht grundlegend anders als unser heutiges¹⁸. Schon zur Zeit Jesu kannte man den Unterschied zwischen Fakten und Fiktion.

Und Lukas ist viel daran gelegen, dass wir seine Berichte vom Leben Jesu als Fakten verstehen, als Geschichtsschreibung erkennen. Deshalb auch die deutlichen Zeitangaben.

Lukas 1,5: Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa,

Lukas 3,1.2: Aber im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Vierfürst von Abilene, 2 unter dem Hohen Priester Hannas und Kaiphas, geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.

Man hat schon oft versucht, Lukas einen historischen Fehler nachzuweisen. Aber immer und immer wieder sind seine Berichte von den Ergebnissen der Archäologie bestätigt worden. Und ich würde erwarten, dass das auch so bleibt.

Lukas möchte uns die Geschichte Jesu erzählen und er beginnt seine Geschichte nicht mit Jesus selbst, sondern mit dem Mann, den man als den Herold des Messias bezeichnen könnte. Ein Vorläufer. Ein Ankündiger. Einer, der das Volk vorbereiten soll auf den Abschluss des Alten Bundes und den Anbruch von etwas völlig Neuem: Johannes der Täufer. Mit den Hintergründen seiner Geburt geht es morgen weiter.

¹⁸ Nicht ganz einfach, aber lesenswert:

<https://www.armin-baum.de/wp-content/uploads/2010/06/Lukas-als-antiker-Historiker-19921.pdf> (Jan 2021)

Episode 020 - Ein gläubiges Ehepaar (Lukas 1,5-7)

Heute wollen wir eintauchen in das Leben des Mannes, der so eng mit dem Kommen des Messias verbunden ist, wie sonst keiner. Johannes der Täufer.

Und Lukas fängt überraschender Weise mit seiner Geburt an. Auch Matthäus und Markus und Johannes reden über Johannes den Täufer, aber sie beginnen immer mit dem erwachsenen Johannes, dem Prediger und Reformator. Lukas fängt früher an. Bei den Eltern von Johannes. Bei Zacharias und Elisabeth. Johannes wurde etwa ein halbes Jahr vor Jesus geboren und seine Eltern waren weitläufig miteinander verwandt (Lukas 1,36). Johannes kam aus dem Stamm Levi, Jesus aus dem Stamm Juda.

Lukas 1,5-7: Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, ein Priester mit Namen Zacharias, aus der Abteilung des Abija; und seine Frau war aus den Töchtern Aarons und ihr Name Elisabeth. 6 Beide aber waren gerecht vor Gott und wandelten untadelig in allen Geboten und Satzungen des Herrn. 7 Und sie hatten kein Kind, weil Elisabeth unfruchtbar war; und beide waren in ihren Tagen weit vorgerückt.

Was haben wir vor uns? Ein älteres Ehepaar, *gerecht vor Gott*, aber kinderlos. Gläubige Leute, die ein Zeugnis für ihren Glauben waren, aber denen Gott ihren Kinderwunsch nicht erfüllt hatte.

Interessanter Weise gibt es ein paar solcher älteren Ehepaare, die Jahrzehnte lang auf Nachwuchs warten mussten, um dann ein Kind zu zeugen, das in Gottes Heilsgeschichte von besonderer Bedeutung war. Wir denken an Abraham und Sarah, mit ihrem Isaak, Isaak und Rebekka warten 20 Jahre auf Jakob und seinen Bruder, Rahel, die Frau von Jakob, ist fast ihr ganzes Leben unfruchtbar, bringt aber Josef zur Welt. Oder Hanna, die Mutter Samuels, der als Richter und Prophet den Übergang von der Zeit der Richter zur Zeit der Könige markiert und David zum König salbt.

Es ist wie ein Muster. Ehepaare warten lang und dann wird da einer geboren, der nicht einfach nur das biologische Produkt der Ehe ist, sondern eine besondere Rolle im Fortgang der Heilsgeschichte spielt.

Und diese Tatsache hat auch eine typologische Bedeutung. Typologisch meint, dass im Alten Testament Personen, Ereignisse oder Gegenstände erwähnt werden, die über sich selbst hinausweisen. Sie sind ein Bild für etwas Größeres, was noch kommen soll. So als würde die eigentliche Sache einen Schatten vorauswerfen, den wir schon sehen können. Und unfruchtbare Frauen weisen typologisch auf das Schicksal der Gemeinde Gottes hin. In Jesaja wird die Gemeinde Gottes als eine Frau bezeichnet, die nach Zeiten der Unfruchtbarkeit – gemeint ist der Alte Bund – plötzlich

Kinder über Kinder bekommt.

Jesaja 54,1-3: Juble, du Unfruchtbare, die nicht geboren, brich in Jubel aus und jauchze, die keine Wehen gehabt hat! Denn die Söhne der Einsamen sind zahlreicher als die Söhne der Verheirateten, spricht der HERR. 2 Mache weit den Raum deines Zelttes, und deine Zeltdecken spanne aus! Spare nicht! Mache deine Seile lang, und deine Pflöcke stecke fest! 3 Denn du wirst dich nach rechts und links ausbreiten, und deine Nachkommen werden Nationen beerben und verödete Städte besiedeln.

In Galater 4 wird Paulus Jesaja 54,1 zitieren und auf die neutestamentliche Gemeinde Gottes übertragen. Gottes Gemeinde war Jahrhunderte lang unfruchtbar, brachte keinen wirklichen Glauben hervor, aber dann kommt der Messias und alles ändert sich.

Heute können Naturwissenschaftler die Mechanismen der Empfängnis beschreiben, also das Wie hinter der Entstehung des Lebens, aber sie können natürlich nicht sagen, warum genau dieses Leben entsteht. Warum Gott (Psalm 139,13; Jeremia 1,5) im Mutterleib genau diesen Menschen bildet. Und weil Gott es ist, der im eigentlichen Sinn *den Mutterleib verschließt* (1Samuel 1,5) und *öffnet* (1Mose 29,31; 30,22), deshalb kann die unerwartete Schwangerschaft einer Frau, die Jahrzehnte lang unfruchtbar war, ein göttliches Zeichen sein, dass jetzt ein Besonderer geboren wird.

Und so einer, sogar ein ganz Besonderer, war Johannes der Täufer. Mit ihm endet *das Gesetz und die Propheten* (Lukas 16,16). Er ist der letzte und größte Prophet (Matthäus 11,11) des Alten Bundes. Johannes steht als Person auf der Schwelle zum Neuen Bund, zur Predigt vom Reich Gottes.

Noch einmal zurück zu den Eltern von Johannes dem Täufer. Zacharias und Elisabeth waren Nachkommen Aarons. Für Zacharias bedeutete das, dass er als Priester im Jerusalemer Tempel dienen konnte.

Von den beiden wird gesagt, dass sie *gerecht vor Gott und ... untadelig in allen Geboten und Satzungen* lebten. Frage: Wie kann das sein, wenn Paulus in Römer 3 ganz deutlich schreibt, dass alle Menschen gesündigt haben (Römer 3,23) und dass es keinen Gerechten, auch nicht einen (Römer 3,10) auf der Erde gibt. Waren Elisabeth und Zacharias die Ausnahme? Wohl kaum! Aber wir müssen verstehen, wie Gott solche Menschen beurteilt, die ein wirkliches Glaubensleben führen. Der Gläubige in der Bibel ist immer der Gerechte. Er lebt ein gerechtes Leben, weil er Gott vertraut und aus seinem Glauben heraus das tut, was Gott will. Seine Gerechtigkeit ist ein Beleg für seinen Glauben. Er ist nicht sündlos, aber das ist nicht der Punkt, weil sein gerechtes Leben ihn in Gottes Augen nicht gerecht macht. Wer wie Elisabeth und Zacharias *gerecht vor Gott* ist, der ist es aufgrund seines Glaubens. Gerechtigkeit vor Gott ist immer eine Gerechtigkeit aus Glauben.

Es ist immer so, wie Habakuk es sagt: *Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben.* (Habakuk 2,4) oder wie Abraham es erfährt, wenn es über ihn heißt:

1Mose 15,6: Und er (Abraham) glaubte dem Herrn; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Gerechtsein vor Gott hat immer mit Glaubensgerechtigkeit zu tun, die dem wahrhaft Gläubigen von Gott zugerechnet wird. Aber die Glaubensgerechtigkeit geht immer einher damit, dass ich mich an Gottes Gebote halte. Wer sagt, ich vertraue Gott und hält seine Gebote nicht ist nach Einschätzung des Apostels Johannes ein Lügner (vgl. 1Johannes 2,4). Vertrauen ohne Gehorsam ist wie Sprudelwasser ohne Kohlensäure. Da fehlt was! Und zwar richtig!

Bei Elisabeth und Zacharias fehlte nichts. Sie waren gerecht vor Gott. Und sie waren das auch nach außen hin in den Augen derer, die ihren Glauben sahen:

Lukas 1,6: Beide aber waren gerecht vor Gott und wandelten untadelig in allen Geboten und Satzungen des Herrn.

Untadelig, da gab es nichts auszusetzen. Sie hielten sich an die Gebote und Satzungen des Alten Bundes. *Untadelig*, das ist nicht perfekt, aber so, dass man ihnen nicht sofort einen groben Verstoß nachweisen konnte. Sie wollten mit ihrem Leben Gott gefallen, bemühten sich und waren ein Vorbild.

Und sie waren Beter. Wenn der Engel Gabriel kommt, wird er zu Zacharias sagen: *Dein Flehen ist erhört!* Wir wissen natürlich nicht, ob sie auch im Alter noch für ein Kind beteten, irgendwann könnten sie damit aufgehört haben, weil es nicht mehr sinnvoll erschien, aber sie hatten gefleht und Gott wollte ihr Gebet erhören. Sie hatten die Jahre der Unfruchtbarkeit ertragen und damit den Grundstein dafür gelegt, jetzt den Sohn zur Welt bringen zu dürfen, der wie kein anderer den Übergang zu etwas Neuem und zu etwas unglaublich Großartigem markieren sollte, dem Reich Gottes.

AMEN

Episode 021 - Von Priestern und Engeln (Lukas 1,8-13 | 1Timotheus 4,1)

Wir haben uns das letzte Mal mit Zacharias und Elisabeth beschäftigt, den Eltern von Johannes dem Täufer. Alt und kinderlos besitzen sie einen makellosen Ruf und sind gerecht vor Gott. Und so sind sie die idealen Eltern für den Mann, mit dem der Dienst des Herrn Jesus seinen Anfang nimmt.

Lukas 1,8.9: Es geschah aber, als er (Zacharias) in der Ordnung seiner Abteilung den priesterlichen Dienst vor Gott verrichtete, traf ihn nach der Gewohnheit des Priestertums das Los, in den Tempel des Herrn zu gehen, um zu räuchern.

Vielleicht ein paar einführende Gedanken zum Priesterdienst. Zur Zeit Jesu stand in Jerusalem ein Tempel. Das war nicht der Tempel, den Salomo gebaut hatte, sondern ein zweiter Tempel, der später, nach dem Babylonischen Exil errichtet und von König Herodes dem Großen mit viel Aufwand erweitert und verschönert worden war.

Im Tempel waren die Priester für alle Opfer und religiösen Handlungen verantwortlich. Priester wurde man nicht durch eine Ausbildung oder Ordination, sondern infolge der Abstammung von Aaron. Jeder gesunde männliche Nachfahre Aarons, Bruder des Mose, durfte als Priester im Tempel dienen. Und weil es deshalb viel zu viele Priester gab, wurden sie in 24 Abteilungen eingeteilt. Das geschah schon recht früh, zur Zeit Davids (1Chronik 24,1-19). Und jede Abteilung war dann für zwei Wochen im Jahr dafür verantwortlich, im Tempel die Opfer zu bringen.

Zacharias gehörte zur achten Abteilung, der des Abija.

Lukas 1,5: Es war in den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, ein Priester mit Namen Zacharias, aus der Abteilung des Abija; und seine Frau war aus den Töchtern Aarons und ihr Name Elisabeth.

Zacharias gehörte zur Abteilung des Abija und auch Elisabeth war eine Nachfahrin von Aaron. Allerdings dienten Frauen nicht als Priester im Jerusalemer Tempel.

Noch einmal zu Lukas 1,8.9:

Lukas 1,8.9: Es geschah aber, als er (Zacharias) in der Ordnung seiner Abteilung den priesterlichen Dienst vor Gott verrichtete, traf ihn nach der Gewohnheit des Priestertums das Los, in den Tempel des Herrn zu gehen, um zu räuchern.

Wir müssen uns das in etwa so vorstellen. Jeder Priester weiß, zu welcher Abteilung er gehört. Und er weiß, dass seine Abteilung zweimal im Jahr für eine Woche für die Opfer verantwortlich ist. Weil es aber so viele Priester

und letztlich relativ wenig Aufgaben gab, wurden die Aufgaben verlost. Und das Los für das Räucheropfer fiel auf Zacharias. Und wir wissen natürlich, dass bei dem Losentscheid Gott seine Hände im Spiel hatte, wie es in den Sprüchen heißt:

Sprüche 16,33: Im Gewandbausch schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN.

Vielleicht kurz zum Tempel selbst. Er ist aufgebaut wie die Stiftshütte. Es gibt also im Innern zwei Bereiche. Einen vorderen Bereich den man durch eine Doppeltür betrat. Tritt man ein, sieht man links einen siebenarmigen Leuchter, die sogenannte Menora, rechts einen Schaubrottisch und gerade aus einen Vorhang vor dem der Räucheropferaltar steht¹⁹. Hinter dem Vorhang liegt der hintere Bereich des Tempels, das Allerheiligste. Zur Zeit Salomos stand dort die Bundeslade. Zur Zeit Jesu war das Allerheiligste leer. Und nur einmal im Jahr durfte der Hohepriester am Großen Versöhnungstag diesen Bereich betreten.

Zacharias bekommt also die Aufgabe, in den Tempel zu gehen, und im vorderen Bereich auf dem Räucheropferaltar zu räuchern. Diese Rauchopfer wurden morgens und abends gebracht, während zeitgleich draußen vor dem Tempel ein Lamm geschlachtet wurde (2Mose 29; 28.39; 30,1.7).

Lukas 1,10: Und die ganze Menge des Volkes stand betend draußen zur Stunde des Räucherns.

Und natürlich steckt in diesem Tun eine Menge Symbolik. Das Verbrennen von Räucherwerk kann ein Bild sein für Gebet. David betet so:

Psalms 141,2a: Lass als Rauchopfer vor dir stehen mein Gebet, ...

Und in seiner Vision vom Thron Gottes im Himmel sieht Johannes einen Engel und dann heißt es:

Offenbarung 8,3.4: Und ein anderer Engel kam und stellte sich an den Altar, und er hatte ein goldenes Räucherfass; und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er es für die Gebete aller Heiligen auf den goldenen Altar gab, der vor dem Thron ist. 4 Und der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen auf aus der Hand des Engels vor Gott.

Seht ihr die Symbolik? Wie der Rauch des Räucherwerks, so steigen die Gebete der Heiligen auf zu Gott. Aber zurück zu Zacharias. Der räuchert im Tempel, während draußen das Volk betet. Und in diesem Moment erscheint der Engel Gabriel, um Zacharias mitzuteilen, dass auch sein Gebet erhört werden sollte.

Lukas 1,11-13: Ihm erschien aber ein Engel des Herrn und stand zur Rechten des

¹⁹Die Anordnung könnte auch anders gewesen sein. Ganz genau weiß ich das nicht.

Räucheraltars. 12 Und als Zacharias (ihn) sah, wurde er bestürzt, und Furcht kam über ihn. 13 Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias!

Das ist schon scary. Du gehst allein in den Tempel, willst ein Rauchopfer bringen und plötzlich ist da rechts neben dem Räucheropferaltar ein Engel. Out of nowhere. Der steht einfach so da. Und Zacharias bekommt Angst. Deshalb sagt der Engel, was Engel in der Bibel öfter sagen: *Fürchte dich nicht!* Die normale Reaktion eines Menschen in der Bibel auf die Begegnung mit einem Engel ist Furcht. Als die Mutter von Simson ihrem Mann von der Begegnung mit dem Engel berichtet, sagt sie: *sein Aussehen war wie das Aussehen des Engels Gottes, sehr furchtbar.* (Richter 13,6). Und als Daniel eine Englerscheinung hat lesen wir:

Daniel 10,8.9: Und ich blieb allein übrig und sah diese große Erscheinung. Und es blieb keine Kraft in mir, und meine Gesichtsfarbe veränderte sich an mir bis zur Entstellung, und ich behielt keine Kraft. 9 Und ich hörte den Klang seiner Worte. Und als ich den Klang seiner Worte hörte, lag ich betäubt auf meinem Gesicht, mit meinem Gesicht zur Erde.

Und was sagt der Engel?

Daniel 10,12a: Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel!

Oder was sagt der Engel Gabriel zu Maria? *Fürchte dich nicht!* (Lukas 1,30) Oder der Engel zu den Hirten? *Fürchtet euch nicht!* (Lukas 2,10) Oder ein letztes Beispiel:

Matthäus 28,2-5a: Und siehe, da geschah ein großes Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam aus dem Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Sein Ansehen aber war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee. 4 Aber aus Furcht vor ihm bebten die Wächter und wurden wie Tote. 5 Der Engel aber begann und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht!

Engel sind zum Fürchten. Und eine Begegnung mit dem verherrlichten Herrn Jesus ist sogar noch furchteinflößender. Das hat Johannes, der sich als den Jünger, den Jesus liebte, bezeichnet, am eigenen Leib erfahren. Auf Patmos hat er eine Jesus-Vision und dann lesen wir:

Offenbarung 1,17a: Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine Rechte auf mich und sprach:- na, was wohl? Genau – Fürchte dich nicht!

Warum erzähle ich euch das? Weil wir in einer Zeit leben, in der mystische Erfahrungen mit Engeln und persönliches Reden mit dem Herrn Jesus Hochkonjunktur haben. Und ich möchte einfach zur Vorsicht mahnen. Ich glaube, dass man Erfahrungen mit Geistwesen machen kann, aber wenn in der Bibel echte Engel auftauchen, dann wird ihr Erscheinen von einem heiligen Erschrecken begleitet und sehr oft sind ihre ersten Worte: *Fürchte*

dich nicht! Wo das fehlt, bin ich raus, weil ich mich vor den betrügerischen Geistern fürchte, von denen Paulus im 1Timotheus spricht, wenn er schreibt:

1Timotheus 4,1: Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten,

AMEN

Episode 022 - Kein Wein und keine Reinkarnation (Lukas 1,14-17)

Gestern sind wir am Anfang des Lukasevangeliums stehen geblieben bei Zacharias, der sich furchtbar erschrickt, als plötzlich im Tempel der Engel Gabriel erscheint.

Lukas 1,13: Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Flehen ist erhört, und Elisabeth, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen.

Wenn du ein gutes Beispiel dafür brauchst, dass Gott Gebete auch dann noch erhören kann, wenn aus menschlicher Sicht nichts mehr zu erwarten ist. Hier hast du es! Ein Ehepaar betet Jahrzehnte lang und schlussendlich ist es soweit. Zu einer Zeit, wo niemand mehr damit rechnen würde.

Lukas 1,14-15: Und er wird dir (zur) Freude und (zum) Jubel sein, und viele werden sich über seine Geburt freuen. 15 Denn er wird groß sein vor dem Herrn; weder Wein noch starkes Getränk wird er trinken und schon von Mutterleibe an mit Heiligem Geist erfüllt werden.

Alles an diesem Kind ist außergewöhnlich. Zum einen seine Geburt. *Viele werden sich freuen*, weil viele mit Elisabeth und Zacharias mitgelitten haben. Kein Kind, kein Erbe, das war in dieser Zeit schlimm. Aber jetzt ist *Freude* und *Jubel* angesagt. Dann sein Name. Johannes. So hieß niemand in der Familie und es wird darüber nach der Geburt noch eine heftige Kontroverse mit der Verwandtschaft geben. Gut, dass der Engel dem Zacharias den Namen genannt hatte. Dann der Aspekt, dass er *groß* werden würde und keinen Alkohol trinken sollte, d.h. als *Nasiräer* leben sollte.

Was ist ein Nasiräer? In 4Mose 6 findet sich das Gelübde der *Abgesonderten*. Man konnte sich als Israelit Gott auf besondere Weise weihen, wenn man auf Alkohol verzichtete. Genau genommen verzichteten Nasiräer auf Weintrauben und alles, was daraus gewonnen wurde, also neben den Trauben auch auf Wein, Essig, Rosinen. Außerdem durfte man sich die Haare nicht schneiden lassen und keine Leiche berühren²⁰. Man konnte das Nasiräergelübde so lange geloben, wie man wollte. Johannes der Täufer aber sollte sein Leben lang ein Abgesonderter sein und als Nasiräer leben.

²⁰ An dieser Stelle nur der Hinweis, dass man das Nasiräer-Gelübde geistlich übertragen kann. Es geht im übertragenen Sinn darum, sich nicht von fremden Geistern beherrschen zu lassen (vgl. Epheser 5,18), nicht seine eigene Ehre zu suchen (die kurzen Haare des Mannes als seine Ehre, 1Korinther 11,14) und sich nicht mit fremder Sünde und Unreinheit zu beflecken (vgl. Jakobus 1,27). Noch ein Hinweis: Paulus gelobt in Apostelgeschichte 18,18; 21,23.24 ein Nasiräer-Gelübde! Mir scheint, dass man das theoretisch heute also immer noch tun könnte.

Könnt ihr euch vorstellen, wie lang seine Haare und sein Bart waren? Johannes muss mit Anfang 30 als er zu predigen anfing, eine sehr merkwürdige Erscheinung gewesen sein.

Und er war von Mutterleib an mit Heiligem Geist erfüllt. Das war für den Alten Bund außergewöhnlich. Erst nach Pfingsten wird der Heilige Geist allen Gläubigen zugänglich. Nach Pfingsten gehört er zur Grundausstattung eines Bekehrten, im Alten Bund jedoch war das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist die absolute Ausnahme. Noch im Mutterleib bekommt Johannes der Täufer den Heiligen Geist. Das ist dann auch der Grund dafür, warum Elisabeth, die Mutter von Johannes, im schwangeren Zustand als sie Besuch von der ebenfalls schon mit Jesus schwangeren Maria sagt:

Lukas 1,44: Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.

Ein Fötus, der sich hüpfend freut. Whow... das ist Heiliger Geist pur! Und ein klarer Hinweis darauf, dass in Gottes Augen der Mensch nicht durch die Geburt zum Menschen wird, sondern deutlich davor. Aus Gottes Perspektive ist ein Fötus ein ganzer Mensch, der vom Heiligen Geist erfüllt werden kann.

Aber wir sind mit Johannes noch nicht fertig.

Lukas 1,16.17: Und viele der Söhne Israel wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. 17 Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Johannes der Täufer ist ein Reformator. Einer, der das Volk Israel dazu aufrufen wird, sich ganz neu zu ihrem Gott zu bekehren. Er wird *vor ihm*, d.h. vor Gott, hergehen. Hier wird schon angedeutet, was wir später noch viel ausführlicher betrachten werden. Gott wird sein Volk persönlich besuchen und Johannes ist sein Vorläufer. Und er kommt *in dem Geist und der Kraft des Elia*.

Elia ist einer der ganz großen Propheten des Alten Testaments. Weil hier steht, dass Johannes der Täufer *im Geist und in der Kraft des Elia* kam, haben manche spekuliert, ob er so etwas wie eine Reinkarnation des Elia sein könnte. Problem bei dieser Spekulation: Um reinkarniert zu werden, muss eine Person sterben. Die Seele muss den Körper verlassen und dann in einem anderen Körper von neuem geboren werden. Tja, und Elia aus dem Alten Testament ist nie wirklich gestorben. Er wurde leibhaftig in den Himmel aufgenommen. Und noch etwas spricht deutlich gegen eine Reinkarnation des Elia: Der echte Elia erscheint als Person – also mit einem Körper, wie mir scheint – zusammen mit Mose auf dem sogenannten Berg der Verklärung. Und Jesus unterhält sich mit ihm. Im Blick auf Reinkarnation kann man biblisch nur sagen:

Hebräer 9,27: Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht,

Es ist jedem Menschen bestimmt, nur *einmal* zu sterben. So wie es für jeden auch nur ein Gericht vor dem großen weißen Thron gibt. Also keine Reinkarnation. Aber was bedeutet dann, dass Johannes der Täufer im *Geist und in der Kraft des Elia* kam?

Es bedeutet, dass er von Gott die Gesinnung und die Stärke Elias erhalten hatte. Schon rein äußerlich waren sich die beiden ähnlich:

2Könige 1,8 (Schlachter²¹): Sie sprachen zu ihm: Der Mann trug einen Mantel aus Ziegenhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Er aber sprach: Es ist Elia, der Tisbiter!

Markus 1,6: Und Johannes war mit Kamelhaaren und einem ledernen Gürtel um seine Lende bekleidet; und er aß Heuschrecken und wilden Honig.

Für uns ist ein lederner Gürtel etwas völlig Normales. Aber in der Antike benutzte man Stricke als Gürtel. Lederne Gürtel hatten eher etwas Militärisches. Schon rein äußerlich waren sich Elia und Johannes ähnlich. Grob gewebter Mantel, lederner Gürtel.

Aber es gibt weitere Übereinstimmungen.

Von beiden lesen wir, dass sie viel Zeit allein in der Wüste verbringen. Sie waren der Typ Eremit, zurückgezogen, gern allein, nicht die Party-Löwen. Und sie wurden beide von Königen verfolgt, die einflussreiche Frauen hatten. Elia hatte die Isebel gegen sich, die heidnische Frau des Königs Ahab, und Johannes musste letztlich sterben, weil er die Herodias, Frau des Herodes Antipas, mit seinen Predigten gegen sich aufgebracht hatte.²²

Elia predigt Buße und Umkehr zu Gott; und zwar in einer Zeit, die stark von Götzendienst geprägt war. Gut in Erinnerung bleibt jedem Bibelleser seine legendäre Auseinandersetzung mit 450 Baalspriestern. Und Johannes der Täufer predigt genau dasselbe.

Matthäus 3,1.2: In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa 2 und spricht: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.

Oder mit den Worten des Engels Gabriel:

Lukas 1,17: Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung

²¹ Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft

²² Und beide Könige stehen mit ihrem Leben auch für die Hauptsünde im Volk. Ahab steht für den Götzendienst des Baal, den seine Frau einführt, und Herodes Antipas für moralische Dekadenz, die Ehebruch nicht mehr als solchen erkennt (sowohl er als auch seine Frau lassen sich aus niederen Motiven scheiden, um gemeinsam eine Ehe einzugehen).

von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Ein zugerüstetes Volk. Und hier geht es nicht um Soldaten, sondern um Herzen. Es geht um Bekehrungen, darum, dass *Ungehorsame* die *Gesinnung von Gerechten* bekommen. Und diese Umkehr wird – wie wir morgen sehen werden – in der eigenen Familie ihren Anfang nehmen.

AMEN

Episode 023 - Nicht DER, aber EIN Elia (Johannes 1,21a | Matthäus 11,13.14 | Lukas 1,17)

Gestern haben wir miteinander darüber nachgedacht, wie Elia, der Prophet aus dem Alten Testament, und Johannes der Täufer sich ähneln. Immerhin sagt der Engel Gabriel zu Zacharias, dem Vater von Johannes, dass sein Sohn *in dem Geist und in der Kraft des Elia* seinen Auftrag als Herold Gottes erfüllen würde.

In dem Geist und in der Kraft. Wir haben ausgeschlossen, dass damit irgendeine Form von Reinkarnation gemeint sein könnte, haben aber auch festgestellt, dass sich Johannes und Elia in verschiedenen Punkten ähneln. Das fing mit dem Aussehen an, dann ihr Lebensstil, sie waren beide eher die Einsiedler-Typen, dann war da die Verfolgung durch böse Königinnen und natürlich ihr Aufruf zur Buße.

Man kann schon verstehen, dass Leute damals, als sie Johannes erlebten, dachten, Elia sei wieder da. Um das abzuklären, werden extra Priester und Leviten zu ihm geschickt. Wir lesen in Johannes 1,21:

Johannes 1,21a: Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia? Und er sagt: Ich bin es nicht.

Also Johannes bestätigt, was wir gestern zum Thema Reinkarnation schon gesagt haben. Er ist nicht der zurückgekehrte Elia.

Und doch ist da eine enge Verbindung zwischen Elia und ihm, sodass Jesus formulieren kann:

Matthäus 11,13.14: Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes. 14 Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll.

Hier nimmt Jesus Bezug auf eine Prophezeiung, die wir ganz am Ende des Alten Testaments finden.

Maleachi 3,22-24: Haltet im Gedächtnis das Gesetz meines Knechtes Mose, dem ich am Horeb für ganz Israel Ordnungen und Rechtsbestimmungen geboten habe. 23 Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.

Das sind die letzten Verse des Alten Testaments! Gott verspricht, dass er uns Elia sendet. Wir sind hier in Maleachi 3 am Ende des Alten Testaments. Und kaum öffnen wir das Neue Testament stoßen wir in der Person von Johannes dem Täufer auf die Erfüllung der Verheißung aus Maleachi 3.

Deshalb sagt Jesus: *wenn ihr es annehmen wollt. Er – Johannes der Täufer - ist Elia, der kommen soll.*

Also Jesus sagt, dass Johannes Elia ist. Und Johannes, der danach gefragt wird, ob er Elia sei, verneint. Wie passt das zusammen? Schauen wir uns dazu Matthäus 17 an. Berg der Verklärung. Jesus geht mit drei Jüngern, Petrus, Jakobus und Johannes, auf den Berg und redet dort mit Mose und Elia. Und jetzt bekommen die Jünger ein Problem. Sie kennen die Verheißung aus Maleachi, dass Elia kommen soll. Und in ihrem Verständnis hieß das: Erst kommt Elia, dann kommt der Messias. Das Problem: Den Messias kannten sie, es war ihr Rabbi, Jesus. Der Messias war also schon da. Aber wo war Elia geblieben? Hätte der nicht vorher kommen sollen? Und schlimmer noch. Sie hatten den echten Elia gerade gesehen und gehört. Wie passte das alles zusammen? Und deshalb fragen sie ihren Herrn:

Matthäus 17,10-13: Und die Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, dass Elia zuerst kommen müsse? 11 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Elia kommt zwar und wird alle Dinge wiederherstellen. 12 Ich sage euch aber, dass Elia schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was sie wollten. Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden. 13 Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach.

Jetzt macht es klick bei den Jüngern. Und hoffentlich auch bei uns. Als die Jünger Elia in Person sehen, passt das nicht mehr zu dem, was sie von den Schriftgelehrten gelernt hatten. Die erwarteten nämlich die leibhaftige Rückkehr des alttestamentlichen Propheten. Und als man von Jerusalem aus die Priester und die Leviten mit der Frage zu Johannes schickte, ob er Elia sei, dann war das der Hintergrund der Frage: Bist du der Elia aus dem Alten Testament? Leibhaftig! Und diese Frage kann und muss Johannes verneinen. Gleichzeitig ist er aber Elia, aber halt nicht DER Elia, sondern die Erfüllung der Elia-Prophetie. Johannes ist Johannes, aber er ist auf viele Weise WIE der Elia aus der Zeit der Könige. Und er erfüllt als Person die Prophezeiung aus Maleachi 3, wenn in *dem Geist und der Kraft des Elia* einen Auftrag erfüllt, der dem Auftrag des alttestamentlichen Propheten sehr ähnlich war.

Kommen wir zurück zu Lukas 1. Der Auftrag von Johannes dem Täufer:

Lukas 1,17: Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Wer aufgepasst hat, dem klingt noch Maleachi 3 in den Ohren. Bei Maleachi hieß es: *Siehe ich sende euch den Propheten Elia... Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen.*

Gabriel formuliert:

Lukas 1,17: Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Vergleicht man das Zitat aus Maleachi mit dem, was der Engel Gabriel sagt, dann merkt man, dass er den zweiten Teil nicht wörtlich zitiert, sondern umschreibt. Der Anfang ist gleich: Bei Maleachi heißt es: *Elia wird das Herz der Väter zu den Söhnen umkehren lassen.* Gabriel sagt: *um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern.* Der zweite der Teil lautet bei Maleachi: *(er wird) das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen.* Gabriel formuliert aber viel freier, dass *Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten umkehren.*

Bei Gabriel liegt der Schwerpunkt im ersten Teil des Verses auf Familie und im zweiten Teil auf der Umkehr von geistlichen Kindern zu ihren geistlichen Vätern. Aus Ungehorsamen sollen Gerechte werden.

Und doch gilt: Die Erweckungsbewegung, die Johannes der Täufer anstoßen soll, beginnt mit Vätern, die ihr Herz an ihre Kinder hängen. Erweckung auf nationaler Ebene braucht ein Fundament in der Familie: Väter, die ihre Verantwortung für ihre Kinder ernst nehmen, und damit die Grundlage dafür schaffen, dass ein geistlich unreifes und ungehorsames Volk, sich aufmacht, dem himmlischen Vater zu begegnen, dessen Herz nie aufgehört hat mit vollkommener Liebe an ihnen zu hängen. Liebende Väter sind eine grandiose Einladung zum Glauben. Ein Vater, der bedingungslos liebt, macht Lust auf einen Gott, der mich bedingungslos liebt.

Und damit können wir die Frage, wie der Elia des Alten Testaments und Johannes der Täufer zusammengehören verlassen. Johannes ist EIN Elia, nicht DER Elia. Er kommt im Geist und der Kraft des alttestamentlichen Propheten und erfüllt die Prophezeiung auf Elia, weil sein Dienst im Kern dasselbe Ziel hat. Nämlich das Volk Israel für die Begegnung mit ihrem Gott zuzurüsten.

Elia fragt die Israeliten: *Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten – i.S.v. wollt ihr euch nicht festlegen, schwankt ständig hin und her –? Wenn der HERR der (wahre) Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach!* (1Könige 18,21)

Mit meinen Worten: **Trefft eine Entscheidung! Zu wem wollt ihr gehören? Wem wollt ihr folgen? Und Johannes der Täufer verfolgt mit seiner Predigt und seiner Taufe dasselbe Ziel. Auch er stellt die Israeliten seiner Zeit vor die Wahl. Wollt ihr weiter ohne Gott leben, ein bisschen religiös, aber im Grunde eures Herzens ohne Gott, oder wollt ihr Buße tun, einen Neuanfang wagen, euch ganz auf Gott einlassen? Bis heute ist das die Frage, die jeder**

Mensch für sich beantworten muss.

AMEN

Episode 024 - Der Stumme und die Schwangere (Lukas 1,18-25)

Das Alte Testament endet mit einer Verheißung: „*Siehe ich sende euch den Propheten Elia*“, lässt Gott seinem Volk durch Maleachi ausrichten. Und das Neue Testament beginnt damit, dass uns Lukas davon berichtet, wie diese Prophetie erfüllt wird. Ein älteres Ehepaar, Elisabeth und Zacharias, bekommen einen Sohn. Einen ganz besonderen Sohn, der *in dem Geist und in der Kraft des Elia* das tun sollte, wofür der Elia des Alten Testaments bekannt war. Nämlich das Volk Israel vor die Wahl stellen, ob sie religiös oder gläubig sein wollen, ob sie Gott von ganzem Herzen folgen wollen oder ob ihnen ein bisschen Scheinheiligkeit reicht.

Im Tempel erscheint der Engel Gabriel – wir erinnern uns: *Fürchte dich nicht!* – dem Zacharias.

Hören wir uns an, was Zacharias antwortet:

Lukas 1,18-20: Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich dies erkennen? Denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist weit vorgerückt in ihren Tagen. 19 Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt worden, zu dir zu reden und dir diese gute Botschaft zu verkündigen. 20 Und siehe, du wirst stumm sein und nicht sprechen können bis zu dem Tag, da dies geschehen wird, dafür, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, die sich zu ihrer Zeit erfüllen werden.

Normalerweise versteht man diese Zeilen als *Gericht* über den Unglauben von Zacharias. Anstelle von Freude, stellt er eine zweifelnde Rückfrage *woran soll ich dies erkennen?* Und der Engel identifiziert sich *ich bin Gabriel* und statt Zacharias für seinen Unglauben einfach tot umfallen zu lassen, wird Zacharias bis zur Geburt seines Sohnes stumm. Aber ich bin mir nicht sicher, ob das die beste Auslegung ist.

Punkt 1: Der Engel hatte sich noch nicht vorgestellt und ich bin definitiv nicht verpflichtet, jeder himmlischen Erscheinung und jedem Geist, der sich mir offenbart, sofort Glauben zu schenken. Der Apostel Johannes schreibt völlig zurecht: *Prüft die Geister* (1Johannes 4,1)! Ein bisschen Skepsis im Umgang mit geistlichen Wesen und Erfahrungen ist mehr als angebracht.

Ein Lügengeist war in den Propheten des Königs Ahab (1Könige 22,22.23) und Elifas, einer der Freunde Hiobs, hatte seine falsche Theologie von der Begegnung mit einer nächtlichen Geistererscheinung (Hiob 4,12-21; 42,7!). Fazit: Glaube nicht jedem, der behauptet im Namen Gottes zu sprechen und

auch nicht jedem Geist, der dir erscheint. Man kann Zacharias im Blick seine Skepsis keinen großen Vorwurf machen.

Noch dazu – Punkt 2 –, wenn er eine durchaus gerechtfertigte Frage stellt. Maria wird kurz darauf demselben Engel eine ähnliche Frage stellen. Gabriel wird ihr verkünden, dass sie schwanger werden wird und sie wird fragen: *Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?* (Lukas 1,34) und Gott macht ihr dafür keinen Vorwurf.

Ich denke deshalb, dass das Stumm-Sein von Zacharias weniger ein Gericht Gottes über seinen Unglauben ist als vielmehr das Zeichen, das er haben wollte. Er fragt ja: *Woran soll ich das erkennen?* Und Gott gibt ihm ein Zeichen. *Daran, dass du nicht reden kannst und zwar bis zur Geburt deines Sohnes.* Wie gesagt: Für mich ist das hier weniger Gericht als mehr Zeichen. Durchaus ein Zeichen, das mit Unannehmlichkeiten verbunden war. Aber eben ein Zeichen, auch für die Menschen drum herum. Denn Zacharias beginnt kurz nach der Geburt seines Sohnes wieder zu sprechen und zu prophezeien.

Ich habe also Zacharias, einen Priester und Propheten, der nicht reden kann und sein Schweigen wird gebrochen, als sein Sohn zur Welt kommt. Aber es ist nicht nur sein Schweigen, das gebrochen wird. Zacharias wird zu einem Bild für das, was Gott selbst tut. Gott hatte seit Maleachi nicht mehr gesprochen. Fast 400 Jahre Funkstille. Keine neuen Propheten, keine neuen Prophezeiungen. Und in dem Moment, wo Zacharias wieder zu reden anfängt, beginnt Gott selbst wieder zu reden. Die Zeit des göttlichen Schweigens war vorbei. Das Zeichen, das Zacharias sich für sich gewünscht hatte, wird zu einem Zeichen für alle Außenstehenden. Und es fängt mit denen an, die draußen vor dem Tempel warten.

Lukas 1,21.22: Und das Volk wartete auf Zacharias, und sie wunderten sich, dass er so lange im Tempel verweilte. 22 Als er aber herauskam, konnte er nicht zu ihnen reden, und sie erkannten, dass er im Tempel eine Erscheinung gesehen hatte. Und er winkte ihnen zu und blieb stumm.

Draußen wartet das Volk auf den Priester. Sie hatten gebetet und ich gehe mal davon aus, dass sie auf so etwas wie eine Bestätigung warteten, darauf, dass der Priester, der – im Bild gesprochen – ihre Gebete als Rauchopfer zu Gott hatte aufsteigen lassen, herauskommt und ihnen Gottes Segen zu spricht, aber stattdessen passiert gar nichts. Sie warten. Sie wundern sich. *Warum dauert das so lange ein bisschen Räucherwerk zu verbrennen?* Und dann kommt Zacharias heraus, kann nicht reden, und sie merken – woran

wissen wir nicht – dass er eine Erscheinung gesehen hatte. Und Zacharias kann ihnen nur zuwinken, aber nicht mehr sprechen.

Und wahrscheinlich kann er auch seinen Dienst nicht mehr tun. 3Mose 21,17ff (23!) verbietet, dass einer, an dem ein Makel ist – Stummsein, sollte auch dazu gehören – am Altar oder im Heiligtum dient.

Lukas 1,23-25: Und es geschah, als die Tage seines Dienstes zu Ende waren, ging er weg in sein Haus. 24 Nach diesen Tagen aber wurde Elisabeth, seine Frau, schwanger und zog sich fünf Monate zurück und sagte: 25 So hat mir der Herr getan in den Tagen, in denen er (mich) angesehen hat, um meine Schmach vor den Menschen wegzunehmen.

Zacharias kommt nach Hause. Er ist stumm. Wir dürfen davon ausgehen, dass er seiner Frau erklärt hat, was ihm passiert war, was der Engel gesagt hatte und es dauerte auch gar nicht lange, bis das Wunder geschieht. Elisabeth, viel zu alt für eine Schwangerschaft – zwei Mal wird im Text betont, dass sie *in ihren Tagen weit vorgerückt war* (Lukas 1,7.18) – diese eigentlich zu alte Frau wird schwanger.

Und ihre Reaktion ist: Raus hier! Sie zieht sich für fünf Monate zurück. Ich weiß nicht, ob ihr das verstehen könnt, aber wenn ich mir vorstelle, was das heißt, Jahrzehnte lang auf ein Kind zu warten, darüber alt zu werden, die bedauernden Blicke der Nachbarinnen zu ertragen und irgendwann zu wissen, dass das Warten keinen Sinn mehr macht, sich dann mit der Tatsache anzufreunden: *Ich bin unfruchtbar!* Und dann kommt mein Mann eines Tages vom Tempel zurück und kann nicht mehr reden. Berichtet mir etwas von einem Engel, der ihm im Tempel erschienen sei. Davon, dass wir einen Sohn bekommen sollen. Und dazu noch einen ganz besonderen. Einen, der in Gottes Heilsgeschichte einen Ehrenplatz einnehmen würde. Einen, der nur noch mit Elia vergleichbar wäre, ein Nasiräer, einer, in dem der Heilige Geist wohnen würde... Und zuerst kann ich es nicht glauben. Aber dann – nein die Menstruation bleibt nicht aus, die Frau ist schon alt – spüre ich, dass etwas mit mir anders wird. Mein Körper verändert sich. Er wird straffer, mir wird morgens übel, meine Nachbarinnen fangen an, über mich zu tuscheln... ich merke, es ist wahr, irgendwann spüre ich das Kind, wie es sich bewegt, die Übelkeit verschwindet, aber der tiefe Wunsch nach Ruhe kommt, der Wunsch danach nachzudenken, was das alles soll, und so zieht sich Elisabeth zurück. Gott hatte ihre *Schmach weggenommen*. Die Unfruchtbare war fruchtbar geworden. Noch schwieg ihr Mann, aber er sollte wieder reden, hatte der Engel gesagt. Er sollte reden, weil Gott reden wollte. Und sie die Unfruchtbare sollte ein Kind bekommen, weil Gott seinem Volk verheißt hatte, dass die Zeit der geistlichen Unfruchtbarkeit

ein Ende finden sollte (vgl. Jesaja 49,20-23). Ein Elia sollte kommen, ihr Sohn, und vor dem Herrn hergehen. Gott selbst wollte kommen und seine Herrschaft als König antreten.

AMEN

Episode 025 - Eine bemerkenswerte junge Frau (Lukas 1,27-38)

Heute verlassen wir Elisabeth und Zacharias. Die beiden leben im Süden von Israel, in Judäa, dort wo auch die Hauptstadt, Jerusalem, liegt. Wir gehen jetzt in den Norden, folgen dem Fluss Jordan bis dorthin, wo er aus dem See Genezareth herausfließt, und wenden uns nach Westen. Dort liegt Galiläa. Oder wie es von den Juden etwas abfällig genannt wurde: *Das Galiläa der Nationen*, also der Heiden (Matthäus 4,15). Man muss zu Galiläa wissen, dass es erst spät um das Jahr 104 v. Chr. von den Juden erobert worden war. In der Folge kam es zu Zwangsbekehrungen und der Ansiedelung von Juden aus Judäa. Und so wurde Galiläa ein Teil von Israel, aber eben immer einer, auf den die *echten Juden* aus Judäa etwas verächtlich herabschauten. Es war halt das Galiläa der Heiden.

Trotzdem muss Gabriel, der Engel, den wir schon aus der Begegnung mit Zacharias im Tempel kennen, jetzt dorthin.

Lukas 1,27-38: Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt von Galiläa, mit Namen Nazareth, gesandt, 27 zu einer Jungfrau, die einem Mann namens Josef, aus dem Haus Davids, verlobt war, und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und er kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, Begnadete! Der Herr (ist) mit dir. 29 Sie aber wurde bestürzt über das Wort und überlegte, was für ein Gruß dies sei. 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. 32 Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein. 34 Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß? 35 Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat bei ihr, die unfruchtbar genannt war. 37 Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein. 38 Maria aber sprach: Siehe, (ich bin) die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr.

Ich kann am Ende dieses Textes immer wieder nur denken: Was für eine bemerkenswerte, junge Frau! Hier ist ein Teenager, Maria war vielleicht 14 Jahre alt, die Besuch von einem Engel bekommt, der ihr erklärt, dass sie

vom Heiligen Geist schwanger werden würde, und sie antwortet: *Ich bin die Magd des Herrn!* Großartig. Großartig, denn Maria wusste um die Problematik. Sie war nämlich nicht mehr Single. Sie war die Verlobte von Josef. Und im Gegensatz zu unserem Verständnis von Verlobung, war Verlobung damals bindend. Kein Eheversprechen, sondern der erste Schritt in die Ehe hinein. Wer eine Verlobung lösen wollte, der musste sich scheiden lassen! Eine Verlobte war rechtlich eine Ehefrau. Einziger Unterschied. Das Ehepaar war noch nicht zusammengezogen, die Hochzeitsfeier stand noch aus und die Hochzeitsnacht auch. Die Verlobung war der rechtliche Schritt in die Ehe hinein und das Zusammenziehen, die Feier und der Sex kamen später.

Und nun zum Problem: Eine Verlobte, die schwanger wurde, war eine rechtlich eine Ehebrecherin. Und auf Ehebruch stand die Todesstrafe. Mag sein, dass man sie nicht mehr in jedem Fall praktizierte, auch Josef denkt als der davon hört, dass seine Verlobte schwanger ist – und natürlich ganz genau wusste, dass das Kind nicht von ihm war... auch Josef denkt nur an eine heimliche Scheidung. Aber grundsätzlich steht auf Ehebruch die Todesstrafe. Und auch wenn es nicht dazu kommt, war der Ruf einer Ehebrecherin komplett ruiniert.

Und wie sollte sie irgendwem erklären, was der Engel ihr gerade verkündigt hatte? Das Thema Jungfrauen-Geburt ist schon für viele Christen nicht leicht zu glauben, aber damals? Dass eine Jungfrau vom Heiligen Geist schwanger wird... sorry, das würde ihr keiner abkaufen! Ihre Eltern würden ihr nicht glauben, ihr Verlobter würde ihr nicht glauben, niemand würde ihr glauben. Für uns ist Maria die Heldin der Weihnachtsgeschichte, aber für ihre Eltern und für Josef war sie nur Maria. Und diese junge Frau, die wusste, dass niemand ihr glauben würde, dass jeder in ihr nur die Frau sehen würde, die fremdgegangen war, dass womöglich jemand ihre Steinigung fordern würde... diese junge Frau formuliert: *Ich bin die Magd des Herrn!* Versteht ihr, warum ich sie so großartig finde?

Erinnert ihr euch an die Königin Esther? Wie sie kurz vor ihrem Auftritt vor dem König formuliert: *Und wenn ich umkomme, so komme ich um!* (Ester 4,16) Diese Einstellung, *egal was kommt, selbst wenn es mich das Leben kosten sollte, ich werde treu den Weg mit Gott gehen*, ... diese Einstellung, die so viele Märtyrer zu allen Zeiten eigen war, die findet sich auch bei Maria.

Gott hatte sich definitiv die richtige Frau für das Projekt Menschwerdung ausgesucht. Und wir dürfen davon ausgehen, dass Josef und Maria beide gottesfürchtige Juden waren. Wenn die Eltern von Johannes dem Täufer schon *gerecht* und *untadelig* waren, wie viel mehr dürfen wir das von den Eltern des Herrn Jesus erwarten. Sie waren nicht reich. Josef ist ein Zimmermann (Matthäus 13,55), aber sie waren zutiefst gläubige Leute,

denen man eine solche Aufgabe wie die Erziehung des Sohnes Gottes anvertrauen konnte.

Maria ist allein. Sie weiß, dass keiner ihr das mit dem Engel abkaufen würde. Keiner bis vielleicht auf die eine Frau, auf die Gabriel sie aufmerksam macht. Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer, gerade selbst im sechsten Monat schwanger. Und man kann sich vorstellen, dass die ganze Verwandtschaft über diese merkwürdige Schwangerschaft, den stummen Zacharias, den Engel im Tempel und die komischen Vorhersagen über dieses Kind redete. Elisabeth würde ihr vielleicht glauben! Elisabeth würde sie vielleicht verstehen.

Deshalb verlässt Maria Galiläa und besucht ihre Verwandte Elisabeth in Judäa. Für Elisabeth war es kein Problem gewesen, schwanger zu werden, sie war eine verheiratete Frau, ihr Mann war der Vater des Kindes. Und trotzdem waren die Umstände der Schwangerschaft ungewöhnlich. Gott hatte wundersame Dinge im Leben dieses alten Ehepaares getan. Wenn jemand einer jungen Frau die Geschichte von einem Engel abkaufen würde, wenn Maria jemanden auf ihre Seite bekommen könnte, dann vielleicht Elisabeth. Elisabeth als Fürsprecherin. Das ist die Idee. Deshalb erinnert Gabriel sie an die einzige andere Frau, *die unfruchtbar genannt* wurde, aber die jetzt auf Ankündigung eines Engels hin, schwanger geworden war. Wenn wir mit Gott rechnen, dann ist nichts unmöglich.

Aber lasst uns bitte nicht vergessen, dass Wunder damals so selten waren, wie sie es heute sind. Wir befinden uns in der Zeit der göttlichen Funkstille zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer. Keine Propheten, keine Wunder und Zeichen. Das, was wir später im Neuen Testament lesen und was uns im Zusammenhang mit dem Dienst des Herrn Jesus so vertraut vorkommt, hatte nichts mit der Realität dieser Menschen zu tun, von denen wir hier lesen. Wunder in der Bibel sind selten. Das letzte große Auftreten von Wundern lag über 800 Jahre zurück. Es war zu Zeit von Elia und Elisa. Und davor gab es, noch mal ein halbes Jahrtausend früher, einen Wunder-Peak zur Zeit von Mose und Josua. Wunder in der Bibel sind selten. Sie sind die Ausnahme. Und deshalb dürfen wir nicht denken, dass es für irgendwen leicht war, die Worte des Engels Gabriel zu verdauen.

Und umso großartiger ist es, eine junge Frau zu erleben, die im Angesicht einer völlig ungewissen Zukunft ihr ganzes Vertrauen auf den Gott Israels setzt und bereit ist, Ablehnung zu erfahren, missverstanden und ausgegrenzt zu werden, ja womöglich ihr Leben zu verlieren. Möge Gott uns das schenken, mit demselben Mut und derselben Hingabe unser geistliches Leben zu leben.

AMEN

Episode 026 - Der Sohn Gottes (Lukas 1,31-35)

Auf unserer Reise durch das Leben Jesu haben wir letztes Mal einen ersten Blick auf das Zusammentreffen des Engels Gabriel mit Maria, der Mutter Jesu, geworfen. Heute machen wir an der Stelle weiter und schauen uns noch ein wenig an, was die beiden sagen.

Da ist einmal Maria. Sie sagt eigentlich recht wenig. Was aber klar wird ist dies. Maria ist noch Jungfrau.

Lukas 1,34: Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dies (gemeint ist die Schwangerschaft) zugehen, da ich von keinem Mann weiß?

Es wird ja immer mal wieder gern gesagt, dass sie nur eine junge Frau, aber keine Jungfrau war. Falsch. Lukas, der Arzt, kennt den Unterschied. Dieser Hinweis auf ihre Jungfräulichkeit UND am Ende des Besuches ihre Bereitschaft, *Magd des Herrn* zu sein. Das ist der Beitrag, den Maria zu dem Gespräch leistet. Der Engel redet dagegen viel mehr.

Lukas 1,31: Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen.

Hier an der Stelle erklärt Gabriel der Maria nicht, warum ihr Sohn gerade *Jesus* heißen soll. Als Josef, wahrscheinlich Monate später im Traum ein Engel erscheint, ein Engel, der ihn *auch* auffordert, seinen Stief-Sohn *Jesus* zu nennen, ... der bekommt die Erklärung: Der Name JESUS hat die Bedeutung *Gott rettet*. Und als Jesus von Nazareth war Gott gekommen, sein Volk von seinen Sünden zu retten (vgl. Matthäus 1,21).

Lukas 1,32.33: Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.

Hier wird die davidische Dynastie wiederbelebt, so wie Gott es dem David versprochen hatte, dass seine Nachkommen für *ewig* herrschen sollten. Hatte Gott das Haus des Benjaminers Saul verstoßen, so sollte das David nie passieren. Gott würde die Nachfahren Davids züchtigen und strafen, aber sie niemals verwerfen.

2Samuel 7,14-16: Ich will ihm Vater sein, und er (gemeint ist der zukünftige König aus der Dynastie des David) soll mir Sohn sein. Wenn er verkehrt handelt, werde ich ihn mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder züchtigen. 15 Aber (!) meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul habe weichen lassen, den ich vor dir weggetan habe. 16 Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll fest stehen für ewig.

Jahrhunderte lang saß kein König auf dem Thron Davids. Und jetzt kam DER König... Der mit dem ewigen Königreich. So wie es auch in Jesaja 9 heißt:

Jesaja 9,5.6: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. 6 Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun.

Die Geburt Jesu erfüllt die Prophezeiung aus Jesaja 9. Ein Kind, ein Sohn, ein König. Und wer diesen König beschreiben will, der weiß fast nicht wo er anfangen soll: *Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens*. Er ist der, der Frieden stiftet, mir den Vater offenbart, selbst Gott ist und mir das Evangelium bringt. Was für ein König!

Aber zurück zu Lukas:

Lukas 1,32-34: Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein. 34 Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?

Gute Frage: Antwort.

Lukas 1,35a: Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten;

Wie wurde Maria schwanger? Durch ein Wunder. Sie fragt, wie sie schwanger werden kann, ohne Mann, und Gabriel erklärt ihr, dass es Gott selbst ist, sein Geist, seine Kraft... Es ist Gott, der in ihr eine befruchtete Eizelle hervorbringt und dafür sorgt, dass die sich im Uterus einnistet und zu wachsen beginnt.

Lukas 1,35: Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden.

Warum nennt man Jesus den *Sohn Gottes*? Hier sehen wir die Antwort. Er ist der *Sohn Gottes*, weil Gott sein Vater ist. Gott steuert das an Erbinformation bei, was normaler Weise vom Vater kommen würde. Wie genau das ging, wissen wir nicht, aber der Herr Jesus hat keinen menschlichen, sondern nur einen himmlischen Vater. Es ist also völlig korrekt, ihn den *Sohn Gottes* zu nennen. Etwas weniger korrekt ist es übrigens Maria die *Mutter Gottes* zu nennen, weil sie nicht Gott zur Welt bringt, sondern den Sohn Gottes. Aber das nur am Rande.

Es ist bis heute keine leichte Sache für Menschen an eine Jungfrauengeburt zu glauben. Aber machen wir uns bitte klar, dass das auch für Maria und ihre Umgebung nicht leicht war. Wenn Gott die Bühne der Weltgeschichte betritt, dann mit einem Knall. Aber was haben wir denn erwartet? Wäre die Rettung der Menschheit von ihren Sünden durch einen normalen Menschen möglich gewesen, dann hätte es Jahrtausende Zeit gegeben, diesen zu finden und ins Rennen zu schicken! Aber was ist das Fazit eines Apostels Paulus über die Tauglichkeit des Menschen in seiner Gesamtheit?

Römer 3,10-12: wie geschrieben steht: »Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; 11 da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. 12 Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer.«

Gott wird Mensch, weil wir einen Mittler brauchen, einen der sich in die Mitte stellt, zwischen uns und Gott. Einen, der beide Seiten kennt und beide Seiten miteinander verbinden kann. Aber Gott kann nicht einfach einen Menschen für diese Aufgabe aus der Menschheit auswählen, weil keiner für die Aufgabe des Mittlers tauglich ist. *Sie sind allesamt untauglich geworden.* Und wir wissen, dass das stimmt. Der netteste Papa fährt mal aus der Haut. Die liebste Oma kann sich fürchterlich über den Postboten aufregen. Nobody is perfect. Und deshalb ist nobody geeignet. Niemand ist qualifiziert für die Aufgabe: Rettung der Menschheit. Und weil niemand qualifiziert ist, wir aber einen Mittler brauchen, wenn wir nicht verloren gehen wollen, deshalb wird Gott Mensch. Er wird Mensch, nicht Superman oder Halbgott, sondern richtiger *Mensch*. Zum Anfassen, mit Chromosomen, Mundgeruch und Haarausfall. Ein Mensch, der müde wird, Hunger hat, weinen kann und Schmerz empfindet, wenn man ihn geißelt. Gott wird Mensch und trotzdem steckt in diesem Menschen ein Menschsein, das irgendwie besonders ist. Besonders deshalb, weil Gott sich auf besondere Weise im Menschsein Jesu offenbart. Es ist nicht das WAS, sondern das WER, das besonders ist. Was ist Jesus? Mensch. Wer ist Jesus? Gott!

Und warum erschafft Gott diesen neuen Menschen nicht einfach aus Erde? So wie beim ersten Mal mit Adam (1Mose 2,7)? Weil er es versprochen hatte, es anders zu machen. Kurz nach dem Sündenfall verflucht Gott die Schlange, und verheißt ihr was? Er verheißt ihr einen *Samen* d.h. *Nachfahren der Frau*, der ihr den Kopf zermalmen würde (1Mose 3,15). Ein Nachfahre der Frau, also ein von einer Frau geborener Mensch würde der *alten Schlange* (Offenbarung 12,9; 20,2), *die der Teufel und der Satan ist*, den Kopf zermalmen. Es würde ein natürlich geborener Mensch sein, der das Werk des Sündenfalls umkehrt, den Teufel besiegt und die Menschen befreit.

AMEN

Episode 027 - Die Gesegnete unter den Frauen (Lukas 1,36.39-45)

Auf unserer Reise durch das Leben Jesu sind wir immer noch vor der leiblichen Geburt Jesu. Die Ankündigung seiner Geburt durch den Engel Gabriel liegt hinter uns. Maria war bereit, sich der Aufgabe zu stellen, als Jungfrau ein Kind zur Welt zu bringen, aber sie wusste wohl auch, dass diese Aufgabe nicht einfach werden würde und dass sie dabei jede Unterstützung und Hilfe brauchen würde, derer sie habhaft werden konnte.

Und so macht sie sich auf, ihre Verwandte Elisabeth zu besuchen. Trotz des immensen Altersunterschieds hatten die beiden Frauen etwas gemeinsam. Sie hatten von einem Engel eine Schwangerschaft verheißen bekommen. Und beide Frauen konnten auf natürlichem Weg nicht schwanger werden. Die eine war zu alt dafür, die andere noch Jungfrau. In beiden Fällen brauchte es ein Wunder. Und auch wenn das Wunder im Fall von Elisabeth nicht so wunderlich erschien, weil sie verheiratet war, so war es doch ein Wunder. Wenn also jemand einer Maria die Geschichte mit dem Engel abnehmen, sie verstehen und sie unterstützen könnte, dann wäre das wohl Elisabeth.

Elisabeth hatte sich anfänglich fünf Monate zurückgezogen, aber was sagt Gabriel?

Lukas 1,36: Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat bei ihr, die unfruchtbar genannt war.

Elisabeth ist inzwischen im sechsten Monat schwanger und wir dürfen davon ausgehen, dass ihre wundersame Schwangerschaft inzwischen viel Gesprächsstoff innerhalb der Verwandtschaft lieferte. Die Sache mit dem Engel im Tempel, einem stummen Zacharias und irgendwelchen Verheißungen über ihr Kind inklusive. Wenn irgendwer einer Maria Glauben schenken würde, dann vielleicht ihre alte Verwandte Elisabeth, die darum wusste, wie man sich fühlt, wenn man durch ein Wunder schwanger wird. Und wenn irgendwer ihr in den kommenden Monaten beistehen würde, wenn es darum ging, der Familie und ihrem Ehemann zu erklären, dass sie zwar schwanger war, aber nicht untreu – sie hatte ja keine Affäre gehabt – dann konnte es nur gut sein, Elisabeth, diese alte Frau mit ihrem tadellosen Ruf an ihrer Seite zu wissen.

Lukas 1,39: Maria aber machte sich in diesen Tagen auf und ging mit Eile in das Gebirge, in eine Stadt Judas;

Mit Eile. Warum? Es steht nicht da, aber vielleicht noch ein Gedanke. Wenn ich eine Erfahrung mit Gott mache oder eben mit einem Engel, ist es dann

nicht naheliegend, dass ich zu jemandem gehe, der eine ähnliche Erfahrung gemacht hat? Einfach nur erst einmal, um *mir* sicher zu sein, dass *mein* Erleben echt ist? Vielleicht ist der Besuch bei Elisabeth nicht nur eine Frage des Zuspruchs, vielleicht geht es auch darum, die eine Person zu treffen, von der der Engel sprach, weil ich mir selbst versichern muss, dass ich das alles nicht geträumt habe.

Lukas 1,40-45: und sie kam in das Haus des Zacharias und begrüßte die Elisabeth. 41 Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet (bist) du unter den Frauen, und gesegnet (ist) die Frucht deines Leibes! 43 Und woher (geschieht) mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. 45 Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!

Was für ein Auftakt. Könnt ihr euch vorstellen, wie sich Maria den Anfang ihres Gesprächs mit Elisabeth wohl ausgemalt hat? Wie sie sich die Worte zurechtgelegt hatte? Wie sie ihrer greisen Verwandten erzählen wollte, was ihr passiert war? Und jetzt betritt sie das Haus von Zacharias, grüßt Elisabeth und die, erfüllt mit Heiligem Geist, spricht erst einmal einen Segen über ihr aus? *Gesegnet bist du unter den Frauen....* Können wir uns vorstellen, wie Maria nach tagelanger Reise, ermüdet und vermutlich auch seelisch ausgelaugt von diesen Worten aufgerichtet und ermutigt wird? Prophetisch spricht Elisabeth bevor Maria auch nur *piep* sagen kann von der *Frucht ihres Leibes*, nennt ihr Kind den *Herrn*, also Gott, und preist sie *glücklich*. Warum? Weil Maria die ist, die *geglaubt hat*.

Lukas 1,45: Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!

Wenn Maria irgendeinen Zweifel hatte, ob das mit dem Engel wirklich passiert war, ob Gott das mit der Schwangerschaft ernst gemeint hatte... jetzt war es klar. Aus dem Mund der Frau, die ähnliches erlebt hatte und die erfüllt war vom Heiligen Geist sprach Gott selbst ihr das an Mut und Klarheit zu, was sie in diesem Moment benötigte.

Gesegnet (bist) du unter den Frauen, heißt es in V. 42. Und auch wenn diese Formulierung sich in protestantischen Ohren etwas zu römisch-katholisch anhört, ist die Aussage wahr. Für mich ist Maria nicht Mutter Gottes, nicht die ewige Jungfrau, nicht frei von der Erbsünde und nicht in den Himmel aufgefahren, ich feiere keine Marienfeste und mache keine Wallfahrten zu Orten, wo Maria erschienen sein soll, aber wenn ich mir die Frage stelle, welche Frau ist in der Weltgeschichte die am meisten gesegnete? Dann fällt mir kaum eine andere als Maria ein. *Gesegnet* im Sinn von herausgehoben

aus der Menge, wichtig für den Fortgang der Geschichte oder berühmt. Und natürlich *gesegnet* in dem Sinn, dass damals wahrscheinlich jedes junge Mädchen davon geträumt hat, die Mutter des Messias zu werden. Und die Erwartungen war hoch. Die Erwartungen, dass bald der Messias erscheinen würde. In Jerusalem lebte Simeon, von dem es heißt:

Lukas 2,26: Und ihm war von dem Heiligen Geist eine göttliche Zusage zuteilgeworden, dass er den Tod nicht sehen werde, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Dürfen wir davon ausgehen, dass es noch mehr solcher gerechten und gottesfürchtigen und mit dem Heiligen Geist erfüllten Juden gab, die spürten, dass – wie es die Prophetin Hanna ausdrücken sollte – die *Erlösung Jerusalems* (Lukas 2,38) nahe war? Und gab es nicht die Prophezeiung bei Daniel von den 70 Jahrwochen? Musste der Messias nicht bald erscheinen? Es lag eine Messias-Erwartung in der Luft! Umso mehr als die Römer das Land besetzt hatten..., wenn ein jüdischer König den Thron Davids besteigen sollte, dann wäre jetzt der richtige Zeitpunkt.

Wenn wir lesen *gesegnet bist du unter den Frauen*, dann dürfen wir davon ausgehen, dass Gott sich als Mutter für seinen Sohn eine gottesfürchtige Frau ausgesucht hatte. Ein echtes Vorbild. Maria war nicht sündlos, auch sie wurde aus Gnade durch Glauben gerettet und sie war am Ende ihres Lebens, nachdem sie noch wenigstens 6 weitere Kinder zu Welt gebracht hatte (vgl. Matthäus 13,55.56) auch definitiv keine Jungfrau mehr, aber sie ist bis heute ein tolles Vorbild. Ihr Mut und die Entschlossenheit, alles für ihre Mission zu wagen, in den Augen der Leute auf Jahrzehnte hinaus eine zu sein, die vor der Hochzeitsnacht noch etwas mit einem Mann hatte... und nur vielleicht mit ihrem eigenen... whow... das ist Glaube, das ist Größe und das ist die Grundlage dafür, Gottes Segen für das eigene Leben abzugreifen. Hier sehen wir eine junge Frau, die den Willen Gottes über ihren eigenen guten Ruf stellt. Gern ist sie in den Augen aller das Flittchen, wenn nur Gott den Messias schickt und sein Volk rettet und sie ihm als Magd dienen darf.

Und damit ist Maria ein Vorbild für jeden, der heute vor derselben Entscheidung steht. Vor der Entscheidung, einer Berufung zu folgen, die in den Augen der Gesellschaft nichts gilt. Die mich komisch dastehen lässt und wo ich weiß, dass andere über mich den Kopf schütteln werden. Sie hat das damals getan. Und mit lauter Stimme wird sie dafür von Elisabeth gefeiert.

Lukas 1,42b: Gesegnet (bist) du unter den Frauen, und gesegnet (ist) die Frucht deines Leibes!

Und vielleicht können uns heute diese Worte ermutigen, unseren Weg weiterzugehen, wenn wir im Angesicht aktueller Entwicklungen nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll. Wir sind Gesegnete! Und es ist Gottes Segen

und sein Wirken durch uns, auf das es allein ankommt. Was wir nicht verlieren dürfen, ist unser Ja zu seinem Weg mit uns, und unsere Begeisterung dafür, an seinem Reich mitarbeiten zu dürfen. Aber dazu mehr morgen.

AMEN

Episode 028 - Das Magnificat (Lukas 1,46-55; 17,7-10 | 1Samuel 2,1-10)

Gestern habe ich euch Maria als Vorbild im Glauben vorgestellt, als eine, die Gott folgt, egal wohin der sie auch führt. Und zum Schluss habe ich formuliert: „Was wir nicht verlieren dürfen, ist unser Ja zu seinem Weg mit uns, und unsere Begeisterung dafür, an seinem Reich mitarbeiten zu dürfen.“ Diese Begeisterung im Leben der Maria wollen wir uns heute anschauen.

Der Text, Lukas 1,46b-55, ist ein Lobgesang. Weil er im Lateinischen mit dem Wort *magnificat* beginnt, nennt man den Lobgesang auch *das Magnificat*.

Was beim Lesen des Magnificats auffällt ist sein Mangel an Individualität. Es ist in letzter Konsequenz nur eine Aneinanderreihung von Bibel-Zitaten. Ein Mosaik aus frei formulierten, alttestamentlichen Bibelstellen²³. Keine neuen Gedanken, aber eben das, was man bei einer gläubigen, tief in den religiösen Traditionen verwurzelten jungen Frau erwarten würde. Das Ganze klingt fast ein wenig „zu“ fromm, aber es ist genau diese Übertriebenheit, die man bis heute bei Jungbekehrten findet, die ihrer neu gefundenen Spiritualität mit Worten Ausdruck verleihen, die vor heiligen Phrasen und Bibelversen nur so strotzen.

Lukas 1,46.47: Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist hat jubelt über Gott, meinen Retter.

Halten wir kurz fest. Maria war nicht sündlos. Auch sie benötigte einen Retter. Wie wir alle. Warum jubelt ihr Geist über ihren Retter-Gott?

Lukas 1,48-55: Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter. 49 Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name. 50 Und seine Barmherzigkeit ist von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. 51 Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. 52 Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. 53 Hungrige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt. 54 Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um der Barmherzigkeit zu gedenken 55 – wie er zu unseren Vätern geredet hat – gegenüber Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

Maria beginnt mit einem Blick auf sich, auf ihre Niedrigkeit und auf das Große, das Gott an ihr getan hat. Der große Gott, dessen Name heilig ist, der

²³ Eine Übersicht findet sich hier: <https://de.wikipedia.org/wiki/Magnificat>

barmherzig zu den Gottesfürchtigen und ein Richter der Hochmütigen ist. Der Gott, der sich der Niedrigen und Hungrigen annimmt, während er Mächtige und Reiche verwirft. Der Gott, der sich Israels wieder annimmt, weil er es den Vätern versprochen hat.

Sucht man diesen Gedankengang im Alten Testament, dann findet man in der Bibel eine andere Frau, die ganz ähnlich formuliert. Hanna. Ich möchte euch den Lobpreis der Hanna aus 1Samuel 2 einmal vorlesen. Bitte achtet dabei auf das Thema, das Maria ins Zentrum stellt. Was ich meine, ist das Thema: Gott erhöht die Niedrigen und richtet die Hochmütigen.

1Samuel 2,1-10: Und Hanna betete und sprach: Mein Herz jauchzt in dem HERRN, mein Horn (Bild für Macht) ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Rettung. (wenn ihr Maria noch im Ohr habt, dann hört ihr förmlich die Parallele – Jubel über einen Gott, der mich rettet) 2 Keiner ist heilig wie der HERR, denn außer dir ist keiner. Und kein Fels ist wie unser Gott. 3 Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor! Denn der HERR ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen (hier haben wir Gott, den Richter). 4 Der Bogen der Helden ist zerbrochen, und die Stürzenden haben sich mit Kraft umgürtet. 5 Die satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, brauchen es nicht mehr. Sogar die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. 6 Der HERR tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und wieder herauf. 7 Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. 8 Er hebt den Geringen aus dem Staub empor, aus dem Schmutz erhöht er den Armen, um ihn sitzen zu lassen bei Edlen; und den Thron der Ehre lässt er sie erben. Denn dem HERRN gehören die Säulen der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gestellt. 9 Die Füße seiner Getreuen behütet er, aber die Gottlosen kommen um in Finsternis; denn niemand ist stark durch (eigene) Kraft. 10 Die mit dem HERRN rechten, werden niedergeschlagen werden, im Himmel wird er über ihnen donnern. Der HERR wird richten die Enden der Erde. Er wird seinem König Macht verleihen und erhöhen das Horn seines Gesalbten.

Vielleicht müsst ihr den Text noch einmal in Ruhe lesen, aber Maria ist gedanklich ganz eng an Hanna. Etwas andere Worte, aber sehr ähnliche Gedanken. Gott ist ein Gott, der sich den Schwachen zuwendet und ihnen eine Zukunft verspricht. Die Stürzenden bekommen Kraft, die Hungrigen werden satt, die Unfruchtbare wird schwanger, die Toten werden lebendig, die Armen reich und die Geringen sitzen auf dem Thron. Gott weiß das Schicksal eines Menschen zu wenden. Und wer gegen ihn ist, der hat keine Chance. Warum nicht? Weil Gott, der Fels – ich mag diesen Gottesnamen -, weil Gott, der Fels (Vers 10), *seinem König Macht verleihen wird. Er wird das Horn (= Einfluss, Macht) seines Gesalbten (= Messias) erhöhen.*

Hier wird der zukünftige Messias mit der Idee der Königsherrschaft verbunden. Also dieselbe Idee, die auch der Engel Gabriel formuliert hat. Das Kind, das geboren werden sollte, wird ein König sein, der in Ewigkeit herrschen wird. Also kein Wunder, dass der Lobpreis der Hanna und das Magnificat der Maria dieselben Ideen transportieren. Hier sind zwei Frauen, die eigentlich Nebenfiguren sind, Statisten, aber Gott – genau der Gott, der ein Herz für Schmuddelkinder und Randfiguren hat - ... Gott benutzt sie, um den Weg für Gottes König zu bereiten. Hannas Sohn, Samuel, wird erst Saul und dann David zum König salben. Marias Sohn, Jesus, wird als der letzte und größte, als der ewige König den Thron seines Vaters David besteigen und ein Königtum aufrichten, das ohne Ende sein und in die Ewigkeit hineinreichen wird.

Aber werfen wir noch einen Blick auf das Magnificat.

Lukas 1,46-48: Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Retter. 48 Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter.

Wie denkt Maria über sich? Sie formuliert: Ich bin nur eine Magd oder Sklavin Gottes. Das ist ein wirklich schöner Gedanke! Und das Gegenteil von Hochmut und Eingebildet-Sein. Sich selbst als Sklavin oder Sklave Gottes zu sehen! Wie wichtig dieser Gedanke ist, wird später im Lukasevangelium deutlich, wenn Jesus selbst es so formuliert.

Lukas 17,7-10: Wer aber von euch, der einen Sklaven hat, der pflügt oder hütet, wird zu ihm, wenn er vom Feld hereinkommt, sagen: Komm und leg dich sogleich zu Tisch? (Antwort: Niemand. Ein Sklave hat keinen 8-Stunden-Tag, keine Gewerkschaft, kein Recht auf Mindestlohn und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall...) 8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, und gürt dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen und trinken? (Ja, genau das wird passieren. Der Sklave arbeitet, bis es keine Arbeit mehr gibt) 9 Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht 10 So (das ist jetzt die Übertragung auf uns) sprecht auch ihr, wenn ihr alles (!) getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Das ist die Haltung eines Christen, der alles getan hat, was ihm aufgetragen war. *Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.* Schöner Gedanke, oder? Statt mit dem anzugeben, was wir erreicht haben, mit unserem vollen Einsatz und unserer 100%igen Hingabe ... *wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.* Lasst uns ein wenig vorsichtig sein, wenn unser Leben gelingt, wir geistlich gut unterwegs sind, unser Dienst gefeiert wird oder Gott uns auf spektakuläre Weise gebraucht. Ein

bisschen von der Haltung einer Maria tut uns in unserem Leben jeden Tag gut. Wir sind nur Mägde und Knechte, unnütze Sklaven Gottes.

AMEN

Episode 029 - Maria freut sich (Lukas 1,48-55)

Unser letzter Gedanke gestern war der, dass wir als Mägde und Knechte Gottes eigentlich nur das tun, was wir zu tun schuldig sind. Vielleicht war der ein oder die andere auch ein wenig über den Text aus Lukas 17 verwirrt. Wir sollen uns für *unnütze Sklaven* halten? Und die Antwort lautet: Ja. Geh einfach mal davon aus, dass *du* nicht so wichtig bist. Es ist befreiend und gut, wenn wir uns als das sehen, was wir sind: Als Geschöpfe, als Gottes Dienerinnen und Diener. Warum ist das so befreiend? Weil nicht die Last der Verantwortung für das Schicksal dieser Welt auf unserer Schulter liegt. Den Überblick hat Gott. Oder wie es beim Apostel Paulus heißt: Wir müssen nur die guten Werke tun, die Gott vorbereitet hat (Epheser 2,10). Also lasst uns fleißig sein, demütig und geborgen in dem Wissen, dass Gott keine Fehler macht, ... lasst uns in dieser Sicherheit unser Leben gestalten. Und sollte uns dann ein Engel besuchen und unsere Teenie-Mädchenträume über den Haufen werfen, dann ist das o.k. Dann darf ich mich daran freuen, dass Gott mich braucht, mich für seine Ziele benutzen will, mich zum Segen machen möchte; auch dann, wenn mein Leben dadurch kompliziert wird und ich Gottes Pläne nicht vollständig durchschaue. Es reicht, wenn ich genug weiß, um meine Rolle zu spielen.

Und der Herr Jesus verlangt von uns übrigens nichts, was er nicht selbst bereit ist zu leben. Er wird erst zum Knecht. Er übernimmt den übelsten Job. Er gibt 100%, sich selbst, einfach alles.

Wenn deshalb Gott uns mit seinen Aufträgen das Leben ein wenig vermiest – jedenfalls den Moment, den wir ganz anders geplant hatten -... wenn Gott das tut, dann hat er es im Fall seines Sohnes auch getan. Wir haben nie ein schlimmeres Schicksal als der Gesalbte des Herrn! Und deshalb ist die Haltung von Maria auch so vorbildlich. Sie hat das verstanden: Das Besondere, das damit verbunden ist, wenn Gott auf die *Niedrigkeit seiner Magd* schaut.

Lukas 1,48: Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter.

Maria ist demütig und kann sich von Herzen darüber freuen, dass Gott ihr diese Aufgabe anvertraut. Sie wirkt nicht nur demütig, sondern sie ist es. Es gibt Menschen, denen geht es eigentlich darum, gefeiert zu werden, aber sie machen einen auf demütig... Maria ist da ganz anders. Der erste Schock liegt hinter ihr. Die Worte der Elisabeth haben ihr das nötige Maß an Stärke gegeben und jetzt kann sie sich freuen. Und die Freude am Dienst für Gott ist eine total wichtige Sache! Ich kann nämlich entweder auf das schauen, was mir Angst macht, mich einengt und mich überfordert... oder ich schaue

auf einen Gott, der seine Geschichte schreibt und mir darin eine Rolle zuweist. Nicht umsonst heißt es immer wieder in der Bibel: Freut euch!

Psalm 32,11: Freut euch an dem HERRN und jauchzt, ihr Gerechten, und jubelt, alle ihr von Herzen Aufrichtigen!

Philipper 4,4: Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!

1Thessalonicher 5,16: Freut euch allezeit!

Und es gibt mehr solcher Stellen. In einem Universum, über dem ein guter Gott steht, der mir vielleicht manchmal wunderbar vorkommt, der aber trotzdem genau weiß, was er tut, keine Fehler macht und wo selbst ein Hiob am Ende nur sagen kann: *So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts...* (Hiob 42,3) – genau. Wir als Menschen verstehen nichts, aber Gott versteht alles. Wir stehen da und haben keinen Plan. Er schon. Er weiß, warum die Dinge geschehen, die aus unserer Perspektive so sinnlos und falsch erscheinen. Und deshalb darf uns Maria auf doppelte Weise zum Vorbild werden. Punkt 1: Ihre Demut. Ihr mutiges Magd-Sein, ihr Glaube und ihr Ja zu zerplatzten Träumen. Punkt 2: Ihre Freude an Gott. Wenn sie ihn feiert.

Lukas 1,49-55: Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name. 50 Und seine Barmherzigkeit ist von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. 51 Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. 52 Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. 53 Hungrige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt. 54 Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um der Barmherzigkeit zu gedenken 55 – wie er zu unseren Vätern geredet hat – gegenüber Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

Seht ihr, was sie alles feiert. Gott ist der *Mächtige*, er ist *heilig*. Es ist *seine Barmherzigkeit*. Er ist gegen die Hochmütigen und er erhöht die *Niedrigen*. Er kümmert sich um sein Volk, weil er ein treuer Gott ist.

Maria sieht ihr Volk, das seinen früheren Glanz verloren hatte. Man lebt zwar noch im Land, aber auf dem Thron sitzt mit Herodes dem Großen ein Idumäer, ein Fremder, ein Klientel-König, also ein König, der von Rom abhängig war. Israel war eine unbedeutende Größe in der Weltpolitik geworden. Gott hatte geschwiegen. Seit Jahrhunderten. Seit dem letzten Propheten, Maleachi, war man durch sehr schwierige Zeiten gegangen, musste sogar erleben, wie Antiochus Epiphanes den Tempel in Jerusalem erst plündert, dann heidnische Opfer einführt und den Sabbat, die Beschneidung sowie die jüdischen Feste und Ordnungen verbot. – Ganz schwierige Zeiten. Man hätte denken können, dass Gott sein Volk aus den Augen verloren hat.

Könnte man meinen, aber wir treffen auf eine junge Frau, die sich freut. Eine Maria, die weiß, dass Gott alles möglich ist. Ein Gott, der Hochmütige zerstreuen, Mächtige von Thronen hinabstoßen und Hungerige satt zu machen versteht. Ein Gott, der sich Israels wieder annehmen würde, weil er es, mit Abraham anfangend, versprochen hatte. Gott ist treu! Er hat *seinen* Zeitplan, aber er ist treu. Und Maria wusste sich an der Schwelle einer neuen Zeit. Ihr Sohn war dazu berufen, den Thron Davids zu besteigen. Kein Wunder, dass sie Gott so feiert! Wenn Jungfrauen schwanger werden, dann ist alles möglich!

Aber, könnten wir jetzt fragen: Hat sie das alles nicht ein wenig falsch verstanden? Ist ihr ganzes Denken, wie übrigens auch das des restlichen Volkes, beim Thema *Messias* und *Thron Davids* nicht zu irdisch, zu politisch, zu nationalistisch?

Ja sicherlich! Aber wenn Gabriel sagt: *Dieser wird groß sein und...; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.* (Lukas 1,32.33) ist es dann so verwunderlich, dass eine junge, jüdische Frau eben nicht an ein Königreich denkt, das – wie Jesus es später sagen wird – *nicht von dieser Welt ist* (Johannes 18,36)? Oder dass der Engel mit der Formulierung *Haus Jakobs* eben nicht das Volk Israel meint, sondern die Gläubigen als geistliche Nachfahren Abrahams? Wir wissen das! Wir wissen, dass das Königtum Jesu eine Herrschaft über Herzen ist. Wir wissen das! Aber wer kann es einer Maria verdenken, dass sie das womöglich nicht gleich versteht? Dass sie in den Denkmustern und Formulierungen des Alten Testaments verhaftet bleibt? Niemand kann ihr das verdenken. Es brauchte nach der Auferstehung Jesu Jahre, bis sich das Christentum völlig vom Judentum emanzipiert hat. Niemand kann Maria hier einen Vorwurf machen. Sie ist im wahrsten Sinn ein *Kind ihrer Zeit*.

Und deshalb reicht es völlig, wenn wir von ihr die zwei Dinge lernen, die sie uns mitgeben kann: Glaubensstarke Demut und die Freude an einem Gott, der zur rechten Zeit sein Reich baut. Und manchmal eben auch mit uns.

AMEN

Episode 030 - Ein Segen, der uns überfordert (Lukas 1,52 | 1Petrus 1,10-12a)

Ein letzter Blick auf das Magnificat. Maria feiert ihren Gott für seine Barmherzigkeit, weil er dabei war an das zu denken, was er Abraham versprochen hatte.

1Mose 12,3: Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!

Und dann wird er exakter, wenn er nicht allgemein von *in dir*, sondern von dem einen *Samen*, d.h. Nachkommen, redet.

1Mose 22,18: Und in deinem Samen werden sich segnen alle Nationen der Erde dafür, dass du meiner Stimme gehorcht hast.

Für Maria war klar, dass diese Segenszeit mit ihrem Sohn anbrechen sollte.

Und – wie gestern schon angedeutet – wenn sie davon spricht, dass Gott ein Gott ist, der – Vers 52 – *Mächtige von Thronen hinabstoßen und Niedrige erhöht*, dann denkt sie an Könige, Soldaten und ein Volk in den Grenzen eines Landes. Aber das ist nicht schlimm. Das war einfach, was sie erwartete. Und sie war damit nicht allein. Als Johannes der Täufer im Gefängnis sitzt, zweifelt er kurz daran, ob Jesus wirklich der Messias sein kann. Er war ihm einfach zu wenig politisch, zu sehr mit den Problemen einzelner Menschen beschäftigt. Hier wird ein Blinder sehend, dort kann ein Lahmer gehen, und wenn er schon mal ein paar Tausend Menschen auf wundersame Weise mit Essen versorgt und die ihn prompt zum König machen wollen (Johannes 6,15), was macht er dann? Er zieht sich allein auf einen Berg zurück. Kann dieser einfache, Wunder wirkende, aber zutiefst an der Tages-Politik uninteressierte, junge Rabbi aus Galiläa der Messias sein? Einer, der so schräge Sachen sagt wie: *Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist* (Matthäus 22,21) – und er meint damit Steuern! Johannes der Täufer hat da seine Zweifel! Wir dürfen Maria wirklich keine Vorwürfe machen, wenn nicht einmal Johannes der Täufer, der mit Heiligem Geist erfüllt war, genau versteht, wie das Programm des Messias aussehen sollte. Ja, wir können sogar noch ein wenig weitergehen! Selbst dann, wenn ich prophetisch über zukünftige Ereignisse rede, heißt das nicht, dass ich verstehe, wie sie sich genau zutragen werden. Petrus spricht in diesem Zusammenhang von den Propheten des Alten Testaments. Sie prophezeien die Errettung durch den Messias, aber dann heißt es:

1Petrus 1,10.11: Im Hinblick auf diese Rettung suchten und forschten Propheten, die über die an euch (erwiesene) Gnade weissagten. 11 Sie forschten, auf welche oder auf was für eine Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er die

auf Christus (zukommenden) Leiden und die Herrlichkeiten danach vorher bezeugte.

Sie *suchen und forschen*. Sie weissagen, aber sie verstehen nicht wirklich, was sie da weissagen. Sie reden von den Leiden und Herrlichkeiten des Messias, aber wie diese Prophetien zusammenpassen – da müssen sie passen. Das wurde ihnen nicht einfach so offenbart. Das Verstehen war späteren Generationen vorbehalten.

1Petrus 1,12a: Ihnen wurde es offenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten im Blick auf das, was euch jetzt verkündet worden ist durch die, welche euch das Evangelium verkündigt haben

Ihre Prophetie war für die Menschen, denen das Evangelium verkündigt werden sollte. Die alten Propheten verstanden nicht, was sie prophezeiten... wir tun das schon! Sie *suchten und forschten*, aber es wird ihnen nur offenbart, dass sie *nicht sich selbst dienten*. Keine weitere Erklärung.

Wir dürfen also nicht erstaunt sein, wenn Johannes der Täufer, Maria oder Zacharias von dem Messias reden, aber nicht wirklich ganz genau verstanden haben, was der Messias tun würde. Sie wussten, dass es mit der Erfüllung von Verheißungen an Abraham zu tun hatte. Gott wollte segnen, aber *segnen* ist ein sehr weiter Begriff. Das kann viel bedeuten.

Und das ist dann vielleicht auch der Grund dafür, dass Maria ihren Sohn nicht immer gleich versteht. Da ist diese Geschichte, wo Jesus nach einem Passahfest in Jerusalem bleibt, ihn seine Eltern erst Tage später finden und er ihnen was sagt: *Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?* (Lukas 2,49). Und dann steht im Text: *Und sie – das sind die Eltern – verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete*. Sie begriffen nicht, was er meinte. Und das, obwohl sie doch wussten, dass er der Sohn Gottes, der Messias war! Ja, das wussten sie, aber sie hatten doch wenig Ahnung davon, worin die Mission des Messias bestand.

Auch später nicht, wie die Episode aus Markus 3 zeigt.

Markus 3,20.21.32: Und er kommt in ein Haus. Und wieder kommt die Volksmenge zusammen, sodass sie nicht einmal Brot essen konnten. 21 Und als seine Angehörigen es hörten, gingen sie los, um ihn zu greifen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen... (und wer sind die Angehörigen?) Und eine Volksmenge saß um ihn her; sie sagten aber zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen suchen dich.

Er ist von Sinnen. Nach der Auferstehung sind Maria und die Brüder Jesu bei den Gläubigen in Jerusalem, die vom Heiligen Geist erfüllt werden, dabei (Apostelgeschichte 1,14; 2,1). Aber hier, vielleicht zwei Jahre vorher, war ihnen ihr großer Bruder mehr als suspekt. *Er ist von Sinnen*. Er hat nicht

mehr alle Tassen im Schrank! Er ist durchgedreht! Das dachten sie! Und sie ziehen los, um ihn nach Hause zu holen.

Natürlich war ihnen klar, dass er etwas Besonderes war, aber das Konzept messianischer Errettung, einer Errettung aus Gnade durch den Glauben an einen, der für meine Sünden gestorben ist, ... das Konzept eines unsichtbaren Königreiches, das aufgerichtet wird, indem der König dieses Königreiches für seine Untertanen stirbt und durch seinen Tod den größten Feind, den Teufel, besiegt... ein Königreich das weltweit Herzen gewinnen und Menschen verändern und Segen über die Erde bringen sollte ... nein, das war nichts, woran irgendwer dachte. Segen ja, aber so viel Segen! Ein so weitreichender, alle Menschen und die Ewigkeit umfassender Segen, der Gottes Antwort auf die Verlorenheit der Schöpfung war... ein unendlich kostbarer und unglaublich fruchtbarer Segen, das hatte niemand vor Augen. Vielleicht haben selbst wir das oft nicht in letzter Konsequenz vor Augen! Könnte es sein, dass wir als die Gesegneten immer noch solche sind, die – wenn es um die Größe des Gesegnet-Seins geht – nicht genau verstehen, was uns da eigentlich passiert ist?

Und so verwundert es uns nicht mehr, dass Maria am Anfang ihrer Schwangerschaft wahre Worte von einem treuen Gott redet, der die Mächtigen erniedrigen wird und der aus Barmherzigkeit zu seinem Wort steht; ihre Worte sind wahr, auch wenn sie in keiner Weise wirklich versteht, wie weitreichend und bedeutsam sie sind.

So ist das häufig mit der Anbetung. Wir stammeln Worte, die wir in der Bibel aufgeschnappt haben, Worte wie *ewig*, *allmächtig*, *Schöpfer* oder *barmherzig*. Wir haben eine Vorstellung davon, was diese Worte im Blick auf Gott bedeuten könnten, benutzen sie im Gebet und sind doch weit davon entfernt ihnen ihre eigentliche Bedeutung zuzugestehen! Was wissen wir von Ewigkeit, von Allmacht, von dem Schöpfungsakt oder der Barmherzigkeit Gottes? So wenig bis nichts. Und doch können wir nicht anders als mit solchen Worten Gott feiern! Wir haben keine andere Wahl. Entweder verwenden wir Worte, die wir nicht ganz fassen, um Konzepte zu beschreiben, die wir nicht ganz verstehen, oder wir schweigen. Und Gott verdient eines nicht: dass wir schweigen. Er verdient jeden Tag unseren Lobgesang. Wie es in Psalm 33 so schön heißt:

Psalm 33,1: Jubelt, ihr Gerechten, über den HERRN; zu den Aufrichtigen passt Lobgesang.

AMEN

Episode 031 - Furcht, Gedanken und Fragen (Lukas 1,57.59-66)

Hinter uns liegt das Magnifikat. Maria, die Mutter Jesu, bleibt noch drei Monate bei ihrer Verwandten Elisabeth und kehrt dann nach Hause zurück.

Lukas 1,57: Für Elisabeth aber erfüllte sich die Zeit, dass sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn.

Und natürlich passiert, was passieren muss, die Nachbarn und die Verwandten kommen und freuen sich. Die alte Elisabeth hat ein Kind zur Welt gebracht! Wer hätte das gedacht! Aber die Geschichte geht noch ein wenig weiter:

Lukas 1,59: Und es geschah am achten Tag, da kamen sie, das Kind zu beschneiden; und sie nannten es nach dem Namen seines Vaters Zacharias.

Völlig verständlich, was sie tun. Ein jüdischer Junge wurde beschnitten. Das forderte das mosaische Gesetz. Und am Tag der Beschneidung bekam er seinen Namen. Und weil er der erste Sohn war, bekam er den Namen seines Vaters. Und Zacharias ist noch dazu ein guter biblischer Name. Aber an dieser Stelle entsteht ein Problem! Der Engel Gabriel hatte Zacharias befohlen, den Jungen *Johannes* – mit der Bedeutung: Gott ist gnädig – zu nennen (Lukas 1,13). Nur das wussten die Nachbarn und Verwandten nicht. Elisabeth wusste es. Zacharias, der immer noch stumm ist, muss es ihr irgendwie mitgeteilt haben. Und weil Elisabeth es weiß, interveniert sie.

Lukas 1,60: Und seine Mutter antwortete und sprach: Nein, sondern er soll Johannes heißen.

Problem nur: Keiner in der Verwandtschaft hieß so! Ihr merkt: Alles rund um dieses Kind ist mehr als merkwürdig. Das fängt mit dem Alter der Eltern an, geht über die Ankündigung im Tempel weiter, ein Vater, der nicht reden kann, und jetzt noch ein Name, der dieses Kind nicht an die Familie bindet, sondern es ganz bewusst von ihr entfernt. Das war schon komisch!

Und die Lösung? Den Vater fragen! Der ist bis jetzt im Hintergrund. Klar, er kann nicht reden und das schon seit Monaten. Das macht einen nicht unbedingt zum Hotspot des Interesses. Aber jetzt wird eine Entscheidung benötigt!

Lukas 1,62.63: Sie winkten aber seinem Vater zu, wie er etwa wolle, dass er heißen sollte. 63 Und er forderte ein Täfelchen und schrieb darauf: Johannes ist sein Name. Und sie wunderten sich alle.

Zacharias entscheidet zugunsten von *Johannes*. Klar, muss er ja auch. Das ist,

was der Engel gesagt hatte. *Und sie wunderten sich alle.* Und sie wundern sich gleich noch viel mehr, denn

Lukas 1,64: Sogleich aber wurde sein Mund geöffnet und seine Zunge (gelöst), und er redete und lobte Gott.

Wie zur Bestätigung, dass Johannes genau der richtige Name für diese merkwürdige Kind war, fängt Zacharias wieder an zu reden. Sein Stumm-Sein ist vorbei! Er redet und lobt Gott.

Lukas 1,65.66: Und Furcht kam über alle, die um sie her wohnten; und auf dem ganzen Gebirge von Judäa wurden alle diese Dinge besprochen. 66 Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn auch des Herrn Hand war mit ihm.

Jetzt merken wir ein wenig, was Gott vorhatte. Gott ist ein Gott, der Herzen bewegen will. Und Gott ist ein Gott, der Menschen benutzt, um andere Menschen ins Nachdenken zu bringen. Hier steht, dass diese *Dinge besprochen* wurden, dass man sich die Dinge zu *Herzen* nahm. Menschen stellen sich Fragen über die Zukunft, weil sie merken, dass Merkwürdiges geschieht. Ich frage mich manchmal, ob es einer der ganz schlimmen Flüche unserer Zeit ist, dass Menschen vor lauter Ablenkung und begraben unter einer Flut von Informationen und Ansprüchen – ständig geht es um Selbstoptimierung und Genussmaximierung - ... dass der moderne Mensch sich keine Zeit mehr zum Fürchten, Nachdenken und Fragen nimmt.

Gott wirkt, aber wir tun uns super schwer damit, zuzuhören und auf sein Wirken zu reagieren. Dabei fängt alle Veränderung genau damit an.

Es ist dieser Dreiklang aus Sich-Fürchten, Sich-Gedanken-Machen und Sich-Fragen-Stellen, der unser Leben voranbringt.

Es gibt einen Grund dafür, dass Furcht in der modernen Theologie so einen schlechten Leumund besitzt. Wir sollen uns nicht fürchten, wird gesagt. Oder es wird 1Johannes 4,18 zitiert, wo es heißt: *Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.* Dabei wird allerdings vergessen, darauf hinzuweisen, welche *Furcht* hier gemeint ist. Es ist nämlich die Furcht vor einer Verurteilung im Jüngsten Gericht. Eine Furcht, die kein echter Christ zu haben braucht, weil wir nicht ins Gericht kommen (Johannes 5,24). Furcht hat einen schlechten Ruf, weil sie so gut für uns ist. Es ist klug und gut, wenn wir Gott fürchten. Gottesfurcht ist nicht nur der Anfang von Erkenntnis und Weisheit (Psalm 111,10; Sprüche 1,7; 9,10), sie bewahrt uns auch davor, dass wir uns vor Menschen fürchten (vgl. Lukas 12,4.5) oder vor dem, was Menschen fürchten. Mein persönlicher Anti-Corona-Vers stammt aus Jesaja 8:

Jesaja 8,12.13: Ihr sollt nicht alles Verschwörung nennen, was dieses Volk

Verschwörung nennt. Das, was sie fürchten, sollt ihr nicht fürchten und nicht (davor) erschrecken. 13 Den HERRN der Heerscharen, den sollt ihr heiligen! Er sei eure Furcht, und er sei euer Schrecken!

Wenn ich mich vor Gott fürchte, wenn ich ihm mit heiligem Respekt begegne – Paulus würde formulieren: *Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern* – dann bin ich sicher, weil ich mich nicht mehr vor dem fürchte, was die Seelen meiner Nachbarn und Arbeitskollegen zermürbt. Noch einmal: Es ist nicht die Furcht vor dem abschließenden Gericht! Aber es ist das Wissen darum, dass der heilige, ewige Gott nicht unser Buddy ist, mit uns nicht auf einer Stufe steht. Dass er uns liebt, aber dabei Schöpfer und Herr bleibt.

Ich mag das gern noch einmal sagen: Es ist der Dreiklang aus Sich-Fürchten, Sich-Gedanken-Machen und Sich-Fragen-Stellen, der unser Leben voranbringt. Und wo wir diesen Aspekten unseres Lebens keinen Raum geben, uns keine Zeit dafür nehmen, wo wir uns von einer Entertainment-Kultur leben lassen, statt selbst zu leben, da werden wir Gottes Wirken in der Welt und Gottes Handeln an uns verpassen.

Und ich würde sogar noch weiter gehen: Wir leben im wahrsten Sinne des Wortes in den *letzten Tagen*. Vor unseren Augen ereignet sich das, was man getrost als einen *Abfall vom Glauben* (vgl. 2Thessalonicher 2,3) bezeichnen kann. Das Evangelium ist in Deutschland auf dem Rückzug. Die Angriffe auf den Glauben kommen mit einer derartigen Wucht und Menge, dass mir manchmal schwindelt. Wo es anfänglich nur ein bisschen liberale Theologie war, ist in den letzten zwei Jahrzehnten die Mystik, der Judentum und eine überzeichnete Gnadenlehre hinzugekommen. Die Kenntnis der Bibel – und ich rede noch nicht einmal von eigenen Überzeugungen! - ... Kenntnis der Bibel – Fehlanzeige. Leben wird zum Spiel. Die Gamifizierung des Glaubenslebens. Aus reifen Kindern Gottes werden mit 1Korinther 14 *Kinder am Verstand*. Unreife Babychristen - weit davon entfernt Irrlehre zu erkennen, geschweige denn ein geistlich reifes Leben zu führen. Mache ich mir Sorgen. Ja. Definitiv. Große Sorgen sogar.

Es ist der Dreiklang aus Sich-Fürchten, Sich-Gedanken-Machen und Sich-Fragen-Stellen, der unser Leben voranbringt. Das war so als Johannes der Täufer geboren wurde, und das ist heute nicht anders.

AMEN

Episode 032 - Das Horn und das Perfekt (Lukas 1,67-69 | Matthäus 8,16.17)

Kommen wir zurück zu Elisabeth und Zacharias und dem kleinen Johannes. Vom Setting her sind wir noch am Tag der Beschneidung. Die Nachbarn und die Verwandtschaft sind da und es ist ein großer Freudentag. Alles erscheint halbwegs normal, bis Elisabeth und kurz darauf Zacharias darauf bestehen, ihren Sohn *Johannes* zu nennen, und bis Zacharias plötzlich nach Monaten des Schweigens wieder zu reden beginnt. Und das, was er sagt bewirkt bei seinen Zuhörern Furcht, Nachdenken und Fragen.

Also die Frage: Was hat er gesagt?

Lukas 1,67.68: Und Zacharias, sein Vater, wurde mit Heiligem Geist erfüllt und weissagte und sprach: 68 Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und (ihm) Erlösung geschaffen hat.

Bis dahin ist erst einmal alles in Ordnung. Gott ist ein Gott, der sein Volk *angesehen und ihm Erlösung geschaffen hat*. Super. Das ist eine frohe Botschaft, aber über wen redet Zacharias? Die naheliegende Antwort wäre: natürlich über seinen Sohn. Über wen denn sonst?

Aber lesen wir weiter:

Lukas 1,69: Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes,

Dieser Begriff *Horn des Heils* ist leider ziemlich unverständlich. Hörner sind in der Bibel ein Bild für Kraft. Das kommt wahrscheinlich daher, dass es eine Menge starker Tiere mit Hörnern gibt. Man denke nur an einen Stier! Hörner sind deshalb in der Bibel ein Bild für Kraft, politisch-militärische Macht oder allgemein für Könige. Sorry, das ist etwas, das man sich einmal merken muss. Denk einfach an einen Wikingerhelm. Ein *Horn des Heils* ist ein Bild für jemanden mit Kraft, der Rettung bringt und bei dem ich Zuflucht finde.

So kann David von Gott singen:

2Samuel 22,3: Mein Gott ist mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine Festung und meine Zuflucht. Mein Retter, vor Gewalttat rettetest du mich!

Zacharias formuliert: *Er – Gott – hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids*. Gott hat uns einen Retter-König eingesetzt im Haus Davids. Wer ist damit gemeint? Über wen redet Zacharias? Und man würde natürlich erwarten, dass er hier über seinen Sohn redet, aber der kann nicht

gemeint sein. Warum nicht? Weil wir schon wissen, dass Zacharias und Elisabeth beide Nachfahren von Aaron sind (Lukas 1,5). Sie stammen also aus dem Stamm Levi und nicht aus dem Stamm Juda, zu dem das Haus, also die Dynastie, Davids gehörte. Der kleine Johannes ist nicht das *Horn des Heils*. Zacharias spricht – besser *weissagt* – nicht über seinen Sohn, sondern über den Sohn der Maria.

Lukas 1,69: Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes,

Noch etwas ist hier wichtig. Zacharias sagt: *Er – Gott – hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet*. Wie kann das sein, wenn Jesus noch nicht einmal geboren war? Müsste er nicht formulieren: *Gott wird* uns ein Horn des Heils aufrichten? Und die Antwort lautet: Ja. So müsste er formulieren, wenn er Deutsch reden würde. Tat er aber nicht!

Und so möchte ich euch jetzt kurz das sogenannte *prophetische Perfekt* vorstellen. Du musst Grammatik nicht lieben, aber bitte versuch trotzdem, zu verstehen, worum es mir geht.

Wenn man Altes Testament liest – und Zacharias und seine Zeitgenossen gehören noch in diese Epoche – dann haben wir es mit Menschen zu tun, die Aramäisch oder Hebräisch sprachen. Das sind verwandte, semitische Sprachen. Und das Alte Testament ist fast vollständig auf Hebräisch geschrieben.

Im Deutschen kennen wir unterschiedliche Zeitformen. Ich kann ausdrücken, wann eine Handlung stattfindet; ob sie jetzt, in der Gegenwart, stattfindet, oder schon in der Vergangenheit stattgefunden hat, oder erst noch in der Zukunft stattfinden wird. Dafür haben wir Zeitformen. *Ich sehe, ich sah, ich werde sehen*, unterschiedliche Zeitformen für dasselbe Wort – sehen. Und was ich sah, ist Vergangenheit, was ich sehe, ist Gegenwart, und was ich sehen werde ist Zukunft. Zeitformen.

Im Hebräischen gibt es nun keine Zeitformen, wie wir sie kennen. Man spricht zwar auch im Hebräischen von zwei *Zeitformen*, aber wir dürfen bei ihnen eigentlich nicht an *Zeit* denken. Es gibt im Hebräischen nur das *Perfekt* und das *Imperfekt*. Und mit dem hebräischen Perfekt bzw. Imperfekt beschreibe ich nicht, *wann* eine Handlung geschieht, sondern *wie* sie geschieht. Das Wann erschließt sich stark aus dem Kontext, dem Zusammenhang.

Und jetzt kommen wir zum sogenannten *prophetischen Perfekt*. Propheten wie Zacharias oder Jesaja benutzen das hebräische Perfekt, um etwas zu beschreiben, was in der Zukunft ganz gewiss passieren wird. Das Perfekt beschreibt also eine zukünftige Handlung, die als absolut sicher angesehen wird. Ein Beispiel. Eine Prophetie auf den Messias.

Jesaja 53,4a: Jedoch unsere Leiden – er hat (sie) getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen.

Er hat sie getragen, er hat sie sich aufgeladen. Das klingt im Deutschen nach Vergangenheit. Eben Perfekt. Ich habe gefrühstückt. Das ist Perfekt und Perfekt im Deutschen liegt in der Vergangenheit. Mit *ich habe gefrühstückt* kann ich in der deutschen Sprache nicht ausdrücken, dass ich frühstücken werde. Das geht nicht. Aber im Hebräischen geht das! Einfach deshalb, weil das Perfekt nicht sagen will, dass etwas zwingend in der Vergangenheit passiert ist, sondern dass etwas garantiert passiert. Sei es, dass es schon passiert ist oder von Gott versprochen wird und damit 100% sicher ist.

Und so es auch bei Jesaja 53,4. Es steht da, *er hat sie getragen* und *er hat sie auf sich geladen*, aber wann passiert das? Das war noch nicht passiert als Jesaja diese Prophezeiung ausspricht, sondern es sollte in der Zukunft passieren, wenn Jesus seinen Lehrdienst in Galiläa antritt.

Matthäus 8,16.17: Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit (seinem) Wort, und er heilte alle Leidenden, 17 damit erfüllt wurde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: »Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.«

Jesaja sagt *er hat sie getragen*, was im Deutschen danach klingt, als wäre es schon geschehen, aber die Erfüllung seiner Prophezeiung liegt in der Zukunft im ersten Jahrhundert.

Für heute bleiben wir an dieser Stelle stehen.

Lukas 1,69: Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes,

Gott hatte seinen Retter geschickt. Und auch wenn er zu der Zeit als Zacharias, der Prophet und Priester, ihn feiert erst ungefähr 7 cm lang und 30 Gramm schwer ist – ein kleines Baby im Bauch von Maria – Gott *hat* ein Horn des Heils aufgerichtet. Niemand wird dieses Baby aufhalten, ein Mann und der Retter der Welt zu werden. Er *hat uns ein Horn des Heils* einen Ort der Zuflucht aufgerichtet, zu dem jeder Mensch flüchten kann, der von seiner Sünde gerettet und ein Kind Gottes werden will. Der Messias ist da, noch ganz klein, aber Gott garantiert uns, dass die Verheißungen eintreffen werden.

AMEN

Episode 033 - Die Rettung von Sünden (Lukas 1,69-75 | Matthäus 1,21 | Micha 7,15-19)

Zacharias, der Priester fängt an zu weissagen. Erfüllt mit dem Heiligen Geist redet er von Dingen, die er vielleicht hätte ahnen, aber in dieser Klarheit allein aus seinem Wissen heraus niemals hätte formulieren können.

Lukas 1,68-70: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und (ihm) Erlösung geschaffen hat. 69 Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes, 70 wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her:

Die Formulierung von *Ewigkeit her* meint so viel wie: schon immer. Wo wir auf einen Propheten treffen, wird sich bei ihm auch ein Hinweis auf den Messias finden, der herrscht. So wie die Propheten auch über einen Messias geredet haben, der leiden muss. Petrus nimmt in der zweiten Pfingstpredigt darauf Bezug:

Apostelgeschichte 3,18.24: Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorher verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte...Aber auch alle Propheten, von Samuel an und der Reihe nach, so viele geredet haben, haben auch diese Tage verkündigt.

Wenn Zacharias und wenige Jahre später Petrus über den Messias reden, dann wissen ihre Zuhörer, dass sie eine ganz besondere Zeit, ja eine Zeitenwende erleben. Gott handelt. Gott greift ein.

Lukas 1,71-75: Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; 72 um Barmherzigkeit zu üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, 73 des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat; (und) uns zu geben, 74 dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen 75 in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Hier lesen wir von drei Dingen: Erstens, Gott will uns retten von unseren *Feinden, die uns hassen*. Zweitens, er erfüllt den *Eid*, den er Abraham geschworen hat. Drittens, wir werden gerettet, um Gott *ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit* zu dienen.

Fangen wir mit dem ersten Punkt an.

Lukas 1,71: Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen;

Gott will uns retten von unseren Feinden. Juden, die diese Worte hörten, dachten vielleicht an die römischen Besatzungstruppen, allerdings wissen wir, dass das nicht die Mission Jesu war. Jesus wollte nie sein Volk von einer

römischen Besatzungsarmee befreien und in die politische Unabhängigkeit führen. Es ist sein Mangel an politischem Interesse, das ihn für seine Zuhörer so schwer zu greifen macht. Da wollen sie ihn in Johannes 6 zum König machen und er zieht sich zurück. Auf die Frage, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll, ist seine Antwort: Ja, natürlich – gebt dem Kaiser das Geld und Gott euer Leben (in Anlehnung an Matthäus 22,21). Selbst Johannes der Täufer zweifelt kurz an diesem unpolitischen Messias.

Wenn es um die *Rettung von unseren Feinden* geht, dann meint der Heilige Geist, der hier durch Zacharias spricht nicht die Römer! Es sind andere Feinde, von denen wir gerettet werden müssen. Die eigentliche Gefahr für unser Leben geht nicht von der Politik aus. Deshalb erklärt der Engel, der Josef im Traum erscheint, dem Stiefvater von Jesus auch, warum der Kleine *JESUS* heißen soll.

Matthäus 1,21: Und sie (Maria) wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.

Hier wird klar, wer die Feinde sind – oder? Es sind die Sünden unseres Lebens. So wie Gott sein Volk im Alten Testament aus der Hand ihrer Feinde gerettet hatte – man denke nur an den Pharao in Ägypten und die 10 Plagen - ... genau so musste Gott sein neues Volk – die Gemeinde – herausretten aus der Hand eines viel schrecklicheren, diabolischen Feindes: der Sünde. Konnte ein Pharao einen Israeliten für ein Leben versklaven, so kann die Sünde einen Menschen in Ewigkeit verdammen.

Und das ist nicht nur die Botschaft des Neuen Testaments. Das ist die Botschaft der Propheten. Lasst uns dazu eine von den besonders schönen Verheißungen anschauen.

Micha 7,14.15: Weide dein Volk mit deinem Stab, die Herde deines Erbteils, die einsam im Wald wohnt, mitten im Fruchmland, dass sie weiden in Baschan und Gilead wie in den Tagen der Vorzeit! 15 Wie in den Tagen, als du aus dem Land Ägypten zogst, werde ich es Wunder sehen lassen.

Hier spricht Gott zum Messias, der sein eigenes Volk, die Gemeinde, wie ein guter Hirte weidet. Und es werden Zeiten sein, die an den Auszug aus Ägypten erinnern.

Micha 7,16.17: Die Nationen sollen es sehen und beschämt werden trotz all ihrer Macht. Sie werden die Hand auf den Mund legen, ihre Ohren werden taub sein; 17 sie werden Staub lecken wie die Schlange, wie die kriechenden (Tiere) der Erde; zitternd werden sie hervorkommen aus ihren Burgen; zum HERRN, unserem Gott, werden sie sich bebend wenden und vor dir sich fürchten.

Die *Nationen* das sind die Heiden. Und was als kleine Bewegung unter Juden beginnt, bekommt eine weltweite Dimension, wenn Heiden anfangen, sich

behend zum Gott Israels zu bekehren.

Micha 7,18.19 Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht dem Rest seines Erbteils! Nicht für immer behält er seinen Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade. 19 Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Hört ihr den Schwerpunkt dieses Textes. Die von den Propheten verheißene Befreiung ist letztlich eine Befreiung von den Sünden. Die Sünden müssen *in die Tiefen des Meeres* geworfen werden.

Was Gott durch Micha verheißt, ist ein zweiter Exodus.

Micha 7,15: Wie in den Tagen, als du aus dem Land Ägypten zogst, werde ich es Wunder sehen lassen.

Als Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung mit Jesus reden, was ist ihr Thema?

Lukas 9,31: Diese erschienen in Herrlichkeit und besprachen seinen Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte.

Und der Clou. Das Wort *Ausgang* ist wörtlich: Exodus. Hier spricht Mose der Heerführer des ersten Exodus, der ersten, der politischen Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten; Mose spricht mit Jesus, dem Heerführer der zweiten, der geistlichen Befreiung eines neuen Gottesvolkes; aber eben nicht einer Befreiung aus römischer Bevormundung, sondern – mit Micha – eine Befreiung von *Schuld, Vergehen* und *Sünden*.

Das Sterben Jesu in Jerusalem am Kreuz ist nicht einfach nur das Ende seines Lebens, es ist der neue Exodus. So wie am Vorabend des ersten Exodus das Passahlamm geschlachtet wurde, so wird Jesus selbst am Kreuz zum *Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt* (Johannes 1,29). Er stirbt als Opfer für meine Schuld, damit ich ausziehen kann aus dem Land der Sklaverei. Es ist sein Blut, das mich vor dem Zorn Gottes schützt und es ist es ist die Erinnerung an sein Sterben, das im Abendmahl in Form von Brot und Kelch mich nicht vergessen lässt, wer die Schlacht geschlagen und wer uns aus der Hand unserer wirklichen Feinde, der Sünden, gerettet hat.

Es ist mein Herr und der König, dem ich folge. Das Horn meines Heils aus dem Haus Davids: Jesus von Nazareth.

AMEN

Episode 034 - Das Königreich und der Neue Bund (Lukas 1,68-75 | Hesekiel 36,25-27)

Lasst uns ein weiteres Mal anschauen, wie Zacharias den Messias feiert, wenn er, erfüllt vom Heiligen Geist, beschreibt, wie Gott dabei ist souverän und rettend in die Zeit einzugreifen.

Lukas 1,68-75: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und (ihm) Erlösung geschaffen hat. 69 Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes, 70 wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her: Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; 72 um Barmherzigkeit zu üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, 73 des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat; (und) uns zu geben, 74 dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen 75 in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Ich hatte das gestern schon gesagt: Hier lesen wir von drei Dingen: Erstens, Gott will uns retten von unseren *Feinden, die uns hassen*. Und wir haben verstanden, dass diese Feinde keine Römer sind, sondern unsere Sünden.

Zweitens, er erfüllt den *Eid*, den er Abraham geschworen hat. Und drittens, wir werden gerettet, um Gott *ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit* zu dienen.

Ein letzter Blick auf unsere Sünden. Einmal im Jahr sollten die Israeliten das Passah-Fest feiern und sich erinnern. Erinnern an ihren Exodus, ihre Befreiung aus Ägypten. Wir tun im Abendmahl dasselbe. Nicht einmal im Jahr, sondern öfter. Auch wir erinnern uns. Aber wir erinnern uns nicht an den Auszug aus Ägypten, sondern an unseren Auszug aus der Sklaverei der Sünde. Im Alten Testament brauchte es für diesen Exodus ein Passahlamm und einen Anführer. In Jesus finden wir beides. Er ist das Opferlamm Gottes und er ist der zweite Mose, der uns als Retter vorangegangen ist. Alles, was wir tun müssen, ist – ihm folgen. Unserem alten Leben adieu sagen und durch die Taufe symbolisch sterben und auferstehen. Das Prinzip lautet: Durchs Wasser in die Freiheit. Mose führt das Volk durchs Rote Meer²⁴ und wir werden auf Jesus getauft.

Wir sind wirklich frei! Oder mit den Worten von Zacharias.

Lukas 1,74-75: dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen 75 in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

²⁴Jedenfalls nehme ich das an. Von mir aus kann es auch ein anderes Gewässer sein. Ich würde darüber nicht streiten wollen.

Ich weiß nicht, ob du das glauben kannst, was hier steht. Ich meine, dass wir dazu gerettet wurden, Gott in *Heiligkeit und Gerechtigkeit* zu dienen. Wir sind tatsächlich aus der Hand der Feinde durch unseren Herrn Jesus gerettet worden. Wenn unsere Feinde die Sünden sind, und damit verbunden die dämonischen Mächte in dieser Welt bzw. die böse Lust in mir selbst, dann ist das hier eine gute Nachricht: Wir sind frei! Wirklich frei! Das Böse hat keine Macht mehr über mich! Aber Freiheit kommt nie ohne Verantwortung. So wie das Volk Israel dem Mose folgt, um ihrem Retter-Gott am Berg Sinai Loyalität zu versprechen und einen Bund mit ihm einzugehen, so sind auch wir durch unsere Bekehrung mit unserem Retter-Gott in einen Bund, den sogenannten Neuen Bund, eingetreten. Wozu: *Um ihm ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage* unseres Lebens zu dienen.

Wisst ihr: Gott kann sich alles erschaffen, was er sich wünscht. Aber es gibt eine Sache, die wünscht er sich und die können nur wir ihm schenken. Ein aus Liebe und Dankbarkeit gehorsames Herz.

Heiligkeit und Gerechtigkeit, darin besteht unsere Antwort auf Erlösung und Rettung.

Von Anfang an legt es Gott darauf an, sich ein besonderes Volk zu erschaffen. Kurz bevor wir die 10 Gebote lesen, bekommt das Volk Israel die Verheißung:

2Mose 19,5-6: Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst.

Ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation. Das ist es, worauf die Weltgeschichte zuläuft. Ein Königreich mit Gott an der Spitze, wo alle Bürger Priester sind und ihrem Gott-König persönlich begegnen und eine *heilige Nation*, ein Volk, das – weil befreit von der Sünde – für seinen Gott ein heiliges Leben führt.

Das war Gottes Ziel mit Israel. Aber Israel als Volk war für Gott nur eine Vorstufe, um diese Idee eines Königreiches von Priestern und einer heiligen Nation über ein kleines Volk hinaus zu einer weltweiten Idee zu machen. Der Alte Bund, den Gott mit dem Volk Israel am Berg Sinai schließt, diente nur der Vorbereitung für das Eigentliche. Und das Eigentliche hat mit Abraham zu tun.

Lukas 1,72-74: um Barmherzigkeit zu üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, 73 des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat; (und) uns zu geben, 74 dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen

430 Jahre bevor Gott dem Volk Israel das Gesetz gibt (Galater 3,17), schließt Gott mit seinem Freund²⁵ Abraham einen heiligen Bund. Und dieser Bund enthält einen Eid, ein Versprechen. Gott verspricht dem Abraham in 1Mose 12(,3), dass alle Völker der Erde durch ihn gesegnet werden. Und dann konkretisiert er diese Verheißung in 1Mose 22(,21.22) auf *einen Nachkommen*. Und Paulus erklärt uns in Galater 3, wer dieser Nachkomme ist. Bezugnehmend auf 1Mose 22,21.22 schreibt er:

Galater 3,16: Dem Abraham aber wurden die Verheißungen zugesagt und seiner Nachkommenschaft. Er spricht nicht: »und seinen Nachkommen«, wie bei vielen, sondern wie bei einem: »und deinem Nachkommen«, (und) der ist Christus.

Wenn Zacharias davon spricht, dass wir durch den Christus, den Messias von den Sünden befreit werden, um Gott zu dienen, dann ist das nichts anderes als die Erfüllung eines Versprechens, das Gott seinem Freund Abraham gegeben hatte. Durch den einen, besonderen Nachfahren Abrahams sollten alle Völker gesegnet werden. Und wenn man dieser Idee des Segens durch das Alte Testament folgt, wenn man sich fragt, wie sieht dieser Segen denn im Detail aus, dann lesen wir z.B. in Hesekeil 36 davon, dass es diesem Segen um die Reinigung von unseren Sünden, um die Veränderung unserer Einstellung und um den Empfang des Heiligen Geistes geht. Gott wird unsere Unreinheit wegnehmen, uns ein neues Herz geben, das für seine Worte empfänglich ist und uns seinen Geist geben, damit wir ein gottgewirktes, geistliches Leben führen können. Aber hören wir zum Schluss den bekannten Text:

Hesekeil 36,25-27: Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. 26 Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. 27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

AMEN

²⁵ 2Chronik 20,7; Jesaja 41,8; Jakobus 2,23

Episode 035 - Der Herr und sein Herold (Lukas 1,67.77)

Lasst uns weiterlesen in Lukas 1,76

Lukas 1,76.77: Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest 77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,

Hier prophezeit Zacharias endlich über seinen Sohn Johannes. Warum braucht es acht Verse, bis der alte Priester auf seinen Sohn zu sprechen kommt? Die naheliegende Antwort ist die, dass der Heilige Geist das Wichtige an den Anfang stellt. Das Wichtige ist aber nicht Johannes der Täufer. Wichtig ist der Messias. Der kleine Johannes ist ein Beleg dafür, dass die Rettung nahe ist, dass Gott wirklich seinen König in die Welt gesandt hat, um sein Reich aufzurichten.

Nichtsdestotrotz ist Johannes ein *Prophet des Höchsten*. Und er wird *dem Herrn vorangehen*, um seinen Weg zu bereiten. Wir werden uns das in späteren Episoden noch genauer anschauen, wenn wir auf den Dienst von Johannes zu sprechen kommen, hier nur so viel: Mit dem Begriff *Herr* ist hier Gott gemeint. Das ist einerseits klar, weil der Begriff parallel zu, der „*Höchste*“ verwendet wird. Es hat aber auch damit zu tun, dass das Judentum das dritte Gebot sehr ernst nahm:

2Mose 20,7 (bzw. 5Mose 5,11): Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zu Nichtigem ausspricht.

Um den Gottesnamen nicht versehentlich zu missbrauchen, fing man an, ihn gar nicht mehr auszusprechen und stattdessen beim Vorlesen aus dem Alten Testament Ersatzlesungen vorzunehmen. Wenn also im Text der Name Gottes vorkam – das Tetragramm JHWH – dann las man nicht *Jahwe*, sondern man las etwas anderes. Meistens las man dann das Wort Adonai. Also man liest Adonai, obwohl Jahwe dasteht. Und Adonai bedeutet („mein Herr“.

Als man dann das Alte Testament ins Griechische übersetzte, das ist die sogenannte *Septuaginta*, ... als man dann das Alte Testament ins Griechische übersetzte, schrieb man an über 6000 Stellen, wo im AT der Gottesname Jahwe (JHWH) auftaucht stattdessen kyrios. Kyrios ist das griechische Wort für Herr.

Und im Neuen Testament wird diese Tradition fortgeführt. Der Gottesname taucht nicht auf, sondern wenn von Gott gesprochen wird, dann als *Herr*.

Und so auch hier:

Lukas 1,76: Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

Johannes der Täufer kommt, um den Weg *des Höchsten*, des *Herrn* vorzubereiten. Und ohne schon zu viel vorwegzunehmen. Es handelt sich dabei natürlich nicht um Straßenbau, sondern um die Vorbereitung eines Volkes auf die Begegnung mit ihrem Gott. Wie wir jetzt schon mehrfach gesehen haben, steht ein Exodus an. Gott schickt einen zweiten Mose, um sein Volk aus der Sklaverei der Sünde zu retten. Aber Gott tut noch mehr. Er schickt den größten Propheten des Alten Bundes, Johannes den Täufer, um den Übergang zu dem Verkündigungsdienst des Messias erträglicher zu gestalten.

Warum sage ich *erträglicher*? Weil Jesus für fast alle, die ihn trafen eine Überforderung war. Er predigt mit Autorität, stellt Bekanntes in Frage, passt nicht in die vorgefertigte Messias-Schublade, bringt Zeichen und Wunder, die ihn bestätigen, aber verbindet das mit dem Hang, im Verborgenen zu bleiben... Jesus ist eines ganz bestimmt: Ein Messias, wie man ihn nicht erwartet hat. Und deshalb bekommt dieser Messias einen Herold. Einen Vorläufer. Jemanden, der sein Auftreten ankündigt und vorbereitet. Jemanden, der schon mal ein paar gedankliche Pflöcke einschlägt.

Lukas 1,76.77: Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest 77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,

Erkenntnis des Heils. Johannes bekommt also den Auftrag, seinem Volk zu erklären, wie man gerettet wird. Das ist sein Job!

Frage: Wie wird man gerettet? Und manchmal denken Christen, dass es da in der Bibel zwischen dem Alten Testament und dem Neuen Testament einen Unterschied gibt. Aber das stimmt nicht! Es ist nicht so, dass man im Alten Bund durch das Halten der Gesetze gerettet wird und im Neuen Bund durch den Glauben an Jesus. Es ist wahr, dass wir seit Pfingsten durch den Glauben an Jesus gerettet werden. Wenn der Kerkermeister in Philippi fragt:

Apostelgeschichte 16,30b: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

Dann ist die Antwort:

Apostelgeschichte 16,31a: Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, ...

Glaube an den Herrn Jesus... bitte denkt noch einmal, was ich euch vorhin über die Verwendung von *kyrios*, Herr gesagt habe! Der *Herr Jesus* ist nicht der Herr Fischer, sondern *Herr* ist ein Name für Gott. Wenn Petrus über Jesus Christus sagt: *dieser ist aller Herr* (Apostelgeschichte 10,36), dann will

er damit sagen: Dieser ist Gott – für alle!

Zurück zu unserer Frage: Wie wird man gerettet? Es ist wahr, dass wir seit Pfingsten durch den Glauben an Jesus gerettet werden, aber es ist falsch, zu sagen, das wäre im Alten Bund anders gewesen! Zu allen Zeiten wird man immer nur durch den Glauben gerettet. Lasst uns das bitte nie vergessen. Wir werden immer nur dadurch gerettet, dass wir unser Vertrauen ganz und bedingungslos auf Gott setzen. Glaube ist das, was Abel, Noah, Abraham, Mose oder David miteinander verbindet. Ganz unterschiedliche Zeiten, sehr unterschiedliche Berufungen, aber *ein* Glaube. Ich will jetzt nicht davon reden, woran man rettenden Glauben erkennen kann, sondern ich will noch einmal über den Auftrag von Johannes reden.

Lukas 1,77: und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der (o. durch die) Vergebung ihrer Sünden,

Johannes soll seinem Volk *Erkenntnis des Heils* geben. Er soll dem Volk Israel erklären, wie Rettung funktioniert. Was in punkto Rettung immer am Anfang steht. Und das ist eben nicht die selbstgerechte Haltung von Pharisäern, die sich für die Extra-Guten halten. Wenn wir uns Johannes anschauen, dann werden wir sehen, dass im Zentrum seiner Predigt eine Taufe steht. Taufe im Sinn eines Untertauchens in einem Fluss. Und diese Taufe war eine *Taufe der Buße*. Die Taufe selbst war ein Symbol für Buße. Buße als Umkehr von meinem alten Denken. Ich lasse mich auf einen Neuanfang mit Gott ein, gebe mein altes Denken und Leben auf und zeige allen durch die Taufe der Buße, dass ich es ernst mit meinem neugefundenen Glauben an Gott meine. Johannes gibt dem Volk Israel *Erkenntnis des Heils* durch eine Taufe der Buße. Er predigt *Tut Buße!* (Matthäus 3,2) und unterstreicht die Wichtigkeit seiner Botschaft damit, dass seine Taufe *zur Vergebung der Sünden* (Markus 1,4) war. Durch die Taufe der Buße wurden Sünden vergeben. Nicht dass wir uns falsch verstehen. Die Taufe des Johannes war nur eine Vorstufe. Wer von ihm getauft wurde, der musste immer noch das Evangelium verstehen und an Jesus glauben und von neuem geboren werden (vgl. Apostelgeschichte 19,2-7). Und doch war sein Dienst eine Vorbereitung auf das, was kommen sollte. Im Kleinen konnte man bei ihm durch Buße und Taufe Vergebung von Sünden erfahren. Im großen Stil sollte dieses Konzept – Buße, Taufe, Vergebung – dann durch den Herrn Jesus zur Geltung gebracht werden.

AMEN

Episode 036 - Der Aufgang aus der Höhe (Lukas 1,76-79 | Sacharja 6,12.13)

Lasst uns einen letzten Blick werfen auf Zacharias und seine prophetische Botschaft über den Messias und seinen eigenen Sohn, Johannes den Täufer. Wir sind am Ende von Lukas 1 angekommen. Hören wir noch einmal Lukas 1,76.77:

Lukas 1,76.77: Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, 77 um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in (durch die) Vergebung ihrer Sünden,

Wie kommen wir als Menschen zu diesem Vorrecht? Wie kann es sein, dass ein Gott, noch dazu ein Schöpfer-Gott, der erleben musste, wie seine Schöpfung sich gegen ihn wandte... wie kann es sein, dass dieser Gott ein Interesse daran hat, dass die Menschheit versteht, wie sie gerettet werden kann? Er braucht die Menschheit nicht, um glücklich zu sein und doch kümmert er sich um uns. So wie der Psalmist zurecht fragt: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst* (Psalm 8,5a)? Und die Antwort ist eine ganz einfache. Aber eine, die wir oft vergessen, weil sie so offensichtlich und simpel ist.

Lukas 1,78a: durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,

Es ist Gottes *herzliche Barmherzigkeit*, seine liebevolle Zuneigung, die ihn für uns sein lässt. Auch wenn wir das vielleicht nicht immer glauben können: Gott meint es nur gut mit uns. Lasst uns das bitte nie vergessen. Hinter Kreuz, Auferstehung und Neuem Bund steht Gottes *herzliche Barmherzigkeit*. Und es ist albern, wenn wir seine Barmherzigkeit, die sich im großen Stil durch Wiedergeburt, Erlösung, Rechtfertigung und neuem Leben über uns ergossen hat, in Frage stellen, weil wir im Kleinen auf die Probleme stoßen, die Gott uns für die Nachfolge verheißen hat.

Lukas 1,78.79: durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, mit der uns der Aufgang aus der Höhe besuchen wird, 79 um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens. –

Der *Aufgang aus der Höhe*, ihr habt es euch bestimmt schon gedacht, ist der Messias. Wir schauen uns gleich an, was das Bild bedeutet, aber vorher ein Blick auf seinen Auftrag: Er soll *leuchten* und *ausrichten*. Der Messias will erleuchten und er will zeigen, wie man in Frieden lebt. Und das ist auch mehr als notwendig! Jesaja beschreibt den Zustand des Volkes

Jesaja 59,7-10: Ihre Füße laufen zum Bösen und eilen, unschuldiges Blut zu

vergießen. Ihre Gedanken sind Gedanken des Unrechts, Verwüstung und Zerbruch ist auf ihren Straßen. 8 Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und kein Recht ist in ihren Spuren. Ihre Pfade machen sie sich krumm; jeder, der sie betritt, kennt keinen Frieden. 9 Darum ist das Recht fern von uns, und Gerechtigkeit erreicht uns nicht. Wir hoffen auf Licht, und siehe, *(da ist)* Finsternis, auf Lichtglanz, *(aber)* in dichtem Dunkel gehen wir umher. 10 Wir tappen herum wie Blinde an der Wand und wie die, die keine Augen haben, tappen wir herum.

Blind und böse. So kann man diese Prophezeiung zusammenfassen. *Den Weg des Friedens kennen sie nicht* und sie *tappen herum wie Blinde*. Ein Volk, dem es an Gerechtigkeit und Durchblick fehlt. Aber genau das ist es, was der Messias als Erlöser (vgl. Jesaja 59,20) ihnen bringen will.

Und natürlich nicht nur ihnen, sondern allen Menschen.

Gott will denen leuchten, die in *Finsternis und Todesschatten* sitzen. Bei Hiob ist das *Land der Finsternis und des Todesschattens* ein Bild für den Tod (Hiob 10,21). Wer ins Land der Finsternis und des Todesschattens geht, der stirbt. Und so beschreibt der Heilige Geist hier die Menschen, zu denen der Messias kommt, als solche die tot sind. Nicht biologisch tot. Sie atmen noch. Aber geistlich tot. Den geistlich Toten will der *Aufgang aus der Höhe* leuchten. Er will ihnen zeigen, wie sie lebendig werden, wie sie neues, ewiges Leben, das Leben der Kinder Gottes, echtes Auferstehungsleben bekommen können. Erleuchtung und Neuausrichtung.

Wenn es in Jesaja 59,8 heißt, *den Weg des Friedens kennen sie nicht*, dann gilt das übrigens nicht nur für die Juden zur Zeit Jesu. Es ist eine Beschreibung für jeden Menschen. Paulus macht das im Römerbrief klar, wenn er über Juden *und* Griechen, also über alle Menschen sagt:

Römer 3,14-17: »Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit.« 15 »Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; 16 Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, 17 und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt.«

Der Mensch weiß nicht, wie man liebt, wie man friedlich und harmonisch miteinander lebt. Er weiß es nicht, bis er dem Messias begegnet, der seine Füße auf den Weg des Friedens ausrichtet. Wir brauchen einen, der uns beibringt, wie das geht: Friede. Wir brauchen den kosmischen Friedensstifter, der uns zeigt, wie wir im ganz Persönlichen Frieden leben können. Wir brauchen ihn, weil es Gott wichtig ist, dass wir das lernen. *Den Weg des Friedens kennen und wissen, wie man auf ihm geht*, gehört zu den wichtigsten Fähigkeiten, die ein Christ beherrschen muss. Es sind die *Friedensstifter*, die man *Söhne Gottes* nennt (Matthäus 5,9). Und deshalb ist es so wichtig, dass wir uns vom Messias erleuchten lassen und von seinem Vorbild lernen, wie man in Frieden mit allen Menschen lebt und dafür sorgt, dass die eigenen Beziehungen von derselben Barmherzigkeit und Fürsorge

getragen werden, mit der *Aufgang aus der Höhe*, der Messias, sich um uns gekümmert hat.

Aufgang aus der Höhe. Ich finde die Formulierung schon ein wenig schwierig. Was soll man unter einem *Aufgang* verstehen? Das griechische Wort steht für ein Aufgehen. Das kann das Aufgehen der Sonne sein oder das Aufsprossen einer Pflanze.

Ich hatte schon gesagt, dass es sich beim *Aufgang aus der Höhe* um den Messias handelt. Das legt der Kontext, der Zusammenhang nahe. Aber es gibt noch eine Stelle aus dem Alten Testament, die genau diesen Bezug herstellt. Die Stelle ist aus dem Propheten Sacharja und alles andere als einfach. Dort wird ein zukünftiger Priester-König beschrieben.

Sacharja 6,12.13: Und sage ihm: So spricht der HERR der Heerscharen: Siehe, ein Mann, Spross ist sein Name! Und es wird unter ihm (gemeint ist wohl: anstelle des davor genannten Hohenpriesters Josua) sprossen, und er wird den Tempel des HERRN bauen. 13 Ja, er wird den Tempel des HERRN bauen, und er wird Hoheit tragen und wird auf seinem Thron sitzen und herrschen.

Es braucht nicht viel Fantasie, um hier den Messias zu erkennen – oder? Und nun der Gag. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, wird der Begriff *Spross* also das hebräische *zema* mit *Aufgang* (entolä) übersetzt. Also statt: *Siehe, ein Mann, Spross ist sein Name*, wird in der LXX übersetzt: *Siehe, ein Mann, Aufgang ist sein Name*.

Und dasselbe lesen wir noch einmal in Sacharja 3,8, wo meine Elberfelder Bibel liest – und es ist wieder eine Verheißung an den Hohenpriester Josua: *Ja, siehe, ich will meinen Knecht, Spross (genannt), kommen lassen*. Und die Septuaginta hat wieder: *denn siehe ich bringe meinen Knecht (mit Namen) Aufgang*.

Der *Aufgang aus der Höhe* ist also die Erfüllung einer Verheißung aus dem Propheten Sacharja, über das Erscheinen eines Priester-Königs, der den Tempel des Herrn bauen wird. Und mehr noch: Sacharja 3 ergänzt:

Sacharja 3,9b.10: und (ich) will die Schuld dieses Landes entfernen an einem Tag. 10 An jenem Tag, spricht der HERR der Heerscharen, werdet ihr einer den anderen einladen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum.

Der Priesterkönig wird die *Schuld entfernen* – an einem Tag! – und dann wird Shalom, Friede, sein.

AMEN

Episode 037 - Verlobung, Heimholung, Hochzeitsnacht (Lukas 1,80 | Matthäus 1,18-25)

Die letzten Episoden beschäftigten sich alle mit der Geburt von Johannes dem Täufer bzw. mit dem prophetischen Lobpreis des Zacharias. In Lukas 1 sind wir heute fertig, auch wenn es dort noch heißt:

Lukas 1,80: Das Kind aber (gemeint ist Johannes der Täufer) wuchs und erstarkte im Geist und war in der Einöde bis zum Tag seines Auftretens vor Israel.

... wir werden uns jetzt nicht weiter mit Johannes beschäftigen, sondern chronologisch mit dem Leben Jesu weitermachen und das heißt, wir verlassen das Lukasevangelium und springen zu Matthäus. Während Lukas Marias Geschichte erzählt, dreht sich bei Matthäus alles um Josef.

Matthäus 1. Die Genealogie am Anfang haben wir schon besprochen. Also machen wir in Vers 18 weiter:

Matthäus 1,18-25: Mit der Geburt Jesu Christi verhielt es sich aber so: Als nämlich Maria, seine Mutter, dem Josef verlobt war, wurde sie, ehe sie zusammengekommen waren, schwanger befunden von dem Heiligen Geist. 19 Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen. 20 Während er dies aber überlegte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist. 21 Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden. 22 Dies alles geschah aber, damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: 23 »Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen«, was übersetzt ist: Gott mit uns. 24 Josef aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich; 25 und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus.

Chronologisch gehört dieser Abschnitt zwischen das Ende von Lukas 1 und den Anfang von Lukas 2. Lukas 2 beschreibt die Geburt Jesu und Lukas 1, wie Maria, eben erst schwanger geworden, ihre Verwandte Elisabeth besucht. Lukas 1 endet ca. 6 Monate vor der Geburt des Herrn Jesus mit der Geburt von Johannes dem Täufer. Und das ist die Zeit, zu der Maria wieder aus Judäa nach Nazareth in Galiläa zurückkehrte. Sie ist jetzt im dritten oder vierten Monat und man kann davon ausgehen, dass ihre Schwangerschaft langsam sichtbar wurde.

Wir wissen nicht, wie Josef von der Schwangerschaft erfuhr, aber es muss

zuerst einmal ein Schlag gewesen seine. *Seine* Maria war fremdgegangen! Zumindest musste er das glauben, denn er wusste ja, dass ER nicht der Vater war. Ich kann mir gut vorstellen, dass Maria ihm die ganze Geschichte erzählte, das mit dem Engel und der Schwangerschaft durch den Heiligen Geist, aber glaubhaft war das für ihn nicht... immerhin war sie gerade ein Vierteljahr in Judäa gewesen. Vielleicht hatte sie dort jemanden kennengelernt... Wir können uns gut vorstellen, was ihm durch den Kopf ging. Und ist es nicht so: Je mehr du von der Tugendhaftigkeit und Frömmigkeit deiner Frau überzeugt bist, desto mehr verletzt es dich, wenn du feststellst, dass du dich geirrt hast. Die ganze Angelegenheit muss für ihn ein absoluter Schock gewesen sein.

Ein Wort zu der Formulierung, *als nämlich Maria, seine Mutter, dem Josef verlobt war*, - verlobt. Für heutige Ohren ist der Begriff irreführend. Eigentlich müsste hier stehen: *verheiratet*.

Für uns ist eine Verlobung ein Eheversprechen und dazu noch eines, das nicht sonderlich verbindlich ist. Eine Verlobung kann ich auflösen, einfach so. Ich muss nur sagen: „Wir sind nicht mehr verlobt!“ und mit der Verlobung ist es vorbei. Mit einer Verlobung ergeben sich nach deutschem Recht für die zukünftigen Ehepartner keine besonderen Rechte oder Pflichten. Und eine Verlobung führt auch nicht automatisch zu einer Ehe. Es gibt nach einer Verlobung keinen Rechtsanspruch auf eine Eheschließung! So ist das bei uns.

Aber so war das nicht zur Zeit Jesu. Zur Zeit Jesu war eine Eheschließung nicht etwas, das man an einem Tag vor dem Standesamt erledigte. Eine Ehe schließen umfasste damals die *Verlobung, die Heimholung und die Hochzeitsnacht*. Drei Teile: Die *Verlobung* war der rechtliche Teil. Mit der Verlobung war man vor dem Gesetz Mann und Frau. Aber man wohnte noch nicht beieinander. Das kommt Monate später mit der *Heimholung*. Der Bräutigam zieht los und holt seine Braut zu sich. Dann wird gefeiert. Und dann erst kommen die Eheleute in der Hochzeitsnacht das erste Mal *zusammen*. Übrigens war die Trennung der Eheleute vor der Hochzeitsnacht in Galiläa besonders streng²⁶. Man kann sich also das Erstaunen von Josef vorstellen, als er feststellte, dass Maria schwanger war.

Matthäus 1,18.19: Mit der Geburt Jesu Christi verhielt es sich aber so: Als nämlich Maria, seine Mutter, dem Josef verlobt war, wurde sie, ehe sie zusammengekommen waren, schwanger befunden von dem Heiligen Geist. 19 Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen.

Josef will Maria *heimlich entlassen*. *Entlassen* heißt, ich lasse mich scheiden.

²⁶ Strack Billerbeck zu Matthäus 1,18

Ich als Ehemann gebe meiner Ehefrau den Scheidebrief und schicke sie weg. Formal hätte Josef den Ehebruch der Maria verfolgen lassen können. Im mosaischen Gesetz steht auf Ehebruch die Todesstrafe²⁷ (3Mose 20,10; vgl. Johannes 8,5). Jetzt wissen wir nicht, inwiefern es den Juden noch unter römischer Besatzung erlaubt war, eine Ehebrecherin zu steinigen. Klar ist aber am Mord an Stephanus, dass ein Mob jeden umbringen konnte. Maria befand sich also aufgrund ihrer Schwangerschaft in Lebensgefahr. Aber sie hatte den richtigen Mann geheiratet. Josef war kein selbstgerechter Egomane, dem es jetzt vor allem darum ging, Rache zu üben und seine Ehre wiederherzustellen.

Josef denkt darüber nach, was er tun soll und entscheidet sich für eine heimliche Scheidung. Kein großes Aufsehen, aber eben auch das Aus für die Beziehung. Im Text heißt es: *ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte*. Seine Liebe zur Gerechtigkeit fordert die Scheidung. Aber seine Liebe zu Maria lässt es nicht zu, dass er sie zum Gespött macht und sich an ihr abreagiert. Und doch ist der Entschluss in seinem Herzen gefasst. Er will sich scheiden lassen.

Und dann heißt es in V. 20: *Während er dies aber überlegte,*

Lasst mich die heutige Episode damit beenden, dass Josef hier nicht als Hitzkopf dargestellt wird. Ich meine die Situation ist klar. Zu klar! Aber er denkt nach, bevor er handelt. Ich finde das absolut großartig! Deshalb großartig, weil Josef unterstreicht, wie wichtig es ist, besonnen zu bleiben, wenn Probleme besonders groß werden. Der Weise handelt nicht impulsiv. Er kann seine Gefühle beherrschen. Oder wie es Salomo formulieren würde: *Sprüche 12,16 (GN): Wenn ein Dummkopf gekränkt wird, zeigt er seinen Ärger sofort; Kluge beherrschen ihre Gefühle.*

Oder *Sprüche 29,11: Der Dummkopf gibt jedem Ärger freien Lauf; der Weise kann sich beherrschen.*

Genau das sehen wir bei Josef. Er überlegt. Und weil er sich Zeit lässt, nicht aus der ersten Enttäuschung heraus gleich die Ehe beendet und über die Angelegenheit schläft. Deshalb kann er im Traum einem Engel begegnen.

AMEN

²⁷ Übrigens auch auf vorehelichem Sex (5Mose 22,21). Es spielt also keine Rolle, ob Maria vor oder nach der Verlobung mit einem anderen Mann ein Verhältnis hatte.

Episode 038 - Ein gerechter Josef (Matthäus 1,19-21.23.24 | Lukas 1,31)

Gestern haben wir Matthäus 1 mit einem Blick auf den Charakter von Josef verlassen. Was für ein toller Typ! Überrascht von der Untreue seiner Ehefrau, entschließt er sich, wenigstens eine Nacht über die Sache zu schlafen. Er ist nicht darauf aus, zurückzuschlagen, es seiner Frau heim zu zahlen oder seinem Ärger freien Lauf zu lassen. Josef ist der *gerechte*, der besonnene Typ, der sich beherrschen kann, so wie es in den Sprüchen heißt:

Sprüche 16,32: Besser ein Langmütiger als ein Held, und besser, wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert.

Oder

Sprüche 25,28: Eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer, (so ist) ein Mann ohne Selbstbeherrschung.

Ohne Selbstbeherrschung bin ich verwundbar. Ohne Selbstbeherrschung bestimmen mich die Umstände, mache ich mich zum Spielball meiner Gefühle und meiner Erfahrungen. Und genau das war Josef nicht. Wir können davon ausgehen, dass Josef als Zimmermann in den Augen der Leute nicht viel darstellte. Er war nicht mehr als ein einfacher Handwerker, mit einem wahrscheinlich geringen Auskommen. Aber in Gottes Augen war er ein Großer. Wir dürfen davon ausgehen, dass Gott sich gut überlegt hat, wem er seinen Sohn anvertraut – und von wem sein Sohn lernen sollte. Familie ist ja immer auch ein Lernumfeld. Josef wird für Jesus zum Vorbild für das, was ein Vater ist. Jesus erlernt das Konzept Vaterschaft von seinem Stiefvater. Und Josef scheint da einen ganz tollen Job gemacht zu haben. Jedenfalls hat sich Gott für seinen Sohn einen Mann ausgesucht, der gerecht war, der nicht schnell zornig wurde und der nicht auf Vergeltung aus war. Ein besonnener, selbstbeherrschter, langmütiger und sanftmütiger Mann. Ein echtes Vorbild. Ein Vater, so wie er sein sollte.

Aber auch so ein Vater hat seine Grenzen. Und eine solche Grenze war bei Josef überschritten, als er mitbekam, dass seine Frau schwanger war. Schwanger vor der Hochzeitsnacht! Also nicht von ihm! Schwanger vom Heiligen Geist, aber das war wohl selbst für Josef eine zu strange Idee. Aber Gott weiß, wie man ihn überzeugt:

Matthäus 1,19.20: Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen. 20 Während er dies aber überlegte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids (i.S.v. Nachkomme), fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu

nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist.

Gehen wir ruhig davon aus, dass Maria ihrem Mann das mit dem Engel und der Schwangerschaft vom Heiligen Geist erzählt hatte. Jetzt kam also so etwas wie eine göttliche Bestätigung! Ein Engel – also wie bei Maria, nur diesmal im Traum - ... ein Engel fordert ihn auf, Maria *zu sich zu nehmen*.

Begründung: *Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist*. Maria war also nicht untreu geworden. Es gab keine Affäre. Sie hatte ihn nicht hintergangen. Und das zu wissen, musste für Josef eine unglaubliche Erleichterung gewesen sein. Jedenfalls ist für ihn nach dem Traum alles klar:

Matthäus 1,24: Josef aber, vom Schlaf erwacht, tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich;

So handeln Gerechte! Sie tun, was Gott ihnen sagt. In diesem Fall bedeutete das, dass er sich nicht scheiden ließ, sondern Maria zu sich nahm, sprach mit ihr zusammenzog. Und ja, das ließ ihn nicht gut dastehen. Es gab ja für die Leute nur zwei Möglichkeiten. Entweder war der *gerechte* Josef gar nicht so gerecht und hatte mit seiner Frau vor der Heimholung und der Hochzeitsnacht schon intimen Verkehr gehabt ODER er ist *gerecht* und blöd, weil er eine ehebrecherische Frau heiratet.

Aber hier gilt natürlich: Es ist den Gerechten immer egal, was die Gesellschaft denkt, solange sie ihrem Gott treu sein dürfen. Das ist ja gerade, was den Gerechten ausmacht. Er fürchtet Gott mehr als das Urteil von Menschen. Er hat mehr Angst vor der Sünde als davor seinen guten Ruf zu verlieren.

Aber kommen wir zurück zu dem Engel.

Matthäus 1,21: Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden.

Vielleicht ganz kurz zu dem Namen *Jesus*. Jesus bedeutet *Gott rettet*. *Jesus* ist die lateinische bzw. deutsche Übertragung des griechischen IESouS. Und das griechische IESouS steht in der Septuaginta, wo im Hebräischen der Name Jehoschua oder Josua steht. Also Josua und Jesus, das ist derselbe Name in unterschiedlichen Sprachen. Josua ist hebräisch und Jesus ist lateinisch.

Jesus bedeutet Gott rettet. Und der Engel macht klar, wovon. *Denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden*. Das wissen wir aber schon.

Was mir hier gefällt, ist ein Detail. Der Engel gibt Josef den Auftrag, seinen Sohn Jesus zu nennen. Und Maria hatte denselben Auftrag erhalten.

Lukas 1,31: Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen.

Warum tut Gott das? Es hätte doch völlig gereicht, wenn Josef als Adoptivvater gewusst hätte, wie der Kleine heißen soll. Stimmt, aber es ist eine zusätzliche Bestätigung für beide, dass sie von einem Engel sehr ähnliche Botschaften – bis hin zum Geschlecht und dem Namen des Kindes – bekommen haben. Stellt euch einfach mal die Überraschung vor, wenn beide sich über den Namen für den kleinen Messias unterhalten und plötzlich einer zum anderen sagt: „Er muss Jesus heißen, weißt du da war dieser Engel und der hat gesagt, dass ich ihn Jesus nennen soll!“ Und sich beide dann anschauen, lächeln und wissen, dass Gott mit ihnen ist.

Als gläubiges Ehepaar, das für Gott lebt, hat man manchmal nicht viel mehr als sich selbst, und es sind dann solche, speziellen Momente, die Gott einem schenkt, Momente der Gnade, die Kraft geben, weiterzumachen.

Also das Kind soll Jesus heißen. Und wieder ist Josef gehorsam.

Matthäus 1,25: und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er nannte seinen Namen Jesus.

Er erkannte sie nicht. Josef nimmt Maria zu sich. Das entspricht der *Heimholung*. Sie leben jetzt unter einem Dach. Aber eine Sache fehlt noch: *er erkannte sie nicht, bis sie ihren Sohn geboren hatte.*

Einander erkennen ist ein Euphemismus. Euphemismus nennt man eine beschönigende Formulierung. Wenn ich nicht Gebiss sage, sondern *Dritte Zähne* oder Stillstand mal eben Nullwachstum nenne oder eine Bilanzfälschung als „kreative Buchführung“ bezeichne, dann ist das ein Euphemismus. Und die Bibel ist zwar nicht zurückhaltend, wenn es um das Intimleben geht, aber sie ist auch nicht vulgär. Und deshalb wird in der Bibel nicht gevögelt und gefickt und ein Mann legt eine Frau auch nicht einfach flach. Beschreibt die Bibel das Intimleben eines Ehepaares, dann wird es entweder super poetisch wie im Hohelied, wo Liebende zu Gärten und Quellen werden, oder man verwendet eine Umschreibung, einen Euphemismus. Und so steht *einander erkennen* in der Bibel für miteinander intim werden. So wie es schon in 1Mose heißt:

1Mose 4,1a: Und der Mensch erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger und gebar Kain;

AMEN

Episode 039 - Geschichte als Prophetie (Matthäus 1,22.23 | Lukas 24,27)

Wir haben uns die letzten Episoden mit Josef, dem Stiefvater Jesu beschäftigt. Matthäus berichtet uns davon, wie er nach dem Bekanntwerden der Schwangerschaft von Maria seine Frau erst heimlich entlassen will, aber dann durch die Begegnung mit einem Engel im Traum es doch nicht macht. Ich hatte euch Matthäus 1,18-25 bereits vorgelesen und zu fast allen Versen etwas gesagt. Wie gesagt. Fast alle. Es fehlen uns noch die Verse 22 und 23.

Matthäus 1,22.23: Dies alles geschah aber, damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: 23 »Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen«, was übersetzt ist: Gott mit uns.

Bevor wir uns morgen mit diesen Versen selbst beschäftigen, ein paar Vorbemerkungen.

Erste Vorbemerkung: Die Bibel enthält Prophetien. Das klingt für moderne Leser unglaubwürdig und komisch, ist aber für Bibelleser völlig logisch. Völlig logisch deshalb, weil Gott natürlich ein Gott ist, der die Zukunft kennt und deshalb auch vorhersagen kann, was geschehen wird. In Jesaja fordert Gott die Götzen deshalb heraus, wenn er sagt:

Jesaja 41,23: Verkündet das später Kommende, damit wir erkennen, dass ihr Götter seid! Ja, lasst es gut sein oder schlimm sein, dass wir uns gegenseitig ansehen und miteinander erschrecken!

Aber genau das können sie nicht. Die Bibel ist das einzige, religiöse Buch mit prophetischen Aussagen im großen Stil, weil es das Buch ist, das von einem lebendigen Gott inspiriert wurde, der die Zukunft kennt. Und der diese Kenntnis der Zukunft nutzt, um sich von den Götzen abzuheben.

Zweite Vorbemerkung: Die Bibel beschreibt die Geschichte Gottes mit den Menschen, aber sie beschreibt vor allem den Messias. Oder anders ausgedrückt. Geschichte ist als solche prophetisch. Vor allem die Geschichte des Volkes Israel.

Schaut euch mal an, was nach der Auferstehung passiert: Der Herr Jesus begegnet seinen Jüngern und erklärt ihnen, wie sie das Alte Testament – also ihre Bibel – zu lesen haben. Das war wichtig, weil sie als Juden ihrer Zeit zu sehr von dem geprägt waren, was sie aus der Synagoge und von den Rabbinern kannten. Also setzt sich Jesus hin und erklärt ihnen, wie sie das Alte Testament zu verstehen haben.

Lukas 24,27: Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen

in allen Schriften das, was ihn betraf.

Lukas 24,44.45: Er sprach aber zu ihnen: Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, dass alles erfüllt werden muss, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen. 45 Dann öffnete er ihnen den Sinn (dafür), die Schriften zu verstehen,

Halten wir fest: Wir brauchen einen *geöffneten Sinn*, also ein neues Verständnis von den biblischen Schriften, damit wir begreifen, dass es in ihnen überall um den Messias geht. Das ist es, was ich meine, wenn ich sage: Die Geschichte Israels ist prophetisch. Es sind eben nicht nur einzelne Prophezeiungen auf den Messias hin, wie z.B. die aus Micha 5,1, wo gesagt wird, dass er in Bethlehem geboren werden soll. Diese Form von Prophezeiungen gibt es natürlich auch! Aber darüber hinaus ist die ganze Geschichte Israels eine Vorbereitung auf den Messias. Gott lenkt die Geschichte Israels, ein Volk, das er als seinen *erstgeborenen Sohn* bezeichnet (2Mose 4,22.23), so, dass Israels Geschichte eine aus vielen Facetten bestehende Prophezeiung auf den letzten, den einzigartigen Sohn Gottes ist. Und der Herr Jesus ist als Person die Erfüllung der Geschichte Israels.

Es ist wichtig, dass wir diese Idee verstehen. Der Herr Jesus erklärt seinen Jüngern das, was *in allen Schriften*, und genauer *in dem Gesetz Moses und in den Propheten und Psalmen* über ihn geschrieben war. Wir dürfen davon ausgehen, dass wir in allen Büchern des Alten Testaments mehr oder weniger offensichtliche Hinweise auf den Messias finden. Manche sind vielleicht funktionaler Art, wie der Hohepriester und der große Versöhnungstag, manche sind geschichtlicher Art, wie der Auszug aus Ägypten, manche sind ganz merkwürdig, wie der Fels, aus dem Wasser kam und der das Volk durch die Wüste begleitete (1Korinther 10,4).

Bei all diesen Personen, Ereignissen oder sogar Gegenständen – man denke nur an die bronzene Schlange, die für die Kreuzigung steht – bei all diesen Prophezeiungen muss uns eines klar sein: Sie sind nur geschehen, weil sie auf den Messias hindeuten sollen. Die Geschichte Israels wurde so von Gott konzipiert, gelenkt und eingerichtet, dass sie als Ganzes als Prophetie auf den Messias gedacht werden kann.

Geschichte als prophetische Vorausschau auf den Messias. Warum ist mir das so wichtig? Weil wir bei Prophetie an konkrete Vorhersagen denken. Da wird dann behauptet, dass die Welt am 21.12.2012 untergeht, weil da der Maya-Kalender aufhört. Aha... Sie ist nicht untergegangen bzw. nur im Film, aber trotzdem ist das die Art, wie wir Prophetie denken. Als konkretes Ereignis in der Zukunft. Und jetzt kommt die Bibel und wir müssen umdenken, weil sie uns ein komplexes, vielschichtiges prophetisches Bild zeichnet, das sich nur dem erschließt, der länger darüber nachdenkt. Da treffen wir auf Psalmen, die sich unmöglich auf den beziehen können, der

sie geschrieben hat (z.B. Psalm 16, 110), auf Zeremonien, die Jahrhunderte später geistliche Wahrheiten illustrieren (z.B. Opfer) und eben auch auf Propheten, deren Leben auf besondere Weise mit dem Leben des Messias verwoben ist. Hört euch mal diesen Vers an:

Matthäus 12,39: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten.

Das Zeichen Jonas, des Propheten... Jona als Prophet erlebt etwas ganz Schräges. Er wird über Bord geworfen, von einem großen Fisch verspeist und drei Tage später wieder ausgespuckt. Warum? Ich meine, warum kann Gott seinen widerspenstigen Propheten nicht auf eine etwas weniger merkwürdige Weise zur Umkehr bewegen? Und die Antwort ist ganz einfach: Weil Jona und seine Fischbauch-Erfahrung ein Zeichen ist auf den Messias. Zur Zeit von Jona wird noch nicht klar, wofür es ein Zeichen ist, aber Jesus deutet es definitiv so.

Matthäus 12,39-41: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. 41 Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier.

Mehr als Jona ist hier. Mit dem Messias kommt einer, der die Geschichte von Jona *erfüllt*. Erfüllt im Sinne von vollmacht, ihr den tieferen Sinn, die endgültige Bedeutung gibt, die sie hat. Aus einem Zeichen wird eine Erfüllung. Das Zeichen hatte natürlich schon für Jona eine Bedeutung, es war schließlich *sein* Leben, aber sein Leben als Prophet an zentraler Stellung der Heilsgeschichte Gottes weist über sich hinaus... und zwar auf den Messias hin.

Und einer, von dem man das auch sagen kann, ist Jesaja. Aber dazu morgen mehr.

AMEN

Episode 040 - Eine Jungfrau wird schwanger (Jesaja 7,14; 8,9.19; 9,5)

Gestern ging es um das Thema Prophetie. Im Zentrum der Episode standen zwei Kernaussagen: Erstens: Vorhersagen in der Bibel sind etwas ganz Besonderes und sie weisen auf Gott hin, weil nur er die Zukunft kennt. Zweitens: Die Geschichte Israels als Ganzes fungiert wie eine komplexe Prophetie auf den Messias, wobei einzelne Personen wie z.B. die Propheten eine besonders zeichenhafte Rolle spielen.

Wichtig waren diese Vorbemerkungen, weil wir in Matthäus auf diese Verse gestoßen sind:

Matthäus 1,22.23: Dies alles geschah aber, damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: 23 »Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen«, was übersetzt ist: Gott mit uns.

Vers 23 zitiert eine Stelle aus dem Propheten Jesaja. Und Jesaja gehört definitiv zu den Propheten, die sich ihrer besonderen Rolle in der Geschichte Gottes mit seinem Volk bewusst waren. So lesen wir:

Jesaja 8,18: Siehe, ich und die Kinder, die der HERR mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel (geworden) vom HERRN der Heerscharen, der auf dem Berg Zion wohnt.

Frage: Was war passiert, dass Jesaja das so sagt? Ein Kapitel davor, Kapitel 7, geht es um einen kurz bevorstehenden Angriff auf Juda. Zwei Könige hatten sich zusammengetan, um das Land einzunehmen, den amtierenden König Ahas zu stürzen und einen Vasallenkönig zu installieren. Ahas bekommt logischer Weise vor dieser Allianz Angst, aber Gott schickt den Propheten Jesaja und dessen Sohn Schear-Jaschub, übersetzt (zugegeben ein komischer Name für ein Kind): *ein Rest kehrt um – Schear-Jaschub*, ... Jesaja und sein Sohn gehen also zu Ahas. Und im Auftrag Gottes verkündet Jesaja seinem König, dass er sich nicht zu fürchten braucht, weil es nicht zu einem Angriff kommen wird (Jesaja 7,7). Ahas darf sich sogar ein Zeichen von Gott wünschen. Aber er lehnt ab und dann heißt es:

Jesaja 7,14: Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen.

Das ist unser Zitat aus dem Matthäusevangelium, bezieht sich hier aber erst einmal noch nicht auf den Messias, sondern auf einen noch nicht geborenen Sohn von Jesaja. Liest man weiter, merkt man, *wie* dieser Sohn zum Zeichen

werden soll. Bevor er nämlich Gut und Böse zu unterscheiden vermag – sagt Gott – ist das Problem mit dein zwei Königen gelöst. Gelöst dadurch, dass die Assyrer deren Gebiet einnehmen und plündern. Der Sohn der geboren werden soll, bekommt deshalb auch den Namen: Maher-Schalal Chasch-Bas. Übersetzt: Schnell-Raub Eile-Beute. Passend, wenn man zum Ausdruck bringen will, dass etwas zum Raub und zur Beute wird!

Woher weiß ich, dass es sich bei dem Kind aus Jesaja 7,14 um den Sohn von Jesaja handelt? Ganz einfach. Es steht im Text.

Jesaja 8,3.4: Und ich nahte der Prophetin, und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Und der HERR sprach zu mir: Gib ihm den Namen: »Schnell-Raub Eile-Beute«! 4 Denn ehe der Junge zu rufen versteht: »Mein Vater!«, und: »Meine Mutter!«, wird man den Reichtum von Damaskus und die Beute von Samaria vor dem König von Assur hertragen.

Aber das mit dem Zeichen ist damit noch nicht vorbei. Der Sohn wird mit Namen *Immanuel* genannt. Ihr merkt, dabei handelt es sich nicht um seinen Rufnamen, der ist Schnell-Raub Eile-Beute, sondern um so etwas wie einen Titel oder eine Beschreibung seines Auftrages. Das, wofür er als Zeichen von Gott stand – nämlich für Gottes Gegenwart.

Immanuel heißt übersetzt: Gott ist mit uns.

Und das wurde jetzt besonders wichtig, denn die Assyrer, die kommen und das eine Problem lösen, werden selbst zum Problem. Sie beseitigen die beiden Könige, die sich gegen Juda verbündet hatten, aber sie machen sich jetzt selbst daran, Juda anzugreifen. Die Zeiten werden schlimm, aber – *Immanuel*: Gott ist mit uns. Die Feinde können machen, was sie wollen. Solange Juda seinen Gott fürchtet, ihm vertraut, auf ihn harrt und auf ihn hofft (vgl. Jesaja 8,9-20). Das hört sich dann so an:

Jesaja 8,9.10 (GN): Sammelt euch nur zum Angriff, ihr Völker! Ruft zum Kampf auf, dass man es hört bis in die entlegensten Winkel der Erde! Rüstet euch zum Krieg, nehmt die Waffen zur Hand! Trotzdem wird der Schrecken über euch kommen, panische Angst wird euch überfallen! 10 Schmiedet nur eure Pläne – sie werden vereitelt! Beratet euch, so viel ihr wollt – es kommt nichts dabei heraus; denn Gott steht uns bei!

Immanuel.

Das ist der Hintergrund zu der Aussage:

Jesaja 8,18a: Siehe, ich und die Kinder, die der HERR mir gegeben hat, wir sind zu Zeichen und zu Wundern in Israel (geworden)...

So und jetzt wird es spannend. Wir wissen schon von Jona, dass das Leben eines Propheten, vor allem die komischen Momente ein Zeichen sein

können, das über den Propheten hinaus auf den Messias weist. Jona wird für drei Tage und Nächte vom Fisch verschluckt, was sich für ihn wie sterben anfühlt (Jona 2,7), und der Messias stirbt tatsächlich.

Jesaja bekommt eine Prophezeiung, dass seine Frau noch ein Kind bekommen wird. Aber die Prophezeiung ist merkwürdig formuliert, weil es darin heißt: *Die Jungfrau wird schwanger werden*. Merkwürdig ist das Wort *Jungfrau*. Das Wort, *alma* (עַלְמָה), steht in der Bibel für eine junge Frau, die in der Regel noch Jungfrau war. In dem Begriff steckt aber eine Doppeldeutigkeit. Man kann ihn gerade noch auf Jesajas Frau anwenden, aber er passt auch sehr gut auf eine Frau, die noch gar keine sexuellen Erfahrungen gemacht hat. Man hätte die Doppeldeutigkeit übrigens vermeiden können. Es gibt im Hebräischen ein eindeutiges Wort für Jungfrau (בְּתוּלָה) und es gibt ein eindeutiges Wort für junge Frau (הַצִּיָּא), aber in der Prophezeiung wird bewusst doppeldeutig formuliert. Warum?

Das wird vielleicht deutlich, wenn man bei Jesaja weiterliest. Es wird nämlich schon ein Kapitel weiter, Kapitel 9, eine *spätere Zeit* verheißen, in der dem Haus David selbst ein Sohn geboren werden wird. Von diesem Sohn heißt es:

Jesaja 9,5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.

War der Sohn des Jesaja noch ein Immanuel im Kleinen, ein Zeichen auf die Gegenwart Gottes in Zeiten der Not, so sollte nun ein Kind geboren werden, das die Grenzen zum Zeichenhaften sprengen sollte. Dieses Kind wird man nennen: *starker Gott*. Gott selbst wird Mensch und Kind und tritt in Gestalt des Messias seine Königsherrschaft an. Hier ist der eigentliche Immanuel. Der *Gott mit uns*, nicht mehr im übertragenen, sondern im wörtlichen Sinn. In Jesus ist Gott wirklich mit uns.

Und jetzt legen wir die Puzzleteile zusammen. In Jesaja wird dem gläubigen Überrest Israels²⁸ ein Immanuel verheißen, der dem Volk in einer Zeit großer Not die Gewissheit gibt, dass Gott sie nicht aufgegeben hat. Aber für eine spätere Zeit wird ein noch größerer Immanuel verheißen, der – wie wir wissen – sein Volk nicht vor Armeen, sondern von seinen Sünden retten wird. Jesaja als Prophet ist mit seinem Leben ein Zeichen. Und die Geburt seines Sohnes ist das auch. Wenn also schon die Zeugung des ersten Immanuel ein Zeichen war, wie viel mehr müssen wir davon ausgehen, dass auch die Zeugung des zweiten, des wahren Immanuel besonders sein würde?

Und diese Idee wird noch dadurch unterstrichen, dass die Prophezeiung aus

²⁸ Wir erinnern uns an den Namen des anderen Sohnes: Ein Rest kehrt um!

Jesaja 7,14 in der griechischen Übertragung sich ganz eindeutig auf eine Jungfrau bezieht. Das mehrdeutige, hebräische *alma* wird nämlich in der Septuaginta und dann auch in unserem Matthäus-Text mit dem griechischen *partenos* übersetzt. Ein Begriff, der immer eine Jungfrau und nie eine verheiratete Frau, beschreibt. Im Griechischen Text des Alten Testaments ist jede Mehrdeutigkeit verschwunden. Aber warum?

Und meine These ist die: Wie Jesus bei Jona in der merkwürdigen Geschichte mit dem Fisch ein Zeichen auf seinen Tod sieht, so kann man in der merkwürdigen Geschichte rund um die Geburt des Sohnes von Jesaja, ein Zeichen auf die Geburt des Messias sehen. Das umso mehr als es sich in beiden Fällen um einen *Immanuel*, einen Gott mit uns handelt. Und ich denke, dass Gott selbst uns in der Lenkung der Übersetzung des hebräischen Textes ins Griechische einen Hinweis gibt, *wie* die Geburt des wahren Immanuel, also die Geburt Jesu, sich von der Geburt des Vorläufers, dem Sohn von Jesaja unterscheiden sollte. Der erste Immanuel zur Zeit von König Asa wurde von einer jungen Frau geboren. Der zweite Immanuel, in der späteren Zeit sollte von einer Jungfrau geboren werden.

„Jürgen, das ist mir alles zu kompliziert!“ – Das verstehe ich. Hm...Es tut mir leid, dass diese Lektion länger und komplizierter wurde. Es kann sogar sein, dass dich die Argumentation von Matthäus nicht überzeugt. Ich meine natürlich ist es der Heilige Geist, der das Matthäus-Evangelium inspiriert hat, es würde also schon Sinn machen, seiner Auslegung von Jesaja 7,14 zu vertrauen, aber gleichzeitig sind wir nicht seine Zielgruppe. Matthäus schreibt sein Evangelium an Juden des ersten Jahrhunderts. Sie sollen durch seinen Bericht gewonnen werden. Die Argumente, die er bringt, müssen ihrem Erfahrungsschatz und ihrer Logik entsprechen – nicht der unseren!

Und in diesem Sinn lasst uns das Wichtige festhalten. Gott steht zu seinen Vorhersagen – ob wir sie verstehen oder nicht – und Gott hat uns seinen Emanuel, seinen *Gott mit uns*, gesandt, um uns zu retten.

AMEN

Episode 041 - Augustus und Quirinius (Lukas 2,1-7 | Apostelgeschichte 5,37)

Als wir uns zuletzt mit den Ereignissen rund um Jesu Geburt beschäftigten, waren wir im Matthäusevangelium bei Josef. Matthäus fährt in seinem Bericht mit dem Erscheinen der Magier aus dem Osten fort. Aber da können wir chronologisch natürlich nicht weitermachen. Und zwar aus zwei Gründen. Zum einen fehlt die Geburt. Zum anderen kommen die Magier zu einer Zeit, da Josef und Maria in einem Haus in Bethlehem wohnten (Matthäus 1,11). Sie hatten also die notdürftige Unterkunft, in der Jesus zu Welt gekommen war, bereits verlassen und sich häuslich eingerichtet. Es kann gut sein, dass die Magier kamen, als Jesus bereits krabbeln konnte oder gerade anfing, die ersten Worte zu sprechen.

Und weil Matthäus in seiner Geschichte springt, springen auch wir, nämlich ins Lukasevangelium.

Lukas 2,1-6: 1 Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben. 2 Diese Einschreibung geschah als erste, als Quirinius Statthalter von Syrien war. 3 Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, ein jeder in seine (Vater)stadt. 4 Es ging aber auch Josef von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5 um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war. 6 Und es geschah, als sie dort waren, wurden ihre Tage erfüllt, dass sie gebären sollte; 7 und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war.

Fangen wir vorne an. Dieser Text ist kein Märchen und kein Mythos, sondern ein Geschichtstext. Es ist immer mal wieder wichtig, dass wir uns das vor Augen halten. Konkrete Personen – Augustus, Quirinius – treffen auf konkrete Titel – Kaiser, Statthalter, weil Lukas will, dass seine Leser im ersten Jahrhundert ganz genau wissen, wann sich diese Ereignisse zugetragen haben.

Der Kaiser Augustus erlässt also eine Verordnung²⁹. Jeder soll sich einschreiben lassen. Wir wissen nicht genau warum. Es kann sein, dass es dabei um Steuern geht, aber wahrscheinlicher ist es eher eine Volkszählung.

Frage: Hat Lukas sich diese Geschichte ausgedacht? Gegenfrage: Warum sollte er? Ich meine, warum sollte er sich eine solche Geschichte ausdenken

²⁹ Für eine genauere Untersuchung der Verordnung empfehle ich die hilfreichen Anmerkungen von: <http://www.christian-thinktank.com/qr1.html> (Stand 21.5.2021)

und sie mit historischen Bezügen schmücken, wenn die Gefahr bestand, dass zur Zeit ihrer Abfassung noch Menschen lebten, die alt genug waren, um seine Darstellung als Lüge zu entlarven? Und noch etwas spricht recht stark für die Echtheit der Darstellung: Kaiser Augustus liebte Zahlen. Leute zählen war sein Ding. Zu sehen, wie das römische Reich unter seine Führung blühte, und damit zeigen, was für ein toller Kaiser er war, ja, das war Augustus³⁰. Er war auch der Erste, der das Konzept Volkszählung auf die Provinzen des römischen Reiches ausdehnte. Wenn Lukas schreibt, *dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben*, dann ist das genau das, was man von diesem Kaiser erwarten würde.

Etwas problematischer zu verstehen ist Vers 2:

Lukas 2,2: Diese Einschreibung geschah als erste, als Quirinius Statthalter von Syrien war.

Problematisch ist diese Formulierung, weil Quirinius – soweit wir wissen – erst 6 n.Chr. der Statthalter der Provinz Syrien wurde. Und das passt dann irgendwie nicht dazu, dass Jesus geboren wurde, als Herodes der Große noch lebte. Und der starb 4 VOR Christus. Wie löst man das Problem, dass Lukas die Einschreibung auf die Zeit von Quirinius datiert, Jesus aber mindestens 10 Jahre früher geboren sein muss?

Ich mache es einfach und gebe euch im Skript noch einen Link zu der ausführlichen Betrachtung³¹. Aber die einfache Antwort ist die: Im Original wirkt der griechische Satz, den Lukas geschrieben hat, etwas ungenau, weshalb man ihn ganz unterschiedlich übersetzen kann. Man kann ihn so übersetzen, wie es in meiner Elberfelder Bibel steht, oder man könnte auch übersetzen³²:

Diese EINSCHREIBUNG fand vor derjenigen statt, die vorgenommen wurde, als Quirinius Statthalter von Syrien war.

Wenn man so übersetzt, dann wird klar. Es gab da noch eine andere

³⁰ Aus Res gestae divi Augusti: "In my fifth consulship I increased the number of patricians by order of the people and the senate. Three times I revised the roll of the senators. And in my sixth consulship (28 BC), with Marcus Agrippa as my colleague, I conducted a census of the people. I performed the lustrum after an interval of forty-two years. At this lustrum **4,063,000** Roman citizens were recorded. Then a second time, acting alone, by virtue of the consular power, I completed the taking of the census in the consulship of Gaius Censorinus and Gaius Asinius (8 BC). At this lustrum **4,233,000** Roman citizens were records. And a third time I completed the taking of the census in the consulship of Sextus Pompeius and Sextus Appuleius (14 AD), by virtue of the consular power and with my son Tiberius Caesar as my colleague. At this lustrum **4, 937,000** Roman citizens were recorded." [Roman Civilization, Sourcebook II: The Empire, Naphtali Lewis and Meyer Reinhold, Harper:1955, p.12]

³¹ <http://www.christian-thinktank.com/qr2.html> (Stand 21.5.2021)

³² F.F. Bruce zitiert in https://de.wikipedia.org/wiki/Publius_Sulpicius_Quirinius (Stand 21.5.2021)

Wörtlich steht hier in etwa: Diese Einschreibung erste/bevor, es wurde Statthalter Syriens, Quirinius.

Man könnte sogar übersetzen: Diese Einschreibung geschah, bevor Quirinius Statthalter von Syrien wurde.

Einschreibung. Und die gab es wirklich. Und sie war auch die bekanntere, weil sie zu Ausschreitungen geführt hatte. Lukas selbst nimmt auf diese spätere Einschreibung Bezug, wenn er in der Apostelgeschichte Gamaliel zitiert:

Apostelgeschichte 5,37: Nach diesem stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte (eine Menge) Volk abtrünnig (und brachte sie) hinter sich;

Das war die Einschreibung, die alle kannten. Aber das war nicht die einzige Einschreibung! Es gab davor noch eine und die beschreibt uns Lukas im Lukasevangelium.

Und diese Zählung der Bevölkerung läuft jetzt typisch jüdisch ab. Sie ist nämlich nicht an den Wohnort, sondern an die Herkunft gebunden. Und so entscheidet der Geburtsort meines Ururur-Großvaters über den Ort, zu dem ich ziehen muss, um mich dort registrieren zu lassen. Und für Josef bedeutete das:

Lukas 2,4.5: Es ging aber auch Josef von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5 um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war.

Wir erinnern uns. Maria war kurz nach der Begegnung mit dem Engel für ca. drei Monate zu Elisabeth gegangen. Danach kam sie zurück, Josef hört von der Schwangerschaft, will sich scheiden lassen, bekommt einen Traum und nimmt sie zu sich. Sie leben zusammen, der Bauch wird dicker, inzwischen ist ein weiteres halbes Jahr rum. Die Geburt steht kurz bevor. Und zu diesem schlechtesten aller Zeitpunkte funkt Weltpolitik ins Leben dieses jungen Paares. Wenn man besser nicht reisen sollte, weil das Laufen oder das Sitzen auf einem Reittier Wehen auslösen kann, muss Josef seine Maria nehmen und sich mit allen anderen Nachfahren Davids auf den Weg nach Bethlehem machen. Kein Wunder, dass dieser kleine Ort völlig überlaufen war. So voll, dass kein Raum für eine Hochschwangere *in der Herberge* gefunden werden konnte. Und während sie darauf warten, dass die Formalien erledigt werden...

Lukas 2,6.7: Und es geschah, als sie dort waren, wurden ihre Tage erfüllt, dass sie gebären sollte; 7 und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war.

Der *erstgeborene Sohn*. Es sollten noch weitere folgen. Vier sind uns mit Namen bekannt: Jakobus, Josef, Simon und Judas (Matthäus 13,55). Aber wie grotesk ist diese Situation? Gott wird Mensch. Der Schöpfer des Universums betritt seine Schöpfung und es ist kein Platz für ihn, außer in einer Krippe? Und eine Krippe, das ist der Futtertrog. Gott liegt in einem

Stall! Was für ein Wahnsinn! Und was für ein Bild. Aber davon morgen mehr!

AMEN

Episode 042 - Die Logik des Futtertroges (Lukas 2,1-6 | Prediger 8,17 | 1Petrus 5,6)

Lasst mich noch einmal den Text vorlesen, den wir auch gestern schon an den Anfang gestellt haben:

Lukas 2,1-6: 1 Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben. 2 Diese Einschreibung geschah als erste, als Quirinius Statthalter von Syrien war. 3 Und alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, ein jeder in seine (Vater)stadt. 4 Es ging aber auch Josef von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa, in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5 um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war. 6 Und es geschah, als sie dort waren, wurden ihre Tage erfüllt, dass sie gebären sollte; 7 und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Raum für sie war.

Wir wissen, dass der Prophet Micha für den Messias verheißt, dass er in Bethlehem geboren werden sollte. Ob Maria und Josef sich dessen bewusst waren, wissen wir nicht. Man sollte jedoch annehmen, dass sie – hätten sie es gewusst – früher nach Bethlehem gereist wären. Die Erzählung, wie Lukas sie berichtet, hört sich ganz danach an, als hätten die beiden von sich aus nicht vorgehabt, am Ende der Schwangerschaft noch schnell nach Bethlehem zu gehen, um dort eine Prophezeiung zu erfüllen. Es ist die Verordnung von Kaiser Augustus, die sie im hochschwangeren Zustand zwingt, in die Stadt Davids zu ziehen.

Augustus ist dabei nicht der Name des Kaisers, sondern ein Titel. *Augustus* bedeutet, der *Erhabene*. Es ist ein Ehrenname, der ihm vom römischen Senat verliehen wurde. Und dieser Augustus, der zugleich oberster Priester (Pontifex maximus) des römischen Staatskultes war, nach dem damals ein Monat benannt wurde, den wir auch heute noch *August* nennen, ... Dieser Augustus, der für die Menschen seiner Zeit ein Übermensch war, genau den verwendet der allmächtige Gott, der die Zeit überblickt, um dafür zu sorgen, dass sein Sohn, am richtigen Ort zur Welt kommt. Das ist nun für mich in Zeiten von Corona ein wichtiger Punkt. Gott überschaut die Zeit und er benutzt die Entscheidungen ungläubiger Menschen, um sein Reich zu bauen. Wir können seine Gedanken im Blick auf die Welt, in der wir leben, nie nachvollziehen. Für uns bleibt die Welt immer verworren und undurchsichtig. Die Abläufe der Geschichte ergeben in ihrer Komplexität für uns keinen Sinn. So wie der Prediger es auf den Punkt bringt:

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das

Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie (sehr) der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

Der Mensch kann das Werk Gottes in der Geschichte nicht ergründen. Das ist ein wirklich wichtiger Punkt! Der Mensch ist nicht das Maß! Die Tatsache, dass ich das Warum hinter den Abläufen der Geschichte nicht ergründen kann – und zwar grundsätzlich nicht! Kein Mensch kann das! Die Tatsache, dass ich nicht verstehe, warum Gott seine Heilsgeschichte so in die Geschichte hineinwebt, wie er das tut, ist kein Grund an Gott oder an Gottes Weisheit zu zweifeln. Er weiß, was er tut. Er kennt die Zukunft. Er wusste um die Verordnung des Kaisers und er wusste, sich diese Verordnung zu Nutze zu machen. Und heute ist es immer noch so!

Aber warum hat Gott dem Josef nicht noch einen Traum oder der Maria noch einmal den Engel Gabriel gesandt? Dann hätten sie womöglich etwas früher aufbrechen können. So ganz kurz vor der Geburt eine Reise von vielleicht einer Woche zu machen... war das nicht ganz schön riskant?

Der Text gibt uns auf diese Frage keine Antwort. Natürlich hätte Gott Maria und Josef übernatürlich begegnen können, aber er hat es nicht getan. Ich sage das, weil es wichtig ist, dass wir eines gut verstehen: Wir können Fragen an den Bibeltext stellen, die interessant sind, für die es im Text aber keine Antwort gibt. Und dann müssen wir leider damit leben. Warum-Fragen kann man nur dann beantworten, wenn es auf die Frage im Text einen Hinweis gibt.

Was aber auffällt, ist dies: Gott mutet Maria und Josef eine Menge zu! Hochschwanger reist Maria vielleicht auf dem Rücken eines Esels tagelang nach Bethlehem. Dort angekommen ist der Ort selbst völlig überlaufen. Von überall her waren Nachkommen Davids gekommen und in der *Herberge* war schlichtweg kein Platz mehr. Maria kommt in Bethlehem an und kurz darauf bringt sie ihren Sohn zur Welt. Wo wissen wir nicht! Die Tatsache, dass er in einen Futtertrog gelegt wird, lässt darauf schließen, dass sie sich in einem Stall aufhalten.

Ich weiß nicht, wann *du* das letzte Mal in einem Stall warst. Wenn du die Gelegenheit dazu hast, geh mal in einen rein. Und dann stell dir vor, dass du irgendwo in der Ecke ein Plätzchen suchst, dich dort hinlegst, vielleicht auf halbwegs frisches Stroh mit einer alten Decke drüber und dass dann deine Wehen einsetzen. Wir wissen nicht, wie es wirklich war. Und ich will die Situation auch nicht schlimmer darstellen als nötig, aber hygienisch war es nicht. Gestank, Fliegen, Dreck. Und mitten drin Maria, vielleicht ein paar ältere Frauen, ein hilfloser Josef, Presswehen, Schreie und... ein Sohn.

Gott wird Mensch und vom ersten Augenblick an wird klar: Gott wird

Mensch für alle. Hier kommt Gott nicht in Macht und Herrlichkeit, vielleicht als Prinz an einem Königshof zur Welt, sondern im hintersten Winkel des römischen Reiches, unter ärmlichen Verhältnissen, als Sohn von einfachen Leuten, die sich im Moment der Geburt als Spielball kaiserlicher Willkür vorkommen mussten. Gott wird Mensch und von Anfang an lernen wir von ihm eines: Demut. Der Demütige macht sich klein. Der Demütige ist kein Poser, keiner, der sich in den Mittelpunkt stellt, keiner, der allen zeigen muss, wie besonders er ist. Der Demütige hat eines verstanden: Wenn ich mich klein mache, dann schaffe ich Raum dafür, dass Gott an mir und durch mich wirkt. So wie es Jakobus und Petrus passend formulieren:

Jakobus 4,6b: Deshalb spricht er: »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.«

1Petrus 5,6: Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht zur (rechten) Zeit,

Durch die Umstände der Geburt lernen wir etwas über das, was Paulus später die *Gesinnung Christi* (Philipper 2,5) nennt. Wenn Gott, das Wort, für sich überlegt, wie es Mensch werden will, dann stehen ihm grundsätzlich alle Möglichkeiten offen. Gott kann tun, was er will, aber das ewige Wort entscheidet sich für einen Stall in Bethlehem. Es bereitet genau diesen Weg prophetisch vor und dann erwählt es Maria und Josef, nutzt die Wechselfälle der Geschichte, um genau zur richtigen Zeit (vgl. Galater 4,4) an genau dem richtigen Ort von einer Jungfrau geboren zu werden. Es ist Gott, das Wort, selbst, das darüber entscheidet, wie es geboren werden will. Die Umstände bis hin zum Futtertrog waren kein Versehen. Sie waren gewollt. Und mehr noch. Sie waren richtig. Und nicht nur *richtig* im Sinn von, möglich, sondern richtig im Sinn von, *göttlich*. Der Futtertrog, die ärmlichen Verhältnisse... es hätte nicht anders sein können. Warum nicht? Warum erwarten wir Gottes Sohn als Prinzen in einem protzigen Palast, umgeben von Dienern, in einer prunkvollen Wiege? Und warum kommt uns der Futtertrog so falsch vor? Warum? Antwort: Weil wir nicht begreifen, wie sehr Gott Demut und Abhängigkeit schätzt. Und deshalb wird der Sohn vom ersten Moment seines Lebens an völlig vom Vater abhängig. Er will aus der Gnade des Vaters leben und weil Gott dem Hochmütigen widersteht, wird er klein. So klein, dass Menschen ihn übersehen. Aber auch so klein, so abhängig, sich so vollständig unter die mächtige Hand Gottes demütigend, dass Gott selbst ihn zur richtigen Zeit erhöhen kann. Erhöhen und ihm schlussendlich den Namen geben kann, der über allen Namen ist (Philipper 2,9)

AMEN

Episode 043 - Was für ein Geschenk! (Lukas 2,8-16 | Sprüche 3,6)

Überlegen wir kurz, wie es Maria und Josef gerade geht. Die Geburt liegt hinter ihnen. Maria dürfte völlig fertig sein. Das Kind liegt in der Krippe. Vielleicht kehrt langsam so etwas wie Ruhe ein. Und ich kann mir gut vorstellen, dass die beiden sich ganz schön darüber wundern, warum der Emmanuel (Matthäus 1,23), warum Gottes Sohn (Lukas 1,35) auf diese Weise zur Welt kommen musste. Ich kann mir sogar vorstellen, dass sie sich die Frage stellten, ob Gott noch mit ihnen ist.

Wisst ihr, wir Menschen neigen dazu, Umstände zu einem Gradmesser für unsere empfundene Nähe zu Gott zu machen. Wenn es uns gut geht, der Haushalt flutscht, die Kinder hören, die Arbeit gelingt und in der Gemeinde ist auch alles paletti, dann ist Gott mit uns. Aber wenn ich mitten im Chaos hocke und nur noch heulen könnte, weil gerade gar nichts läuft, dann ist Gott weit weg. So jedenfalls mein intuitives Empfinden. Aber – und das ist es, was wir von Maria und Josef lernen können - ... Umstände sind kein guter Gradmesser, um die Qualität meiner Beziehung zu Gott bestimmen. Es kann sein, dass mein Leben gerade überhaupt keinen Sinn ergibt, und ich trotzdem genau dort bin, wo Gott mich hinhaben will. Das nette, gesetzte, nachvollziehbare Leben ist kein Beweis für Gottes Gegenwart. Lasst uns ganz vorsichtig sein, wenn wir zu schnell ein angenehmes Leben mit einem gottgefälligen Leben verwechseln. Die Qualität unserer Gottesbeziehung oder – besser noch – unserer Gotteserkenntnis hängt *nicht* von den Umständen ab, so wie Salomo gut formuliert:

Sprüche 3,6: Auf all deinen Wegen erkenne nur ihn, dann ebnet er selbst deine Pfade!

Ich kann Gott auf *all* meinen Wegen erkennen. Mein Leben mit seinen guten und bösen Tagen, dient als Ganzes dazu, Gott zu erleben, mich an ihm zu freuen, auf ihn zu vertrauen und zu seiner Ehre zu leben. Wie eine Ehe oder eine Freundschaft an den Belastungen wächst, so auch unsere Beziehung mit Gott. Und wo wir in den Momenten, die von Unverständnis und Leid geprägt sind, nicht verzweifeln, sondern glauben... einfach mal an Gott festhalten, weil wir felsenfest davon überzeugt sind, dass er weiß, was er tut, ... weiß, warum er uns zumutet, was er uns zumutet.

Und doch glaube ich auch, dass Gott weiß, wie er uns mitten in solchen Situationen, die uns überfordern und verstören, beruhigen kann. Vertrauen ist eine Sache, Gottes Güte erleben die andere. Für Maria und Josef bedeutete das Folgendes. Sie bekommen Besuch.

Lukas 2,16: Und sie kamen eilend und fanden Maria und Josef, und das Kind in der Krippe liegend.

Wer sind die *sie*? Das sind Hirten. Hirten kamen, weil sie wissen wollten, ob das mit dem Kind stimmt. Einem Kind, in Windeln gewickelt in einer Krippe, einem Futtertrog liegend. Und mit Ställen kannten sich die Hirten aus. Sie wussten wo sie suchen mussten. Und sie fanden das Neugeborene.

Aber mit ihnen kommt auch für Maria und Josef ein Stückchen Gewissheit. So schräg sie die aktuelle Situation empfinden mussten, hier standen Hirten, raue Gesellen, die ihnen von einem Engel erzählten, der von einem Kind gesprochen hatte, einem Retter, dem Christus. Von ihrem Sohn! Egal welche Sorgen sie sich gemacht hatten. Eines wussten sie jetzt genau: Wir sind genau dort, wo wir sein sollen.

Aber fangen wir vorne an.

Lukas 2,8-12: Und es waren Hirten in derselben Gegend, die auf freiem Feld blieben und des Nachts Wache hielten über ihre Herde. 9 Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich mit großer Furcht. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. 11 Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, (der) Herr, in Davids Stadt. 12 Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.

Halten wir zuerst einmal fest: Ein Zeichen muss in der Bibel nichts Übernatürliches sein. Es kann auch ein Kind sein, das in einem Futtertrog liegt. Auch wenn Jesus viele übernatürliche Zeichen getan hat, dürfen wir nicht glauben, dass Zeichen immer zwingend übernatürlich sein müssen.

Die Hirten sind draußen auf dem freien Feld. Sie halten Wache und begegnen einem Engel. Und es wird sehr hell. *Die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie*. Logische Folge: Sie fürchten sich. Und nicht nur ein bisschen, sondern *mit großer Furcht*. Damit wir uns richtig verstehen. Das sind Männer, die es gewohnt waren, wilden Tieren entgegen zu treten und nachts allein draußen Wache zu halten. Und doch bekommen sie richtig Angst. Deshalb fängt der Engel ganz typisch an mit: *Fürchtet euch nicht!*

Lukas 2,10: Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird.

Eine Nacht der Freude. Und worüber soll sich das ganze Volk freuen?

Lukas 2,11: Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, (der) Herr, in Davids Stadt.

Das ist Weihnachten pur. Eine verlorene Menschheit voller Feinde Gottes,

unfähig sich selbst zu retten, unfähig die eigene Sünde zu tilgen, bekommt einen Retter. Was für ein Geschenk!

Manchmal frage ich mich, ob wir uns der Größe dieses Geschenkes jeden Tag bewusst sind. Wie leicht ist es für uns, die wir vielleicht schon seit Jahrzehnten Kinder Gottes sind, die Tatsache der Errettung als etwas Normales, als eine Selbstverständlichkeit anzusehen. Das Wunder der Errettung bleibt jedoch ein Wunder. Und es sollte auch für uns ein Wunder bleiben. Die Tatsache, dass Gott mich sieht, meine Verlorenheit wahrnimmt, mir entgegenkommt und für mich Mensch wird, um mich von meinen Sünden zu retten... das darf uns nie zur Selbstverständlichkeit werden! Die Tatsache, dass Gott mich, den Rebellen, den Feind, den Sünder liebt. Was für ein Geschenk! *Euch* – und eben auch mir ganz persönlich – *ist heute ein Retter geboren!* Halleluja! Wie wunderbar ist das denn! Es gibt für mich einen Ausweg! Ich kann von der Schuld meiner Sünde gerettet werden. Ich kann noch einmal neu anfangen. Was für ein Geschenk!

Kein Wunder, dass es jetzt laut wird:

Lukas 2,13.14: Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: 14 Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in (o. unter) den Menschen {des} Wohlgefallens³³!

Himmlische Heerscharen – ein Engelchor tritt auf und er lobt Gott und feiert den Frieden, der den Menschen zugänglich ist, die Gott gefallen. *Die Menschen des Wohlgefallens*. Wer ist damit gemeint? Wer gefällt Gott? Wer lebt unter seinem Wohlgefallen? Und wie so oft, ist die Antwort ganz einfach. Es sind die Menschen, die an den Retter glauben. So wie Paulus es auf den Punkt bringt:

Römer 5,1: Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus,

Friede hat der, der glaubt. Und die Gläubigen, das sind die Menschen, die Gott gefallen, eben *Menschen des Wohlgefallens*. Menschen, an denen Gott seine Freude hat, weil sie sich retten lassen. Menschen für die Jesus von Nazareth der Retter, der Messias und der Herr wird. Menschen, die ein Kind in Windeln gewickelt sehen, aber in ihrem Herzen begreifen, welches Wunder sich vor ihren Augen abspielt.

AMEN

³³ Man könnte hier auch den menschlichen Willen sehen! Dann wären es die Menschen, die diesen Frieden wollen. Menschen, die bereit sind, das Geschenk des Glaubens anzunehmen.

Episode 044 - Die Hirten und der Hirte (Hesekiel 34,23-25a.30.31 | Lukas 2,15.16)

Gestern haben wir die Hirten verlassen, gerade als der Engel sie aufgeklärt hatte. Aufgeklärt über die große Freude, nämlich die Ankunft des Messias, des Retters, des Herrn.

Halten wir kurz fest. Gott informiert am Tag der Geburt seines Sohnes nur ein paar Hirten auf einem Feld in Bethlehem. Der Hohepriester oder der Sanhedrin, also der Hohe Rat als höchste politische und religiöse Instanz, erfährt nichts. Wir wissen nicht, warum Gott gerade die Hirten ausgesucht hat, aber es war bestimmt auch nicht grundlos. Hirten waren in der Gesellschaft nicht sonderlich angesehen. Sie geben ein gutes Bild für ein Gleichnis ab, wenn man jemanden charakterisieren will, der sich um seine Herde kümmert und auch noch dem letzten Schaf nachgeht. Aber ganz ehrlich: Wer viel mit Schafen zu tun hat und regelmäßig draußen übernachtet, der riecht halt einfach ein wenig streng. Und doch erwählt Gott nur diese Hirten, um seinem Sohn einen Besuch abzustatten. Und vielleicht können wir daraus ein paar einfache Schlüsse ziehen.

Erstens: Gott will gefunden werden. Und zwar von den ganz einfachen Menschen. Jakobus kann später im Jakobusbrief schreiben:

Jakobus 2,5: Hört, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die vor der Welt Armen auserwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches (zu sein), das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Die Armen sind Gott besonders wichtig. Gerade die, die in diesem Leben wenig bis nichts zu lachen haben, die will er mit dem Evangelium erreichen, um sie *reich im Glauben und Erben des Reiches Gottes* zu machen. Von Anfang an ist der Herr Jesus zugänglich für die ganz einfachen Menschen. Er ist offen dafür, dass sie ihn suchen und finden. Er will von ihnen gefunden werden. Es sind nicht die Reichen, die Selbstgerechten und Starken, die Gott sucht. Natürlich dürfen die sich auch bekehren, aber Gott hat ein Herz, das für die Schwachen schlägt, für Außenseiter und die Nobodys in der Gesellschaft. Genau die, die wissen, dass sie einen Retter brauchen, weil sie eben nicht auf die Sonnenseite des Lebens gefallen sind. Und Gottes Liebe zu diesen einfachen Menschen, leuchtet uns in der Erzählung vom Besuch der Hirten besonders deutlich entgegen.

Zweitens: Die Hirten lassen uns an den Hirten denken, der später König von Israel wurde. David. Hatte Gabriel der Maria nicht verkündigt? *Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt*

werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron, seines Vaters David geben. (Lukas 1,31.32). Der Messias soll den Thron Davids besteigen als König über das wahre Israel Gottes, als Herr über die Gemeinde. Und der Besuch der Hirten hat in diesem Zusammenhang Symbolkraft, denn Hesekiel beschreibt den Messias als einen Hirten. So wie David Hirte war, so wird der Messias zum Hirten über sein Volk werden.

Hesekiel 34,23-25a.30.31: Und ich werde einen Hirten über sie einsetzen, der wird sie weiden: meinen Knecht David, der wird sie weiden, und der wird ihr Hirte sein. 24 Und ich, der HERR, werde ihnen Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst in ihrer Mitte sein. Ich, der HERR, habe geredet. 25 Und ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen schließen... 30 Und sie werden erkennen, dass ich, der HERR, ihr Gott, mit ihnen bin (vielleicht erinnert ihr euch noch an dieses Motiv: Immanuel) und dass sie, das Haus Israel, mein Volk sind, spricht der Herr, HERR. 31 Und ihr, meine Herde, ihr Menschen seid die Herde meiner Weide; ich (aber) bin euer Gott, spricht der Herr, HERR.

Der Messias wird ein Hirte sein, der seine Herde hütet. Ja, das ist ein Bild. Wir sind die Schafe, er ist der gute Hirte. Aber es ist ein ganz zentrales Bild, wenn es darum geht, was der Messias einmal für uns sein wird. So wie Petrus es beschreibt, wenn er über unsere Bekehrung schreibt:

1Petrus 2,25: Denn ihr geht in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Bekehrung ist also nichts anderes als eine Rückkehr zum wahren Hirten meiner Seele. Als Mensch habe ich mich im Leben verlaufen, bis ich den Hirten finde, der auf mich aufpassen wird. Und wenn ich ihn gefunden habe, dann folge ich ihm. So wie es in der Offenbarung über den Umgang des Herrn Jesus mit uns, den Gläubigen, heißt:

Offenbarung 7,17a: das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie hüten und sie leiten zu Wasserquellen des Lebens,

Das ist, was der Messias als Retter tun will. Er will mich leiten. Dorthin, wo es gut für mich ist. Bitte unterschätzt mir nicht diese simplen Bilder von einer Herde mit einem Hirten an einer Wasserquelle. Ich bin auch kein großer Freund von kitschigen Postkarten, aber wenn du verstehen willst, was der Herr Jesus für dich sein will, wenn du wissen willst, was er für dich empfindet, mit welcher Anteilnahme und Liebe er an dir hängt... dann nutze die Bilder, die Gott dir in der Bibel zur Verfügung stellt. Und ich sage das gern noch einmal mit etwas anderen Worten: Poesie ist in der Lage uns zwei Dinge zu vermitteln: Was Gott über uns denkt und wie er über uns fühlt. Und wenn wir ankommen wollen in der festen Gewissheit, dass Gott es als Hirte nur gut mit uns meint, brauchen wir beides. Wir müssen wissen, wie Gott über uns denkt und wie er über uns fühlt. Und wenn es um die

emotionale Seite unserer Gottesbeziehung geht, sind Bilder und Vergleiche, Lieder und Dichtung ein ganz wertvolles Werkzeug.

Mein Tipp an dich: Wenn du mehr der logisch-mathematische Typ bist, lass dich auf Poesie ein, weil sie dir etwas geben kann. Es muss einfach einen Grund dafür geben, dass mitten in der Bibel 150 Lieder stehen!

Ich sagte, der Besuch der Hirten enthält für mich Symbolkraft. Was ich damit meine, ist folgendes. Ich sehe Hirten kommen und muss daran denken, dass genau sie das sind, was der Messias für die ganze Welt sein will.

Lukas 2,15.16: Und es geschah, als die Engel von ihnen hinweg in den Himmel auffuhren, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns doch hingehen nach Bethlehem und diese Sache sehen, die geschehen ist und die der Herr uns kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden Maria und Josef, und das Kind in der Krippe liegend.

Da stehen sie, die Hirten, um den Futtertrog, in dem DER Hirte liegt. Irgendwie passend – oder? Raue Gesellen, die genau wissen, was es heißt eine Herde zu hüten, für die das keine sentimentale Träumerei ist, sondern harte Arbeit, verbunden mit Nachtwachen, langen, anstrengenden Wanderungen, Einsamkeit, Kälte und realer Lebensgefahr. Sie stehen da, schauen sich das Kind an und sind für mich ein Bild für das, was diesem Kind bevorsteht. Was schreibt Hesekiel über die Zeit, wenn Gott seinen Hirten schickt: *Und ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen schließen...* (Hesekiel 34,25) und was hatte der Engelchor den Hirten verkündet? *Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen (des) Wohlgefallens!* (Lukas 2,14) Hier stehen Hirten vor dem Hirten Gottes, vor Gott selbst, und sie stehen für den Auftrag, den Gott, der Vater, seinem Sohn gegeben hat. In gewisser Weise sind sie und das kleine Kind Berufskollegen. Sie haben ihre Herde und er hat seine. Sie geben alles für ihre Schafe und er wird alles für seine Schafe geben, weil er das, was sie im Kleinen sind, für die ganze Welt werden will: der gute Hirte, der sein Leben lässt für die Schafe. (Johannes 10,11).

AMEN

Episode 045 - Messias, Gesalbter, Christus (Lukas 2,16-20 | Johannes 1,41)

Gestern habe ich dir ein bisschen Mut gemacht, darüber nachzudenken, was es heißt, einen Hirten zu haben. Es ist nämlich eine Sache nur zu wissen, dass Gott mich leiten, versorgen und beschützen will... es ist eine andere, sich Psalm 23 vorzustellen und darüber nachzudenken, wie sich ein Schaf gefühlt haben mag, das seinem Hirten folgt und von ihm zu frischen Wassern geführt wird, das sorglos auf grünen Wiesen mampft oder sich im dunklen Tal sicher weiß, weil sein Hirte mit seinem Stecken und seinem Stab da ist. Die Beschäftigung mit Poesie ist ein mächtiges Werkzeug, um Theologie aus der abstrakten Ecke des Verstehens und der Logik für das emotionale Erleben und die eigene Gewissheit verfügbar zu machen.

Jetzt aber zurück zu Maria und Josef und dem Kind in der Krippe.

Lukas 2,16-20: Und sie (= Hirten) kamen eilend und fanden Maria und Josef, und das Kind in der Krippe liegend. 17 Als sie es aber gesehen hatten, machten sie das Wort bekannt, das über dieses Kind zu ihnen geredet worden war. 18 Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. 19 Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten zurück, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war.

Ich weiß nicht, wie viele Ställe die Hirten abklappern mussten, bevor sie den Säugling fanden, aber sie werden alle gekannt haben. Und so stehen sie schließlich vor dem Kind, von dem sie wissen, dass es der Christus ist. Aber dabei bleiben sie nicht stehen. Sie erzählen anderen von diesem Kind. Sie erzählen das, was der Engel gesagt hatte. Dass es der Retter, der Christus, der Herr ist. Dass sie es in einem Futtertrog finden würden... und tatsächlich genau das war passiert. Die Hirten erzählen von dem Kind und Menschen aus ganz Israel, Nachkommen Davids hören davon, wundern sich ein wenig und nehmen die Botschaft mit nach Hause.

Ganz besonders wird Maria von dem berührt, was die Hirten sagen. Es heißt im Text: *Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.* Für sie waren die Hirten eine Bestätigung dessen, was sie von Gabriel schon wusste. Gabriel hatte ihren Sohn als Sohn Gottes und ewigen Herrscher beschrieben. Die Hirten nannten ihn Retter, Christus und Herr. Hier fügt sich eine Beschreibung mit der nächsten zu einem großen Bild zusammen. Gott selbst, wird Mensch, um als Retter und König eine ewige Herrschaft anzutreten. Es ist kein bisschen verwunderlich, dass Maria darüber erst einmal nachdenken musste.

Lasst mich noch ein paar Takte zu dem Begriff *Christus* sagen. Christus ist ein Titel für den Herrn Jesus. Wenn wir *Jesus Christus* lesen, dann ist *Christus* also nicht der Nachname, sondern es ist Jesus, DER Christus. Dabei ist die Bezeichnung *Christus* erst einmal die Übersetzung des hebräischen *Messias*.

Johannes 1,41: (Andreas zu Petrus) Wir haben den Messias gefunden – was übersetzt ist: Christus.

Johannes 4,25: (Die samaritanische Frau) Die Frau spricht zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird;

Das hebräische „maschiach“, eingedeutscht *Messias*, bedeutet *Gesalbter*. Salbung mit Öl ist im Alten Testament vor allem üblich für die Einsetzung von Königen. Man findet das Salben aber auch bei Priestern (2Mose 28,41; 29,7) und Propheten (1Könige 19,16). Vor allem aber ist ein *Gesalbter* ein zukünftiger König. Beispiele: **Saul** (1Samuel 9,16; 10,1; 15,1.17), **David** (1Samuel 16,13; 2Samuel 2,4.7; 3,39; 5,3.17; 12,7; Psalm 89,21...), **Salomo** (1Könige 1,34.39.45; 5,15...), **Jehu** (1Könige 19,16; 2Könige 9,2.6.12...), **Joasch** (2Könige 11,12; 2Chronik 23,11), **Joahas** (2Könige 23,30), **Hasael** (1Könige 19,15) ... alle werden zum König gesalbt. Durch die Salbung wird jemand zum *Gesalbten*.

Also der Begriff *Gesalbter* kommt aus der Praxis, dass man Könige bei ihrer Einsetzung ins Königsamt salbte.

Nun zieht sich durch das AT aber auch der Gedanke, dass es nicht nur die *Gesalbten* gibt, im Sinne von den amtierenden Königen, sondern auch einen besonderen *Gesalbten* Gottes. Eben DEN *Messias*.

So kann lange vor der Einsetzung des ersten Königs in Israel, also lange vor Saul Hanna in ihrem Lobpreis formulieren:

1Samuel 2,10b: Der HERR wird richten die Enden der Erde. Er wird seinem König Macht verleihen und erhöhen das Horn seines Gesalbten.

Und Psalm 2, der sich auf die Kreuzigung und die Auferstehung bezieht, spricht in gleicher Weise von Gottes *Gesalbten*.

Psalm 2,1.2: Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? 2 Es treten auf Könige der Erde, und Fürsten tun sich zusammen gegen den HERRN und gegen seinen Gesalbten:

Noch eine Stelle. In der für die zeitliche Einordnung der Kreuzigung wichtigsten Prophezeiung aus Daniel 9 heißt es:

Daniel 9,24-26a: Siebzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um das Verbrechen zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Schuld zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen

und Vision und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben 25 So sollst du denn erkennen und verstehen: Von dem (Zeitpunkt an, als das) Wort erging, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten, sind es sieben Wochen. Und 62 Wochen (lang) werden Platz und Stadtgraben wiederhergestellt und gebaut sein, und zwar in der Bedrängnis der Zeiten. 26 Und nach den 62 Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und wird keine (Hilfe) finden.

Hier spricht Gabriel, also genau der Engel, der auch Maria besucht hatte, von der Zeit, die vergehen sollte, um – Zitat aus Daniel – *den Sünden ein Ende zu machen und die Schuld zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen* (Daniel 9,24). Und wie wird das geschehen? Durch einen *Gesalbten*. Ein Gesalbter wird ausgerottet. Er muss sterben, um sein Volk zu retten.

Ich habe euch die Stellen aus 1Samuel 2, Psalm 2 und Daniel 9 gezeigt, damit ihr versteht, dass es im Alten Testament die Erwartung eines besonderen Gesalbten, des Messias gibt. Der Gesalbte Gottes als Richter der Welt, als der König Gottes und als der Retter, der durch seinen Tod die Schuld sühnt und eine ewige Gerechtigkeit einführt.

Verstehen wir jetzt, warum es heißt: *Und die Hirten kehrten zurück, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war*. Logisch oder? Was sollten sie auch sonst tun? Sie müssen zurück zu ihren Herden, aber sie hatten den Retter, den Christus, den König gefunden. Sie hatten die Herrlichkeit Gottes gesehen, sich vor dem Engel gefürchtet und himmlischen Heerscharen gelauscht. Was für eine Nacht! Sie sollten einen Säugling in einer Krippe finden, hatten danach gesucht und waren fündig geworden! Was für eine verrückte Nacht!

Verrückt für sie, für Maria und alle, die davon hören. Einfach nur verrückt, wie Gott Mensch wird und alle Konventionen auf den Kopf stellt, aber so fühlt es sich an, wenn die Zeit erfüllt ist und Gott selbst Geschichte schreibt und seinen Christus schickt. So wie es Paulus formuliert:

Galater 4,4.5: als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter (dem) Gesetz, 5 damit er die loskaufte (, die) unter (dem) Gesetz (waren), damit wir die Sohnschaft empfangen.

AMEN

Episode 046 - Eine doppelte Beschneidung (Lukas 2,21 | 1Mose 17,10.11 | 5Mose 30,1.2.6)

Zurück zu dem Tag der Geburt Jesu: Die Hirten sind gegangen und über Maria wird gesagt:

Lukas 2,19: Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.

Es sind solche Sätze, die zeigen, wie eng Lukas an seinen Augenzeugen war. Für den Fortgang der Geschichte spielt dieser Vers keine Rolle. Es ist nicht mehr als eine persönliche Notiz. Hier wird beschrieben, wie Maria mit dem umging, was sie aus dem Mund der Hirten gehört hatte. Von Josef ist übrigens keine Rede mehr. Ganz genau so, wie man es erwarten würde, wenn Lukas persönlich mit Maria geredet hätte und die Ereignisse rund um die Geburt Jesu aus ihrem Mund erzählt bekommen hätte.

Aber gehen wir im Leben Jesu einen Schritt weiter.

Lukas 2,21: Und als acht Tage vollendet waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Mutterleib empfangen wurde.

Hier lernen wir zwei wesentliche Dinge.

Erstens. Maria und Josef hielten sich an den Auftrag, der ihnen durch einen Engel gegeben wurde. Sie nennen ihren Sohn *Jesus*. Und Jesus ist die griechische Form des aramäischen Namens *Jeschua*, der in vielen deutschen Bibeln mit *Josua* wiedergegeben wird. Und auch wenn wir das schon wissen – Wiederholung schadet nie – *Jesus* bedeutet. Gott rettet oder Gott ist Retter.

Und wer jetzt denkt, dass der Name selten war. Nein, war er nicht. Es war ein eher beliebter Vorname zur Zeit Jesu. Nicht ganz so beliebt wie Josef, aber durchaus verbreitet³⁴.

Also Jesus und Maria geben ihrem Sohn den Namen Jesus. Das ist die eine Sache, die wir lernen. Die zweite Sache ist die: Sie lassen ihren Sohn beschneiden. Das ist jetzt alles andere als ungewöhnlich. Jesus wird – wie Paulus es später formulieren wird – *unter Gesetz* geboren.

Galater 4,4.5: als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter (dem) Gesetz, 5 damit er die loskaufte (, die) unter

³⁴ Tal Ilan, *Lexicon of Jewish Names in Late Antiquity: Part I: Palestine 330 BCE - 200 CE* (Texts and Studies in Ancient Judaism) spricht von ca. 4% Verbreitung. Ein Mann aus 25 Männern hieß also *Jesus*.

⟨dem⟩ Gesetz ⟨waren⟩, damit wir die Sohnschaft empfangen.

Gott sendet den Sohn, damit wir *die Sohnschaft* empfangen können. Der Sohn kommt, damit wir – Achtung Bild! – *Söhne* werden können. Auch Frauen werden, wenn sie sich bekehren, zu *Söhnen Gottes*, weil in dem Bild von der *Sohnschaft* nicht die Idee *Beziehung* steckt, sondern die Idee *Status*. In der griechisch-römischen Welt ist der Sohn der Erbe. Damit wir zu Miterben Christi werden können, müssen wir als *Söhne* in die Familie Gottes aufgenommen werden. Und damit diese Adoption stattfinden kann, deshalb wird Gott Mensch *geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz*.

Die Geburt *unter dem Gesetz* ist Teil des Rettungsplans Gottes. Der Herr Jesus muss uns Menschen ganz gleich werden. Erst dann, wenn er ganz Mensch wird, kann er als Mensch die Menschheit erlösen.

Für einen jüdischen Jungen hieß das. Beschneidung am achten Tag. Die Vorhaut wird abgeschnitten. Wie wir heute wissen, ist der achte Tag nach der Geburt ideal, weil zu diesem Zeitpunkt das für die Blutgerinnung relevante Prothrombin im Blut besonders hoch ist.

Wo kommt die Idee der Beschneidung her? Aus dem Alten Testament. Sie ist sogar älter als der mosaische Bund und geht auf den Bund Gottes mit Abraham zurück.

1Mose 17,10.11: Dies ist mein Bund, den ihr halten sollt, zwischen mir und euch und deinen Nachkommen nach dir: Alles, was männlich ist, soll bei euch beschnitten werden; und zwar sollt ihr am Fleisch eurer Vorhaut beschnitten werden! Das wird das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und euch.

Die Beschneidung ist also ein Bundeszeichen. Ein Bundeszeichen zwischen Gott auf der einen Seite und dem Volk Israel auf der anderen Seite. Und diese Regelung wird in den mosaischen Bund übernommen. Dort lesen wir:

3Mose 12,2.3. Rede zu den Söhnen Israel: Wenn eine Frau empfangt und ein männliches Kind gebiert, so wird sie sieben Tage ⟨lang⟩ unrein sein; wie in den Tagen der Absonderung ihres Unwohlseins wird sie unrein sein. 3 Und am achten Tag soll das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten werden.

Die Beschneidung wurde nur an männlichen Kindern vollzogen und natürlich hat sie eine symbolische Bedeutung, die über das Abschneiden der Vorhaut als Bundeszeichen hinausgeht. Wir lesen von dieser Bedeutung, wenn es in 5 Mose 10,16 heißt:

5Mose 10,16: So beschneidet denn die Vorhaut eures Herzens und verhärtet euren Nacken nicht mehr!

Wer seinen *Nacken verhärtet*, der will sich nicht beugen. Hier im Text: vor Gott. Gott wirft seinem Volk Israel vor, dass sie auf seine Liebe mit Ungehorsam und Halsstarrigkeit geantwortet haben. Und damit sollen sie

aufhören. *Beschneidet die Vorhaut eures Herzens.* Das Herz als Ort der Entscheidungen, des Wollens und Denkens. Und vom Herzen muss etwas abgeschnitten werden. Das ist ein Bild – logisch oder? Was muss ich loswerden, wenn ich Gott von ganzem Herzen folgen und ihn mit ganzem Herzen lieben will? Ich muss aufhören, hochmütig, besserwisserisch und rebellisch zu sein. Dafür steht das Bild von der Beschneidung. So wie einem Baby die Vorhaut entfernt wird, so muss jeder Israelit – auch die Frauen – dafür sorgen, dass er sein Herz beschneiden lässt. Von wem? Von Gott selbst. Und was muss ich tun, damit Gott mein Herz beschneidet? Die Antwort ist durch die ganze Bibel hindurch immer dieselbe: Buße. Ich muss *Buße tun*, zu Gott umkehren. Dann wird er mein Herz beschneiden. Das ist jedenfalls, was der dem Volk Israel verspricht. So lesen wir in 5Mose 30:

5Mose 30,1.2.6: Und es wird geschehen, wenn alle diese Worte über dich kommen, der Segen und der Fluch, ... und du es dir zu Herzen nimmst ... und du umkehrst zum HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchst ... mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele... - jetzt folgt eine Liste von Segnungen; Vers 6 – und der HERR, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, damit du den HERRN, deinen Gott, liebst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele...

Gott beschneidet die Herzen derer, die Buße tun. Kommt uns das irgendwie bekannt vor? Auch im Neuen Bund startet alles mit Buße, einer echten Umkehr zu Gott, und dann beschenkt Gott uns mit einem neuen Herzen (Hesekiel 36,26.27). Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob es zwischen dem Neuen Herz, das wir durch unsere Buße erhalten, und dem beschnittenen Herzen, das ein Israelit durch seine Bekehrung zu Gott erhielt, einen Unterschied gibt, klar ist jedoch eines: Wenn wir mit Gott leben wollen, dann muss ganz tief in uns drin eine Entscheidung fallen. Wir müssen erst etwas los werden, bevor wir mit Gott leben können. Und das, was wir loswerden müssen, das ist unsere Anti-Haltung, unser Eigensinn, unsere Selbstverliebtheit. Die Beschneidung als Bundeszeichen weist über sich hinaus auf eine grundlegende Voraussetzung für die Begegnung eines Menschen mit Gott hin. Ich kann Gott nicht als Heuchler oder Opportunist begegnen. Erst muss in mir die Entscheidung fallen, umkehren zu wollen, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele gehorchen zu wollen, ich muss die ersten Schritte gehen und dann kommt mir Gott entgegen, um mich darin zu unterstützen, damit mir das auch wirklich gelingen kann, nämlich ihn mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zu lieben. Das kann ich nämlich nicht aus mir selbst heraus.

AMEN

Episode 047 - Die Beschneidung des Christus (Lukas 2,21 | Apostelgeschichte 15,1.2 | Kolosser 2,11)

Wir waren gestern bei Lukas 2,21 stehengeblieben.

Lukas 2,21: Und als acht Tage vollendet waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Mutterleib empfangen wurde.

Jesus ist ein typischer jüdischer Junge. Und deshalb wird er am achten Tag beschnitten. Wir wissen schon, dass die Beschneidung ein Bundeszeichen ist, also zum Bund Gottes mit Abraham gehörte, ein Symbol, das in den mosaischen Bund übernommen wurde. Außerdem wird das Bild von der Beschneidung auf unser Herz übertragen.

So wie ein Israelit nur Teil von Gottes irdischem Volk werden konnte, wenn er sich beschneiden ließ, so muss die *Vorhaut des Herzens* bei jedem Menschen entfernt werden, der Teil von Gottes geistlichem Volk, dem wahren Israel werden will. Wir müssen damit aufhören, Gott zu missachten, wir müssen uns vor ihm beugen und in ihm – wie Mose es formuliert – den *Gott der Götter und den Herrn der Herren, den großen, mächtigen und furchtbaren Gott* (5Mose 10,17) erkennen. Und wenn wir ihn erkannt haben, müssen wir ihn folgerichtig als alleinige Nr. 1 in unserem Leben anerkennen. Das – echte Buße – ist unser Beitrag für die Beschneidung des Herzens und die Voraussetzung dafür, dass ein Mensch Teil von Gottes geistlichem Volk, der Gemeinde werden kann.

Bevor wir im Text weitergehen, kurz die Frage. Sollten wir uns als Gläubige auch beschneiden lassen? Und zwar nicht aus hygienischen Gründen oder weil es unsere Missionstätigkeit unter Juden und Moslems begünstigt (vgl. die Beschneidung von Timotheus), sondern weil Gott sich das für Christen wünscht? Und die Antwort lautet Nein. Warum nicht? Antwort: Weil Jesus erstens andere Bundeszeichen einsetzt – ich denke dabei an das Abendmahl – und zweitens er die Beschneidung wie alle anderen kultischen Gebote erfüllt hat. Jesus verlangt nirgends von seinen Jüngern, dass sie sich beschneiden lassen. Als in der ersten Gemeinde Irrlehrer mit der Forderung auftreten, dass sich Heiden-Christen beschneiden lassen, kommt es deshalb auch prompt zum Streit.

Apostelgeschichte 15,1.2 (GN): Damals kamen einige Christen aus Judäa nach Antiochia und erklärten den Brüdern: »Ihr könnt nicht gerettet werden, wenn ihr euch nicht beschneiden lasst, wie es das Gesetz Moses vorschreibt!« 2 Paulus und

Barnabas bestritten das und hatten eine heftige Auseinandersetzung mit ihnen. Die Brüder beschlossen deshalb, Paulus und Barnabas und einige andere aus der Gemeinde nach Jerusalem zu senden. Sie sollten den Aposteln und Gemeindeältesten dort die Streitfrage vorlegen.

Es kommt in der Folge zum sogenannten Apostelkonzil, auf dem u.a. beschlossen wird, dass Heidenchristen sich nicht beschneiden lassen müssen, um gerettet zu werden. Paulus schreibt zu diesem Thema sogar einen eigenen Brief, den Galaterbrief, in dem er sehr scharf formuliert:

Galater 5,2-4: Siehe, ich, Paulus, sage euch, dass Christus euch nichts nützen wird, wenn ihr euch beschneiden lasst. 3 Ich bezeuge aber noch einmal jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr seid von Christus abgetrennt, die ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen.

Beschneidung gehört so sehr zum Alten Bund und dem mosaischen Gesetz, dass ein Christ, der sich beschneiden lässt, aus der Gnade fällt und sich selbst von Christus abtrennt. Für die Beschneidung von Christen zu sein, ist also kein kleiner Denkfehler, sondern eine ganz gefährliche Sache. Vielleicht auch deshalb gefährlich, weil ich schon beschnitten bin. Mir fehlt nämlich nichts. Wenn der Alte Bund ein Symbol für das Kommende ist, wenn die kultischen Gebote ein Hinweis auf den Messias sind³⁵ (vgl. Kolosser 2,16.17), dann ist dieser – Zitat 1Mose 17,13 – *Bund an eurem Fleisch* ein Hinweis auf das, was der Herr Jesus im Neuen Bund mit unserer Fleischlichkeit, unserer Neigung zur Sünde getan hat.

Kolosser 2,11: In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, (sondern) im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des (o. durch den) Christus,

Hier ist von einer Beschneidung die Rede, die *nicht mit Händen geschieht*. Es ist ein übernatürliches Eingreifen, es ist die Beschneidung durch den Christus, die jeder erfährt, der in den Neuen Bund eintritt. Und diese *Beschneidung* betrifft den *fleischlichen Leib*. Wo wir vorher unter der Herrschaft der Sünde standen, wo Hormone, Ängste und sündige Impulse das letzte Wort hatten, - lustgesteuert – da hat sich grundlegend etwas mit der Bekehrung geändert. Die Macht der Sünde ist gebrochen. Oder um aus dem Römerbrief zu zitieren: *unser alter Mensch <ist > mitgekreuzigt worden ..., damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen.* (Römer 6,6).

Das ist sprachlich sehr eng am Kolosserbrief. Dort ist vom *Ausziehen des fleischlichen Leibes* die Rede, hier davon, dass der *Leib der Sünde abgetan sei*.

³⁵ Siehe dazu die Podcast-Reihe 5/2020: [Die Bedeutung des mosaischen Gesetzes für Christen](#)

In beiden Fällen wird dasselbe Phänomen beschrieben. Mit der Bekehrung erfahre ich die *Beschneidung des Christus*. Der Christus beschneidet mich.

In mir drin entsteht etwas ganz Neues. Eine neue Einstellung zum Leben. Genau genommen eine neue Einstellung zur Sünde. Ich will sie nicht mehr tun! Ich bin von neuem geboren und ich habe jetzt nach meiner Bekehrung ein *neues Herz*. Modern würde man von einem Paradigmenwechsel sprechen. Gott gibt mir seinen Geist, einen Geist der Kraft, damit ich den sündigen Impulsen meines Fleisches widerstehen kann. Ich werde durch die Bekehrung in einen Konflikt hineingestellt. Fleisch – Geist. Altes Leben – Neues Leben. Gottes Wille – mein Egoismus. Der Konflikt ist real, und zwar aus einem einzigen Grund: Weil mit mir etwas passiert ist. Bekehrung ist viel mehr als nur eine Hinwendung zur Religion oder zu einem christlichen Lebensstil oder zu Gottesdienstbesuch. Bekehrung ist radikal, ist Neuanfang, Erlösung und Erneuerung. In mir pulsiert nach einer echten Bekehrung zum Herrn Jesus ewiges Leben, Auferstehungsleben und das will raus. Das will sich zeigen! Das will verändern! Das will umgestalten!

Dieses Phänomen, dass es ein neues Ich gibt, das sich gegen die Sünde stellt, die in meinem Körper zu Hause ist. Dieses Phänomen ist die *Beschneidung des Christus*. Wenn im mosaischen Gesetz nach der Geburt die Vorhaut entfernt wurde, dann ist diese Prozedur die Voraussetzung für den Eintritt in das irdische Volk Gottes. Wenn ich nach meiner geistlichen Geburt durch den Herrn Jesus beschnitten werde, dann nimmt er nicht nur ein Stück Fleisch weg, sondern er schafft in mir die Voraussetzung dafür, dass ich Gott von ganzem Herzen und ganzer Seele lieben kann. Er schafft die Voraussetzungen dafür, dass ich meinem Gott durch Gehorsam zeigen kann, wie sehr ich ihn liebe. Denn um nichts anderes geht es.

So wie der Herr Jesus seinen Vater im Himmel geliebt hat und ihm gehorsam war, so dürfen auch wir unseren Vater im Himmel lieben. Deshalb heißt es:

Kolosser 2,11a: In ihm seid ihr auch beschnitten worden

Alles, was wir sind, sind wir *in ihm*, in Christus, als Teil seines Leibes, der Gemeinde.

Die Frage war: Sollten wir uns als Gläubige auch beschneiden lassen? Die Antwort lautet: Nein. Wir haben im Neuen Bund andere Bundeszeichen und wir sind längst beschnitten, nur eben nicht mit Händen, auf alttestamentliche Weise, sondern umfassend, uns radikal erneuernd durch Gott selbst.

AMEN

Episode 048 - Fünf Schekel und zwei Tauben (Lukas 2,21-24 | 4Mose 8,14.16-18 | 3Mose 12,6-8)

Lasst uns heute lesen: Lukas 2,21-24:

Lukas 2,21-24 (GN): Nach acht Tagen war es Zeit, das Kind beschneiden zu lassen. Es bekam den Namen Jesus – so wie es der Engel des Herrn angeordnet hatte, noch ehe Maria das Kind empfing. 22 Vierzig Tage nach der Geburt war die Zeit der Unreinheit für Mutter und Kind vorüber, die im Gesetz Moses festgelegt ist. Da brachten die Eltern das Kind in den Tempel nach Jerusalem, um es Gott zu weihen. 23 Denn im Gesetz Gottes heißt es: »Wenn das erste Kind, das eine Frau zur Welt bringt, ein Sohn ist, soll es dem Herrn gehören.« 24 Zugleich brachten sie das Reinigungsopfer, wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Ich hatte uns die Stelle aus dem Galaterbrief vorgelesen, dass Jesus *unter* Gesetz geboren wurde. Seine Eltern waren gläubige Juden und ihr Umgang mit dem Leben wurde vom mosaischen Gesetz geregelt. Und dort, im mosaischen Gesetz gab es auch Regeln für die Geburt. So heißt es

3Mose 12,1.3-4 (GN): Der Herr befahl Mose, den Leuten von Israel zu sagen: Wenn eine Frau einen Sohn zur Welt bringt, ist sie 7 Tage unrein, genau wie während ihrer monatlichen Blutung. 3 Am 8. Tag soll der Sohn beschnitten werden. 4 Danach muss die Frau noch 33 Tage warten, bis sie wieder ganz rein ist. In dieser Zeit darf sie nicht zum Heiligtum kommen und auch nichts berühren, was als Opfer oder Abgabe für das Heiligtum bestimmt ist.

Kurz zu dem Thema *unrein* sein. Unrein sein heißt NICHT *sündig* sein. Es ist eine kultische Unreinheit, keine moralische. Kultische Unreinheit sagt nichts über mein Verhältnis zu Gott aus. Um es am Beispiel von Maria deutlich zu machen: Ihre Beziehung mit Gott war super in Ordnung und doch war sie kultisch betrachtet unrein, d.h. sie durfte nicht am Tempelgottesdienst teilnehmen. Natürlich durfte sie für sich beten und ihre Beziehung zu Gott pflegen. Aber nach der Geburt eines Sohnes bekam eine Frau erst einmal eine Auszeit. 40 Tage lang war sie unrein. Wenn sie eine Tochter zur Welt brachte, war die Zeit der Ruhe sogar noch länger (3Mose 12,5). Ich weiß nicht warum das so war, aber in einer Kultur, die dazu neigte, männlichen Nachkommen mehr Bedeutung als weiblichen beizumessen, machte diese Regelung Gottes auf alle Fälle deutlich, wie wichtig es dem Schöpfer war, dass weibliche Babys genug Zuneigung und Fürsorge bekamen.

Aber zurück zum Herrn Jesus. Er wurde am achten Tag beschnitten. Dann folgten noch 33 Tage der Reinigung für Maria. Und danach brachten seine Eltern ihn in den Tempel. Hintergrund dafür war ein Gebot aus 2Mose 13.

Beim Auszug aus Ägypten hatte Gott als letzte, als zehnte Plage die männliche Erstgeburt der Ägypter sterben lassen. In ganz Ägypten starben die erstgeborenen Söhne und die Erstgeburt vom Vieh. Nur die Israeliten blieben verschont, weil die Plage an den Häusern vorüberging, in denen zuvor das Passahlamm geschlachtet und sein Blut an die Türpfosten und die Oberschwelle gestrichen worden war. Von diesem Zeitpunkt an galt folgendes Prinzip:

2Mose 13,1.2 (GN): Der Herr sagte zu Mose: 2 »Weihe mir alle Erstgeburten! Jedes männliche Kind, das als erstes von einer Frau geboren wird, und jedes männliche Tier, das als erstes von einem Muttertier zur Welt gebracht wird, gehört mir.«

4Mose 3,13: Denn mein ist alle Erstgeburt: An dem Tag, da ich alle Erstgeburt im Land Ägypten schlug, habe ich alle Erstgeburt in Israel für mich geheiligt vom Menschen bis zum Vieh. Mir sollen sie gehören, mir, dem HERRN.

Das ist der Hintergrund dafür, dass Maria und Josef zum Tempel nach Jerusalem gingen. Der Erstgeborene gehörte dem Herrn. Er war Gottes Eigentum und dazu bestimmt, Gott zu dienen. Allerdings hatte Gott den Dienst am Heiligtum dem Stamm Levi übertragen. Nicht die Erstgeborenen sollten in der Stiftshütte und später im Tempel dienen, sondern die Leviten. Sie waren Gottes Ersatz für die Erstgeborenen. Wir lesen das in 4Mose 8.

4Mose 8,14.16-18: Und du sollst die Leviten aus der Mitte der Söhne Israel aussondern, damit die Leviten mir gehören.... 16 Denn sie sind mir ganz zu eigen gegeben aus der Mitte der Söhne Israel, als Ersatz für alles, was den Mutterschoß durchbricht, (für) jeden Erstgeborenen aus den Söhnen Israel habe ich sie für mich genommen. 17 Denn mir (gehört) alles Erstgeborene unter den Söhnen Israel an Menschen und an Vieh. An dem Tag, da ich alle Erstgeburt im Land Ägypten schlug, habe ich sie für mich geheiligt. 18 Und ich habe die Leviten genommen als Ersatz für alle Erstgeborenen unter den Söhnen Israel;

Die Erstgeborenen gehören also Gott, aber sie müssen nicht länger im Tempel dienen. Das tun die Leviten. Während die Erstgeburt vom Vieh Gott geopfert wurde, wurde jeder erstgeborene Sohn *ausgelöst*. Das war eine der typischen väterlichen Pflichten. Der Vater hatte nach 4Mose 18,16 fünf Schekel Silber zu zahlen. Zur Zeit Jesu dürfte es sich dabei um einen tyrischen Schekel gehandelt haben, eine sogenannte Doppeldrache, die auch für die Bezahlung der jährlichen Tempelsteuer verwendet wurde. Eine Doppeldrache hatte ein Gewicht von ca. 14 Gramm und war bekannt für ihren hohen Silbergehalt. Theoretisch hätte Josef das Lösegeld für seinen Sohn bei jedem beliebigen Priester bezahlen können. Unser Text zeigt, dass es aber auch im Tempel geschehen konnte und dann mit dem Reinigungsoffer für die Mutter kombiniert wurde.

Wir haben das vorhin kurz beleuchtet. Maria war nach der Geburt 40 Tage

lang unrein. Am Ende dieser Zeit stand ein Opfer. Wir lesen dazu noch einmal aus 3Mose 12.

3Mose 12,6-8: Und wenn die Tage ihrer Reinigung für einen Sohn oder eine Tochter erfüllt sind, soll sie ein einjähriges Lamm zum Brandopfer bringen und eine junge Taube oder eine Turteltaube zum Sündopfer, zum Priester an den Eingang des Zeltes der Begegnung (später dann im Tempel). 7 Und er soll es vor dem HERRN darbringen und Sühnung für sie erwirken, und sie wird rein sein vom Fluss ihres Blutes. Das ist das Gesetz der Gebärenden bei einem männlichen oder bei einem weiblichen Kind. 8 Und wenn ihre Hand das zu einem Schaf Ausreichende nicht findet, soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen, eine zum Brandopfer und eine zum Sündopfer. Und der Priester soll Sühnung für sie erwirken, und sie wird rein sein.

Soweit das Gesetz. Das Reinigungsoffer bestand aus einem Lamm und einer Taube. Es sei denn, die Frau, die sich reinigen will, ist so arm, dass sie sich das Schaf nicht leisten kann. Dann genügen als Opfer zwei Tauben. Und genau das ist, was die Eltern Jesu opfern.

Lukas 2,24: und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Gott wird Mensch. Aber Gott wird in Armut hineingeboren. Auch später wird Armut ein Kennzeichen des Herrn Jesus sein. Er ist der ohne Haus, ohne finanzielle Sicherheit, ohne einträglichen Job. Der Herr Jesus ist ein armer Messias, der den Armen gute Botschaft verkündigt und ihnen das Reich Gottes verspricht. Er wird arm, um andere reich zu machen. So wie der Apostel Paulus es ausdrückt:

2Korinther 8,9: Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich wurdet.

Gott wird arm für dich und mich, damit wir *geistlich* reich werden. Mögen wir als Reiche in einer Zeit des Luxus und des Überflusses nie vergessen, dass wir einem armen Messias folgen. Möge unser Umgang mit Geld dem immer Rechnung tragen! Wir sind Verwalter – mehr nicht!

AMEN

Episode 049 - Simeon und der Trost Israels (Lukas 2,25-32 | Jesaja 42,1-6)

Maria und Josef sind in Jerusalem. Und wir haben gestern gelesen, dass das Reinigungsoffer für Arme darbrachten. Wir können also davon ausgehen, dass der Besuch der Weisen aus dem Morgenland noch nicht stattgefunden hat. Gold, Weihrauch und Myrrhe hätte allemal gereicht, um ein Lamm für das Opfer zu kaufen. Aber die Weihnachtsgeschichte, wie sie landläufig erzählt wird, passt nicht so ganz zu den Berichten der Bibel. Wir müssen uns den Ablauf eher so vorstellen. Maria und Josef ziehen nach Bethlehem, um sich einschreiben zu lassen. Kaum dort angekommen, wird ihr Sohn geboren. Sie bekommen Besuch von den Hirten und dann vergehen die Wochen der Reinigung. Man kann sich gut vorstellen, was Josef als Zimmermann in dieser Zeit getan hat. Er hat sich einen Job gesucht. Und wahrscheinlich nicht nur einen Job, sondern auch eine Unterkunft. Als jedenfalls die Weisen aus dem Morgenland auftauchen – und das kann durchaus Monate später gewesen sein – wohnen Maria und Josef in einem Haus (Matthäus 2,11). Sie sind sesshaft geworden. Aber nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem. Und wenn man sich überlegt, wie viel Klatsch und Tratsch in Nazareth auf sie wartete, kann man ihre Wahl gut verstehen. Bis sie zu ihrer Verwandtschaft in Nazareth zurückkehrten, sollten Jahre vergehen.

Aber jetzt waren sie erst einmal in Jerusalem. Und dort treffen sie auf zwei ganz bemerkenswerte alte Menschen. Simeon und Hanna.

Lukas 2,25: Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm.

Die Formulierung erinnert ein wenig an die Eltern von Johannes dem Täufer. *Gerecht, gottesfürchtig* mit einer klaren Messias-Erwartung.

Der Begriff *Trost Israels* bezeichnet die Erfüllung der messianischen Hoffnung. Jesaja jubelt über die Zeit des Messias mit diesen Worten:

Jesaja 49,13: Juble, du Himmel, und jauchze, du Erde! Und ihr Berge, brecht in Jubel aus! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, und über seine Elenden erbarmt er sich.

Der Trost Israels ist die Erscheinung des Messias und die Aufrichtung seines Königreiches.

Simeon wartete darauf und er war unter den Gläubigen in Jerusalem insofern besonders, als der Heilige Geist auf ihm war. Für Gläubige des Alten

Bundes gehört der Heilige Geist definitiv nicht zur Standardausstattung. Es ist die Ausnahme, dass einzelne, ausgewählte Fromme den Heilige Geist bekamen. Und im Gegensatz zum Neuen Bund, wo die Innewohnung des Geistes in jedem Gläubigen die Regel darstellt – Paulus kann diese Regel sogar umkehren und schreiben: *Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.* (Römer 8,9) - ... im Gegensatz zum Neuen Bund war der Heilige Geist den Gläubigen unter dem Alten Bund nicht verheißen. Aber Simeon hatte ihn! Er ist die Ausnahme von der Regel. Und der Geist Gottes hatte ihm etwas offenbart:

Lukas 2,26: Und ihm war von dem Heiligen Geist eine göttliche Zusage zuteilgeworden, dass er den Tod nicht sehen werde, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.

Whow... was für eine Verheißung. Und Simeon erfährt den Heiligen Geist nicht nur als einen Geist der Offenbarung, sondern auch als einen Geist der Leitung.

Lukas 2,27a: Und er kam durch den Geist in den Tempel.

Es ist der Geist, der ihn zur rechten Zeit in den Tempel führt.

Lukas 2,27b-30: Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, da nahm auch er es in seine Arme und lobte Gott und sprach: 29 Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; 30 denn meine Augen haben dein Heil gesehen,

Der Heilige Geist führt ihn nicht nur in den Tempel, sondern er muss ihm auch etwas über dieses Baby offenbart haben, denn er geht auf Maria und Josef zu, nimmt das Kind in seine Arme und weiß, dass er jetzt in Frieden sterben kann. Er hat das *Heil Gottes*, den Messias, den Retter der Welt gesehen. Gesehen und in seinen Armen gehalten.

Könnt ihr euch kurz die Überraschung von Maria und Josef vorstellen? Der Besuch der Hirten lag einen guten Monat zurück. Inzwischen war alles wieder beim Alten. Normales Leben halt. So ganz ohne Heiligenschein. Gerade fingen sie vielleicht an, sich an den Gedanken *Familie* zu gewöhnen, Josef hatte vielleicht schon eine bessere Unterkunft gefunden, Maria war wieder etwas zu Kräften gekommen. Von Bethlehem nach Jerusalem sind es ca. 10 Kilometer. Sie waren vielleicht morgens losgezogen. Nichtsahnend betreten sie den Tempel und dann kommt Simeon und freut sich, das Kind, ihr Kind zu sehen. *Meine Augen haben dein Heil gesehen!*

Und er wird noch deutlicher:

Lukas 2,30-32: meine Augen haben dein Heil gesehen, 31 das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: 32 ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.

Das Heil Gottes, sein Plan für die Rettung der Welt, nicht weniger hält Simeon in den Händen. Dieses Kind ist ein *Licht zur Offenbarung für die Nationen*. Nationen, das ist der Begriff, den wir heute mit *Heiden* wiedergeben. Die *Nationen*, das sind die Nichtjuden. Die Leute, die andere Götter und nicht den Schöpfergott, den Gott Israels anbeteten. Dieses Kind sollte ein *Licht zur Offenbarung* für die Heiden sein. Die Heiden sollten in seinem Licht verstehen, wer Gott ist und wie sie gerettet werden können. Das *Heil Gottes* würde zur *Herrlichkeit* Israels sein... definitiv. Dieses kleine Volk am äußeren Rand des römischen Reiches würde die mit weitem Abstand wichtigste Person der Weltgeschichte hervorbringen, aber Gottes Licht würde weiter scheinen. Gottes Idee von Rettung war eine, die mit seinem Volk Israel anfangen sollte, ihnen hatte er ihren Messias geschickt, aber damit war nicht alles gesagt. Das Licht dieser Rettung würde sich ausbreiten und die Nichtjuden erfassen. Und dieser Gedanke findet sich natürlich im Alten Testament:

Jesaja 42,1.4.6 1 Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen. ... 4 Er wird nicht verzagen noch zusammenbrechen, bis er das Recht auf Erden aufgerichtet hat. Und die Inseln warten auf seine Weisung. – ... 6 Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes zum Licht der Nationen,

Das ist der Messias Gottes ein Retter der ganzen Welt. Was als Bund mit dem Volk Israel beginnt, wird zu einem Licht für die Nationen. Er wird sein *Recht auf Erden* aufrichten, d.h. er wird seine Königsherrschaft über die ganze Erde ausbreiten. Simeon hatte das verstanden. Und er wusste noch mehr. Er wusste, dass er Gottes wichtigsten Spieler im großen Ringen um die Rettung von Seelen im Arm hielt. Nach Jahrhunderten der Vorbereitung und des Wartens ging die Rettung der Welt in die letzte, entscheidende Runde. Es galt, eine Welt zu erlösen und er wusste, wer das tun würde. Das Baby in seinem Arm.

AMEN

Episode 050 - Das Zeugnis der Alten (Lukas 2,33-38 | Jesaja 49,6)

Zurück zu Maria und Josef im Tempel. Simeon hat ihr Baby in seine Arme genommen und lobt Gott. Er feiert dieses Kind als den Messias, der zum Licht der Nationen werden sollte, so wie es in Jesaja aus dem Mund Gottes über den Messias heißt:

Jesaja 49,6: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache ich dich (auch) zum Licht der Nationen, (dass) meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde.

Es ist nun interessant, dass es von Maria und Josef heißt:

Lukas 2,33: Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über ihn geredet wurde.

Ich meine, müssten die beiden nicht genau das erwarten? Hatten sie nicht schon viel schrägere Sachen erlebt? Warum wundern sie sich? Eine Möglichkeit ist die, dass die Stellen, die von dem Messias als einem *Licht für die Nationen* sprechen, in der rabbinischen Literatur so gut wie gar nicht erwähnt werden. Das war einfach kein Thema. Der Messias wurde als Nationalheld gesehen, ein jüdischer König auf dem Thron Davids – nicht als der Befreier der Welt. Und so verblüfft es eben nicht mehr, dass sich die Eltern von Jesus wundern, wenn Simeon in seinem Lobpreis genau auf dieses für sie fremde Thema zu sprechen kommt. Aber Simeon hat den Geist der Prophetie³⁶, den Heiligen Geist nicht umsonst.

Lukas 2,34: Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird

Der Messias wird den Nationen zum Licht. Er wird ihnen den Weg in die Gemeinschaft der Familie Gottes, den Weg in die Gemeinde weisen. Aber das Volk Israel wird mit diesem Messias seine Probleme haben. Er wird ein *Zeichen sein, dem widersprochen wird*. Man wird sich an diesem Messias stoßen. Und die einen werden fallen, die anderen aufstehen. Das ist ein Bild. Wer fällt, weil dieser Messias für ihn ein *Stein des Anstoßes* (Jesaja 8,14) wird, der lässt sich nicht von den Predigten Jesu berühren und geht – obwohl Israelit – verloren. Andere werden *aufstehen*. Der Retter hat eine Kehrseite. Als Retter polarisiert er auch und zwingt seine Zuhörer – übrigens bis heute – zu einer Entscheidung. Will ich auf ihn hören? Dann

³⁶ In den Targumin wird *Geist Gottes* oder *Geist Jahwes* oder *Heiliger Geist* durch *Geist der Prophetie* wiedergegeben.

werde ich aufstehen. Und das im doppelten Sinn. Ich werde geistlich von einem, der auf dem Boden liegt und nicht mehr kann, zu einem der aufsteht und in der Kraft Gottes sein Leben lebt. Aber ich werde auch *aufstehen*. Das Wort *aufstehen* hier in Lukas 2,34 wird an ganz vielen anderen Stellen im Neuen Testament völlig zu Recht mit auferstehen übersetzt. Wenn ich geistlich aufstehe, weil mich das Evangelium von dem Herrn Jesus berührt und ich mich bekehre, um ihm zu folgen, um sein ewiges Leben zu bekommen, dann ist dieses ewige Leben nicht mit dem Tod zu Ende. Wer *aufsteht*, wird auch *auferstehen*. Eine tolle Verheißung, aber nicht alle werden dazu ein Ja finden. Jesus wird polarisieren und man wird ihm weh tun. Und nicht nur ihm...

Lukas 2,35: – aber auch deine (gemeint ist Maria. Josef ist wieder nicht im Blick) eigene Seele wird ein Schwert durchdringen –, damit Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden.

Was Simeon hier mit dem Bild vom *Schwert durch die Seele* beschreibt, ist das, was Maria als Mutter Jesu erwartet. Sie wird mitleiden. Nicht wie der Herr Jesus stellvertretend für unsere Sünden. Maria wird durch ihr Leiden nicht zur Miterlöserin (lat. Coredemptrix). Sie bleibt sündiger Mensch und braucht – wie sie es selbst im Magnifikat ausdrückt – einen *Retter* (Lukas 1,47). Und doch ist ihr Leiden außergewöhnlich. Sie muss als Mutter miterleben, wie man ihren Sohn erst geißelt, dann ans Kreuz schlägt und zuletzt ihm einen Speer in die Seite stößt. Das war nötig, damit – wie Simeon es formuliert – *Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden*. Der Tod des Messias am Kreuz macht deutlich, was in den Herzen von so vielen Israeliten steckt. Sie wollen *nicht* gerettet werden. Sie wollen diesen Messias loswerden. Sie wollen, dass er verschwindet und damit aufhört, sie zu ärgern. Deshalb bringen sie ihn um und neben dem Kreuz, hilflos, von ihren Emotionen überwältigt, sich dem grausamen Schauspiel nicht entziehend... steht Maria und sieht ihrem Sohn über Stunden hinweg beim Sterben zu. Sieht, wie er immer matter wird, wie sich sein Gesicht verzerrt, sieht wie er sich mühsam unter Schmerzen aufrichtet, um nach Luft zu schnappen, sieht ihn schließlich sterben. *Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen*.

Von Anfang an bereitet Gott Maria auf diesen Moment vor. Nein, der Messias stirbt nicht, weil er ein hoffnungsloser Träumer war, ein Revolutionär der Liebe, der seine Vision von Liebe an der Realität zerschellen sehen muss. Jesus stirbt, weil ihm widersprochen wird. Und das wird vom Heiligen Geist bereits über das Baby Jesus gesagt.

Aber Simeon ist nicht der Einzige, der den Messias erkennt. Da gab es auch noch Hanna, die Prophetin. Die war Tag und Nacht im Tempel und auch sie erkennt in diesem Baby den Erlöser und sie beginnt ihn bekannt zu machen.

Lukas 2,36-38: Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt; sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt von ihrer Jungfrauschaft an; 37 und sie war eine Witwe von vierundachtzig Jahren, die wich nicht vom Tempel und diente (Gott) Nacht und Tag mit Fasten und Flehen. 38 Und sie trat zur selben Stunde herbei, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Ein alter Mann und eine alte Frau loben Gott, weil sie den Messias gefunden haben. Hanna hatte nach kurzer Ehe nicht mehr geheiratet. Stattdessen hatte sie ihr Leben dem Gebet gewidmet. *Nacht und Tag mit Fasten und Flehen.* Und so wie Simeon lobt sie jetzt Gott und redet über dieses Kind. *Zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.* Das sind die Israeliten, die auf den Messias warteten. Die Gruppe, die man auch den *Überrest* nennt. Die Gruppe, für die Simeon und Hanna standen. Echte Gläubige an der Schwelle zur messianischen Zeit. Solche, die nicht nur religiös waren, sondern die sich ein Leben lang gesehnt hatten nach dem Einen, der kommen sollte, um sein Volk zu erlösen.

Wisst ihr was mir an diesem Text auffällt? Es sind die Alten, die den Messias erkennen! Wir leben in einer Gesellschaft, die nicht mehr viel von den Alten erwartet, und vielleicht gibt es dafür sogar Gründe, aber Gott hat ganz andere Erwartungen. Hier haben die Alten den Durchblick, nicht die Jungen. Sie sind es, die aus einem Leben der Gemeinschaft mit Gottes Geist und aus einem Leben, das von Fasten und Flehen geprägt war, zu Verkündigern der Erlösung werden.

Wisst ihr was ich mir wünsche? Solche Alten. Alte Christen, die ein Leben der Geistleitung und ein Leben des innigen Gebets hinter sich haben, um im neutestamentlichen Tempel, und das ist die Gemeinde Gottes, um heute aufzustehen und auf einen unbekanntem Erlöser der Welt hinzuweisen. Ich frage mich: Wo sind die alten, weisen, vom Geist geleiteten und im Gebet erprobten Christen hin? Wo haben sich die Simeons und Hannas versteckt? Ich sehe so wenig von ihnen. Aber ich möchte selbst einmal einer von ihnen sein.

AMEN

Episode 051 - Die Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2,1.2.9-11 | 4Mose 24,17-19)

Das letzte Mal haben wir Maria und Josef in Jerusalem verlassen und auf Hanna gehört, eine alte Frau und Prophetin aus dem Stamm Asser. Es würde Spaß machen an dieser Stelle eine Verbindung zu ziehen zwischen dieser Witwe und der Stadt Jerusalem, die ein Bild für den Alten Bund ist (Galater 4,25), und von der ein anderer Prophet, Jesaja, verheißt, dass ihre Witwenschaft und ihre Unfruchtbarkeit mit dem Kommen des Messias ein Ende finden sollte (Jesaja 54). Eine Witwe prophezeit das Ende der geistlichen Witwenschaft des Alten Bundes. Sie war eine von denen, die auf die *Erlösung Jerusalems* wartete. Und sie hatte verstanden, dass diese Erlösung kurz bevorstand, ja, durch den Dienst dieses Kindes anbrechen sollte. Sie hat sicherlich noch nicht verstanden, was wir heute verstehen. Wir wissen, dass der Alte Bund vom Neuen Bund abgelöst werden sollte, wir wissen, dass auf das irdische Jerusalem mit einem Tempel aus Steinen ein himmlisches Jerusalem folgen sollte, mit einem Tempel dessen Steine Menschen sein werden. Das konnte Hanna nicht gewusst haben, aber als Prophetin des Alten Bundes erkennt sie die Bedeutung dieses Babys und lobt Gott.

Lukas macht zeitlich jetzt einen Sprung, wenn er schreibt:

Lukas 2,39: Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Stadt Nazareth.

Das ist wahr, aber eine Zusammenfassung der nächsten Jahre. Lukas hat kein Interesse uns alles zu schildern, was man über Jesus wissen kann! Er macht mit der Kindheit des Herrn Jesus weiter als dieser 12 Jahre alt ist. Wir wollen aber nichts verpassen und deshalb verlassen wir Lukas und wenden uns wieder dem Matthäusevangelium zu.

Wir kommen zu der Geschichte der sogenannten Heiligen Drei Könige, die in Wirklichkeit eine unbekannt Menge von Weisen aus dem Reich der Parther waren, das östlich ans Römische Reich angrenzte. Und wenn wir sie uns schon vorstellen, dann bitte mit einer richtig großen Karawane als Begleitschutz.

Matthäus 2,1.2: Als aber Jesus zu Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland (o. dem Osten) nach Jerusalem, die sprachen 2 Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

Spannende Geschichte. Die Weisen, wörtlich Magi, davon leitet sich unser

Wort für Magier, Zauberer ab, kommen aus dem Osten. Sie kommen nach Jerusalem zum König Herodes und fragen nach einem Neugeborenen, einem *König der Juden*. Matthäus sagt uns nicht viel über diese Männer, aber wir kennen sie in ihrer Funktion aus dem Buch Daniel. Die *Weisen*, das sind die Berater des Königs. Eine Mischung aus klugen Leuten mit einem – wie ich es ausdrücken würde - ... mit einem Hang zu okkulten Praktiken. Es sind die Leute, die dem König einen Traum deuten müssen. Und genau das können sie in Daniel 2 nicht! Sie können es nicht und der König Nebukadnezar will sie dafür bestrafen:

Daniel 2,12: Darüber wurde der König zornig und ergrimmt sehr, und er befahl, alle Weisen von Babel umzubringen.

Dumm nur, dass zu der Zeit auch Daniel und seine Freunde zu der Gruppe der Weisen gerechnet werden. Auch sie waren Berater des Königs. Sie hatten nichts mit Okkultismus, Astrologie oder Totenbeschwörung am Hut, das hatte der Gott Israels, an dem sie hingen, ihnen verboten, aber sie waren Berater des Königs. Und als es darum ging, die Weisen umzubringen, sollten Daniel und seine Freunde, auch umgebracht werden. O.k. Bibelleser wissen, wie die Geschichte ausgeht. Daniel bittet um Aufschub, Gott offenbart ihm den Traum des Königs und was der Traum bedeutet, Daniel geht zum König, deutet den Traum und alle Weisen dürfen leben. Das und Daniel wird befördert.

Daniel 2,48: Daraufhin machte der König den Daniel groß und gab ihm viele große Geschenke, und er setzte ihn als Herrscher über die ganze Provinz Babel ein und zum Obervorsteher über alle Weisen von Babel.

Daniel war im 6. Jahrhundert vor Christus der Chef der Weisen, der Magi am Hof des babylonischen Königs Nebukadnezar und er behielt seine einflussreiche Stellung auch später unter der Regentschaft der Perser (Daniel 6,29). Die Weisen aus dem Morgenland, von denen wir in Matthäus 2 lesen sind also so etwas wie Kollegen des Propheten Daniel. Und bei ihrer Liebe für alles Okkulte, für Astrologie und Sternenkunde dürfen wir sicher sein, dass sie das Buch Daniel mit seinen Prophezeiungen kannten. Unter anderem hatte Daniel von dem Engel Gabriel eine Prophezeiung für die Zeit erhalten, zu der der Messias erscheinen sollte (Daniel 9,21). Und auch wenn es aus heutiger Sicht nicht ganz einfach ist, die Prophezeiung auf das Jahr genau zu berechnen, so fiel ihre ungefähre Erfüllung in die Lebenszeit Jesu. Für die Magi war es jedenfalls genau genug, um nach einem Zeichen für die Geburt eines jüdischen Königs Ausschau zu halten. Und als sie dann seinen *Stern* sehen, ziehen sie los. *Stern* war für sie das Stichwort. Frage warum? Wissen wir nicht genau, aber es gibt eine Verheißung von einem anderen Magier, Bileam, dem Sohn Beors, der lebte zur Zeit von Mose. Und er war so etwas wie ein Auftragsverflucher, angeheuert, um das Volk Israel zu

verwünschen. Was nicht klappte. Dafür segnete er es und u.a. heißt es bei ihm:

4Mose 24,17-19 (GN): Ich sehe einen, noch ist er nicht da; ganz fern erblick ich ihn, er kommt bestimmt! Ein Stern geht auf im Volk der Jakobssöhne, ein König steigt empor in Israel. Er wird die Moabiter tödlich treffen, die ganze Sippe Sets wird er vernichten. 18 Das ganze Seir nimmt er in Besitz, das Land der Edomiter, seiner Feinde. Und Israel wird stark und mächtig werden. 19 Der König, der von Jakob abstammt, wird über alle seine Feinde siegen. Auch wer sich in die feste Stadt gerettet hat, wird dort vor ihm nicht sicher sein.«

Ein Stern geht auf..., ein König steigt empor. Ich kann es nicht beweisen, aber für mich macht es viel Sinn, dass die Magier mit der Prophetie Daniels im Rücken sofort an diesen zukünftigen jüdischen König denken, als sie einen besonderen Stern im Westen sehen. Sie wussten, dass die Zeit für die Erscheinung des jüdischen Messias abgelaufen war und sie wollten diesem Kind huldigen, ihm ihre Wertschätzung zum Ausdruck bringen.

Zum Schluss dieses Podcasts noch ein Wort zum *Stern*. Man hat viel darüber spekuliert, was der Stern wohl war. Manche denken an den Halleschen Kometen oder an eine besondere Konjunktion von Jupiter und Saturn. Ganz ehrlich, ich halte von solchen Ideen sehr wenig. Ich denke auch nicht, dass es sich um einen *Stern* im modernen Sinn handelte. Einfach deshalb, weil *Sterne*, also Sonnen die Lichtjahre entfernt sind, aber auch hell leuchtende Planetenkonstellationen einer Gruppe von Reisenden nicht den Weg zu einem bestimmten Haus weisen können. Genau das aber wird hier beschrieben:

Matthäus 2,9-11: Sie aber zogen hin, als sie den König gehört hatten. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er kam und oben über (der Stelle) stand, wo das Kind war. 10 Als sie aber den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude. 11 Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm, und sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Gaben: Gold und Weihrauch und Myrrhe.

Ich denke, dieser Stern war Licht von oben, aber ein ganz spezielles, das eben auch in der Lage war, wie ein Spotlicht auf den Ort zu leuchten, wo das Kind lag, das sie suchten, den wahren König der Juden.

AMEN

Episode 052 - Anbetung, Hass und Ignoranz (Matthäus 2,1-12)

Gestern waren wir beim Besuch der Magier oder Weisen aus dem Osten stehen geblieben.

Matthäus 2,1-3: Als aber Jesus zu Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem, die sprachen: 2 Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen. 3 Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm;

Ein Wort zu König Herodes, den man auch Herodes den Großen nennt. Es ist ja irgendwie logisch, dass die Weisen in die Hauptstadt von Israel, nach Jerusalem, reisen, um den neugeborenen *König der Juden* zu finden. Wo würde man ihn suchen, wenn nicht am Königshof. Problem nur: Dort war er nicht! Stattdessen saß auf dem Thron von Israel mit Herodes dem Großen ein Idumäer mit besten Beziehungen nach Rom, ein Machtmensch durch und durch. Wen er als Gefahr für sein Königtum ansah, der wurde umgebracht. Das konnte auch schon mal seine Ehefrau sein oder seine eigenen Söhne.

Und jetzt zieht die Karawane aus dem Osten in die Stadt ein und fragt nach dem *König der Juden, der geboren worden ist*. Man kann sich die Bestürzung eines Herodes vorstellen. Hier kommen königliche Berater aus dem Osten, die Hunderte von Kilometern auf staubigen Straßen unterwegs gewesen waren, Männer mit einem Sinn für das Übernatürliche, das Schicksalhafte und sie fragen nach einem neugeborenen *König*. Natürlich war Herodes *bestürzt*. Er, der eifersüchtig darüber wachte, dass niemand – und wirklich niemand – ihm den Thron streitig machte, bekommt Gottes Souveränität zu spüren. Die Ankunft dieser Fremden war mehr als beunruhigend. Hier hatte der Himmel seine Hände im Spiel.

Matthäus 2,3: Als aber der König Herodes es hörte, wurde er bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm;

Ganz Jerusalem mit ihm. Einen Herodes wollte man nicht gegen sich aufbringen. Wer wusste welches Blutbad dieser König anrichten würde, um seine Macht zu sichern? Logisch, dass die Einwohner von Jerusalem Angst bekamen.

Aber Herodes war alles andere als dumm. Die Idee eines *Königs der Juden*, war ihm natürlich nicht unbekannt. Auch er wusste, dass die Menschen auf einen, besser DEN jüdischen König, den *Christus* warteten. Und auch wenn er nicht wusste, wo dieser neugeborene König zu finden ist, er kannte Leute,

die es wussten.

Matthäus 2,4-6: und er versammelte alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden solle. 5 Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben: 6 »Und du, Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas, denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel hüten wird.«

Ich denke, wir kennen die Prophezeiung aus Micha 5,1. Der Christus sollte in Bethlehem zur Welt kommen. Wir wissen das und die Hohenpriester und Schriftgelehrten wussten das natürlich auch. Nur Herodes als Nicht-Jude wusste das nicht. Aber jetzt hatte er die Information und gibt sie an die Weisen weiter

Matthäus 2,7.8: Dann berief Herodes die Weisen heimlich und erforschte genau von ihnen die Zeit der Erscheinung des Sternes; 8 und er sandte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet genau nach dem Kind! Wenn ihr es aber gefunden habt, so berichtet es mir, damit auch ich komme und ihm huldige.

Herodes trifft sich privat mit den Weisen und will eine Sache wissen: Wann habt ihr den Stern zum ersten Mal gesehen? Warum ist das für ihn interessant? Weil die Erscheinung des Sterns auf den Zeitpunkt der Geburt hindeutet. Er will wissen, wie alt dieser *König der Juden* ungefähr ist. Und er will das natürlich nicht wissen, um diesem Kind zu huldigen. Er will es umbringen lassen. Wie wir sehen werden, ist er bereit, jedes Kind in Bethlehem töten zu lassen, wenn er nur sichergeht, dass das eine dabei ist, das ihm gefährlich werden könnte.

Die Weisen lassen sich gern nach Bethlehem senden und kaum ziehen sie los, ist der Stern wieder da. Er scheint für eine Weile verschwunden gewesen zu sein, aber jetzt haben sie ihren Leitstern wieder.

Matthäus 2,9: Sie aber zogen hin, als sie den König gehört hatten. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er kam und oben über (der Stelle) stand, wo das Kind war.

Damit wir uns ihre „Reise“ nicht zu lang vorstellen. Bethlehem ist ca. 10 Kilometer von Jerusalem entfernt. Ich stelle es mir so vor: Herodes lädt die Weisen abends ein, redet mit ihnen über den Stern und sein erstes Erscheinen und schickt sie dann nach Bethlehem. Und die Weisen ziehen sofort los. Es ist schon dunkel und da ist plötzlich wieder ihr Stern.

Matthäus 2,10.11: Als sie aber den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude. 11 Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm, und sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Gaben: Gold und Weihrauch und Myrrhe.

Heiden beten den Herrn Jesus an und bringen ihm Geschenke. *Gold, Weihrauch und Myrrhe*. Gold ist klar. Weihrauch und Myrrhe benutzte man zum Räuchern. *Gold, Weihrauch und Myrrhe* waren Geschenke für einen König. Nicht unbedingt das, was man einfachen Leuten mitbrachte. Aber wie wir noch sehen werden, genau das, was Maria und Josef brauchten, um kurz darauf nach Ägypten zu fliehen.

Für die Weisen ist ihre Reise hier zu Ende. Sie sind in Bethlehem, haben das Kind gefunden, Josef scheint nicht dagewesen zu sein. Vermutlich haben sie in der Nähe ihr Lager aufgeschlagen und dann erleben sie Gottes Reden in einem Traum.

Matthäus 2,12: Und als sie im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatten, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg hin in ihr Land.

Herodes hatte sie damit beauftragt, ihm zu berichten. Sie sollten ihm den Weg zu diesem *König der Juden* weisen. Aber jetzt bekommen sie einen anderen Auftrag, nämlich nicht zu Herodes zurückzukehren. Und genau das ist, was sie auch tun: Sie ziehen *auf einem anderen Weg* – also nicht über Jerusalem – *in ihr Land*.

Wenn man diese Ereignisse rund um die Geburt Jesu betrachtet, fällt mir eines auf: Ich verstehe die Weisen in ihrer Begeisterung für das Kind, ich verstehe Herodes in seinem Hass auf den Nebenbuhler, aber wisst ihr, wen ich nicht verstehe? Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten! Sie hören – wie der Rest der Stadt – von den Weisen und ihrer Frage nach dem *König der Juden*. Sie wissen, wo sie den Christus finden können! Das Kind ist in Bethlehem, zwei Stunden zu Fuß entfernt, aber sie machen sich nicht auf den Weg. Alles theologische Wissen führt nicht dazu, dass sie sich wirklich für den Messias interessieren. Jetzt nicht, und später auch nicht! Es ist m.E. wirklich wichtig, dass wir diesen Punkt gut verstehen: Bibelwissen allein ist kein Ersatz für eine persönliche Begegnung mit dem Retter. Und auch wenn ich schon eine Weile gläubig bin, muss ich darauf achten, dass mir das Wissen nicht wichtiger wird als die Person des Herrn Jesus. Gerade im Alter, wenn ich schon jahrelang gläubig bin, darf es mir nicht genug sein, die Bibel zu kennen, ich brauche die persönliche Begegnung mit dem Christus, wenn ich vor ihm niederfalle, meiner Begeisterung für ihn freien Lauf lasse und ihn mit dem Wertvollsten beschenke, was ich habe.

AMEN

Episode 053 - Der Sohn Gottes in Ägypten (Matthäus 2,13-15 | Hosea 11,1)

Für mich ist Josef in den Ereignissen, die Matthäus uns beschreibt, der Held. Er sagt nicht viel, aber er ist im entscheidenden Moment immer da und immer bereit, auf Gott zu hören, wenn er gebraucht wird. So auch jetzt.

*Matthäus 2,13: Als sie aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter <zu dir> und **fliehe nach Ägypten**, und bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen.*

In solchen Momenten ist Josef genau der Richtige.

Matthäus 2,14: Er aber stand auf, nahm das Kind und seine Mutter des Nachts zu sich und zog hin nach Ägypten.

Heimlich, still und leise verschwinden Josef, Maria und Jesus aus Bethlehem. Einmal mehr müssen sie ihre eigenen Vorstellungen vom Leben opfern, um dem Sohn Gottes zu dienen. Es ist womöglich gerade der Moment, wo sie anfangen, wieder etwas Boden unter die Füße zu bekommen – ein Haus, Arbeit, so etwas wie Familienleben und Normalität – da müssen sie schon wieder ins Ungewisse aufbrechen. Und warum? Vordergründig, weil Herodes ihr *Kind suchen und umbringen* will. Das ist der offensichtliche Auslöser für ihre Flucht. Aber im Hintergrund steht ein anderes Phänomen. Und das hat damit zu tun, dass die Geschichte des Volkes Israel eine große Prophetie auf das Leben des Messias ist. Lasst mich den nächsten Vers vorlesen:

*Matthäus 2,15: Und er war dort bis zum Tod des Herodes; **damit erfüllt wurde**, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«*

Werfen wir zuerst einen Blick auf das Zitat. *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen*. Das Zitat stammt aus Hosea 11,1.

Hosea 11,1: Als Israel jung war, gewann ich es lieb, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Der Text ist einfach zu verstehen. Es ist eine poetische Beschreibung jüdischer Geschichte. Genau genommen geht es um den Auszug aus Ägypten. *Als Israel jung war*, also am Anfang seiner Geschichte, *gewann ich es lieb*. Gott beschreibt seine Gefühle für ein kleines unbedeutendes Volk. Und diese Gefühle bewegen ihn dazu, dieses Volk aus *Ägypten zu rufen*. Das Volk lebt in Sklaverei in Ägypten und Gott nimmt sich vor, es zu befreien. *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen*.

Und warum wird Israel hier als *Sohn* bezeichnet? Zwei Gründe. Erstens. Der Begriff vermittelt Beziehung. Er ist ein Bild auf die Nähe Gottes zu diesem Volk. Und zweitens. Gott selbst gebraucht die Formulierung in 2Mose kurz vor dem Auszug aus Ägypten. Mose redet mit dem Pharao. Das ist noch vor den 10 Plagen. Und wir lesen:

2Mose 4,22.23: Und du sollst zum Pharao sagen: »So spricht der HERR: Mein erstgeborener Sohn ist Israel – 23 und ich sage dir: Lass meinen Sohn ziehen, damit er mir dient! Wenn du dich aber weigerst, ihn ziehen zu lassen, siehe, dann werde ich deinen erstgeborenen Sohn umbringen.«

Seht ihr das Bildhafte in der Formulierung? Israel als *erstgeborener Sohn*. Das Bild vom Erstgeborenen betont Status und Beziehung. Gott ist diesem Volk auf besondere Weise zugetan. Und das ist von außen betrachtet völlig merkwürdig, weil es sich um ein Volk von Sklaven handelte. Niemand in der Antike hatte ein Herz für Sklaven! Das waren in den Augen des Pharaos billige Arbeitskräfte. Mehr nicht! Und jetzt kommt Mose und fordert den Pharao auf, dieses Volk *ziehen zu lassen*. Und Gott wird sehr ernst für den Fall, dass der Pharao sich weigern sollte. „Es wird dich deinen erstgeborenen Sohn kosten, wenn du meinen nicht ziehen lässt.“

Frage: Warum benutzt Gott gerade Israel? Antwort: Gott erwählt Israel, weil es so unbedeutend ist. Er benutzt für seinen Heilsplan zur Rettung der Welt ein Volk, das so schwach ist, dass man auf den ersten Blick erkennt: Hier ist Gott am Werk.

5Mose 7,6b.7: ... Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm zum Volk (seines) Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind. 7 Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeneigt und euch erwählt – ihr seid ja das geringste unter allen Völkern –,

Gott hat ein Herz für das Schwache, das Verlorene, das Hilflose. Von Anfang an wird das klar.

Aber noch etwas ist wichtig. Dieses Volk wird nicht nur errettet, um frei zu sein, sondern es wird errettet, um mit seiner Geschichte als *Sohn* auf DEN Sohn Gottes, auf den Messias, hinzuweisen.

Die Geschichte Israels als Geschichte ist eine komplexe Vorausschau auf das Leben des Messias. Zurück zu Hosea 11,1.

Hosea 11,1: Als Israel jung war, gewann ich es lieb, und aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Das ist eigentlich keine Prophetie im klassischen Sinn, die auf eine Erfüllung wartet. Gott beschreibt seinen Umgang mit Israel in der Vergangenheit. Und doch formuliert Matthäus: *damit erfüllt wurde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten.*

Der Apostel sieht also die Geschichte Israels als prophetischen Ausblick auf das Leben des Messias. Und so wie Israel aus Ägypten gerufen wurde, so musste auch der Messias diesen Aspekt des Gerufenwerdens durchleiden. Deshalb soll Josef nach Ägypten fliehen. Und ich hoffe, dass ich euch jetzt nicht abhängen, aber wir müssen hier noch eines verstehen. Die Flucht des Baby-Messias nach Ägypten ist die Voraussetzung dafür, dass Gott ihn mit seinen Eltern von dort zurückrufen kann. Wie hängen die Geschichte Israels und die Erfüllung durch Jesus zusammen? Muss Jesus als Baby nach Ägypten, weil Israel als Sohn Gottes auch in Ägypten war? Nein. Ich weiß das klingt jetzt komisch, aber wir dürfen Henne und Ei nicht verwechseln. Die Erfüllung einer Prophetie ist das Eigentliche und eine Prophetie weist immer nur auf die Erfüllung hin! Jesus muss als Baby nicht nach Ägypten, weil Israel als Volk aus Ägypten berufen wurde, es ist genau umgekehrt! Weil Gott voraussieht, dass es im Leben des Messias eine Flucht nach Ägypten geben würde, deshalb arrangiert er die Geschichte Israels so, dass auch dort als prophetische Vorausschau ein Aufenthalt in Ägypten vorgesehen war. Wenn man sich einmal kurz vor Augen hält, wie kompliziert es ist, Geschichte so ineinander zu verweben, dann können wir über Gottes Weisheit wirklich nur staunen.

Und das, was wir jetzt über die Zeit in Ägypten gesagt haben, können wir natürlich auf andere Ereignisse übertragen, die Matthäus uns berichtet. Auch wenn er nicht ständig davon schreibt, dass sich hier etwas *erfüllt*.

So wie Jesus von Johannes dem Täufer getauft wurde, so ging das Volk Israel durch das Rote Meer und wurde – Paulus verwendet diese Formulierung: auf Mose *getauft* (1Korinter 10,2).

So wie Jesus 40 Tage in der Wüste erprobt wird und sich gegen den Teufel mit Bibelzitaten aus 5Mose wehrt, so wird das Volk 40 Jahre in der Wüste erprobt und darf zeigen, wie viel Liebe und Hingabe an den Gott, der sie errettet hat, ihm ihm steckt.

Immer ist Jesus mit seinem Leben die Erfüllung und Israel mit seiner Geschichte die Verheißung. Und deshalb kann Matthäus, der wie es scheint eine stark jüdisch geprägte Leserschaft vor Augen hat, einen Bezug herstellen zwischen der Flucht Jesu nach und dem Aufenthalt des Volkes Israel in Ägypten.

AMEN

Episode 054 - Rahel weint um ihre Kinder (Matthäus 2,16-18 | Jeremia 31,15-17; 40,1)

Kommen wir heute zu einer weiteren Prophetie, die sich in unseren westlichen Ohren aus dem 21. Jahrhundert zuerst einmal komisch anhört, aber für Menschen mit dem historischen, kulturellen und linguistischen Hintergrund eines Judentums aus dem ersten Jahrhundert perfekt war. Und auch wenn ich das an anderer Stelle schon einmal gesagt habe: Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler. Wenn Matthäus analog zu den Denkmustern und Erwartungen seiner Zeit argumentiert, dann mag uns das nicht überzeugen – jedenfalls solange nicht, wie wir uns auf seine Argumentation nicht einlassen – aber die Argumentation als solche bleibt sehr wohl in sich schlüssig und im Blick auf den Empfängerkreis überzeugend.

Matthäus 2,16: Da ergrimmte Herodes sehr, als er sah, dass er von den Weisen hintergangen worden war; und er sandte hin und ließ alle Jungen töten, die in Bethlehem und in seinem ganzen Gebiet waren, von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erforscht hatte.

In Vers 16 wird der Kindermord von Bethlehem beschrieben. Die Art der Vorgehensweise passt perfekt zu diesem König Herodes, der für seine Grausamkeit bekannt war³⁷. Herodes wartete auf die Weisen aus dem

³⁷ Warum wird der Kindermord sonst nirgendwo erwähnt?

<https://www.christian-thinktank.com/fabrach.html>

I have commented on these types of arguments before ("only X people refer to Y..."). The VAST MAJORITY of ALL human experience is witnessed by individuals, not groups. This criteria of 'you cannot accept what only ONE witness says' would eliminate the vast majority of history as we know it (including much of the formative scientific experiments of our era). There is no compelling argument to support such an arbitrary criterion of truth/trustworthiness, and indeed, it approximates a more feeble form of the 'argument from silence'.

Flavius Josephus, who carefully chronicled Herod's abuses, makes no mention of it.

There are several things wrong with this statement.

It would be silly to expect Josephus to write an EXHAUSTIVE record of Herod's abuses-there aren't enough books in the world!

Although the act was one of heartless cruelty, it must be remembered that probably no more than a dozen infants were killed in this event. Bethlehem was quite a small town in that day. This event would hardly have been recorded in such violent times. (See RT France, *Novum Testamentum* 21:98ff //1979)

This event is in PERFECT ACCORD with what we know of Herod's character, esp. at the end of his reign. Barnett has an excellent summary of the data in [BSNT](#):24, which I quote at length here (footnotes are changed to citations, for completeness):

Herod's suspicion bordered on paranoia. He killed his own wife, the Hasmonaean princess Mariamne, and, at a later date, her adult sons Alexander and Aristobuus. At the end of his life he executed another son, Antipater the son of Doris. Augustus made the grim joke that it was safer to be Herod's pig than Herod's son (Macrobius, "Saturnalia" 2:4:11). The king's pig was safe, due to Herod's studied outward observance of Judaism; his sons were not. When he realised his death was near Herod ordered the arrest of the leading citizens of all the villages. These were to be killed at the news of the king's death. Tears would then be shed, even if not for him! Mercifully the village notables were released unharmed from the Hippodrome where they had been imprisoned.

Civil wars erupted throughout Herod's kingdom when his violent and repressive rule finally ended. Josephus

Morgenland und merkt irgendwann, dass diese bereits Richtung Heimat unterwegs waren. Eigentlich sollten sie ihm zu dem neugeborenen König der Juden führen, aber das ging jetzt nicht mehr, also Plan B. Wenn ich nicht genau weiß, welches Kind ich umbringen soll, dann bringe ich halt alle um. Genau genommen: *Alle von zwei Jahren und darunter, nach der Zeit, die er von den Weisen erforscht hatte.* Die Weisen hatten ihm gesagt, wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hatten. Und das war vor zwei Jahren. Wenn die Erscheinung des Sterns für die Geburt des Messias stand, dann konnte dieser also nicht älter als zwei Jahre sein. Und deshalb ließ Herodes alle Kinder von zwei Jahren und darunter umbringen. Frage: Wie viele mögen das gewesen sein? Kann man schlecht sagen! Ich rechne mit 10-20 Kindern in Bethlehem.

Nun aber zu unserer Prophetie.

Matthäus 2,17.18: Da (oder Zu dieser Zeit) wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremia geredet ist, der spricht: 18 »Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht (mehr) sind.«

Die Prophetie stammt aus Jeremia 31,15. In Jeremia 31 geht es um die Rückkehr des Volkes Israel aus dem babylonischen Exil. Jeremia gehört als Prophet zur Generation der Juden, die den Untergang Jerusalems und die Verschleppung des Volkes nach Babylon miterleben mussten, auch wenn er selbst dieses Schicksal nicht teilt. Er schreibt in Jeremia 31 prophetisch von der Rückkehr und dem Neuanfang des Volkes Israel. Gott selbst wird ihr Retter sein und sie ins Land zurückbringen. Das ist allerdings noch Zukunft. Die Gegenwart sieht düster aus.

Matthäus 2,18a: Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel

commented that Herod had "an evil nature, relentless in punishment and unsparing in action against the objects of his hatred" (*Antiquities*, xix:328).

A decade or so after his death an anonymous author wrote inferring that Herod was "an arrogant king...a reckless and godless man...who will exterminate their chief men...and bury their bodies in unknown places...he will slay the old and the young and show no mercy...terrible fear of him will come over all the land" (*Assumption of Moses*, 6:2ff)

The [BBC:50](#) tells the story of a young but popular competitor of Herod, who had a 'drowning accident' in a pool that was only a few feet deep!

So, what was the reference to the killing of the children for, if it was not the point of citing the prophecy of Jeremiah?

As far as I can tell, it has three functions in Matthew's narrative:

It demonstrates the urgency of the situation that provoked such a last-minute journey;

It sets the tone for the on-going animosity of the world's political/religious leadership towards the Son of God and King of Israel;

It plays on an interesting parallel between Moses and the New Moses (Deut 18.15). Both escaped a slaughter of infants by flight from home; both returned after the death of the ruler. (so [BBC:51](#))

The Net: Matthew is probably both exegetically correct for his day, AND historically correct in his information.

Wehklagen:

Rama ist ein Ort nördlich von Jerusalem. Wir lesen in Jeremia 40.

Jeremia 40,1: Das Wort, das von dem HERRN zu Jeremia geschah, nachdem Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, ihn von Rama entlassen hatte, als er ihn holen ließ, – er war nämlich mit Ketten gebunden mitten unter allen Weggeführten von Jerusalem und Juda, die gefangen nach Babel weggeführt werden sollten.

Nebusaradan ist der Oberste der Leibwache von König Nebukadnezar. Und der lässt Jeremia frei. Wo? In Rama. Was war in Rama? Rama war der Ort, wo man die jüdischen Gefangenen sammelte, um sie nach Babylon zu deportieren. Rama war das Sammelager vor der Deportation. Es war ein Ort der Tränen und der Verzweiflung.

Matthäus 2,18a: Eine Stimme ist in Rama gehört worden, Weinen und viel Wehklagen:

Zweiter Teil der Prophetie:

Matthäus 2,18b: Rahel beweint ihre Kinder, und sie wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht {mehr} sind.«

Wenn Jeremia auf Rahel Bezug nimmt, dann ist Rahel, die Frau von Jakob, schon über 1000 Jahre tot. Es geht also nicht um Rahel als Person, sondern um sie als Mutter Israels. *Rahel beweint ihre Kinder* ist ein Bild für das Weinen aller Mütter in Israel. Sie weinen im Angesicht der Deportation ihrer Kinder. Sie halten Totenklage und sie weinen darüber, dass man ihnen ihre Kinder wegnimmt, sie nach Babylon verschleppt³⁸. Und jetzt müssen wir uns Jeremia 31 noch ein klein wenig genauer anschauen. Bitte achtet beim Zuhören auf den Aspekt Hoffnung im Text.

Jeremia 31,15-17: So spricht der HERR: Horch! In Rama hört man Totenklage, bitteres Weinen. Rahel beweint ihre Kinder. Sie will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, weil sie nicht mehr {da} sind. 16 So spricht der HERR: Halte deine Stimme zurück vom Weinen und deine Augen von Tränen! Denn es gibt Lohn für

³⁸ <https://www.christian-thinktank.com/fabrach.html>

The Targum on Jer. 31:15 reads, "Thus says the Lord: 'The voice has been heard in the height of the world, the house of Israel who weep and lament after Jeremiah the prophet, when Nebuzaradan, the chief of the killers, sent him from Ramah, with a dirge; and those who weep for the bitterness of Jerusalem, as she weeps for her children, refusing to be comforted for her children, because they have gone into exile'. " (All translations from the Jeremiah Targum are taken from Hayward 1986.)

The personification of Rachel is replaced with the literal referent "the house of Israel," her children are explicitly identified as Jeremiah the prophet and others from Jerusalem, and the cryptic Hebrew "because they are not" is explained as the people's departure into exile. There also seems to be a desire to clarify why Ramah appeared in the original OT text, hence the allusion to Nebuzaradan's action (see Jer. 40:1). All of these explanations elaborate on the natural meaning of the more poetic MT and fit an understanding of the passage that Matthew could have presupposed. In later rabbinic literature, Rachel becomes a consummate mourner (Whitters 2006: 236-37). "

deine Mühe, spricht der HERR: Sie werden aus dem Land des Feindes zurückkehren; 17 und Hoffnung ist da für deine Nachkommenschaft, spricht der HERR, und deine Kinder werden in ihr Gebiet zurückkehren.

In Rama wird geweint, aber Gott macht Mut: *Hoffnung ist da für deine Nachkommenschaft!* Die Tränen haben nicht das letzte Wort. Sie sind real, aber sie sind nicht alles. Heute wird geweint, aber am Ende siegt die Freude. Für einen Moment treffen sich in der Geschichte der Schmerz um die, die gestorben sind, mit dem Schmerz um das Volk, das in die Verbannung muss. Und Matthäus überträgt diesen Moment auf den Kindermord von Bethlehem. Auch dort treffen sich diese beiden Formen von Schmerz. Da ist der Schmerz um den Verlust der Kinder. Aber es ist auch der Schmerz um den Verlust des Messias. Auch er muss – im Bild – in die Verbannung. Er darf nicht bleiben. Aber, und das ist jetzt wichtig, in Jeremia steht nicht der Schmerz im Vordergrund, sondern die Hoffnung. Vers 17: *Hoffnung ist da für deine Nachkommenschaft, spricht der HERR, und deine Kinder werden in ihr Gebiet zurückkehren.* Und so wie das Volk aus der Gefangenschaft zurückkehren wird, so wird auch der Messias zurückkehren. Hoffnung steht im Raum. Wir müssen im Text von Matthäus nur weiterlesen.

Und diese Hoffnung trägt noch eine andere Komponente in sich. Jeremia 31 feiert die Rückkehr des Volkes in sein Land. Erst wird geweint, es folgen Jahrzehnte der Verbannung und dann die Rückkehr. Und dann... Jeremia 31,31 ein neuer Bund, den Gott mit seinem Volk schließen will. Aber dieser Bund stand zur Zeit Jesu noch aus!

Wenn Matthäus Jeremia 31 zitiert, dann weil er zeigen will, dass dieses Kapitel noch nicht erfüllt ist. Und wie damals die Tränen nicht das letzte Wort haben sollten, so auch diesmal nicht. Sie gehörten dazu, sie waren Teil der Story, sie waren mindestens für Matthäus auch so etwas wie ein Erkennungszeichen. Und wofür: Dafür, dass der Sohn Gottes, der nach Ägypten verschwinden musste, wiederkommen sollte, um Jeremia 31 endgültig zu erfüllen und den Neuen Bund aufrichten, der noch ausstand.

Ergänzende Gedanken (weil ich nicht fertig bin mit der Bibel)

Vielleicht muss man in der Auslegung sogar noch etwas weiter gehen. Jeremia 30 und 31 gehören als *Wort des Herrn* zusammen. Es ist als Ganzes ein Wort für die *Ende der Tage* (Jeremia 30,24). Kann die Beschreibung der Rückkehr in sich vielleicht selbst eine Prophezie auf eine geistliche Rückkehr des Volkes zu ihrem Gott sein? Werden sie nicht – Jeremia 30,9 – *ihrem Gott dienen und ihrem König David*? Geht es also nicht um eine Zeit, in der das Volk dem Messias folgt? Dieser Podcast bietet nicht den Raum dafür, diesem Gedanken nachzugehen, aber wenn die Rückkehr aus dem

babylonischen Exil selbst ein Bild ist für die Rückkehr des Volkes zu seinem Gott im Neuen Bund (mit einem neuen Jerusalem), dann ist das Wehklagen in Rama so etwas wie eine notwendige Voraussetzung. Erst wird geweint, dann wird umgekehrt. Und wenn im jüdischen Denken das Grab Rahels ganz in der Nähe von Bethlehem lag/liegt, dann darf man sich schon fragen, ob die Formulierung in Jeremia 31,15 wirklich völlig zufällig gewählt wurde oder ob ihre inhaltliche Nähe zum Ort Bethlehem eine Doppeldeutigkeit darstellt, die von Gott bewusst gewählt wurde. Wenn die Rückkehr aus Babylon eine Prophetie auf die Umkehr zum Messias ist, dann braucht es für diese Umkehr einen Ankerpunkt. Und dieser Ankerpunkt ist nicht Rama als Punkt auf der Karte, sondern Rama als ein Ort des Desasters (so die dreifache Erwähnung in den Propheten: Jesaja 10,29; Jeremia 31,15; Hosea 5,8). Es braucht den Moment, an dem klar wird, das Volk hat seinen Gott verstoßen. Es braucht den Moment der Klage, BEVOR die Hoffnung sich erfüllen kann. Es braucht einen Rückblick auf die Klage BEVOR das Volk zurückkehren darf. Wenn das stimmt, dann ist das Weinen in Bethlehem Folge davon, dass der neugeborene König abgelehnt wird, aber gleichzeitig ist es die Grundlagen für die Hoffnung auf die Rückkehr des Königs und die Aufrichtung des verheißenen Bundes.

AMEN

Episode 055 - Der Umzug nach Nazareth (Matthäus 2,19-23 | Jesaja 11,2.3a; 53,2)

Josef, Maria und Jesus sind in Ägypten. In Schutz der Nacht waren sie aufgebrochen und geflohen. Jetzt heißt es abwarten.

Matthäus 2,19: Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef in Ägypten im Traum.

Herodes der Große stirbt 4. v. Chr. Ich weiß, das klingt komisch, weil das ja bedeutet, dass Jesus Christus ca. 6 v. Chr. geboren wurde, aber die christliche Zeitrechnung stammt aus dem sechsten Jahrhundert, geht auf den Mönch Dionysius Exiguus zurück und der hat sich schlichtweg um ein paar Jahre vertan. Also nicht weiter schlimm, aber gut zu wissen, wenn mal jemand fragt. Und wichtig: Das Jahr 0 gibt es nicht!

Ich bin ein großer Fan von Josef. Ich kann das immer und immer wieder nur so sagen.

Matthäus 2,19-21: Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef in Ägypten im Traum 20 und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und zieh in das Land Israel! Denn sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben trachteten. 21 Und er stand auf und nahm das Kind und seine Mutter zu sich, und er kam in das Land Israel.

Josef ist gehorsam. Er hört das Wort Gottes und er tut, was Gott von ihm will. Ich finde diese Haltung einfach nur großartig. Ich finde sie deshalb so großartig, weil sie so selten ist. Wenn mich jemand fragen würde: Was ist für ein geistliches Leben, das gelingt, wichtig. Dann würde ich sagen Gottesfurcht. Und genau diesen Aspekt geistlichen Lebens sehen wir bei Josef. Gott spricht, er gehorcht. Josef hat verstanden, dass es im Leben nichts Besseres und auch nichts Klügeres gibt, als so genau wie möglich auf Gott zu hören. Schon Hiob kann sagen:

Hiob 28.28: Und zu dem Menschen sprach er: Siehe, die Furcht des Herrn, sie ist Weisheit, und vom Bösen weichen, (das) ist Einsicht.

Und Salomo würde ergänzen:

Sprüche 9,10: Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; und Erkenntnis des (allein) Heiligen ist Einsicht.

Gott zu fürchten, das heißt ihn erkennen, wie er ist, in seiner sündlosen Heiligkeit, weil ich seinen Hass auf alles Böse kenne, selbst das Böse zu meiden, wo ich nur kann. Und das ist eine Entscheidung. Täglich neu muss ich mich für einen von Respekt und Scheu (Hebräer 12,28) geprägten

Umgang mit Gott entscheiden.

Sprüche 23,17: Dein Herz eifere nicht gegen die Sünder, sondern um die Furcht des HERRN jeden Tag!

Und für mich als Jünger Jesu ist dieses Thema noch einmal wichtiger, weil mir der Herr Jesus selbst darin ein Vorbild ist. Jesaja beschreibt den Messias so:

Jesaja 11,2.3a: Und auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, ... der Geist der Erkenntnis und Furcht des HERRN; 3 und er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des HERRN.

Wo der Geist des Herrn auf einen Menschen kommt, da kommt er immer auch als ein Geist der Gottesfurcht. Und wo ich zu einem Jünger Jesu werde, da muss das auch dazu führen, dass ich – wie mein Herr – *Wohlgefallen habe an der Furcht des Herrn*. Wisst ihr, wir haben keine Angst vor dem Gericht. Wir sind erlöst, aber wir wissen auch, wer Gott ist.

So wie es im Psalm 130 heißt:

Psalm 130,4: Doch bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte.

Gesunde Gottesfurcht erwächst aus dem Wissen, dass mir vergeben wurde. Erst muss ich zusammenfahren, zutiefst erschrecken vor dem Horror meiner Verlorenheit, erfassen, dass es wirklich *furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen* (Hebräer 10,31), begreifen, wer Gott in seiner Ehrfurcht gebietenden Majestät ist, und dann kann ich meine Hände zu diesem Gott ausstrecken, damit er mich rettet. Gott vergibt, damit das Wunder der Vergebung meinen Eigenwillen zerbricht. Und genau diese Haltung: tun, was Gott sagt, nicht murren, nicht aufbegehren, einfach Gott fürchten und ihm folgen, wohin er mich führt, das ist Josef. Und deshalb finde ich ihn so klasse!

Matthäus 2,22: Als er aber hörte, dass Archelaus über Judäa herrschte anstelle seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu gehen; und als er im Traum eine göttliche Weisung empfangen hatte, zog er hin in die Gegenden von Galiläa

Herodes Archelaus wurde nach Herodes dem Großen in Judäa zum Regenten (Ethnarch). Tyrannisch, launisch und nicht besser als sein gewalttätiger Vater sitzt er 10 Jahre in Judäa auf dem Thron und wird im Jahr 6 n.Chr. von Augustus abgesetzt und verbannt. Man kann sich gut vorstellen, warum Josef sich fürchtet, nach Bethlehem zurückzugehen.

Da war Galiläa schon viel besser. Dort herrschte Herodes Antipas. Ein Bruder des Archelaus, aber charakterlich ganz anders³⁹. Blutbäder waren

³⁹<https://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/antipas->

nicht so sein Ding. Städtebau schon. Als ein Mann, der Ruhe und Bequemlichkeit schätzte, herrscht er bis 39 n. Chr. über Galiläa.

Und so zieht Josef in die Stadt zurück, aus der er ursprünglich kam.

Matthäus 2,23: und kam und wohnte in einer Stadt, genannt Nazareth; damit erfüllt wurde, was durch die Propheten geredet ist: »Er wird Nazoräer genannt werden.«

Noch eine Prophetie. Und dazu keine leichte! Was fällt auf? Nur hier formuliert Matthäus: *was durch DIE Propheten – Mehrzahl – geredet ist. Wo im Alten Testament Propheten – Mehrzahl – zitiert werden, folgt kein Zitat, sondern eine Zusammenfassung oder Schlussfolgerung*⁴⁰. Es geht um die

[herodes/ch/b3caa7aae39c3e3b8e4c8ee5ea50f9d2/](https://www.herodes.ch/b3caa7aae39c3e3b8e4c8ee5ea50f9d2/)

(Stand: 14.7.2021)

Anders als sein Vater oder sein Bruder Archelaos scheint er jedoch kein ausgesprochener Gewalttäter zu sein. Blutbäder und fortwährende Morde weiß Josephus von ihm nicht zu berichten. Seine Niederlage bei der Testamentsvollstreckung in Rom akzeptiert er ohne weiteren Widerstand. Der Krieg gegen Aretas IV. wird ihm aufgenötigt, ohne dass er den Konflikt gesucht hätte. Militärisch bleibt er erfolglos. Bemerkenswert ist seine Charakterisierung in Ant XVIII 245-246: Herodes Antipas habe „Ruhe und Bequemlichkeit“ geliebt und das „aufregende Treiben in Rom“ gefürchtet. Nur widerstrebend habe er schließlich dem Drängen der Herodias nachgegeben und den letzten, verhängnisvollen Schritt zur Erlangung der Königswürde unternommen, „konnte er sich doch überhaupt nicht leicht dem entziehen, was sie einmal beschlossen hatte.“ Josephus zeichnet ihn als Marionette in der Hand einer ehrgeizigen und tatkräftigen Frau. Damit folgt er einem beliebten und verbreiteten literarischen Topos. Das gilt auch für die Darstellung der Synoptiker, die der Herodias und ihrer gekränkten Ehre die Hauptschuld am Tod des Täufers Johannes zuschreiben. Herodes Antipas indessen habe - einmal in die Falle eines leichtfertig gegebenen Versprechens getappt - der Hinrichtung gegen seinen Willen zustimmen müssen. Nach [Mk 6,20](#) fürchtete Herodes Antipas den Täufer und hielt ihn für einen „gerechten und heiligen Mann“ - „und wenn er ihn hörte, war er sehr unruhig, doch er hörte ihn gern.“ Markus beschreibt damit einen Herrscher, dem noch das Gewissen schlägt. Das Bildwort Jesu vom „schwankenden Rohr“ und dem „Mann mit weichen Kleidern“ in [Lk 24-25](#) / [Mt 11,7-8](#) zielt wohl ebenfalls auf Herodes Antipas, dessen Münzen mit ihrer Pflanzensymbolik das Schilfrohr des Jordantales assoziieren könnten: das Wort bezeichnet ihn damit als einen „Meister der klugen Anpassung“ und „einen zögernden Menschen“ (Theißen, 1992, 38); zugleich kritisiert es sein Luxusleben, das dem Lebensstil des Täufers kontrastierend gegenübersteht.

In seinem Verhalten gegenüber Jesus scheint sich das Verhaltensmuster gegenüber dem Täufer mit einigen Modifikationen zu wiederholen. Hier schildert vor allem Lukas den nachdenklichen und neugierigen Herrscher ([Lk 9,9](#); [Lk 23,8-9](#)), der sich im Prozess Jesu jedoch der stärkeren Seite anschließt. Allein das Schweigen Jesu quittiert er mit Verachtung ([Lk 23,11](#)).

Der unruhliche Abgang des Herodes Antipas von der politischen Bühne wirft noch einmal Licht auf seine gesamte Persönlichkeit. Machtinstinkt und Durchsetzungskraft sind seine Sache nicht. Anfangs setzt man auf ihn, nur um Archelaos zu verhindern. Herodias wechselt an seine Seite, weil sie sich von einem Tetrarchen mehr an Einfluss erhofft. Sein Schwiegervater Aretas erteilt ihm militärisch eine bittere Lektion. Die Römer halten sich in diesem Konflikt dezent zurück. Das Volk sieht den Herrscher in seinem Luxusleben kritisch; „schwankendes Rohr“ und „Fuchs“ klingen nach verhaltenem Spott. Herodes Antipas lässt sich offenbar stärker von den Umständen beeinflussen und leiten, als dass er sie selbst zu gestalten versucht. In allen Belangen bleibt er hinter seinem Vater zurück.

⁴⁰ <https://www.christian-thinktank.com/fabrach.html>

Nazerene, Nazirite, or What?!

At the end of the same chapter of Matthew (2:23), its author writes that Mary, Joseph, and the child Jesus settled in Nazareth, in order "... that what was spoken through the prophets might be fulfilled, 'He shall be called a Nazarene.'" There is no such prophecy in the Hebrew scriptures, though some claim this refers to Judges 13:5. This verse describes an angel speaking to the mother of Samson, telling her that her son "shall be a Nazirite." This is not only not a messianic prophecy, it can't be what Matthew is referring to. A Nazirite is quite different from a Nazarene. A Nazarene is an inhabitant of Nazareth, but a Nazirite is a Jew who has taken special vows to abstain from all wine

and grapes, not to cut his hair, and to perform special sacrifices (see Leviticus 6:1-21). Jesus drank wine (Matthew 26:29, Mark 14:25, Luke 22:18), and so could not have been a Nazirite.

Strictly speaking, Jesus COULD HAVE BEEN a Nazirite at some point in his life, since Nazirites didn't have to STAY Nazirites (Numbers 6). But I tend to agree with Jim that Jesus was NOT a Nazirite during his public ministry, and that this 'prophecy' does NOT refer to a Nazirite vow.

But Jim has not dealt with the other, more probable options here--that of Nazarene (of Nazareth--as the context seems to suggest) or that of Netser-ene ("branch"--a play on a messianic title in Isaiah, Zec., and Jeremiah). The later suggestion (i.e. a word-play on the OT word for "branch") fits well with the plural in "prophets", and has identifiable passages in the prophets, but leaves the link with the town of Nazareth obscure and unexplained.

The option of Nazarene--as simply being one from Nazareth--makes the most sense of the place-name association, but leaves us with the obvious question of where in the prophets are there ANY mentions of Nazarene or Nazareth? We cannot find ANY overt references to these in the OT at all (much less MULTIPLE references!), so what's going on? Matthew is using this passage to argue with his Jewish contemporaries that Jesus is the promised Messiah, so how effective would it be if he were SO BLATANTLY WRONG?! Something MUST be 'hidden' in the context that confuses us, yet makes the argument powerful to Matthew's contemporaries. What clues do we have to go on?

Well, the first major clue is the use of the plural 'prophets'. Matthew has 11 formulaic fulfillment passages (1.23; 2.15; 2.18; 2.23; 3.3; 4.15f; 8.17; 12.18-21; 13.35; 21.5; 27.9f), but this is the ONLY passage with the plural--EVEN in those passages which are 'compound prophecies' from MULTIPLE prophets (i.e. 21.5; 27.9) attributed to only one of them.

When we begin to study passages in which 'prophets' (or equivalent collective nouns such as 'law' or 'scripture') are 'quoted' we notice a peculiar pattern--the 'quote' turns out to be a summary that finds NO explicit word-for-word occurrence. It seems to work as a summary or a conclusion. Consider some of these: Jer 35.15: 15 Again and again I sent all my servants the prophets to you. They said, "Each of you must turn from your wicked ways and reform your actions; do not follow other gods to serve them. Then you will live in the land I have given to you and your fathers."

Jer 44.4: Again and again I sent my servants the prophets, who said, 'Do not do this detestable thing that I hate!'

Zech 1.4: 4 Do not be like your forefathers, to whom the earlier prophets proclaimed: This is what the LORD Almighty says: 'Turn from your evil ways and your evil practices.'

Mt 7.12: 12 So in everything, do to others what you would have them do to you, for this sums up the Law and the Prophets.

John 7.38: "If anyone is thirsty, let him come to me and drink. 38 Whoever believes in me, as the Scripture has said, streams of living water will flow from within him."

Gal 3.22: But the Scripture declares that the whole world is a prisoner of sin, so that what was promised, being given through faith in Jesus Christ, might be given to those who believe.

In each of these cases, we have a collective reference, with a 'quote' that has no close parallels in the OT. The quotes seem to be summaries of multiple passages.

The last three of these warrant special attention--Mt 7.12; John 7.38; and Gal 3.22.

In Matthew 7.12, we have the Golden Rule. There is NO statement even close to it in the OT, and the first known version of it was a 'passive one' from A.D. 20. Rabbi Hillel, challenged by a Gentile to summarize the law in the short time the Gentile could stand on one leg, reportedly responded: "What is hateful to you, do not do to anyone else" (*b Shabbath* 31a, cited in [EBC](#): 8:187). Jesus' version is of course the stronger statement, covering sins of omission as well as commission. But the point is that it is a summary and/or paraphrase of the OT--NOT a specific citation or string of citations.

In John 7:38, we have a similar summary statement--with no direct citation spot--of several passages with overlapping images (e.g. Is 44.3; 55.1; 58.11; Jer 2.13; 17.13; Zec 14.8). The 'streams of living water' is an appropriate summary, but doesn't occur 'as is' in the OT.

In Gal 3.22, we have an even more relevant example. We have a summary statement, that uses the vernacular of the times ("prisoner") to summarize OT teaching on our moral culpability. When Paul says Scripture calls the whole world a 'prisoner of sin', he has merely used the cultural forms of the day to communicate the OT teaching in summary form (for the expanded passage list, see Rom 3).

What this suggests to us is that Matthew is making a summary statement of OT teaching, which we could not find the 'proof-text' for in ANY SINGLE OT passage. His summary is a pattern-statement, something recognizable to the readers of his day, but something that might elude those of us without their shared

backgrounds.

But let's try anyway! What might be the import of the phrase 'Nazarene' to Matthew's readers? (We have seen that the exact word doesn't have to be in the OT, just as the phrase 'prisoner of sin' didn't have to be in the OT for Paul's usage to be correct in Gal 3). What data do we have about Nazareth and "Nazarene" from those times that would suggest a 'content' for this summary phrase?

First, there is no mention of Nazareth in the OT, the Talmuds, or Josephus. In fact, there is only ONE literary reference to N. outside of the Christian scriptures—an inscription discovered in 1962 in Caesarea Maritima (Meyers and Strange, *Archeology, the Rabbis and Early Christianity*, SCM: 1981, p. 56). It was a small town, of no particular fame or stature.

Second, Nazareth was in Galilee, of which the prophecy Matthew uses from Isaiah 9 (in Mt 4.15f) describes as 'dwelling in darkness and in the shadow of death' and a land 'of the Gentiles'. The land of Galilee (which Jesus is also associated with—cf. "Jesus of Galilee" in Mt 26.69) was accordingly "2nd or 3rd class citizens" from the standpoint of Jerusalem!

Third, this portion of the land (i.e. Galilee) was originally given by King Solomon to Hiram, king of Tyre, as a gift but the OT records his appraisal: "King Solomon gave twenty towns in Galilee to Hiram king of Tyre, because Hiram had supplied him with all the cedar and pine and gold he wanted. 12 But when Hiram went from Tyre to see the towns that Solomon had given him, he was not pleased with them. 13 'What kind of towns are these you have given me, my brother?' he asked. And he called them the Land of Cabul, a name they have to this day. [1 Kings 9]." ["Cabul" sounds like the Hebrew for "good-for-nothing"!]

Fourth, the most important information we have about Nazareth is the exchange in John 1:

Philip found Nathanael and told him, "We have found the one Moses wrote about in the Law, and about whom the prophets also wrote -- Jesus of Nazareth, the son of Joseph." 46 "Nazareth! Can anything good come from there?" Nathanael asked.

The implication is QUITE clear from this derisive comment—Nazareth was a place of low-esteem, contempt, and the LAST PLACE in which one would look for a messiah! (Sounds like the 'good-for-nothing' passage above, doesn't it?!) And this dispersion was by a fellow-Galilean (Nathaniel was from Cana of Galilee), which would have made Nazareth the 'worst of a bad lot'!

Fifth, Jesus' experiences in Nazareth illustrate the rather 'low caliber' of many of its citizenry. In Luke 4, they try to kill him (minutes after 'speaking well of him!'), and in Mrk 6.6 it records that Jesus was 'amazed at their lack of faith'.

Sixth, not only did the Gentiles reject Nazareth in King Solomon's day, but they apparently didn't find it 'good-for-anything' later either. After the Jewish war with the Romans from AD 66-70, it was necessary to re-settle Jewish priests and their families. Such groups would ONLY move to un-mixed towns--towns WITHOUT Gentile inhabitants. The ONE extra-biblical literary reference to Nazareth (cited above) is to such a moving of the priests of the order of Elkahir to Nazareth. The implication is that Gentile populations avoided Nazareth well past the time of Jesus...It still was Cabul—"good for nothing".

What emerges from this look at the data about Nazareth is that the term "Nazarene" would have been quite a disparaging remark, conveying contempt and pointing to the insignificance of the community. As such, it would have been the perfect moniker for conveying the pervasive OT witness to Christ's humble origins and despised status (cf Is 53: "he was despised and rejected of men"). And, in this case, the plural 'prophets' were a constant witness.

[Even after Christ, the term 'Nazarene' (i.e. from Nazareth) remained a contemptuous term for Christians. The first Christians were, of course, Jewish and to their fellow-Jews they were known as Nazoreans (of the Nazarene), although they called themselves 'followers of the Way' and later, "Christians". (see [BNTH](#): 213-215.) As such, the original notion of 'contempt' would have been present in the very name they called the Christians. Indeed, after the fall of Jerusalem, the Sanhedrin had the synagogue prayers changed to SPECIFICALLY exclude the Nazarenes. The twelfth of the Eighteen Benedictions in the Jewish prayer book, towards the end of the first century (it is different now), was changed to read:

For apostates let there be no hope, and the kingdom of arrogance do Thou speedily uproot in our days; and let Nazarenes and heretics perish as in a moment; let them be blotted out of the book of life and not be enrolled with the righteous. Blessed are Thou, O Lord, who humblest the arrogant.

"This revised edition of the prayer was authorized by the Sanhedrin and adopted in the synagogues, so that Jewish Christians, by keeping silence at this point, might give themselves away and be excommunicated." ([BNTH](#): 386)

It is interesting that this 'nazarene' designation STILL SURVIVES in Hebrew as *nosri*, the term for one who believes in Jesus! ([DNTT](#) II:333).]

Rengstorf, arriving at notions of rejection, disassociation, and contempt as the basic connotation, makes a fitting summary in a Christological context ([DNTT](#) II:334):

Formulierung eines Prinzips. Was *die Propheten* sagen, findet sich nicht als wortwörtliche Prophetie bei den Propheten, sondern es ist die Quintessenz aus dem, was unterschiedliche Propheten über den Messias sagen. Es ist ein Resümee. Ein Fazit. *Er wird Nazoräer genannt werden.*

Was sagen die Propheten über den Messias? Ich denke, es geht Matthäus um das Verachtet-Sein des Messias, um seine geringe Herkunft. So wie es z.B. in Jesaja 53 zum Ausdruck kommt⁴¹.

Jesaja 53,2: Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten.

Warum ist *Nazoräer*, ein Begriff, der für Geringschätzung stehen kann? Das hat viele Gründe. Die Top 4 sind: (1) Nazareth ist als Ort völlig unbedeutend. (2) Er liegt in Galiläa, wo auch die Heiden wohnen. Das war „richtigen“ Juden an sich schon suspekt (vgl. Johannes 7,52). (3) Die Einwohner von Nazareth sind nicht gerade die Superheiligen. Sie zeichnen sich wodurch aus? Genau: Sie ärgern sich über Jesus und wollen ihn umbringen (Lukas 4). Jesus kann sich nur über ihren Unglauben wundern (Markus 6,6). Und (4) Nathanael, selbst Galiläer (Johannes 21,2), konfrontiert mit der Idee, dass der Messias aus Nazareth stammt, formuliert (Johannes 1,46): *Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?* Nazareth war so etwas wie der letzte Ort, an dem man den Messias vermutete.

Wenn man jemanden *Nazoräer* nannte, wollte man damit seine Verachtung zum Ausdruck bringen. Als man Paulus vor dem Statthalter Felix verklagt, werden die Christen von ihren Feinden deshalb wie genannt? Genau: *Die Sekte der Nazoräer* (Apostelgeschichte 24,5). Das war keine Beschreibung, sondern eine Herabsetzung. Sie waren die Nachfolger des Nazoräers.

Und wie provokant formuliert Pilatus die Aufschrift am Kreuz: *Jesus, der Nazoräer, der König der Juden* (Johannes 19,19). Gott wird Mensch und er wird nicht nur arm, sondern er wird auch zu einem, den man ganz leicht verspotten und ablehnen kann. Was für ein König! Und was für ein Statement im Blick auf diese Welt mit ihrer Gier nach Prestige, Selbstdarstellung und Macht.

At all events, for all the witnesses, Jesus' origins in Nazareth are a sign of his lowliness. Nobody understood this as well or emphasized it as unmistakably as Jn., when in his account the description of Jesus as NAZORAIOS found its place in the inscription for his cross on the initiative of the Roman procurator (19.19). Here finally, so to speak, the reader's attention is once again drawn to the fact that Jesus' origins in a place without status or prestige in the surrounding world formed a glaring contrast to the claim with which he had appeared before them.

The NET of this: Matthew knew the OT witness to Jesus' insignificant human origins, AND knew how his audience would understand his use of the term "Nazarene". While not as specific a fulfillment as Micah 5.2, it did express a broader pattern in the messianic matrix.

⁴¹ Ich gebe gern zu, dass dies die in meinen Augen beste Stelle ist.

AMEN

Episode 56 - Das Kindheitsevangelium des Thomas

Wir sind mit der Kindheit Jesu fast am Ende. Maria, Josef und Jesus sind nach Nazareth gezogen und wir lesen:

Lukas 2,40: Das Kind aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.

Das ist alles, was wir in der Bibel über Jesu Kindheit lesen. Alles, bis auf eine Geschichte, die den zwölfjährigen Jesus betrifft. Der Junge Jesus, der nach einem Passahfest allein in Jerusalem zurückbleibt.

Die Bibel ist erstaunlich zurückhaltend, was die Kindheit Jesu angeht, aber es gibt andere „Evangelien“, apokryphe Schriften aus dem zweiten Jahrhundert, die diese Lücke „füllen“. Allen voran das sogenannte Kindheitsevangelium des Thomas.

Das Kindheitsevangelium des Thomas darf man nicht mit dem sogenannten *Thomasevangelium* verwechseln. In beiden Fällen wird der Text einem Thomas zugeschrieben, aber das ist es dann auch schon mit den Ähnlichkeiten. Das Thomasevangelium ist eine Sammlung von Jesus-Aussprüchen, enthält aber keine Wundergeschichten. Das Kindheitsevangelium des Thomas hingegen enthält zahlreiche kurze Erzählungen. Die meisten davon eher wunderlicher Natur. Alle diese Erzählungen betreffen die Kindheit Jesus. Also Jesus bis zu seinem zwölften Lebensjahr. Das Kindheitsevangelium des Thomas wurde vermutlich Ende des zweiten Jahrhunderts geschrieben und erfreute sich über Weiterverbreitung und Übersetzung.

Was ist vom Kindheitsevangelium des Thomas zu halten? Grundsätzlich möchte ich eine Vorbemerkung zu apokryphen Texten machen. Viele Christen wissen, dass es die Apokryphen gibt. Das sind Texte, die in der Luther-Bibel zwischen dem Alten und dem Neuen Testament eingefügt sind. Es sind Schriften, von denen Luther so schön sagt: *Das sind Bücher, die der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind.* Gut gesagt. Apokryphen sind nicht Bibel, aber sie enthalten viel Gutes. So wie in der Zeit zwischen dem Alten und Neuen Testament geistliche Texte geschrieben wurden, die nützlich aber nicht vom Geist inspiriert waren, so gibt es auch im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus Schriften, die von den Christen als nicht inspiriert erkannt wurden, aber sich trotzdem großer Beliebtheit erfreuten. Wer ein paar davon lesen will, dem empfehle ich die Didache, den ersten Klemensbrief, den Hirt des Hermas, die Oden Salomos und den Barnabasbrief. Bei allen frühchristlichen Schriften gilt: Bevor man sich irgendeiner Verschwörungstheorie hingibt, warum bestimmte Texte nicht in der Bibel gelandet sind... lesen. Einfach lesen. Wer

den Geist Gottes hat und seine Bibel kennt, der wird allein durchs Lesen merken, dass es einen Unterschied gibt, ob ich das Matthäusevangelium oder das Thomasevangelium lese. Bitte habt keine Angst davor, dass diese anderen frühchristlichen Schriften euren Glauben zerstören könnten... tun sie nicht. Sie werden euch eher an der ein oder anderen Stelle zum Schmunzeln bringen. Und so wie es unter diesen geistlichen Texten aus den ersten beiden Jahrhunderten solche gibt, die von gläubigen Leuten geschrieben sind, deren Gedanken einem gut tun, wie heute eine Predigt oder hoffentlich dieser Podcast, so gab es damals auch schwarze Schafe. Sektierer, die Texte verfassten, mit angeblichen Jesus-Zitaten... Fälschungen, die nur dazu dienten, ihre Sicht und ihr falsches Evangelium zu fördern.

Und in diese Rubrik gehört m.E. das Kindheitsevangelium des Thomas. Wie schon gesagt, es ist eine Sammlung von Wundergeschichten aus der Kindheit Jesu.

Manches ist ganz süß, anderes total schräg. Und deshalb, bitte lest das Kindheitsevangelium durch. Knapp 10 Seiten, das geht wirklich schnell. Mir fallen beim Lesen sofort folgende Dinge auf:

Erstens wird das Kind Jesus als zorniger Junge, mit dem man sich besser nicht anlegt dargestellt.

KThom 4,1.2⁴²: Als Jesus wieder einmal durchs Dorf ging, kam ein Junge gelaufen und rempelte ihn an der Schulter an. Jesus wurde wütend und sagte: „Du sollst deinen Weg nicht weiter gehen!“ Sofort fiel der Junge um und war tot. Einige Leute, die das mitangesehen hatten, wunderten sich: „Woher kommt dieses Kind nur? Jedes seiner Worte wird ja sofort Wirklichkeit!“ Und die Eltern des toten Jungen liefen zu Josef, machten ihm Vorhaltungen und sagten: „Mit so einem Kind kannst du nicht bei uns im Dorf wohnen. Bring ihm doch lieber bei, zu segnen anstatt zu fluchen. Denn er bringt unsere Kinder um!“

Zweitens ist das Kind Jesus in einer zutiefst patriarchalisch geprägten Gesellschaft alles andere als ehrerbietig im Umgang mit seinem Vater.

Wir lesen weiter.

KThom 5,1-3: Da rief Josef seinen Sohn zu sich, knöpfte ihn sich vor und wies ihn zurecht: „Warum tust du so etwas? Die Leute müssen leiden, und dann hassen und verfolgen sie uns.“ Jesus erwiderte: „Ich weiß, dass dies nicht deine Worte sind. Trotzdem sage ich lieber nichts, weil du es bist. Die Leute aber sollen ihrer Strafe nicht entgehen!“ Kaum hatte er das gesagt, da erblindeten die Leute, die ihn angeklagt hatten. ... Als Joseph wieder einmal sah, dass Jesus so etwas tat, stand

⁴² Alle Texte zitiert nach: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Berger und Nord (1999), Insel Verlag. <https://www.amazon.de/Das-Neue-Testament-fr%C3%BChchristliche-Schriften/dp/3458172491>

er auf und zog ihm die Ohren lang. Doch der kleine Jesus wurde böse und sagte zu ihm: „Es reicht jetzt, dass du suchst und nicht findest. Dein Tun hat keinen Sinn. Das war nicht klug von dir. Du weißt doch, dass ich zu dir gehöre. Mach mich doch nicht traurig.“

Und drittens, so wie er mit seinem Vater umgeht, so geht er auch mit seinen Lehrern um. Er ist ihnen wissensmäßig haushoch überlegen, weil er über geheimes Wissen verfügt, und wehe sie geben diesem Jesus eine Ohrfeige! Weit davon entfernt, seine Feinde zu lieben, wird der Lehrer sofort verflucht (KThom 14,2). Jesus ist im Umgang mit seinen Lehrern so rabiatisch, dass es heißt:

KThom 15,3: Als aber Josef das hörte, wurde ihm angst und bange, und er lief schnell zum Schulhaus. Denn er befürchtete, dass auch dieser Lehrer zum Krüppel werden könnte.

Was uns das Kindheitsevangelium des Thomas präsentiert ist ein unberechenbares Kind, das nach Belieben Wunder tut. Dabei sind auch schöne Sachen wie Totenaufweckungen, Spatzen aus Lehm, die lebendig werden (KThom 2), Krankenheilungen (KThom 10.16), eine besonders reiche Ernte (KThom 12) oder Jesus macht ein Brett länger, damit Josef es für ein Bettgestell verwenden kann (KThom 13). Im Zentrum dieses „Evangeliums“ steht aber neben der Unberechenbarkeit die Andersartigkeit dieses kleinen Jungen. Niemand kommt so recht mit ihm klar und wehe, man legt sich mit ihm an! Seine Lehrer können nur furchtsam staunen und feststellen:

KThom 7,2.3.4: Nimm ihn bitte wieder mit nach Hause, Bruder Josef. Ich ertrage seinen strengen Blick nicht, auch nicht noch einmal seine herzlose Art zu reden. Dieses Kind ist nicht von dieser Welt. Es kann auch Feuer bändigen. Es ist wohl vor der Erschaffung der Welt geboren worden. ... Ich bin am Ende, Freund, der Junge bringt mich aus der Fassung, ich verstehe ihn nicht. ... Ich wollte einen Schüler, doch einen Lehrer habe ich bekommen. ... und wenn alle wissen, dass ein Knirps mich eines Besseren belehrt hat, was soll ich da noch sagen? ... Ich weiß es nicht, Freunde. Denn ich habe weder Anfang noch Ende davon verstanden. Ich bitte dich also, Bruder Josef, nimm ihn wieder mit nach Hause. Dieses Kind ist irgendetwas Großes, ein Gott, ein Engel oder ich weiß nicht, was sonst.“

Soviel zum Kindheitsevangelium des Thomas. Ein Ausflug in eine Schrift, die man mal lesen kann, die einen – wenn man davon hört – nicht beunruhigen darf, die aber auch nicht mehr ist als eine Erfindung aus dem zweiten Jahrhundert.

AMEN

Episode 57 - Jakob Lorber und ein Prophetentest

Gestern haben wir uns mit dem Kindheitsevangelium des Thomas beschäftigt, einer Sammlung von wundersamen Berichten über die Kindheit Jesu aus dem vermutlich zweiten Jahrhundert nach Christus. Mir sind solche Berichte das erste Mal vor Jahren über den Weg gelaufen, als ich mich mit dem Werk von Jakob Lorber, einem Mystiker aus dem 19. Jahrhundert beschäftigt habe. Zu seinem großen Werk an Neuoffenbarungen gehört unter anderem auch das Buch *Die Jugend Jesu*. Und interessanterweise ist auch dort Jesus ein schräges Wunderkind, etwas unkontrollierbar, aber allen anderen Menschen von klein auf überlegen. Um es ganz klar zu sagen: Diese Neuoffenbarungen sind nicht göttlichen Ursprungs. Sie erklären nicht das Evangelium, sondern sie beschreiben insgesamt einen Prozess, durch den der freie Mensch durch Überwindung seiner Selbstsucht schrittweise erst die Wiedergeburt und schließlich die Wiedervereinigung mit Gott erreicht. Die zentrale Bedeutung des Herrn Jesus liegt in diesen Schriften nicht in seinem stellvertretenden Opfertod oder seiner Auferstehung als Grundlage für unsere Wiedergeburt, sondern allein darin, dass er als Mensch den Weg der Erlösung, sprich Gottwerdung, vorlebt und erklärtⁱ.

Ich habe mir die Frage gestellt: Warum schweigt die Bibel über die Kindheit Jesu und warum legen die späteren Fälschungen und okkulten Versionen über seine Jugend einen Schwerpunkt darauf, Jesus von klein auf als völlig untypisches, leicht reizbares Kind darzustellen, das mit seinem Wissen alle in den Schatten stellt, aber schnell mal jemanden verflucht, der ihn ärgertⁱⁱ? Was gewinnt der Teufel mit dieser Darstellung? Und mir scheint, er erreicht ein Doppeltes.

Erstens: Die Bibel betont, dass in Jesus von Nazareth der Schöpfergott wahrer Mensch wird. Bei Jakob Lorber und Co. wird Gott aber nicht wirklich Mensch, sondern Übermensch. Während Jesus selbst sich mit den Menschen identifiziert – und wir werden noch sehen, dass er dabei soweit geht, sich taufen und versuchen zu lassen – ist dieser falsche Jesus von Anfang an der ganz andere. Nicht wirklich normal, nicht wirklich einer von uns (Phil 2,7), eben nicht ein Mensch vom Himmel, der letzte Adam (vgl. 1Korinther 15,45.47).

Und ich habe mir für dieses Thema im Podcast deshalb ein wenig Zeit genommen, weil es so typisch für falsche Propheten ist, dass sie Jesus falsch darstellen. Aber hören wir ganz kurz auf den Apostel Johannes:

1Johannes 4,1.2: Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen.

2 Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennt, ist aus Gott;

Wir leben in einer Welt der Geister. Unsichtbare Mächte wirken in unsere Welt hinein und inspirieren Medien, Irrlehrer oder falsche Propheten. Wie kann ich prüfen, ob jemand, der sich als Bote Gottes ausgibt die Wahrheit sagt? Prophetien tragen in sich ja das Problem, dass wir erst dann wissen, dass sie wahr sind, wenn sie eintreffen. Aber vorher? Wie kann ich vorher schon Personen testen, die behaupten, dass Gott durch sie spricht? Und genau genommen geht es um die Prüfung des Geistes, der ihnen ihre Offenbarungen eingibt. Und Johannes, dem in seinem Evangelium sehr daran gelegen ist, dass wir die Göttlichkeit Jesu begreifen, gibt uns eine Testfrage mit: Sagt der Geist, dass *Jesus Christus, im Fleisch gekommen*, ist. Und die Formulierung *im Fleisch gekommen* bedeutet so viel wie: wahrer Mensch geworden ist. Also nicht Übermensch, sondern Mensch. Ganz ohne Wunderkräfte, ohne Allwissenheit, einfach nur Mensch.

So wie Paulus es formuliert, wenn er schreibt:

Philipper 2,7a: Aber er (Jesus) entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist

Den Menschen gleich geworden... darum geht es.

Und zweitens: Was gewinnt der Teufel noch, wenn er den Herrn Jesus als aufmüpfigen, unberechenbaren Schreck der Nachbarschaft präsentiert? Genau: Die Andersartigkeit dieses Jesus-Kindes ist abstoßend. Ja, es tut Wunder, aber es hat kein gutes Wesen. Dieses Kind ist charakterlich ein Rowdy! Gemein und unberechenbar. Definitiv nicht der Typ sanftmütiger, sündloser Retter. Man bekommt fast ein wenig Angst, was wohl aus so einem Kind einmal werden wird. Dieses Kind mag besonders sein, aber es qualifiziert nicht als reines Opferlamm, das die Sünden der Welt wegnimmt (Johannes 1,29).

Falsche Propheten stellen Jesus falsch dar. Und warum tun sie das? Weil ein falsches Bild von Jesus, also eine falsche Christologie fatale Folgen für unseren Glauben hat.

Hören wir dazu noch einmal Johannes, den Apostel.

2Johannes 1,7: Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist.

Den Gedanken kennen wir schon aus dem 1Johannes.

2Johannes 1,8.9a: Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! 9 Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht;

Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht.

Das ist eine ganz steile Ansage! Wenn wir verlieren – und es geht hier um Wissen, um konkrete Inhalte des Glaubens über Jesus, eben Christologie – ..., wenn wir „weitergehen“ d.h. nicht mehr das glauben, was die Apostel über Jesus gepredigt haben; wenn wir nicht in der Lehre des Christus, hier die Lehre *über* Christus bleiben, dann... haben wir Gott nicht.

1Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Es gibt Vater und Sohn nur im Doppelpack und auch nur auf der Basis einer apostolisch legitimierten Christologie. Und dazu gehört es, dass wir Jesus als wahren Menschen verstehen, der ohne Sünde war. Fangen wir an dieser Beschreibung des Herrn Jesus, zu kratzen, dann reihen wir uns in die Schlange der Verführer und Antichristen ein, die schon seit Jahrhunderten Jesus diskreditieren und alles wollen, nur eines nicht: Dass die Lehre vom Christus unverfälscht weitergeben und von den Menschen geglaubt wird. Und deshalb, weil wir eine Beziehung zum Vater und zum Sohn haben wollen, weil wir uns nicht nur wünschen selbst gerettet zu werden, sondern auch anderen diesen Weg weisen wollen... deshalb können wir gut damit leben, dass sich die Bibel im Blick auf die Kindheit Jesu in Schweigen hüllt. Gott hat uns alles offenbart, was wir zum Leben brauchen. Geschichten über den Herrn Jesus als Kind gehören anscheinend nicht dazu. Und falls sie uns doch interessieren, dann warten wir einfach noch ein paar Jahre und fragen dann Jakobus, den Halbbruder Jesu, Josef, seinen Vater, oder Maria, seine Mutter. In der Ewigkeit wird genug Zeit sein, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen.

AMEN

Episode 58 - Der Zwölfjährige im Tempel (Lukas 2,41-52)

Nachdem wir uns zwei Episoden lang mit falschen Berichten über die Kindheit des Herrn Jesus beschäftigt haben, soll es heute in der Bibel weitergehen. In den außerbiblichen Kindheitsberichten ist der kleine Jesus häufig ein Kind, für das es ganz normal ist, von klein auf Wunder zu tun. In der Bibel hingegen, ist davon nicht nur nicht die Rede, sondern der Apostel Johannes beschreibt uns das erste Wunder, das Jesus tut. Und das ist ein Wunder NACH seiner Taufe, also zu einem Zeitpunkt, als Jesus etwa 30 Jahre alt war. Dieses Wunder ist die Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana. Nachdem Speisemeister den Bräutigam dafür tadelt, den besseren Wein bis zum Schluss zurückgehalten zu haben, lesen wir:

Johannes 2,11: Diesen Anfang der Zeichenⁱⁱⁱ machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.

Es scheint als wäre der Heilige Geist erst nach der Taufe auf Jesus herabgekommen (Matthäus 3,16). Und das ist deshalb wichtig, weil Jesus seine Wunderwerke eben nicht aus sich selbst her austut, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes (Matthäus 12,28).

Aber kommen wir zu der einen Geschichte, die uns Lukas aus der Kindheit Jesu berichtet:

Lukas 2,41.42: Und seine Eltern gingen alljährlich am Passahfest nach Jerusalem. 42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach der Gewohnheit des Festes

Im Judentum ist es üblich, dass Jungs ihre Religionsmündigkeit mit 13 Jahren feiern. Der damit verbundene Begriff Bar Mizwa⁴³, übersetzt *Sohn des Gebots*, beschreibt neben dem Tag selbst und der Feier einen Status der Verantwortlichkeit, in den der junge Mann nun vor Gott eintritt. Er ist jetzt ein Erwachsener oder ein Bar Onuschin, ein Sohn der Strafe. Kann also für sein Tun zur Rechenschaft gezogen werden. Auch wenn die Verwendung des Begriffes Bar Mizwa im heutigen Sinn auf das Mittelalter zurückgeht, können wir davon ausgehen, dass zur Zeit Jesu ein sehr ähnliches Denken da war. Etwa mit 12/13 Jahren wurden Jungs verantwortlich. Und in diesem Alter ereignet sich etwas sehr Merkwürdiges.

Lukas 2,43-45: und als sie die Tage vollendet hatten, blieb bei ihrer Rückkehr der Junge Jesus in Jerusalem zurück, und seine Eltern wussten es nicht. 44 Da sie aber meinten, er sei unter der Reisegesellschaft, kamen sie eine Tagereise weit und

⁴³ Mädchen seit dem 20. Jahrhundert auch, aber schon mit 12 Jahren. Bat Mizwa.

suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten; 45 und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn.

Maria, Josef, ihre Kinder und ganz viele Freunde und Bekannte waren zum Passahfest in Jerusalem. Eine Woche wurde gefeiert, dann ging es wieder nach Hause. Aber Jesus bleibt in Jerusalem. Also kehren Maria und Josef nach Jerusalem zurück und suchen ihren Sohn.

Lukas 2,46.47 Und es geschah, dass sie ihn nach drei Tagen im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte. 47 Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten.

Ich weiß nicht, ob ihr noch die Zitate aus dem Kindheitsevangelium des Thomas im Ohr habt. Das hier ist der nüchterne, biblische Bericht. Jesus sitzt bei den Lehrern, hört zu und stellt Fragen. Was die Leute beeindruckt, das ist sein Verständnis, das sind seine Erklärungen. Jesus ist nicht das Wunderkind, das schon alle Lösungen kennt, weil es über esoterisches Extra-Wissen verfügt, sondern Jesus ist ein junger Mann, der für sein Alter außergewöhnlich viel versteht und tief durchdachte Antworten gibt.

Lukas 2,48: Und als sie ihn sahen, wurden sie bestürzt; und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Man kann sich gut vorstellen, wie sich die Eltern von Jesus Sorgen gemacht haben. Drei Tage lang nicht zu wissen, wo der eigene Sohn ist, was ihm zugestoßen sein könnte. Aber endlich finden sie ihn. Im Tempel. *Warum hast du uns das getan?* Eine Frage, die jede Mutter gestellt hätte.

Lukas 2,49: Und er sprach zu ihnen: Was (ist der Grund dafür), dass ihr mich gesucht habt? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?

Was für eine Antwort. Mit meinen Worten: *Ihr habt mich gesucht – o.k. – aber warum seid ihr nicht gleich darauf gekommen, im Tempel zu suchen?*

Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist? Und aus der Antwort des Herrn Jesus wird deutlich, dass er den Begriff *Vater* anders verwendet, als das seine Eltern tun. Maria sagt: *Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.* Für sie ist Josef sein Vater. Aber Jesus nennt Gott seinen Vater. Und das ist spannend, weil sich natürlich sofort die Frage stellt: Woher weiß er das? Und wir können das natürlich nicht genau sagen. Es kann sein, dass Maria ihn über die Umstände seiner Geburt aufgeklärt hatte und Jesus jetzt dieses neue Wissen einfach nur anwendet. Es kann genauso gut sein, dass es in Jesus ein allmähliches Verstehen seiner besonderen Beziehung zu Gott gibt. Ich weiß nicht genau, wie ich das beschreiben soll, aber als ganz normaler Mensch ist Jesus gleichzeitig ein Aspekt der Dreieinigkeit. Jesus ist nicht göttlich, sondern Mensch. Aber in

seiner Menschlichkeit offenbart sich eine Person und diese Person ist Gott. *Ich und der Vater sind eins* (Johannes 10,30). *Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen* (Johannes 14,9). Das sind seine Worte. Und nun steht die Frage im Raum, wie sich in Jesus das Wissen um sein göttliches Wesen entfaltet hat. Wann wusste Jesus, dass er ein besonderer Mensch war? Und damit meine ich nicht die Wunder! Jesus tut Wunder in der Kraft des Heiligen Geistes. So wie jeder andere Gläubige auch! Aber wie fühlt sich das an, wenn die Persönlichkeit, die in mir heranreift, sich als der Charakter des Schöpfergottes entpuppt? Was bedeutet es, wenn ich mir der Tatsache bewusst werde, dass ich Gott, das Wort, bin, aber reduziert auf die Existenzform eines Menschen? Wie wird man sich dessen bewusst? Spürt man das irgendwann oder bekommt man Offenbarungen? Wir wissen es nicht, aber im Alter von 12 Jahren erleben wir einen Jesus, der sich seiner besonderen Beziehung zu Gott bewusst zu sein scheint.

Lukas 2,50: Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete.

Irgendwie schade. Aber vielleicht einfach eine Folge davon, dass Jesus über 10 Jahre einfach nur ihr Kind war. Sie hatten seine Windeln gewechselt, ihm das Sprechen beigebracht, sie hatten gesehen, wie er lesen und ein Handwerk erlernt hat. Er war viel mehr *ihr* Sohn, als der Sohn Gottes.

Lukas 2,51.52: Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth, und er war ihnen untertan. Und seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und Menschen.

Zwei letzte Gedanken. Im Gegensatz zu dem aufmüpfigen Kind aus den außerbiblischen Berichten über die Kindheit Jesu heißt es hier, dass Jesus seinen Eltern *untertan* war. *Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn! Denn das ist recht*, schreibt der Apostel Paulus (Epheser 6,1) und der Herr Jesus ist darin allen Kindern ein Vorbild.

Und dann heißt es: *Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gunst bei Gott und Menschen*. Lukas lässt uns einen Blick in seine Kindheit tun, der zeigt, wie früh er sich seiner besonderen Beziehung zu Gott bewusst war, aber gleichzeitig ist dieser Punkt der Erkenntnis nicht Endpunkt. Er ist Teil einer Entwicklung. Der Herr Jesus musste älter werden, an Weisheit zunehmen, den Umgang mit Gott und den Menschen erlernen. Er ist wirklich ganz Mensch.

AMEN

Episode 59 - Johannes der Täufer - Teil 1 (Lukas 3,1-3 | Matthäus 3,1.2.6)

Heute wollen wir mit dem Dienst von Johannes dem Täufer beginnen. Zum ersten Mal haben wir es dabei mit Material zu tun, das sich nicht nur in *einem* Evangelium befindet. Matthäus, Markus und Lukas haben ähnliche Berichte von den Ereignissen rund um Johannes den Täufer. Wir werden uns also am Lukasevangelium entlanghangeln und wo nötig Details aus den anderen Evangelien einfügen.

Lukas 3,1.2: Aber im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Vierfürst von Abilene, 2 unter dem Hohen Priester Hannas und Kaiphas, geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.

Es ist Lukas total wichtig, dass wir genau wissen, wann Gott den Johannes in der Wüste anspricht. In Lukas 1,80 hieß es noch

Lukas 1,80: Das Kind aber wuchs und erstarkte im Geist und war in der Einöde bis zum Tag seines Auftretens vor Israel.

Johannes wird hier als religiöser Eremit beschrieben, der allein in der Wüste lebt und darauf wartet, dass seine Berufung startet. Und jetzt ist es soweit. Johannes beginnt seinen Dienst, bevor Jesus auftritt. Und das ist wichtig, weil das Alte Testament davon spricht, dass Gott einen Boten schicken wird, der das Kommen des Messias vorbereiten soll. Und dieser Bote ist Johannes, so wie der Engel Gabriel es seinem Vater Zacharias vorhergesagt hatte:

Lukas 1,17: Und er (Johannes) wird vor ihm (Gott) hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.

Johannes der Täufer und Jesus gehören also, was ihre Dienste angeht, ganz eng zusammen⁴⁴. Der eine bereitet das Volk auf das Erscheinen des anderen vor.

Aber noch einmal zurück zu den Zeitangaben. Es ist das *fünfzehnte Jahr der Regierung von Kaiser Tiberius*. Wir würden sagen: Es ist das Jahr 27 n.Chr. Pontius Pilatus ist Statthalter von Judäa, Herodes (Achtung, den darf man nicht mit seinem Vater Herodes den Großen verwechseln!) ... Herodes, Philippus und Lysanias^{iv} sind Vierfürsten, wörtlich Tetrarchen. Ein

⁴⁴ Etwas, was Josephus Flavius interessanter Weise nicht erkennt! <https://www.uni-siegen.de/phil/kaththeo/antiketexte/ausser/2.html?lang=de>

Herrschaftsgebiet wurde in vier Bereiche aufgeteilt und je einen Tetrarchen unterstellt. Ein *Vierfürst* ist also ein kleiner, weniger bedeutender Herrscher.

Und wir lesen von den Hohepriestern Hannas und Kaiphas. Das wiederum ist interessant, weil es nach dem Gesetz des Moses ja nur jeweils einen Hohenpriester geben sollte! Aaron, der Bruder von Mose, war der erste Hohepriester und die Idee war, dass jeweils der älteste lebende Sohn das Amt nach dem Tod des Vaters übernehmen sollte. Aber wie das mit solchen Ideen ist, sie scheitern schon mal an der politischen Realität. Und so auch zur Zeit Jesu. Eigentlich ist Hannas der rechtmäßige Hohepriester. Der wird aber etwa im Jahr 15 n.Chr. von Valerius Gratus abgesetzt. Valerius Gratus ist der Statthalter von Judäa vor Pontius Pilatus. Also der Hohepriester Hannas wird von Valerius Gratus abgesetzt. Und etwas später wird sein Schwiegersohn (Johannes 18,13) Kaiphas zum Hohepriester berufen. Und man kann sich jetzt gut vorstellen, wie das jüdische Volk darüber dachte. Für das Volk gab es ganz praktisch zwei Hohepriester. Den alten, den viele wahrscheinlich als den rechtmäßigen Hohepriester ansahen, und den neuen, der offiziell die Funktion des Hohepriesters ausübte.

Ein Kaiser, drei Vierfürsten und zwei Hohepriester werden von Lukas herangezogen, um zu beschreiben, wann *das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste* geschah. Er ist der eine, auf den es ankommt. Er, der Niemand, ist wichtiger als sie alle. Wichtiger, weil Gott zu ihm spricht und weil er sich von Gott gebrauchen lässt.

Lukas 3,3: Und er kam in die ganze Landschaft am Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden;

Der Jordan ist ein Fluss, der die Ostgrenze von Judäa markiert. Er fließt im Norden aus dem See Genezareth und dann nach Süden in das Tote Meer. In Matthäus 3,1 lesen wir:

Matthäus 3,1: In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa

Wir können also davon ausgehen, dass Johannes seinen Dienst am Jordan, aber am südlichen Ende des Flusses in der Nähe von Jerusalem aufnahm.

Aber schauen wir uns an, was er tut:

Lukas 3,3: Und er kam in die ganze Landschaft am Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden;

Wenn wir uns das Verhältnis von Taufe und Buße genauer anschauen, dann finden wir in Matthäus 3 folgenden Zusammenhang:

Matthäus 3,1.2.6: In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa 2 und spricht: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen. ... und sie wurden von ihm im Jordanfluss getauft, indem sie ihre

Sünden bekannten.

Johannes predigt erst *tut Buße* und dann tauft er die, die bereit sind, ihre Sünden zu bekennen. Erst kommt die Predigt, dann die Taufe. Wenn Lukas schreibt, er predigte die *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden*, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass es die Taufe ist, die als Ritual die Sündenvergebung bewirkt. Aber das ist nicht gemeint. Und es ist wichtig, dass wir verstehen, dass es nicht gemeint ist. Erst kommt die Predigt: *Tut Buße!* Zum Thema *Buße* gibt es einen Podcast⁴⁵. Fünf Episoden, die sich ausführlich mit dem Begriff beschäftigen. An dieser Stelle muss es genügen folgendes zu sagen: *Buße*, griechisch *metanoia*, beschreibt eine Umkehr zu Gott. Buße tun heißt, dass ich meine Sünden einsehe, bereue und mich von ganzem Herzen entschieße, sie zu lassen und für Gott zu leben. Echte Buße, also eine echte Umkehr zu Gott ist die Grundlage für die Vergebung von Sünden. Buße ist erst einmal nicht sichtbar. Sie ist eine Entscheidung, das Denken und Verhalten auf Gott auszurichten. Aber Buße wird sichtbar durch *die Taufe der Buße*. Also durch die Taufe, die ihren Ursprung in der Buße hat. Sie ist das äußerliche Zeichen für den Paradigmenwechsel in mir drin. Buße ist in der Bibel nie nur etwas zwischen mir und Gott. Buße darf und muss man sehen können. Und der erste Schritt in der Nachfolge, den Johannes von denen fordert, die Buße tun, das ist – wie dann später auch bei Jesus – die Taufe. Ein Untergetauchtwerden im Jordan, das die Täuflinge dazu nutzen, ihre Sünden zu bekennen. Und dieses Bekenntnis diene natürlich dazu, sich von den Sünden zu distanzieren. Das, was ich bekenne, will ich nicht mehr tun.

Was hatte Gabriel über Johannes gesagt: Er käme *um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten*. (Lukas 1,17) Jetzt wissen wir wie die Zurüstung aussieht. Es geht um Buße. Es geht darum, dass Menschen reinen Tisch mit ihrem Gott machen, bevor sie Gott selbst in der Gestalt des Messias begegnen.

AMEN

⁴⁵ <https://www.frogwords.de:8443/predigten/bekehrung/bussepodcast>

Episode 60 - Johannes der Täufer - Teil 2 (2Könige 5,10.14 | Apostelgeschichte 19,1-6)

Wir sind gestern beim Dienst von Johannes dem Täufer angekommen. Er ist der *Täufer* – im Gegensatz zu Johannes, dem Apostel - ... er ist der *Täufer*, weil er Menschen getauft hat. Erst hat er gepredigt und dann hat er sie im Jordan getauft. Bei einer Taufe wird jemand ein- oder untergetaucht. In diesem Fall im Wasser des Jordan.

Woher kennen wir das Taufen im Jordan? Na, es gibt da eine Geschichte aus dem Alten Testament. Eigentlich eine typische Kinderbibel-Geschichte. Der aussätzigige Naaman, ein Heeroberster des Königs von Aram, also kein Jude, sondern ein Aramäer, geht zu dem Propheten Elisa, um gesund zu werden. Aber Elisa redet nicht einmal mit ihm, sondern schickt einen Boten:

2Könige 5,10: Und Elisa schickte einen Boten zu ihm und ließ (ihm) sagen: Geh hin und bade dich siebenmal im Jordan! So wird dir dein Fleisch wiederhergestellt werden und rein sein.

Naaman ist anfänglich nicht sonderlich begeistert, aber seine Diener überzeugen ihn davon, dass es doch nichts schaden kann, genau das auszuprobieren, was Elisa ihm vorgeschlagen hat.

2Könige 5,14: Da stieg er hinab und tauchte im Jordan siebenmal unter nach dem Wort des Mannes Gottes. Da wurde sein Fleisch wieder wie das Fleisch eines kleinen Jungen, und er wurde rein.

Naaman erlebt die Heilung und natürlich führt das auch geistlich bei ihm zu einer Erneuerung: *Siehe doch, ich habe erkannt, dass es keinen Gott auf der ganzen Erde gibt als nur in Israel.* (2Könige 5,15) Er nimmt sogar Erde aus Israel mit, um – so meine Einschätzung – darauf dem Gott Israels einen Altar zu bauen.

Naaman kommt also als aussätzigiger Heide und er verlässt den Jordan gereinigt und als Gläubiger. Er kommt als Sünder und geht als Anbeter Gottes. Was für eine Geschichte! Und was für ein Bild auf das, was am Jordan Jahrhunderte später durch Johannes geschieht! Menschen kommen, werden durch seine Predigt aufgerüttelt, sehen sich im Licht von Gottes Wort, begreifen, dass sie Sünder sind, und tun Buße. Und so wie Naaman sich von seinem Aussatz reinigen ließ – und ihr erinnert euch daran, dass Aussatz einen Menschen unrein machte! Er durfte nicht am Gottesdienst teilnehmen! Da war eine Trennung zwischen dem Aussätzigigen und Gott - ... so wie Naaman seine Unreinheit abwaschen lässt, so tun das jetzt Juden. Auf dieselbe Weise, indem sie im Jordan untertauchen und ihre neu gewonnene Loyalität zu ihrem Gott bekennen. Rein werden vor Gott. Einen Neuanfang

wagen. Darum geht es bei der Taufe des Johannes.

Frage: Wie ist das Verhältnis der Taufe des Johannes zu der Taufe, die später von den Jüngern Jesu durchgeführt wird? Die Jünger bekommen ja auch von Jesus die Aufforderung Täufer zu werden. So lesen wir am Ende des Matthäusevangeliums:

Matthäus 28,19: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,

Das ist Teil der Verantwortung, die der Herr Jesus seinen Aposteln überträgt. Sie sollen alle Nationen, das sind alle Völker, zu Jüngern machen. Und Jüngerschaft beginnt mit der Taufe.

Das ist dann auch, was Petrus den von seiner Pfingstpredigt getroffenen Zuhörern sagt, wenn die fragen: *Was sollen wir tun...?* (Apostelgeschichte 2,37).

Apostelgeschichte 2,38: Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Taufe ist völlig normal für die Apostel. Und natürlich braucht es keinen Apostel, um eine Taufe durchzuführen. Der Kämmerer aus Äthiopien wird von Philippus getauft und Paulus weist extra darauf hin, dass er in Korinth nur eine Hand voll der dortigen Christen getauft hat. Mir scheint, dass jeder Christ einen anderen Christen taufen kann. Das ist nicht der Job von Klerikern, die es in der Bibel ja eh nicht gibt.

Aber zurück zu unserer Frage: Wie verhält sich die Taufe des Johannes zur christlichen Taufe? Das sehen wir in Apostelgeschichte 19. Dort trifft Paulus auf 12 Männer und wir lesen:

Apostelgeschichte 19,1.2a: Es geschah aber, während Apollos in Korinth war, dass Paulus, nachdem er die höher gelegenen Gegenden durchzogen hatte, nach Ephesus kam. Und er fand einige Jünger 2 und sprach zu ihnen: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid?

Total spannende Frage – oder? Hier sind *Jünger*, also Leute, die irgendwie gläubig sind. Der Begriff *Jünger* steht in der Apostelgeschichte eigentlich für Christen! Es sind die Jünger, die in Antiochia das erste Mal *Christen* genannt werden (Apostelgeschichte 11,26). Also Paulus trifft auf *Jünger*. Mit meinen Worten: Gläubige, die sich zur Gemeinde halten, aber er hat ein ungutes Gefühl. Paulus merkt, dass ihnen etwas fehlt. Und deshalb die Frage. *Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid?* Die Frage würde ich heute auch gern manchen Christen stellen. Und vielleicht wäre ihre Antwort genauso wie die Antwort dieser Männer:

Apostelgeschichte 19,2b.3: Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal

gehört, ob der Heilige Geist (überhaupt da) ist. 3 Und er sprach: Worauf seid ihr denn getauft worden? Sie aber sagten: Auf die Taufe des Johannes.

Jetzt sehen wir das Problem. Hier sind *Jünger*, die an Gott glauben, aber sie haben nur die Taufe des Johannes empfangen. Und das ist ganz offensichtlich nicht genug! Denn Paulus erklärt ihnen:

Apostelgeschichte 19,4-6: Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, indem er dem Volk sagte, dass sie an den glauben sollten, der nach ihm komme, das ist an Jesus. 5 Als sie es aber gehört hatten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus taufen; 6 und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten.

Unsere Frage war: Wie verhält sich die Taufe des Johannes zur christlichen Taufe? Antwort: Sie ist eine Vorstufe, aber kein Ersatz. Die *Taufe der Buße* des Johannes war wichtig, aber sie war nur ein erster Schritt. Wofür: *dass sie an den glauben sollten, der nach ihm komme, das ist an Jesus*. Es braucht den Glauben an Jesus und es braucht die Taufe auf den Namen des Herrn Jesus, also die christliche Taufe, dass diese Johannes-Jünger den Heiligen Geist bekommen.

Vorstufe, aber kein Ersatz.

AMEN

Episode 61 - Johannes der Täufer - Teil 3 (Markus 1,1-3 | Lukas 3,3-6 | Jesaja 40,9-11)

Wir sind gerade dabei, den Dienst von Johannes dem Täufer zu betrachten. Ein Mann, der jahrelang in der Wüste darauf wartet, als Vorläufer des Messias das Volk Israel auf das Erscheinen ihres Messias vorzubereiten. Er predigt und tauft. Und auch wenn wir nicht genau wissen, warum er die Taufe als das äußerliche Zeichen der Buße wählt – wir haben in dem Zusammenhang an Naaman gedacht, weil in der Septuaginta 2Könige 5,14 das Untertauchen des Naaman im Jordan mit demselben Wort – baptizo – wiedergegeben wird, das im Neuen Testament für die Taufe des Johannes verwendet wird. Aber ganz ehrlich: Wir wissen nicht mit letzter Sicherheit, warum Johannes eine Wassertaufe als Zeichen wählte. Es kann auch einfach sein, dass er Bezug nimmt auf die zeremoniellen Waschungen, die zu seiner Zeit in Israel hoch im Kurs standen. Vielleicht sollte die Taufe als Waschung nur zum Ausdruck bringen, dass sie durch die Buße ihre Sünden abgewaschen hatten. Klar ist eines. Hier reagieren Menschen zutiefst berührt auf die Predigt von Johannes in der Wüste. Aber schauen wir uns seinen Auftrag noch genauer an:

Markus 1,1-3: 1 Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes; 2 wie in dem Propheten Jesaja geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg bereiten wird.« 3 »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade gerade!«

Bevor wir uns inhaltlich mit dem Text beschäftigen, ein Wort zu dem Zitat. Hier heißt es: *wie in dem Propheten Jesaja geschrieben steht: Wer genau hinschaut und seine Bibel kennt, wird sofort feststellen, dass es sich um zwei Zitate von zwei Autoren handelt. Siehe ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg bereiten wird, ist aus Maleachi 3,1, während das Zitat Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade gerade aus Jesaja 40 stammt. Warum wird das Zitat von Maleachi Jesaja zugeschrieben? Und die Antwort ist total jüdisch. Und damit meine ich: Sie kommt aus dem Umgang des Judentums mit ihren Schriften. Da gibt es zu heute einfach Unterschiede. Und ich verlinke euch dazu einen Artikel in den Fußnoten im Skript⁴⁶. Also: Warum kann ich in einer Auflistung von zwei Zitaten das Maleachi-Zitat dem Jesaja unterschieben. Antwort: **Weil es im Judentum akzeptierte Praxis ist, bei einer Sammlung von Zitaten den Autor herauszustellen, der am***

⁴⁶ <http://www.tektonics.org/lp/mkone2.php>

Thus when Mark attributes the words of Malachi to Isaiah, he is enacting this principle by essentially melding the two prophets and giving attribution to the one who is the most deserving of honor and praise.

meisten Ehre verdient, weil er zu dem Thema den größten Beitrag leistet. Ja, das würden wir heute anders machen, aber es zeigt halt auch schön, dass unsere Autoren Kinder ihrer Zeit waren!

Wenn Jesaja also im Blick auf den Dienst den eigentlichen Punkt macht, auf den es ankommt, dann lasst uns noch Lukas 3 dazu lesen:

Lukas 3,3-6: Und er kam in die ganze Landschaft am Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden; 4 wie geschrieben steht im Buch der Worte Jesajas, des Propheten: »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade gerade! 5 Jedes Tal wird ausgefüllt und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden, und das Krumme wird zum geraden (Weg) und den holperigen zu ebenen Wegen werden; 6 und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.«

So das ist jetzt das ausführliche Jesaja-Zitat gewesen. Jesaja 40,3-5.

Das ist also der Arbeitsauftrag von Jesaja. Und er selbst hat sich so gesehen! Als Boten aus Jerusalem kommen, um ihn zu fragen, wer er ist, antwortet Johannes so:

Johannes 1,23: Er (Johannes der Täufer) sprach: Ich bin die »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn«, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Frage: Wie erfüllt er die Prophezeiung.

Punkt 1: Er ist definitiv die *Stimme eines Rufenden in der Wüste*. Einfach dadurch, dass er in der Wüste predigte.

Punkt 2: Er fordert seine Zuhörer auf – und jetzt kommt ein Bild – den Weg des Herrn zu bereiten, Pfade gerade zu machen, Täler auszufüllen, Berge und Hügel abzutragen, damit die krummen Wege gerade und die holprigen Wege eben werden. Das ist ein Bild, weil Jesaja beschreibt, was normal war für die Ankunft eines Königs. Wenn ein König mit seinem Gefolge irgendwo hinreisen wollte, dann wurden vorher dorthin Boten gesandt, die dafür sorgen sollten, dass die Reise des Königs möglichst angenehm verläuft. Und Schlaglöcher, steile Anstiege oder holperige Wege mit vielen engen Kurven, die das Vorankommen behinderten, gehörten eben nicht dazu. Kam der König, wurde alles schön gemacht. Es sollte bequem für ihn sein. Und dieses Bild überträgt Johannes auf sich und seinen Dienst. Nur dass Johannes eben nicht in einem wörtlichen Sinn Wege für den Herrn Jesus ebnet und Schlaglöcher auffüllt, sondern er bereitet mit seiner Predigt Herzen vor. Behalten wir die Erfüllung der Verheißung ruhig im Ohr, wenn wir an anderen Stellen im Alten Testament auf prophetische Stellen stoßen, die davon sprechen, dass sich die Topografie Israels ändern wird. Aber zurück zu der Frage, wie er die Prophezeiung aus Jesaja 40 erfüllt.

Punkt 3: Es heißt in Lukas: *und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.* Schauen wir uns das Zitat bei Jesaja an, dann steht dort in Vers 5. *Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird es sehen.* Ihr merkt hier werden die Begriffe Heil, also *Rettung*, und *Herrlichkeit* synonym, austauschbar verwendet. Warum ist das so? Weil dort, wo Gottes Herrlichkeit in der Person des Herrn Jesus erscheint (vgl. Johannes 1,14), dort sieht man in der Herrlichkeit auch die Rettung Gottes. Und auf diese Rettung Gottes weist Johannes der Täufer hin, wenn er immer wieder betont, dass der Eigentliche erst nach ihm kommt. Wenn es nach Johannes geht, dann soll nicht er, sondern Jesus im Zentrum stehen.

Und wer ist Jesus? Noch ein Prophet, wie es schon so viele vor ihm gab? Nein, der, der da kommt als Personifizierung der Herrlichkeit und der Errettung Gottes, ist niemand anders als Gott selbst. Gott wird Mensch und bereits Jesaja schreibt davon, wenn wir in Kapitel 40 weiterlesen:

*Jesaja 40,9-11: Auf einen hohen Berg steig hinauf, du Freudenbotin Zion! Erhebe mit Macht deine Stimme, du Freudenbotin Jerusalem! Erhebe sie, fürchte dich nicht! Sprich zu den Städten Judas: **Siehe da, euer Gott!** 10 Siehe, der Herr, HERR, kommt als Starker, und sein Arm übt die Herrschaft für ihn aus. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung *(geht)* vor ihm her. 11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und in seinem Gewandbausch tragen, die säugenden *(Muttertiere)* wird er *(fürsorglich)* leiten.*

Versteht ihr jetzt, warum Jesus sich als den guten Hirten bezeichnet?

AMEN

Episode 62 - Johannes der Täufer - Teil 4 (Matthäus 3,4-8)

Gestern haben wir uns im Wesentlichen mit der Frage beschäftigt, wie Johannes der Täufer die Prophezeiungen aus Jesaja 40 erfüllt hat. Und im Zentrum der Erfüllung steht sein Auftrag, die Herzen von Menschen dafür vorzubereiten, dass der König selbst darin einziehen kann. Gott erschien es nötig, das Volk Israel vorzuwarnen, weil er um die Gefahr weiß, dass die Predigt des Evangeliums abgelehnt werden könnte. Im Raum steht auch die Erfüllung einer ganz anderen, durchaus problematischen Prophezeiung über das Volk Israel, die der Herr Jesus als Warnung selbst im Rahmen des Sämnnsgleichnisses zitiert.

Matthäus 13,14.15: und es wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt, die lautet: »Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen; 15 denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.«

Eine Prophezeiung von Jesaja über die Zuhörer des Herrn Jesus, deren Herz NICHT vorbereitet war. *Dicke*, also unverständige Herzen, Augen und Ohren, die nicht sehen und nicht hören... was Jesus hier beschreibt, das scheint trotz des Dienstes von Johannes dem Täufer in Israel weit verbreitet gewesen zu sein. Juden, die auf die Predigten ihres Messias nicht mit Interesse reagieren, die sich nicht bekehren und nicht gerettet werden. Wenn das Jahre nach Johannes im Angesicht von erstaunlichen Zeichen und Wundern, die der Messias getan hatte, noch möglich war, dann kann man sehr gut verstehen, dass es Gott nötig schien, das Volk auf die Begegnung mit ihrem Messias vorzubereiten. Es gab vor Johannes dem Täufer nicht mehr viel geistlichen Tiefgang, nicht mehr viel Interesse an Gott. Da war kein Volk, das mit offenen Armen darauf wartet den Messias zu begrüßen und auf seine Predigten zu hören. Also kommt Johannes.

Matthäus 3,4: Er aber, Johannes, hatte seine Kleidung von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.

Fangen wir bei der *Kleidung von Kamelhaaren* an. Was heute exotisch und teuer klingt, das war damals das Einfachste vom Einfachen. Etwas für arme Leute, ein grobes Gewebe, etwa mit dem Trage-Komfort eines Kartoffelsacks. Und seine Kleidung passte zu seiner Botschaft: Tut Buße! In der Bibel wird ernsthafte Buße äußerlich davon begleitet, dass die Buße-Tuenden

Sacktuch trugen⁴⁷. Also statt normaler Kleidung, ein grobes, rauhes Gewebe. Durch den Verzicht auf Komfort wurde die Ernsthaftigkeit der Buße unterstrichen (vgl. 1Chronik 21,16; Jon 3,6.8). Und was wäre für einen Buß-Prediger ein besseres Outfit als genau solch ein grober Stoff. Der Lebensstil des Predigers steht für seine Botschaft.

Kleidung aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden.

Der Ledergürtel ist markant und deutet auf seine Verbindung mit Elia hin. Der ist nämlich der einzige in der Bibel mit einem Ledergürtel. Für uns heute klingt das komisch, weil irgendwie jeder einen Ledergürtel besitzt, aber damals trug man eher Stricke um die Hüften. Nur Elia wird von den Boten des Königs Ahasja so beschrieben.

2Könige 1,8 (GN): Sie antworteten: »Er trug einen Mantel aus Ziegenhaaren und einen ledernen Gürtel.« »Dann war es Elia!«, sagte der König.

Also: Grobes Gewebe – Ziegenhaar und Kamelhaar nahmen sich nichts – und ein lederner Gürtel und sofort ist klar: Das ist Elia. Und Johannes der Täufer, der im *Geist und der Kraft des Elia* (Lukas 1,17) auftritt, macht schon rein äußerlich klar, dass es zwischen ihm und dem Propheten Elia einen Zusammenhang gibt. Hier sind zwei Männer mit derselben Leidenschaft: Buße! Sie wollen, dass ein Volk Buße tut! Und sie sind bereit, sich selbst mit Haut und Haar dieser Aufgabe zu verschreiben.

seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig.

Eben genau die Dinge, die man in der Wüste finden konnte. Wobei das mosaische Gesetz eigentlich das Essen von Insekten verbot (3Mose 11,20). Ausnahme: Vier Heuschreckenarten (3Mose 11,21.22). Und von denen ernährte sich Johannes.

Matthäus 3,5.6: Da ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und die ganze Umgegend des Jordan; 6 und sie wurden von ihm im Jordanfluss getauft, indem sie ihre Sünden bekannten.

Johannes war die große Attraktion. Es sind tatsächlich viele Menschen, die er herausfordert und es sind viele Menschen, die sich von ihm taufen lassen. Und weil sie ihre Sünden bekennen, sieht ihre Buße auch erst einmal echt aus. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, dass die, die getauft wurden, es in dem Moment ihrer Taufe nicht ernst meinten. Johannes bringt eine Erweckung, aber bei jeder Erweckung ist nicht der Moment der Buße der entscheidende, sondern das, was man aus diesem Moment macht. In der Wüste eine Predigt hören, von der Ernsthaftigkeit berührt werden, sich taufen lassen und dabei seine Sünden bekennen... das ist eine Sache, aber wie geht es dann weiter?

⁴⁷ Das gilt auch für Trauer und Demütigung.

Lukas 3,7.8: Er sprach nun zu den Volksmengen, die hinausgingen, um von ihm getauft zu werden: Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? 8 Bringt nun der Buße würdige Früchte; und beginnt nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag.

Man kann Johannes dem Täufer nicht vorwerfen, dass er ein Blatt vor den Mund nimmt. *Otternbrut.* Wir würden sagen: „Ihr seid Kinder des Teufels! Ihr seid die Nachfahren der Schlange. Alles was auf euch wartet ist der Zorn Gottes!“ *Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen?* Das ist anklagend, nicht nett, wie mir scheint auch nicht wirklich gewinnend, sondern einfach auf den Punkt. „Wenn ihr Gottes Zorn entgehen wollt, dann müsst ihr der Buße würdige Frucht bringen.“ Ihr müsst Buße tun, euch taufen lassen, eure Sünden bekennen und dann ein Leben beginnen – der Buße würdige Frucht – ... ein Leben, das die Echtheit eurer Umkehr zu Gott, eures Neuanfangs mit Gott unterstreicht.

Und wehe, wenn ihr diesen Fokus nach eurer Bekehrung nicht habt. Wehe, wenn ihr anfangt euch einzureden, es würde reichen, auf Abraham zu vertrauen. *Und beginnt nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater!* Vorsicht, wenn ihr denkt, es reicht doch bestimmt ein Nachfahre Abrahams zu sein, also ein Israelit. Nein, das reicht nicht! *Ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag.* Es kommt bei Gott immer auf das Leben an, auf das, was ich wirklich bin. Und deshalb müssen auch wir uns der Versuchung bewusst sein, die darin besteht, nach der Bekehrung zu Gott, wieder auf einen Status zu vertrauen: Und das kann natürlich auch der Status einer Gemeindemitgliedschaft, eines Rituals, eines theologischen Bekenntnisses oder eines Dienstes sein... Vorsicht! Wir sind dazu berufen, ein Leben lang der Buße würdige Frucht zu bringen und dadurch zu zeigen, dass wir wahrhaftige Kinder Gottes sind und Gott unser Vater ist.

AMEN

Episode 63 - Johannes der Täufer - Teil 5 (Matthäus 3,7-10)

Bringt nun der Buße würdige Früchte.

Das war unser letzter Gedanke gestern. Die Gefahr, dass wir nach der Umkehr zu Gott wieder anfangen, auf uns selbst zu vertrauen...

Während Lukas davon berichtet, dass diese Gefahr für alle Zuhörer bestand, fokussiert Matthäus auf die Pharisäer und die Sadduzäer.

Matthäus 3,7-9: Als er aber viele der Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? 8 Bringt nun der Buße würdige Frucht; 9 und meint nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag.

Man kann sich gut vorstellen, warum Johannes hier so abweisend reagiert. Pharisäer und Sadduzäer, also die Strengreligiösen und die Liberalen, die, die es mit den Geboten besonders ernst nahmen, und die, denen es mehr darum ging, gut mit den Römern auszukommen... diese beiden Gruppen waren sicherlich die Letzten, die man unter den Zuhörern eines Erweckungspredigers erwarten würde. Aber klar, was blieb ihnen auch anderes übrig! Wenn die Pharisäer ihren Status als die Heiligen in der Gesellschaft behalten wollten oder die Sadduzäer als die religiöse Elite im Tempel nicht an Ansehen verlieren wollten, dann mussten sie sich diesem Phänomen *Johannes* stellen! Sie mussten mitmachen – und sei es nur als religiöse Show – um weiterhin ihren Status behalten. Und das ist etwas, was Johannes überhaupt nicht ausstehen kann. *Otternbrut*. Jesus selbst wird sich diese Formulierung borgen und seine Gegner aus den Pharisäern fragen:

Matthäus 23,33: Schlangen! Otternbrut! Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?

Sie sind nicht Kinder Gottes, sondern Kinder des Teufels (Johannes 8,44) und es ist wichtig, dass wir eines gut verstehen: In Gottes Augen ist nicht der ein Jude, der jüdische Eltern hat. Es reicht nicht, dass ich *mich* als Jude verstehe, ich muss dafür sorgen, dass Gott mich als *Jude* sieht.

Matthäus 3,9: und meint nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag.

Die Gefahr eines Juden besteht darin, dass er seine Herkunft, insbesondere seine Abstammung von Abraham zu wichtig nimmt.

Aber Jesus selbst formuliert in Offenbarung 2,9 in seinem Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna:

Offenbarung 2,9: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und es nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans.

Hier sind Juden, die sagen, dass sie Juden sind, aber sie sind es nicht in Gottes Augen. Es kommt im Leben also nicht darauf an, wofür ich mich halte, sondern darauf, wofür Gott mich hält. Und um ein *Jude* zu sein, also ein wahrer Nachkomme Abrahams, reicht es eben nicht aus, dass ich mit dem Patriarchen Abraham biologisch verwandt bin. Oder wie Paulus es in Römer 2 formuliert, wenn er schreibt: *Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, ... sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist.* (Römer 2,28.29) Wenn ich nicht den Glauben und die Hingabe eines Abraham habe – die Beschneidung des Herzens – dann nützt mir auch mein ganzes jüdisches Gehabe nicht. Gott ist immer auf der Suche nach Wahrheit und Authentizität.

Und wenn er will, dann kann er – und das ist wieder eine bewusst übertreibende Formulierung – ..., wenn er will, kann er Abraham aus Steinen Kinder erwecken. Gott braucht das jüdische Volk nicht!

Es ist wichtig, dass gerade die religiösen Führer, diese Lektion beachten, denn ihnen läuft die Zeit davon!

Matthäus 3,10: Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. (vgl. Lukas 3,9).

Das Bild ist einfach zu verstehen. Es geht um Gericht. Darum dass Gott kommt und sein Volk richtet. Menschen als Bäume. Da sind einmal die Bäume, die gute Frucht bringen, genau genommen *der Buße würdige Frucht*, und da sind die Bäume die keine *gute Frucht* bringen. Und für die gilt: *jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.*

Die Axt an der Wurzel der Bäume ist ein Bild für ein kurz bevorstehendes Gericht, das tatsächlich durch den jüdischen Krieg 66-73 n.Chr. über Israel hereingebrochen ist. Und in dessen Verlauf Jerusalem eingenommen und der Tempel zerstört wurde. Und das war das Aus für das Selbstverständnis der Pharisäer und der Sadduzäer. Es war aber auch das Aus für ein Judentum, wie man es seit den Zeiten des Moses kannte. Ohne den Tempel, ohne Priester und die Opferzeremonien – allen voran die Opfer am großen Versöhnungstag durch den Hohenpriester – hatte das Judentum aufgehört zu existieren. Man muss es deutlich sagen: Was heute unter dem Begriff *Judentum* firmiert ist eine Neuschöpfung. Nur möglich, weil man die Gebote,

die in direkter Verbindung mit dem Tempel standen, umformulierte. An die Stelle von Gottes Geboten traten menschliche Gebote.

Aber Johannes bezieht sich hier nicht nur auf DAS Judentum, sondern auf das Schicksal einzelner Juden. Es sind Bäume – Mehrzahl.

Matthäus 3,10: Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Und um zu verstehen, wie grausam der jüdische Krieg war, wie er Hunderttausenden das Leben kostete, Zehntausende versklavt wurden und ganz Galiläa und Judäa verwüstete, muss man den Bericht von Josephus Flavius lesen: Der jüdische Krieg. Jerusalem wird dem Erdboden gleich gemacht und der Tempel geht in Flammen auf. Wer nicht rechtzeitig flieht ist verloren.

Alle bis auf die Christen, denn die waren vorher aus Israel geflohen. Als Christen wussten sie um die Gefahr des Gerichts. Und als Christen hatten sie die Worte Jesu ernst genommen, der seine Jünger davor warnt, in Jerusalem zu bleiben, wenn die römische Armee anrückt:

Lukas 21,20-22: Wenn ihr aber Jerusalem von Heerscharen umzingelt seht, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahegekommen ist! 21 Dann sollen die in Judäa auf die Berge fliehen, und die, die in seiner Mitte sind, daraus fortgehen, und die, die auf dem Land sind, nicht dort hineingehen. 22 Denn dies sind Tage der Rache, dass alles erfüllt wird, was geschrieben steht.

Tage der Rache, denen nur die entgehen werden, deren Buße echt ist. Die nicht nur äußerlich zu Gott umkehren, sondern die wahrhaftige Juden und Kinder Abrahams sind.

AMEN

Episode 64 - Johannes der Täufer - Teil 6 (Lukas 3,10.11)

Johannes der Täufer warnt seine Landsleute, vor allem die religiöse Elite davor, dass sie das mit der Buße nicht ernst nehmen. Und leider passiert genau das. Gott richtet sein Volk. Lasst mich euch aus der Kirchengeschichte des Eusebius⁴⁸ - Ende drittes, Anfang viertes Jahrhundert nach Christus – vorlesen, was damals geschah.

... als endlich die Kirchengemeinde in Jerusalem in einer Offenbarung, die ihren Führern geworden war, die Weissagung erhalten hatte, noch vor dem Kriege die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt Peräas, namens Pella, niederzulassen, und als sodann die Christgläubigen von Jerusalem weggezogen waren und die heiligen Männer die königliche Hauptstadt der Juden und ganz Judäa völlig geräumt hatten, da brach das Strafgericht Gottes über die Juden wegen der vielen Freveltaten, die sie an Christus und seinen Aposteln begangen hatten, herein und vertilgte gänzlich dieses Geschlecht der Gottlosen aus der Menschengeschichte. Wieviel Elend über das ganze Volk damals überall hereinstürzte, wie vor allem die Bewohner von Judäa in äußerste Not gerieten, wie viele Tausende von militärpflichtigen Männern samt ihren Weibern und Kindern durch Schwert, Hunger und tausenderlei andere Todesarten zugrunde gingen, wie zahlreich und verschiedenartig die Belagerungen jüdischer Städte waren, wie furchtbar, ja über alle Maßen furchtbar die Erlebnisse derer waren, welche sich nach Jerusalem selbst geflüchtet hatten, weil sie die Hauptstadt für eine sehr feste Burg hielten, wie der Krieg im Ganzen und in allen seinen Teilen verlief, wie schließlich der von den Propheten verheißene Gräuel der Verwüstung in dem seit alter Zeit berühmten Gottestempel selbst sich verwirklichte, sofern dieser vollständig zerstört und ganz und gar durch Feuer vernichtet wurde, dies kann jeder, der will, in der von Josephus geschriebenen Geschichte im einzelnen nachlesen.

Johannes hatte Recht. Die Axt war an die Wurzel der Bäume gelegt und jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, der Buße würdige Frucht, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Was aber nun sind genau: *Der Buße würdige Früchte?*

Lukas 3,10.11: Und die Volksmengen fragten ihn und sprachen: Was sollen wir denn tun? 11 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Unterkleider hat, gebe dem ab, der keins hat; und wer Speise hat, tue ebenso!

In Vers 8 hieß *Bringt nun der Buße würdige Früchte*. Jetzt fragen die Volksmengen nach: *Was sollen wir denn tun?* Und Johannes wird ihnen in

⁴⁸ <https://www.uni-siegen.de/phil/kaththeo/antiketexte/ausser/14.html> (Stand 22.8.2021)

Form von drei Beispielen antworten: Beispiel Nr. 1. *Wer zwei Unterkleider hat, gebe dem ab, der keins hat; und wer Speise hat, tue ebenso!*

Frage: Ist das ein Gebot, das wir als Christen halten sollten? Ja und nein. Nein, denn hier spricht Johannes der Täufer, nicht unser Herr Jesus. Und Johannes gehört zum Alten Bund. Das, was er sagt, repräsentiert eher das Denken des mosaischen Gesetzes als das Denken des Reiches Gottes. Aber – deshalb Ja, wir sollten das Gebot halten – Johannes wendet hier nur an, was auch uns an anderer Stelle durch den Herrn Jesus und seine Apostel geboten wurde, wenn sie davon sprechen, dass wir unseren Nächsten lieben sollen, wie uns selbst. Hören wir dazu Johannes, den Apostel:

1Johannes 3,16-18: Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. 17 Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? 18 Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!

Klingt doch ganz nach: *Wer zwei Unterkleider hat, gebe dem ab, der keins hat; und wer Speise hat, tue ebenso! – oder?*

Und Jakobus fügt an:

Jakobus 2,8: Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht.

Um dann wenig später zu erklären, wie sinnlos es ist, wenn man Geschwister in Not mit Worten abspeist, ihnen aber nicht praktisch hilft.

Jakobus 2,15.16: Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürftig gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt, 16 aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! Ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es?

Eben nichts! Wenn wir das *königliche Gesetz* erfüllen wollen, dann müssen wir praktisch helfen und nicht nur mit frommen Floskeln. *Der Buße würdige Frucht* lässt uns den Geldbeutel öffnen, den Besitz teilen, die Not der Geschwister als unsere Not begreifen.

Oder schaut euch das Verhalten der Christen in Mazedonien an. Die sind selbst arm, aber sie legen für die ihnen unbekanntes Geschwister in Jerusalem zusammen, denen es noch schlechter geht. Und Paulus nimmt sie als Vorbild für die wohlhabenderen Korinther:

2Korinther 8,3-5: Ihr könnt es mir glauben: Sie spendeten, so viel sie konnten, ja noch mehr, und sie taten es ohne Aufforderung. 4 Sie haben sich mir geradezu aufgedrängt und darum gebeten, sich an diesem Werk der Gnade Gottes beteiligen zu dürfen – an dieser Hilfeleistung, in der die Verbundenheit mit der

Gemeinde in Jerusalem zum Ausdruck kommt. 5 Sie taten dabei noch mehr, als ich gehofft hatte: Sie schenkten sich selbst, zuerst dem Herrn und dann, dem Willen Gottes gemäß, auch mir.

Ich mag diesen Vers 5. Erst muss ich mich an den Herrn Jesus verschenken, sein Eigentum werden, und dann kann ich nach Gottes Willen lebend, alles, was ich habe in Gottes Sinn verwenden. Und so kommt es zu einem Ausgleich im Leib Christi.

2Korinther 8,14.15: Im Augenblick habt ihr mehr als die andern. Darum ist es nur recht, dass ihr denen helft, die in Not sind. Wenn dann einmal ihr in Not seid und sie mehr haben als ihr, sollen sie euch helfen. So kommt es zu einem Ausgleich zwischen euch. 15 In den Heiligen Schriften heißt es: »Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig gesammelt hatte, hatte nicht zu wenig.«

Ein schöner Gedanke. Im Leib Christi achten wir aufeinander. Und wir, die wir viel haben, verstehen unseren Wohlstand als ein Geschenk, mit dem eine Verantwortung einhergeht, die Paulus so beschreibt: *Den Reichen ... gebiete ... Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilksam,...* (1Timotheus 6,16). Und deshalb glaube ich, dass wir gut daran tun, unseren Wohlstand zu teilen und zwar ganz besonders mit den Geschwistern, die in Not sind. Und zwar als Ausdruck der Echtheit unserer Buße.

AMEN

Episode 65 - Johannes der Täufer - Teil 7 (Lukas 3,12.13)

Wir sind bei der Frage: Was heißt es, der Buße würdige Frucht zu bringen? Nach dem ersten Thema, *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*, kommen wir heute zu einem anderen Punkt.

Lukas 3,12.13: Es kamen aber auch Zöllner, um getauft zu werden; und sie sprachen zu ihm: Lehrer, was sollen wir tun? 13 Er aber sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist!

Ich glaube, dass über Zöllner ein paar Missverständnisse herrschen. Zöllner kommen in der Bibel nicht gut weg. Das stimmt. Es sind Begriffspaare wie *Zöllner und Sünder* (Matthäus 11,19) oder *Heide und Zöllner* (Matthäus 18,17), die uns einen Eindruck davon vermitteln, wie man über Zöllner dachte. Zöllner waren wahrscheinlich nicht die Traumschwiegersöhne der jüdischen Mamas. Sie hatten kein gutes Ansehen bei der Bevölkerung, aber es darf halt schon gefragt werden, ob sie – wie man das manchmal in Predigten hört⁴⁹ – wirklich *verhasst* und *ausgestoßen* waren. Leute, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte, weil sie mit den Römern zusammenarbeiteten. Kollaborateure, die sich durch ihre Stellung bereicherten! Ist dieses sehr negative Bild von Zöllnern korrekt?

Halten wir dazu folgendes fest: Zöllner waren ganz allgemein in der Antike nicht beliebt. Ihre Unbeliebtheit hat nichts mit dem jüdischen Glauben zu tun, sondern mit dem Wesen ihres Berufs. Niemand zahlt gern Steuern oder Zölle. Und dieser Unwille überträgt sich bis heute auf die, die sie erheben.

Um ein modernes Beispiel zu bringen. Die Politesse. Eine Polizistin, die mir dem Falschparker ein Knöllchen verpasst. Bin ich begeistert, wenn sie das tut? Wohl eher nicht. Wenn dich das Auto vom Ordnungsamt durch unsere Siedlung fahren sehe – und bei uns sind aktuell mal wieder Parkplätze echt knapp – dann löst das bei mir keine Begeisterungstürme aus. Aber – und das ist wichtig – diese Antipathie hat nichts mit dem Menschen zu tun, der die Knöllchen verteilt, sondern nur mit seiner Funktion. Niemand würde auf die Idee kommen, eine Politesse – oder ihr männliches Gegenstück, den Politeur – kein Scherz, steht so im Duden - ... niemand würde auf den Gedanken kommen im Privaten eine Politesse zu meiden, weil sie von Berufs wegen, Strafzettel verteilt. Man möchte keinen bekommen, aber – ich jedenfalls – kann zwischen der Funktion und der Person unterscheiden. Es wäre völlig absurd, wenn jemand denken würde, dass eine Politesse *verhasst* und *ausgestoßen* ist und keine Freunde hat, weil sie Falschparker

⁴⁹ Und ich habe mich da auch schuldig gemacht! ☺ Ist halt ein Mythos, dem man leicht aufsitzt.

verwarnt. Und bei den Zöllnern der Antike wird das kaum anders gewesen sein. Guido Baltes macht in seinem Buch *Jesus, der Jude* (S. 138) darauf aufmerksam, dass man in antiken Quellen davon liest, dass es Zöllner sogar unter den Pharisäern gab und man gern aus ihrem Privatvermögen Spenden entgegennahm.

Allerdings war es für einen Zöllner im Blick auf die kultische Reinheit, die Voraussetzung dafür war, den Tempel zu betreten, fast unmöglich, diese zu bewahren. Da sie von Berufs wegen häufig in Häusern alles begutachteten, in die Hand nahmen, inspizierten und abwogen, machten sie sich zwangsläufig unrein und – schlimmer noch – trugen diese kultische Unreinheit in die Häuser, die sie besuchten. Deshalb galt ein Haus, das von einem Zöllner besucht worden war, solange als unrein, bis die notwendigen Reinigungsvorschriften vollzogen waren. Ihr Besuch war also mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden, der bestimmt nicht zu ihrer Beliebtheit beitrug.

Und noch etwas, was jetzt für unseren Text von Bedeutung ist: Zöllner standen in dem Ruf, ihre Position auszunutzen und mehr Zoll zu nehmen, als nötig; sich also zu bereichern. Sie werden deshalb in jüdischen Texten mit Räubern verglichen. Allerdings nicht, weil man ihnen grundsätzlich Diebstahl unterstellte. Das Erheben eines Zolls war an sich nicht das Problem. Hatten sie eine Genehmigung und hängten sie eine ordnungsgemäße Preisliste öffentlich aus, war alles in Ordnung. Nur genau das geschah eben häufig nicht!

Und deshalb ist es im Blick auf die Zöllner einerseits falsch sie als die Ausgestoßenen der Gesellschaft zu betrachten, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte, andererseits ist es richtig, dass sie als Berufsgruppe unter einem Generalverdacht standen. Ihr Beruf war nicht beliebt, ihre berufsbedingte Unreinheit bestimmt lästig und ihnen hing der Ruf an Betrüger und Wucherer zu sein.

Und auf diesen letzten Punkt stellt Johannes der Täufer ab, wenn es heißt:

Lukas 3,12.13: Es kamen aber auch Zöllner, um getauft zu werden; und sie sprachen zu ihm: Lehrer, was sollen wir tun? 13 Er aber sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist!

Denken wir dabei an Zachäus den Oberzöllner, dessen Buße von den Worten begleitet wird:

Lukas 19,8: Zachäus aber stand und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach.

Falsche Anklage. Gemeint ist folgendes. Der Zöllner stand zwischen dem

römischen Staat und der jüdischen Bevölkerung. Nur er wusste genau, wie hoch er die Steuern und Zölle ansetzen durfte und aus diesem Wissen heraus, war es für ihn leicht eine *falsche Anklage* – also nicht vor Gericht, sondern gegenüber dem Steuerpflichtigen – zu machen. Mehr zu fordern als eigentlich erlaubt war. Und Zachäus gibt diese Sünde zu. Er war genau das, was seine Nachbarn über ihn dachten, ein *sündiger Mann* (Lukas 19,7).

Aber auch für Betrüger, Wucherer und Halsabschneider gibt es Hoffnung, wenn sie dem Evangelium begegnen und wenn sie ehrlich werden. Und genau das ist, was Johannes fordert. Deshalb formuliert er: *Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist!* Mit meinen Worten: „Ihr müsst euren Job nicht aufgeben, aber ihr dürft auch nicht tricksen und euch auf unehrliche Weise bereichern. Damit ist jetzt Schluss!“

Ehrlichkeit ist ein Kennzeichen echter Buße. Aus Dieben, Betrügern und Habsüchtigen werden ehrliche Menschen. Und was damals galt, das gilt bis heute. Zu allen Zeiten sind Betrüger Gott ein Gräuel (5Mose 25,16). Und ihre Bekehrung muss deshalb immer damit einhergehen, dass sie anständig werden. Es gibt für sie Rettung – keine Frage. Rettung gibt es für jeden. Aber die der Buße würdige Frucht ihres Lebens heißt Ehrlichkeit. *Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist!*

AMEN

Episode 66 - Johannes der Täufer - Teil 8 (Apostelgeschichte 26,19.20 | Lukas 3,14)

Der Buße würdige Frucht. Um diesen Begriff geht es. Was ist *der Buße würdige Frucht*? Und wir haben uns dem Begriff genähert, weil Johannes der Täufer ihn verwendet (Matthäus 3,8). Aber die Idee hinter dem Begriff ist nicht alttestamentlich, sondern durchzieht die ganze Bibel.

Buße, Umkehr zu Gott ist etwas, das sich im Leben als Frucht zeigen muss, um echt zu sein. Wenn der Apostel Paulus seinen Dienst als Apostel nach der Berufung durch den Herrn Jesus beschreibt, dann formuliert ganz ähnlich wie Johannes der Täufer:

Apostelgeschichte 26,19.20: Daher, König Agrippa, war ich nicht ungehorsam der himmlischen Erscheinung, 20 sondern verkündigte denen in Damaskus zuerst und in Jerusalem und in der ganzen Landschaft von Judäa und den Nationen, Buße zu tun und sich zu Gott zu bekehren, indem sie der Buße würdige Werke vollbrächten.

Genau darum geht es: Bekehrung ist immer eine Umkehr in die Nachfolge, zum Gehorsam und zu einem gottgefälligen Lebensstil mit *der Buße würdigen Werken*. Ohne die Werke des Glaubens ist der Glaube tot (Jakobus 2,26). Das war bei Johannes so und das ist heute immer noch so.

Aber kommen wir zurück zu den Menschen, die sich von Johannes taufen lassen und sich mit der Frage herumschlagen, was sie jetzt ändern sollen.

Lukas 3,10: Und die Volksmengen fragten ihn und sprachen: Was sollen wir denn tun?

Und um das noch einmal zu sagen: Das ist eine sehr gute Frage! Es gehört zu den ersten Fragen, die mich nach meiner Bekehrung ganz grundlegend beschäftigen sollte. *Was soll ich jetzt tun?* Wir leben in einer Zeit, in der Ethik und Errettung immer weiter voneinander getrennt werden, fast so als könne man gerettet werden, ohne ein Gerechter zu sein, wo doch Habakuk ganz klar macht, dass nur der *Gerechte aus Glauben leben kann* (Habakuk 2,4). Lasst uns an dieser Stelle bitte ganz vorsichtig sein und nicht auf diesen modernen, aber totbringenden Zug aufspringen! Wenn wir der Heiligung nicht nachjagen – und weil in uns Gottes Geist wohnt, wir ihm Raum geben und er uns durch die Gnade erzieht - ..., wenn wir der Heiligung nicht nachjagen, werden wir den *Herrn nicht schauen*. Hebräer 12,14.

Ethik und Errettung, Moral und ewiges Leben, Gehorsam und Erlösung gehören ganz eng zusammen. Wir werden das noch aus Jesu Mund hören, wenn er uns mit Bäumen vergleicht, an deren Früchten man erkennen kann,

wie es um uns steht. Du bist was du tust! Und deshalb lasst uns immer wieder darüber nachdenken, wie der nächste Schritt auf dem Weg der Heiligung aussehen kann. Wir wollen Jesus ähnlicher werden! Das war auch der Grund dafür, warum ich dir letzte Woche im Podcast meinen Jüngerschaftskurs Vollgas vorgestellt habe. Wenn du jung im Glauben bist oder noch wenig Wissen hast... arbeite ihn durch. Es ist wirklich wichtig, dass wir uns verändern und ganz, ganz praktisch der Buße würdige Frucht bringen. Eine nach der anderen, Schritt für Schritt. Und wenn wir versagen? Kein Problem. Wir leben aus Gnade. Sünde bekennen, sich an der Vergebung freuen und nochmal probieren...

Lukas 3,14: Es fragten ihn aber auch Soldaten und sprachen: Und wir, was sollen wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemand Gewalt, und erpresst niemanden, und begnügt euch mit eurem Sold!

Ganz spannend, weil es sich bei den Soldaten um römische Soldaten, also um Heiden handelt. Was sollen sie nicht mehr tun? *Tut niemand Gewalt*. Das ist kein Aufruf zum Pazifismus, sondern beschreibt, wie die Soldaten mit der Bevölkerung umgehen sollen. Gewalt als Mittel, um sich selbst zu bereichern, sich einen Vorteil zu verschaffen, sich zu nehmen, was einem gefällt, weil man dafür so gut wie nicht belangt wurde.

Erpresst niemand oder bringt gegen niemanden falsche Anklagen vor.

Man kann die ersten beiden Gebote so zusammenfassen: Gebraucht eure Stellung nicht für euren persönlichen Vorteil. Haltet euch von Gewalttätigkeiten und Lügen fern. Die Soldaten mussten nicht ihren Job aufgeben. Das lag auch gar nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Aber sie müssen dafür sorgen, dass sie ihre Sonderstellung als Besatzungsmacht nicht ausnutzten, um sich selbst zu bereichern.

Und der beste Schutz vor solchen Gedanken ist *Genügsamkeit*.

„*Begnügt euch mit eurem Sold!*“, sagt Johannes. Und Genügsamkeit ist eine durch und durch christliche Tugend. Womöglich eine, die wir in unserer Zeit, sogar besonders brauchen, weil wir täglich durch die allgegenwärtige Werbung daran erinnert werden, wie uncool Genügsamkeit ist.

Für die Soldaten ist Genügsamkeit, also das Zufriedensein mit dem Sold, der Weg zu einem gerechten Verhalten. Sie, und wir auch müssen Zufriedenheit lernen. Und deshalb müssen wir das Geheimnis hinter aller Zufriedenheit entdecken, von dem wir in Hebräer 13 lesen.

Hebräer 13,5.6: Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: »Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen«, 6 sodass wir zuversichtlich sagen können: »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten. Was soll mir ein Mensch tun?«

Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist. Das ist Genügsamkeit. Zufrieden zu sein mit dem, was man hat. Nicht ständig mehr haben zu wollen. Und warum können wir zufrieden sein? Weil wir Gott kennen. Er ist bei uns. Er wird uns nicht aufgeben. Er wird uns nicht verlassen. Und solange wir ihn haben – ihn an unserer Seite – solange ist alles gut. Dann können wir im Worst Case auch vor Hunger sterben. Kein Problem, weil der Herr mein Helfer ist. Nichts, was ein Mensch mir antun könnte, ist so schlimm, dass ich mich davor fürchten muss, weil Gott mich nicht verlässt, mich nicht aufgibt. Deshalb kann ich zufrieden sein. Deshalb dreht sich mein Leben nicht um meine Lebensumstände, sondern um die Tatsache, dass Gott an meiner Seite ist. Ich habe ihn. Das ist genug. Und weil er genug ist, kann ich genügsam sein. Und um nicht so zu tun, als wäre Armut erstrebenswert – das ist sie nicht – möchte ich noch auf 1Timotheus 6,8 hinweisen:

1Timotheus 6,8.9: Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. 9 Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken.

Nahrung und Kleidung bzw. eine Unterkunft. Es gibt so etwas wie Grundbedürfnisse, nach denen wir uns natürlich ausstrecken dürfen, aber wenn sie erfüllt sind, dann gilt es auch vorsichtig zu sein. Vorsichtig vor der Idee, *reich werden zu wollen*. Es ist keine Sünde, mehr zu haben als andere, aber es ist eine Sünde, wenn ich genug zum Leben habe dann damit unzufrieden bin. Wenn ich nicht begreife, dass – 1Timotheus 6,6 – *Gottseligkeit mit Genügsamkeit ein großer Gewinn ist*. Gottseligkeit, das Wort steht für mein Leben mit Gott. Es steht für Gott kennen und jeden Tag ihm nachfolgen dürfen. Gott haben und zufrieden sein mit dem, was ich zum Leben habe – egal ob es viel ist oder wenig – das ist, was ein Leben reich macht.

Und insofern ist die Aufforderung von Johannes dem Täufer an die bekehrten Soldaten durchaus etwas, das wir auf uns heute übertragen können.

AMEN

Episode 67 - Johannes der Täufer - Teil 9 (Lukas 3,15.16 | Matthäus 3,11.12)

Johannes der Täufer predigt, Menschen hören ihm zu, tun Buße und lassen sich, ihre Sünden bekennd, im Jordan taufen. Mit dieser Stimme in der Wüste geht ein geistlicher Ruck durch die Gesellschaft. Ein Ruck, der alle Teile der Gesellschaft erfasst und so ist es nicht verwunderlich, dass seine Zuhörer sich eine total naheliegende Frage stellen:

Lukas 3,15: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei,

Ein naheliegender Gedanke – oder? Alle warteten auf den *Gesalbten*, den Messias oder eben Christus. Jetzt nach Jahrhunderten der Funkstille kommt endlich wieder einer, der an die alten Propheten erinnert. Ein wilder Kerl, furchtlos, schon äußerlich an Elia erinnernd, mit einer klaren Botschaft von Buße und Gehorsam. Und es ist völlig logisch, dass die Erwartungshaltung sich Bahn bricht. „Vielleicht ist er der Christus!“

Und deshalb fragen sogar die Oberen nach.

Johannes 1,19.20: Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden aus Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, damit sie ihn fragen sollten: Wer bist du? 20 Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.

Ganz einfach: *Ich bin nicht der Christus!* Wenn ihr denkt, dass ich euer Messias bin. Falsch. Bin ich nicht! Der kommt erst noch.

Lukas 3,15.16: Als aber das Volk in Erwartung war und alle in ihren Herzen wegen Johannes überlegten, ob er nicht etwa der Christus sei, 16 antwortete Johannes allen und sprach: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer als ich, und ich bin nicht würdig, (ihm) den Riemen seiner Sandalen zu lösen; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen.

Und

Matthäus 3,11: Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen;

Ich bin nicht würdig, ihm *den Riemen seiner Sandale zu lösen* bzw. seine *Sandalen zu tragen*. So denkt Johannes über sich im Vergleich zum Messias. Er tauft mit Wasser zur Buße, aber es kommt ein *Stärkerer*. Und wenn der Stärkere kommt, dann ist er, Johannes, nicht einmal würdig ihm einen Sklavendienst zu tun. Denn darum geht es in dem Bild, das er gebraucht.

Bekam man Besuch, war es die Aufgabe eines Sklaven, den Gästen die dreckigen Sandalen abzunehmen und sie an den Ort zu tragen, wo man sie für die Zeit des Besuches lagerte. Und Johannes sagt: Ich bin im Vergleich zum Messias so unbedeutend, dass ich nicht einmal würdig wäre, ihm diese einfachsten Sklavendienste zu tun.

Warum diese Einschätzung? Ich meine: Johannes ist der größte Prophet des Alten Bundes (Matthäus 11,11). Wie kommt Johannes dazu, sich als so unbedeutend zu sehen? Die Antwort liegt in der Aufgabe, die er zu erfüllen hat. *Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße... er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen.* Mit anderen Worten: „Von mir bekommt ihre eine Predigt, die euch berührt und aufrüttelt, sodass ihr einen öffentlichen Neuanfang mit Gott wagt, aber...“ Für die Menschen, die gerade Buße tun und vielleicht nach Jahren des religiösen Desinteresses oder der frommen Heuchelei endlich einen Schritt Richtung Hingabe und Gehorsam machen... für diese Menschen passiert ganz viel. Ihre Ausrichtung auf Gott ist eine ganz andere geworden! Ihre Prioritäten haben sich verschoben. Für sie heißt es jetzt plötzlich teilen, was man hat, ehrlich sein, zufrieden sein... Ich kann mir gut vorstellen, dass sie sich kaum vorstellen können, dass da noch viel mehr geht! Dass irgendwer ihnen noch mehr geben könnte, als dieser Johannes, dessen Predigten ihr Leben auf den Kopf gestellt hatte. Aber Johannes sagt, dass es genauso ist. Im Vergleich zu dem Stärkeren, der kommt, ist er ein Nichts. Ein Niemand.

Er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen. DAS macht den Unterschied.

Eine doppelte Taufe. Heiliger Geist und Feuer.

Während Johannes der Täufer der Vorläufer ist, ein Prediger, der die Ankunft des Messias vorbereitet, kommt mit Jesus – the real thing! Jesus ist der, auf den die Geschichte zuläuft. Er ist alles, was diese Welt erwarten kann. Ihr Retter und ihr Richter.

Und wenn er rettet, dann auf eine nie dagewesene Weise. Er tauft mit Heiligem Geist. Er sorgt dafür, dass Menschen auf eine nie dagewesene Weise in Beziehung mit Gott treten können. Ja, noch verrückter: Dass Gott in ihnen Wohnung nimmt. Dass sie als Person Tempel des Heiligen Geistes werden. Das gab es so noch nie. Mögen auch im Alten Bund ausgewählte Gläubige für eine Weile vom Heiligen Geist erfüllt gewesen sein. Jetzt wird genau das zum Standard. Und mit dem Heiligen Geist in den Gläubigen startet Gott das volle Programm von Wiedergeburt und Erneuerung (Titus 3,5) und Leitung (Römer 8,14) und Kindschaft (Galater 4,6). Neues, ewiges Leben in Vollendung.

Oder – und das muss man halt auch sagen: Oder. Feuer. Also Gericht.

Matthäus 3,12: seine Worfsschaufel ist in seiner Hand, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

Bei der Weizenernte erntet man die Halme mit den Körnern dran. Beim Dreschen haut man auf die Halme mit den Körnern, bis sich die Körner von den Halmen lösen. Dann trennt man die dichteren Körner von den leichten Halmresten, der sogenannten Spreu, indem man eine Worfsschaufel nimmt und Spreu und Weizen auf dem Dreschplatz, der Tenne, in die Luft wirft. Eine Tenne ist so angelegt, dass der Wind gut darüber hinwegwehen kann. Wirft man also mit der Worfsschaufel Spreu und Weizen in die Luft, fallen die Weizen-Körner wieder auf die Erde und die leichte Spreu wird weggeweht. Auf die Weise *reinigt man seine Tenne durch und durch*. Man trennt Spreu vom Weizen. Und genau das wird der Messias tun, wenn er kommt.

Er wird trennen. Johannes spricht hier zu Juden des ersten Jahrhunderts und er verheißt ihnen, dass der Messias für sie entweder zum größten vorstellbaren Segensbringer wird. Der, der mit Heiligem Geist tauft. Oder er wird zu ihrem schlimmsten Feind. Der, der mit Feuer „tauft“ und all die Menschen, die nicht Weizen sind, sondern Spreu, mit *unauslöschlichem Feuer* verbrennt. Retter oder Richter. Sie müssen sich entscheiden. Sie müssen wirklich vorsichtig sein, wenn sie dem *Stärkeren*, dem Messias, begegnen, weil der, der da kommt, in der Lage ist, ihnen alles zu schenken oder alles zu nehmen.

AMEN

Episode 68 - Jesus wird getauft - Teil 1 (Matthäus 3,14-17 | Hebräer 2,14.17)

In gewisser Weise sind wir immer noch bei Johannes dem Täufer, aber unser Fokus verschiebt sich heute von seinem Predigtendienst auf seine Begegnung mit dem Herrn Jesus.

Aber hören wir uns kurz an, was Matthäus schreibt:

Matthäus 3,14-17: Dann kommt Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14 Johannes aber wehrte ihm und sprach: Ich habe nötig, von dir getauft zu werden. Und du kommst zu mir? 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt (so sein)! Denn so gehört es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da lässt er ihn. 16 Und als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm geöffnet, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme (kommt) aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Jesus kommt also aus Galiläa zu Johannes. Markus wird präziser formulieren: *Jesus kam von Nazareth in Galiläa* (Markus 1,9). Wir wissen nicht genau, was Jesus die Jahre dazwischen gemacht hat. In esoterischen Kreisen wird gern behauptet, Jesus hätte diese Zeit mit dem Erlernen von okkulten Praktiken und dem Studium fernöstlicher Lehren zugebracht, wäre durch die Welt gereist und hätte von Gurus in Indien oder Nepal gelernt. Naja, in der Bibel findet sich davon jedenfalls nichts. Jesus glaubt nicht an Karma⁵⁰, er glaubt nicht an Reinkarnation⁵¹ und er kennt nicht viele, sondern genau *einen* Gott, den jüdischen. Und Jesus verweist nie auf Lehrer von denen er gelernt hat. Vielmehr ist die Quelle seiner Kraft und Inspiration immer nur eine, nämlich seine besondere Beziehung zum Vater im Himmel.

Johannes 14,10b.11: Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke. 11 Glaub mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen!

Kann es also sein, dass Jesus tatsächlich bis etwa Anfang 30 einfach in Nazareth lebte, arbeitete, seine Familie unterstützte und einfach nur Mensch war? Es scheint so. Jesus spricht von Nazareth als seine Vaterstadt

⁵⁰ Er geht sogar noch weiter. Für ihn gibt es Leiden um der Gerechtigkeit willen! Während der Gedanke des Karma Leid nur in Verbindung mit anderem Leid kennt, das ich vorher anderen zugefügt habe, weiß Jesus, dass sein (stellvertretendes) Leiden nichts damit zu tun hat, dass er selbst sündig war.

⁵¹ Auferstehung ist etwas total anderes als Reinkarnation.

(Markus 6,4) und man spricht dort von ihm ganz selbstverständlich als *dem Zimmermann* (Markus 6,9). Als Jesus anfängt, Wunder zu tun und Predigten zu halten, sind seine Verwandten und Nachbarn erstaunt! Das wären sie wohl kaum, wenn er nach Jahren der Wanderschaft als völlig Verwandelter zu ihnen zurückgekehrt wäre. Für sie ist dieser Jesus, der Sohn der Maria, einfach nur einer von ihnen. Gott wird Mensch, arbeitet als Handwerker und lebt ein einfaches Leben in den Hügeln von Galiläa. Er lebt dort, bis es Zeit wird, dem Ruf Gottes in den Dienst zu folgen. Also macht er sich auf.

Matthäus 13,14.15: Dann kommt Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14 Johannes aber wehrte ihm und sprach: Ich habe nötig, von dir getauft zu werden. Und du kommst zu mir?

Ich glaube, wir verstehen alle die Zurückhaltung von Johannes. Hier stimmt etwas nicht! Seine Taufe war eine *Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden* (Markus 1,4). Jesus brauchte beides nicht: Weder Buße noch Vergebung. Seine Beziehung zum Vater war einmalig. Und Sünde gab es in seinem Leben nicht! Es gab Versuchung zur Sünde in seinem Leben, aber keine Sünde (Hebräer 4,15). Zu Recht beschreibt Petrus seinen Herrn als den,

1Petrus 2,22: der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden,

Aber auch wenn das stimmt. Woher wusste Johannes das? Klar, Johannes und Jesus waren entfernt verwandt. Vielleicht hatten sie sich auf Familienfeiern gesehen oder im Tempel, aber reicht das? Reicht das, dass Johannes merkt, wie anders Jesus ist? Mir scheint, ja. Es reicht. Es reicht deshalb, weil Johannes mit Heiligem Geist erfüllt ist. Ein Geist, der ihm zwei Dinge schenkt: Geistliches Unterscheidungsvermögen und Offenbarungen. Vergessen wir einfach nicht, dass Johannes ein Prophet ist. Er lebt aus einer tiefen Beziehung mit Gott heraus. Und die lässt ihn in Jesus etwas Besonderes sehen. Achtung: Zu diesem Zeitpunkt, als Jesus vor ihm steht, um getauft zu werden, weiß Johannes noch nicht, dass Jesus der Messias ist! Er spürt, dass etwas nicht passt, wenn er ihn tauft, aber die ganz große Erleuchtung stand noch aus. Hören wir Johannes selbst:

Johannes 1,31-33: Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbar wird, deswegen bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen. 32 Und Johannes bezeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herabfahren, und er blieb auf ihm. 33 Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft.

Zwei Mal: *Ich kannte ihn nicht*. Johannes weiß nicht, dass Jesus der Stärkere ist, der mit *Heiligem Geist tauft*. Aber trotzdem weiß Johannes, dass Jesus Besonders ist. So besonders, dass er ihn nicht taufen will. *Ich habe nötig, von*

dir getauft zu werden. Und du kommst zu mir?

Matthäus 3,15: Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt (so sein)! Denn so gehört es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da lässt er ihn.

Hm, was bedeutet diese Erklärung: *denn so gehört es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen*? Gerechtigkeit ist ein Begriff, der uns in der Bibel noch oft begegnen wird. Eine schöne, wenn auch veraltete Übersetzung ist Gottwohlgefälligkeit. Gerechtigkeit ist das, was der hat, der Gott gefällt. Und in diesem Sinn ist Gerechtigkeit dann eben auch eine Tugend, die sich in der Art wie wir denken und uns verhalten widerspiegelt. Jesus sagt hier, dass Gerechtigkeit *erfüllt* werden muss. *Erfüllt* nicht so sehr im Sinn von *gehalten*, sondern im Sinn von *vollgemacht*. Für Jesus gehört es sich, *alle Gerechtigkeit zu erfüllen*, das komplette Paket Gerechtigkeit, das Gott von den Menschen fordert, voll zu machen. Ganz praktisch. Gott verlangt von den Juden zur Zeit Jesu, dass sie auf die Predigt des Johannes hin Buße tun und sich taufen lassen. Und indem Jesus sich auch taufen lässt – eigentlich ja völlig ohne Grund - ... indem er das tut, macht er sich völlig eins mit diesen Menschen, die er retten will. Und diese Einheit ist nötig, weil nur ein wahrer Mensch anderen Menschen zum Hohepriester werden kann. Oder wie es im Hebräerbrief heißt:

Hebräer 2,14.17: Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er (Jesus) in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichtezumachen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel,... 17 Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig und ein treuer Hoher Priester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen;

In allem gleich werden. Und das schloss für den Herrn Jesus die Taufe des Johannes einfach mal mit ein.

AMEN

Episode 69 - Jesus wird getauft - Teil 2 (Lukas 3,21.22 | Matthäus 3,16.17)

Gestern sind wir mir mitten in der Taufe Jesu stehen geblieben. Jesus erscheint bei Johannes dem Täufer und der ist nach einem kurzen Zögern bereit, die *Gerechtigkeit zu erfüllen* und einen Mann zu taufen, der seine Taufe der Buße nicht nötig hatte.

Lukas 3,21.22: Es geschah aber, als das ganze Volk getauft wurde und Jesus getauft war und betete, dass der Himmel geöffnet wurde 22 und der Heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube auf ihn herabstieg und eine Stimme aus dem Himmel kam: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Wir lesen hier ein Detail, das Matthäus uns in seinem Bericht vorenthält. Mal sehen, ob ihr es mitbekommt.

Matthäus 3,16.17: Und als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm geöffnet, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme (kommt) aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Es war nicht leicht zu hören, aber es ist auffällig. Lukas betont, dass Jesus seine Erfahrung mit dem Heiligen Geist und der Stimme aus dem Himmel macht, während er betete⁵². Wir werden das noch an anderer Stelle sehen. Lukas betont ganz stark die Abhängigkeit des Herrn Jesus vom Gebet. Am Ende vom Skript findest du dazu eine kurze Übersicht.

Also: Jesus wird getauft und während er betet, wird der Himmel geöffnet. Gebet verbindet uns also mit Gott. Gebet ist die Voraussetzung dafür, dass Gott uns segnet. Eigentlich eine banale Wahrheit, aber trotzdem immer wieder wichtig. Jesus betet. Was war sein Anliegen? Naheliegender wäre es, wenn er um den Heiligen Geist gebeten hätte, denn genau den bekommt er jetzt. Und passt das nicht super zu dem, was Jesus später sagt:

Lukas 11,13: Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel (gibt), (den) Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Mir scheint, Jesus hat genau das getan. Um den Heiligen Geist gebeten und ihn bekommen. Wenn Jesus seinen Jüngern das Gebet lieb macht, weil wir es mit einem guten Vater im Himmel zu tun haben, dann weiß er wovon er spricht. Merkt ihr, wie Gebet den Zugang zu Gott öffnet, eben den Himmel

⁵²Predigt: Das Gebet des Herrn Jesus im Lukasevangelium: <https://audio.kassettothek.de/mp3/ktn00023.mp3>

öffnet? Wie absurd ist es dann, wenn Christen nur selten oder wenig beten! Wir brauchen – im Bild gesprochen – jeden Tag einen geöffneten Himmel über unserem Leben. Lasst uns das bitte nie vergessen, was Jakobus so direkt auf den Punkt bringt: *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet...* (Jakobus 4,2).

Der Himmel öffnet sich und zwei Dinge passieren. Zuerst einmal fährt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Jesus herab. Heute ist die Taube ein Bild für Frieden. Mir scheint, das war damals nicht so. Erst mit der Friedensbewegung wurde die Taube zu einem Friedenszeichen. Damals war sie eher ein Bild für Reinheit und Sanftheit und Schlichtheit. *Seid nun klug wie die Schlangen und einfältig (o. unschuldig, o. harmlos) wie die Tauben*, sagt Jesus. Der Heilige Geist kommt eben nicht auf Jesus in der Gestalt eines Elefanten, um ihn unter sich zu begraben, sondern in der Gestalt eines Tieres, das völlig ungefährlich ist. Und ihr könnt euch vorstellen, dass ich deshalb echt Probleme mit Phänomenen habe, die dem Heiligen Geist zugeschrieben werden, bei denen die Empfänger aber völlig willenlos werden, hysterisch lachen, umfallen oder auf andere Weise, von einer geistlichen Macht überwältigt werden. Das ist m.E. nicht der Heilige Geist, der da handelt. Der Heilige Geist tritt bewusst vorsichtig, zurückhaltend, leise und höflich auf. Er ist Gottes Liebe in Aktion. Und deshalb die Theophanie⁵³ des Geistes in Form einer Taube. Jesus betet und der Vater beschenkt ihn mit dem Heiligen Geist. Der, der andere mit dem Heiligen Geist tauft, muss selbst erst einmal den Heiligen Geist empfangen.

Vielleicht ist es wichtig, das hier kurz zu erwähnen. Was Jesus erfährt, wenn der Heilige Geist auf ihn kommt, ist die Taufe mit dem Heiligen Geist bzw. das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist. Unterschiedliche Formulierungen, derselbe Sachverhalt⁵⁴. Jesus erlebt hier das, was nach Pfingsten für alle seine Jünger die Norm wird. Er bekommt den Heiligen Geist. Er wird für seinen Dienst gesalbt und bekommt vom Heiligen Geist die Geistesgaben, die er für seinen Dienst benötigt. Deshalb beginnt er erst jetzt seinen Lehrdienst, tut Wunder und wir lesen davon, dass er nun vom Heiligen Geist geleitet wird. *Jesus* beginnt seinen Dienst damit, dass er vom Heiligen Geist erfüllt wird und er gebietet seinen Jüngern dasselbe.

Lukas 24,48.49: Ihr seid Zeugen hiervon; 49 und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber, bleibt in der Stadt, bis ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe!

Kein Heiliger Geist, keine Kraft, kein Dienst. Es ist schon ein wenig

⁵³ Im Podcast sage ich *Inkarnation*, ich denke auch das ist nicht ganz falsch, aber es ist missverständlich.

⁵⁴ Vergleiche dazu: Apostelgeschichte 1,5 (mit Heiligem Geist *getauft*) und Apostelgeschichte 1,8 (Heiliger Geist *kommt auf euch*) und Apostelgeschichte 2,4 (mit Heiligem Geist *erfüllt*) sprechen alle drei vom selben Ereignis mit unterschiedlichen Worten.

merkwürdig, dass wir das heute in fast allen Kirchen anders sehen – oder?
Aus: Kein Heiliger Geist, keine Kraft, kein Dienst. Würde: Kein Diplom, kein Job, kein Dienst. Eine in meinen Augen wirklich merkwürdige Entwicklung.
Nach der Pfingstpredigt fragen die Zuhörer den Petrus, was sie tun sollen?
Und seine Antwort ist klar:

Apostelgeschichte 2,38: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Buße – Taufe – Heiliger Geist. So sieht das Tor aus, durch das wir hindurchgehen müssen, wenn wir Christen werden wollen. Und soweit es ihm möglich war, hat der Herr Jesus uns das vorgemacht. Auch er hat sich eine Buß-Taufe unterzogen und dann unter Gebet den Heiligen Geist empfangen.

Also macht es vielleicht Sinn, diese Episode mit dieser Frage abzuschließen: Woher weiß ich, dass ich den Heiligen Geist habe? Die kurze Antwort geht so: Wenn ein Mensch den Heiligen Geist hat und er ihn nicht betrübt (Epheser 4,30) oder auslöscht (1Thessalonicher 5,19), dann wird er das Wirken des Heiligen Geistes in seinem Leben an verschiedenen Stellen erleben. Da der Heilige Geist in meinem Leben für Wiedergeburt und Erneuerung zuständig ist, wird er mich mit guten geistlichen Impulsen versorgen (Wandel im Geist), die mich in Richtung Heiligung, (Galater 5,22.23) Evangelisation, Gemeinschaft, Gebet, Wort Gottes und Anbetung bzw. Abendmahl (Apostelgeschichte 2,42) drängen. Gleichzeitig wird er in mir die Gewissheit wirken, dass ich ein Kind Gottes bin (Römer 8,15; Galater 4,6). Und er wird mich mit meinen Gaben einweben in eine Gemeinschaft von Gläubigen, die mir zum Segen werden und denen ich zum Segen werden darf (1Korinther 12). Das ist die kurze Antwort.

AMEN

Episode 70 - Jesus wird getauft - Teil 3 (Markus 1,9-11 | Matthäus 3,17| Jesaja 42,1)

Lasst uns heute die Ereignisse rund um die Taufe Jesu abschließen.

Markus 1,9-11: 9 Und es geschah in jenen Tagen: Jesus kam von Nazareth in Galiläa und wurde von Johannes im Jordan getauft. 10 Und sobald er aus dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen. 11 Und eine Stimme kam aus den Himmeln: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.

Du bist mein geliebter Sohn... So heißt es bei Markus und auch bei Lukas. Bei Matthäus lesen wir:

Matthäus 3,17: Und siehe, eine Stimme (kommt) aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.

Während Markus und Lukas uns berichten, was Jesus gehört hat, beschreibt Matthäus das Ereignis aus der Sicht der Zuhörer. Die Stimme aus dem Himmel ist also nicht ausschließlich eine private Unterredung Vater – Sohn, sondern sehr wohl für die Ohren derer gedacht, die drumherum standen.

Der Vater feiert den Sohn. *Dieser – oder: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.*

Schon mit 12 Jahren wusste der Herr Jesus, dass Gott sein Vater war, aber jetzt erlebt er, wie sich der Vater öffentlich zu ihm stellt. Es kann gut sein, dass er noch nie zuvor die Stimme des Vaters gehört hatte. Gottes Stimme hören bleibt in seinem Dienst die Ausnahme. Von lediglich zwei weiteren Malen berichten die Evangelisten (Berg der Verklärung; Johannes 12,28).

Es macht tatsächlich den Eindruck als wäre das hier das erste Mal, dass der Vater hörbar zum Sohn spricht. Hinter Jesus liegt die Taufe. Und seine Taufe war so etwas wie der Startschuss für seinen Predigtendienst, an dessen Ende seine Hinrichtung stehen sollte. Demütig hatte er sich von Johannes taufen lassen, hatte sich eins gemacht mit Sündern, war aus dem Schatten herausgetreten und war die ersten Schritte Richtung Kreuz gegangen. Und es ist dieser Moment, den der Vater feiert: *Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.*

Der Moment, der ihn wie vielleicht kein anderer auf die Stufe mit verlorenen Menschen stellt, es unmöglich macht, in ihm etwas Besonderes zu sehen, weil er nur einer von Tausenden ist, die sich im Jordan taufen lassen. Das ist der Moment, den der Vater feiert, weil er so gut zum Ausdruck bringt, worum es Gott geht. Eben nicht um Ruhm und Ehre, nicht darum groß heraus zu kommen oder möglichst schnell möglichst viel

Popularität bei den Massen zu gewinnen. Es geht darum, Menschen zu retten. Menschen von ihren Sünden zu retten. Aus ihrer Verlorenheit. Und dafür braucht es ein Opfer. Ein Opfer, das die Sünde der Welt auf sich nimmt. Tieropfer waren über Jahrhunderte hinweg nur eine Erinnerung daran, dass das Problem Sünde noch nicht gelöst war (Hebräer 10,3)

Hebräer 10,4-6: denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen. 5 Darum spricht er, als er in die Welt kommt: »Schlachtopfer und Opfertage hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; 6 an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden.

Merkt ihr: *Kein Wohlgefallen*. Aber, jetzt werden Bibelleser einwenden. Im Alten Bund waren die Opfer doch ein Muss! Warum fordert Gott, woran er kein Wohlgefallen hat. Antwort: Sie waren eine Vorstufe. Die Tieropfer bereiteten das EINE Opfer vor, das kommen sollte. Sie verdeutlichten das Konzept der Stellvertretung. Das Konzept des stellvertretenden Sterbens, so wie es der Messias dann am Kreuz vollenden sollte. Ich verstehe, was am Kreuz passiert, wenn ich mich mit den Opfern des Alten Bundes beschäftige. Sie waren eine Illustration für das Kreuz, ein Ausdruck des Glaubens und insofern für den Moment richtig, aber eben nicht das Eigentliche.

Dem Eigentlichen begegnen wir im Alten Testament bei Jesaja, wenn der Prophet uns den *Knecht des Herrn* beschreibt.

Jesaja 42,1: Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen.

Hört ihr die Parallele? Hier ist einer, auf den Gott seinen Geist legt, einer mit einem Auftrag, einer an dem Gott selbst *Wohlgefallen hat*.

Wenn wir die Stimme Gottes aus dem Himmel hören, wie sie nach der Erfüllung Jesu mit dem Heiligen Geist sagt *Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden*, dann ist das die Erfüllung dieses Jesaja-Textes. Es wird ein Auserwählter kommen. Einer der ganz anders sein wird, weil Gottes Wohlgefallen, Gottes Geist und Gottes Auftrag auf ihm ruht.

Er wird Gottes *Recht*, also Gottes Herrschaft zu allen Menschen bringen. Er wird einen neuen Bund mit dem Volk Israel aufrichten, er wird die Heiden erleuchten und zur Rettung für alle, die als Gefangene der Sünde in geistlicher Dunkelheit sitzen (Jesaja 42,6.7).

Und der, auf dem das Wohlgefallen des Vaters liegt, wird andere gewinnen und sie befähigen, solche Brandopfer und Schlachtopfer – Achtung das ist die Bildsprache des Alten Testaments... wir bringen natürlich keine Brand- und Schlachtopfer, sondern geistliche Schlachtopfer (1Petrus 2,5). Das wertvollste Opfer im Neuen Bund ist... unser Leben. Als Ganzes. So wie

Paulus es formuliert:

Römer 12,1: Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.

Aber den Neuen Bund vorausahnend und ihn mit der Terminologie des Alten Bundes beschreibend wird bei Jesaja formuliert:

Jesaja 56,7: die – gemeint sind die Gläubigen des Neuen Bundes – werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Bethaus. Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sollen (mir) ein Wohlgefallen sein auf meinem Altar. Denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker.

Wir folgen dem, an dem der Vater Wohlgefallen hat. Und weil wir Jünger Jesu sind, erlaubt es uns der Vater, solche Opfer zu bringen, an denen er Wohlgefallen hat.

Lasst uns einen abschließenden Gedanken zu diesem Text anhängen. Der Vater lobt den Sohn vor denen, die um ihn her stehen. Er tut das, weil er ein guter Vater ist, der seinen Sohn ermutigen und ihn als Geliebten herausstellen will. Ich denke, dass wir als Väter von diesem himmlischen Vater lernen können, wie wichtig es ist, unsere Kinder zu feiern.

AMEN

Episode 71 - Die Versuchung Jesu – Ein Intro

Ich hoffe, ihr erinnert euch noch, wo wir sind. Hinter uns liegt die Taufe Jesu im Jordan. Der Heilige Geist kommt auf ihn und aus dem Himmel hören wir diese Stimme: *Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.*

Sofort danach lesen wir:

Matthäus 4,1-11: Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; 2 und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. 3 Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.« 5 Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.« 7 Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« 8 Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. 10 Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.« 11 Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

Fangen wir vorne an. Vor uns liegen ein paar sehr spannende Episoden:

Was jetzt kommt, das ist ein Ereignis aus dem Leben Jesu, das er selbst seinen Jüngern später berichtet haben muss. Ein Ereignis, das er allein durchlebt. Na, vielleicht nicht ganz allein. Denn da war noch einer.

Matthäus 4,2.3a: und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. 3 Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach:

Jesus und der Versucher, der Teufel allein in der Wüste.

Und der Teufel ist da, um Jesus zu versuchen. Das ist sein Ziel! Frage: Hat Jesus den Teufel gesehen? Es heißt ja: *und der Versucher trat zu ihm hin und sprach.* Ganz ehrlich: Wir wissen es nicht genau. Es kann sein. Aber es könnte auch eine bildhafte Beschreibung davon sein, dass der Teufel unsichtbar Jesus versuchte. Ich sage das deshalb, weil wir in Hebräer 4,15 lesen, dass der Herr Jesus, - Zitat - *in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.* Und wenn wir an Versuchung

denken, dann denken wir kaum an Momente, wo der Teufel uns offen gegenübertritt, sondern eher daran, wie er uns hinten herum versucht. Für mich persönlich sind *die* Versuchungen besonders herausfordernd, die ich auf den ersten Blick gar nicht wahrnehme. Versuchungen, die sich heimlich anschleichen und sich fast unmerklich als Ängste, Lüste oder eben auch Lügen in meinem Herzen einnisten. Ich will nicht sagen, dass eine Versuchung, bei der ich den Teufel sehe, keine Versuchung ist, aber ganz ehrlich: Nehmen wir mal die Versuchung, die dadurch entsteht, dass meine Frau mir nicht sagt, wo sie unser Auto geparkt hat und ich unter Zeitdruck durch die Siedlung laufe, weil ich zu einem Predigttermin losfahren will, vielleicht schon etwas knapp dran bin, das Auto suche und meine Frau auf dem Handy nicht erreichen kann, um sie zu fragen, wo das Auto steht. Das ist für mich eine Versuchung zum Ärger. Natürlich habe ich den Heiligen Geist, der mir die ganze Zeit Epheser 4,31 vor Augen hält oder Kolosser 3,8 – ich habe meiner Männerbibelverse auswendig gelernt! – aber es sind solche Momente, die ich als Versuchung empfinde. Und jetzt stelle ich mir vor, dass der Teufel, während ich das Auto suche, die ganze Zeit neben mir herläuft und zu mir spricht: *Wenn du ein ganzer Mann sein willst, dann ärgere dich jetzt über deine Frau! Ärgere dich!* Wisst ihr was. Ich würde mich schon aus purem Trotz nicht ärgern. Je mehr der Teufel sich zu erkennen gibt, desto einfacher wird es für mich, einer Versuchung zu widerstehen. Es sind in meinem Leben gerade die Versuchungen, die sich nicht als solche präsentieren, die mir am gefährlichsten werden! Und es fällt mir tatsächlich schwer, zu glauben, dass es bei Jesus, der *in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist* ... mir fällt es schwer zu glauben, dass es bei ihm ganz anders war.

Wenn es deshalb in der Versuchungsgeschichte heißt: Und der Teufel *sprach* zu ihm, dann glaube ich einfach nicht, dass der Teufel sichtbar erschien und auf eine hörbare Weise mit ihm *sprach*, sondern dass er es auf dieselbe Weise tat, wie auch wir das „Reden“ des Teufels erleben. Nicht als hörbare Stimme, sondern als ein innerer Eindruck, als Ideen in unserem Kopf, von denen wir wissen, dass sie nicht Ausdruck unseres Herzens sind, sondern einer dämonischen Quelle entspringen. Ideen die uns dazu treiben wollen, das Falsche zu denken und dann – kurz danach – das Falsche zu tun.

Aber nimmt der Teufel den Herrn Jesus nicht mit nach Jerusalem (Matthäus 4,5)? Und zeigt er ihm nicht alle Reiche der Welt (Matthäus 4,8)? Das geht doch nur, wenn er als Teufel sichtbar da ist! Naja. Ich persönlich denke, dass der Herr Jesus die Wüste nie verlassen hat. Mir scheint, dass der Teufel dem Herrn Jesus diese Dinge in Visionen zeigt. Ich kann mir nämlich noch vorstellen, dass der Teufel den Herrn Jesus real nach Jerusalem bringt, aber die dritte Versuchung, wo er ihn auf einen hohen Berg mitnimmt und *ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit* zeigt, das klingt für mich nicht

nach Realität. Einfach deshalb, weil man auch vom höchsten Berg aus gar nicht so weit sehen kann und es für mich völlig offenbleibt, wie er die *Herrlichkeit* der Reiche hätte sehen können... Ich denke nicht, dass Jesus etwas mit seinen Augen gesehen hat, sondern dass der Teufel ihm Bilder eingibt, wie er auf einem hohen Berg steht und auf übernatürliche Weise alles Schöne „sieht“, was diese Welt ihrem König zu bieten hat.

Das würde dann auch zu der Formulierung bei Markus passen: *er war vierzig Tage in der Wüste und wurde von dem Satan versucht;* (Markus 1,13) Das klingt ja nicht nach Ausflügen in die Hauptstadt oder auf einen sehr hohen Berg, den es in Israel definitiv nicht gibt.

Wenn ich die Versuchungen Jesu in der Wüste lese, dann sind das für mich Versuchungen, die sich vor allem im Kopf abspielen. Getrieben vom Heiligen Geist, verzichtet der Herr Jesus 40 Tage lang auf Essen, von Tag zu Tag nimmt der Hunger zu und dann beginnt der Teufel sein böses Spiel. Er probiert bei Jesus das, was er auch bei uns versucht. Er will ihn verführen. Dazu verführen, mindestens *eine* Sünde zu tun und damit schon ganz am Anfang zu scheitern. Zu scheitern deshalb, weil *eine* Sünde, *eine* kleine Sünde ist das, was es braucht, um Jesus als Messias unbrauchbar zu machen. Um uns Menschen zu retten, muss er ein heiliges Opfer sein für die Schuld von uns unheiligen Menschen. Er muss ohne Sünde sein, damit er sein heiliges Leben stellvertretend für unsere verpfuschten Leben in die Waagschale der Gerechtigkeit Gottes werfen kann. Und deshalb darf Jesus jetzt, allein, hungrig, in der Wüste nicht versagen.

AMEN

Episode 72 - Konnte Jesus sündigen? (Jakobus 1,13 | Hebräer 4,15)

Diese Woche beschäftigen wir uns mit der Versuchung Jesu in der Wüste.

Die Versuchung Jesu geht üblicher Weise mit der Frage einher, ob der Herr Jesus überhaupt sündigen konnte. Die Frage ist deshalb interessant, weil es im Jakobusbrief heißt:

Jakobus 1,13: Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand.

Die Versuchung zum Bösen, also zur Sünde, das ist eine Versuchung, die nie von Gott kommt. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Gott prüft unseren Glauben. Gott erschafft Situationen oder lässt sie wenigstens zu, in denen wir uns als Gläubige beweisen müssen. Situationen, die ganz klar offenbaren, wie wir geistlich stehen. Die Wüstenwanderung ist so eine Situation. Der Generation, die ins verheißene Land Kanaan einzieht wird gesagt:

5Mose 5,8: Und du sollst an den ganzen Weg denken, den der HERR, dein Gott, dich diese vierzig Jahre in der Wüste hat wandern lassen, um dich zu demütigen, um dich auf die Probe zu stellen {und} um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.

Gott ist ein Gott, der uns auf die Probe stellt.

Ich weiß schon, dass auf der Ebene des Erlebens eine Prüfung Gottes und eine Versuchung durch den Teufel sich sehr ähnlich anfühlen, aber während der Versucher unser geistliches Leben zerstören will, sind die Prüfungen, die Gott uns zumutet, immer etwas Gutes.

Auch der Herr Jesus prüft den Glauben seiner Jünger. So heißt es in

Johannes 6,5.6: Als nun Jesus die Augen aufhob und sah, dass eine große Volksmenge zu ihm kommt, spricht er zu Philippus: Woher sollen wir Brote kaufen, dass diese essen? 6 Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.

Gott prüft unseren Glauben, damit wir einen bewährten, starken Glauben bekommen, aber Gott – das ist was Jakobus schreibt - ... Gott versucht niemanden zum Bösen. Und er tut das nicht, weil er selbst nicht vom Bösen versucht werden kann. Gott ist in seiner Heiligkeit immun gegen Sünde. Immun in dem Sinn, dass Sünde seiner Natur komplett widerspricht.

Und weil der Herr Jesus Gott in Menschengestalt ist, wird argumentiert: Auch er war gar nicht fähig, zu sündigen. Ich glaube das nicht und deshalb

ein paar Einwände.

Wenn man sich bei seiner Argumentation auf Jakobus 1,13 stützt, dann heißt es dort doch:

Jakobus 1,13: Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand.

Hört ihr, wie Jakobus formuliert? *Gott kann nicht versucht werden vom Bösen.* Aber bei Jesus ist das ganz klar anders. Der Mensch Jesus kann vom Bösen versucht werden. Was für Gott gilt, und was m.E. auch für Gott, das Wort, vor seiner Menschwerdung galt, dass er nämlich nicht vom Bösen versucht werden kann, das gilt nicht für die Zeit nach der Inkarnation. In Philipper 2(,7) lesen wir davon, dass der Herr Jesus sich mit seiner Menschwerdung von seiner Gottgleichheit *entleerte* oder *entblößte*. Und eine Sache, die sich ganz klar geändert hatte, war die, dass er als Mensch vom Bösen versucht werden konnte, obwohl das vorher unmöglich war. Ich glaube es ist ganz wichtig, dass wir im Blick auf Jesus seine Menschlichkeit ernst nehmen und ihn in unserem Denken nicht zu einem Halbgott machen. Und deshalb, weil Jesus ganz Mensch war, mit allen Einschränkungen, gehe ich davon aus, dass er auch sündigen konnte.

Fünf ergänzende Gedanken:

1: Wenn Jesus nicht sündigen kann, dann besitzt er in moralischen Fragen keinen freien Willen und ist weniger frei als andere Menschen. Wenn es um Moral geht, würde er dann auf der Stufe von Tieren stehen, die auch nicht fähig sind, eine moralische Entscheidung zu treffen. Wie kann Jesus dann als der letzte Adam bezeichnet werden (1Korinther 15,45)? Denn, auch wenn der Sündenfall traurig ist, die Fähigkeit zum Sündigen ist wesentlich genau das, was den ersten Adam ausmachte.

2: Wenn Jesus nicht sündigen kann, dann ist der Sieg Gottes über den Satan keine große Sache. Es ist dann nur eine logische Konsequenz, so wie wenn ich mich mit meinem kleinen Enkel um ein Kuscheltier balge. Ich werde immer gewinnen. Einfach immer!

3: Wenn Jesus nicht sündigen kann dann ist die Versuchung in der Wüste nicht wirklich eine *Versuchung*. Wenn ich etwas Böses nicht tun kann, dann ist die Versuchung zu diesem Bösen keine Versuchung. Jedenfalls nicht in dem Sinn, wie wir als Menschen den Begriff *Versuchung* verstehen. Es ist für mich keine Versuchung, irgendwen mit Polonium zu vergiften. Also Polonium ist giftig, das wissen wir spätestens seit 2006, als der Putin-Kritiker Alexander Litwinenko damit vergiftet wurde. Und trotzdem ist es für mich keine Versuchung, irgendwen mit Polonium zu vergiften. Warum? Weil ich keine Idee habe, wie ich an Polonium rankommen soll. Überhaupt

keine. Das meine ich mit: Wenn ich etwas Böses nicht tun kann, dann ist die Versuchung zu diesem Bösen keine *Versuchung*.

4: Wenn Jesus nicht sündigen konnte, dann wurde er nicht in gleicher Weise wie wir versucht. Aber genau das steht so in der Bibel:

Hebräer 4,15: Denn wir haben nicht einen Hohen Priester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.

In gleicher Weise wie wir ... doch ohne Sünde. Der Unterschied von Jesus zu allen anderen Menschen besteht nicht darin, dass er nicht sündigen konnte – er wurde versucht wie wir – sondern, dass er nicht sündigte, *obwohl* er versucht wurde! Ganz Mensch und doch ohne Sünde! DAS ist das Wunder. Ein zweiter Adam, der im Angesicht der Versuchung nicht versagt, obwohl er grundsätzlich hätte versagen können.

Und ein letzter Gedanke:

5: Wenn Jesus nicht sündigen konnte, dann konnte er als Mensch auf nur sehr eingeschränkt Gott lieben. Das klingt vielleicht auf den ersten Moment komisch, aber Gottes Liebessprache ist Gehorsam. *Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt;* (Johannes 14,21) so kann der Herr Jesus im Blick auf sich formulieren. Gebote haben und halten ist ein Ausdruck von Liebe. Aber warum ist das so? Weil im Halten der Gebote die Entscheidung zum Glauben bzw. zur Nähe steckt. Und diese Entscheidung wird motiviert von der Liebe die ich für Gott empfinde. Wenn Gehorsam für mich aber nicht Entscheidung ist, sondern Instinkt..., ich bin gehorsam, weil ich nicht anders *kann*, dann ist Gehorsam auch nicht mehr ein Ausdruck meiner Liebe zu Gott.

Soweit meine Gedanken zu der Frage, ob der Herr Jesus in der Wüste hätte versagen können.

AMEN

Episode 73 - Das 1x1 der Versuchung - Teil 1 (Matthäus 4,1-3)

Lasst uns heute weitermachen bei der Versuchung. Gestern habe ich euch zu zeigen versucht, dass Jesus als wahrer Mensch in der Lage war zu sündigen, aber trotz aller Bemühungen des Teufels standhaft geblieben war. Und dabei waren seine Voraussetzungen alles andere als rosig. Adam und Eva wurden in einem Garten versucht. Jesus wurde in einer Wüste versucht. Und nicht nur das. Er wurde versucht, nachdem er wochenlang gefastet hatte und schwach geworden war. Einsam und hungrig steht er dem Versucher gegenüber, der ihn sofort an der offensichtlichsten Stelle angreift: dem Hunger. *Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden.* (Matthäus 4,3). Und diese Begegnung hat nichts Falsches an sich. Also ich meine: Natürlich ist sie falsch in dem Sinn, dass der Teufel etwas Böses tut, aber sie ist nicht falsch im Blick auf den Auftrag, den der Herr Jesus zu erfüllen hatte. Diese Begegnung mit dem Bösen ist durchaus gottgewollt. Sie war nötig. So wie es in 1Petrus ja auch über unsere Versuchungen heißt, dass sie nötig sind.

1Petrus 1,6.7a: Darin frohlockt ihr, die ihr jetzt, wenn es nötig ist, in mancherlei Versuchungen betrübt worden seid, damit die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer erfunden wird als die des vergänglichen Goldes...

Die *Bewährung* oder Echtheit des Glaubens offenbart sich durch Versuchungen, die uns traurig machen, aber nötig sind. Und so war auch die Versuchung Jesu in der Wüste kein Fehler. Und anscheinend nicht nur kein Fehler, sondern genau jetzt dran.

Matthäus 4,1: Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden;

Bei Markus wird sogar formuliert:

Markus 1,12: Und sogleich treibt ihn der Geist in die Wüste hinaus.

Wir merken, dass hier eine Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit zum Ausdruck kommt. Der Sohn Gottes hatte seine Mission angetreten und jetzt bleibt keine Zeit zum Verschnaufen. Taufe – Wüste – Versuchung.

Eben noch hatte der Vater sich öffentlich zum Sohn gestellt. Hatte ihm zugesprochen *Du bist mein geliebter Sohn*. Und schon steht der Teufel da und fordert ihn heraus, um genau das zu beweisen.

Matthäus 4,2: und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich.

Ist das nicht verrückt, wie nüchtern die Bibel das beschreibt? Natürlich hungerte ihn!

Matthäus 4,3: Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden.

Lasst uns zwei Dinge festhalten, die wir uns für unser Leben gut merken müssen. Erstens: **Der Teufel wird dich besonders dann angreifen, wenn du schwach bist.** Schwäche ist kein Zeichen dafür, dass du irgendetwas falsch gemacht hast. Jesus befand sich 100% genau dort, wo ihn der Heilige Geist haben wollte. Und trotzdem muss uns eines klar sein. Wenn wir uns schwach fühlen, dann dürfen wir uns gerade nicht gehen lassen. Ganz im Gegenteil, dann müssen wir *gerade* davon ausgehen, dass der Versucher die Gelegenheit nutzen wird, um uns zu schaden. Bitte lasst uns nicht naiv sein. Der Teufel kennt uns sehr gut. Und er hat Jahrtausende Erfahrung im Umgang mit Menschen.

Ich sage das deshalb, weil ich es erlebe, dass notvolle Zeiten – und ich denke an lang anhaltende Krankheiten, gerade auch psychische Erkrankungen, Probleme mit den Kinder, Arbeitslosigkeit oder die unerfüllte Sehnsucht nach einem Ehepartner - ... ich erlebe, dass belastende Umstände die Macht haben, Christen mürbe zu machen. Und ich habe Freunde gesehen, die anfangs noch kämpften, aber dann im Kampf gegen die Sünde aufgegeben haben, die bitter geworden sind, schon lange nicht mehr zum Gottesdienst kommen und sich Schritt für Schritt vom Glauben verabschieden. Und weil das in meinem Leben eine Realität ist, lasst uns bitte ganz nüchtern sein. Der Teufel wird notvolle Zeiten ausnutzen. Er wird warten – im Fall von dem Herrn Jesus 40 Tage – und dann wird er damit anfangen, seine Lügen zu streuen. Und er wird erst damit aufhören, wenn er möglichst viel Vertrauen in Gott erschüttert und möglichst viel geistliches Leben zerstört hat. Also Punkt 1: **Der Teufel wird dich besonders dann angreifen, wenn du schwach bist.** Und wenn das stimmt, dann heißt das im Umkehrschluss natürlich auch: Ich muss im Blick auf meine Lieblingssünden gerade dann besonders aufmerksam sein, wenn ich eigentlich andere Probleme habe! Das klingt ein wenig verrückt, ich weiß, aber so ist halt Leben. Es sind die herausfordernden Zeiten, die der Satan nutzt, um Sünde in mein Leben hineinzuschmuggeln. So wie beim Herrn Jesus.

Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Das klingt doch erst einmal gar nicht so dramatisch – oder?

Und deshalb ein zweiter Punkt, den wir gut verstehen müssen. **Versuchung ist nicht deshalb Versuchung, weil sie als eine offensichtliche Versuchung daherkommt.** Eigentlich ja logisch – oder? Die Versuchung zur Sünde wird sich immer tarnen. Sie wird immer so tun, als wäre sie nicht der erste Schritt Richtung Sünde, sondern als wäre sie völlig o.k.

Jesus ist in der Wüste. Er ist vierzig Tage lang gehorsam. Und das bedeutet für ihn, dass er hungert! Und am Ende der vierzig Tage, wenn Jesus nicht weiß, was der 41. Tag bringen wird, kommt der Teufel. Und er spricht einen Punkt an, der so leicht im Leben von Christen zu einem wunden Punkt wird. Nämlich unsere ganz normalen körperlichen Bedürfnisse. Haben wir denn nicht ein Recht darauf, satt zu sein? Ein Recht darauf, *unsere* Bedürfnisse mit *unseren* Möglichkeiten zu stillen? Sollte Gott etwas dagegen haben, dass ich satt bin?

Achte auf dich selbst! Nimm deine Bedürfnisse ernst! Achtsamkeit! Das sind die Slogans der Welt, in der wir leben. Und der Teufel greift sie auf. Und natürlich stecken zwei fiese Ideen hinter dieser Versuchung: Erstens. Gott meint es gar nicht gut mit dir. Schau nur was er dir alles vorenthält. Zweitens. In deinem Leben ist vor allem eines wichtig; dass deine natürlichen Bedürfnisse gestillt werden.

Und die kann man grob in drei Kategorien einteilen: Versuchung Nr. 1: Körperliche Bedürfnisse. Essen, Trinken, Schlaf, Sexualität. Versuchung Nr. 2: Das Bedürfnis nach Anerkennung, danach jemand zu sein. Versuchung Nr. 3: Reichtum und Macht.

Um das zum Schluss zu sagen. Diese Bedürfnisse sind an sich nichts Schlechtes. Problematisch werden sie erst, wenn der Teufel sie im Rahmen einer Versuchung instrumentalisiert und uns einredet, dass die Erfüllung dieser Bedürfnisse wichtiger ist als unsere Beziehung zu Gott.

AMEN

Episode 74 - Das 1x1 der Versuchung - Teil 2 (Matthäus 4,1-4 | Jakobus 1,14.15)

Der Herr Jesus wird vom Teufel versucht. Und mir war es wichtig, euch ein paar grundlegende Dinge im Umgang mit Versuchungen zu sagen, bevor wir uns inhaltlich auf die erste Versuchung stürzen. Also noch einmal zurück zu Matthäus 4.

Matthäus 4,1-4: Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; 2 und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. 3 Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.«

Was wissen wir bereits? Versuchungen sind nötig, um die Echtheit unseres Glaubens zu zeigen. Es reicht Gott nicht, dass er nur weiß, wie es in unserem Herzen aussieht, sondern er will es erleben. Ich bin davon überzeugt, dass Gott in seiner Allwissenheit mein Herz besser kennt als ich das selbst tue, aber er will von unserer Zuneigung nicht nur wissen, sondern er will sie auch erfahren. Er will Beziehung, er will, dass wir immer tiefer in diese Beziehung hineinwachsen und er will uns für unsere Treue belohnen. Deshalb sind Versuchungen etwas Gutes. Deshalb schreibt Jakobus: *Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, (Jakobus 1,2).* Für uns sind Versuchungen als Momente der Erprobung Schritte auf dem Weg zu geistlicher Reife, Charakterstärke und Belohnung, aber für den Herrn Jesus waren die Versuchungen noch etwas mehr. Sie waren ein direkter Angriff auf seine Identität als Messias. ER durfte nicht sündigen. Sein Auftrag war es, uns von unseren Sünden zu retten, und nicht selbst zum Sünder zu werden.

Und so können wir an ihm gut ganz Grundsätzliches über den Umgang mit Versuchungen lernen. Ein Punkt war der, dass der Teufel uns genau dann angreifen wird, wenn wir schwach sind. Dann habe ich gesagt, dass Versuchungen sich immer tarnen. Versuchungen tun so als würden sie es mit mir gut meinen. Sie greifen natürliche Bedürfnisse auf und stellen sie über eine intakte Beziehung mit Gott. Und wenn man ganz genau hinschaut, dann fängt Versuchung in mir selbst an:

Jakobus 1,14.15: Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, bringt sie Sünde hervor; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

In mir drin steckt das, was Jakobus *eigene Begierde* nennt. Und diese *eigene*

Begierde ist der Angriffspunkt für Versuchung. Erst muss ich Lust auf Sünde empfinden, bevor ich eine Sünde tue. Und was der Teufel tut, ist genau das: Er stimuliert *eigene* oder *böse Begierde*. Und im Umkehrschluss gilt: Solange ich mich auf die Lockungen der Lust nicht einlasse, mich nicht fortziehen lasse, so lange werde ich auch nicht sündigen.

Vor der Sünde als Tat kommt die böse Begierde als der innere Antrieb. Wenn also der Teufel kommt und mir einreden will, dass Gott es mit seinen Verboten nicht gut mit mir meint, dann will er nicht mit mir diskutieren. Der Teufel hat kein Interesse an einer echten Auseinandersetzung mit meinem Intellekt. Der kann ihm nur gefährlich werden! Stattdessen geht er direkt auf die Ebene der Emotionen und der Lust.

Und wenn ich das einmal verstanden habe, dann begreife ich auch, dass Argumente allein, kein Mittel gegen Versuchung sein können. Es braucht mehr. Und das Mehr sehen wir bei dem Herrn Jesus. Es braucht Wahrheit.

Was tut der Herr Jesus drei Mal direkt nach der Versuchung? Er zitiert Bibel. Die Antwort des Herrn Jesus fängt immer an mit: *Es steht geschrieben*. Drei Versuchungen. Drei Mal: *Es steht geschrieben*.

Und das ist etwas, das wir wirklich gut verstehen müssen. Wenn ich in eine Versuchungssituation komme, dann brauche ich Wahrheit, um die Versuchung zu kontern. Die Lust ist da. Und mit der Lust kommen komische Gedanken, die – weitergedacht – meine Lust noch befeuern. Und während sich idealer Weise ein schlechtes Gewissen regt, muss ich jetzt genau das tun, was Jesus hier tut. Ich brauche einen Bibelvers.

Das klingt vielleicht komisch, aber wenn ich in eine Versuchungssituation komme, dann mache ich das, was Jesus tut. Ich zitiere einen passenden Bibelvers, also einen, der mit dem Thema zu tun hat, und dann formuliere ich einen Satz wie: „... und jetzt will ich, dass meine Gedanken und Gefühle sich nicht länger um das Thema xy drehen!“ Gerade auf der Ebene der Gedanken merkt man dann sehr schnell, wie sie verschwinden. Bei böser Lust kann das etwas dauern, aber es bleibt, dass man – wie der Herr Jesus – in einer Versuchung am besten laut einen Bibelvers ausspricht, der die Lüge der Versuchung mit der Wahrheit von Gottes Wort kontert.

Lasst mich zum Schluss noch drei kleine Gedanken anhängen, die mir bei dem Thema 1x1 der Versuchung noch wichtig sind.

Erstens. In Römer 13,14 formuliert der Apostel Paulus:

Römer 13,14: und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden!

Man kann dafür sorgen, dass Begierden, die noch schlummern wach werden. Wach werden, weil ich dafür durch meinen Lebensstil die

Voraussetzungen schaffe. *Vorsorge für das Fleisch*, eine zugegebenermaßen merkwürdige Formulierung, meint aber genau das. Wenn ich viel Zeit auf Amazon verbringe, bekomme ich Lust darauf, Sachen zu kaufen, die ich nicht brauche! *Vorsorge für das Fleisch*. Verhaltensweisen, die keine Sünde sind, aber der Versuchung Vorschub leisten.

Zweitens. Im Garten Gethsemane sehen wir, dass Jesus diesen Moment extremster Versuchung nicht alleine durchstehen will.

Matthäus 26,37.38: Und er nahm den Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit und fing an, betrübt und geängstigt zu werden. 38 Dann spricht er zu ihnen: Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod. Bleibt hier und wacht mit mir!

Wir können davon lernen, dass es auch für uns in Zeiten größter Herausforderung gut ist, Freunde an unserer Seite zu wissen, die uns wachend und betend (auch wenn Petrus, Jakobus und Johannes darin versagt haben) zur Seite stehen.

Drittens. Lasst uns inmitten aller Versuchung nicht vergessen, dass wir einen Gott an unserer Seite haben, der treu ist. Oder um Paulus zu zitieren.

1Korinther 10,13b: ... Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausweg schaffen wird, sodass ihr sie ertragen könnt.

Gott ist treu und er weiß, was er uns zumuten kann. Ich weiß, dass sich das manchmal nicht so anfühlt! Aber am Ende geht es eben mitten in der Versuchung immer um die Frage, wem ich vertraue. Vertraue ich mir und meinen Möglichkeiten oder vertraue ich Gott. Und lasst uns deshalb in Schwierigkeiten, die uns zu groß erscheinen, nie vergessen, dass gerade sie es sind, die uns davon abbringen, uns selbst zu vertrauen (vgl. 2Korinther 1,8.9).

AMEN

Episode 75 - Steine zu Brot (Matthäus 4,1-4 | 5Mose 8,3)

Heute wollen wir uns die erste Versuchung Jesu etwas genauer anschauen. Hören wir sie uns noch einmal an:

Matthäus 4,1-4: Dann wurde Jesus von dem Geist in die Wüste hinaufgeführt, um von dem Teufel versucht zu werden; 2 und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. 3 Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden! 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.«

Ich habe selbst noch nie 40 Tage gefastet, aber ich habe darüber gelesen, dass bei einem solch langen Fasten der Hunger anfänglich bald verschwindet und erst wiederkommt, wenn der Körper keine Reserven mehr hat und an seine Substanz gehen muss. Wenn es hier heißt, es *hungerte ihn schließlich*, dann war das ein Zeichen seines Körpers, das dem Herrn Jesus signalisierte: Jetzt sind alle Reserven aufgebraucht. Es geht ans Eingemachte und allmählich steht das Leben auf dem Spiel.

Der Text spricht nur davon, dass der Herr Jesus nichts gegessen hat. Er muss in dieser Zeit aber getrunken haben. Während man 40 Tage auf Essen verzichten kann, ist es unmöglich, so lange nichts zu trinken.

Soweit wir sehen verhält sich der Körper Jesu wie ein ganz normaler menschlicher Körper. Und jetzt nach 40 Tagen kommt der Versucher. Und sein Angriff betrifft natürlich – was auch sonst – das Thema Essen.

Matthäus 4,3: Und der Versucher trat zu ihm hin und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden!

Jesus wird es nicht tun. Vielmehr wird er es als Versuchung entlarven, aber worin besteht hier denn die Versuchung?

An dieser Stelle wird jetzt gesagt: Die Versuchung hat damit zu tun, dass der Herr Jesus seine Wunderkräfte nur auf selbstlose Weise für andere einsetzen darf, aber nicht für sich selbst. Er darf sie nicht egoistisch einsetzen. Aber ist diese Erklärung zutreffend? Ich bin gerade dabei, mich zu Tode zu hungern, ist es dann wirklich moralisch falsch, wenn ich mich selbst vor dem Verhungern rette? Ganz ehrlich, ich kann das irgendwie nicht sehen. Und gibt es da nicht die Geschichte mit der Tempelsteuer (Matthäus 17,24-27). Wenn Jesus den Petrus losschickt, um einen Fisch zu angeln, weil er weiß, dass sich im Maul des ersten Fisches der anbeißt ein Vierdrachmenstück befindet, hat Jesus da seine übernatürlichen

Fähigkeiten nicht auch für sich eingesetzt? Also ich glaube nicht, dass es bei der Versuchung darum geht, dass Jesus Wunderkräfte für sich einsetzt.

Aber worum geht es dann?

Schauen wir uns an, wie Jesus die Versuchung abwehrt.

Matthäus 4,4: Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.«

Das ist ein Zitat. Aus 5Mose 8. Im Rückblick auf die Wüstenwanderung heißt es da:

5Mose 8,3: Und er demütigte dich und ließ dich hungern. Und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. Sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht, lebt der Mensch.

Hinter dem Manna steckte eine geistliche Lektion, auf die Jesus hier mit seiner Antwort anspielt. Als Mensch brauche ich zwei Arten der Ernährung. Ich brauche Brot, also Kalorien, für meinen Körper. Aber Gott lässt in der Wüste das Volk Israel bewusst hungern, bis sie zu ihm schreien und bis sie dann auf übernatürliche Weise versorgt werden, um zu erkennen – Zitat – *dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn hervorgeht, lebt der Mensch.* Wir brauchen zum Leben mehr als Brot, wir brauchen das, was aus dem Mund Gottes kommt, also Gottes Wort.

Als der Teufel, den Herrn Jesus herausfordert, erinnert er ihn daran, dass es mehr und Wichtigeres gibt als Brote. Wir leben nicht allein von Brot. Zum wahren Leben brauchen wir Brot und Gottes Wort. Leben in seiner ganzen Fülle ist natürliches UND geistliches Leben. Das natürliche Leben, dem genügen Frühstück, Mittagessen und Abendessen, das geistliche Leben braucht den Austausch mit Gott. Es braucht den Austausch mit Gott, wenn wir *seinen* Willen tun wollen und nicht unseren eigenen. Und darin besteht nun die Versuchung. Der Geist hatte Gott, den Sohn, in die Wüste getrieben. Dort hatte er gefastet und dort hatte der wieder einsetzende Hunger ihm signalisiert, dass er jetzt besser bald wieder etwas essen sollte, wenn er keine dauerhaften Schäden davontragen wollte. Aber – und dieses aber ist für den Herrn Jesus von allergrößter Bedeutung – er hatte, mit meinen Worten, kein grünes Licht von oben. Der Vater hatte ihm nicht befohlen, mit dem Fasten aufzuhören. Und natürlich ist es unglaublich schwer, auf Gott zu warten, während dir dein Körper sagt, dass es langsam ans Sterben geht. Merkt ihr, wie es bei der Versuchung nicht darum geht, ob der Herr Jesus seine Wunderkräfte für sich einsetzt, sondern dass es darum geht, ob er sie losgelöst vom Willen des Vaters einsetzt? Eigenwille ist das Thema. Wovon

lebe ich? Von dem, was Gott mir gibt, oder von dem, was ich mir nehme. Ist mein Leben vielleicht mehr als meine körperlichen Bedürfnisse? Darf Gott mich an meine Belastungsgrenze bringen? Darf er meinen Glauben testen, indem er mir vorenthält, was ich wie selbstverständlich als „mein Recht“ ansehe? Darf er das Leben, das er mir anvertraut hat, seinen göttlichen Ideen und seinem ewigen Zeitplan unterwerfen? Wir wissen, was Jesus nicht wusste. Dass der Vater kurze Zeit später die Engel senden würde, um dem Sohn zu dienen (Matthäus 4,11). In diesem Moment scheint dann das Fasten ein Ende gefunden zu haben. Aber als der Teufel kam, da wusste der Herr Jesus das noch nicht. Da musste er sich entscheiden: Höre ich auf Gott, tue ich was er sagt, auch wenn das bedeutet, dass ich weiter faste, weil er mir nicht gestattet, das Fasten zu brechen? ODER entscheide ich mich dafür, dass meine körperlichen Bedürfnisse zwar gern ein wenig zurückgestellt werden können, aber irgendwann ist es dann genug. Irgendwann ist Schluss! Wenn Gott bis dahin nichts sagt oder nicht eingreift, dann wird mir Gott und seine Meinung halt mal kurz egal. Dann tue ich, was ich für richtig halte. Einfach deshalb, weil ich nicht mehr warten will! Weil ich nicht mehr glaube, dass Gott es mit mir gut meint, und weil ich nicht glauben kann, was der Herr Jesus wusste und das Volk Israel schmerzlich lernen musste, dass der Mensch nämlich tatsächlich nicht nur vom Brot, sondern von dem lebt, was Gott sagt. Und ohne Gehorsam, nützen mir Brote gar nichts. Satt sein, aber die Beziehung zu dem lebendigen Gott verlieren, das ist ein wirrer Tausch, den besser niemand in Betracht zieht.

AMEN

Episode 76 - Ein Sprung von der Zinne des Tempels (Matthäus 4,5-7 | Lukas 4,9-12 | Psalm 91,11.12)

Kehren wir zurück zu der Versuchung Jesu in der Wüste. Über den Herrn Jesus heißt es in Hebräer 4:

Hebräer 4,15: Denn wir haben nicht einen Hohen Priester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.

Der Herr Jesus weiß, was es heißt, versucht zu werden. *In gleicher Weise wie wir.* Und doch bleibt er in den Versuchungen standhaft und sündigt nicht. Wenn wir Markus lesen, dann heißt es dort: *Und er war vierzig Tage in der Wüste und wurde von dem Satan versucht;* (Markus 1,13) und auch wenn wir uns nur drei Versuchungen am Ende der 40 Tage anschauen, kann es sein, dass der Teufel den Herrn Jesus die ganze Zeit versucht hat. Und trotz seiner körperlichen Schwäche bleibt er *ohne Sünde*. Einfach großartig!

Aber kommen wir zurück zur Versuchung in der Wüste.

Matthäus 4,5-7: Darauf nimmt der Teufel ihn mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich hinab! Denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln über dir befehlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.« 7 Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Oder bei Lukas.

Lukas 4,9-12: Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich von hier hinab; 10 denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dass sie dich bewahren; 11 und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stößt.« 12 Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Es ist gesagt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Was will der Teufel? Er will, dass der Herr Jesus sich von einem sehr hohen Punkt des Tempels, wo jeder ihn sehen kann, hinabwirft, um mit Blick auf das Zitat aus Psalm 91,11.12 ein Wunder zu provozieren. In der ersten Versuchung hatte der Herr Jesus dem Teufel mit einem Bibelzitat geantwortet, jetzt setzt der Satan selbst die Bibel ein, um den Herrn Jesus zu einer Sünde zu verleiten. Und das Zitat ist natürlich echt! Psalm 91 feiert den Segen und den Schutz, der dem Gläubigen zuteilwird. Aber hören wir das Zitat selbst:

Psalm 91,11.12: Denn er bietet seine Engel für dich auf, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. 12 Auf den Händen tragen sie dich, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

Das ist eine Verheißung – oder? Und wenn sie für jemanden gilt, dann doch bestimmt für den Sohn Gottes oder?

Und wir müssen uns an dieser Stelle eine Sache ganz klar machen. Der Teufel kann uns zur Sünde versuchen, indem er Bibelstellen verwendet! Ja, er reißt sie aus dem Zusammenhang und legt sie auf *seine* Weise aus, aber er benutzt Bibelstellen! Woher glauben wir denn, dass all die christlichen Sekten mit ihren merkwürdigen Theologien kommen?

Aber zurück zu Psalm 91. Die Verse, die der Satan zitiert beschreiben den Schutz, der dem zuteilwird, der... und jetzt wird es spannend: eben nicht eigenwillig ein Wunder provoziert, sondern ganz im Gegenteil; hören wir ein paar Zitate aus Psalm 91. Es geht um jemanden, der *im Schutz des Höchsten wohnt* (Psalm 91,1), *auf Gott vertraut* (Psalm 91,2), dessen *Zuflucht* der HERR ist (Psalm 91,9), der an Gott *hängt*, seinen *Namen kennt* (Psalm 91,14) und seinen Gott anbetet (*anruft* Psalm 91,15).

Merkt ihr, was der Teufel tut? Er reißt die Verse einfach aus dem Zusammenhang. Er tut so als würden sie bedeuten, dass der Herr Jesus einfach tun kann, was er will, und im Sinne eines geistlichen Naturgesetzes müssten die Engel dann dafür sorgen, dass er, egal welchen Blödsinn er anstellt, keinen Schaden nimmt. Darum geht es in Psalm 91 aber nicht!

Bitte lasst uns im Umgang mit der Bibel vorsichtig sein! Es reicht nicht, irgendwelche Verse zu zitieren, das kann – wie wir gerade sehen – der Teufel auch! Wir müssen die Wahrheit verstehen, die hinter den Versen steckt. Und darin liegt das Problem. Man kann nämlich Bibelverse wie Zaubersprüche rezitieren, ohne tiefer über sie nachzudenken. Und damit wir uns klar verstehen: Das ist dann kein *einfältiger* Umgang mit der Schrift, sondern ein *dummer* Umgang mit der Schrift; womöglich ein *dämonischer*.

Und wer so mit der Bibel umgeht, der versucht Gott. Der geht mit Gott genau so um, wie die Israeliten in der Wüste. Jesus zitiert wieder aus 5Mose. *5Mose 6,16: Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht auf die Probe stellen (o. versuchen, prüfen), wie ihr ihn zu Massa auf die Probe gestellt habt.*

Massa, das war der Ort, wo das Volk Israel kein Wasser hatte und dann anfängt, mit Mose zu streiten und die Gegenwart Gottes in Frage stellen (2Mose 17,2-7). Ich versuche Gott, wenn ich unbedingt etwas will... etwas worauf ich meine, ein Recht zu haben... ich will etwas und stelle Gottes Existenz oder Fürsorge in Frage, weil ich es nicht sofort bekomme. Gott *versuchen* oder *prüfen* geht also so: *Ich will etwas und ich provoziere Gott*

dazu, mir das zu geben. „Wenn du wirklich Gott bist, dann musst du das und das tun!“ Wie ich ihn provoziere, spielt dabei keine Rolle. Ich kann seine Güte in Frage stellen oder seine Allmacht (vgl. Psalm 78,18-20) oder ich kann wie in unserem Fall ihn durch mein Verhalten zum Handeln zwingen.

Immer geht es bei einer Versuchung darum, dass ich Gott vor *meinen* Karren spanne. Wenn der Teufel den Herrn Jesus auffordert, von der Zinne des Tempels zu springen, dann brächte ihm ein solches Wunder bestimmt Bewunderung bei den Zuschauern ein. Das wäre ein ganz schönes Spektakel, aber Jesus macht da nicht mit. Er merkt sofort, dass die Haltung dahinter alles andere als geistlich ist.

Psalm 91 gibt mir das Versprechen, dass Gott mich aus jeder Situation retten kann, in die ER mich führt. Ob er das dann tatsächlich tut oder nicht – wir denken an Golgatha – ist noch einmal eine ganz andere Frage, aber Psalm 91 darf mich nie dazu verleiten, dass ich denke: Gott muss, egal, was *ich* tue, mich retten, weil er es ja versprochen hat. Hat er nicht! Schlechte Auslegung wird nicht dadurch wahr, dass sie mit den Worten: „In der Bibel steht...“ anfängt. Lasst uns bitte ganz vorsichtig sein, wenn sich irgendwo in unserem Denken die Idee einschleicht, Gott *müsse* etwas tun, weil wir da einen Bibelvers kennen, der uns im Sinn eines Zauberspruchs Macht über Gott verleiht. So einen Vers gibt es nicht. Gott ist treu. Er steht zu dem, was er sagt. Gott ist nicht willkürlich, aber die Bibel ist kein Zauberbuch, um den Schöpfer zu bändigen und mir seine Macht für meine Ziele zu eigen zu machen. Gott bleibt immer noch Gott. Lasst uns deshalb eines nie vergessen: Gott hat das Recht *uns* auf die Probe zu stellen, aber wir haben kein Recht, ihn zu versuchen.

AMEN

Episode 77 - Die Anbetung des Teufels (Psalm 78,18 | Matthäus 4,8-10 | Lukas 4,5-8)

Kommen wir heute zur dritten und letzten Versuchung Jesu in der Wüste. Wie gestern schon gesagt, wissen wir nicht, wie viel Versuchungen es wirklich gab. Es kann gut sein, dass der Teufel den Herrn Jesus sehr viel öfter als nur drei Mal versucht hat und dass die drei Versuchungen, von denen wir lesen so etwas wie Beispiele sind. Beispiele von verschiedenen Bereichen, in denen der Teufel den Herrn Jesus versucht hat und in denen auch wir versucht werden können.

Da ist die erste Versuchung, bei der es darum geht, dass wir Grundbedürfnisse befriedigen, aber eben losgelöst von Gottes Wort. Ganz so als wären unsere menschlichen Bedürfnisse wichtiger als unsere Beziehung zu Gott. Aber das stimmt natürlich nicht. Wir leben zuerst von dem, was Gott sagt. Und auf Gott hören ist wichtiger als satt sein oder eben auch wichtiger als unseren Traumjob zu bekommen, eine Familie zu gründen, berühmt zu sein, wohlhabend zu sein oder nicht anzuecken. Lasst uns aus der ersten Versuchung mitnehmen, wie falsch und verrückt es ist unsere Beziehung zu Gott für den zeitlichen Genuss der Sünde aufs Spiel zu setzen (vgl. Hebräer 11,25).

Die zweite Versuchung dreht sich darum, Gott zu versuchen. Wer Gott versucht, der denkt, er kann Gott für seine Ziele manipulieren. So wie es in Psalm 78,18 heißt:

Psalm 78,18: Sie stellten in ihrem Herzen Gott auf die Probe (o. versuchten Gott), indem sie Speise forderten für ihr Gelüste.

Wer Gott versucht, der will die eigene Abhängigkeit von Gott ersetzen durch ein Spiel. *Ich spiele mit Gott. Ich überlege, wie ich es anstellen kann, dass Gott mir dient, tut, was ich will.* Und das geht natürlich gar nicht! Ich bin das Geschöpf, ER ist der Schöpfer! So einfach ist das! Und wehe uns, wenn wir das vergessen sollten.

Dritte Versuchung.

Matthäus 4,8-10: Wiederum nimmt der Teufel ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst. 10 Da spricht Jesus zu ihm: Geh hinweg, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.«

Und auch noch die Version aus Lukas 4:

Lukas 4,5-8: Und er führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem

Augenblick alle Reiche des Erdkreises. 6 Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie. 7 Wenn du nun vor mir anbeten willst, soll das alles dein sein. 8 Und Jesus antwortete ihm und sprach: Es steht geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.«

Der Herr Jesus kam auf die Erde, um seine Herrschaft anzutreten. Das, was der Teufel ihm anbietet, das ist das, was der Vater ihm geben wollte. Wir lesen das in Psalm 2,8, dem Psalm, der wie kein anderer von der Inthronisation des Messias-Königs redet. Und dort lesen wir, wie Gott, der Vater, zum Sohn spricht:

Psalm 2,8: Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde.

Der Herr Jesus ist der König der Könige. Er hat das empfangen, was der Teufel ihm angeboten hat: Die Herrschaft über die Erde. Aber wenn das stimmt, was bietet der Teufel dem Herrn Jesus denn dann an? Und die Antwort lautet wohl: Eine Abkürzung. Herrschaft ohne Ablehnung, ohne Verfolgung und ohne Kreuz. Der Teufel bietet dem Herrn Jesus folgendes an: „Bete mich an und du bekommst, was du willst und was dir zusteht! Ganz ohne Leid und Schmerz!“ Cooler Deal – oder?

Allerdings nicht ganz wahr und natürlich das Dümme, was der Herr Jesus tun kann. Nicht ganz wahr deshalb, weil der Teufel zwar behauptet...

Lukas 4,6: Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie.

Aber das ist offensichtlich nicht wahr! Der Teufel ist nicht der Gott, der Geschichte. Das hatten wir im Podcast erst letzte Woche. Es ist – um Daniel 2 (Vers 37) zu zitieren: *der Gott des Himmels, der die Königsherrschaft und die Macht und die Stärke und die Ehre gibt.*

Bitte lasst uns, wenn wir den Text lesen, nicht vergessen, dass es sich hier um eine Versuchung handelt. Und wenn der Teufel dich versucht, dann darfst du ihm nicht glauben. Er wird dich belügen. Er wird dir vormachen, dass es sich lohnt, ihn anzubeten, weil er dir so viele tolle Dinge schenken und dein Leben auf so wunderbare Weise bereichern will. Lüge. Alles Lüge. Kann er nicht, wird er nicht! Der Teufel will dir einreden, dass er es gut mit dir meint, während Gott dich mit unnötigen Prüfungen und einem *schmalen Weg* belastet. Aber das Gegenteil ist der Fall! Wenn du mir nicht glaubst, lies dir noch einmal in Ruhe in 1Mose 3 den Sündenfall durch. ☺

Der Teufel will, dass wir ihn anbeten. Vor ihm niederfallen und ihn anbeten. Und das ist praktisch nichts anderes als ihm Gehorsam zu leisten. So zu

leben, wie er es will, ihm zu gefallen. Und natürlich wäre das Wahnsinn. Und deshalb zitiert der Herr Jesus wieder aus 5Mose.

5Mose 10,20 (s.a. 6,13): Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten, ihm sollst du dienen und ihm anhängen, und bei seinem Namen sollst du schwören.

Der Herr Jesus zitiert: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.* Und im Alten Testament steht: *Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten.* Ich hoffe ihr merkt sofort, wie die beiden Ideen zusammengehören. Es macht einfach keinen Unterschied, ob ich formuliere: *Ich fürchte Gott* oder *ich bete Gott an*. Es ist dasselbe, weil es immer um mein Verhalten geht. Was ich anbete, das fürchte ich und in beiden Fällen zeigt sich meine Anbetung bzw. meine Furcht in dem Gehorsam, den ich leiste.

Und genau das will der Teufel. Er will, dass der Herr Jesus ihn als seinen Herrn annimmt, aber genau das ist die Position, die allein dem Vater im Himmel zukommt. Es darf in unserem Leben nur einen Gott geben. Es darf nur einen Gott geben, den wir fürchten, den wir anbeten, dem wir gehorchen und der uns heiligt (vgl. 2Mose 31,13; 3Mose 20,18; Hesekeel 20,12). Dem Herrn Jesus war das klar. Und deshalb war es für ihn auch kein Problem, zu dieser Versuchung nein zu sagen. Und weil er das getan hat, lesen wir dann:

Matthäus 4,11: Dann verlässt ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

Der Herr Jesus hat dem Teufel widerstanden und der Teufel musste unverrichteter Dinge abziehen Genial – oder? Und wir können das auch erleben, denn bei Jakobus heißt es: *Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.* (Jakobus 4,7) Was für eine tolle Verheißung!

AMEN

Episode 78 - Johannes der Täufer wird ausgefragt (Johannes 1,19-28)

Hinter uns liegen die Versuchungen Jesu durch den Teufel in der Wüste. Und wenn wir uns fragen, wie es dann weitergeht, dann müssen wir im Johannesevangelium weiterlesen. Dort werden uns in vier Abschnitten, vier Tage aus dem Leben von Johannes dem Täufer und seinen Jüngern berichtet. Es fängt damit an, dass wir davon lesen, wie eine Delegation von Priestern und Leviten zu Johannes kommt, um ihn zu fragen, wer er ist.

Johannes 1,19: Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden aus Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, damit sie ihn fragen sollten: Wer bist du?

Wenn wir uns fragen, wann kommen diese Leute zu Johannes, dann werden wir morgen sehen, sie kommen als Jesus nach der Versuchung in der Wüste wieder zu Johannes den Täufer kommt.

Sie kommen, weil sie wissen wollen, wer Johannes ist. Johannes der Täufer wie er da in der Wüste zur Buße aufruft, Menschen tauft und seine Jünger belehrt, macht Eindruck. Eindruck auf *die Juden aus Jerusalem*. Und bei Johannes sind *die Juden* eine Bezeichnung für die einflussreiche Oberschicht. Es ist die politische Elite der Juden. Und hier mit einem Schwerpunkt auf den ultra-konservativen Kräften, den Pharisäern, denn es heißt in Vers 24:

Johannes 1,24: Und sie waren abgesandt von den Pharisäern.

Die Pharisäer waren eine religiöse Partei im Judentum, der es um die genaue Einhaltung des Gesetzes ging. Die wollen natürlich vor allem wissen, wer dieser Bußprediger in der Wüste ist und mit welchem Anspruch er auftritt. Man muss halt die Konkurrenz im Auge behalten.

Johannes 1,20: Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus.

Das hätten sie vielleicht gerne gehabt, dass er der Christus, der Messias ist. Und es hätte auf den ersten Blick ja auch gepasst. Und nicht nur gepasst, sondern auch eine Erwartung im Volk bedient. Es war irgendwie Zeit für den Messias, aber Johannes winkt ab. *Ich bin nicht der Christus*.

Johannes 1,21a: Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia? Und er sagt: Ich bin es nicht.

Diese Antwort ist ein wenig tricky, weil wir ja aus Lukas 1,17 wissen, dass Johannes der Täufer sehr wohl *im Geist und in der Kraft des Elia* kommt. Er ist ein Elia-Typ, sogar die Erfüllung der Verheißung aus Maleachi 3, wo

davon die Rede ist, dass Gott, *den Propheten Elia* (Maleachi 3,23) senden wird, aber – und das macht halt den Unterschied: Er ist nicht Elia. Und genau das war die Frage. Er ist ein Elia-Typ. Der Wüstenprediger-Typ, der zur Buße aufruft, aber er ist nicht die Person Elia aus dem Alten Testament.

Der Elia, der in einem Wagen aus Feuer und einem Sturmwind in den Himmel aufgefahren war (2Könige 2,11), dieser Elia war nicht zurückgekehrt.

Nächste Frage:

Johannes 1,21b: Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein.

Merkt ihr, wie sie die Möglichkeiten durchgehen? Messias. Nein. Elia. Nein. Vielleicht der Prophet? Und die Betonung liegt auf *der*. Das ist wichtig, dass wir das verstehen. Natürlich ist Johannes der Täufer *ein* Prophet.

Rückblickend sagt Jesus über ihn:

Matthäus 11,9: Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und mehr als einen Propheten.

Johannes, der Täufer ist selbstverständlich ein Prophet und sogar noch mehr, aber den Priestern und Leviten geht es nicht um die Frage, ob Johannes *ein* Prophet ist, sondern ob er *der* Prophet ist. Und *der Prophet*, das ist eine Figur im Alten Testament, die wir in 5Mose finden.

5Mose 18,15: Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören...

Hier wird ein zweiter Mose verheißen. Ein Prophet, der einen Exodus anführt, einen Bund schließt und ein neues Gesetz bringen wird. Das ist eine Verheißung auf den Herrn Jesus, aber eben nicht auf Johannes den Täufer. Wenn ihr übrigens einmal hört, dass sich 5Mose 18,15 auf Mohammed beziehen soll... das geht inhaltlich nicht, denn es wird explizit über diesen Propheten drei Verse später in 5Mose 18,18 gesagt, dass er *aus der Mitte* des jüdischen Volkes kommt. Dieser Prophet muss ein Jude sein. Und das trifft nicht auf Mohammed zu.

Johannes 1,21b: Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein.

Johannes der Täufer ist sich da ganz sicher. Er ist kein zweiter Mose. Jetzt ist die Delegation aus Jerusalem mit ihrem Latein am Ende.

Johannes 1,22: Sie sprachen nun zu ihm: Wer bist du? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

Gute Frage. Aber was sollen sie auch sonst fragen?

Und wir, die wir uns schon mit Johannes beschäftigt haben, kennen natürlich auch die Antwort. Johannes der Täufer will nie mehr sein als der Wegbereiter des Messias.

Johannes 1,23: Er sprach: Ich bin die »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn«, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Tja, damit können sie nicht so viel anfangen. *Stimme eines Rufenden in der Wüste...*, wenn sie das nach Jerusalem als Antwort zurückbringen, dann wird niemand etwas damit anfangen können. Also fragen sie noch etwas weiter:

Johannes 1,25: Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Was taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet?

Merkt ihr, was sie denken? Wenn Johannes sich in der Wüste hinstellt und einen neuen Ritus einführt, Taufe gab es vorher ja nicht... wie kann er das tun, wenn er nicht einer von den ganz Großen ist? Ist das dann nicht so etwas wie Amtsanmaßung? Und die Antwort von Johannes dem Täufer ist irgendwie typisch.

Johannes 1,26-28: Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt, 27 der nach mir kommt, vor dem ich nicht würdig bin, den Riemen seiner Sandale zu lösen. 28 Dies geschah zu Betanien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

Mit meinen Worten: Euer Fokus ist falsch. Kümmert euch doch nicht um mich. Das bisschen Wassertaufe ist gar nichts. Da kommt einer nach mir und ich bin im Vergleich zu ihm ein Niemand. Und wenn ihr es genau wissen wollt: *Er steht bereits mitten unter euch.* Er fängt gerade mit seinem Dienst an.

AMEN

Episode 79 - Das Lamm Gottes (Johannes 1,29-34 | Jesaja 53,6.7)

Gestern habe ich gesagt, dass wir uns vier Tage im Leben von Johannes dem Täufer und seinen Jüngern anschauen. Wir machen chronologisch also dort weiter, wo wir gestern aufgehört haben.

Johannes 1,29: Am folgenden Tag sieht er Jesus zu sich kommen und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!

Für uns klingt das, was Johannes sagt total normal. Natürlich ist für Christen der Herr Jesus *das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt*. Aber im Neuen Testament wird der Herr Jesus nur im Johannesevangelium und in der Offenbarung als *Lamm* bezeichnet. Die Formulierung selbst ist also eher selten. Und es ist besonders bemerkenswert, dass sie hier an dieser Stelle von Johannes dem Täufer gebraucht wird. Wenn wir in der Offenbarung die Engel hören, wie sie sagen:

Offenbarung 5,12: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu nehmen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis.

Wenn wir in der Offenbarung ganz oft davon lesen, dass der Herr Jesus als *Lamm* bezeichnet wird, dann beschreibt der Apostel Johannes das, was er in einer Vision gesehen hat. Frage: Wie kommt dann aber Johannes der Täufer darauf, Jesus auch so zu bezeichnen?

Und hier gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder hatte auch er eine Vision. Johannes der Täufer ist ja ein Prophet. Und Propheten haben Visionen. Vielleicht ist das, was er hier sagt, einfach eine Prophetie über Jesus. Und dabei muss Johannes der Täufer das, was er sagt, noch nicht einmal in seiner ganzen Tragweite verstanden haben!

Es kann sein, dass wir es hier mit einer Prophetie zu tun haben. Es ist aber wahrscheinlicher, dass Johannes sich auf Jesaja 53 bezieht. In Jesaja 53 beschreibt der Prophet den Messias. Und dort lesen wir:

Jesaja 53,6.7: Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen (eigenen) Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld. – 7 Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und machte seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er machte seinen Mund nicht auf.

Merkt ihr, wie der Text genau das zum Ausdruck bringt, was Johannes sagt? Der Messias wird wie ein Opferlamm sein, das alle Schuld auf sich nimmt. Wir Menschen sind verloren, es sei denn unsere Schuld trifft einen anderen.

Wir können uns nicht retten, aber Gott rettet uns, indem er uns ein Opfer-Lamm, eben das *Lamm Gottes* zur Verfügung stellt. Und dabei möchte Gott die Sünde der Welt tilgen. Jesus kommt für jeden. Ohne Ausnahme. Oder wie es an anderer Stelle heißt.

1Johannes 2,1.2: Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt - wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. 2 Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Ist das großartig. Gott sieht diese Welt in ihrer absoluten Verlorenheit. Und so sehr er gegen Sünder ist und sie unter seinen Zorn stellt, so sehr ist er gleichzeitig für die Menschheit, wird Mensch, wird Lamm und bringt selbst das Schuldopfer dar, auf das jeder Mensch zurückgreifen kann, um gerecht zu werden. Ist das großartig! Der Gerechte stirbt für die Ungerechten, damit wir – die Sünder – zu Kinder Gottes werden können. Wo wir hilflos sind, uns selbst nicht retten können, da findet Gott einen Weg, indem er den Preis bezahlt und für unsere Sünde stirbt.

Aber hören wir noch einmal Johannes den Täufer:

Johannes 1,30: Dieser ist es, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir ist, denn er war eher als ich.

Johannes betont erst einmal, dass Jesus mehr ist als man sieht. Obwohl Johannes der Täufer älter ist als Jesus, nicht viel, aber eben doch ein paar Monate, weiß er darum, dass Jesus selbst mehr ist als man sieht. Es gibt eine präexistente, ewige Seite an diesem Jesus von Nazareth. Er ist Gott. Gott im Fleisch. Gott in menschlicher Gestalt⁵⁵.

Johannes 1,31: Und ich kannte ihn nicht; aber damit er Israel offenbar wird, deswegen bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen.

Frage: Was meint Johannes mit: *Ich kannte ihn nicht*? Wir sind hier zeitlich schon nach der Taufe Jesu. Wahrscheinlich ist Jesus gerade von der Zeit der Versuchung in der Wüste nach Betanien, wo Johannes taufte, zurückgekehrt. Und wie kann Johannes sagen, *ich kannte ihn nicht*, wo er Jesus bei dessen Taufe gut genug kannte, um ihn nicht taufen zu wollen? Und die Antwort geht wohl so: Einerseits kennt er Jesus, andererseits kennt er ihn nicht. Er kennt ihn gut genug, um zu wissen, dass er die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden nicht braucht, andererseits kennt er ihn doch nicht wirklich. Ich kann jemanden kennen, ihn schätzen, wissen, dass er ein vorbildliches Leben führt und dann gibt es da noch ein paar Geschichten, die 30 Jahre zurückliegen und sich um die Umstände seiner Geburt

⁵⁵ Sobald Johannes weiß, dass Jesus der Messias ist, weiß er auch, dass Jesus Gott sein muss, weil das seinem eigenen Auftrag entspricht. Johannes ist der Wegbereiter des HERRN = Gottes.

drehen, ... ich kann das alles wissen und doch noch nicht verstanden haben, mit wem ich es da wirklich zu tun habe. Als Johannes der Täufer sich weigert, Jesus zu taufen, da ist ihm noch nicht wirklich klar, dass es sich bei Jesus um den Messias handelt. Johannes weiß, dass er der Wegbereiter für einen Stärkeren und Würdigeren ist. Für einen, der mit Heiligem Geist und Feuer tauft, der Menschen wie Weizen sammelt oder in unauslöschlichem Feuer verbrennt. Er weiß das, er bewundert Jesus und ahnt doch nicht, dass Jesus der ist, von dem er predigt.

Johannes 1,32-34: Und Johannes bezeugte und sprach: Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herabfahren, und er blieb auf ihm. 33 Und ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft. 34 Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.

Zwei Mal betont Johannes: *ich kannte ihn nicht*. Erst als er sieht, wie der Heilige Geist *wie eine Taube aus dem Himmel* auf Jesus kommt und auf ihm bleibt, direkt nach Jesu Taufe, als der aus dem Wasser heraussteigt, da weiß er, mit wem er es zu tun hat. Er weiß es, weil es das Zeichen war, das Gott, der Vater, ihm gegeben hatte, um den *Sohn Gottes* zu erkennen. *Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geist tauft*. Darauf hatte Johannes gewartet und jetzt war er mit seiner Suche nach dem Messias am Ziel. Und deshalb kann er Jesus auch allen vorstellen mit den Worten: *Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!*

AMEN

Episode 80 - Die ersten Jünger (Johannes 1,34- 42)

Gestern waren wir in Johannes 1,34 stehen geblieben. Johannes der Täufer sagt über Jesus:

Johannes 1,34: Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.

Die Formulierung *Sohn Gottes* und dazu – was wir gestern auch gesehen haben – der Hinweis auf die Präexistenz Jesu macht deutlich, dass Johannes der Täufer sich den Messias nicht einfach nur als einen Menschen vorstellt. Für die meisten Juden war das ihre Vorstellung vom Messias. Ein menschlicher Nachfahre Davids. Aber Johannes sah in ihm mehr. Warum? Zuerst bekommt Johannes von Gott ein Zeichen, um den Messias zu erkennen: Der Heilige Geist sollte sichtbar herabkommen und auf dem Christus bleiben. Das passiert. Und noch etwas passiert: Es kommt eine Stimme aus dem Himmel: *Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.* (Matthäus 3,17) Jetzt weiß Johannes, wer der Messias ist. Und der Messias hat mit seinem eigenen Auftrag zu tun. Johannes betont doch immer wieder, dass er die Stimme eines Rufenden in der Wüste ist – oder? Darf ich euch das Originalzitat aus Jesaja kurz vorlesen?

Jesaja 40,3.5: Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN! Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! ... 5 Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird es sehen...

Wenn Johannes sich als diese Stimme sieht, dann ist auch klar, wessen Weg er bereitet, nämlich *eine Straße für unseren Gott*. Es ist ein *Weg des HERRN*, weil sich die *Herrlichkeit des HERRN* offenbaren soll.

Auch Maleachi 3 beschreibt den Dienst von Johannes dem Täufer:

Maleachi 3,1a: Siehe, ich sende meinen Boten und er wird den Weg vor mir her bereiten. Und plötzlich kommt zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht...

Nach dem Boten, das ist Johannes, kommt der Herr, also Gott selbst.

Und nichts anderes hatte Gabriel dem Zacharias, dem Vater von Johannes verheißen:

Lukas 1,16.17a: Und viele der Söhne Israel wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. 17 Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia...

Bevor Gott selbst kommt, wird *vor ihm* jemand *hergehen*. Johannes wusste, dass er dieser jemand war, er wusste nur ganz lange nicht, in welcher Gestalt Gott diese Erde besuchen würde. Und mit der Taufe des Herrn Jesus

ist diese Frage geklärt.

Aber machen wir chronologisch dort weiter, wo wir gestern aufgehört haben.

Johannes 1,35: Am folgenden Tag stand Johannes wieder da und zwei von seinen Jüngern;

Bis jetzt hatten wir vielleicht den Eindruck, Johannes der Täufer, wäre eine One-Man-Show, der Typus Lonely Cowboy. Fast. Johannes ist ein typischer Rabbi seiner Zeit. Und die hatten Follower. Jünger. Zwei von ihnen stehen neben ihm. Wie wir noch sehen werden ist einer von ihnen Andreas, der Bruder des Simon Petrus, der andere bleibt namenlos. Und es ist nicht schwer, zu erraten, wer denn dieser namenlose Jünger ist, der von Anfang an dabei ist, aber sich selbst nicht zu erkennen gibt. Es ist Johannes, der Apostel, der Autor des Johannesevangeliums.

Johannes 1,36.37: und hinblickend auf Jesus, der vorbeiging, spricht er: Siehe, das Lamm Gottes! 37 Und es hörten ihn die zwei Jünger reden und folgten Jesus nach.

Das ist, was Jünger tun. Sie folgen einem Rabbi.

Johannes 1,38: Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und spricht zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sagten zu ihm: Rabbi – was übersetzt heißt: Lehrer –, wo hältst du dich auf?

Absolut typisch. Sie wollen seine Jünger sein, aber dazu müssen sie wissen, wo er sich aufhält. Wenn sich da Tausende von Pilgern in der Wüste niedergelassen haben, weil sie Johannes predigen hören wollen, dann kann man eine Person schnell aus dem Blick verlieren und nie wieder finden. Deshalb ist es für diese zwei Ex-Johannes-Jünger absolut wichtig, zu wissen, wo Jesus lagert. Sie wollen ja von nun an ihm nachfolgen, seine Jünger sein. Und *Nachfolge*, was für uns ein eher abstrakter Begriff ist, das war damals ein zum Anfassen praktisch. Nachfolge hieß: Hinterherlaufen. Schlicht und einfach dorthin gehen, wo Jesus hinging, bei ihm bleiben, bei seinen Predigten zuhören, Aufträge übernehmen... lernen. Der Rabbi war der Lehrer und die Jünger waren die Schüler. Hinterherlaufen und lernen. Aber das geht nur, wenn ich weiß, wo ich Jesus finde. Wenn der nämlich aufbricht und verschwindet ist es aus mit der Nachfolge.

Johannes 1,39: Er spricht zu ihnen: Kommt, und ihr werdet sehen! Sie kamen nun und sahen, wo er sich aufhielt, und blieben jenen Tag bei ihm. Es war um die zehnte Stunde.

Bei der Formulierung *es war um die zehnte Stunde* gibt es zwei Möglichkeiten, wie man diese Zeitangabe versteht. Man kann die Einteilung des Tages um 6.00 Uhr starten lassen oder um Mitternacht. Und je nachdem, wofür man sich entscheidet, ist es jetzt 10.00 Uhr vormittags oder 16.00

Uhr nachmittags. Die Frage ist m.E. nicht sonderlich wichtig, dafür aber recht kompliziert und im Skript findet ihr einen Link zu einem aktuellen Artikel⁵⁶.

Viel wichtiger ist, was jetzt passiert:

Johannes 1,40.41: Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer von den zweien, die es von Johannes gehört hatten und ihm nachgefolgt waren. 41 Dieser findet zuerst seinen eigenen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden – was übersetzt ist: Christus.

Warum ist das wichtiger? Weil es uns zeigt, worauf es im Leben ankommt. Es kommt darauf an, dass wir als Zeugen der Wahrheit Menschen zu Jesus führen. Das ist kurz zusammengefasst der Grund dafür, warum wir noch auf der Erde sind. Anderen Menschen davon erzählen: *Wir haben den Messias gefunden.*

Johannes 1,42: Und er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du wirst Kephas heißen – was übersetzt wird: Stein.

Und hier an der Stelle spüren wir etwas von der prophetischen Gabe des Herrn Jesus. Er schaut den Bruder des Andreas an und er sieht in ihm etwas. Und deshalb nennt er ihn *Kephas*. Und *Kephas* leitet sich von dem aramäischen Wort für Stein ab. Mich fasziniert dieser Moment, weil hier im Kleinen geschieht, was Jesus im Leben von jedem Menschen tun will. Er will uns einen neuen Namen geben, der uns völlig entspricht (vgl. Offenbarung 2,17). Ein Name, der unsere Berufung und damit unsere Zukunft beschreibt. Ein Name, der Verheißung ist und uns auf das Intimste mit dem verbindet, der ihn uns zugesprochen hat.

AMEN

⁵⁶ https://www.frogwords.de/media/jesus/zeitangaben_johannesevangelium.pdf

Episode 81 - Philippus und die Wahrhaftigkeit der Bibel (Johannes 1,43-46)

Das erste Kapitel im Johannesevangelium beschreibt uns vier Tage im Leben von Johannes dem Täufer und seinen Jüngern. Am ersten Tag kommen Priester und Leviten aus Jerusalem, um Johannes zu fragen, für wen er sich heilsgeschichtlich hält. Am zweiten Tag stellt Johannes Jesus als das *Lamm Gottes* und den *Sohn Gottes* vor. Am dritten Tag treffen Johannes, Andreas und Petrus auf Jesus und werden so etwas wie die ersten Jünger. Heute wollen wir uns den vierten Tag anschauen.

Johannes 1,43: Am folgenden Tag wollte er nach Galiläa aufbrechen, und er findet Philippus; und Jesus spricht zu ihm: Folge mir nach!

Eine Vorbemerkung. Wir kennen aus den Synoptikern, also aus Matthäus, Markus und Lukas vor allem das Wirken Jesu in Galiläa. Es wirkt so als hätte der größte Teil von Jesu Dienst in Galiläa stattgefunden also im Norden, da wo auch der See Genezareth liegt; aber zu diesem Dienst gibt es eine Vorgeschichte, die sich eben nicht nur im Norden, in Galiläa, abspielt, sondern auch im Süden, in Judäa. Jedenfalls sind wir jetzt im Süden, am Jordan, da wo Johannes tauft und Jesus will wieder in den Norden, nach Galiläa, genau genommen nach Kana, wo er zu einer Hochzeit eingeladen ist.

Aber kommen wir zu unserem Text zurück:

Johannes 1,43: Am folgenden Tag wollte er nach Galiläa aufbrechen, und er findet Philippus; und Jesus spricht zu ihm: Folge mir nach!

Philippus ist die erste Person, zu der Jesus sagt: *Folge mir nach!* Zumindest die erste Person, von der es aufgeschrieben wurde. Wenn man so will, ist er die erste Person, die Jesus bewusst in die Jüngerschaft ruft.

Johannes 1,44: Philippus aber war von Betsaida⁵⁷, aus der Stadt des Andreas und Petrus.

Betsaida müssen wir uns als Ortschaft merken und ich habe euch im Skript

⁵⁷KARTE: (Hinweis: bei pdf-Dokumenten muss man überhängende Links kopieren und selbst in den Browser einfügen... sorry.)

https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/map/1509963791WILAT_Bethsaida_1.jpg

SCHÖNE BILDER:

<https://www.land-der-bibel.de/seegenezareth/bethsaida/bethsaida.htm>

HINTERGRUNDINFOS:

<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bethsaida-iulias/ch/ca3916a17282edfedcdb0ddaf589e58d/>

eine Karte verlinkt, dass ihr euch anschauen könnt, wo Betsaida liegt.

Andreas und Petrus stammen von dort und wir können davon ausgehen, dass sie Philippus kannten und ihm von Jesus erzählt hatten. Auf alle Fälle merken wir, dass Philippus weiß, wer Jesus ist. Wir merken es daran, wie er Nathanael einlädt.

Johannes 1,45: Philippus findet den Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose in dem Gesetz geschrieben und die Propheten, Jesus, den Sohn des Josef, von Nazareth⁵⁸.

Mose und die Propheten schreiben von dem Messias. Und Philippus macht hier ganz deutlich, dass er *Jesus, den Sohn des Josef, aus Nazareth* für den Messias hält. Allerdings ist Nathanael erst einmal zurückhaltend:

Johannes 1,46: Und Nathanael sprach zu ihm: Aus Nazareth kann etwas Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!

Nazareth ist nicht unbedingt der Ort aus dem man erwartete, dass der Messias kommen würde. Vor allem hing das wohl damit zusammen, dass Nazareth in Galiläa liegt. Galiläa im Norden von Israel, vom Süden durch das dazwischen liegende Samaria abgetrennt, war es erst 104 v. Chr. von den Juden (Aristobul) erobert und in der Folge durch Zwangsbekehrungen und Umsiedlung von Juden aus dem Süden rejudaisiert worden. Für einen echten Juden war Galiläa immer noch der Bezirk, wo die Heiden wohnten. Als Nikodemus später Jesus einmal verteidigt, wird er von den Pharisäern und Hohenpriestern mit den Worten angefahren: *Bist du etwa auch aus Galiläa? Forsche und sieh, dass aus Galiläa kein Prophet aufsteht!* (Johannes 7,52). O.k. das stimmt nicht ganz. Es gibt im Alten Testament Propheten, die aus Galiläa stammen, aber es ist trotzdem klar, was sie sagen wollen. „Der Messias würde bestimmt nicht von dort kommen!“ Wie gesagt, Galiläa war irgendwie nur *jüdischer Staat zweiter Klasse*. Dort wohnten viel zu viele Heiden. Und ich verstehe Nathanael, der wie wir noch sehen werden, selbst aus Galiläa stammt, wenn der skeptisch ist. Der Messias aus Galiläa? Eher nicht! Und was soll Philippus darauf antworten? Das Argument ist gut! Natürlich würde jeder echte Jude erwarten, dass der Messias aus einer Stadt im Süden stammt. Also was soll Philippus tun.

Philippus tut das, was jeder Christ tun kann, wenn er eine Frage gestellt bekommt, auf die er keine Antwort weiß. *Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!*

Lasst mich das an dieser Stelle mal ganz deutlich sagen. Wir müssen als Zeugen Jesu Christi nicht auf alle Fragen, die man uns stellt, die Antwort

⁵⁸ Zu Nazareth s.a. die Anmerkungen in Episode 55 (https://www.frogwords.de/media/jesus/podc_jll_episode_055.pdf)

wissen. Natürlich ist es toll, wenn wir viele Fragen zum christlichen Glauben beantworten können, aber es ist auch wichtig, dass wir uns selbst von der Idee lösen, unser Glaube sei nur dann echt, wenn wir auf *alle* kritischen Fragen zum Glauben eine Antwort haben. Das hat niemand! Ja, ich hoffe, wir haben gute und gewichtige Gründe dafür, an den Herrn Jesus zu glauben, das wäre irgendwie schon wichtig! Wir sollten auf alle Fälle von der *Wahrhaftigkeit* der biblischen Berichte überzeugt sein. Ihr merkt schon, dazu gehört nicht, dass ich auf alle Fragen an die Bibel gleich die Antwort weiß. Weiß ICH übrigens auch nicht! Ich habe noch Fragen an die Bibel! Eine habe ich euch letzte Episode vorgestellt: *Die Zeitangaben im Johannesevangelium*. Das ist ein Thema, wo ich nicht weiterkomme. Es kann sein, dass man dazu mal irgendwann eine simple Lösung findet. Stand heute ist die aber nicht wirklich in Sicht. Ist das schlimm? Nein! Warum nicht? Weil die Wahrhaftigkeit der biblischen Berichte nicht davon abhängt, dass ich auf alle Fragen an die Bibel gleich die Antwort weiß. Die biblischen Berichte wollen Gottes Reden an mich sein. Gott offenbart sich durch sein Wort. Und er tut das auf eine unglaublich redundante Weise. Immer und immer wieder sagt er dasselbe. Die wirklich wichtigen Themen ziehen sich von der ersten bis zur letzten Seite durch. *Gott in seinem Nein zur Sünde und seinem Ja zum Menschen. Errettung aus Gnade durch Glauben. Glaube, der mehr sein muss als Show und Lippenbekenntnis. Ein Messias, der verheißt wird und sich dann als Jesus von Nazareth zeigt. Die Wichtigkeit von echter Buße und Bekehrung und einem Leben der Nachfolge. Ein Gott, der sich opfert, weil er mich liebt.* Das sind Themen, die finden sich so oft in der Bibel, dass sie niemand wirklich überlesen kann. Aber woher weiß ich, dass diese Themen wahr sind? Ein drittes Mal: Ich weiß es nicht, weil ich auf alle Fragen an die Bibel die Antwort habe. Tue ich nicht. Die Bibel ist *nur* das Mittel der Kommunikation. Sie lädt mich ein, aber sie kann nicht beweisen, dass es da jemanden gibt, der mich einlädt. Stell dir vor, du bekommst eine Einladung zu einer Party von Nachbarn drei Straßen weiter. Du kennst sie nicht. Die Einladung klingt plausibel. Es gibt den Straßennamen, du hast mal nachgeschaut, ob es ein Klingelschild mit dem Namen des Absenders gibt und in der Straße haben noch viel mehr eine Einladung erhalten. Aber wie willst du wissen, ob die Einladung wahr ist. Vielleicht macht sich da nur jemand einen Spaß? Die Wahrhaftigkeit der Einladung prüft man dadurch, dass man sich drauf einlässt. Und dasselbe gilt für die Bibel⁵⁹. Genau genommen glaubt kein Christ an die Bibel. Ich jedenfalls tue es nicht. Ich glaube an den Herrn Jesus, so wie er in der Bibel beschrieben wird. Aber es ist nicht die Existenz und noch weniger die Irrtumslosigkeit der Bibel, die meinen Glauben ausmacht. Es ist meine Beziehung zum Herrn Jesus. Es ist das Erleben einer Gemeinschaft, die mich von der Wahrhaftigkeit der

⁵⁹ Vgl. Johannes 7,17

Einladung überzeugt. Und im Rahmen dieser Gemeinschaft spielt die Bibel als *Wort Gottes* durchaus eine Rolle. Das will ich nicht abstreiten. Wäre es anders, würde es diesen Podcast nicht geben. Ich studiere für mein Leben gern die Bibel und ich freue mich über einen super gut überlieferten Bibeltext, aber ich weiß auch, dass wir nicht bei dem Buch stehen bleiben dürfen. Das Buch ist nur Mittel zum Zweck. *Komm und sieh!* Darum geht es. Jesus erkennen, Vergebung finden, Jünger werden... darauf kommt es an.

AMEN

Episode 82 - Nathanael und die Himmelsleiter (Johannes 1,46-51 | 1Mose 28,12.13.17)

Gestern sind wie bei Philippus stehen geblieben, der Nathanael auffordert, seine Skepsis gegen einen persönlichen Eindruck von Jesus einzutauschen.
Komm und sieh!

Ich hoffe, dass ich niemanden mit meinen Ausführungen zur Wahrhaftigkeit der Bibel und wie man diese Wahrhaftigkeit erkennt verwirrt habe. Natürlich bin ich davon überzeugt, dass die Bibel Gottes Wort ist. Und ich habe dafür gewichtige Gründe: Allen voran die in ihr enthaltenen Prophetien, ihre ungeschönte Beschreibung der Wirklichkeit und der einzigartige Weg der Errettung. Und trotzdem braucht es für uns Menschen auf dem Weg zu Gott nicht nur „Beweise“ für die Inspiration der Bibel, sondern es braucht immer auch den *Schritt des Glaubens*, der uns die im Wort Gottes enthaltenen Wahrheiten ganz praktisch zugänglich macht. Selbst wenn ich beweisen könnte, dass die Bibel in all ihren Aussagen wahr ist – und ich kann das nicht, weil ich nicht allwissend bin - ... aber selbst wenn ich ihre absolute Irrtumslosigkeit beweisen könnte, wäre das solange noch kein Beweis für die Wahrhaftigkeit ihrer Behauptungen so lange ich nicht genau das an Beziehung zu Gott *erlebe*, was sie mir verspricht. Aber hören wir damit auf und wenden wir uns wieder Johannes zu.

Johannes 1,46.47: Und Nathanael sprach zu ihm: Aus Nazareth kann etwas Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh! 47 Jesus sah den Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Trug ist!

Das ist ein tolles Zeugnis – oder? *Ein Israelit, in dem kein Trug ist!* Nathanael ist eine durch und durch ehrliche Haut. Und das war in Israel nicht die Regel. Wir werden in den Evangelien noch auf sehr viel Scheinheiligkeit und Oberflächlichkeit stoßen. Menschen, die so tun als würden sie Gott lieben, äußerlich Riten erfüllen, aber innerlich weit von Gott entfernt sind. So einer war Nathanael nicht! Und Jesus ist begeistert.

Johannes 1,48: Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.

Das ist eine mehr als merkwürdige Antwort. Oder? *Ich sah dich unter dem Feigenbaum.* So redet ein Prophet, der eine Vision von einem Menschen hat und als der ihm dann kurz darauf begegnet, ihm von dieser Vision erzählt. Wenn Jesus davon spricht, dass er ihn *sah*, dann geht es nicht um seine äußere Erscheinung, sondern um seinen Charakter. Als Nathanael zu Jesus

kommt, sagt der ja nicht: Ich habe dein Gesicht schon einmal gesehen, sondern er weiß, wie es um sein Herz steht. *Unter dem Feigenbaum*. Wir wissen nicht, was dort passiert ist, aber Nathanael weiß es. Und der weiß, dass dieser Moment nicht nur sein Herz offenbart hatte, sondern dass er unter dem Feigenbaum allein gewesen war; auf alle Fälle war Jesus nicht anwesend gewesen. Noch einmal, wir wissen nicht, auf was Jesus mit dem Feigenbaum anspielt, aber die Reaktion von Nathanael ist mehr als bemerkenswert:

Johannes 1,49: Nathanael antwortete und sprach: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels.

Ups. *Der Sohn Gottes, der König Israels*. Das ist wirklich von null auf hundert. Eben noch: *Woher kennst du mich?* Und jetzt das? Jesus muss Nathanael – übersetzt übrigens: Gottesgeschenk oder Gottesgabe – ... Jesus muss Nathanael voll erwischt haben. Ich finde das total spannend. Spannend deshalb, weil Jesus irgendwie weiß, wie er aufrichtige Menschen abholen muss, damit sie ihn erkennen. Und ja, ich habe bewusst gesagt: *aufrichtige Menschen*. Das scheint mir eine Voraussetzung dafür zu sein, dass Jesus sich uns offenbaren kann. Selbstbetrug und Heuchelei machen es dem Messias schwer, in unser Leben hinein zu sprechen.

Nathanael jedenfalls ist begeistert. Vielleicht sogar ein bisschen zu sehr. Jedenfalls bekommt man diesen Eindruck, wenn man Jesu Antwort hört.

Johannes 1,50: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Weil ich dir sagte: Ich sah dich unter dem Feigenbaum, glaubst du? Du wirst Größeres als dies sehen.

Es gibt mehr zu erleben als nur ein prophetisches Wort.

Johannes 1,51: Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen.

Amen, amen – wahrlich, wahrlich; und was jetzt kommt klingt komisch ist aber super wichtig und der ultimative Hammer, wenn man einen kurzen Moment darüber nachdenkt. Jesus spricht zu den ersten Jüngern, von denen wir annehmen dürfen, dass sie das Alte Testament sehr gut kennen.

Es gibt da in 1Mose 28 eine Erzählung von Jakob, der vor seinem Bruder Esau flieht. Während der Flucht muss er im Freien übernachten und hat einen Traum.

1Mose 28,12.13.17: Und er träumte: Und siehe, eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze berührte den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen darauf auf und nieder. 13 Und siehe, der HERR stand vor ihm⁶⁰ und sprach: Ich bin

⁶⁰ In vielen Übersetzungen heißt es „über ihm“, Gott wäre dann im Himmel. Aber die Engel steigen „auf und

der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks; ... Da erwachte Jakob aus seinem Schlaf und sagte: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich habe es nicht erkannt! 17 Und er fürchtete sich und sagte: Wie furchtbar ist diese Stätte! Dies ist nichts anderes als das Haus Gottes und dies die Pforte des Himmels.

Das ist die Geschichte, auf die Jesus anspielt. Ich sage deshalb *anspielt*, weil wenn Jesus sagt, ihr werdet die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen, dann meint er das nicht wörtlich! Wenn Jakob von den Engeln träumt, dann zeigt ihm dieser Traum, dass der Ort an dem er steht ein besonderer Ort ist. Es ist der Ort, an dem Gott gegenwärtig ist. *Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte.* Das wird ihm durch den Traum klar. Und deshalb ist der Ort selbst das *Haus Gottes*, eine *Pforte zum Himmel*. Und genau das will Jesus hier im Gespräch mit Nathanael und den anderen, die zuhören, zum Ausdruck bringen: Ich werdet Größeres sehen. Es ist super, wenn ihr erkennt, dass der Messias vor euch steht, der Sohn Gottes und der König Israels. Aber es gibt mehr.

Jesus ist als Person *Haus Gottes*. Er ist als Person die *Pforte zum Himmel*. Jesus begegnen, heißt Gott begegnen. So wie Jakob in seinem Traum Gott vor sich stehen sah, so sehen die Jünger Jesus vor sich stehen; aber indem sie Jesus anblicken, blicken sie Gott an. Gott wird Mensch und wo dieser Mensch ist, dort ist Haus Gottes. Dort findet Begegnung mit dem Schöpfer statt.

Jesus, der Sohn des Josef, aus Nazareth ist der *Sohn des Menschen* und er ist der Punkt, wo sich Himmel und Erde berühren. Wo Gott uns zum Greifen nahe kommt.

AMEN

Episode 83 - Wasser wird Wein (Johannes 2,1-12 | Psalm 104,15)

Wir sind jetzt an einem Punkt angekommen, wo wir für einige Episoden strikt dem Johannesevangelium folgen werden.

Bis jetzt war Jesus noch nicht groß in Erscheinung getreten. Er hatte einige wenige Nachfolger. Aber bis jetzt lesen wir nichts von einem Predigtdienst und auch nichts von Zeichen und Wundern. Heute wird sich das ändern.

Johannes 2,1-12: Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dort.² Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit eingeladen.³ Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.⁴ Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.⁵ Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagen mag, tut!⁶ Es waren aber sechs steinerne Wasserkrüge dort aufgestellt nach der Reinigungssitte der Juden, wovon jeder zwei oder drei Maß fasste.⁷ Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an.⁸ Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es.⁹ Als aber der Speisemeister das Wasser gekostet hatte, das Wein geworden war - und er wusste nicht, woher er war, die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, ruft der Speisemeister den Bräutigam¹⁰ und spricht zu ihm: Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken geworden sind, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.¹¹ Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.¹² Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger; und dort blieben sie nicht viele Tage.

Das ist also das erste Zeichen, das Jesus tut. Ein Zeichen inkognito, hinter den Kulissen. Sechs steinerne Wasserkrüge mit einem Gesamtvolumen von ungefähr 600 Litern werden mit Wasser *bis oben an* gefüllt und – eben noch voll Wasser – sind sie plötzlich voll Wein. Und nicht irgendeine ein Plörre, sondern so guter Stoff, dass der Speisemeister meint, ein ernstes Wort mit dem Bräutigam reden zu müssen, weil – wie jedermann weiß – man erst den guten Wein vorsetzt und im Verlauf der Hochzeitsfeier – Zitat – *wenn die Gäste betrunken geworden sind*, dann kommt der billige Wein auf den Tisch. Die ganze Aktion findet in Kana, ca. zwei Stunden zu Fuß von Nazareth im Hügelland von Galiläa statt und wenn man sieht wie vertraut Maria mit den Abläufen ist, dass sie den Dienern Befehle geben kann und sich für das Problem verantwortlich fühlt, dann scheint es sich bei der Hochzeit selbst um einen Verwandten mindestens jedoch um einen guten

Bekannten der Familie gehandelt zu haben.

Bevor wir uns noch ein wenig um das Zeichen kümmern... meist gibt es zu dem Text eine Frage: Wie kann Jesus so unhöflich zu seiner Mutter sein? Soll man seine Eltern nicht ehren? Maria macht ihren Erstgeborenen (Lukas 2,7) auf das Problem mit dem Wein aufmerksam und der antwortet: *Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.* Klingt irgendwie nicht so nett. Oder? Hat Jesus seine Mutter nicht lieb? Doch hat er. Wie besorgt er um sie ist, merken wir ganz stark am Ende des Evangeliums, wenn er am Kreuz hängend dafür sorgt, dass Johannes sich um seine Mutter Maria sorgt (Johannes 19,26). Und doch spürt man hier deutlichen Unwillen. Im Johannesevangelium wollen sowohl Maria als auch seine Halbbrüder Jesus (in Kapitel 7) dazu bewegen, sich mehr Popularität zu verschaffen. Und Jesus lehnt das beide Male ab. Er will nicht populär sein, sondern das tun, was er *Gott tun sieht* (Johannes 5,19). Deshalb der Satz: *Meine Stunde ist noch nicht gekommen.* Ja, er wird helfen; ja, er wird die Hochzeit retten, aber es geschieht fast im Geheimen. Bis auf die Diener, die auf Jesu Befehl hin die Wasserkrüge mit Wasser gefüllt haben und bis auf seine Mutter, die genug Vertrauen in ihren Sohn hat, um den Dienern zu befehlen *Was er euch sagen mag, tut!* Bis auf diese wenigen Personen weiß erst einmal niemand, was da gerade passiert ist. Ich kann mir gut vorstellen, dass etwas später auch die Jünger und noch ein paar andere Hochzeitsgäste davon Wind bekommen haben; immerhin heißt es am Ende rückblickend: *Er offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn* und doch wird klar: Jesus möchte nicht im Rampenlicht stehen. Er sucht nicht möglichst viele Follower. Seine Zeit ist noch nicht gekommen. Und er lässt sich von niemandem drängen – auch nicht von seiner Mutter.

Und doch tut Jesus ein Zeichen. Sein erstes Zeichen. Und es ist sowas von ungewöhnlich! 600 Liter besten Wein. 800 Flaschen. Gesamtwert: 20.000 Euro.

Unglaubliche Qualität und total unnötig. Die Gäste wären mit viel weniger zufrieden gewesen! Warum offenbart Jesus seine *Herrlichkeit*, also sein einzigartiges Wesen, sein Gott-im-Fleisch-Sein durch viel zu viel, viel zu guten Wein? Und die Antwort hat ganz eng etwas mit Gottes Charakter zu tun. Wer ist Gott? Und wie denke ich über Gott?

Immer dann, wenn Gott in der Bibel etwas tut, was erstaunt, was nicht ins Bild passen will, dann muss ich innehalten. Wirklich! Es sind diese Momente, wo Gott mein Denken, meine Erwartungen und vielleicht auch meinen Sinn für das, was angemessen wäre, sprengt, es sind diese Momente, in denen er *mir* sein Wesen offenbart. Es ist wirklich wichtig, dass unser Bild von Gott auch wirklich Gott entspricht! Es gehört zu den ganz schlimmen Fehlern einer Beziehung mit Gott, wenn wir anfangen, uns Gott

nach unseren Vorstellungen zu denken, statt uns von der Offenbarung seiner Herrlichkeit überraschen zu lassen. Gott ist nicht so, wie wir ihn gerne hätten, sondern er ist so, wie er ist. Wir können ihn nicht ändern, ihn uns nicht *hinbiegen*, denn Gott bleibt er selbst, egal, was wir über ihn denken. Uns falsches Denken über Gott wird immer nur uns selbst schaden.

Zurück zu dem ersten Zeichen Jesu. Wofür steht Wein in der Bibel? Er steht positiv als Genussmittel für Freude, Feiern und Fröhlichkeit.

Psalm 104,15a: und Wein, der des Menschen Herz erfreut;

Prediger 10,19: Um zu lachen, bereitet man ein Mahl, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt das alles.

Die Frage, die ich gestellt habe, lautete: Warum offenbart Jesus seine *Herrlichkeit*, sein einzigartiges Wesen, sein Gott-im-Fleisch-Sein durch viel zu viel, viel zu guten Wein? Die Antwort lautet etwa so: Weil wir, wenn es um Gott geht, vor allem eine Sache verstehen müssen. **Er will unsere Freude.** Gott ist ein Gott, der meine Freude will. Und er will davon viel zu viel für mich. Mehr als ich vertragen und verstehen kann. DAS ist Gott. Und jetzt merken wir sofort, dass wir uns entscheiden müssen. Glaube ich an einen Gott der Wasser in Wein verwandelt, der aus Mangel Überfluss und aus Hoffnungslosigkeit Freude machen will? Glaube ich das, egal wohin Gott mich führt, egal, was er von mir verlangt, egal, was mich Nachfolge gerade kostet, oder egal, wie ich mich gerade fühle?

Mich fasziniert diese kleine Geschichte aus den Anfangstagen von Jesu Wirken, weil sie mich mit der Idee konfrontiert, dass Gott kein Knauserer ist, sondern ganz im Gegenteil. Er sieht meine Nöte und will mich mit mehr Freude beschenken als ich mir jemals vorstellen kann. Bei Gott ist Überfluss an Freude. Er kann nicht anders. Wenn es darum geht, die zu beschenken, die ihm wichtig sind, dann gibt es bei ihm nur Überfluss.

AMEN

Episode 84 - Kompetent, Single und König (Johannes 2,2.11.12 | Lukas 8.1.2)

Gestern haben wir uns das erste Wunder des Herrn Jesus angeschaut. Und im Anschluss an dieses Wunder lesen wir:

Johannes 2,11.12. Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.¹² Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger; und dort blieben sie nicht viele Tage.

Wisst ihr, wer hier fehlt? Fehlt, weil er wahrscheinlich schon gestorben ist? Josef. Jesus, *seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger* gehen nach Kapernaum, aber von Josef lesen wir in keinem der Evangelien mehr ein Wort. Als Jesus 12 Jahre alt war, war Josef noch am Leben, aber in den zurückliegenden ca. 18 Jahren muss er verstorben sein. Und Jesus wird dadurch für Maria, die vielleicht 45 Jahre alt ist, als unverheirateter, ältester Sohn zum *Familienoberhaupt*. Der, der das Geld verdient, die Rechnungen bezahlt und dafür sorgt, dass die jüngeren Geschwister einen guten Weg gehen. Das wäre dann auch ein möglicher Grund dafür, warum Maria sich in Kana an Jesus wendet. *Sie haben keinen Wein!*

Da wir es hier mit Jesu erstem *Zeichen* zu tun haben, kann Maria nicht davon ausgegangen sein, dass er Wasser in Wein verwandelt. Aber das ist auch nicht nötig. Maria scheint im Blick auf die Hochzeit mehr zu sein als nur ein Gast. Man spürt ihr ab, dass sie die Sache mit dem fehlenden Wein zu ihrem eigenen Problem macht. Es kann also gut sein, dass das Brautpaar nahe Verwandtschaft ist oder vielleicht sogar eine Tochter bzw. ein Sohn der Maria war. Deshalb der Hinweis: *Sie haben keinen Wein!* Ich denke NICHT, dass Maria ihren Sohn darum bitten wollte, ein Wunder zu tun. Sie wollte einfach nur, dass er sich des Problems annimmt, sich überlegt, wie man jetzt auf die Schnelle an mehr Wein kommt.

Und bitte lasst uns den Herrn Jesus nicht als einen sehen, der nur mit verklärtem Blick auf den Knien liegt und Psalmen singt, ansonsten aber keine Ahnung vom Leben hat! Eine Analogie zum Herrn Jesus wäre der 30jährige Schreinermeister, mit eigener Werkstatt, der nach dem Tod seines Vaters den Betrieb übernommen hat, um für seine Mutter und die kleineren Geschwister zu sorgen. Ich weiß nicht, ob du diesem Typus *kerniger Handwerker* mal begegnet bist. Ich kenne ein paar von denen! Und wenn sie – was ich beim Herrn Jesus voraussetzen darf – fleißig, kompetent und klug sind, dann stehen sie mit beiden Beinen im Leben. Ich habe mal für einen Umzug aus Dummheit ein viel zu kleines Umzugsauto gemietet. Wisst ihr,

wer mich gerettet hat? Natürlich mit Pickup und *eigenem* Hänger? Genau! Und so einer war der Herr Jesus. Und deshalb der Hinweis: *Sie haben keinen Wein!* Im Sinn von: „Fällt dir eine Lösung ein? Du kennst doch Leute! Vielleicht hast du eine gute Idee!“

Noch ein Punkt zu der Hochzeit. Wir wissen nicht, wer da geheiratet hat. Aber immer mal wieder trifft man auf die in meinen Augen ziemlich absurde Idee, dass Jesus der Bräutigam war. Um das gleich zu sagen: Nichts im Text deutet darauf hin! Liest man sich den Text von der Hochzeit zu Kana durch, dann ist Jesus nur ein Gast.

Johannes 2,2: Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit eingeladen.

Wisst ihr was: Ein Bräutigam ist nicht zu seiner Hochzeit *eingeladen*, sondern er *lädt* ein! Wenn Jesus hier der Bräutigam gewesen wäre, dann wäre es ein Leichtes gewesen, das zu schreiben. Und das umso mehr als es damals für Rabbis völlig normal war, verheiratet zu sein. Sie mussten das nicht sein⁶¹, aber sie konnten heiraten. Nur davon lesen wir im Blick auf Jesus nichts. Jesus war Single.

Und doch wird gern mal schnell behauptet, Jesus sei mit Maria Magdalena verheiratet gewesen⁶². Warum?

Ich glaube, dass dafür ganz wesentlich Dan Brown mit seinem Buch *Das Sakrileg* verantwortlich ist. Das Buch ist ein Roman, eine Fiktion und doch nehmen ganz viele Leser die Aussagen darin über Maria Magdalena und Jesus für bare Münze. 2006 habe ich dazu mal einen kurzen Vortrag gehalten, den ich als Ergänzung zu diesem Podcast veröffentliche. Hört ihn euch an, wenn ihr mehr wissen wollt.

An dieser Stelle nur zwei Hinweise:

Erstens: Zu der These, Jesu wäre verheiratet, gibt es keine Quellen aus der ersten Zeit des Christentums. Weder aus jüdischem, noch aus heidnischem, noch aus christlichem Hintergrund. Noch nicht einmal in den Schmähschriften gegen das Christentum finden wir einen Hinweis. Dort wird wild spekuliert: über einen ominösen Vater, über manipulierte Wunder, über eine fingierte Auferstehung usw., aber ein Hinweis auf eine Ehefrau ist nicht dabei. Und dabei wäre die Kirche zu dieser Zeit machtlos gewesen, kritische Stimmen zu unterdrücken – sie war ja gerade erst im Entstehen und wurde verfolgt!

Zweitens: Erst in relativ späten Dokumenten, die noch dazu aus einem

⁶¹ In den konservativen Kreisen der Essener wurde eher später geheiratet.

⁶² Die Mormonen behaupten dann, um ihre Sicht der Polygamie zu rechtfertigen auch gleich noch, dass Jesus drei Frauen hatte: Maria Magdalena sowie Maria und Martha, die Schwestern von Lazarus.

gnostischen, d.h. nicht christlichen Hintergrund stammen, finden sich Formulierungen, die man mit ganz viel Wohlwollen so interpretieren könnte, als wäre Maria Magdalena die Ehefrau von Jesus gewesen. Allen voran ist an dieser Stelle das Philippus-Evangelium zu nennen. An zwei Stellen ist von Maria Magdalena die Rede. Das beste Zitat lautet.

Nag-Hammadi-Codex II,3 Vers 32⁶³: „Drei (Frauen) hatten ständig Umgang mit dem Herrn: seine Mutter Maria, ‚seine‘ Schwester und Magdalena, die ‚seine Gefährtin‘ genannt wird. Denn ‚Maria‘, so heißt seine Schwester; und seine Mutter heißt so; und seine Gefährtin heißt so.“

Das hier wäre der mit Abstand beste Hinweis auf eine Ehefrau⁶⁴, wenn man nicht wüsste, dass der Begriff *Gefährtin* in kirchlichen Texten eben nicht eine Liebes- sondern eine Dienstgemeinschaft bezeichnen würde. Maria Magdalena war als nicht Jesu Ehefrau, sondern eine Begleiterin, eine *Gefährtin* auf seinen Reisen. Aber das wissen wir auch aus den Evangelien:

Lukas 8,1.2: Und es geschah danach, dass er nacheinander Städte und Dörfer durchzog, indem er predigte und die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigte; und die Zwölf mit ihm, 2 und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren,

Und zum Schluss die Antwort auf eine Signal-Nachricht, die heute reinkam. Da hieß es: „Guten Morgen, danke für den heutigen Podcast. Aber die Frage, wie kann Jesus so unfreundlich zu seiner Mutter sein, hast Du nicht wirklich beantwortet.“ Stimmt und deshalb auch dazu ein Nachtrag. Das wörtlich – *was ich und du Frau?* Freier übersetzt: *was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?* (Johannes 2,4) ist schroff, abgrenzend und ohne Parallele in der jüdischen oder griechisch-römischen Literatur. So sprach man nicht mit seiner Mutter. Aber Jesus tut es trotzdem, weil er ganz bewusst seine neu erworbene Autorität zum Ausdruck bringen will. Aus dem Sohn war der Messias geworden, der Sohn Gottes, der König Israels. Und Jesus war sich dieser Tatsache sehr bewusst. Familiäre Beziehungen werden von nun an in den Hintergrund treten. Für den Herrn Jesus gibt es jetzt nur noch eine Aufgabe: Als der Sohn Gottes den Vater offenbaren und als der König Israels das Reich Gottes aufzurichten.

AMEN

⁶³ https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Magdalena

⁶⁴ Das *Evangelium von der Frau Jesu* hat sich inzwischen als Fälschung entpuppt. https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelium_der_Frau_Jesu

Episode 85 - Wein als Zeichen (Johannes 2,6.11 | Johannes 15,1)

Gestern gab es einen Nachschlag zur Hochzeit in Kana. Und heute gibt es noch einen: Dazu möchte ich euer Augenmerk zuerst einmal auf ein Wort richten, das wir in Johannes 2,11 finden.

Johannes 2,11: Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn.

Mir geht es um das Wort *Zeichen*. Was Johannes meint, ist ein Wunder. Das ist klar, aber statt von Wunder zu sprechen – das Wort gibt es im Griechischen auch – verwendet er bewusst das Wort *Zeichen*. Und das aus gutem Grund. Die Wunder Jesu waren nämlich mehr als Wunder. Ein Wunder offenbart „nur“, dass der Wundertäter übernatürliche Fähigkeiten besitzt. Bezeichnet man ein Wunder aber als *Zeichen*, dann will man damit zum Ausdruck bringen, dass es eine geistliche Bedeutung gibt, auf die das Wunder hinweist. Ein Zeichen will etwas zeigen.

Vielleicht kann man das nicht für alle Wunder sagen, die Jesus getan hat. Aber es gibt die Wunder, die definitiv zeichenhaft sind, weil man sie nämlich eigentlich gar nicht gebraucht hätte. Unser Wasser-wird-Wein-Wunder ist so ein Wunder. Ja, es war irgendwie nett von dem Herrn Jesus, dass er sich darum gekümmert hat, aber mal ganz ehrlich: die Welt wäre nicht untergegangen, wenn man das Hochzeitsfest hätte früher beenden müssen. Ein bisschen kommt uns das Ganze doch eh wie der Trick eines Illusionisten vor – oder? erinnert ein wenig an eine Zaubershow. Ist es natürlich nicht, aber wenn Johannes von einem *Zeichen* spricht, dann wissen wir, dass es nicht reicht nur festzustellen, dass Jesus halt Wasser in Wein verwandeln kann. Seine Wunder wollen mehr. Sie wollen auf geistliche Zusammenhänge hinweisen, die sich dem erschließen, der über das Wunder nachdenkt.

Manchmal sind die Zusammenhänge recht offensichtlich. Wenn Jesus sich nach der Speisung der 5000 in einer längeren Ansprache als das *Brot des Lebens* bezeichnet, wenn er die Idee *Licht der Welt* zu sein mit der Heilung eines Blinden komplettiert oder sich als *Auferstehung und Leben* vorstellt kurz bevor er Lazarus aus den Toten auferweckt, dann sehen wir das Zeichen und wissen, worauf es hinweist. Das ist dann nicht schwer zu verstehen. Hier haben wir leider keinen Bezug zu so einem Ich-bin-Wort. Es sei denn, wir greifen vor und denken an Johannes 15, wo es heißt:

Johannes 15,1: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.

Wisst ihr, was an Weinstöcken interessant ist? Sie machen aus Wasser Wein. Jedenfalls würde man das damals so gesehen haben. Ein Weinberg war dazu

da, Wein zu produzieren, deshalb heißt er ja auch *Weinberg*. Der einzelne Weinstock nahm Wasser auf und verwandelte es in Trauben und von da war es ein ganz kleiner Schritt zum Wein.

In gewisser Weise tut jeder Weinstock genau das, was Jesus auf der Hochzeit zu Kana tat. Er verwandelt Wasser in Wein. Wenn Jesus also von sich als dem *wahren Weinstock* spricht, dann könnte man das erste Zeichen in Kana als einen Hinweis auf diese Funktion sehen, die Jesus im Leben von Menschen haben möchte. Eben genau wie er *Brot des Lebens, Licht der Welt* oder *Auferstehung und Leben* sein will.

Noch etwas fällt auf. Johannes fügt ein Detail in seine Erzählung ein, das auf den ersten Blick unnötig ist.

Johannes 2,6: Es waren aber sechs steinerne Wasserkrüge dort aufgestellt nach der Reinigungssitte der Juden, wovon jeder zwei oder drei Maß fasste.

Merkt ihr, wie detailliert hier die Größe, das Material und vor allem der übliche Verwendungszweck der Wasserkrüge beschrieben wird? So genau hätten wir das für unser Wasser-wird-Wein-Wunder gar nicht gebraucht! Aber jetzt wissen wir, dass es üblich war, in jüdischen Häusern Wasserkrüge bereit zu halten, um die von den Rabbis geforderten zeremoniellen Waschungen vorzunehmen.

Markus 7,3.4: denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, wenn sie sich nicht sorgfältig die Hände gewaschen haben, indem sie die Überlieferung der Ältesten festhalten; 4 und vom Markt (kommend), essen sie nicht, wenn sie sich nicht gewaschen haben; und vieles andere gibt es, was sie zu halten übernommen haben: Waschungen der Becher und Krüge und Kupfergefäße –,

Obwohl es im mosaischen Gesetz auch Waschungen gab, hatten diese Reinigungssitten nichts mit Gottes Gesetz und auch nichts mit Hygiene zu tun. Es waren *Überlieferungen der Ältesten*, menschliche Gebote. Aber eben Gebote, von denen man dachte, dass sie einen rein machen können... vor Gott. Für uns klingt das total merkwürdig, weil wir so daran gewöhnt sind, auf unser Herz zu schauen. Reinheit ist für uns eine Sache des Denkens, des Verhaltens oder des Gewissens, aber – wichtiger Punkt – wo authentische Beziehung zu Gott in *Religion* umschlägt, werden Riten wichtig! Und so war es hier. Die *Wasserkrüge ... nach der Reinigungssitte der Juden* im Text stehen für den Versuch von Menschen durch Rituale und eigene Anstrengungen mit Gott ins Reine zu kommen. Was natürlich nicht klappen kann, weil man an der falschen Stelle ansetzt:

Lukas 11,39: Der Herr aber sprach zu ihm: Nun, ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schale, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit.

Was müssen sie ändern? Antwort: Ihr Herz. Sie reinigen sich äußerlich, mit

Wasser, aber ihnen fehlt die Veränderung im Herzen. Und genau an der Stelle passt unser Wasser-zu-Wein-Wunder perfekt, weil Wein in der Bibel als ein Bild für Freude steht. Genau genommen wirkt Wein auf mein Herz. Wasser kann äußerlich Dreck abwaschen, aber Wein verändert mein Herz. Er macht mich⁶⁵ fröhlich (Ester 1,10; Psalm 104,15).

Um es kurz zu sagen: Die Bibel ist gegen Trunkenheit und Sauftouren, aber nicht gegen Alkohol an sich. Aber zurück zu unserem Zeichen.

Zu viel Duschen macht mich sauber, aber es verändert nicht mein Denken. Zu viel Wein tut das schon! Und deshalb taugt Wein als Zeichen.

Wenn ich mir Wein als Zeichen auf der Hochzeit zu Kana anschau, dann ist er für mich einerseits ein Hinweis auf die Freude, die Gott mir schenken will, aber Wein ist noch mehr. Wein ist ein Hinweis auf die verändernde Kraft des *wahren Weinstocks*, der meine hilflosen Versuche, mich selbst zu reinigen, nimmt und sie durch ein von ihm verändertes und erneuertes Herz ersetzt. Wein als ein Zeichen für die verwandelnde Kraft des Evangeliums. Eine Kraft, die mein Innerstes umkrepelt. Christentum ist eben keine Religion mit neuen Geboten, so nach dem Motto: Früher war es das mosaische Gesetz, heute ist es die Bergpredigt! Streng dich an, dann kannst du es schaffen! Nein! Christentum ist die Begegnung mit dem lebendigen Gott, der alle meine Versuche, mich selbst zu retten, durch ein Wunder ersetzt. Ein Wunder, das ER in mir wirkt. An die Stelle von Selbstgerechtigkeit – im Bild das *Wasser* in den Reinigungsgefäßen – tritt der Wein: Gottes Geschenk der Wiedergeburt und Erneuerung.

AMEN

⁶⁵ In Richter 9,13 lesen wir sogar: *Da sagte ihnen der Weinstock: Sollte ich meinen Most aufgeben, der Götter und Menschen erfreut, und sollte ich hingehen, um über den Bäumen zu schweben?*

Episode 86 - Ein Eifer, der verzehrt (Johannes 2,13-17)

Bevor wir uns heute der Tempelreinigung nähern, ein Hinweis: Johannes berichtet uns fast nur Material aus dem Leben Jesu, das seine Kollegen Matthäus, Markus und Lukas weggelassen haben. Das ist seine Art, wie er sein Material zusammenstellt. Während die Synoptiker, also die Schreiber der ersten drei Evangelien im Neuen Testament, von einer Tempelreinigung berichten, die *ganz am Ende* des Dienstes Jesu kurz vor der Kreuzigung stattfand, ist es für Johannes ganz wichtig darauf hinzuweisen, dass es noch eine andere Tempelreinigung gab; nämlich ganz am Anfang. Jesus hat also zwei Mal im Tempel für Aufruhr gesorgt. Weil aber für Matthäus, Markus und Lukas das ganze erste Jahr im Dienst Jesu so gut wie keine Rolle spielt, berichten sie auch nicht von dieser ersten Tempelreinigung.

Johannes 2,13: Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.

Das war nicht ungewöhnlich. Drei Mal im Jahr sollte jeder jüdische Mann nach Jerusalem gehen und dort vor Gott feiern: *Fest der ungesäuerten Brote* (nach Passah), *Pfingsten/Fest der Wochen* und *Laubhüttenfest* (5Mose 16,16). Wenn Jesus etwa 30 war, als sein Dienst anfang, dann war er den Weg nach Jerusalem schon oft gelaufen. Es war an sich nichts Besonderes. Ein Pilger unter vielen. Und man kann davon ausgehen, dass er schon oft im Tempel war und schon oft erlebt hatte, dass dort ein Treiben wie in einer Markthalle stattfand.

Johannes 2,14: Und er fand im Tempel die Ochsen-, Schaf- und Taubenverkäufer und die Wechsler sitzen.

Durch die großzügige Erweiterung des alten Tempelgeländes unter Herodes dem Großen⁶⁶ war Platz für Ochsen-, Schaf- und Taubenverkäufer bzw. für Wechsler entstanden. Früher hatten die Kaufleute ihre Stände außerhalb des Tempels im Kidrontal und an den Hängen des Ölbergs, aber jetzt boten sie ihre Waren und Dienste im äußersten Tempelbezirk, dem sogenannten *Vorhof der Heiden* an. Die Tiere wurden für die Opfer benötigt. Die Wechsler brauchte man, um die Tempelsteuer^v zu bezahlen. Und das ging eben nur in einer bestimmten Währung. Wer also von weiter weg zum Tempel kam, der konnte sich dort ein Opfertier kaufen und Geld tauschen. Dass die Kaufleute dabei ihre Monopolstellung ausnutzten und ordentlich Gewinn machten, davon darf man ausgehen.

⁶⁶ 21-19 v. Chr. das Tempelgebäude, am Tempelberg-Komplex wird bis zum zur Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. im jüdischen Krieg durch Titus gebaut.

Johannes 2,15: Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, auch die Schafe und die Ochsen; und die Münzen der Wechsler schüttete er aus, und die Tische warf er um; 16 und zu den Taubenverkäufern sprach er: Nehmt dies weg von hier, macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus!

Ich stelle mir die Situation mehr als merkwürdig vor. Irgendwann besorgt sich Jesus Stricke, dann noch einen Stock, dann knotet er die Stricke an den Stock und es entsteht eine Geißel: Ein Stock mit Stricken dran. Und dann geht er mit seiner Geißel in den Tempel und fängt an, die Schafe und die Ochsen hinauszutreiben, dann wirft er die Tische der Wechsler um und befiehlt den Taubenverkäufern: *Nehmt dies weg von hier!* Komisch, dass ihn keiner aufhält. Vielleicht war er aber einfach viel zu wütend. So wütend und aufgebracht, dass niemand es wagte, sich ihm in den Weg zu stellen.

Macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus! Das ist sein Vorwurf. Der Tempel war ein Ort, um Gott zu begegnen. Es war nicht der Ort um Geschäfte zu machen. Und als *Sohn Gottes* kann Jesus es einfach nicht ertragen, dabei zuzusehen, wie der einzige Ort, an dem Heiden den Gott Israels anbeten konnten, beherrscht wurde von blökenden Schafen, dem Gestank nach Taubenmist und dem Gefeilsche um einen möglichst guten Wechselkurs. Und seine Lösung ist radikal. Er ist der Sohn und der Sohn räumt das *Haus* seines *Vaters* auf. Wie der Prophet Maleachi es vorhersagt, kommt der *HERR*, Gott selbst, *plötzlich zu seinem Tempel* (Maleachi 3,1).

Seine Jünger – zu diesem Zeitpunkt wohl erst einmal Johannes, Andreas, Petrus, Philippus und Nathanael, der in den anderen Evangelien Bartholomäus genannt wird⁶⁷ – stehen wohl daneben, ich kann mir vorstellen, dass sie ein wenig betroffen sind, wie sie ihren Meister da wüten sehen und da fällt ihnen eine Bibelstelle ein:

Johannes 2,17: Seine Jünger erinnerten sich daran, dass geschrieben steht: »Der Eifer um dein Haus verzehrt mich.«

Ein Zitat aus Psalm 69,10: *Denn der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt und die Schmähungen derer, die dich schmähren sind auf mich gefallen.*

Und sie schätzen ihren Rabbi richtig ein. Der *Eifer um das Haus Gottes* verzehrt ihn. Er sieht die Zustände im Tempel und nach Jahren der Tatenlosigkeit ... alle ärgern sich, ignorieren das Geschrei und den Gestank, ertragen den Lärm und das Herunterhandeln, aber irgendwann ist es genug. Es kommt der Punkt, wo Jesus sich entschließt aufzuräumen. Der Moment,

⁶⁷ In den Namenslisten folgt Bartholomäus (Sohn des Talmai) auf Philippus und Nathanael taucht als Name nicht auf.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Nathanael_\(J%C3%BCnger\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Nathanael_(J%C3%BCnger)) (12.2.2020)

wo er sich Stricke sucht, eine Geißel anfertigt, auf den ersten Ochsen zutritt und ihm eine überzieht, sodass der sich Richtung Ausgang auf den Weg macht, der erste Tisch, an den Jesus herantritt, ihn packt und umwirft, der erste Taubenhändler, der eine klare Ansage bekommt... *Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt*. Wo bleibt da die Milde? Die Geduld? Die Liebe? Ist das nicht ein wenig übertrieben? Muss man gleich zu so drastischen Maßnahmen greifen? Jesus, wie wäre es mit einer Anti-Aggressionstherapie oder einem Wutsack zum Drauf-Einprügeln? Muss es wirklich gleich eine Geißel sein? So ein Aufruhr – wofür? Es hat doch sogar Vorteile, wenn man im Tempel die Opfer kaufen und das Geld wechseln kann. Kurze Wege, prozessoptimiert. Jesus, denk doch mal ein bisschen pragmatisch! Aber Jesus kann nicht pragmatisch denken, er will nicht lieb sein... *Der Eifer um dein Haus verzehrt mich*.

Und ich kann das nicht hören, ohne mich selbst zu fragen, wie das bei mir ist. Verzehrt mich der Eifer um Gottes Haus. Im Neuen Bund ist das die Gemeinde. Ein Haus aus lebendigen Steinen, von denen ich einer bin. Verzehrt mich der Eifer um das Haus Gottes? Und wenn nicht, wenn mein Terminkalender auch ohne Gemeinde schon voll ist, wenn Gemeinde auf der Liste meiner Top-Prioritäten vielleicht nicht einmal auftaucht, weil so vieles anderes wichtiger ist, wenn die Bitte um Mitarbeit beim Büchertisch, beim Hauskreis oder der Kinderkirche... wenn diese Bitte bei mir im einen Ohr rein und im anderen gleich wieder rausgeht... keine Zeit! Kein Interesse! Ich habe Besseres zu tun! Wenn es so ist, wäre es dann nicht einfach nur ehrlich, zugeben, dass wir keine Jünger Jesu sind! Uns an ihm kein Vorbild nehmen und mit seinen Prioritäten – *der Eifer um dein Haus verzehrt mich* - ... mit seinen Prioritäten nichts anzufangen wissen?

AMEN

Episode 87 - Die Autorität der Auferstehung (Johannes 2,18-22 | Weisheit Salomos 2,16)

Wenn ihr euch auf die gestrige Episode eingelassen habt, dann ist euer Bild von einem super lieben, allzeit lächelnden, alles irgendwie mit Sanftmut ertragenden Jesus ein klein wenig erschüttert worden. Jedenfalls war das mein Plan. Nein, ich wollte Jesus nicht zu einem *Rambo* machen, aber ich wollte zeigen, dass er durchaus sehr ernst, bestimmt und unnachgiebig sein konnte. Wer Münzen ausschüttet, Tische umwirft und Tiere hinaustreibt, der macht deutlich, dass für ihn das Maß voll ist. Dass er dieses Treiben nicht mehr länger zu ertragen bereit ist.

Macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus, haben wir gestern gelesen. Das war, was Jesus empörte. Dass aus einem Ort der Begegnung mit Gott, einem Ort der Anbetung und Besinnung und der Predigt ein *Kaufhaus* geworden war...

„Aber Jürgen, wenn Jesus so wütend war, hat er dann nicht gesündigt? Ist Zorn nicht eine Sünde? Heißt es bei Paulus nicht: *Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan?* (Epheser 4,32; vgl. Kolosser 3,8) Stimmt. Das steht da, aber es ist ganz wichtig, dass wir eines verstehen. **Zorn ist nicht immer Sünde**. Es gibt nicht nur den ungerechten, sondern auch den gerechten, den heiligen Zorn. Es gibt sogar Situationen in unserem Leben, wo ein Mangel an Zorn Sünde sein kann. Einfach deshalb, weil Zorn dann das einzig angemessene Verhalten eines geistlichen Menschen ist. Wir erleben so eine Situation bei dem Herrn Jesus, als man ihn davon abhalten will einen Kranken zu heilen, weil Sabbat ist. Und dann heißt es:

Markus 3,5: Und er blickte auf sie umher mit Zorn, betrübt über die Verhärtung ihres Herzens, und spricht zu dem Menschen: Strecke die Hand aus! Und er streckte sie aus, und seine Hand wurde wiederhergestellt.

Jesus ist zornig und traurig, weil *diese* Situation genau *diese* Mischung von Gefühlen hervorbringt, wenn ich geistlich und psychisch gesund bin. Lass mich dir einen Tipp geben: Beschäftige dich mit gerechtem und ungerechtem Zorn. Ein Link zu zwei Predigten findet sich im Skript.

<https://www.frogwords.de/predigten/leid/zorn>

Aber zurück nach Jerusalem.

Johannes 2,18: Die Juden nun antworteten und sprachen zu ihm: Was für ein Zeichen (der Vollmacht) zeigst du uns, dass du dies tust?

Als wir das letzte Mal auf die Formulierung *die Juden* stießen (Johannes

1,19.24), waren das die Pharisäer und man kann vermuten, dass sich hinter der Formulierung die einflussreiche Oberschicht verbirgt, die politische Elite mit einem Schwerpunkt auf den ultra-konservativen Kräften, eben den Pharisäern. Die bekommen natürlich mit, was im Tempel geschieht und sind alles andere als erfreut. Die fragen sich nämlich, mit welcher Autorität dieser ihnen unbekannte Rabbi aus Galiläa hier auftritt. Und deshalb fordern sie ein Zeichen. Ein Wunder, das belegt, dass er Gott auf seiner Seite hat. So etwas wie ein Prophet ist. Immerhin hatte er gerade den Tempel als das *Haus seines Vaters* bezeichnet. Noch ist diese Formulierung vielleicht nicht so verdächtig, wie sie es in Johannes Kapitel 5 dann sein wird... dann merken seine Gegner nämlich, dass Jesus nicht nur in Gott seinen Vater sieht, sondern sich selbst als den einzigartigen *Sohn* und damit als Gott im Fleisch.

Aber natürlich konnte jeder Israelit in Gott seinen Vater sehen.

In dem Buch *Weisheit Salomos*, das zwischen dem Alten und dem Neuen Testament entstand und zu den Apokryphen gezählt wird, also zu den Büchern, die man gut lesen kann, die aber keine biblische Autorität besitzen. In *Weisheit Salomos* beschreiben die Bösen das Denken der Gerechten mit folgenden Worten:

Weisheit Salomos 2,16: Als falsche Münze gelten wir (die Bösen) ihm (dem Gerechten), und er meidet unsre Wege wie Schmutz; er rühmt, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden, und prahlt damit, dass Gott sein Vater sei.

Ich zitiere dieses apokryphe Buch, weil es uns mit dem Denken zur Zeit Jesu vertraut macht. Es war o.k., wenn man Gott als seinen Vater bezeichnete! Und von daher war auch Jesus als er den Tempel reinigte und dabei den Tempel als das *Haus seines Vaters* bezeichnete seinen Kritikern erst einmal nicht suspekt. Was sie interessierte, das war die Vollmacht, die Autorität mit der Jesus da so mal eben im Tempel das tut, was er für richtig hielt. Ihnen stieß auf, dass er sich nicht mit ihnen abgestimmt hatte.

Johannes 2,19: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.

Whow... sind wir ehrlich. Für seine Zuhörer war das total unverständlich. Man merkt das auch sofort an ihrer Reaktion:

Johannes 2,20: Da sprachen die Juden: 46 Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?

Dazu muss man wissen, dass Herodes der Große im Jahr 21 v. Chr. mit Umbauarbeiten am Tempel begonnen hatte. 46 Jahre später waren zwar die Arbeiten am Tempelgebäude schon lange beendet, die hatte man innerhalb von knapp zwei Jahren zu Ende gebracht, aber der Tempelberg-Komplex

war so etwas wie eine Dauerbaustelle. Und es ist total verständlich, dass Jesu Zuhörer einfach nur Bahnhof verstehen. Das was Jesus sagte, ergab keinen Sinn! *Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.* Für sie ergab es keinen Sinn, aber uns schon. So wie auch rückblickend für Johannes und die anderen Jünger:

Johannes 2,21.22: Er aber sprach von dem Tempel seines Leibes. 22 Als er nun aus den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Wenn der Tempel der Ort ist, wo Gott wohnt, und genau so würden wir wohl einen Tempel beschreiben, dann ist der Leib Jesu ein Tempel. Denn in dem Körper Jesu steckt ja ein ganz besonderer Mensch. Gott im Fleisch. Wollte man mit Gott sprechen, dann musste man nur mit dem Herrn Jesus reden. So einfach war das.

Und noch etwas ist hier interessant: Die Jünger glauben rückblickend. Und dieses Prinzip ist typisch für Prophetie. Eine Prophetie provoziert Glauben, aber erst wenn sie sich erfüllt. So wie der Herr Jesus das in Johannes 14,29 formuliert:

Johannes 14,29: Und jetzt habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es geschieht.

Nach der Auferstehung erinnern sich die Jünger an das, was Jesus hier gesagt hatte und dieses Erinnern führte zum Glauben. Zum Glauben an das *Wort, das Jesus gesprochen hatte*, aber auch zum Glauben *an die Schrift*. Und ohne dass wir genau wissen, welche alttestamentlichen Texte den Jüngern vor Augen stehen, es müssen Texte sein, die wie Psalm 16 (Vers 10) von der Auferstehung des Messias handeln. Und es ist seine Auferstehung, die zeigt, woher er das Recht nimmt, das Haus seines Vaters zu reinigen

AMEN

Episode 88 - Wenn Jesus nicht an mich glaubt (Johannes 2,23-25)

Lasst und heute einen letzten Blick auf Jesus in Jerusalem werfen, bevor wir morgen zu Nikodemus kommen.

Johannes 2,23-25: Als er aber zu Jerusalem war, am Passah, auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, als sie seine Zeichen sahen, die er tat. 24 Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte 25 und nicht nötig hatte, dass jemand von dem Menschen Zeugnis gab; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war.

Ein total spannender Text, der mit uns mit einer interessanten Tatsache vertraut macht: Wenn wir gerettet werden wollen, dann reicht es nicht, dass wir an Jesus glauben. Das tun hier ganz viele, *als sie seine Zeichen sahen, die er tat*. Nur dann geht der Text ganz komisch weiter: *Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an... denn er selbst wusste, was in dem Menschen war*. Wie gesagt, es reicht nicht, dass wir an Jesus „glauben“, Jesus muss auch an uns glauben, sich uns anvertrauen.

Stellen wir uns noch einmal Jesus vor, wie er geißelschwingend den Tempel reinigt und dann waren da vielleicht noch mehr Wunder, die er tut (Plural: Zeichen). Wisst ihr was? Es ist gar nichts Besonderes, dass Menschen in so einer Situation glauben. Es liegt in der Natur des Menschen, sich etwas Größeres zu suchen, dem er dienen kann. Das muss nicht Gott sein – auch wenn die Fähigkeit zu glauben daher kommt, dass es einen Schöpfergott gibt, der uns einlädt an ihn zu glauben- ich kann auch an mich glauben, daran, dass ich nur mich brauche, es nur dieses Leben gibt und ich meines eigenen Glückes Schmied bin, oder ich glaube an Horoskope oder an Odin oder ich habe vielleicht meine Geistheilerin oder meinen Erfolgscoach... jedenfalls liegt es im Menschen, etwas zu suchen, dem er glauben, dem er *vertrauen* kann.

Und man kann Glauben provozieren. Genau das tut Jesus. Er tritt außergewöhnlich auf, tut *Zeichen* und Menschen sind begeistert und fangen an, zu glauben. D.h. Jesus wird ihnen wichtig, sie hören auf das, was er sagt, sie fühlen sich ihm irgendwie zugehörig und gewinnen so etwas wie eine Jesus-Identität. Bitte vergesst nicht: Glauben können gibt innere Stärke. Ein Glaube lässt mich einen Standpunkt einnehmen und ich werde Teil einer Gruppe. Das sind positive Erfahrungen. Und natürlich ist es dabei erst einmal egal, ob das die Gruppe der Jesus-Jünger, der Klima-Retter oder der Jedi-Ritter ist.

Glauben ist eine Fähigkeit im Menschen, die Gott uns gegeben hat, um in

Gemeinschaft mit einem „Gott“ leben zu können, der unseren Intellekt übersteigt. Glauben ist die Fähigkeit, uns auf etwas Höheres einzulassen, dem wir unser Leben weihen. Denn es klingt zwar super modern, dass der Mensch nur ein Produkt der Evolution ist und unser Leben letztlich keinen Sinn hat, aber in der Praxis brauchen wir halt doch einen Sinn im Leben und sei es nur ein Nachbarschaftsverein, eine Fußballmannschaft oder die eigene Familie. Der Mensch will glauben. Der Mensch *muss* glauben. Und in Jerusalem glauben Menschen an den neuen Star unter den Rabbis, diesen Jesus aus Nazareth. Nur der glaubt nicht an sie!

Johannes 2,24.25: Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte 25 und nicht nötig hatte, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war.

Noch einmal: Es ist nicht genug, dass wir an Jesus glauben, wenn Jesus nicht auch an uns glaubt. Hier sind Menschen, die sich hinstellen und behaupten: *Wir glauben an den Rabbi Jesus!* Aber Jesus will nichts mit ihnen zu tun haben. *Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an.* Wörtlich steht hier: Er glaubte ihnen nicht; es ist dasselbe Wort wie in Vers 23. Sie glauben an ihn, aber er glaubt nicht an sie. Warum? *Er wusste was in dem Menschen war.* Jesus kannte die Menschen, er wusste darum, dass sie leicht zu beeindrucken waren und dass es „Glauben“ gibt, der den Namen eigentlich nicht verdient – auch dann, wenn es sich formal um einen „Glauben an Jesus“ handelt.

Es gibt mindestens zwei Formen von Glauben, die nichts taugen.

Da ist zum einen der **Groupie-Glaube**. Menschen, die das Evangelium hören, ganz schnell von Jesus begeistert sind, anfangen ihm zu folgen, aber sie haben die Entscheidung, was es heißt ein Jünger Jesu zu sein, nicht tief genug durchdacht. Sie sind Schönwetter-Christen, für die Jesus vielleicht ihr persönlicher Freund und Therapeut und Glücksbringer sein darf, aber wehe Leben wird schwierig. Wehe, ihr „Glaube“ wird geprüft. Im Sämansgleichnis heißt es über diese Menschen:

Lukas 8,13: Die aber auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; und diese haben keine Wurzel; für eine Zeit glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.

Gerade eben noch ganz vorne mit dabei, hellauf begeistert, sie wollen so schnell wie möglich Gemeindemitglied werden und im nächsten Moment sieht man sie nicht mehr im Gottesdienst. Das ist Groupie-Glaube. Glaube, der so viel Substanz hat, wie mein Gefühlsleben. Und wenn ich nichts mehr fühle, dann ist die Zeit fürs Glauben an Gott abgelaufen. Begeisterung, aber keine Wurzeln, keine Verankerung in Gott, unbeständig.

Eine zweite Form von Glauben, die nicht rettet, das ist Glauben, der nur ein

Lippenbekenntnis ist. Jakobus spricht davon, dass es Glauben gibt, der tot ist.

Jakobus 2,20.22.26: Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke nutzlos (o. tot) ist?... Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde... Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Glaube ohne Werke, das ist die Behauptung *Jesus ist Herr in meinem Leben!* Ohne dass sich das ganz praktisch in meinen Worten und Taten zeigt. Es ist die Behauptung *Ich bin ein Jesus-Jünger!* Ohne dass ich wirklich von Jesus lernen möchte. Es ist die Behauptung *Ich bin von neuem geboren!* Ohne dass sich auch nach Jahren die typische Frucht des Heiligen Geistes in Form eines veränderten Charakters (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit) zeigt. Glaube ohne Werke ist tot.

Und Menschen mit einem Glauben, der nicht mehr ist als Gefühlsduselei oder Scheinheiligkeit, das sind Menschen, die, wenn man sie fragen würde, „Glaubst du an Jesus?“, ganz klar sagen würden: *Klar glaube ich, was denkst du denn!* Aber weil Jesus ihr Herz kennt, weil er weiß, dass sie keine Wurzel, keinen Tiefgang haben, nicht wirklich bei Gott angedockt sind, weil er weiß, dass sie zwar die richtigen Antworten wissen, aber ihr Herz und ihr Leben nicht Gott gehören, deshalb glaubt Gott nicht an sie.

Und deshalb glaubt Jesus nicht an die Leute, auf die er in Jerusalem trifft. Einfach deshalb, weil er *wusste, was in den Menschen war*. Niemand kann dem Herrn Jesus in punkto Glauben etwas vormachen.

AMEN

Episode 89 - Nikodemus (Johannes 3.1-3)

Wir befinden uns immer noch ganz am Anfang des Wirkens Jesu, in Jerusalem. Jesus hat gerade den Tempel gereinigt und noch andere Wunder getan, sodass Menschen anfangen, an seinen Namen zu glauben, aber Jesus ist merkwürdig zurückhaltend. Johannes begründet diese Zurückhaltung so: denn er selbst wusste, was in dem Menschen war. (Johannes 2,25)

Jesus wusste, wie seine Zeitgenossen tickten, was sie mit ihm als einem möglichen Messias an Hoffnungen verbanden, wie ihr Glaube beschaffen war und dass er sich ihnen noch nicht anvertrauen konnte.

Wie weit Jesus gedanklich von seinen Zeitgenossen entfernt war, das zeigt uns ein Gespräch, das Johannes in Kapitel 3 überliefert hat. Es ist ein Gespräch mit einem der führenden Männer seiner Zeit, dem Pharisäer Nikodemus.

Und thematisch geht es in dem Gespräch um einen Aspekt rettenden Glaubens. Es geht darum, dass rettender Glaube einen Anfang hat. Dass es im geistlichen Leben einen Startpunkt geben muss. Und ohne diesen Startpunkt, den der Herr Jesus als Wiedergeburt bezeichnet, kann man das Reich Gottes weder sehen noch ins Reich Gottes hineingehen, also keine lebendige, rettende Beziehung zu Gott haben. Aber fangen wir vorne an:

Johannes 3,1: Es war aber ein Mensch aus den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden.

Nikodemus ist ein Mann, der etwas darstellt. Geistlich stand er den Pharisäern nahe, wir würden heute sagen, den **Konservativen**, er war ein *Oberster*, also ein Mitglied des **Hohen Rats**, des höchsten politischen Gremiums in Israel, und in Vers 10 wird Jesus ihn als **DEN Lehrer** Israels bezeichnen. Nikodemus ist auch deshalb eine beeindruckende Persönlichkeit, weil er sich trotz seines Alters, seiner Macht und seines Wissens eine **Offenheit** bewahrt hat. Das ist für Menschen, die etwas erreicht haben und zu denen man gemeinhin aufschaut, nicht selbstverständlich. Aber es ist wahrscheinlich der Grund dafür, warum er nach der Kreuzigung den Leichnam Jesu zusammen mit Josef von Arimathäa **beerdigt** (Johannes 19,38-40). Soweit wir das sagen können, hat Nikodemus sich **bekehrt** und ist ein Jesus-Jünger geworden. Die Offenheit, mit der Nikodemus an Jesus herangeht und das Interesse an dem, was Jesus zu sagen hat, ist für mich persönlich ein **Ansporn**. Ich werde ja auch älter. Und ich möchte **im Alter** auch so offen bleiben für ein tieferes Verständnis biblischer Wahrheiten. Ich möchte ein Lernender bleiben. So wie Nikodemus, der viel wusste, aber mehr wissen wollte.

Johannes 3,2: Dieser kam zu ihm bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.

Nikodemus kam nachts und man kann spekulieren, ob er vielleicht nicht zusammen mit Jesus gesehen werden wollte. Wissen tun wir das nicht. Viel interessanter ist die Frage, wen er mit *wir* meint. **Wir wissen, dass du ein Lehrer bist.** Hier ist sicherlich **nicht der Hohe Rat** als Ganzes gemeint. Das ist schließlich das Gremium, das am Ende den Herrn Jesus zum Tod verurteilen wird. Die Mitglieder des Hohen Rats werden schlechterdings Jesus für einen *Lehrer von Gott gekommen* halten. Und doch muss es im Umfeld von Nikodemus Menschen geben, die sehen die *Zeichen*, die Jesus tut, die hören anscheinend auch Predigten von ihm, und schließen daraus, dass *Gott mit ihm* ist. Vielleicht hatten sie auch mit der Tempelreinigung sympathisiert, weil ihnen der Kommerz selbst unangenehm war. Jedenfalls ist diese Gruppe nicht gegen Jesus eingestellt. Ganz im Gegenteil: Sie sucht den Kontakt.

Merkt ihr, wie Johannes uns ganz bewusst mit Informationen versorgt, die von den Synoptikern, Matthäus, Markus und Lukas als nicht so wichtig eingestuft wurden? Jesus und der Hohe Rat, das war nicht immer nur ein Gegeneinander! Wie so oft im Leben sind die platten, eindimensionalen Denkmuster oft falsch.

Johannes 3,3: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Das ist eine Stelle, wo ich als junger Christ immer stutzte. *Jesus antwortete* – hä – Nikodemus hat doch gar **keine Frage** gestellt. Stimmt. Entweder lässt Johannes die Frage in seiner Darstellung einfach weg oder Jesus weiß, was er auf dem Herzen hat und geht darauf ein. Wir haben das ja vorhin gelesen: *Jesus wusste, was die Menschen bewegte.* Und das **Reich Gottes war DAS Thema** zur Zeit Jesu. Wann würde Gott sein Reich aufrichten? Das war die Frage aller Fragen!

Werfen wir einen Blick zurück: Fünf Jahrhunderte vorher bekommt der Prophet Daniel ein prophetisches Bild von einer Statue mit einem goldenen Kopf, einer Brust aus Silber, Bauch und Lenden aus Bronze, Beine aus Eisen und Füße aus Eisen und Ton. (Daniel 2,22.23) Die Statue steht für vier Weltreiche. Der goldene Kopf steht für Babylon, die silberne Brust für Medo-Persien, Bauch und Lenden aus Bronze für Griechenland und die Beine und Füße für das römische Reich. Daniel beschreibt also prophetisch die Abfolge der Weltreiche, beginnend mit dem König, zu dem er spricht: Nebukadnezar. Babylon – Medo-Persien – Griechenland.

Und zum Schluss kommt das römische Reich. Im Bild, das Daniel sieht, sind die die Beine aus Eisen und die Füße aus Eisen und Ton. Das römische Reich⁶⁸ wird also in zwei Epochen unterteilt. Eine Epoche der Eroberung, mit einer eigenen, römischen Identität und einer Epoche der Inklusion. Es entsteht ein Reich, das „römisch“ genannt wird, in dem aber auch Aspekte der alten Reiche vorhanden sind. Ich bin in diesen Dingen kein Experte, aber ist es nicht verblüffend, dass im römischen Reich Griechisch gesprochen wurde oder man die babylonische Siebentageweche übernahm oder sich die persische Idee der Vergöttlichung von Kaisern durchsetzte⁶⁹? Total spannend!

Jedenfalls heißt es über die letzte Zeit des römischen Reiches:

Daniel 2,43.44: Dass du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast: Sie (das sind die vorher genannten Könige) werden sich durch Heiraten untereinander vermischen, aber sie werden nicht aneinanderhaften, so wie sich Eisen mit Ton nicht mischen lässt. Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewig nicht zerstört werden wird. Und das Königreich wird keinem anderen Volk überlassen werden; es wird all jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber wird es ewig bestehen:

Der Gott des Himmels wird ein Königreich aufrichten! Ein Königreich, das ewig nicht zerstört werden wird. Ein siegreiches Königreich: Das Reich Gottes. Und wenn wir heute die Prophezeiung eines Daniel lesen und verstehen können, dann natürlich noch leichter die Menschen, die damals lebten. Und deshalb ist es kein bisschen verwunderlich, dass das Reich Gottes DAS Thema zur Zeit Jesu war.

AMEN

⁶⁸ Ja, ich denke nicht, dass es zwischen den Schenkeln und den Füßen einen zeitlichen Versatz gibt oder dass das römische Reich bis in die Gegenwart hinein reicht oder dass es sich bei den Füßen um Europa handelt. Ich denke, dass der Herr Jesus bei seinem ersten Kommen sein ewiges Reich aufgerichtet hat. Deshalb ist er ja der *König der Könige* (Offenbarung 19,16) und deshalb kann uns Gott in das *Reich seines lieben Sohnes* (Kolosser 1,13) versetzen.

⁶⁹ Hier könnte man auch den Mithra(s)-Kult anführen.

Episode 90 - Das Reich Gottes sehen (Johannes 3,3)

Das Reich Gottes. *Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.* Das war die Formulierung, die wir gestern betrachtet haben. *Das Reich Gottes.* Und mir war es wichtig, euch zu zeigen, dass es da im jüdischen Volk völlig zu Recht eine Erwartungshaltung gab, dass Gott ein *ewiges Reich*, also eine ewige Herrschaft aufrichten würde. Und natürlich war klar. Wenn der Messias kommt, dann wäre er es, der dieses Reich aufrichtet!

Das Thema Reich Gottes ist uns im Rahmen unseres Podcasts ja schon an anderer Stelle begegnet.

Matthäus 3,2: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahegekommen.

Merkt ihr? Johannes der Täufer predigt: *Das Reich Gottes ist nahegekommen!* DAS war sein Thema.

Also: Ich habe die Prophetie auf den Messias Gottes, der sein Reich aufrichten wird, ich habe mit Johannes dem Täufer den, der den Messias und sein Reich ankündigt, und dann kommt Jesus, reinigt den Tempel, tut Zeichen und natürlich fragen sich jetzt alle: Ist das der Messias?

Die Frage stand schon im Raum, als Johannes der Täufer mit dem Predigen und Taufen anfang. Nur der hatte verneint. *Ich bin nicht der Christus* (Johannes 1,20), das waren seine Worte. Aber vielleicht dieser Jesus aus Nazareth? Und damit verbunden: Werden wir zu Lebzeiten das Reich Gottes sehen? Wird Gott sein ewiges Reich aufrichten, solange wir noch leben?

Und damit kommen wir zu einem Problem!

Lukas 17,20: Und als er (Jesus) von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte;

Die Pharisäer und mit ihnen wahrscheinlich der Rest des Volkes hatten eine ganz falsche Vorstellung von *Reich Gottes*. Sie hatten ein Reich vor Augen, das man sehen konnte. Und Jesus muss sie korrigieren: *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte.* Es kommt, das ist keine Frage⁷⁰, aber anders. Das Reich Gottes ist ein unsichtbares, geistliches Reich. Für die Pharisäer war die Idee *Reich Gottes* ganz eng mit der Idee eines sichtbaren Königreiches verbunden. Reich = Herrschaft eines Königs, aber natürlich nicht irgendeines Königs, sondern ihres Königs, des Messias. Für sie war der Messias ein politischer Herrscher aus der Nachkommenschaft

⁷⁰ Kurz darauf sagt Jesus sogar, dass es schon da ist, weil bereits der Glaube an den König angefangen hatte (Lukas 17,21).

Davids, der an die Erfolge seines Ahnen anknüpfen und Israel als Staat, als geopolitische Größe zu Glanz und Gloria führen sollte. Denken wir in diesem Zusammenhang nur an das, was Gabriel zu Maria über ihren Sohn sagt:

Lukas 1,32.33: Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.

Ich sag mal: Das kann man schon in den **falschen Hals** kriegen. Worte wie *Thron, Königreich, herrschen...* es braucht nicht viel, um an einen „richtigen“ König zu denken. Und hatten die alttestamentlichen Propheten den zukünftigen Messias nicht sogar *David* genannt? Ein Beispiel.

Hosea 3,5: Danach werden die Söhne Israel umkehren und den HERRN, ihren Gott, aufsuchen und David, ihren König. Und sie werden sich bebend zum HERRN wenden und zu seiner Güte am Ende der Tage.

Na Bingo! Der Messias ist ein zweiter David, ein *König*. Ja – und nein! Ja, Jesus wird sein Reich aufrichten. Er wird am Kreuz die Schlacht gegen alles Böse gewinnen und zum König der Könige gekrönt werden. Davon spricht schon Psalm 2. Er richtet tatsächlich das ewige Reich auf, von dem Daniel gesprochen hat. Er wird ein zweiter David, aber kein weltlich-politischer Führer. So wenig, dass er später, als man ihn nach der Speisung der 5000 **zwangsweise zum König** machen will, einfach verschwindet (Johannes 6,15). Die Juden erwarten einen König, der die Römer aus dem Land treibt, und sie bekommen einen, der damit anfängt, jüdische Händler aus dem Tempel zu treiben. *Mein Reich ist nicht von dieser Welt.* (Johannes 18,36), sagt Jesus kurz vor seiner Kreuzigung zu Pilatus. *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, aber es ist ein Reich **IN** dieser Welt. Die Herrschaft Jesu als König über seine Untertanen ist real. Nur ist sein Reich nicht irdisch, sondern geistlich. Es ist eine Herrschaft über Herzen, nicht über ein Stück Land. Und wer dieses Reich sehen will, der braucht mehr als zwei Augen, er braucht eine neue Geburt.

Johannes 3,3b: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Er braucht eine neue Geburt, weil es eben geistliche Dinge gibt, die bleiben unbekehrten Menschen ohne den Heiligen Geist verborgen.

1Korinther 2,14: Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.

Wir müssen diesen Punkt gut verstehen. Geistliche Zusammenhänge kann nur der verstehen, der vom Geist geleitet wird. Das ist der Grund dafür,

warum es nicht reicht, Theologie zu studieren. Ein Theologiestudium ohne eine Bekehrung führt nicht dazu, dass ich geistliche Zusammenhänge – und um die geht es ja beim Umgang mit Gott – ... Ohne eine Bekehrung kann ich geistliche Zusammenhänge nicht wirklich verstehen. Da hilft dann auch kein ausgedehntes Literaturstudium oder ein Doktor-Titel. Wenn mich jemand fragen würde: „Jürgen, was hast du gegen liberale Theologie?“ Dann fällt mir da schon eine ganze Menge ein, aber vor allem sehe ich Atheisten, die Theologie treiben und das kann nicht funktionieren. Ein *natürlicher Mensch*, das ist ein Mensch ohne den Heiligen Geist, kann Dinge, die *geistlich beurteilt* werden müssen, nicht begreifen. Egal wie schlau er ist!

Er kann das nicht, weil der Zugang zu einer Beziehung mit Gott und damit zu einem wirklichen *Erkennen* geistlicher Zusammenhänge nur dem möglich ist, der von neuem geboren wird. Und ohne diese neue Geburt, ohne neues ewiges Leben, ohne den Heiligen Geist ist es nicht einmal möglich das *Reich Gottes zu sehen*. Als frommer Atheist mag ich mich in Kirchengeschichte auskennen, ich kann Kommentare zur Bibel lesen oder mich am Deutschen Requiem von Brahms erfreuen... all das geht, und trotzdem habe ich keine Ahnung vom *Reich Gottes*. Solange nicht, bis ich mich einlasse auf die Idee, dass mir etwas fehlt und ich von Neuem geboren werde.

AMEN

Episode 91 - Aus Wasser und Geist (Johannes 3,3-6)

Lasst uns miteinander weitermachen, wo wir Jesus und Nikodemus verlassen haben.

Johannes 3,3: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Von neuem geboren. Irgendwie eine schräge Vorstellung. Ein zweites Mal geboren. Die Idee ist schon radikal. Sie ist das Gegenteil von Selbstoptimierung. Statt, ICH strenge mich an, fordert Gott von mir, dass ich mich von ihm neu machen lasse. Ich verstehe die Überraschung auf Seiten von Nikodemus. Aber hören wir ihn selbst:

Johannes 3,4: Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Leib seiner Mutter hineingehen und geboren werden?

Ihr merkt: Nikodemus hat echt null Idee, was Jesus meinen könnte. Hier steht DER Lehrer Israels, ein Mann mit Lebenserfahrung und bestimmt nicht dumm, aber er versteht nicht, was Jesus ihm sagen will. Er will das Reich Gottes sehen, aber er hat keine Ahnung, was Jesus mit *von Neuem geboren* meinen könnte. Seine beste Idee ist die, dass man noch einmal in den Uterus der eigenen Mutter... und Nikodemus kann das selber nicht glauben. Also legt Jesus nach:

Johannes 3,5: Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen.

Was Jesus hier tut, ist folgendes. Er verwendet etwas andere Begriffe, erklärt aber dasselbe Konzept. Aus *von neuem geboren* wird *aus Wasser und Geist geboren* und aus *das Reich Gottes sehen* wird *in das Reich Gottes hineingehen*. Etwas andere Begriffe, aber dieselbe Sache. Ist ja irgendwie auch klar. Wer das Reich Gottes sehen will, will auch hineingehen. Nur von außen betrachten ist nicht genug! Und irgendwie muss Jesus Nikodemus erklären, wie das mit der neuen Geburt, der Wiedergeburt funktioniert.

Und seine Erklärung lautet: Wir müssen aus *Wasser und Geist* geboren werden. Man kann diese Formulierung auf drei Weisen verstehen.

Erstens – was ich nicht glaube: *Wasser und Geist* stehen für die Wassertaufe und die Geistestaufe. Warum halte ich diese Auslegung für ausgeschlossen?

Punkt 1: Hier steht nichts von Taufe. **Punkt 2:** Die christliche Taufe ist noch unbekannt. Nikodemus hätte also schlichtweg nicht wissen können,

worüber Jesus redet. Und das ist ein ganz wichtiger Auslegungsgrundsatz. Was gesagt wird, muss von den Menschen verstanden werden können, mit denen Jesus redet. Wir dürfen wirklich nie, spätere Konzepte in das Hineinlesen, was Jesus sagt! Jesus wollte Nikodemus nicht verwirren, sondern ihm auf seine Frage antworten. **Punkt 3:** Wer dieser Auslegung folgt, der muss auch formulieren: Die Wassertaufe ist Voraussetzung für die Wiedergeburt und damit heilsnotwendig. Und das scheint mir biblisch nicht haltbar. Sie ist heilslogisch, weil es nicht sein kann, dass ich Jesus *Herr* nenne, dann aber nicht tue, was er sagt, aber sie ist nicht heilsnotwendig. Also die Formulierung *aus Wasser und Geist*, bedeutet m.E. nicht: durch eine Wassertaufe und durch eine Geistestaufe.

Zweite Auslegung – eine gute, aber nicht mein Favorit. Wenn Jesus möchte, dass Nikodemus versteht, muss er ihm mit der Formulierung *Wasser und Geist* einen Anknüpfungspunkt geben. Der könnte in Hesekiel 36,25-27 zu finden sein, einem Text, in dem man eine Beschreibung des Neuen Bundes findet. Ich lese sie euch einmal vor.

Hesekiel 36,25-27: Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. (hier ist das Wasser als Bild für die Reinigung von unseren Sünden) 26 Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. (ein neues Herz, also ein neues Leben könnte man in Richtung neue Geburt lesen) 27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben (das wäre dann der Geist-Aspekt aus Wasser und Geist); und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Dieser Text beschreibt die Prinzipien des Neuen Bundes. Alle, die im Neuen Bund sind, sind von ihren Sünden gereinigt, haben ein neues Herz und Gottes Geist hat in ihnen Wohnung genommen. Die neue Geburt *aus Wasser und Geist*, wäre dann die neue Geburt durch die Reinigung von unseren Sünden und durch den Empfang des Heiligen Geistes. Wie gesagt, durchaus eine gute Auslegung, aber nicht mein Favorit, weil ich glaube, dass Jesus tatsächlich die Frage beantwortet, die Nikodemus stellt: *Wie kann ein Mensch (von neuem) geboren werden, wenn er alt ist?* Und weil ich glaube, dass man die Verse 5 und 6 zusammenlesen muss (Parallelismus). Tun wir das einmal:

Johannes 3,5.6: Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.

Schauen wir uns die Parallelen an: Vers 5: aus Wasser und aus Geist. Vers 6: aus dem Fleisch und aus dem Geist. In beiden Versen taucht der Heilige Geist auf, aber der Formulierung *aus Wasser* in V. 5 steht in V. 6 die Formulierung *aus dem Fleisch* gegenüber. Die Geburt *aus Wasser* ist also eine Geburt *aus Fleisch*.

Nikodemus fragt: *Wie kann ein Mensch (von neuem) geboren werden, wenn er alt ist?* Und Jesus antwortet ihm so: Es gibt zwei Geburten. Die natürliche und die geistliche. Aus dem Fleisch geboren, das ist nichts anderes als die natürliche Geburt. Nikodemus muss nicht zurück in den Uterus seiner Mutter, sondern er braucht – wenn er das Reich Gottes sehen und hineingehen will – eine zweite Geburt durch den Heiligen Geist. Wir müssen zweimal geboren werden. Zuerst natürlich – aus Wasser, aus Fleisch – und dann geistlich – aus dem Geist. Frage: Warum kann ich die natürliche Geburt, als eine Geburt *aus Wasser* bezeichnen? Und das weiß jeder, der schon mal dabei war und erlebt hat, wie eine Fruchtblase platzt...

Was Jesus diesem gelehrten Theologen seiner Zeit erklären will, ist dies: Egal wie qualifiziert ich bin, was ich im Leben schon erreicht habe oder wie gut ich die Bibel kenne, ohne diese zweite, geistliche Geburt, kann ich das Reich Gottes nicht sehen und nicht hineinkommen. Ich muss – Vers 3 – von *neuem* oder *von oben*, also von Gott her, neues Leben empfangen, um das Reich Gottes zu erleben. Es geht dabei nicht um das, was ich leisten oder mir erarbeiten kann, sondern um das, was Gott mir schenken will. Es geht in letzter Konsequenz um einen Zugang aus Gnade durch Glauben.

AMEN

Episode 92 - Das Irdische und das Himmlische (Johannes 3,7-12)

Wer das Reich Gottes sehen und in das Reich Gottes hineingehen will, der muss von neuem geboren werden. Leben von oben, ewiges Leben ist die Voraussetzung dafür, dass wir zu Bürgern dieses neuen Reiches werden können.

Es braucht die Geburt aus Wasser UND Geist; eine natürliche und eine übernatürliche Geburt; einen kompletten Neuanfang durch das Wirken des Heiligen Geistes in uns.

Lasst mich Titus 3,4.5 vorlesen:

Titus 3,4.5: Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Retter-Gottes erschien, rettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit (vollbracht), wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

Die Waschung der Wiedergeburt und die Waschung der Erneuerung durch den Heiligen Geist (Objekt-Genitiv). Nicht die einfachste Formulierung, aber eines wird doch klar. Es ist der Heilige Geist der uns erneuert, indem er in uns die Wiedergeburt wirkt. „Jürgen, das ist ganz schön kompliziert!“ Und ich würde sagen: „Vielleicht nicht kompliziert, aber auf den ersten Blick etwas verwunderlich.“ Verwunderlich deshalb, weil wir Menschen so darauf getrimmt sind, dass wir uns anstrengen, Regeln einhalten und uns beweisen müssen, um irgendwann zu genügen. So funktionieren Religionen und Ideologien. Und jetzt kommt Gott, wird Mensch und teilt uns mal eben mit, dass wir uns anstrengen können, wie wir wollen... es wird nie reichen. Und es muss nicht reichen, was wir anzubieten haben, weil Gott selbst in uns an neuem Leben schaffen will, was wir nicht bewirken können.

Kommen wir zurück zum Johannesevangelium.

Johannes 3,7: Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden.

Nikodemus ist anscheinend ein wenig verwundert, aber Jesus macht ihm klar, dass das nicht nötig ist. Die Geschichte Israels macht klar, dass weder Gebote noch göttliche Erziehung ausreichen, um Menschen so zu verändern, dass sie passend sind für Gottes ewiges Reich. Es braucht mehr als eine natürliche Geburt durch eine jüdische Mutter, eine religiöse Erziehung, das strikte Erfüllen der Gebote als Pharisäer und kommunalpolitisches Engagement auf höchster Ebene... damit ist nichts gewonnen! Wir brauchen ein Eingreifen Gottes, das wir nicht kontrollieren und auch nicht wirklich

verstehen können.

Johannes 3,8: Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist.

Der Wind ist ein für Menschen merkwürdiges Phänomen, das man erleben, aber nicht sehen kann. Er ist da, man hört sein Brausen, aber wenn uns jemand fragen würde, wo der Wind hingeht oder wo genau er herkommt, dann wüssten wir das nicht. Jetzt zum Vergleich: So wie der Wind, so ist auch die Erfahrung dessen, der von neuem geboren wird. Es passiert etwas mit ihm, aber er kann es nicht sehen, nicht kontrollieren und nicht erklären. Wiedergeburt ist – weil von Gott – eine übernatürliche Erfahrung.

Johannes 3,9: Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen?

Jetzt spätestens merkt man, dass er wirklich keine Ahnung hat.

Johannes 3,10: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht?

Die Antwort auf die Frage *Wie kann dies geschehen?* muss einfach sein! Nikodemus kennt sie nicht, aber sie muss simpel sein, denn sonst würde Jesus ihm diesen Vorwurf nicht machen. Ich hoffe, dass ihr alle die Antwort kennt. Falls nicht, denkt einfach bis morgen noch ein wenig nach.

Wir machen jetzt aber erst einmal mit den Versen 11 und 12 weiter:

Johannes 3,11: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und unser Zeugnis nehmt ihr nicht an.

DAS ist das eigentliche Problem. Die Antworten auf die tiefen Fragen des Glaubens sind bekannt! *Wir reden*. Frage: Wer ist *wir*? Es sind zuerst einmal Jesus und mit ihm Johannes der Täufer und dann vor ihnen die Propheten. Es ist die Gruppe der Zeugen, die verstanden (*wissen*) und in einer Vision „gesehen“ haben. Es sind die, die Gott schickt, weil er will, dass man geistliche Zusammenhänge versteht. Problem: *unser Zeugnis nehmt ihr nicht an*.

Im Volk besteht ein Widerwille gegen das, was die Propheten gesagt haben. Propheten sind lästige Leute. Ihre Botschaft mehr als nervig, wenn sie stets und ständig darauf hinweisen, dass Gott so Dinge wie Barmherzigkeit, Liebe, Glaube, ein beschnittenes Herz oder ungeheuchelte Liebe und völlige Hingabe will. Kein Wunder, dass man das nicht hören will! Nur leider ergibt sich aus diesem Nein zu den Propheten ein noch größeres Problem. Jetzt ist nämlich nicht noch ein klassischer Prophet auf die Welt gekommen, sondern Gott selbst wurde Mensch. Und der hat uns noch viel mehr zu sagen!

Johannes 3,12: Wenn ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage?

Das Irdische: Geistliche Dinge, die sich auf der Erde abspielen und die man noch erklären kann, weil es dazu einfache Analogien gibt; so wie beim Wiedergeborenen, der wie der Wind ist. Wenn die Zuhörer nicht glauben, was sie erleben und was sie noch verstehen können, was werden sie tun, wenn Jesus von Dingen redet, für die es auf der Erde keine Analogien mehr gibt – *das Himmlische*.

Und für mich fällt z.B. die Trinität in diese Kategorie, weil ich merke, dass alle Versuche eine befriedigende Erklärung dafür zu finden mich nicht weiterbringen. Das Zusammenspiel von Vater, Wort und Heiliger Geist bleibt mir immer fremd. Ich kann das glauben, was der Herr Jesus als Sohn dazu sagt, aber es verliert dadurch wenig von seiner Befremdlichkeit.

Aber das ist nicht schlimm! Vergessen wir einfach nie, wer wir sind. Wir sind Geschöpfe und nach unserer Wiedergeburt sogar Kinder Gottes. Wir müssen ja gar nicht alles verstehen. Es reicht, wenn wir voll und ganz auf den vertrauen, den der Vater gesandt hat. Der Herr Jesus hat auf einzigartige Weise Zugang zu himmlischem Wissen und er teilt uns das davon mit, was wir brauchen, um gerettet zu werden. Und ab und zu wird es uns dann so gehen wie Nikodemus. Wir werden uns wundern.

AMEN

Episode 93 - Der Sohn des Menschen (Johannes 3,13 | Daniel 7,13.14)

Erinnert ihr euch an den Vorwurf, den der Herr Jesus dem Nikodemus in der Episode gestern gemacht hat?

Johannes 3,8-10: Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist. 9 Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen? 10 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht?

Da steht DER Lehrer Israels und weiß nicht, wie man von neuem geboren werden kann! Und ich finde es total interessant, dass der Herr Jesus den Nikodemus überhaupt zurechtweist. Ich meine damit folgendes: Ist es wirklich so verwunderlich, dass Nikodemus, der im Alten Bund groß geworden ist, nichts von den Prinzipien des Neuen Bundes versteht? Ich habe mich oft gefragt, ob der Herr Jesus hier von diesem alten Pharisäer nicht zu viel verlangt. Ist die Frage *Wie kann dies geschehen* nicht völlig legitim? Wie hätte er denn die Antwort darauf wissen sollen? Ist das, was wir Wiedergeburt nennen, nicht ein Phänomen des Neuen Bundes? Eine Sache, die ganz eng mit der Auferstehung verbunden ist, wie es bei Petrus heißt:

1Petrus 1,3: Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.

Also bleibt die Frage, warum Jesus von Nikodemus erwartet, dass er weiß, wie man von neuem geboren wird, was es braucht, um das Reich Gottes zu sehen und in das Reich Gottes hineinzugehen.

Und Jesus erwartet von Nikodemus, dass er die Antwort weiß, weil sie wirklich ganz leicht ist. Genau genommen zieht sich die Antwort sogar durch die ganze Bibel. Beim Thema Rettung gibt es in der Bibel nämlich immer nur genau *eine* Antwort. Die Errettung eines Menschen ist eine Sache des Glaubens. Es geht nicht darum, etwas zu tun, sondern es geht darum auf Gott zu vertrauen, der uns beschenken will. Man sieht das bei den Prototypen eines Gläubigen: Abraham, dem Stammvater des jüdischen Volkes.

1Mose 15,6: Und er (Abraham) glaubte dem HERRN, und er (= Gott) rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.

Und jetzt könnte man weitergehen von Glaubensheld zu Glaubensheldin...

Man kann es einfach nicht häufig genug sagen: Jede Form von geistlicher Rettung ist durch *Glauben*, nie durch Rituale, gute Werke, Wissen, Zugehörigkeit zu einem Club von Extra-Heiligen oder irgendetwas sonst. Es geht immer um mein ehrliches Vertrauen in Gott und in das, was Gott tut. Für jeden Exodus ist Gott verantwortlich. Und jetzt kommt es: Die Wichtigkeit des Glaubens war den Pharisäern leider völlig entgangen (vgl. Matthäus 23,23). Und deshalb kommt Nikodemus nicht auf das Naheliegende. Deshalb aber auch der Vorwurf: *Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht?*

Johannes 3,13: Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.

Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass er in den Himmel *hinaufgestiegen* ist, dann geht es m.E. nicht um die Auferstehung. Es geht es erst einmal um den Gedanken aus Vers 12. Jesus ist als Prediger in der Lage, den Menschen auch Himmlisches zu verkünden. Und er tut das, weil er als Sohn einen exklusiven Zugang zum Vater hat. Und er hat diesen Zugang, weil er *aus dem Himmel herabgestiegen ist*.

Er ist gekommen, um eine besondere Rolle in der Geschichte zu spielen. Er will der *Sohn des Menschen* sein. Und damit ist Jesus als Person die Antwort auf die Frage in:

Sprüche 30,4: Wer ist hinaufgestiegen zum Himmel und herabgefahren? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt? Wer hat das Wasser in ein Tuch eingebunden? Wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde? Was ist sein Name und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt?

Könnt ihr euch vorstellen, wie es in den Ohren eines Nikodemus geklingelt haben muss, wenn er hört, wie sich Jesus als jemand beschreibt, der *hinaufgestiegen* und *herabgestiegen* und *Sohn* ist? Wie er vielleicht sofort an Sprüche 30 gedacht hat. Und dann nennt sich Jesus nicht Sohn Gottes, sondern auch noch den *Sohn des Menschen*. Was will er damit sagen?

Einerseits ist der Begriff *Sohn des Menschen* eine Formulierung, die Jesu Menschlichkeit herausstellt. *Sohn des Menschen* oder *Menschensohn*, steht für das Menschsein.

Psalm 8,5: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?

4Mose 23,19: Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lügt, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereut. Sollte er gesprochen haben und es nicht tun und geredet haben und es nicht halten?

Psalm 146,3: Vertraut nicht auf Edle, auf einen Menschensohn, bei dem keine Rettung ist!

Also mit *Sohn des Menschen* wird die Tatsache betont, dass Jesus ganz Mensch ist. Damit ist aber im Blick auf den Herrn Jesus noch nicht alles gesagt, denn Daniel beschreibt den zukünftigen, ewigen Herrscher mit folgendem Bild.

Daniel 7,13.14: Ich schaute in Visionen der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn eines Menschen. Und er kam zu dem Alten an Tagen (= Gott der Vater), und man brachte ihn vor ihn. 14 Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum (so), dass es nicht zerstört wird.

Der Begriff *Sohn des Menschen* oder *Menschensohn* hat also zwei Aspekte. Er betont die Menschlichkeit Jesu, aber, weil er eben nicht nur irgendein Menschensohn, sondern DER Sohn des Menschen ist, wird der Begriff zu einem Synonym für den Begriff *Messias* mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Herrschaft, die dem Messias zufällt. Wenn Jesus sich als den Sohn des Menschen bezeichnet, dann bringt er damit zum Ausdruck: Ja, ich bin ganz Mensch. Aber als Mensch spiele ich in der Geschichte eine besondere Rolle. Ich bin der, der die Verheißung aus Daniel 7 erfüllt und ein Königreich aufrichte, das *nicht zerstört werden wird. Eine ewige Herrschaft*. Und damit verbindet der Begriff Menschsein und Macht. Er kann das aber nur, weil der Herr Jesus eben nicht irgendein Mensch ist, sondern ein Mensch, der *aus dem Himmel herabgestiegen ist*.

AMEN

Episode 94 - Die Schlange und das Kreuz (Johannes 3,14.15 | 4Mose 21,4-9)

Wir sind gestern bei der Idee stehen geblieben, dass der Herr Jesus in der Geschichte als DER Sohn des Menschen eine Sonderrolle einnimmt. Nicht auf das zu hören, was er sagt, ist vielleicht die größte Dummheit, die ein Mensch begehen kann. Jesus ist mit dem, was er sagt, die Norm und mit dem, was er lebt, der Einzige, der uns retten kann.

Johannes 3,14.15: Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe.

Jetzt beantwortet Jesus dem Nikodemus die Frage, die im Raum steht. Was muss ein Mensch tun, um das Reich Gottes zu sehen und hineinzugehen und von neuem geboren zu werden? Er muss glauben. Und im Neuen Bund geht es nicht um einen allgemeinen Gott-Glauben, sondern ganz konkret um den Glauben an den Sohn des Menschen. Jeder, der an ihn glaubt, wird ewiges Leben finden.

Das Alte Testament ist so geschrieben, dass es auf vielerlei Weise auf den Messias hinweist. Die Opfer weisen auf Golgatha hin, der Sabbat auf die Ruhe, die wir bei Jesus finden, die ausgeklügelten Reinheitsgebote verweisen auf den einen, der kommt um endgültig rein zu machen und die Erzählung aus 4Mose 21, auf die hier Bezug genommen wird, ist ein Bericht, der uns zeigt, wie der Messias alle Menschen retten will. *Wie Mose... so muss.* Hier werden zwei Dinge miteinander verglichen. Auf der einen Seite eine Geschichte im AT, auf der anderen Seite Golgatha. Hier eine Schlange auf einem Stab, dort ein Mensch an einem Kreuz. Beide *erhöht*, so dass jeder sie sehen kann.

4Mose 21,4-9: Und sie brachen auf vom Berg Hor, auf dem Weg zum Schilfmeer, um das Land Edom zu umgehen. Und die Seele des Volkes wurde ungeduldig auf dem Weg; 5 und das Volk redete gegen Gott und gegen Mose: Wozu habt ihr uns aus Ägypten heraufgeführt? Damit wir in der Wüste sterben? Denn es ist kein Brot und kein Wasser da, und unserer Seele ekelt es vor dieser elenden Nahrung. 6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk, und sie bissen das Volk; und es starb viel Volk aus Israel. 7 Da kam das Volk zu Mose, und sie sagten: Wir haben gesündigt, dass wir gegen den HERRN und gegen dich geredet haben. Bete zu dem HERRN, dass er die Schlangen von uns wegnimmt! Und Mose betete für das Volk. 8 Und der HERR sprach zu Mose: Mache dir eine Schlange und tu sie auf eine Stange! Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben. 9 Und Mose machte eine Schlange von Bronze und tat sie auf

die Stange; und es geschah, wenn eine Schlange jemanden gebissen hatte und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben.

Wieder eine durchaus schräge Geschichte. Aber wir wissen, warum sie in der Bibel steht: Sie soll illustrieren, was auf Golgatha geschieht. Israel murren und Gott bestraft sein Volk. *Feurige Schlangen*. Feurig wahrscheinlich, weil ihr Gift wie Feuer brannte. Menschen wurden gebissen und *es starb viel Volk*. Mit der Strafe kommt die Einsicht und mit der Einsicht der Wunsch, Buße zu tun. *Wir haben gesündigt... bete zu dem HERRN, dass er die Schlangen von uns wegnimmt*. Und Mose betet. Nur ist die Reaktion Gottes erstaunlich. Er hätte ja einfach die Schlangen verschwinden lassen können. Tut er aber nicht! **Gott rettet nur die, die glauben**. Und zwar folgendermaßen: Gott gebietet Mose, eine künstliche Schlange aus Bronze auf eine Stange zu stecken. Das war ein Gebot, das es vorher noch nie gab! Völlig neu und auf den ersten Blick absolut unsinnig, denn am Leben bleibt jetzt, wer die bronzene Schlange ansieht: *Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben*. Vers 8. Dass das Anschauen einer Bronze-Schlange Schlangengift nicht neutralisiert, war auch den Israeliten bekannt. Aber darum geht es hier nicht. Es ist nicht die Bronzeschlange, die rettet, sondern der Glaube. Gott rettet die, die glauben.

Stellen wir uns die Situation kurz vor. Ich liege im Zelt und werde gebissen. Es tut höllisch weh und ich weiß, ich werde sterben. Das Gift ist in meinem Körper. Ich lebe noch, kann noch denken, mich bewegen, entscheiden, aber ich weiß, ich werde sterben. Und ich weiß, Mose hat mitten im Lager auf einer Stange eine Schlange aus Bronze aufgestellt und behauptet, dass jeder, der sie anschaut am Leben bleibt. Was tue ich? Vertraue ich dem, was Gott durch Mose sagt oder vertraue ich nicht? Diese Geschichte macht deutlich, was glauben ist. Glauben heißt vertrauen. Und wenn ich Gott vertraue, dann schleppe ich mich aus dem Zelt und schaue die Schlange an. Glaube hat Konsequenzen. Glauben kann man sehen! Und nun der Vergleich.

Johannes 3,14.15: Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe.

Auf Golgatha wird keine Schlange erhöht, sondern der Herr Jesus **gekreuzigt**. Und wie damals jeder, der auf die Schlange blickte, am Leben blieb, so auch jetzt. Jeder der – im Bild gesprochen – auf Jesus schaut, *der an ihn glaubt*, der bekommt ewiges Leben. Jeder Mensch ist so verloren, wie einer, der im Lager Israels von einer feurigen Schlange gebissen wurde. In unseren Adern fließt das Gift der Sünde. Noch sind wir nicht gestorben. Noch können wir eine Entscheidung treffen. Aber wir haben nicht ewig Zeit. Und wehe, wenn wir die Möglichkeit verpassen! Rettung ist eine Sache des Glaubens. Die Idee, dass Gott Mensch wird und am Kreuz für unsere Sünden

stirbt, ist auf den ersten Blick so schräg, wie die Idee, dass das Anschauen einer Bronzeschlange als Gegengift wirkt, wenn ich von einer richtigen Giftschlange gebissen wurde. Lasst uns das bitte nie vergessen, wenn wir das Evangelium erklären. Im Evangelium stecken eine Menge Ideen, die auf den ersten Blick für verlorene Menschen keinen Sinn ergeben. Und zwar deshalb nicht, weil es immer um Glauben geht.

Und beim Glauben geht es immer um Jesus und um das, was Jesus am Kreuz für uns getan hat. Er musste wortwörtlich *erhöht* werden, *damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben* bekommen kann. Ich kann mich nicht selbst retten! Niemand kann das. Ich muss mein Vertrauen sogar gerade nicht auf mich und meine Möglichkeiten setzen, sondern auf das, was Gott am Kreuz **für** mich getan hat. *Damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe.* Wie der Israelit aufstehen, aus dem Zelt gehen und auf die Schlange schauen muss, so muss jeder Mensch, der ewiges Leben haben will, sein Vertrauen auf Jesus setzen und an ihn glauben.

Das ist das Zentrum der guten Nachricht, die wir Evangelium nennen, und die wir allen Menschen sagen müssen. Jeder Mensch kann wissen, dass er ewiges Leben hat, weil er glaubt. Oder wie Johannes es im 1Johannesbrief so treffend zusammenfasst.

1Johannes 5,13: Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

AMEN

Episode 95 - Die Schlange auf der Stange und Liebe für jeden (Johannes 3,14-16)

Lasst uns da weitermachen, wo wir gestern aufgehört haben.

Johannes 3,14.15: Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, 15 damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat.

Diesen Vers haben wir uns gestern angeschaut. Und an der Stelle kommt dann gern die Frage: Warum musste Mose eine *Schlange* erhöhen? Warum kein Lamm? Steht die Schlange nicht für den Teufel? Wird er in der Offenbarung nicht sogar *die alte Schlange* genannt (Offenbarung 12,9; 20,2)? Also: Warum eine Schlange auf der Stange?

Zwei Antworten halte ich für wahrscheinlich:

Antwort 1: Jesus hängt am Kreuz. Und es sieht so aus, als hätte der Teufel gewonnen. Er hat den Judas, einen engen Vertrauten und Freund Jesu dazu gebracht, seinen Meister zu verraten. Und doch sieht es nur so aus. Denn dieser Moment absoluter Schwäche ist aus der himmlischen Perspektive ein Moment des absoluten Sieges für Jesus. Jesus hängt dort am Kreuz, aber besiegt wird der Teufel. So wie es im Hebräerbrief heißt, dass Jesus *durch den Tod den zunichte gemacht hat, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel* (Hebräer 2,14). Das Kreuz ist der Moment des Triumphes über den Satan (Kolosser 2,14.15). Und um zu zeigen, wer da eigentlich „umgebracht“ wird, deshalb die Schlange auf der Stange. Das ist eine Möglichkeit.

Eine zweite Antwort, die mir sogar noch ein wenig besser gefällt, geht so: Paulus wird sehr deutlich, wenn er über Jesus am Kreuz spricht. Am Kreuz findet Erlösung statt, aber damit das passieren kann wird Jesus am Kreuz für uns zum *Fluch* (Galater 3,13) und er wird für uns zur Sünde gemacht.

2Korinther 5,21: Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.

Wir hätten sterben sollen. Wir waren die **Schuldigen**. Wir verdienen den Fluch, aber Jesus nagelt unseren Sünden (vgl. Kolosser 2,14) mit seinem Leib ans Kreuz und stirbt für uns. Hören wir Jesaja:

Jesaja 53,6.11b.12b: Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld... Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen... Er aber hat die Sünde vieler getragen und für die Verbrecher Fürbitte getan.

Das ist unser Herr. Der Reine stirbt für die Schmutzkinder, läßt sich ihre Sünde auf, läßt sich von Gottes Zorn treffen und wird in den Augen des himmlischen Vaters zum schlimmsten Sünder. Der Sohn wird verflucht. Den, der Sünde nicht kannte, wird zur Sünde gemacht. Das Lamm wird zur Schlange.

Und warum? Weil Gott jeden Menschen liebt.

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen (oder: einzigartigen) Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Gott sieht diese Welt – und hier geht es nicht um den Planeten oder um das System, das Menschen sich schaffen, um ohne Gott glücklich zu sein, es geht um die Menschheit - ... Gott sieht diese Welt und liebt sie auf seine unerklärliche, aber fabelhafte Weise. Er liebt Menschen, die sich von ihm abgewandt haben und bis heute größtenteils nichts von ihm wissen wollen. Er liebt sie nicht irgendwie, sondern auf eine göttlich-radikale Weise, die bereit ist, alles zu wagen, um so viele wie möglich zu retten. Gott gibt seinen Sohn. Wir können Gott in seiner Göttlichkeit nicht greifen. Ein unsichtbares, allmächtiges, die Zukunft überblickendes, zeitloses Wesen spricht und das Universum mit seinen Milliarden von Sternen entsteht. Und noch vor Grundlegung der Welt entscheidet sich dieser Gott für uns. Vor der Schöpfung weiß Gott um das, was ihn die Schöpfung kosten würde. Über Jesus als das Opferlamm ohne Fehler und Flecken schreibt Petrus:

1Petrus 1,20.21a: Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten offenbart worden um eurerwillen, die ihr durch ihn an Gott glaubt.

Vor dem Sündenfall war schon klar, wer den Schlamassel wieder in Ordnung bringen würde. Nicht der Mensch, sondern Gott selbst. Und innerhalb der göttlichen Dreieinigkeit – Gott, der Vater, Gott, das Wort, und Gott der Heilige Geist – ist es das Wort, das Fleisch wird und als der einzigartige Sohn zum Opfer wird für die Sünden der Menschen.

Johannes 3,16 gehört zu den bekanntesten Versen der Bibel. In Studien sieht man manchmal Menschen Schilder hochhalten auf denen „Joh. 3,16“ steht. Ich glaube, dass der Vers zurecht eine solche Ausnahmestellung eingenommen hat, weil er einfach nur großartig ist. Gott gibt seinen Sohn, damit jeder die Chance bekommt, ewiges Leben zu bekommen. Jeder. Oder um den Apostel Paulus zu zitieren: Unser Gott ist ein Retter-Gott.

1Timotheus 2,3.4: Dies ist gut und angenehm vor unserem Retter-Gott, 4 welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Gott ist nicht parteiisch (vgl. 5Mose 10,17; Apostelgeschichte 10,34; 1Petrus 1,17). Er hat keine Lieblingskinder, sondern seine Gnade gilt allen und jedem, der glaubt. Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aber er wird sich den Menschen nicht aufzwingen. Der Retter-Gott ist ein Liebhaber, stirbt aus Liebe zu den Menschen, öffnet den Weg für jeden, aber akzeptiert ein Nein. Warum? Weil er Liebe sucht, weil ihm an Freundschaft und echter Beziehung gelegen ist, macht Gott sich verletzlich. Gott geht, was diese Welt angeht in Vorleistung, so wie Johannes es im 1Johannesbrief auf den Punkt bringt:

1Johannes 2,1b.2: wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten. 2 Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Wisst ihr noch, welche Frage wir gerade beantworten? Es ist die Frage von Nikodemus: *Wie kann das geschehen? (Johannes 3,9) Wie kann ein Mensch dahin kommen, dass er Wiedergeburt erlebt. Welche Voraussetzungen sind nötig, damit der Heilige Geist sein Werk der Wiedergeburt und Erneuerung (vgl. Titus 3,5) startet? Hier haben wir die Antwort vor uns. Es braucht Glauben.*

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen (oder: einzigartigen) Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

AMEN

Episode 96 - Die Liebe zur Finsternis (Johannes 3,17-19)

Wir sind immer noch in Johannes Kapitel 3. Jesus und Nikodemus. Eben hat Jesus dem alten Pharisäer die Frage beantwortet, wie ein Mensch Wiedergeburt erlebt. Welche Voraussetzungen dafür notwendig sind, dass der Heilige Geist sein Werk der Wiedergeburt und Erneuerung in einem Menschen bewirkt. Antwort: Es braucht Glauben an den Sohn Gottes. Aber lesen wir weiter:

Johannes 3,17: Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Nicht dass wir uns falsch verstehen. Jesus ist natürlich der Richter dieser Welt. Er wird wiederkommen und Gericht halten, aber als Gott vor 2000 Jahren Mensch wurde, da kam er nicht als Richter, sondern als Retter. Und das ist auch der Grund dafür, warum Jesus bis heute nicht wiedergekommen ist. Noch ist Zeit der Gnade. Noch ist Gelegenheit, sich zu bekehren. Seien wir vorsichtig, wenn wir uns leichtfertig wünschen, dass Gott endlich richtet. Wenn er das nämlich tut, dann gibt es für diese Welt kein Zurück mehr, dann ist wirklich Schluss. Deshalb spricht man ja auch vom Jüngsten Gericht. So wie das jüngste Kind, das letzte Kind ist, das geboren wurde, Ende der Familienplanung, so ist das Jüngste Gericht Ende der Geschichte, Game over für diese Welt. Aber da sind wir noch nicht. Noch lebt diese Welt auf Pump. Es ist allein Gottes Geduld, die uns noch Zeit gibt; sein Wunsch, dass alle, von denen er weiß, dass sie sich bekehren werden, zum Glauben finden. So wie Petrus es schreibt:

2Petrus 3,9: Der Herr verzögert nicht die Verheißung (seiner Wiederkunft), wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen.

Gott wünscht sich für jeden Menschen Rettung durch Glauben und damit ewiges Leben (1Timotheus 2,4). Und deshalb erträgt er es, wenn Menschen schlecht von ihm reden, ihn ablehnen oder ihn für alles Leid in der Welt verantwortlich machen. Gott ist langmütig. Er kann warten. Wir können das oft nicht.

Manchmal hört man von skeptischen Menschen Gedanken wie: „Das mit dem Gericht ist bestimmt schlimm, aber ich warte trotzdem erst mal ab, wie das mit dem Gericht wird. Vielleicht habe ich ja Glück!“ Das sind häufig Menschen, die ein – wenigstens in ihren Augen – akzeptables Leben geführt haben und die irgendwie hoffen, dass ES reicht. Was auch immer ES sein

mag. Aber Vorsicht. Die Sache des Menschen im Blick auf Gott und Gottes Anspruch steht viel schlimmer als die meisten Menschen vermuten. Aber hören wir Jesus:

Johannes 3,18: Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Der erste Teil ist klar und logisch. *Wer an Jesus glaubt, wird nicht gerichtet.* Das ist unser Glück. Wo Glaube ist, da gibt es kein Gericht, weil das Gericht bzw. die Bestrafung für unsere Sünden schon erledigt ist. Schließlich hat Jesus unsere Sünden getragen, für sie gelitten und bezahlt. *Wer an Jesus glaubt, wird nicht gerichtet.* Aber jetzt kommt es: *Wer nicht glaubt –* anscheinend gibt es nur zwei Gruppen: Gläubige und Ungläubige – *Wer nicht glaubt, IST SCHON GERICHTET.* Als Mensch stehe ich vor Gott nicht auf neutralem Boden. In Krimiserien gilt die Unschuldsvermutung. In dubio pro reo. Bei Gott ist das anders. Er kennt uns durch und durch. Er weiß, wer wir sind und was wir getan haben. Es gibt kein in dubio, im Zweifel. Und deshalb gibt es vor Gott auch keine Unschuldigen. Und deshalb ist es eben nicht so, dass wir schuldlos sind bis zur Urteilsverkündung, sondern wir sind von Anfang an schuldig. Wir haben uns schuldig gemacht, weil wir nicht an Jesus geglaubt haben. Das Gericht ist bereits gesprochen! Es geht im Jüngsten Gericht also gar nicht in erster Linie darum, Menschen zu verurteilen, es geht eigentlich nur noch darum ein bereits bestehendes Urteil zu finalisieren. Wer ins Jüngste Gericht kommt, der ist verloren, *weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.*

Und ich weiß nicht, ob ihr bei dem Vers auch denkt, was ich denke. Ich frage mich sofort: Was ist mit denen, die nie von dem Herrn Jesus gehört haben? Gehen die einfach verloren, weil sie dummer Weise zur falschen Zeit am falschen Ort lebten? Irgendwie kann das nicht sein. Immerhin haben ja auch die Gläubigen des AT nicht im wortwörtlichen Sinn an Jesus geglaubt. Und sie sind trotzdem Glaubenshelden und wir werden sie in der Ewigkeit wiedersehen! Aber was machen wir dann aus diesem Vers? Wer sind die, die nicht geglaubt haben *an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes?* Lesen wir weiter, weil ich glaube, dass die nächsten Verse die Frage lösen.

Johannes 3,19: Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

Johannes erklärt uns, worin das Gericht besteht besser vielleicht: Wofür Gott Menschen richtet. Und wir merken, es geht Johannes mit dem, was er sagt nicht um Menschen, die keine Ahnung haben, sondern um solche, die *Licht* hatten. **Gottes Gericht macht sich fest an meiner Liebe zum Licht.** Das ist in meinen Augen ein ganz wichtiger Gedanke. Wir denken meist,

dass Gott Menschen für ihre bösen Werke richtet. Und irgendwie ist das auch nicht falsch. Aber es gibt ein Problem im Menschen, das noch gravierender ist als das Böse, das wir tun: Es ist unsere Liebe zur Finsternis. Wir sind Menschen und ohne Sünde zu verharmlosen, man kann mit Paulus formulieren: Wir sind *unter die Sünde verkauft*. Egal, wie sehr wir uns anstrengen, wir werden Sünde nicht los. Sie steckt uns in den Gliedern – und zwar wortwörtlich. Sünde und mit ihr das Böse, das wir denken und tun, ist ein Problem, aber es ist nicht DAS Problem. Noch problematischer als unsere Sünde ist die Tatsache, dass wir unsere Sünde, das Finstere unseres Charakters mehr lieben als das Licht.

Johannes hat mit seiner Aussage die Menschen vor Augen, die das Licht kennen und sich dann für die Finsternis entscheiden. Und wenn Johannes von *Licht* redet, dann hat er natürlich Jesus im Sinn. Jesus ist das Licht, das *in die Welt gekommen ist*. Johannes beschreibt hier also Menschen, die genug über Jesus wissen, um sich an ihm zu stoßen zu können und ihn abzulehnen^{vi}. Warum tun sie das? Weil sie sich nicht ändern wollen. Jesus, das Licht, scheint mit seiner Wahrheit ins Leben von Menschen hinein, macht böse Werke offenbar und zwingt Menschen zu einer Entscheidung. Liebe ich das Licht oder hasse ich das Licht? Bin ich begeistert davon, dass Gott mir zeigt, wie verloren ich bin und dass er mich retten will, oder ärgert es mich, dass Gott sich in mein Leben einmischt?

Ich kann auf zwei Arten auf das Evangelium von Jesus, dem Retter reagieren. Aber dazu morgen mehr.

AMEN

Episode 97 - Werke in Gott gewirkt (Johannes 3,20.21)

Gestern habe ich gesagt: Man kann auf zwei Arten auf das Evangelium von Jesus, dem Retter reagieren. Jede Begegnung mit dem Licht, zwingt uns zu einer Entscheidung. Dabei spielt es erst einmal keine Rolle, in welcher Form Gott in unser Leben hineinscheint. Dieses Scheinen kann in Form einer Begegnung mit dem Evangelium geschehen oder auch nur ein ehrfurchtgebietender Sonnenuntergang sein oder ein kurzer Gewissensbiss. Immer kann ich auf das Licht auf die eine oder andere Weise reagieren. Und meine Reaktion auf das Licht sagt ganz viel über mich aus. Wer ich wirklich bin.

Johannes 3,20.21: Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden; 21 wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in Gott gewirkt sind.

Wenn ich die beiden Verse richtig verstehe, dann werden hier zwei Typen von Menschen beschrieben. Und zwar vor ihrer Bekehrung. Es geht um die Frage: Wer kommt zum Licht, also zu Jesus, und wer kommt nicht. Was unterscheidet die, die gläubig werden, von denen, die es nicht werden? Es gibt den, der *Arges tut*, und den, der *die Wahrheit tut*. Gehen wir einfach mal davon aus, dass diese Beschreibung eine Veranschaulichung ist. Auch der der die Wahrheit tut, tut mal Arges, und der, der Arges tut, auch mal die Wahrheit. In Wirklichkeit sind Menschen nicht schwarz-weiß. Und doch scheint es Menschen zu geben, die das Gute schätzen und das Gute tun wollen und dann auch tun, und Menschen, die tendenziell eher genau anders herum ticken. Es gibt Menschen, die hassen das Licht und wollen mit dem Licht, also mit Jesus nichts zu tun haben, weil sie nicht schlecht dastehen wollen. Ihre größte Angst ist nicht, verloren zu gehen, sondern dass jemand hinter die Fassade ihrer Selbstgerechtigkeit blicken könnte. Sie tun das Arge, das Böse, weil sie es tun wollen. Sie wollen vielleicht nicht, dass jeder es mitbekommt – mindestens an den Stellen nicht, wo das, was sie tun, gesellschaftlich geächtet ist – aber sie wollen sich auch nicht ändern. Und wehe, jemand wagt es, sie bloßzustellen. Das darf nicht einmal Gott!

Diesen Menschen fehlt die Liebe zum Licht. Sie wollen sich nicht ändern. Sie sind mit sich zufrieden! Damit wir uns nicht falsch verstehen: Die Menschen, von denen wir reden, das sind nicht unbedingt narzisstische Egomane oder serienkillende Psychopathen. Ich glaube, dass man diesen Hass auf das Licht gut tarnen kann. Solche Menschen können sich aufopfernd um ihre Familie kümmern und sozial engagiert sein. Man darf

sie halt nur nicht kritisieren oder ihre Motive in Frage stellen oder mit ihnen darüber reden, dass Gott sich von ihnen Veränderung wünscht. Wenn man das tut, wird man schnell merken, was in ihrem Herzen vor sich geht.

Aber es gibt auch die Guten. Die sind noch nicht gerettet, weil sie Gutes tun, aber in ihnen steckt eine tiefsitzende Liebe zur Wahrheit. Und wer sich jetzt die grundlegende Frage stellt: Können denn auch ungläubige Menschen Gutes tun? Ja, das können sie. Einerseits kann ich über den Menschen sagen, dass er böse ist. So wie es in 1Mose 8,21 heißt, *das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an*. Wir müssen uns definitiv nicht anstrengen das Böse zu denken und wir verhalten uns von klein auf nicht nur nett. Und doch kann selbst der, der böse ist, Gutes tun. In Lukas 11,13 lesen wir:

Lukas 11,13a: Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr...

Ich kann objektiv böse sein, ein Sünder, und doch Gutes tun. Wenn ich Johannes richtig verstehe, dann gibt es Menschen, die haben eine innere Sehnsucht danach, sich richtig zu verhalten. Ich hoffe, dass mir bei dieser Auslegung meine Biografie nicht in die Quere kommt – das passiert leicht – aber solange ich mich zurück erinnern kann, hatte ich persönlich eine tiefe Sehnsucht danach, das Richtige zu tun. Für mich war die Begegnung mit Jesus der Abschluss einer Suche, nämlich der Suche nach Erleuchtung. Nicht, dass ich das damals so formuliert hätte, aber im Hebräerbrief wird der Moment der Bekehrung als ein Moment der Erleuchtung bezeichnet (Hebräer 10,32) und ich finde der Begriff passt gut zu meiner Geschichte. Meine ganze Jugend hindurch haben mich religiöse und philosophische Themen fasziniert. Solange ich denken kann, hatte ich eine Abneigung gegen das offensichtlich Böse. Ich war alles andere als sündlos, aber es war in mir immer eine Sehnsucht danach das Richtige zu tun. Und so ist meine eigene Bekehrungsgeschichte eine gute Illustration für Vers 21.

Johannes 3,21: wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, damit seine Werke offenbar werden, dass sie in (o. durch) Gott gewirkt sind.

Wer die Wahrheit tut, nicht vollständig, nicht umfassend, nicht in allen Bereichen, aber soweit er es erfassen kann, der kommt zu dem Licht. Johannes schreibt hier im Blick auf die Begegnung mit Jesus. Wer in sich eine Liebe zur Wahrheit trägt, der liebt auch das Licht. Wer das Gute aus Überzeugung tut, der hat kein Problem mit einem Messias, der Glauben verlangt und Nachfolger sucht, die an ihrer Liebe erkannt werden. Ganz im Gegenteil. Für mich war die Begegnung mit Jesus eine Befreiung, weil ich endlich den gefunden hatte, der nicht nur meine Sehnsucht nach Gutsein verstand, sondern der mir helfen wollte und helfen konnte, das an Sünde in meinem Leben zu entdecken und zu überwinden, was es noch galt

loszuwerden. Und so wie der Bösewicht große Angst davor hat, dass seine bösen Werke bloßgestellt werden und er in aller Augen als Bösewicht dasteht, so ist es die Freude eines Menschen, der die Wahrheit liebt und tut, dass man seine guten Werke sieht. Aber nicht, weil er groß rauskommen möchte! Der Gute ist kein Angeber! Er möchte, dass alle den Gott sehen, durch den er sie getan hat. Und hier stellt sich für mich die Frage: Johannes schreibt doch über die Zeit vor der Bekehrung. Wie kann es sein, dass die guten Werke eines Menschen durch Gott gewirkt werden, wenn derjenige noch gar nicht gläubig ist? Und hier gilt es eine Sache zu verstehen: Der Teufel hat kein Interesse daran, dass irgendetwas Gutes in dieser Welt geschieht. Gott schon. Und so können wir zurecht sagen, dass hinter jeder wirklich guten Tat Gott steckt. Er schenkt die Einsicht, die Ideen und das Gelingen. Auf diesem Planeten gibt es keine Suppenküche, kein Frauenhaus und kein Krisentelefon, das in letzter Konsequenz nicht ein Wirken Gottes darstellt. Er ist der Gute und alles Gute, was diese Welt zu bieten hat, das kommt von Gott (vgl. Jakobus 1,16.17).

Und wenn Menschen sich bekehren, weil es in ihnen eine Sehnsucht nach Licht und eine Liebe zur Wahrheit gibt und zum Guten gibt, dann geht es ihnen eben nicht nur darum, gerettet zu werden, sondern den Gott zu offenbaren, der immer schon hinter all dem stand, was ihnen richtig erschien.

AMEN

Episode 98 - Jesus, der Täufer (Johannes 3,22-26)

Hinter uns liegt ein Gespräch, das der Herr Jesus mit dem Pharisäer Nikodemus geführt hat. Wir wissen jetzt, wie man gerettet wird. Nämlich durch den Glauben an den einzigartigen Sohn Gottes, an Jesus von Nazareth, der auch Christus genannt wird.

Wir stehen, was den Dienst Jesu angeht, noch ganz am Anfang. Bis Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen wird (vgl. Matthäus 4,12), gehört Jesus irgendwie zu derselben Reformbewegung. Bitte versteht mich nicht falsch: Jesus war eigenständig und kein Jünger von JohdT, aber seine Botschaft ist sehr ähnlich.

Matthäus 3,1.2: Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa 2 und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Markus 1,15: Nachdem aber Johannes überantwortet wurde, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Also der Herr Jesus und Johannes der Täufer predigen dasselbe: *Tut Buße, das Reich Gottes ist nahegekommen*. Und nicht nur die Botschaft ist identisch. Auch Jesus tauft. Bzw. seine Jünger tun das in seinem Auftrag. Und dadurch kommt es innerhalb dieser jüdischen Reformbewegung, die von Johannes dem Täufer gegründet wurde, zu einem Konflikt.

Johannes 3,22-24: Danach kamen Jesus und seine Jünger in das Land Judäa (= Süden, Gegend um Jerusalem), und dort verweilte er mit ihnen und taufte. 23 Aber auch Johannes taufte zu Änon, nahe bei Salim, weil dort viel Wasser war; und sie (Menschen, die Buße tun wollten) kamen hin und wurden getauft. 24 Denn Johannes war noch nicht ins Gefängnis geworfen.

Also halten wir fest: Jesus taufte und Johannes taufte. Im Text heißt es dabei als Erklärung für den Ort, an dem Johannes taufte: *Nahe bei Salim, weil dort viel Wasser war*. Der Vers ist deshalb interessant, weil er einen Hinweis darauf gibt, wie getauft wurde. Nämlich auf eine Weise, die *viel Wasser* benötigte. Also durch Untertauchen und nicht durch ein Besprengen. Aber das ist nur ein Nebengedanke. Die Reformbewegung um Johannes den Täufer hatte ein zweites Zentrum bekommen und damit kam es zu Rivalitäten.

Johannes 3,25.26: Es entstand nun eine Streitfrage vonseiten der Jünger des Johannes mit einem Juden über die Reinigung (= Taufe, weil Reinigung von den

Sünden). 26 Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: *Rabbi, der jenseits des Jordan bei dir war, dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm.*

Die Jünger von Johannes dem Täufer haben also ein Problem. Bis zum Auftreten von diesem Jesus aus Nazareth hatten sie das Monopol auf die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (Markus 1,4), aber jetzt kam Jesus. Mit seinen Jüngern. Und der taufte auch. Und irgendwann stellen die Jünger von Johannes dem Täufer fest, dass sich viel mehr Menschen von Jesus taufen lassen als von ihrem Rabbi. Und das fällt nicht nur ihnen auf! Was tun? Na ja, erst mal zu Johannes gehen und petzen. *Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm.*

Was wird Johannes tun. Seine Popularität schwindet, das ist klar. Aber wie wird er damit umgehen? Und seine Antwort ist einfach nur genial.

Aber vorher noch ein Einschub. Habt ihr euch mal gefragt, warum es überhaupt noch Jünger des Johannes gibt? Ich meine. Da wartet ein Volk auf seinen Messias. Dann kommt Johannes der Täufer und verweist auf einen Mann, den er das *Lamm Gottes* nennt, *das die Sünde der Welt wegnehmen wird* (Johannes 1,29), den *Sohn Gottes* (Johannes 1,34) und er fordert seine eigenen Jünger auf, diesem neuen Rabbi zu folgen. Frage: Warum tun das nicht alle seine Jünger? Warum bleibt überhaupt noch ein einziger Jünger bei Johannes dem Täufer? Und warum gibt es noch Jünger des Johannes nach dessen Tod (Matthäus 14,12)? Die Antwort ist vielleicht die: Der Mensch ist zur Anbetung geschaffen. In ihm steckt die Idee, sich einer Sache oder einer Person zu verschreiben. Und diese Fähigkeit, sich an eine Aufgabe oder an einen Standpunkt zu verlieren, ist etwas Wunderbares! Aber sie hat eine hässliche Kehrseite. Nachfolge betört das Ego, mein Fleisch, meinen Wunsch danach, etwas darzustellen. Die Nachfolge selbst kann zum Götzen werden. Ich weiß, dass das komisch klingt, vielleicht drücke ich mich auch nicht klar genug aus, aber Bekehrung ist nie nur Bekehrung zu Gott, sie ist immer auch Bekehrung zu einer Gemeinschaft, zu einem Lebensstil, zu einer Weltanschauung. Und aus der Gruppe, zu der ich jetzt gehöre, aus der Art, wie ich Glauben lebe, oder aus den vielen Antworten, die ich gefunden habe, kann neben dem Vertrauen in Gott auch ein falsches Vertrauen in etwas erwachsen, das nicht mehr Gott selbst ist. Und plötzlich spielt es eben eine übertrieben große Rolle, zu welcher Gemeinde ich gehöre, wie ich das Abendmahl feiere oder welcher Endzeittheorie ich anhänge. Ich will nur eine Gefahr aufzeigen. Es ist die Gefahr, dass wir uns an Gott hängen, aber in der Praxis hängt unser Gläubigsein dann eben doch an der Gruppe, zu der wir uns rechnen. Nicht Gott ist unsere Identität, sondern die Gruppe. Und was wir im Fall der Johannes-

Jünger gut sehen können: Wehe, wenn Gott selbst es wagen sollte, unsere Gruppe und ihre lieb gewordenen Positionen in Frage zu stellen! Dann wird nämlich klar, worum es uns inzwischen wirklich geht.

Und deshalb ist die Antwort von Johannes dem Täufer so genial. Und sie ist nicht nur genial, sondern sie beschreibt, worauf es im Leben eines Christen wirklich ankommt.

Und um die Antwort, die wir uns morgen dann genauer anschauen werden, vorwegzunehmen: Es kommt darauf an, dass wir Jesus in unserem Leben den Platz geben, der ihm zusteht.

Und das ist nie der zweite Platz hinter unserem Ego-Trip, sondern immer die Pool-Position. Jesus muss vorne sein. Er muss den Ton angeben. Er muss wichtig sein, nicht ich. Er muss groß rauskommen, nicht mein Ego. Und das gilt ganz besonders dann, wenn ich mich in einer religiösen Gemeinschaft befinde, die sehr viel Eigendynamik erzeugt und sich selbst als berufen und unverzichtbar wahrnimmt. Je mehr wir in einem religiösen Betrieb eingebunden sind und darin aufgehen, je mehr wir auf tolle geistliche Zeiten zurückblicken und uns für die mit dem Durchblick halten, desto mehr dürfen wir uns fragen, ob es uns wirklich noch um Jesus geht oder ob sich da in unserem Herzen bereits eine angenehme Form geistlicher Selbstzufriedenheit breit gemacht hat, der es mehr um den Fortbestand der Gemeinschaft und des Althergebrachten und weniger um Gottes Plan mit dieser Welt geht.

AMEN

Episode 99 - Alles ist von Gott gegeben (Johannes 3,27-29)

Gestern haben wir uns angesehen, wie es in der jüdischen Reformbewegung rund um Johannes dem Täufer zu Spannungen kam. Spannungen, weil plötzlich ein anderer, Jesus aus Nazareth, mit seinen Jüngern auch anfang, zu taufen. Und natürlich – wenn es zwei Täufer gab – dann steht die Frage im Raum, welche Taufe ist denn die Echte, die Eigentliche, also die, die Sünden vergibt? War Johannes der Täufer ein Auslaufmodell? War dieser Jesus jetzt der, an dem man sich wandte, wenn man sein Leben mit Gott in Ordnung bringen wollte?

Fragen über Fragen. Hier die Antwort von Johannes.

Johannes 3,27: Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben.

Wenn es um unsere Berufung geht, dann suchen wir uns die nicht aus.

Ob wir in Gottes Plan ein großes oder ein kleines Licht sind, ob wir lediglich im Kreis unserer Freunde wirken oder weit über die Stadtgrenzen hinaus... das suchen wir uns nicht aus. Ob unser Dienst ein kurzer Moment ist, so wie bei Esther, die im richtigen Moment alles auf eine Karte setzt, um ihr Volk zu retten, oder ob wir ein Leben lang zur Buße aufrufen wie ein Jeremia... das suchen wir uns nicht aus. Ob wir Begabungen in uns tragen, die uns in den Augen der Geschwister herausstechen lassen oder eher engagierte Normalos sind, das suchen wir uns alles nicht aus. *Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben.* Gott gibt uns, wer und was wir sind.

Es ist wichtig, dass wir das verstehen: Unsere Berufung wird uns *gegeben*. Wir können sie nur annehmen. Und natürlich ist es super klug, wenn wir genau das tun. Aber genau das, unsere Berufung annehmen, ist auch super entspannend. Ich bin nicht dafür verantwortlich, mir ein Ziel zu suchen und darauf hinzuleben. Mein Eindruck ist, dass viel zu viele Menschen sich viel zu viel Druck im Leben machen, um Ziele zu erreichen, die sie sich selbst stecken, die aber überhaupt nicht Teil ihrer Berufung sind. Die Bibel ist da viel nüchterner. Sie weiß, dass es im Leben nicht darum geht, dass ich erfolgreich bin. Es reicht, dass ich lebe. Dass ich die Chancen nutze, die Gott mir anvertraut und dabei den Auftrag erfülle, den er mir gegeben hat.

Prediger 9,10: Alles, was deine Hand zu tun findet, das tue in deiner Kraft!

Epheser 2,10: Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.

Wir leben in einer Zeit, in der es viel um Visionen, Ziele und Lebensorganisation geht. Bitte lasst uns bei alledem vorsichtig sein, dass sich nicht der falsche Eindruck einschleicht, Gott wäre nicht mit uns zufrieden. Natürlich ist Gott gegen Faulheit und ein in Dummheit verplempertes Leben, das vor nichtigen Vergnügungen und sündigen Entscheidungen nur so strotzt. Logisch! Aber. Es reicht, dass wir leben. Wir müssen unserem Leben nicht eine Extra-Portion „Erfolg“ oder „Bedeutung“ abpressen. *Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben.* Was Gott uns nicht gegeben hat, das ist nicht nötig. Gott wird dir geben, was du brauchst, um den Auftrag zu erfüllen, den er für dich hat. Mach die Augen auf, sei mutig und nutze die Gelegenheiten, die Gott dir gibt. Mehr ist nicht nötig. Und wenn du das nicht glauben kannst, dann lern diesen Vers auswendig:

Prediger 9,7: Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun.

Was für ein schöner Zuspruch. Einfach nur leben und Gott die Führung meines Lebens überlassen. Johannes hatte das irgendwie verstanden. Er wusste, dass sein Job erledigt war und das war ihm genug. Er hatte kein Problem damit, einfach er selbst zu sein.

Johannes 3,28 Ihr selbst gebt mir Zeugnis, dass ich sagte: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt.

Vor dem Christus her gesandt. DAS war seine Berufung. Ein Volk vorbereiten auf die Ankunft des Christus, des Messias. DAS war sein Job. Buße predigen und die taufen, die Buße tun wollten, um mit Gott neu anzufangen. DAS war sein Leben. Aber nicht mehr. Für Johannes den Täufer war klar: Irgendwann ist mein Job erledigt. Und dann werde ich – und das sagt der größte Prophet des Alten Bundes – dann werde ich überflüssig. Und er bringt diesen Gedanken in einem schönen Bild zum Ausdruck:

Johannes 3,29: Der die Braut hat (= Messias; Braut = Gemeinde), ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams (= Johannes) aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude nun ist erfüllt.

Schönes Bild – oder? Wenn Johannes sich vergleicht, dann denkt er an eine Hochzeit. Jesus ist der Bräutigam. Er selbst ist der Freund des Bräutigams. Was ist die Aufgabe eines Freundes bei der Hochzeit: Er soll sich mitfreuen. Mehr nicht! Der Freund ist nicht wichtig. Wichtig sind der Bräutigam und die Braut. Selbst wenn der Freund die beiden zusammengebracht haben sollte, spielt er während der Hochzeit nur eine Nebenrolle. Wichtig ist der Bräutigam. In der Wirklichkeit natürlich auch die Braut, aber Johannes engt hier das Bild bewusst auf den Bräutigam, auf Jesus, ein.

Und deshalb, weil er weiß, wozu er da ist, dass er gekommen ist, Menschen auf die Ankunft des Messias vorzubereiten, deshalb hat er überhaupt kein Problem damit, wenn der Messias mit dem Taufen anfängt, wenn mehr Leute zu ihm gehen, wenn Leute sich vielleicht die Frage stellen, welche Taufe „richtiger“ oder „effektiver“ ist – die von Johannes oder die von diesem Newcomer Jesus, von dem Johannes gesagt hat, dass er mit Heiligem Geist taufen würde und dass er der Sohn Gottes wäre! Johannes der Täufer hat null Probleme damit, dass Jesus groß rauskommt, denn das war ja von Anfang an der Plan! Sein Job war es alles vorzubereiten.

Johannes 1,23: Er sprach: Ich bin die "Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn", wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat.

Und das war nicht nur Gottes Plan für das Leben von Johannes dem Täufer, sondern das war Gottes Plan für jedes Leben!

Es geht darum, dass wir so leben, dass Jesus groß rauskommt. Wenn wir das schaffen, vor allem dadurch, dass wir tun, was unser Herr sagt, so lieben, wie er geliebt hat, unsere Berufung annehmen und fleißig mit unseren Gaben Gottes Reich bauen, ... ohne dass wir uns Ansprüche aufladen, die Gott uns nie aufgeladen hat.

Wenn wir einfach das uns anvertraute Leben im Rahmen unserer Möglichkeiten leben, dann ist unser Leben genau da, wo es hingehört. Dann sind wir richtig. Auch dann, wenn andere das vielleicht anders sehen.

AMEN

Episode 100 - Jesus, dreifach besonders (Johannes 3,30-36)

Wir sind mitten in einem Konflikt: Johannes der Täufer tauft. Und Jesus tauft auch. Nur, dass viel mehr Juden von Jesus getauft werden wollen und das missfällt den Johannes-Jüngern. Die sehen den Stern ihres Rabbis untergehen und machen sich Sorgen. Nur der Einzige, der sich keine Sorgen macht, das ist Johannes. Er freut sich darüber, dass der Messias endlich da und damit sein Job allmählich erfüllt ist.

Lasst mich wiederholen, was ich gestern gesagt habe: Wir suchen uns unsere Berufung nicht aus! Gott setzt uns in ein Jahrhundert, in einen Kulturkreis, in eine Familie, in eine Gemeinde... genau dorthin, wo er uns haben will. Und unser Job besteht dann nur darin, dass wir unsere Berufung annehmen und treu sind. Johannes der Täufer ist uns darin ein ganz schönes Vorbild. Wie drückt er sich aus?

Johannes 3,30: (Johannes der Täufer über Jesus) Er muss wachsen, ich aber abnehmen.

Für ihn ist klar: Jesus muss wachsen, seine Popularität, sein Einfluss muss zunehmen, aber sein eigener Dienst der darf jetzt kleiner werden. Jesus: Fade in. Johannes: Fade out. *Er muss wachsen, ich aber abnehmen.*

Der Grund dafür liegt in der Person Jesu. Es sind drei Dinge, die Jesus in den Augen von Johannes dem Täufer so besonders machen. Und es sind dieselben drei Dinge, die Jesus in unseren Augen besonders machen müssen.

Johannes 3,31: Der von oben kommt, ist über allen (o. allem); der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde her. Der vom Himmel kommt, ist über allen (o. allem).

Jesus ist eine Kategorie für sich. Alle Menschen können wie Johannes nur *von der Erde her* reden. Uns fehlt die enge Verbindung mit dem Vater im Himmel. Bei Jesus ist das anders. Er ist ganz Mensch, aber er ist ein besonderer Mensch, mit einer besonderen Herkunft – *von oben, vom Himmel*. Bitte nicht falsch verstehen: *oben* ist nicht da, wo die Satelliten kreisen, oben ist hier bildlich zu verstehen, wie wir auch sagen, dass man die Karriereleiter hinaufsteigt, weil der Chef über den Angestellten steht. *Oben* ist da, wo Gott ist. Gott wird Mensch. Deshalb kommt Jesus *von oben*. Von der Schaltzentrale der Schöpfung, aus dem Thronsaal Gottes. Und dieser Von-Oben-Gekommene ist natürlich etwas Besonderes. Er steht *über allen*. Jesus ist Mensch, aber mit einer ganz besonderen Vergangenheit, die ihn zu etwas Besonderem macht. Und deshalb hat er auch mehr zu sagen als

jeder andere Mensch, Johannes der Täufer eingeschlossen.

Jesus ist der größte Prophet, den diese Welt je gehört hat. Nicht nur seine Herkunft von oben macht ihn besonders, sondern auch seine Botschaft.

Johannes 3,32-34: was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an. 33 Wer sein Zeugnis angenommen hat, der hat besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist. 34 Denn der, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn er gibt den Geist nicht nach Maß.

Fangen wir hinten an. *Er gibt den Geist nicht nach Maß.* Gemeint ist der Heilige Geist, den der Vater dem Sohn gibt. *Nicht nach Maß.* Die jüdischen Rabbiner waren der Meinung, dass Gott seinen Geist den Propheten genau abgemessen gab. Bei Jesus war das anders. Auf ihm ruhte der Geist Gottes in seiner ganzen Fülle.

Als einer, in dem der Heilige Geist im Übermaß wohnt, *redet er die Worte Gottes.* Jesus ist also Prophet Gottes in Perfektion. Ein Prophet, das ist jemand, zu dem Gott in Träumen und Visionen redet:

4Mose 12,6: Hört doch meine Worte! Wenn ein Prophet des HERRN unter euch ist, dem will ich mich in einer Erscheinung zu erkennen geben, im Traum will ich mit ihm reden.

Deshalb sagt Johannes der Täufer über ihn: *was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er.* Problem: *sein Zeugnis nimmt niemand an.* Niemand i.S.v. fast niemand. Wenn man über Berliner Autofahrer sagt: Keiner von denen fährt 50 in der Stadt. Dann ist das natürlich nicht wahr. Es gibt bestimmt ein paar, die sich an die Geschwindigkeitsbegrenzung halten, aber die meisten tun das eher nicht. Und wenn man sagt: „Keiner von denen fährt 50 in der Stadt!“, dann ist völlig klar, was man sagen will. Und so auch im Johannesevangelium. *Sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer sein Zeugnis angenommen hat...* Den meisten Zuhörer hat von Anfang an nicht interessiert, was Jesus zu sagen hatte. Die bei denen es anders war, haben *besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist.* Weil Jesus Prophet Gottes ist, gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen unserem Umgang mit seinen Worten und unserem Umgang mit Gott. Wenn mir nicht passt, was Jesus zu sagen hat, dann lehne ich Gott ab. Und wenn ich gern auf Jesus höre, dann bestätige ich – im Bild ich *besiegele* – dass Gott wahrhaftig ist, sprich dass man ihm trauen kann.

Jetzt haben wir: (1) Seine Herkunft macht Jesus besonders. Von oben. (2) Seine Botschaft macht Jesus besonders. Worte Gottes. (3) Sein Auftrag macht ihn besonders.

Johannes 3,35: Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben.

Der Vater liebt den Sohn und hat ihm die größte Aufgabe anvertraut, die es

im Universum gibt. Der Sohn ist gekommen, um Menschen zu retten und die bösen Werke des Teufels zu vernichten (1Johannes 2,8). Er ist die Mitte der Geschichte, der Fixpunkt auf den es ankommt. Er allein macht den Unterschied. Und es ist dem Vater wichtig, dass der Sohn groß rauskommt. *Der Vater liebt den Sohn.*

Und deshalb verknüpft der Vater unser ewiges Schicksal mit unserer Liebe zum Herrn Jesus. Wenn wir an den Herrn Jesus glauben und seine Liebessprache sprechen – und die ist Gehorsam... in Johannes 14,21 sagt Jesus: *Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt* – also..., wenn an Jesus glauben und sich unser Glaube im Gehorsam zeigt, dann haben wir ewiges Leben.

Johannes 3,36: Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Wehe denen, die nicht glauben und gehorchen! Sie werden das Leben – und gemeint ist ewiges Leben – nicht sehen. Für sie gibt es keine Zukunft, sondern nur Zorn. *Der Zorn Gottes bleibt auf ihm.* Er kommt nicht irgendwann, sondern er ist schon da. Es gehört zum Evangelium, zur guten Nachricht, dass wir mit der schlechten Nachricht anfangen: Jeder Mensch steht wegen seiner Sünde unter dem Zorn Gottes. Kommt das Gericht, sind alle verloren. Deshalb muss jeder bevor er stirbt ewiges Leben finden. Jeder Mensch braucht den Sohn. Jeder Mensch braucht die Erlösung durch den Glauben an den, der dreifach besonders ist. Besonders in seiner Herkunft, seiner Botschaft und seinem Auftrag. Von oben gekommen, mit Worten Gottes, um alles in Ordnung zu bringen. Jesus.

AMEN

Endnotenverzeichnis

Episode 57: ⁱ Jakob Lorber: (Jesus „sagt“) „Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, so habe Ich als solcher auch, jedem Menschen gleich, durch viele Mühe und Übung erst Mir die Würde eines Gottes erwerben müssen und konnte Mich als solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. Nun bin Ich wohl eins mit Ihm im Geiste, aber im Leibe noch nicht; doch Ich werde auch da völlig eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demütigender Selbstverleugnung Meiner Seele.“ GEJ 6.90.12

Episode 57: ⁱⁱ [Jesu Jugend 295.28] Da wußte Joseph, was sicher wieder geschehen war, und sprach zur Maria: „Also dürfen wir Jesum nicht mehr aus den Händen lassen; denn Er züchtigt jeden, der nicht nach Seinem Sinne ist!“

Episode 58: ⁱⁱⁱ Man könnte natürlich einwenden, dass es einen Unterschied zwischen einem Wunder und einem Zeichen gibt, aber mir scheint, dass dieser Unterschied – wenn er existiert – recht klein ist (vgl. den Gebrauch in Johannes 4,48. Hendiadyoin). Da auch die Apostel *Zeichen und Wunder* tun (Apostelgeschichte 2,43; 4,30; 5,12; 6,8; 8,13; 14,3; 15,12) ist kaum davon auszugehen, dass es sich dabei um klar voneinander abgegrenzte Begriffe handelt, bei denen der Begriff Wunder sich auf etwas grundsätzlich anderes bezieht als der Begriff Zeichen. Zumal die Begriffe in der Apostelgeschichte immer zusammen gebraucht werden. Vielleicht hat ein Wunder mehr das Wundersame und ein Zeichen mehr das Hinweisende, Zeichenhafte im Blick... am Ende dienen beide aber demselben Ziel. Sie sollen die Predigt unterstreichen.

Die einzige Frage, die mir dann bleibt ist die: Wenn Jesus vorher noch kein Wunder getan hat, woher nimmt Maria dann ihr Vertrauen/ihren Glauben daran, dass er im Blick auf den Weinmangel helfen kann? Was ist ihre Erwartungshaltung? Erwartet sie ein Wunder oder erwartet sie eine andere Form von Hilfe? Hat sie ihn womöglich nur deshalb auf die Situation aufmerksam gemacht, weil sie um seine organisatorischen Fähigkeiten, seine Weisheit und seinen Einfluss auf Menschen wusste?

Episode 59: ^{iv} <https://bibleask.org/is-lukes-references-of-lysanias-the-tetrarch-of-abilene-a-biblical-mistake/>

Although it must be acknowledged that there is no precise historical affirmation that has been discovered yet of Luke's reference, there are several indirect references to a Lysanias matching to the Lysanias of Luke rather than the son of Ptolemy which are supportive to Luke's statement. Let's examine these references:

1. Josephus pointed to "Abila of Lysanias" (Antiquities xix. 5. 1) and to a tetrarchy of Lysanias (Antiquities xx. 7. 1; War ii. 11. 5 [215]; 12. 8 [247]). These references in Josephus affirm rather than clash with Luke's references.
2. A medal has been discovered labelling a certain Lysanias as "tetrarch and high priest." If this points to either, it more likely points to Luke's Lysanias.
3. In addition, two inscriptions were found, one of which shows that Lysanias, the son of Ptolemy, left offspring. And the other, that at the period when Tiberius was

linked with Augustus, there was a "tetrarch Lysanias" (Boeckh, Corp. inscr. Gr. 4523, 4521). – Davidson, Intr. to N. T. 1. pp. 214-221, 1st ed.; Rawlinson, Bampton Lectures for 1859, P. 203; Wieseler in Herzog, 2 1. PP. 87-89; and the reff. in Thayer's Grimm under Λυσανίας.

The "International Critical Commentary" reporting on Luke's supposed mistake, recorded that "such a mistake is very improbable; and the only difficulty about Luke's statement is that we have no indisputable evidence of this tetrarch Lysanias." Thus, it is pure assumption that no man by this name ever reigned in that vicinity.

Episode 86: ^v Tempelsteuer: Jährlich wurden am 1. Adar, 1,5 Monate vor dem Passah-Fest, Boten ins ganze Land Israel ausgeschickt, die allen Juden ankündigten, dass nun die Tempelsteuer von einem halben Silber-Schekel pro Kopf wieder bevorsteht. Dieses von Alexandra, der Witwe des Königs und Hohenpriesters Alexander Jannai, im 1. Jh. v. Chr. als jährliche Abgabe eingeführte Gesetz wurde auf 2. Mose 30,11-16 zurückgeführt. Der Hauptverwendungszweck der Schekel-Steuer bestand in der Finanzierung der kollektiven Opfer des Volkes Israel. Ab dem 15. Adar wurden allerorts Wechselstuben eingerichtet, wo man die vielen verschiedenen im Umlauf befindlichen Währungen gegen ein beträchtliches Aufgeld umtauschen konnte. Die Tempelsteuer durfte nämlich nur in Form der Halbschekel entrichtet werden. Als Halbschekel verwendete man eine Doppeldrachme. Zu zweit konnte man auch einen Stater, eine Vierdrachmenmünze abgeben. Ab dem 25. Adar war der Geldwechsel nur noch in Jerusalem und im Tempel zulässig.

© <http://www.kinderdienst.com/assets/matth%C3%A4us-17%2C24-27-die-zahlung-der-tempelsteuer2.pdf> (12.2.2020)

Man fragt sich zunächst, was es mit dieser Doppeldrachme auf sich hat. Aus 2. Mose 30,11-16 wissen wir, dass bei Volkszählungen (Vers 12) eine Sühneabgabe von einem halben Sekel zu leisten war. Dieses Sühnegeld war jedoch nie als eine zu wiederholende Abgabe gedacht.

Diese Zusatzabgabe wurde offenbar zur Zeit Nehemias erhoben: „Und wir verpflichteten uns dazu, uns den dritten Teil eines Sekels im Jahr für den Dienst des Hauses unsers Gottes aufzuerlegen: für das Schichtbrot und das beständige Speisopfer und für das beständige Brandopfer und für das der Sabbate und der Neumonde, für die Feste und für die heiligen Dinge und für die Sündopfer, um Sühnung zu tun für Israel, und für alles Werk des Hauses unsers Gottes" (Nehemia 10,33.34).

Interessanterweise finden wir schon in 2. Chronika 24,6 unter der Regierung des gottesfürchtigen Königs Joas einen Hinweis auf eine solche Tempelabgabe: „Da rief der König Jojada, das Haupt, und sprach zu ihm: Warum hast du die Leviten nicht aufgefordert, aus Juda und Jerusalem die Steuer einzubringen, die Mose, der Knecht des Herrn, der Versammlung Israels für das Zelt des Zeugnisses auferlegt hat?" Eigenartig ist dies insofern, als wir in 2. Mose 30,16, worauf sich Joas offenbar bezieht, keinen Hinweis auf eine wiederholte Abgabe finden.

Wahrscheinlich hat sich diese zusätzliche Abgabe dann später eingebürgert, so dass Nehemia darauf Bezug nehmen konnte, dann auch die Verantwortlichen für den Tempel zur Zeit Jesu. Gott hatte diese Steuer nicht eingeführt, hat sie dann aber geduldet. So 336

wendet sich der Herr Jesus hier auch nicht gegen diese Steuer als solche, sondern dagegen, dass sie von Ihm gefordert wird. Nach jüdischer Tradition wurde dieser Steuer am Ende des Monats Adar (vgl. Esra 6,15; Est 3,7; ungefähr März) erhoben, offensichtlich aber ging es hierbei um eine Tempelsteuer, die jeder Israelit ab Vollendung des 20. Lebensjahrs zu zahlen hatte, um den Erhalt des Tempels zu gewährleisten. Nur die Priester erhoben den Anspruch, von dieser Steuer ausgenommen zu sein, weil sie selbst für den Tempel „arbeiteten“. Allerdings gab es Schriftgelehrte, die ihnen dieses Recht absprechen wollten.

Übrigens gibt diese Begebenheit durch den Bezug auf die Tempelsteuer einen gewissen Hinweis auf die Abfassungszeit des Evangeliums. Offensichtlich stand dieser Tempel noch und war auch diese Steuer für die Empfänger dieses Evangeliums noch aktuell. Wenn das so ist, müsste die Abfassung dieses Evangeliums vor der Zerstörung des Tempels erfolgt sein (vgl. auch Mt 5,23; 23,16 ff.; 24,1 ff.).

© <https://www.bibelpraxis.de/index.php?article.3281> (12.2.2020)

Episode 96: ^{vi} Gleichzeitig könnte man das Prinzip weiter fassen und daran denken, dass es Licht nicht nur in Form von Jesus gibt, sondern auch in Form der Schöpfung, des Gewissens, der eigenen Erfahrungen... Es ist nicht abwegig, wenn wir davon ausgehen, dass Gott Menschen im Gericht nach dem richtet, was sie an Licht hatten und wie sie damit umgegangen sind. Wenn man sich dann fragt, warum man noch evangelisieren soll, dann wäre die Antwort vielleicht: (1) Weil im Gericht bestehen nicht dasselbe ist, wie gerettet werden. Wer im Gericht nicht verurteilt wird, kann ohne das Evangelium trotzdem ein Leben geführt haben ohne eine tiefe Beziehung mit Gott, ohne eine Berufung zu leben, ohne Gottes Willen auf der Erde gefunden und getan zu haben. Rettung ist immer auch eine Rettung von einem verschwendeten Leben. (2) Weil es einen Unterschied macht, ob mir im Leben die Frage nach meiner Liebe zum Licht auf eine verständliche Weise präsentiert wurde und ich angereizt werde auf das Kreuz mit Hingabe und Bekehrung zu reagieren.